









A. A. 8

Imm. Joh. Gerh. Schellers

# U n l e i t u n g

die

alten lateinischen Schriftsteller

philologisch und kritisch zu erklären

und

den Cicero gehörig nachzuahmen

nebst

einem Anhange

von einer ähnlichen Lehrart in der griechischen  
und hebräischen Sprache.



---

Zweyte sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

---

H a l l e,

bey Joh. Jac. Curts Wittwe.

1 7 8 3.



3200



91924

---

## Vorrede des Verfassers.

Wer eine leichte und mechanische Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache von einer richtigen und gründlichen unterscheiden kann, der wird ohne Schwierigkeit bemerken, daß letztere heutiges Tages anfängt, immer mehr und mehr abzunehmen. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß die Anzahl der Philologen und Sprachkundigen, nämlich der gründlichen, zu allen Zeiten geringe gewesen; und diejenigen gehen in ihrem philologischen Eifer wohl zu weit, die den vorigen Zeiten, mit denen man überhaupt mehr als mit den seinigen zufrieden ist, schlechterdings eine ausgebreitete Liebe zu den alten Sprachen beylegen, und nur unsre Zeiten einer Geschmacklosigkeit und Barbarey beschuldigen. Man lese nur, was der Herr Hofr. von Berger in seiner Vorrede zu dem Buche de naturali pulcritudine orationis etc. für Nachricht diesfalls giebt. Er führt daselbst die eignen Worte des Passeraz, Dan. Heinsius, Tan. Fabers, Davassors, Jos. Scaligers zc. an, die über die zu ihrer Zeit herrschende Verachtung und Unwissenheit der lateinischen und griechischen Sprache die bittersten Klagen führen. Scaliger sagt z. E. daselbst in einem Briefe an J. Gruter: *Monstrorum pater est hoc saeculum. Nemo non vult haberi doctus, nemo tamen vel labro tenus bonas literas degustavit. Juventus nostra, quae studiis theologicis dedicavit sese, a Grammaticis ad τὰ μετὰ φύσιν ἰτατὶ confert se, et in his vepretis totam aetatem absument.* Quo fit, ut neque bonarum literarum aliquem sensum habeat, neque verba sacrorum librorum assequatur. Pudit me magni cujusdam viri

magnique in Theologicis nominis, qui ignorat, quae puerum nescire nefas esset etc. In einem Briefe an den C. Labbäus sagt er: Jam res in praecipiti est. Prope diem ruïnā totius humanitatis ac bonorum studiorum e specula video. Und an den Caselius: Ad fastigium barbarici pervenimus. Non habet, quo ulterius progressum facias. Jam stat in praecipiti etc. D. Heinsius klagt also: Liceat mihi — in maximo moerore meo idem apud nos nunc usurpare; Exequias literis, quibus est commodum, ire jam tempus est. Causam hujus rei fortasse ex me scire vultus, verbo vobis respondebo. *Graecarum literarum*, mihi credite, contemptus est etc. Und will man einen Deutschen klagen hören, so lese man des Taubmanns Dissert. de lingua latina, wo er unter andern S. 68. spricht: Pars multo major contenta est Grammaticae loqui; pauci sunt, qui latine possint, paucissimi, qui Romane, et si qui sunt, nunquam tamen genium Ciceronis assequuntur. Es ist also wohl gewiß, daß die gründliche Kenntniß der alten Sprachen zu allen Zeiten nur bey wenigen gewesen, welches auch ganz natürlich ist, weil die Schwierigkeiten, die sich dieser gründlichen Kenntniß entgegen zu setzen pflegen, zu allen Zeiten eben dieselben gewesen. Doch will ich denen nicht eben sonderlich widersprechen, die da glauben, daß unsere Zeiten vorzüglich über den Mangel geschickter und gründlicher Sprachkundigen zu klagen Ursache haben. Da nun aber auf allen Schulen Deutschlands, deren Anzahl nicht geringe ist, sehr viele Jahre auf die Erlernung der alten Sprachen gewendet werden, so haben Kenner billig Ursache, sich zu wundern, wie es doch komme, daß diese Sprachen so lange gelernt, und doch auch so schlecht gelernt werden. Ich habe Leute gekannt, die in ihrer Jugend gewiß die lateinische und griechische Sprache gelernt hatten, denn sie waren lange auf Schulen gewesen, es äußerten sich bey ihnen noch etliche Ueberbleibsel von lateinischen und griechischen Vocabeln, und die sich doch



im Alter beynahе kaum besinnen konnten, daß sie diese beyden Sprachen ehemals gelernt hatten; so wenig wußten sie davon noch. Wäre dieses wohl möglich, wenn sie dieselben gründlich und mit Geschmack gelernt hätten? Was man recht lernt, das vergißt man nicht so leicht. Wäre es aber nicht besser gewesen, solche Leute hätten diese Sprachen nie gelernt? Denn etwas lernen, um es wieder einmal zu vergessen, ist ein Müßiggang und Zeitvertreib, davon Aeltern, Lehrer und Lernende schwere Rechenschaft zu geben haben. Es giebt sogar Leute, die die in ihrer Jugend auf die Erlernung der alten Sprachen verwendete Zeit im Alter bedauern, und die alten Scribenten, mit denen sie in ihrer Jugend so sehr und doch ohne Nutzen geplagt worden, aus Rache mittelmäßige Leute, und ihre Schriften aus Verachtung Schulbücher nennen. Dies ist aber ein eben so gewisses Kennzeichen, daß sie diese guten Schulbücher wohl nie recht verstanden, und folglich die alten Sprachen wohl nie recht gelernt haben. Was man recht gelernt hat, das hat man lieb und schätzt es, man müsse denn davon keinen Nutzen spüren. Daß aber die gründliche Kenntniß der alten Sprachen und das gründliche Lesen und Verstehen der alten Scribenten, außer dem Vergnügen, das man daraus schöpft, so wie andern Wissenschaften, also auch insbesondere der Theologie, ungemein nütze, (eine seichte Kenntniß nützt freylich nicht viel,) ist gar nicht schwer zu erweisen. Man lernet aus den alten classischen Schriftstellern, welches nicht etwa junge Anfänger in einer Disciplin, oder Halbgelehrte, sondern große Staatsmänner, große Redner, große Philosophen, große Dichter, Männer von reifem Alter und langer Erfahrung, tiefer Einsicht, kurz, große und bewundernswürdige Männer waren, und deren Schriften eben um deswillen unsere klugen Vorfahren jungen Leuten in den Schulen zu erklären verordnet haben, damit letztere aus ihnen Staatskunst, Redekunst, Philosophie, Dichtkunst, Einsicht und Klugheit (und nicht etwa bloße Vocabeln

cabeln und Phrasen) lernen sollten \*). Aus diesen alten Scribenten nun, sage ich, lernt man, wenn sie nämlich gründlich und mit Geschmack tractirt werden, nicht etwa bloße Vocabeln und Phrasen, wie diejenigen sich einbilden, die weiter nichts daraus gelernt haben, sondern man lernt aus ihnen Staatskunst, Beredsamkeit, Dichtkunst, Philosophie, man wird durch sie vernünftig, scharfsinnig und einsichtsvoll, man lernt aus ihnen gründlich und deutlich denken, und gründlich, deutlich und anmuthig schreiben, man wird durch sie empfindungsboll, leutselig, edeldenkend, und bessert mit einem Wort sein Herz \*\*); man lernet endlich aus ihnen die alte Geschichte, Geographie, Chronologie, Antiquitäten und die Meinungen der Alten. Wer getraut sich aber wohl, um nur von dem letztern zu reden, ohne Kenntniß der alten Geschichte, Chronologie, Geographie, alten Gebräuchen und Meinungen der Alten die heil. Schrift gründlich zu erklären? Will man dagegen einwenden, daß man zu unsern Zeiten, die man eben deswegen glücklich preiset, Uebersetzungen der Alten, Commentarien über die Bibel und sonst Bücher genug habe, aus denen man die alte Geschichte, Geographie, Chronologie und Antiquitäten sehr ausführlich erlernen, und daß man folglich des Lesens der alten Scribenten selbst wohl überhoben seyn könne \*\*\*), so erlaube man mir, der ich

übri-

\*) Wenn die classischen Scribenten auf diese Art in unsern lateinischen Schulen tractirt würden, (daß man nämlich in ihnen nicht bloß die Worte, sondern auch die Sachen erklärte), verdienten letztere sodann nicht den Namen der Realschulen?

\*\*) S. die Antrittsrede des Herrn Prof. Sellerts von dem Einflusse der schönen Wissenschaften auf das Herz und die Sitten.

\*\*\*) Man hat heutiges Tages Bücher in Menge, aus denen man die Dogmata der christl. Religion lernen kann. Will man aber deswegen die heilige Schrift, die Quelle dieser Dogmatum, weglegen, und das Lesen derselben für unnöthig halten?

übrigens jene Bücher bey weitem nicht verachte, so viel wenigstens darauf zu antworten, daß es einem, dem es um die Gründlichkeit und eigne Ueberzeugung zu thun ist, mehr daran liege, mit seinen Augen, als mit den Augen anderer zu sehen, und daß es allemal besser sey, aus den Quellen selbst zu schöpfen, als etwas auf ein Gerathwohl, bloß, weil ein anderer versichert, er habe aus den Quellen geschöpft, (viele versichern es nicht einmal), für wahr zu halten; zu geschweigen, daß die besten Commentarien über die Bibel, z. E. die Critici Anglicani, so beschaffen sind, daß derjenige, der sie recht gebrauchen will, selbst ein Philolog und Sprachkundiger seyn muß. Mit einem Worte, der Nutzen, den das gehörige Lesen und wirkliche Verstehen der alten Schriftsteller verschafft, und von dem freylich Unwissende keiner Ueberzeugung fähig sind, ist unstreitig groß, und meine Absicht leidet es nicht, davon hier ausführlich zu handeln. Und wie kommt es denn, daß man heutiges Tages, da man die Alten so verachtet, und ihre Schriften Schulbücher nennt, (vielleicht hat das nicht verstandne Wort classisch zu dieser Benennung Anlaß gegeben), dem ohngeachtet so gern aus ihren Schriften Stellen anführt, mit diesen Schulbüchern gerne zu beweisen sucht, und damit manche Note anfüllt? Schlechter Leute Schriften aber, dünkte ich, citirte man nicht so leicht. Scheint es nicht, daß diese citirenden Gelehrten von der Güte und Nutzbarkeit der Alten, die sie sonst mit erhabner Stirne Schulautoren nennen, überzeugt sind? Doch genug hievon. Wir fragen vielmehr, woran es denn liege, daß die lateinische und griechische Sprache heutiges Tages so schlecht gelernt wird, da man doch so viele Jahre darauf verwendet? Denn der hebräischen wollen wir nicht einmal erwähnen. Bey derselben ist es einmal Herkommens, und sie hat, so zu reden, das Privilegium, daß man sich in ihr nicht leicht über die Prae- und Suffixa, den statum constructum, sein Pakad oder Katal und etliche gemeine Vocabeln versteigt. Welches sind

sind denn, sage ich, die Ursachen dieser so leichten Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache? Sie sind bekannt genug; sie erhalten sich aber immer noch durch ein gewisses Recht der Präscription. Ich will sie doch anführen.

Oft liegt es erstlich, leider! am Genie der Lernenden. Denn daß nicht alle Studirende gute Köpfe haben, lehrt die Erfahrung nur allzusehr. Die Aeltern nehmen es mit den Köpfen ihrer Söhne nicht allemal zu genau. Oft wählt bey ihnen der Ehrgeiz und Eigensinn mehr, als die Einsicht. Ja manche glauben klüglich zu verfahren, wenn sie den schlechten Kopf dem Studiren, den guten der Kaufmannschaft oder einer andern Kunst widmen. Manche Söhne wollen auch nur deswegen gern studiren, um gemächlicher zu lernen und zu leben: und die Liebe der Aeltern ist zu zärtlich, als daß sie ihren Söhnen hierin zuwider seyn könnte. Daß aber eine gründliche Kenntniß der alten Sprachen einen guten Kopf verlange, ist gewiß, und kann durch die Erfahrung bestätigt werden.

Es liegt auch oft am Fleiße der Lernenden. Manche möchten gern mit Gemächlichkeit studiren; es soll ihnen nicht sauer werden. Ein schlechter Kopf, wenn er bey allem Fleiße wahrnimmt, daß er doch nicht viel vor sich bringe, wird am Ende verdrüsslich und faul, und überläßt es dem Schicksale, ob sein Kopf etwas behalten werde oder nicht. Denn daß nur gute Köpfe zum Studiren angehalten würden, ist mehr zu wünschen, als zu hoffen. Mancher gute Kopf wird durch die Faulheit seiner Mitschüler angesteckt, er ahmt sie nach; und der Lehrer, der sich freylich nach dem größten Haufen vorzüglich richten muß, wird daher gezwungen, bey den Elementen der Sprache zu bleiben, weil sein höherer Vortrag unverständlich seyn würde. Manche gute Köpfe würden fleißiger seyn, wenn sie nicht die Armuth daran ver-

verhinderte. Diese zwingt sie, theils die Zeit, die sie zum Präpariren, Repetiren und Privatlesen anwenden sollten, mit Informiren und Chorsingen zuzubringen, theils verhindert sie dieselben gute philologische Bücher, deren Lesen ihre Kenntniß und ihren Geschmack erweitern würden, ja sogar oft die allernöthigsten Schulbücher zu kaufen. Dies ist nun freylich bejammernswerth. Daß aber die meisten von denen, die auf öffentlichen Schulen studiren, arm sind, ist bekannt.

Der Fleiß der Schüler in Ansehung der alten Sprachen wird auch oft durch gewisse herrschende Vorurtheile gehindert, die ihnen von ihren Aeltern, Anverwandten und Bekannten, die in der Philologie nicht viel gethan, und doch einträgliche Aemter erlangt haben, eingefößet werden. Hierunter gehören besonders folgende: die gründliche Kenntniß der alten Sprachen sey nur einem Kritikus — diesem finstern Kopfe — nicht aber einem Theologen, Juristen und Arzte nöthig und nützlich; man müsse nur aufs Brodstudium sehen; wenn man seinen lateinischen terminum richtig, und ohne Furcht, ausgelacht zu werden, setzen könne, oder sonst doch das Latein nur so oberhin verstehe, so könne man Latein genug; (aber so viel könnte man, dünkte ich, in ein paar Wochen lernen, und brauchte nicht 4 bis 6 Jahre auf Schulen zu verweilen); ein künftiger Geistlicher könne z. E. Lateinisch und Griechisch genug, wenn er einmal nothdürftig im Consistorium antworten könne; ein Jurist brauche nicht einmal so viel, gleich als wenn es einem Juristen eine Schande wäre, die humaniora zu verstehen; und wie? wenn dergleichen Juristen einmal in solchen Collegiis Platz nehmen sollen, wo sie über die Geschicklichkeit der Philologen, z. E. Schulmänner, zu urtheilen haben. Der ehemalige Hofr. und Proconsul **Mascov** in Leipzig hat sich durch seine Stärke in der Philologie einen großen Ruhm erworben. Ferner sagt man: die Sprachen enthielten ohnedem nur Worte, und ihre

ihre genaue Kenntniß sey folglich eine Wortkrämerey \*) da hingegen in den Wissenschaften, worunter man vornehmlich Theologie, Jurisprudenz, Arzneykunst und Philosophie versteht, nur Sachen anzutreffen wären, u. s. w.

Dies

\*) Diese Sprache ist schon zu Taubmanns Zeiten Mode gewesen, wie ich aus seiner Dissert. de lingua latina S. 10. sehe, wo er sagt: — Si quis elegantiae et proprietati sermonis (latini) paullo accuratius studet, per contentum audita juventute, imo et ab iis interdum, qui docent juventutem; Philologus, Criticus, Grammaticus, atque uno verbo *Verbalis*; (i. e. Wortkrämer); se vero novo nomine *Reales* appellant; ac si ipsi quidem res meras tractarent, ceteri autem in culta sermonis tantum occupati rerum cognitionem non perinde curarent. — Der verdienstvolle Philolog, Joh. Fried. Gronov, klagt auch darüber in der Vorrede zu seinen Observ. in scriptor. eccles. Er sagt: — modo ne verba sejungant a rebus et — sibi res et nescio quae alta et sublimia, nobis nuda vocabula et quisquilias tribuant. Qui error minuendus est; neque enim verborum intelligentiam nisi rerum percipiendarum et explicandarum gratia peti, rerum autem scientiam sine verbis aut nullam atque imaginariam aut mutam et mutorum esse judicamus. — Allen ich kann mir nicht vorstellen, daß vernünftige Gelehrte die Philologie und Sprachkunde im Ernste für Wortkrämerey halten sollten. Dieses Wort kann nichts anders bedeuten, als eine Beschäftigung mit bloßen Worten, ohne auf eine vernünftige Verbindung derselben zu sehen; dergleichen etwa die gemeinen Lexicographie gethan. Diese letztern aber sind deswegen noch lange keine Philologen. Philologen, wenn sie wahre Philologen sind, d. i. die Sprachkunde nebst Geschichte, Chronologie, Geographie u. gründlich verstehen, sind ja die einzigen, die die heilige Schrift gründlich verstehen und erklären können. Und das soll ein jeder Theolog können; folglich soll ein jeder Theolog ein Philolog seyn. Durch die Philologie sind die Dogmata der christlichen Religion aus der heiligen Schrift gezogen, in systematische Ordnung gebracht, und mit Sprüchen der heiligen Schrift bewiesen worden. Nennt man also nur diejenigen Realisten, (die

Dies alles sind wichtige Hindernisse einer gründlichen Kenntniß der alten Sprachen. Allein ich glaube doch, daß sie durch einen guten Unterricht ziemlich eingeschränkt werden können, und daß daher vorzüglich ungeschickte Schullehrer an dem jetzt herrschenden Mangel einer gründlichen Kenntniß der alten Sprachen schuld sind, zumal da man Leute gefunden, die bey einem guten Kopfe, anhaltenden Fleiße und vortheilhaften Glücksumständen es dennoch in der Philologie nicht weit gebracht haben. Größtentheils, sage ich, ist wohl die schlechte und mechanische Lehrart ungeschickter und unfleißiger Schullehrer schuld daran. Wenn diese die alten Scribenten nur obenhin durchexponiren lassen, und ihren Schü-

Sachen verstehen), die diese von den Philologen herausgezognen Dogmata auswendig gelernt haben, und hingegen diejenigen Wortkrämer oder Verbalisten, die die Philologie verstehen, die Bibel gründlich erklären können, und die Dogmata relig. christ. entweder daraus gezogen haben, oder jetzt daraus beweisen können, so scheint es, 1) als ob man die Erklärung der Bibel selbst durch eine natürliche Folge für Wortkrämerey halte, welches gotteslästerlich ist. 2) Redet man wider alle Vernunft. Denn derjenige, der die Bibel versteht, versteht ja nicht bloß die Worte, sondern auch die Sachen darin. Die alten Kirchenlehrer haben bekanntlich vor den Zeiten Johannes von Damascus keine Systemata Theologiae gehabt. Sie beschäftigten sich bloß mit Erklärung der Bibel, um die Dogmata eccles. christ. zu lernen. Waren sie deshalb Wortkrämer? So ist es auch mit den sogenannten classischen Scribenten. Wer sie versteht — und dazu gehört mehr als einzelne Worte wissen — versteht ja nicht bloß die Worte, sondern auch die Sachen, z. E. Geschichte, Dichtkunst, Redekunst u. Oder glaubt man, daß die Alten eine Menge Worte zusammengesetzt haben, ohne etwas dabey zu denken? Es scheint bald so. — Diejenigen also, die sich mit Erklärung der Alten und der heiligen Schrift gehörig beschäftigen, sind wohl nichts weniger als Wortkrämer. Sie entdecken vielmehr den andern die darin enthaltenen Sachen. Doch ich bin zu weitläufig in einer offenbaren Sache.

Schülern der obern Classen, denn von diesen rede ich hier eigentlich, die darin vorkommenden Ausdrücke aus dem Ritsch und kleinen Pasor erklären, und höchstens etliche Figuren der Rhetorik mechanisch hersagen lassen, wenn sie ihnen endlich, an Statt sie mit den Schönheiten der Alten bekannt zu machen, ganze Ströme von Phrasen in die Feder dictiren, und folglich nur ihre Finger auf Kosten des Verstandes, der dabey ruht, und nicht nachsinnen darf, mechanisch bewegen lassen; so können Schüler, die auf eine so trockene, einförmige und superficielle Art abgespeiset werden, an den alten Schriftstellern selbst, als die sie nicht verstehen, vielweniger ihre Schönheiten fühlen, ohnmöglich ein Vergnügen finden, auch keinen Nutzen daraus schöpfen. Denn eine Phrasensammlung und der Gedanke, einige lateinische und griechische Bücher ohne Idee durchgeblättert zu haben, mag ein schlechtes Vergnügen und einen noch schlechtern Nutzen verschaffen. Sie werden vielmehr Gott danken, wenn sie ihr siebzehntes oder achtzehntes Jahr diesem elenden Zeitvertreibe entreißet, und der Schule zu valediciren befehlet. Dann eilen sie mit einer recht herzlichem Freude auf die Universität, entledigen sich zeitigst ihrer trockenen Schulbücher, und denken vielleicht in ihrem Leben nicht wieder an sie, da sie doch erst bey reiferem Alter dieselben recht lesen sollten, weil man da erst anfängt, sie recht zu verstehen, und ihre Schönheiten zu empfinden.

Diese kurze Geschichte der auf vielen Schulen mechanisch unterwiesenen Jugend kann vielleicht die Frage, warum die studirende Jugend so bald von Schulen auf Universitäten ziehe, einigermaßen beantworten. Nämlich sie gehen unter andern auch deswegen so frühe auf die Universität, weil sie auf der Schule nichts mehr zu lernen haben. Denn, ohne sonst dem Ehrgeize und der Einfalt der Aeltern und Söhne etwas zu vergeben, welche oft genug die Beziehung der Academie beschleuniget, (um bald ins Amt zu kommen), Wörter  
und



und Phrasen kann man sich in 2 bis 3 Jahren zur Noth satt lernen.

Da nun aber die richtige und gründliche Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache sich lediglich auf die richtige und gründliche Erklärung der alten Scribenten gründet, so fragt es sich, wie tractiret man dieselben recht auf Schulen, besonders in den obern Classen? Hier hält nun freylich ein jeder Schullehrer seine Lehrart, an die er sich einmal gewöhnt hat, für die beste, und verwirft die andern. Nach meiner Empfindung aber kann unter den mancherley Methoden, die Alten zu tractiren, diejenige nur die beste seyn, welche die Lernenden in Stand setzet, eben das bey Lesung der Autoren zu denken und zu empfinden, was diese bey dem Schreiben dabey gedacht und empfunden haben, und überhaupt von ihrer Güte, Schönheit, Fehlern &c. gründlich zu urtheilen. Schüler, die an eine solche Lehrart gewöhnt sind, lernen nicht nur die Autoren für sich verstehen, sondern lernen auch gründlich denken und accurat schreiben, und erlangen auch die Fähigkeit, die heil. Schrift einmal für sich selbst gründlich zu erklären, und die Commentatoren darüber zu prüfen. In wie weit meine Lehrart, die ich in gegenwärtiger Schrift abgehandelt habe, diese Absicht zu erreichen im Stande sey, davon mögen gründliche Leser urtheilen. Sie betrifft zwar eigentlich nur die Erklärung der lateinischen Schriftsteller; allein das meiste kann auch auf die Erklärung der griechischen applicirt werden. Wie ich denn hinten im Anhange einen Entwurf gemacht, wie die griechische und hebräische Sprache auf eben die gründliche Art tractiret werden solle.

Meine Absicht ist bey Vorfertigung dieser Schrift nicht sowohl gewesen, Schullehrer zu zeigen, wie sie die Alten erklären sollen. Denn es giebt geschicktere Schullehrer, die dies besser verstehen als ich; und ich mache mir eine Ehre daraus, von ihnen zu lernen; ich wünschte nur, daß meine Lehrart das Glück hätte, der ihrigen nahe zu kommen, und ihren Beyfall zu erhalten. Die-

jenigen

jenigen Lehrer aber, die an ihre mechanische Art, die Alten zu tractiren, einmal gewöhnt sind, möchten wohl nicht Lust haben, sich zu bessern. Die Gewohnheit hat eine große Gewalt. Was man einmal gelernt und andere oft wieder gelehret hat, das verlernt man nicht gern, zumal wenn man dabey alt geworden ist. Unsere Handlungen mögen noch so unnütz und thöricht seyn, in unsern Augen sind sie es doch nicht. Am allerwenigsten wollen wir den Schein haben, als ob wir in der Jugend nicht recht wären unterwiesen worden, und als ob der Unterricht, den wir bisher andern gegeben, fehlerhaft und irrig gewesen. Wirft uns dies Jemand vor, so streubt sich unsere Eigenliebe, durch die Gewohnheit, auch wohl durch den Beyfall ähnlicher Gönnner unterstützt, und bietet uns Gründe genug dar, diejenigen zu widerlegen, die uns für das ausgeben, was wir doch wirklich sind. Kurz, wir wollen lieber thöricht und unwissend seyn, als es zu seyn scheinen. Ich habe also viel mehr bey Ausarbeitung dieser geringen Schrift darauf gesehen, junge Leute, die das Unglück gehabt, in die Hände mechanischer Lehrer zu fallen, auf den rechten Weg zu bringen, ihnen, wo sie nicht von Vorurtheilen schon zu sehr gefesselt sind, einen Geschmack an den alten Sprachen beyzubringen, und sie in den Stand zu setzen, die schönen Werke eines Rollins und Bartheux für sich lesen zu können. Müssen denn aber alle Studirende eine gründliche Kenntniß der alten Sprachen besitzen? Was nützt sie z. E. den Juristen? Allein sie ist nicht bloß unthrentwillen, sondern vornehmlich um der Folgen willen allen Studirenden anzupreisen. Denn sie schärft das Nachsinnen, macht gründlich, nachdenkend, dringt bey allen Sachen auf die Ursachen, nimmt nichts unbewiesen an &c. Nur muß man recht verstehen, was eine gründliche Kenntniß der Sprachen sey. Und da man einmal auf Schulen die Sprachen viele Jahre lernt, so sehe ich nicht ein, warum man sie nicht lieber gründlich als mechanisch lernen will, wenn beydes für einerley Kosten

Kosten und mit eben dem Zeitverlust erhalten werden kann.

Ich bin weit davon entfernt, meine Arbeit für etwas vollkommenes auszugeben. Es ist mehr ein Entwurf, als eine ausführliche Abhandlung. Ja es ist, nach meiner eignen Empfindung, ein unvollkommener Entwurf. Denn nicht alles fällt uns bey dem Schreiben ein, was uns bey Durchlesung und Erklärung der Alten einfiel, und was wir hier empfinden, das empfinden wir nicht allemal alsdann, wenn wir es zu Papier bringen. Es ist auch leichter, philologische Anmerkungen über die Alten zu schreiben, dergleichen Gronov, Cuper, Bos und andere gethan haben, als sie unter gewisse Classen und Regeln zu bringen. Denn im ersten Falle läßt sich alles anbringen, was man will, da im letztern hingegen nur das angebracht werden kann, was unter die benannte Classe oder Regel gehört. Ich kann daher nicht leugnen, daß ich manches weggelassen, weil ich es unter keine Classe bringen konnte, oder ungewiß war, unter welche es zu bringen sey. Doch glaube ich, so viel gesagt zu haben, daß ein junger Mensch auf Schulen sich daraus zur Noth helfen könne. Ich habe auch, so viel wie möglich, mich nach der Einsicht junger Leute zu richten gesucht, und daher manches lieber zu oft und zu weitläufig, als zu kurz und zu trocken sagen wollen. Mit jungen Leuten kann man nicht ausführlich genug reden; sie glauben oft, etwas verstanden zu haben, da sie es doch wirklich nicht verstanden. — Ein Fehler, der sich auch oft im Alter nicht ablegen läßt! Doch vielleicht bin ich an manchen Orten zu weitläufig, an andern zu kurz gewesen; vielleicht habe ich zuweilen zu viel Beispiele, zuweilen zu wenig angeführt. Es kann wohl seyn. Ich habe freylich nach meiner Empfindung gehandelt; doch will ich das Urtheil der Kenner derselben gern vorziehen. Ich kann auch nicht leugnen, daß ich es in der Wahl der Beispiele nicht immer zu genau genommen, sondern oft die ersten, die mir beygefallen, hingesezt habe. Die  
Zeit

Zeit hat es nicht erlauben wollen, schicklichere zu suchen; und vielleicht verlieren junge Leute nichts hiebey. Vielleicht sind auch die Classen nicht richtig und bestimmt genug gemacht worden. Ich weiß nicht, ob meine Gedanken von den schönen, eleganten, d. i. wohl gewählten und feinen Ausdrücken Beyfall finden werden. Ich kann nicht leugnen, daß ich sie zu wiederholtenmalen geprüft, auch manchen Zweifel dabey empfunden, endlich aber geglaubt habe, Grund zu haben, meine Meinung nicht zu ändern. Die Absicht dieses Buchs ließ mir nicht zu, mich über diese Materie weitläufiger heraus zu lassen. Ich wünschte von einsichtsvollen Lesern hierüber belehrt zu werden. Ich lasse mich gern tadeln. Der Tadel wird mir aber desto schätzbbarer seyn, wenn damit eine gegenseitige Meinung, mit Gründen unterstützt, verbunden wird. Dies dünkt mich in solchen Dingen der Weg zur Wahrheit zu seyn. Mit bloßen Tadeln, in Zweifel ziehen, verdächtig machen, Conjecturien zc. wird nicht viel ausgemacht.

Da es bey der Methode, die Alten zu tractiren vornehmlich darauf ankommt, daß junge Leute dadurch zum Nachsinnen und zur Gründlichkeit angehalten, und in Stand gesetzt werden, Schriften, die sie einmal für sich lesen, eben so genau und gründlich durchzulesen, so habe ich hierauf mein Hauptaugenmerk gerichtet, und im sechsten Abschnitte besonders davon gehandelt. Ich war auch erst Willens, etliche Stücke aus den Alten, besonders dem Cicero und Virgil, zu excerpiren, und nach der abgehandelten Methode durchzugehen. Allein die Furcht, diese Schrift möchte zu groß werden, hat diesen Endschluß geändert, zumal da ich ohnedem schon einzelne Stellen genug angeführet und erkläret habe. Junge Leute dürfen sie nur aufschlagen, und im Conterte lesen. Dadurch fassen und merken sie sich die Erklärung besser. Die Abhandlung von der Uebersetzung halte ich für das unvollkommenste Stück in diesem Buche. Ich habe von dieser schweren Materie so viel gesagt, als ich gewußt.

gewußt. Von der Nachahmung der ciceronischen Schreibart habe ich geglaubt, sehr ausführlich reden zu müssen. Ich habe nicht nur gezeigt, was dazu gehöre, sondern auch, wo man die hiezu nöthigen Dinge, z. E. den Stoff zur Periode und zum Numerus, hernehmen könne.

Ich bedaure, daß ich nicht die Gelegenheit gehabt, mich des Etymologici des Vossius, seiner Bücher von der Grammatik und Rhetorik, und anderer hieher gehöriger Schriften zu bedienen. Vielleicht würde ich manches daraus haben verbessern, manches genauer bestimmen können. Ich habe die Gewohnheit, (und ich halte es für einen Weg zur Gründlichkeit,) eine Materie, davon ich schreiben will, vorher genau zu überdenken und niederzuschreiben, ehe ich darüber etwas nachlese. Dies habe ich auch hiebey beobachtet. Dadurch ist es aber geschehen, daß mir die Gelegenheit, diese Bücher, die ich in hiesiger Gegend nicht aufstreifen konnte, auswärts kommen zu lassen, wegen Kürze der Zeit entgangen ist.

Vielleicht werden sich auch einige wundern, daß ich diese Schrift, da sie von der lateinischen Sprache handelt, nicht auch lateinisch abgefaßt habe. Es ist wahr, letzteres wäre leichter gewesen, weil ich da hätte verschiedene Wörter, als *elegantia*, *venustas*, *urbanitas* etc. so hinsetzen können, ohne sie eben erklären zu dürfen, weil man heutiges Tages schon gewohnt ist, diese Wörter zu gebrauchen, ohne eben dabey viel zu denken. In der deutschen Sprache kann man mit solchen unbestimmten Wörtern nicht so durchschlüpfen; ob ich gleich nicht leugne, daß einer, der deutlich zu denken und zu schreiben gewohnt ist, auch in der lateinischen Sprache alles deutlich und bestimmt ausdrücken könne. Ich habe aber um deswillen hier die deutsche Sprache vorgezogen, um jungen Leuten, die an das Latein noch nicht eben sehr gewöhnt sind, desto verständlicher zu seyn, und desto mehr Lust zu machen, diese Schrift, die für sie vornehmlich geschrieben ist, durchzulesen.

Sollte übrigens diese Schrift, die aus bloßer Liebe gegen die studirende Jugend entworfen worden, so glücklich seyn, und den Beyfall der Kenner erlangen, so werde ich dieses für eine sichere Vorherverkündigung halten, daß sie von jungen Leuten nicht ohne Nutzen werde gelesen werden; es soll mir auch eine Ermunterung seyn, theils sie zu verbessern, theils auch auf die niedern Classen der Schulen mein Augenmerk zu richten, und, da man noch immer so viele Jahre auf die Erlernung der Anfangsgründe wendet, Anleitung zu geben, wie man durch einen kürzern Weg dahin gelangen könne.

Der Herr aber segne die Absicht, in der diese Arbeit unternommen worden, und gebe, daß alle diejenigen, die die Alten verstehen lernen, dieses Verstehen nicht zur Pralerey noch zur Vertheidigung böser Meinungen, sondern zum Nutzen ihres Nebenchriften, zu einer geschickten und gründlichen Erklärung der heil. Schrift, zur Verherrlichung der christlichen Religion, und zu ihrer eignen Gründlichkeit in derselben anwenden mögen.  
Geschrieben Lübben, am 1sten Febr. 1770.

M. Imm. Joh. Gerh. Scheller,  
Rector am hiesigen Lyceo, und der latein.  
Gesellsch. in Jena Ehrenmitglied.

## Neue Vorrede.

Gleichwie ich die neue Auflage dieses Buchs für einen Bürgen halte, daß es gut aufgenommen, und nicht ohne Nutzen gebraucht worden, also habe ich, um dasselbe der Aufnahme würdiger und desselben Nutzen zuverlässiger und reichhaltiger zu machen, es für Pflicht gehalten, vorher, ehe es zum zweytenmal im Publi-

blicum erschiene, es mit der größten Genauigkeit durchzulesen, und, so weit es thunlich, und meinen Kräften möglich wäre, überall das Fehlerhafte zu verbessern, das Mangelhafte zu ergänzen, und überhaupt alles richtiger, deutlicher und bestimmter vorzutragen. Daß das Buch aber, nichts von den Druckfehlern zu sagen, außerdem voller Fehler und Mängel gewesen, muß ich zu meiner Beschämung bekennen; und wenn in öffentlichen Blättern davon so wenig angeführt worden ist, so ist dies als eine Bescheidenheit der Recensenten anzusehen. Diese Bescheidenheit hat mich nicht verleitet, meine Fehler nicht selbst aufzusuchen, oder sie für Tugenden zu halten. Ich habe vielmehr das Buch mit einer solchen Strenge durchgelesen, daß ich jede Zeile, ja oft jedes Wort geprüft habe. Was ich aber für Verbesserungen und Zusätze eigentlich gemacht habe, kann ich unmöglich nach der Reihe her erzählen; ihre Anzahl ist zu groß; es wird dieses auch Niemand verlangen, der das Buch selbst lesen will. Kurz, man wird überall Veränderungen und Zusätze antreffen, und bemerken, daß ich sehr oft ganze Blätter ungearbeitet habe; welches nicht anders seyn kann, da in solchen Dingen unsere Einsichten jährlich zunehmen, folglich natürlich ist, daß man heute etwas mit Ueberzeugung verdamme, das man vor zehn Jahren aus Ueberzeugung (oder vielmehr Vorurtheil, Unerfahrenheit zc. als Wahrheit verfochten und angepriesen hat; wie mir denn dieses in der Materie von den schönen Ausdrücken, vom Numerus wiederfahren ist, von denen ich in der ersten Auflage bloß als Nachbeter und aus Anhänglichkeit an berühmte Männer (*praejudicium auctoritatis*) geschrieben hatte. Und ich habe gefunden, daß sehr viele Jahre, sehr lange Erfahrung und sehr vieles Nachdenken dazu gehöre, wenn man es dahin bringen wolle, daß man selbst denke. Man glaubt gar zu gern, man denke selbst; und man denkt doch nur andern blindlings nach, und ist ein blinder Nachbeter. Der Recensionen, die mir vor Augen gekommen sind, habe ich, so viel als möglich,

zu nutzen gesucht. So habe ich z. E. den vierten und fünften Abschnitt, die man mit Recht für unvollständig gehalten hat, vollständiger gemacht. Die Erklärung einzelner lateinischer Wörter, die man hier für unschicklich gehalten, und ins Lexicon verwiesen hat, habe ich, obgleich berichtiger, beizubehalten für nöthig erachtet. In keiner Sache wird so gefehlt, als in Erklärung der Wörter; und diese enthalten einzelne Ideen, aus denen ganze Sätze und hernach ganze Schriften bestehen. Wer in Theilen fehlt, muß auch im Ganzen fehlen. Hätten junge Studirende allenthalben gute Lexica, worin alles genau und richtig erklärt würde, dann wäre meine Mühe freylich unnöthig gewesen. Aber wo sind sie allenthalben? Herrschen nicht überall noch der Kirsch, Dänzler, Weber, Neubauer u. d. g.? Und ich kann aus Erfahrung versichern, daß dies Buch vorzüglich der Erklärung der Wörter wegen von vielen jungen Leuten begierig gelesen worden ist. Gleichwie ich aber in den mir bekannt gewordenen Recensionen alles benutz habe, wenn es mir nach vorhergegangener Prüfung einleuchtend gewesen ist, also wird man mir hoffentlich verzeihen, wenn ich dasjenige, was mir nach vorhergegangener Prüfung nicht einleuchten wollen, nicht benutzen können. Gleichwie ich von Niemand verlangen werde, daß er meine Erklärung oder Meinung ohne Prüfung annehmen solle; (dies wäre dictatorisch gehandelt;) also hoffe ich auch, daß jeder billige Recensent mir es verzeihen werde, wenn ich zuweilen eins oder das andre, das er ohne Anführung einiger Gründe getadelt, nicht habe ändern können. So hat z. E. ein Recensent darin etwas Ekelhaftes gefunden, daß ich Abschn. I. S. 10. (nach der alten Ausgabe) zum Lobe des Livius aus dem Plinius angeführt habe, daß einmal sogar ein Mann aus Cadix zum Livius gereiset sey, um diesen großen Mann kennen zu lernen. Ich bekenne, daß ich die Stelle oft deswegen durchgelesen, um zu empfinden, ob sie ekelhaft sey, aber nichts Ekelhaftes darin habe finden können; ja daß ich viele gefragt habe, ob



ob ihnen die Stelle ekelhaft dünke, daß sie mir aber gesagt haben, sie empfänden nichts Ekelhaftes. Ich habe daher geglaubt, das Urtheil mehrerer dem Urtheil eines einzigen vorziehen zu müssen. Der Geschmack ist freylich verschieden, und zuweilen sonderbar. Wer kann alle Ursachen des Ekels ergründen? Das Buch kam in den unruhigen Klostlichen Zeiten heraus, in denen die Gelehrten wider einander heftig zu Feinde zogen, und sich weidlich schimpften. Klotz machte die Vorrede zu dem Buche, wie es denn ohne seine Ermunterung nicht in der Welt erschienen seyn würde. Es ist möglich, daß der Name Klotz die Veranlassung jenes Ekels gewesen. Doch kann es auch eine wahre Ursache seyn, die ich nicht ergründen kann. Eben so unbegreiflich ist mir das, daß in der Lemgoer Bibliothek, worin vorher von diesem Buch vorthellhaft geurtheilt worden, eine Zeit hernach ein Recensent bey Recension der Biblioth. des Erziehungswesens, B. V. S. 385. sagt: „Ueber Schellers „Anweisung die Alten zu lesen, hätte nicht so viel Lärmen (gar Lärmen?) sollen gemacht werden; denn „außer dem, was dem Ernesti abgeborgt ist, steht „niges auf festem Grunde.“ Hätte der Recensent nicht anzeigen sollen, was ich vom Ernesti geborgt hätte, und was nicht auf festem Fuß stünde; damit ich es bey einer zweyten Auflage hätte besser begründen können, und damit der unerfahrene Leser doch wisse, wo er eigentlich sicher auftreten könne, und wo nicht! Wie beleidigend für einen ehrlichen Mann! Wie würde es der Lemgoer Bibliothek gefallen, wenn Jemand ohne Beweis so hinschriebe: „In der Lemgoer Bibliothek stehen, außer dem, was sie „der Berliner Bibliothek oder andern gelehrten Journa- „len und Zeitungen abgeborgt hat, wenige Urtheile auf „festem Fuße.“ So müssen Gelehrte gegen Gelehrte nicht reden. Und wie will man solche unbestimmte Tadel benutzen können? Ich habe demnach alles gethan, was mir möglich gewesen, zu thun, und die Absicht des Buchs erlaubt hat.

Da

Da ich auch außerdem seit kurzem nicht nur Praecepta stili bene latini, imprimis Ciceroniani etc., davon auch ein Auszug unter der Presse ist, sondern auch eine ausführliche lateinische Sprachlehre, davon ich auch einen Auszug machen werde, hienächst ein kleines lateinisches Wörterbuch, darauf ein großes folgen wird, herausgegeben habe, so glaube ich alles gethan zu haben, um die Erklärung der Alten, das Verstehen der lateinischen Sprache, und das Lateinschreiben (denn diese drey Dinge sind zu unterscheiden) nach Möglichkeit zu erleichtern. Nur kommt es darauf an, ob man sich dieser Erleichterungsmittel bedienen, und sich der Vorurtheile entschütten wolle. — Dieses preßt mir einen Wunsch aus, von dem ich wünschte, daß er so laut ertönen möchte, daß er bis in die Ohren und Herzen derer käme, die ihn erhören und erfüllen könnten. Er betrifft die Verbesserung des Schulstandes. Es ist etwas sehr sonderbares und unbegreifliches, daß der Stand, der andere Stände bildet, just der verachtete und dürftigste ist. Daher natürlicher Weise folgen muß, daß ihn alle feurige, geschickte, emsige Köpfe fliehen und verabscheuen; denn wer strebt nach einem Amte, dessen Unterscheidungszeichen Dürftigkeit, Verachtung, tiefgebeugte Demuth und Schüchternheit sind; daher folglich nur gar zu oft ungeschickte, unerfahrne, ungesittete, ungebildete, von andern Ständen verworfne oder ausgerangirte und Invaliden zu Schulmännern genommen werden müssen, damit die Mühle doch wenigstens nicht stille stehe, d. i. damit das Amt doch nicht unbesezt bleibe. Ist es nicht seltsam, daß der Stand, dessen schöpferische Hand die übrigen Stände bilden soll, selbst mit ungebildeten Männern anafüllt ist? Was wollen diese bilden? Man schreibt viel von Verbesserung der Schulen, man schreibt Methoden zc. Das einzige Mittel ist: **Man schaffe geschickte feurige, ehrliebende, gebildete Schulmänner!** Und diese erhält man leicht, wenn der Schulstand eben so geehrt und belohnt wird,

als

als andre Stände, die mit geschickten, feurigen, ehrliebenden Männern prangen. Man sehe einmal den Fall, ein Landesfürst gäbe seinen Regierungsräthen einhundert, anderthalbhundert bis zweyhundert Thaler jährliche Besoldung, (daß viel tausend Schulmänner so hoch stehen, ist bekannt,) früge weiter nicht nach ihnen, unterwürfe sie vollends einem andern Stande, besonders dem geistlichen, der in der evangelischen Kirche so weit herabgesetzt ist; wie schwer würde es dem Fürsten werden, geschickte, feurige und emsige Regierungsräthe zu erhalten. Gesezt dieser Fürst gäbe aber dem Schulstande Ansehn, Ehre und reichlichere Besoldung als den Regierungsräthen; so würden alle feurige, geschickte und ehrliebende Köpfe sich in den Schulstand drängen, und die trägen und ungeschickten würden mit der Stelle eines Regierungsraths zu frieden seyn. Und so ist es mit allen Ständen. Je geehrter und ansehnlicher sie sind, desto geschickter und emsiger sind die Personen darin. Es giebt Aemter, die sechs und mehr hundert Thaler jährlich eintragen, und zu deren Verwaltung nichts gehört, als 1) daß man ehrlich sey, 2) daß man gut schreiben und rechnen könne. Ein Schulmann hat auch ein ehrliches Herz, kann auch gut schreiben und rechnen, ja er kann dabey Latein, Griechisch, Hebräisch, Historie, Geographie &c. und bildet dabey den Keim künftiger Bürgerschaft und anderer Stände, und hat hundert bis zweyhundert Thaler, und muß sie noch mit Demuth einnehmen. Wenn doch die Großen der Erde die Wichtigkeit des Schulstandes in ihrem Umfange, besonders in Ansehung der Folgen, beherzigten! Ist es nicht natürlich, daß, wenn der Schulstand eben so viel Ehre und Belohnung zu genießen hätte, als andre Stände, viel Personen vor angesehenen Häusern, (man sehe die katholische Geistlichkeit,) folglich von gebildeterm Verstande und Herzen, von tiefer Gelehrsamkeit, von Ehrliche und Thätigkeit begierig in denselben treten würden? Und dann wäre die Bildung der Menschen in Schulen kein Problem mehr.

Denn

Denn gebildete Lehrer schaffen gebildete Schüler. Dann könnten viele Zuchthäuser erspart werden, viele Verbrechen, z. E. Meineid, Desertion, Kindermord, Defraudation, Diebstahl zc. würden nicht begangen werden. Was für herrlicher Nutzen! Ob es unsere Zeiten noch erleben werden, das wird Gott wissen. — Bey jetzigen Umständen muß man oft Gott danken, daß man einen Schulmann erhält, man darf nicht lange nachfragen wie er beschaffen sey; ja man muß sich wundern, daß manche Schulämter noch Männer bekommen. Daher die Bildung der Menschen noch auf keinem sichern Fuße steht. In Hamburg pflegt man, wenn ein Hauptpastor zu wählen ist, nicht Jeden dazu zu machen; man sucht erst eine Menge geschickter und rechtschaffener Männer aus, und aus diesen wählt man. Ein weises Institut! Sollte man es bey der Wahl eines Schulmanns, auch des untersten, nicht auch so machen? Aber freylich würde man in Hamburg nicht so sorgfältig wählen können, wenn ein Hauptpastor eine verachtete und schlechtbesoldete Person wäre. Denn wie der Lohn ist, so bekommt man auch den Mann. Man klage also ja nicht, bey den elenden Belohnungen des Schulstands, über die Menge elender Schulmänner. — Doch ich vergesse, daß diese Vorrede von denjenigen, die den Schulstand verbessern könnten, wohl nicht möchte gelesen werden. Laßt uns demnach, eifrige und rechtschaffene Schulmänner, nach unserm Vermögen an dem einfallenden Gebäude des Schulstands arbeiten, flicken, rathen, trösten zc. und die Sache Gott empfehlen. Vielleicht kommt eine Zeit, daß der Schulstand gar eingeht, das ist, daß auch nicht die unwissensten einmal ein Schulamt begehren; dann ist die Verbesserung gewiß zu hoffen. Man baut nie zuverlässiger an einem Hause, als wenn es eingefallen ist. Bries, im April 1783.

Jm. Joh. Gerh. Scheller,  
Rector des königl. Gymnas. illustr.

Ber.

---

## Verzeichniß der Materien.

---

### Erster Abschnitt.

|   |         |
|---|---------|
| Wie die lateinischen classischen Scribenten in der obern Classe nicht zu tractiren? | Seite 1 |
| 1) Sie müssen nicht bloß übersetzt werden   | ebend.  |
| 2) Sie sind nicht obenhin zu übersetzen   | 3       |
| 3) Die Zeit ist nicht mit Phrasesherausziehen zu verderben                          | 4       |
| 4) — — auch nicht mit Diciturung der sogenannten Realien                            | 11      |
| 5) — — auch nicht mit der Variatione periodorum                                     | 13      |

### Zweyter Abschnitt.

|  |    |
|--|----|
| Wie die lat. class. Scrib. in der obern Classe zu tractiren? | 15 |
|--|----|

### Dritter Abschnitt.

|   |       |
|---|-------|
| Wie die lat. Scribenten philologisch zu tractiren?    | 18    |
| Was die philolog. Erklärung sey und in sich begreife? | ibid. |

### Erstes Capitel.

|   |        |
|---|--------|
| Von gründlicher Erklärung der Wörter und Ausdrücke  | 19     |
| Erste Regel: Man muß die Bedeutung der Wörter richtig sagen   | ebend. |
| Es werden hier verschiedene Wörter angeführt, die gemeiniglich falsch gesagt werden                               | 20, 60 |
| Anmerk. a) Daß einem jungen Lateinlerner zeitig ein gutes Lexicon in die Hände gegeben werden müsse               | 61     |
| Anmerk. b) Daß ein Lehrer die Schüler gewöhnen soll, die Bedeutungen selbst zu finden, und wie dies einzurichten? | 62     |

Zweyte

Zweyte Regel: Man muß die eigentliche und erste Bedeutung sagen. Exempel hiezu Seite 64, 75

Die eigentliche Bedeutung findet man

- |   |        |
|---|--------|
| a) Durch Vergleichen der bekannten Bedeutungen eines Wortes                                 | 76     |
| b) Durch Bemerkung des Sinnlichen   | ebend. |
| c) Durch richtige Kenntniß der Tropen   | 77     |
| d) Durch Hülfe der Etymologie   | 79     |
| e) Durch Hülfe der griech. und oriental. Sprachen   | 83     |
| f) Die Stammwörter der lat. Wörter, wenn sie alle noch da wären, würden viel dazu beytragen | ebend. |
| g) Durch Hülfe der Aufschristen   | ebend. |
| h) Durch Hülfe der Scholiasten und Grammatiker  | 84     |
| i) Durch Hülfe der Neuern, die sich darin Mühe gegeben                                      | ebend. |

Dritte Regel: Man muß die Schüler die schönen Ausdrücke kennen lehren 85

- |                                   |        |
|-----------------------------------|--------|
| a) Was man gemeinlich dafür hält? | ebend. |
| b) Was man davon zu halten habe?  | 88     |

Hier wird bemerkt

- |                            |        |
|----------------------------|--------|
| 1) Was schöne Wörter sind? | ebend. |
| 2) Was elegante?           | 91     |
| 3) Was feine?              | 96     |
| 4) Ob es zierliche gebe?   | 102    |

Vierte Regel: Man muß auch die schweren Wörter und Phrasen erklären, und sagen, worin die Schwierigkeit bestehe 104

Schwer sind diejenigen Wörter

- |   |        |
|---|--------|
| 1) Die selten vorkommen   | ebend. |
| 2) Die viele Bedeutungen haben  | 105    |
| 3) Denen man eine besondere, und sonst nicht eigne Bedeutung beylegen muß | 107    |

Hieher gehören

- |  |        |
|--|--------|
| a) Wenn abstracta für die concreta gesetzt werden  | ebend. |
| b) Wenn verba gravida  | 108    |
| c) Wenn verba simplicia pro compositis, oder composita pro compositis stehen                 | 110    |
| d) Wenn sich die Adjectiva nicht zu den dabey stehenden Substantivis wohl schicken           | 111    |
| e) Wenn die Alten heym Gebrauch der Wörter die hnen sonst eigne Genauigkeit nicht beobachten | 112    |
| f) Wenn Adverbia loci von Personen gesagt werden   | 113    |

4) Die

|   |        |
|---|--------|
| 4) Die aus der griechischen Sprache entlehnet sind  | E. 113 |
| 5) Die aus der Geschichte, Mythologie, aus den Antiquitäten, aus der alten Philosophie und sonstigen Meinungen der Alten zu erklären  | 115    |
| 6) Die elliptischen und pleonastischen Ausdrücke  | 128    |
| 7) Die im Deutschen weitläuftiger, auch wohl gar nicht zu übersetzen  | 130    |
| 8) Die eine allgemeine und unbestimmte Bedeutung haben, und theils durch Hülfe der Geschichte, theils durch Hülfe des Contextes auf einen einzelnen Fall müssen reducirt, und mit einem eigenthümlichen Namen belegt werden | 131    |
| 9) Schwer sind die Wörter, mit denen von den Scribenten mit Fleiß eine Zweydeutigkeit verbunden worden  | 132    |
| Einige Zugaben von der Zusammensetzung der Synonymorum und von der Orthographie   | 134    |

## Zweytes Capitel.

|  |        |
|--|--------|
| Von Erklärung der Construction   | 138    |
| A) Die Construction muß gründlich erkläret, und gezeigt werden, warum z. E. dieser Casus zu einem Verbo gesetzt werde  | 139    |
| B) Daß die Römer die Constructionsordnung überschritten  | 147    |
| I) Wegen der Deutlichkeit  | 148    |
| II) Wegen des Nachdrucks   | 152    |
| III) Wegen der Annehmlichkeit  | 154    |
| C) Daß die Construction oft schwer sey   | 156    |
| 1) Wegen der Perioden  | ebend. |
| 2) Wegen gewisser Latinismen, wo der Deutsche nicht eben so construiren kann   | ebend. |
| 3) Wenn das hinterste Verbum von nichts regiert zu werden scheint, und man daher ein Wort, davon es regieret werden kann, aus dem Vorhergehenden, worin es nur der Idee nach liegt, herausnehmen muß | 158    |
| 4) Wenn passiva und activa vermenget werden  | 159    |
| 5) Wenn substantiva verbalia den Casum ihrer verborum regieren   | ebend. |
| 6) Wenn das nicht folgt, was da folgen sollte, sondern etwas ganz anders   | 160    |
| 7) Wenn die Construction aus dem Griechischen zu erklären  | 162    |
| 8) Wenn das articipium passivi durch quia mit dem verb. finito, oder durch ein nomen substantivum zu erklären  | 163    |
| 9) Wenn  |        |

- 9) Wenn die genitivi ein Object oder Ursache anzeigen Seite 163.
- 10) Wenn das adjectivum sich nicht zu seinem, sondern einem andern dabey stehenden Substantivo schickt 164
- 11) Wegen der Ellipses; es giebt ebend.
- a) gute und nachahmliche Ellipses ebend.
- b) harte und nicht nachzuahmende Ellipses 167
- 12) Wegen der ähnlichen Casus, so daß man nicht weiß, welchen das Subject bezeichnet, oder zu welchem Substantivo das Beywort zu ziehen 168
- 13) Wenn zwey oder mehrere genitivi beyammenstehen, zumal, wenn sie wunderbar versetzt sind 169
- 14) Wenn die Wörter zu sehr versetzt sind 170
- 15) Wegen der langen Parenthesen ebend.
- 16) Wegen der Anacoluthorum; es giebt 171
- a) Anacolutha verbalia ebend.
- b) — — realia ebend.

### Drittes Capitel.

- Von Erklärung des Contextes 172
- A) Den Context zu wissen ist nöthig, und warum? 173
- B) Der Context ist schwer 175
- 1) Wenn die Ausdrücke schwer sind ebend.
- 2) Wenn die Construction schwer ist 176
- 3) Wenn die Wörter nicht die gewöhnliche Beziehung haben ebend.
- 4) Wenn auf eine unbekante Geschichte gezielt wird 177
- 5) Wenn von Seiten der Mythologie Schwierigkeit gemacht wird ebend.
- 6) Oder von Seiten der Geographie, wenn z. E. die Lage des Orts unbekant ist 178
- 7) Wenn Städte, Brücken ic. beschrieben werden ebend.
- 8) Wenn die Antiquität oder Meinung der Alten, darauf gezielt wird, unbekant ist ebend.
- 9) Wenn die Chronologie nicht zutrifft ebend.
- 10) Wenn die Scribenten Gedächtnißfehler begehen 179
- 11) Wenn die Stelle übel interpungirt oder gar fehlerhaft ist ebend.
- Anmerk I. Das Periodische und Numeröse muß bemerkt und nachgeahmt werden ebend.
- II. Man muß die Genauigkeit der Alten bemerken und nachahmen. Diese entsteht ebend.
- a) durch den eigentlichen Gebrauch der Wörter 180
- b) durch



- b) durch eine bestimmte Rangordnung der Wörter Seite 180
- c) durch Weglassung der Wörter, die füglich wegbleiben können 181
- III. Man muß die Deutlichkeit der Alten bemerken und nachahmen, die unter andern durch die Umschreibung bewirkt wird 182

#### Vierter Abschnitt.

- Wie die lat. classischen Scribenten kritisch zu tractiren 183  
 Zur Kritik gehört
- I) Die Geschicklichkeit, das Richtige und Unrichtige, das Feine, Wichtige, Schlechte, Mathe der Alten sowohl in Worten als Gedanken zu beurtheilen 184
- II) Die Geschicklichkeit, Varianten zu beurtheilen und Stellen zu verbessern 200  
 Hier muß man
- 1) Lernenden einen Begriff von der Schreibart der Handschriften beybringen 202
  - 2) sie gute Verbesserungen eines Kritikus zuweilen beurtheilen lassen 205
  - 3) ihnen unnöthige Correctionen und Conjecturen der Kritiker zur Beurtheilung zuweilen vorlegen ebend.
  - 4) sie gewöhnen, selbst das Fehlerhafte zu finden und zu verbessern 206
  - 5) ihnen beybringen, es sey besser, die gewöhnliche Lesart geschickt zu vertheidigen als zu corrigiren 207
  - 6) ihnen die bescheidenen Kritiker zum Muster vorstellen und zum Lesen empfehlen ebend.

#### Fünfter Abschnitt.

- Regeln zur Erklärung einer jeden Gattung der lateinischen Scribenten insbesondere 207
- I) Bey Erklärung guter Geschichtschreiber ebend.
- II) — — — — — guter Redner 209  
 Hier muß bekannt gemacht werden
- a) der Entwurf der Rede ebend.
  - b) die Beschaffenheit der Argumenta ebend.
  - c) der rednerische Ausdruck 210
  - d) die rednerischen Figuren 212
- III) Bey Erklärung guter Dichter ebend.
- A) Der Dichter überhaupt ebend.  
 Hiebey sieht man
- 1) auf die Absicht des Dichters ebend.
  - 2) auf die poetischen Ausdrücke ebend.
  - 3) auf 3)

|  |           |
|--|-----------|
| 3) auf die feinen Ausdrücke  | Seite 212 |
| 4) auf die poetischen Constructionen                                 | 214       |
| 5) auf die Figuren   | ebend.    |
| 6) auf das Sylbenmaaß  | ebend.    |
| B) Besonders bey Erklärung eines Heldengedichts, z. E.<br>der Aeneis | 215       |
| Hier muß man lernen  |           |
| 1) was ein Heldengedicht sey   | ebend.    |
| 2) den Plan des Virgils bey der Aeneis                               | 216       |
| 3) die Anordnung der Umstände und Einschaltung der<br>Episoden       | 217       |
| 4) wie Virgil auf die Beschreibungen zc. gefallen                    | ebend.    |
| C) Bey Erklärung der lyrischen Dichter und Comödien-<br>schreiber    | 218       |
| IV) Bey Erklärung der Briefe des Cicero                              | 222       |
| Hier sieht man   |           |
| 1) auf die Geschichte, Geographie zc.                                | ebend.    |
| 2) auf das Feine, Scherzhafte, Freundschaftliche zc.<br>darin        | ebend.    |
| 3) auf die Latinität   | 223       |

### Sechster Abschnitt.

|  |        |
|--|--------|
| Zugabe einiger Anmerkungen, die die Methode näher bestimmen.   |        |
| I) Man mache den Schülern die lat. Scribenten angenehm   | 224    |
| II) Man treffe bey Erklärung der Scribenten eine Wahl<br>in denselben  | ebend. |
| III) Man empfehle Lernenden gute Bücher zum Nachlesen  | 225    |
| IV) Man zeige den Einfluß der Erklärung der Alten ins N. Z.  | 227    |
| V) Man mache dabey moral. Erinnerungen, Reflexionen zc.  | 231    |
| VI) Man halte die Schüler von dem Mechanismus des<br>Exponirens ab und zum Nachdenken an                           | 232    |
| Man muß daher  |        |
| 1) sie zuweilen selbst den Sinn und die Bedeutungen fin-<br>den lassen   | ebend. |
| 2) Man muß sie oft fragen, ob sie auch die Stelle ver-<br>stehen, und wo die Schwierigkeit stecke zc.              | 233    |
| 3) Man muß bey kritischen Verbesserungen mit ihnen<br>gleichsam zu Rathe gehen                                     | 238    |
| 4) Wo weder Erklärungen noch Verbesserungen Statt fin-<br>det, da gestehe der Lehrer seine Unwissenheit aufrichtig | 240    |
| VII) Man vergleiche auch oft die deutsche Sprache mit der<br>lateinischen  | 241    |

### Siebenter Abschnitt.

Von der Uebersetzung der lat. Schriftsteller in die deut-  
sche Sprache

241  
I) Vor-

|  |        |
|--|--------|
| I) Worin die Uebersetzung mit der Erklärung übereinkom-<br>me, und worin nicht?  | S. 241 |
| II) Die Uebersetzung muß pünctlich seyn  | 243    |
| III) Sie muß allgemein seyn, wenn das Original allgemein ist   | 244    |
| IV) Sie muß bestimmt seyn, wenn das Original bestimmt ist  | 245    |
| V) Sie muß kurz seyn, wenn das Original kurz ist   | 247    |
| VI) Eine pünctliche Uebersetzung ist nöthig  | 248    |
| VII) Eine pünctliche Uebersetzung ist schwer   | ebend. |
| VIII) Sie geht ab vom Lateinischen   | 249    |
| A) In Ansehung des Ausdrucks   | ebend. |
| B) — — — — — der Construction  | 255    |
| C) — — — — — der Verbindung  | ebend. |
| D) — — — — — des Numerus   | 256    |
| E) In gewissen Fragen  | ebend. |
| F) In gewissen Sprüchwörtern   | 257    |
| IX) Die Uebersetzung muß oft, der Deutlichkeit wegen,<br>eine andere Wendung machen, und eine partem oratio-<br>nis mit einer andern verwechseln | 258    |
| X) Es giebt unübersetzbliche Stellen   | 259    |
| 1) Wenn die Lateiner mit Fleiß zweydeutig sind   | ebend. |
| 2) Vey Dichtern wegen des Enthusiasmus   | ebend. |

### Achter Abschnitt.

|  |        |
|--|--------|
| Von der Nachahmung der ciceron. Schreibart   | 261    |
| Erste Frage: Warum schreiben h. z. T. so wenige gutes,<br>geschweige ciceronisches Latein? | 262    |
| Dies kommt daher   |        |
| 1) Wenn die Alten, und besonders Cicero, nicht recht<br>erkläret werden                    | ebend. |
| 2) Wenn man die Schüler nicht auf die Muster der Al-<br>ten weist                          | 264    |
| 3) Wenn man sie selbst erdachte Zierlichkeiten lehret                                      | ebend. |
| 4) Wenn man die Alten verkehrt nachahmt  | 267    |
| 5) Wenn man die Schüler im Schreiben zu wenig übt  | 270    |
| Zweyte Frage: Wie ahmt man den Cicero recht nach?  | 271    |

### Erstes Capitel.

|  |        |
|--|--------|
| Von der Nachahmung des Cicero in Ansehung der Worte  | 274    |
| Hier muß Achtung gegeben werden  |        |
| A) Auf die Richtigkeit des Ausdrucks (elegantia)   | ebend. |
| I) in den Worten an und für sich: Man muß  | ebend. |
| a) diejenigen Wörter gebrauchen, die oft bey dem Cicero<br>vorkommen                                       | ebend. |
| b) in der Bedeutung, die ihnen Cicero beygelegt  | 276    |
| II) In Zusammensetzung der Worte   | 282    |
| A) Nicht jedes Verbum oder Adjectivum schickt sich zum<br>Substantivo, oder jedes Adverbium zu jedem Verbo | ebend. |
| B) Die   |        |

- B) Die Construction muß auch richtig seyn. Die Lateiner haben z. E. eine bestimmtere Ordnung als die Deutschen C. 284  
 1) in den temporibus ebend.  
 2) in den modis 291  
 B) Auf die Feinheit des Ausdrucks 293  
 C) Auf die Ordnung der Worte und Sätze 294  
 D) Auf die Deutlichkeit des Ausdrucks 296

### Zweytes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in der Verbindung 298

- I) Cicero verbindet einzelne Sätze, und macht Perioden daraus; wo gelehrt wird, wie man Perioden machen, und woher man den Stoff dazu nehmen soll ebend.  
 II) Cicero verbindet ganze Perioden durch primum, deinde etc. qui, quae, quod, jam etc. 305  
 III) Cicero verbindet einzelne Worte durch das doppelte et, neque etc. 307

### Drittes Capitel

Von der Nachahmung des Cicero in Ansehung des sogenannten Numerus 308

### Viertes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in geschickter Behandlung und Einkleidung einzelner oder mehrerer Gedanken.

Hieher gehört:

- 1) Die Kunst des Cicero, die Argumente zu tractiren 319  
 2) Die Kunst des Cicero, unangenehmen Sachen feine Wendungen zu geben ebend.  
 3) Die Kunst des Cicero, eine trockene Materie angenehm abzuhandeln ebend.  
 4) Die Art des Cicero zu scherzen, zu bitten ic. ebend.  
 5) Gedanken desselben von allerhand Art 320

### Fünftes Capitel.

Einige zur Nachahmung des Cicero gehörige Anmerkungen 321

- 1) Man muß sich üben lateinisch zu schreiben, ohne dabey deutsch zu denken ebend.  
 2) Man muß ein Redner und Logiker seyn, wenn man gutes Latein schreiben will 323

Zwey Fragen:

- A) Ob und warum eben Cicero nachzuahmen? 325  
 B) Ob man junge Leute auf Schulen auch im Lateinreden üben solle? 327

Anhang von einer ähnlichen Lehrart in der griechischen und hebräischen Sprache. 329

- A) In der griechischen 330  
 B) In der hebräischen 337



## Erster Abschnitt.

Wie die lateinischen classischen Schriftsteller in der obern Classe einer wohleingerichteten Schule nicht zu tractiren?

---

Die alten römischen Schriftsteller, besonders die classischen, das ist, die ersten und vorzüglichsten in ihrer Art, z. E. Cicero, Virgil u. durch deren Lesen der Jüngling besonders seinen Verstand schärfen und mit allerley Kenntnisse der ehemaligen Gebräuche, Denkungsart, Staatsklugheit, Beredtsamkeit, Dichtkunst u. bereichern, hiernächst auch eine reichhaltige Kenntniß der lateinischen Sprache in ihrem Umfange, Nachdrucke, Mannigfaltigkeit der Wendungen u. erlangen soll, müssen, wenn diese vielfache Absicht erreicht werden soll, in Schulen, besonders in solchen, von denen Jünglinge auf Akademien gehen,

1) nicht bloß übersetzt werden, sondern die Uebersetzung muß auch nach Befinden (denn hier kommt es auf die Beschaffenheit der Stellen und der Schüler an) gerechtfertigt und dem Schüler deutlich gemacht werden: zu dem Ende muß der Lehrer die einzelnen Wörter, von denen er aus Erfahrung weiß, daß die Jugend sie gar nicht oder nicht recht versteht, aus der Etymologie, ersten Bedeutung, aus dem Sprachgebrauche und Zusammenhange der Stelle erklären, besonders nicht vergessen, die in den Wörtern enthaltenen Gedanken und Sachen, theils durch eine Beschreibung und Definition, theils aus der Geschichte, Mythologie, aus den alten Gebräuchen, und aus der ehemaligen Denkungsart der Römer u. ge-

nauer erläutern. Sonst wird der Lehrling die berühmten Alten von den Langischen Gesprächen nicht unterscheiden, ja sie nicht verstehen. Eine Uebersetzung, wenn sie auch genau ist, das ist, alle Wörter des Schriftstellers richtig ausdrückt, schließt den an Gedanken und Nachsinnen noch armen Schüler den Verstand eines Schriftstellers in unzähligen Stellen nicht auf. Was hilft es ihm, wenn er statt zwanzig lateinischer Wörter zwanzig deutsche hersagt? Er ist dadurch so klug, als vorher. Man kann etwas gut übersetzen, besonders in den Augen manches Lehrers, und es doch nicht verstehen. Was hilft es dem Lehrling, wenn er herbetet: Großmuth, Weisheit, Zärtlichkeit, Schild, Mauerbrecher, blockiren, Legion, Prätor, Steuerruder, Sesterz zc. und es nicht versteht, das ist, diese Dinge nicht erklären oder beschreiben kann? Was hilft es ihm, wenn er von Begewerfung des Schilds hört, aber nicht weiß, ob es eine gleichgültige oder schimpfliche Handlung gewesen? Ich will einige Beyspiele anführen. Wenn der Lehrling Cic. ad Div. I. ep I. in. Ego omni officio ac potius pietate erga te ceteris satisfacio omnibus cet. übersetzt: Ich thue durch alle mögliche Gefälligkeit, oder vielmehr zärtliche Gesinnung, (zärtliche, pflichtmäßige Liebe) gegen dich Jedermann Gnüge zc. so übersetzt er recht: aber es ist ihm nicht deutlich genug. Nun muß das Wort Pietas erklärt und gesagt werden, warum sich Cicero dieses starken Worts bedient habe. Nämlich Lentulus, an welchen Cicero dieses schreibt, hatte zur Zurückberufung des aus Rom verjagten Cicero vorzüglich viel beygetragen. Nun wird der Schüler mehr dabey denken. Ebendas. §. 4. qui causam regiam alio transferebant: übersetzt man causam regiam die königliche Sache oder die Sache des Königs, so ist es gut übersetzt, aber dem Schüler noch undeutlich. Hört er aber, daß dadurch die Wiedereinsetzung des vertriebenen ägyptischen Königs zu verstehen sey, so ist sein Begriff von diesen Worten bestimmter. Ebend. §. 2. calumnia religionis, Schicane der Religion, oder von der Religion hergenom-

genommene Schicane ist richtig übersetzt. Aber der Schüler weiß vielleicht nicht, was hier die Religion sey, und worin die Schicane bestehe. Unter der Religion versteht Cicero die sibyllinischen Bücher; in diesen sollte stehen, daß dem römischen Staate ein großes Unglück begegnen würde, wenn eine römische Armee nach Aegypten ginge. Diese Prophezeung gebrauchten viele Rathsherrn zum Vorwand, warum sie weder dem Pompejus noch dem Lentulus erlauben wollten, den König mit einer Armee einzusetzen. Sie fürchteten sich im Grunde vor dem Pompejus. Wer Cic. ad Div. V. ep. 6. §. 5. qui ex obsidione foeneratores exemerit übersetzt: der die Bankiers von einer großen Gefahr befreit hat, und gleich darauf: semilibus magna est copia für sechs Pro-Cent ist viel Geld zu haben, der übersetzt recht: ob aber der Lehrling verstehe, 1) was Bankiers sind, 2) was für eine Gefahr sie bedroht, und wie Cicero sie daraus befreit, 3) wie semilibus sechs Pro-Cent heißen könne, das ist eine andre Frage. Wenigstens kann ers aus der Uebersetzung nicht schließen. Und so in tausend Fällen mehr. Wenn man nun gar die Alten nach Maafgabe eines gemeinen schlechten Wörterbuchs, z. E. Neubauers, Webers u. falsch übersetzt, z. E. calumnia religionis Verläumdung der Religion, pietas überall durch Frömmigkeit, gratia überall durch Gnade u. so ist der Fehler noch größer. Der Schüler bekommt falsche Begriffe in den Kopf, und dann kann der Fehler durch keine Erklärung gut gemacht werden. Dann würde man ja den Fehler erklären und aufdecken müssen. Daher pflegen auch armselige Lehrer, die so kindisch übersetzen lassen, aus Vorsicht keine nähere Erklärung hinzuzufügen.

2) Sie müssen auch nicht bloß dem Sinne nach, der überhaupt darin liegt, übersetzt werden, da man nämlich manchmal zwey oder mehr Zeilen mit wenigen Worten ausdrückt. Diese Methode verhindert den Schüler das Schöne in ihnen zu empfinden und nachzuahmen, z. E. wenn man diese sieben Verse Virgils Aen. IV. 522. 528.

Nox erat; et placidum carpebant fessa soporem  
 Corpora per terras, silvaeque et faeva quierunt  
 Aequora; cum medio voluuntur sidera lapsu,  
 Cum tacet omnis ager, pecudes, pictaeque volucres,  
 Quaeque lacus late liquidos, quaeque aspera dumis  
 Rura tenent, somno positae sub nocte silenti  
 Lenibant curas et corda oblita laborum.

Wenn man, sage ich, diese sieben Verse, in denen eine so schöne Beschreibung der Nacht liegt, dem Sinne nach, der überhaupt darin ist, übersetzen liesse: Es war Nacht, so würde diese schöne Beschreibung zu Grunde gehen, der Schüler hätte nur die Worte: Nox erat übersetzt, und würde glauben, die übrigen Worte wären umsonst da, oder höchstens eine unnöthige Ausdehnung der Idee Nacht. Würde er diese Beschreibung nachahmen können oder wollen? Ignoti nulla cupido. Eben so lächerlich wäre es, wenn man die acht Verse beim Horaz I. od. 4. die eine Beschreibung des Frühlings sind, übersetzen liesse: Es ist Frühling: oder wenn man den Anfang der Rede des Cicero pro Arch. si quid est in me ingenii — si qua exercitatio etc. schlecht hin übersetzen liesse: Wenn ich Beredsamkeit besitze. S. unten Abschnitt VII. n. 2. 3.

3) Man muß auch die Zeit nicht mit Herausziehung und Dictirung der *Phrasium* verderben. Denn eine richtige und deutliche Erklärung einer Stelle macht, daß einem erwachsenen Schüler (denn von einem solchen rede ich hier) wenn er auch nur mittelmäßige Einsicht hat, die Phrasen von selbst einfallen. Den Infinitivum zu finden, und den Casum, den das Verbum regiert, damit zu verbinden, ist leicht, wenn man den ganzen Ausdruck völlig versteht. Da auch die in den Schulen zu tractirende lateinischen Scribenten Auctores classici, das ist, die besten und schönsten genennet werden, (denn sie heißen bekannter maassen classici, nicht von den Schulclassen, wie diejenigen sich etwa einbilden mögen, die sie auf eine verächtliche Art Schulauctores nennen, sondern von den



den von Servius Tullius errichteten Classen des römischen Volks, wo die in der ersten Classe befindlichen Römer ihres Vorzugs wegen schlechtweg *Classici* \*) genennt wurden) da sie, sage ich, wegen ihres Vorzugs vor andern Schriftstellern *Auctores* oder *Scriptores classici* heißen, indem sie wirklich eine außerordentliche Gelehrsamkeit, Einsicht, Urtheilskraft, Genie und Geschmack besaßen, und lauter große Geschichtschreiber, Redner, Dichter und Staatsmänner waren\*\*), so wäre es ja eine Schwachheit,

\*) Dies sagt Gellius in der bekannten Stelle VII. c. 13. *Classici dicebantur non omnes, qui in classibus erant, sed primae tantum classis homines, qui centum et viginti millia aeris, ampliusve cenli erant.* Hiervon kommts nun, daß die besten unter den alten Scribenten ebenfalls *classici* heißen. Dies lehrt eben dieser Gellius XIX c. 8. §. 15. Er giebt ihnen daselbst diese Benennung; und, da er sie zugleich den *Scriptoribus proletariis*, d. i. den schlechten Scribenten entgegengesetzt, so sieht man offenbar, daß er auch da, wo er die besten Scribenten *Classicos* nennt, auf die Classen des Serv. Tullii ziele: Denn *proletarii* waren in der untersten Classe. Seine Worte sind daselbst: *Ite ergo nunc et, quando forte erit otium, quaerite, an quadrigum et harenas dixerit e cohorte illa duntaxat antiquiore vel oratorum aliquis vel poetarum, id est, classicus assiduusque aliquis scriptor, non proletarius.*

\*\*) Boileau, dieser große Kenner der Alten, spricht: „Es ist nicht mehr die Frage, ob Homer, Plato, Cicero, Virgil bewundernswürdige Leute sind. Das ist eine ausgemachte Sache. Zwanzig Jahrhunderte sind darüber eins geworden, und nach so einstimmigen Zeugnissen wäre es nicht allein eine Verwegenheit, sondern eine greuliche Thorheit, an dem Werthe dieser Schriftsteller zu zweifeln.“ Aus Herrn Vatteux Einleit. in die schönen Wissenschaften nach der Kamlerschen Ausgabe Buch II. S. 132. Wenn Boileau sagt, daß zwanzig Jahrhunderte in der Bewunderung dieser Schriftsteller eins geworden, (eine Probe, die ich nicht jedem Schriftsteller auszuhalten rathen wollte), so muß man nicht glauben, als ob es nicht zu allen Zeiten auch geschmacklose Beurtheiler desselben gegeben hätte.

heit, ja eine nicht geringe Unwissenheit und Thorheit, sie bloß wegen der Vocabeln und Phrasen zu lesen. Denn dazu wären Weismanns, Kirchsches, Webers, Hederichs 2c. Wörterbücher gut genug: in denselben stehen Wörter und Phrasen in Menge, und was liegt, an sich betrachtet, daran, ob sie aus dem goldnen oder einem andern Alter sind? — Man würde heutiges Tages einen auslachen, wenn er die schönen Schriften der neuern deutschen Dichter, Redner, Weltweisen, Geschichtschreiber und Staatsmänner bloß wegen der guten deutschen Vocabeln und Phrasen lesen wollte. Derjenige würde kindisch und abenteuerlich verfahren, welcher die heiligen Reden des Jerusalems, Mosheims 2c. die Gedichte eines Hallsers, Hagedorns, Zacharia, Klopffstocks, Uzens, Kamlers, Gellerts, und die Briefe des Iohannese, nur deswegen lesen wollte, um eine Menge guter deutscher Vocabeln und Phrasen zu seinem künftigen Gebrauch herauszuziehen. Aber Cicero, der größte Redner, den Rom gesehen, der das größte Genie von der Welt gehabt, der Zeit Lebens die Beredsamkeit sorgfältigst studirt, und bis ins Alter sich darin zu üben nicht unterlassen hat, der durch seine Beredsamkeit die Gemüther nach Gefallen rühren, erhitzen, besänftigen und lenken konnte, wovon die Reden wider den Nullus, für den Ligarius 2c. augenscheinliche Beweise sind, denn der Demosthenes, dieses Wunder Griechenlandes, nicht einmal Genüge that, unter

hätte. Es ist ihnen in allen Jahrhunderten so gegangen, wie in unserm, und wird ihnen auch künftig noch so gehen. So hat zum Exempel der Kaiser Hadrian den Cato dem Cicero, den Ennius dem Virgil vorgezogen, wie Spartian in desselben Leben erzählet. So verschieden ist der Geschmack. De gustu non est disputandum, sagen heutiges Tages auch die Geschmackloseten, und suchen durch diesen Nachspruch ihren Geschmack wider die Kenner zu vertheidigen. Da sie doch bedenken sollten, daß nur Ein wahrer Geschmack seyn könne, den sie den Kennern ablernen sollten. Wenn alle einen Geschmack haben sollten, so müßten alle Kenner seyn.

ter dem sich viel Römer, die die größten Ehrenstellen bekleidet hatten, noch in der Beredsamkeit üben, und dessen Beredsamkeit heut zu Tage Kenner so begierig nachahmen. Cicero, den die Römer für ihren größten Staatsmann hielten, der in der Staatskunst alt geworden, und davon die herrlichsten Proben bey Gelegenheit der Catilinarischen außerordentlich gefährlichen Zusammenverschwörung und bey andern Fällen abgelegt; dieser große Staatsmann, Redner, Philosoph, Consul — aus dessen Schriften, die er nicht etwa in der Hitze der Jugend, um sich bekannt zu machen, um Geld zu verdienen u. sondern im reifen Alter, auf Verlangen der Kenner, mit vieler Ueberlegung geschrieben; in denen die schönste Ordnung und Deutlichkeit, eine gründliche und weitläufige Gelehrsamkeit, geschärfte Urtheilungskraft, eine edle und patriotische Denkungsart, ein anmuthiger und männlicher Witz herrscht — Dieser große Mann soll seine Werke, die oft Männer nicht verstehen, deswegen geschrieben haben, damit einmal anderthalb tausend Jahre nach seinem Tode die Schuljugend aus denselben sich eine Menge guter lateinischer Vocabeln und Phrasen sammeln, und damit — denn das nennt man heutiges Tages imitiren — ihre so genannten Exercitia stili auspuken könne? Und Cäsar, ein großer Redner, nur Schade, daß wir seine Reden, die Cicero den seinigen vorgezogen, nicht mehr haben! ein großer Staatsmann, Philosoph, General. ein römischer Consul — aus dessen wenigen Schriften, die uns noch aufbehalten worden, ein großes, feuriges und zu allem fähiges Genie, eine ungemeine Tapferkeit, Großmuth, Klugheit, Beredsamkeit und Staatskunst hervor leuchtet; dieser große Cäsar soll seine so angenehmen Bücher vom gallischen und bürgerlichen Kriege, die Cicero wegen ihrer natürlichen Einfalt für unnachahmlich hielt, bloß darum geschrieben haben, damit einmal die Knaben in Deutschland daraus lernen möchten, was Krieg führen, Contribution ausschreiben, eine Brücke schlagen, ein Lager auf-

ausschlagen auf lateinisch heiße? Was kann doch, an sich betrachtet, daran liegen, ob man es auf deutsch, oder auf lateinisch weiß? Lieget aber ja Jemanden daran, es auf lateinisch zu wissen, so ist ja dazu ein mittelmäßiges Lexicon gut genug. Was ist es denn erst nöthig, sich mit dem Cäsar deswegen etliche Jahre zu plagen, da man es aus jenem in einer Stunde lernen kann? sollte denn aber in den Werken dieser zween großen Männer, die wider ihr Vermuthen und Verdienst zur Schule, für die sie wohl nicht gearbeitet, einzig und allein verdammt worden, und den lächerlichen Namen der Schulauctoren erhalten, gar nichts weiter als Vocabeln und Phrasen zu lernen seyn? Ich sollte es nicht meinen. Sollten denn diejenigen sich schlechterdings irren, die daraus Beredsamkeit zu schöpfen, und klug, vorsichtig, einsichtsvoll, gelehrt &c. zu werden glauben? Wie aber, wenn sie es geworden wären? — „Das kann nicht seyn, spricht der unwissende und geschmacklose Thraso, denn sonst müßte ich es ja auch geworden seyn —“ wie bündig und fein! — Und Virgilius, der nach dem Urtheile seiner ehemaligen Landesleute und aller neuer Kenner der Dichtkunst das Glück gehabt, dem unnachahmlichen Homer am nächsten zu kommen, aus dessen Aeneis, die bey allen Flecken dennoch nächst der Ilias des erstern ein würdiges Muster aller Heldengedichte bis auf unsere Zeit geblieben ist, auch wahrscheinlicher Weise bleiben wird, eine vielfache Gelehrsamkeit, ein durchdringender Verstand, eine überaus scharfe Urtheilungskraft, eine lebhafte und schöpferische Phantasie, eine ungemeine Stärke in der Redekunst, Philosophie, Geschichte und Staatskunst hervorleuchtet; dieser große Geist, den der kluge und gelehrte August so sehr liebte, den Rom so sehr ehrte \*), dessen Bild:

\*) Man sehe hiervon das Gespräch de oratoribus, welches am Tacitus gedruckt gefunden, und von einigen diesem, von andern dem Quintilian zugeschrieben wird, im 13. Cap. Hier heißt es: malo securum et secretum Virgilii, in quo

Bildniß sogar Kaiser Alexander Severus nebst dem Bilde des Cicero in seine Kapelle setzte, sollte seine Aeneis, die ein Abriss der römischen Staatskunst ist, die Herr Batteux in der Einleitung in die schönen Wissenschaften \*), nebst Homers Gedichten, Magazine der Weisheit nennt, und die heut zu Tage jeder große Heldendichter sich zum Muster vorstellt, nur um deswillen geschrieben haben, damit sie anderthalb tausend Jahr hernach der Schuljugend zu einer poetischen Phrasologie, höchstens zum Scandiren, dienen möchte? Man könnte beynahe glauben, daß Virgilius, weil ihn dieses Schicksal

quo tamen neque apud Divum Augustum gratia caruit, neque apud populum Rom. notitia. Testes Augusti epistolae, testis ipse populus, qui, auditis in theatro versibus *Virgilii*, surrexit universus et forte praesentem spectantemque *Virgilium* veneratus est sic, quasi Augustum. Welche Ehre für einen Dichter und nunmehrigen Schulauctor! Herr D. Ernesti macht über diese Stelle eine critische Anmerkung. Er glaubt, die Wiederholung des Wortes *Virgilium* sey kalt, und ohne Nutzen; doch dünkt mich, daß diese Wiederholung eben so fehlerhaft nicht sey, weil das Wort *Virgilii* in einer ziemlichen Entfernung vorher geht, und daß der Verfasser dieses Gesprächs, wenn er das Wort *Virgilium* hätte weglassen wollen, an dessen Stelle das Wort *ipsum* würde gesetzt haben.

\*) Buch I. S. 136. nach der Kamf. Ausgabe. Seine Worte sind: Homers und Virgils Gedichte sind nicht etwa eitle Romane — — Nein, man muß sie als Magazine der Weisheit, als Nationalbücher ansehen, worin die Historie des Staats, der Geist der Regierung, die Grundgesetze der Moral, die Lehren der Religion, alle Pflichten der Gesellschaft enthalten sind, geschmückt mit alle dem, was der Ausdruck und die Kunst Großes, Reiches und Ruhrendes mehr als menschlichen Geistern darzubieten im Stande war. Die Iliade und Aeneide sind eben sowohl Abschilderungen der griechischen und römischen Nation, als Moliere's Geiziger eine Abschilderung des Geizes ist ic.

sal seiner Aeneis geahndet, um deswillen bey seinem Tode befohlen habe, sie zu verbrennen.

Ich will, um meine Klagen nicht noch öfter zu wiederholen, nichts von dem feurigen und unübersehblichen Horaz, nichts von dem witzigen, obgleich oft tändelnden Ovid, nichts vom Livius, diesem großen pragmatischen Geschichtschreiber, zu dem, nach der Erzählung des Plinius\*), einer aus Cadix einmal, um ihn nur zu sehen, des weiten Weges ohngeachtet, gereiset ist, nichts vom Terenz sagen. Von letztern ist das Urtheil eines Grotius: *Aliter pueri etc.* zwar bekannt genug, wird aber nicht gehörig betrachtet und ausgeübet.

Mit einem Worte, diese angeführten Schriftsteller, deren Werth ich viel zu wenig erhoben, sollten wohl in einer edlern Absicht, als um der Vocabeln und Phrasen willen, gelesen werden! Und diejenigen Schullehrer, die bey Erklärung derselben nur auf das Wörter- und Phrasensammlen sehen, sind vielleicht Schuld daran, daß Eirrige die Philologie für Wortkrämerey und die Philologen Wortkrämer genannt, und haben daher diesen Schimpfnamen, den sie durch ihr Wörter- und Phrasensammlen geschickten Philologen zugezogen haben, auf ihrem Gewissen. Allein vielleicht thue ich unrecht, daß ich das Phrasensammlen so hart table; denn die Phrasensammler können mir einwenden, daß man doch Phrasen in Bereitschaft haben müsse, um sie, wenn man Latein schreiben will, anzubringen, und daß folglich das Phrasensammlen nöthig und nützlich sey, weil man da aus seinem *Thesauro phrasium* sogleich eine Phrasen nach Belieben nehmen könnte, wenn man eine nöthig hätte. Es ist wahr; ich aebe zu, daß man Phrasen in Bereitschaft haben müsse, ehe man sie gebrauchen könne. Ob man sie aber im Kopfe oder in einem Buche aufheben

\*) Plin. II. ep. 3. *Nunquamne legisti, Gaditanum quandam Titi Livii nomine gloriaque commotum ad visendum cum ab ultimo terrarum orbe venisse, statimque ut viderat, abiisse?*

ben solle, das ist eine andre Frage. Ich bin für das erste und rathe jungen Leuten keine andre Phrasis zu gebrauchen, als die sie im Kopfe haben: Schlimm genug, wenn keine darin sind! Daß man sie aber erst alsdenn, wenn man Latein schreiben will, aus dem Lexico oder einem andern Phrasesmagazine holt, das halt ich meines Orts für thöricht und abgeschmackt. Wenn Phrases zu einer Stelle passen sollen, so müssen sie aus dem Kopfe geholet werden, sie müssen in währendem Meditiren und Schreiben von selbst einfallen, sie müssen ungerufen kommen. Je mehr sie gesucht werden, desto weniger schicken sie sich zur Sache. Zu geschweigen, daß junge Leute, wenn sie aus dem Vericon oder einer Phrasesammlung sich eine Phrasis holen sollen, aus Mangel der Beurtheilungskraft immer über die schwersten und rarsten gerathen; denn diese sind in ihren Augen die schönsten, da doch oft die gemeinesten Wörter und Phrases, die von übel unterwiesenen jungen Leuten mit verächtlichen Augen angesehen werden, am besten zum Contexte passen, und daher in diesem Falle die schönsten sind. Besser ist also, wenn man ihnen bey Erklärung eines guten Scribentens die darin vorkommenden Wörter und Phrases entweder aus der Sprache, oder aus der Geschichte, alten Gebräuchen &c. mit einem Worte richtig erklärt, und sie dazu anhält, daß sie die Phrases im Contexte und mit dem Contexte ihrem Gedächtnisse einprägen, und sie keine Phrases gebrauchen läßt, als die sie selbst bey einem guten Scribenten gefunden haben. Denn die Phrasis kann an sich selbst gut seyn, sie schickt sich aber nicht zu jedem Contexte. In einem sagt sie zu wenig, in andern zu viel, im dritten macht sie eine Zweideutigkeit und Dunkelheit, oder verräth eine Affectation. Man sehe unten Abschn. VIII. n. 4. und ebend. Cap. I. C. n. 2.

4) Mit dem Dictiren der sogenannten Realien, das einige Lehrer im Gebrauch haben, ist es fast eben so beschaffen. Unter Realien verstehet man die in den Scribenten

Denten vorkommenden moralischen, besonders witzigen Gedanken, Reflexionen, Sprüchwörter und Gleichnisse. Daß man eben nicht alle moralische Einfälle der Alten, sondern nur die feinen und witzigen Gedanken derselben, die der P. Bouhours gesammelt, ferner die schönen Schilderungen und Gleichnisse der Dichter, auch wohl die Sprüchwörter der Alten (die Erasmus und Andre schon gesammelt) sich merke, das tadle ich nicht, ich billige es vielmehr, zumal wenn sie vorher recht erklärt worden. Ich tadle auch das nicht, daß man, dem Gedächtnisse zu statten zu kommen, die besten davon sich aufschreibt, um sie öfters zu übersehen und lesen zu können. Daß man sie aber ohne Wahl, ja ohne sie recht zu verstehen, und ohne die Absicht zu haben, sie öfters durchzulesen, sondern vielmehr in der Absicht aufschreibt, und unter gewissen Titeln sammlt, um, wenn man etwas ausarbeiten soll, dahin seine Zuflucht zu nehmen, das will mir nicht recht gefallen. Denn wenn nur dasjenige zur Sache paßt, was mir im währendem Mediciren und Schreiben einfällt, (wie ich kurz vorher von den Phrasibus erinnert habe) so weiß ich nicht, ob man glauben kann, daß derjenige, der, statt über die Materie und den Beweisen derselben nachzuspinnen, zu seinem Realienbuche geht, und aus demselben sich eine Menge Sentenzen und andre Realien holt, in der Wahl derselben glücklich seyn werde. Vielleicht trifft er einmal Realien an, die sich zur Materie nicht sonderlich schicken, die er aber doch, weil in ihnen ein Witz steckt, oder weil sie ihm sonst gefallen, nicht gern weglassen, sondern vielmehr herzlich gern anbringen möchte. Kommt dieses nicht hernach bunt und affectirt heraus? Mein Rath, den ich jungen Leuten gebe, ist dieser: Man verleihe der Alten ihre Gedanken, Gleichnisse &c. recht, d. i. so, daß man sagen kann, ob und warum sie schön sind, sodann merke man sie sich in währendem Lesen derselben, man merke dabey aber auch den Context. Fallen sie hernach, wenn man etwas schreibt, von freyen Stücken ein, (dies geschieht



geschieht gemeiniglich bey den Sachen, die man recht gelernt hat) so bediene man sich derselben, doch so, daß man ihnen eine neue Wendung gebe.

5) Keine närrischere Methode aber mit den lateinischen Scribenten umzugehen, und sie, wie man glaubt, in *succum et sanguinem* zu verwandeln, ist wohl, als die sogenannte *variatio periodorum*. Man läßt nämlich in der obern Classe eine *periodum* bald in eine *concessivam*, bald in eine *conditionalem*, bald in eine *causalem* verwandeln; und die Kennzeichen sind die Partikeln *Obschon*, *Wenn*, *Die weil*. Und Schüler, die die Perioden des Cicero auf eine solche zauberische Art metamorphosiren müssen, bilden sich wohl ein, klüger noch zu seyn, als Cicero, weil sie seine Perioden auf so vielerley Art verwandeln können, welches er selbst vielleicht nicht würde haben bewerkstelligen können. Soll ich hiervon meine Meinung sagen, so halte ich diese Methode, mit den Perioden der Alten nach Belieben, und so, wie mit den Marionetten umzugehen, nicht nur für einen erbärmlichen Zeitvertreib, sondern auch für einen sichern Weg, den Schülern allen Geschmack zu benehmen, und dagegen ein affectirtes und hölzernes Wesen auf Zeit Lebens beizubringen. Allein ich frage alle vernünftige Schullehrer, ob es wohl möglich sey, in einer wohlausgearbeiteten und wohlzusammenhängenden Rede, aus einer schönen *periodo causali* eine schöne *periodum concessivam* u. s. w. zu machen? Ich glaube wenigstens, daß Cicero z. E. in eine *periodum concessivam* just die Gedanken, Ausdrücke und Verbindung angebracht, die in diese Periode sich schicken, und die in keine andere Periodefüglich können übergetragen werden. Das heißt wahrlich alles unter einander mengen, wenn man glauben und andre lehren will, daß aus dem Stoffe, aus dem eine *periodus concessiva* gebauet ist eine jede andere Periode könne gebauet werden, wenn man nur statt der Partikel *Obschon* eine andere setzt. Kurz, ich glaube, daß diejenigen Lehrer, auf deren Befehl die armen Schüler, die freylich

lich ihrem Lehrer folgen müssen, die Perioden des Cicero so radebrechen, dem Geschmack der letztern recht vorsehlich entgegenarbeiten. Könnten diese Lehrer, denen ich eine größere Kenntniß in der Philologie wünsche, sonst etwas nützlichcs bey Erklärung der Autoren anmerken, so würden sie gewiß durch die Kürze der Zeit verhindert werden, auf die Periodentortur zu verfallen.

Mit einem Wort, eine Erklärung der classischen lateinischen Schriftsteller, die wörtlich und aus einem gemeinen Lexico und Grammatik geschöpft, die folglich obenhin, und ohne gehörige Genauigkeit vorgenommen wird, die sich mit dem Herausziehen und Dictiren der Phrasium und der Realien oder mit der vorherbeschriebenen Perioden-Metamorphosirung endiget, kann nicht die rechte Erklärung seyn, sie wird den Lernenden wenig helfen und desto mehr schaden. Es heißt: *A teneris aussuescere multum est.* Man behält gemeiniglich den Geschmack, den uns unsere Lehrer in der Jugend beygebracht, bis ins Alter, ja man vertheidiget ihn wohl hernach noch mit großer Hitze. Gerinze ist die Anzahl derer, die die Regeln ihrer ehemaligen Lehrer bey reifem Alter unparteyisch beurtheilen, und das, was sie darin fehlerhaft finden, verbessern, mit einem Worte, einen andern Geschmack, als ihre Lehrer gehabt, annehmen. Es ist aber nicht gut, besonders für einen künftigen Theologen. Wie einer auf der Schule gewöhnt worden, die Alten zu erklären, so erklärt er auch hernach die Bibel. Die Anmerkung ist gegründet: die Theologen, die durch die Philologie groß geworden, haben gemeiniglich den Grund dazu auf Schulen gelegt.

---

## Zwenter Abschnitt.

Wie die lateinischen classischen Schriftsteller in der obern Classe einer wohl-  
einggerichteten Schule zu tractiren?

Daß die alten römischen Schriftsteller, besonders die classischen, wegen ihrer seltenen Gelehrsamkeit, Klugheit, Beredsamkeit, Scharfsinnigkeit, und andern großen Eigenschaften, die in ihren Schriften überall sich zeigen, vor vielen andern Schriften vorzüglich geachtet sind, die Seelen der Jugend zu bilden, mit Gelehrsamkeit, Klugheit, Beredsamkeit, Scharfsinnigkeit zu schmücken und sie in Stand zu setzen, ihre Gedanken deutlich, bestimmt, ordentlich, nachdrücklich, rührend und angenehm vorzutragen, das ist eine den Kennern bekannte und ausgemachte Sache. Und in dieser edlen Absicht\*), nicht der Vocabeln und Phrasen wegen, verordneten eben unsere weisen Vorfahren, daß Cicero, Virgil nebst andern Alten der Jugend auf Schulen und Universitäten erklärt werden sollten; sie wollten, daß dadurch der Geist dieser großen Schriftsteller in die Seele der Jugend zeitig hinübergetragen würde, damit lauter Ciceronen, Virgile, Liviusse &c. gebildet werden möchten. Folglich müssen diese Scribenten, gleich wie die griechischen, (denn beide sind aus einerley Gesichtspunct zu betrachten), so tractirt werden, daß die Zuhörer sie erstlich recht verstehen, zweitens recht benutzen, d. i. viel Kenntnisse, z. E. der Beredsamkeit, der edlen Denkungsart, der Geschichte, ehemaliger Gebräuche &c. daraus schöpfen, und besonders durch Untersuchung jedes wichtigen Gedankens, Urtheils  
und

\*) Seitdem man in vielen Schulen bey Lesung der Alten die Schärfung des Verstands, die Bereicherung desselben mit edlen Kenntnissen &c. unterläßt und die Alten als Lexica betrachtet, aus denen man nur Vocabeln holen könne, seitdem klagt man über den Verfall der Schulen. Und das mit Recht.

und Schlusses, durch häufige Vergleichen mit andern, durch Applicationen allgemeiner Grundsätze auf einzelne Fälle ꝛ. ihren Verstand schärfen; Drittens sie, den Gedanken und Worten nach, recht nachahmen lernen. Letzteres ist ohne die beyden erstern, besonders ohne das Verstehn, wie man von selbst sieht, unmöglich.

Man verstehet einen Schriftsteller alsdenn recht, wenn man mit den Worten desselben eben die Ideen verbindet, die er selbst bey dem Schreiben damit verbunden hat; oder, welches einerley, wenn man bey allen Stellen seines Buchs eben das denkt, was er dabey gedacht hat, und wenn man es mit eben der Deutlichkeit und Empfindung denkt. Dieses soll nun jeder Schullehrer bey Erklärung eines jeden Scribenten bey seinen Schülern zu wege bringen, er soll auch, wenn er das gründlich und überzeugend thun will, machen, daß die Schüler genau wissen, warum mit jeder Stelle diese oder jene Ideen zu verbinden sind, und warum keine andere damit können verbunden werden; er soll auch machen, daß die Schüler wissen, mit welcher Stelle entweder keine deutliche, oder ganz und gar keine Idee könne verbunden werden, und warum das nicht geschehen könne; er soll endlich machen, daß die Schüler urtheilen können, ob in den Ideen, die sie mit des Verfassers Schriften verbinden, etwas Unmüthiges, Wahres, Erhabenes, Niedriges, Schimmernendes, Falsches ꝛ. sich befinde; ja er soll seine Schüler in den Stand setzen, durch Nachdenken und Hülfe der Varianten das Fehlerhafte in den Stellen der Alten zu verbessern, ja wo möglich, das Mangelhafte zu ersetzen. \*)

En,

\*) Daß dies eine schwere und nicht Jedermanns Sache sey, und viel Kenntnisse, Erfahrung und Übung dazu gehöre, ist wohl einleuchtend. Daher sollte man die Erklärung der Alten nicht jedem mittelmäßigen Kenner der Alten, nicht jedem Invaliden anvertrauen. Denn was wird dieser mehr thun, als Vocabeln haschen; und sie nicht einmal recht erklären ꝛ. Aber da die Besoldungen der Schulmänner meistens Invalidenbesoldungen sind, auch der

Schul-

En, das ist zu viel für einen Schulmann! zumal in Verhältniß seiner gewöhnlichen Einkünfte — werden hier einige Leser auserufen. Andere aber werden mir dem ohngeachtet beypflichten, daß ich von einem Schulmanne, besonders der ein Lehrer der obern Classe seyn will, nicht zu viel verlange. Freylich wird ein jeder Vernünftige einsehen, daß mehr dazu gehöre, diesen Pflichten sich zu unterziehen, als die Kenntniß einer Menge Vocabeln und Phrasen, und die Versicherung, daß man auf Schulen und Universitäten gewesen. Diejenigen irren also gröblich, die von der Philologie als von einer geringen Sache reden, sie für eine natürliche Eigenschaft oder für einen natürlichen Anhang aller Gelehrten halten, (vermuthlich weil alle Gelehrte auf Schulen lateinisch gelernt) und daher einem Jeden, der auf Schulen und Universitäten gewesen, (denn dies hält man für das Kennzeichen eines Gelehrten, oder wie man auch redet, eines Studierten) die Kunst, die classischen lateinischen Scribenten richtig und gründlich zu erklären, zutrauen. Und ich weiß nicht, was ich von denen halten soll, die da meynen, man könne in einem oder zwey Jahren den ganzen Cicero, Nepos, Cäsar, Virgil, Horaz, Ovid, Livius, Plinius, und ich weiß nicht wen noch mehr, gar füglich mit einem Schüler durchlesen. Doch man hörs gleich an ihrer Sprache, daß es Phrasensextrahenten sind, und ihr Magen dürfte gegenwärtige Abhandlung nicht verdauen können. Es gehöret viel dazu, einen classischen Scribenten gründlich zu verstehen, und da jede Stelle natürlicher Weise nur einen einzigen Sinn haben kann, diesen einzigen Sinn allemal zu treffen, oder doch die

Ursache

Schulstand überhaupt höchst verachtet ist, folglich alle große, wohlgebildete und ehrbegierige Genies davon verschreckt, so muß man freylich zu Schulmännern Leute nehmen, die man nur bekommen kann. Sonderbar ist, daß der Schulstand, durch den die übrigen so geehrten Stände gebildet werden sollen, so sehr verachtet ist.

Ursache anzugeben, warum eine Stelle gar keinen Sinn habe.

Wie wird nun aber die Erklärung der lateinischen classischen Scribenten in der obern Classe, wo schon einige Kenntniß der lateinischen Sprache voraus zu setzen, müssen vorgenommen werden? Um deutlich und erdentlich diese Frage zu erörtern, will ich alle hieher gehörige Anmerkungen und Regeln, die mit hinlänglichen Beweisen und Beispielen unterstützt werden sollen, auf zwey allgemeine Regeln bringen. Ich sage nämlich, die lateinischen Schriftsteller müssen 1) philologisch, 2) critisch tractirt werden. Auf diese Art werden junge Leute, die diese Schrift lesen, alles besser ins Gedächtniß fassen können. Ich habe unter diese beyden Generalregeln so viel als möglich zu bringen gesucht. Was darunter nicht füglich hat gebracht werden können, davon habe ich etliche besondere Abschnitte gemacht.

---

### Dritter Abschnitt.

Wie die lateinischen classischen Scribenten philologisch zu tractiren?

Die philologische Erklärung der Alten beschäftigt sich mit dem Wortverstande dergestalt, daß sie nicht nur 1) die Bedeutungen der einzelnen und zusammengesetzten Wörter, die Construction, den Context zeigt, sondern auch 2) hiervon die gehörige Rechenenschaft giebt. Man kann sie auch eine gründliche Erklärung nennen.

Die Alten haben die Philologie auch Grammatik (welches aber nicht von unsern gemeinen Grammatikern zu verstehen) und die Philologen Grammaticos genennt. Ja die Critici heißen zuweilen bey ihnen Grammatici, oft ist auch ein Criticus und ein Philologus bey ihnen einerley, so wie wir heutiges Tages zuweilen reden. Man sehe hiervon den Bower in seiner Polymathia, wel-

welches Buch ich jungen Leuten zu lesen rathe, einiges hiervon angebracht. Ich werde also von der philologischen Erklärung in dreyen Capiteln reden: 1) von der gründlichen Erklärung der Wörter und Ausdrücke. 2) von der gründlichen Erklärung der Construction, und 3) von der gründlichen Erklärung des Contextes.

## Erstes Capitel.

### Von gründlicher Erklärung der Wörter und Ausdrücke.

Die Erklärung der Wörter, wenn sie gründlich seyn soll, muß so beschaffen seyn, daß der Schüler 1) eben das dabey denke, was der Scribent dabey gedacht hat, 2) in Stand gesetzt werde, sie bey Erklärung anderer Bücher dieses Scribentens oder auch anderer Scribenten, wenn er sie für sich liest, anzuwenden, und 3) nach Befinden sie gehörig nachahmen könne. Hier wird es auf folgende 4 Regeln vornehmlich ankommen:

#### Erste Regel.

Man sage die wahren Bedeutungen der Wörter.

Dieses verstehet sich zwar von selbst, aber die Erfahrung lehrt, daß es nicht allemal geschiehet. Der Lehrer kann es freylich nicht besser sagen, als er es selbst gelernt hat. Zu wünschen wäre es, daß in den untersten Classen die Bedeutungen der Wörter, wenigstens der am häufigsten vorkommenden, als omnino, magistratus, lex, conari calumnia, crimen, imo, ambitio etc. gleich recht gelernt würden, damit ein Lehrer der obern Classe nicht nöthig hätte, die falschen Bedeutungen aus der Seele des Schülers zu verdrängen, und ihm die rechten dafür bezubringen. Denn dieses hält hernach schwerer. Da dieses aber nicht zu hoffen, so wäre zu wünschen, daß der Fehler in den obern Classen verbessert würde.

Ich habe Schüler von andern Schulen bekommen, die in der obern Classe gelesen und die bekanntesten Wörter falsch gelernt hatten. Ich weiß, wie schwer es ihnen gewesen, das Gelernte wieder zu verlernen. Wörter aber, die man unrichtig gelernt, können natürlicher Weise gar nichts helfen. Denn man kommt in andern alten lateinischen Büchern, die man für sich lesen will, gar nicht fort, weil die Bedeutungen nicht passen wollen. Daß man damit bey Lesung vieler deutscher Schriften desto besser fortkomme, daran will ich nicht zweifeln, zweifle aber auch, ob man diese bey Erlernung der lateinischen Sprache zum Muster anzunehmen habe. Ich will daher eine Anzahl der bekanntesten Wörter hersehen, davon man gemeiniglich den Schülern, auch sogar in der obern Classe, falsche oder doch nicht recht bestimmte Begriffe beybringt; ich will die richtigen Bedeutungen, wo nicht alle, doch die nöthigsten beybringen, so wie sie bey Cicero, und überhaupt im sogenannten goldenen Alter vorkommen.

*Accusare*, anklagen, wird nur de causis publicis, d. i. Criminalsachen, gesagt: de causis privatis, die eine Geldforderung, Besitz eines Hauses u. dergleichen betreffen, (s. unten *causa*) sagt man *petere*. Folglich sage ich recht: *Erucius accusavit Roscium Amerinum: petit a R.* hingegen sage ich unrecht: *Quintus Caecina etc. accusatus est*; hier muß *petere* gebraucht werden. Der Kläger in einer *causa publica* heißt *accusator*: in einer *causa privata* *petitor*: der Beklagte heißt in jener *reus*, in letzterer *unde petitur*.

*Ambitio* heißt gar nicht der Hochmuth, Ehrgeiz, da man sich über andere erhebt, nach Titul und Rang strebt (diese Bedeutung kommt vielleicht aus dem Französischen); sondern 1) das Bestreben nach Ehrenstellen, welches jedem römischen Bürger erlaubt, ja rühmlich war; und von *ambitu*, d. i. jedem durch Geschenke und unerlaubte Mittel unterstützten Bestreben nach Ehrenstellen, wohl muß unterschieden werden. 2) Das Be-



Bestreben sich Freunde zu erwerben. Denn dies war bey dem Bestreben nach Ehrenstellen nöthig, um dadurch viel Stimmen zu erhalten. 3) Die Begierde sich sehen zu lassen, und zu zeigen, daß man in Ansehen stehe, bey vornehmen Leuten viel gelte, auch die Begierde nach Lob und Ehre überhaupt, mit einem Worte, die Eitelkeit eines Menschen, Ehrliche etc. So steht bey Cicero ad Div. XIII. ep. 5. §. 2. non committo ut *ambitione* mea conturbem officium tuum, und noch deutlicher ibid. ep. 7. §. 10. Hoc me non sine causa facere, neque aliqua levi *ambitione* commotum a te perere etc. daß ich dieses mit Grunde thue und nicht etwa aus einer Eitelkeit (nämlich, daß man sehen sollte, wie ich bey dir in Ansehen stehe, und daß ich viel bey dir durch meine Empfehlung ausrichten könne) dich darum bitte. Ein Mensch, der eine solche Eitelkeit besitzt, heißt *ambitiosus*. Cic. ad Div. XIII. ep. 1. §. 15. welches der Zusammenhang des Briefes leicht erweist. *Ambitiosae preces* s. *rogationes* sind, wenn man nur aus Eitelkeit bittet. Cic. ad Div. VI. ep. 13. §. 7. wo *ambitiosae* und *necessariae rogationes* einander entgegengesetzt werden. So auch *ambitiose*, eitel. 3. E. Cic. ad Div. III. ep. 7. §. 10. praesertim cum in isto genere multo etiam *ambitiosus* facere soleum, quam honos meus et dignitas postulat, d. i. zumal da ich in solchen Dingen eitler zu handeln pflege, als es sich für meine Ehre und mein Ansehen schickt. Einige erklären hier *ambitiosus* durch *studiosus*. 3. E. Ernesti in der Clav. Cic. welches nicht nöthig ist. So lange man mit den alten Bedeutungen durchkommen kann, so lange darf man keine neuen machen.

*Amoenus*, lustig, angenehm, NB. nur von Orten und Gegenden, und überhaupt nur in Rücksicht der Er-götzung der Augen. 3. E. *regio amoena* horti *amoeni* (NB. von einem Lustgarten braucht man allezeit den pluralem, wenn gleich nur von einem einzigen die Rede ist), *praedium amocnum* etc.

*Anima*,

*Anima*, *lanimus* und *mens* sind sehr unterschieden. *Anima* ist 1) der Athem, daher *exanimis* auch von einem gesagt wird, der sich aus dem Athem gelaufen; daher *verba exanimata* ap. Cic. 2) Das Leben. Daher kommt *animal*, i. e. ein belebtes Geschöpf, einfältig giebt mans ein Thier: *homo est animal*, aber der Mensch ist kein Thier. Ich kann *anima* eine Seele übersetzen, außer, wenn damit der bloße Begriff des Lebens verbunden ist, wie denn die Deutschen auch das Wort Seele zuweilen so gebrauchen. *Animus* aber ist eigentlich die Seele, oder die vereinigte Substanz des Menschen. Daher ich sagen muß: *homo constat animo* (nicht *anima*) *et corpore*. *Animus* aber wird wieder von *mens* unterschieden, nämlich — *mens* ist die Seele, in so ferne sie denkt, urtheilet, schließt. Daher muß *mens* oft übersetzt werden: Verstand, Gedanken. 3. *E. mentem meam tibi declarabo*: ich will dir meine Gedanken sagen. *Animus* ist hingegen die Seele, in Ansehung der Begierden, Affecten und des Willens. Daher *animus* oft durch Neigung, Gesinnung, Wille zu übersetzen. Terenz setzt daher beydes zusammen: *mala mens, malus animus*. Doch merke man sich: *mens* und *animus* werden zuweilen mit einander verwechselt, *anima* aber nie mit *mens* und *animus*.

*Apparere* heißt nie scheinen, d. i. den Schein haben, (*videri*) sondern offenbar seyn. *Malum apparens* ist daher kein Schein-Uebel, wie einige unrecht sagen, für *mal opinatum*, sondern ein wirkliches, offenklares und unazweifelbares Uebel. *Apparet te esse doctum* heißt: es ist offenbar, Jederman sieht es, daß du gelehrt bist; nicht: es scheint &c. in den alten juristischen Formeln steht oft: *Si paret* i. e. *si apparet*, wenn es erweislich und offenbar ist &c.

*Arma* sind Waffen zur Vertheidigung als: Panzer, Helm, und vorzüglich der Schild. Daher heißt *colligere se in arma*, sich hinter den Schild verstecken. Diejenigen Waffen, damit man schießet, hauet, sticht, und überhaupt

Haupt andere verletzen kann, als Pfeile, Wurfspieße, Schwerdter, auch Steine heißen *tela* und nicht *arma*. Man findet zwar *arma*, wenn von den Waffen überhaupt die Rede ist, als *arma sumere*, *ad arma ire*. Nie findet man aber es insbesondere von den Pfeilen, Schwerdtern, Wurfspiessen, oder diese Formel: *armis aliquem petere*, *confodere*, *dirigere arma in aliquem*. *cer*.

*Atrium* ist nicht der Vorhof, (das ist *Vestibulum*) sondern der innere leere Platz des Hauses, der sich zeigt, wenn die Hausthür eröffnet worden. Wir nennen ihn den Vorsaal, auch die Hausflur, oder auch schlecht hin das Haus. Z. E. wenn Jemand in der Wohnstube sagt: es ist Jemand draußen im Hause.

*Avarus*, geizig, ist unbestimmt. Der Deutsche nennt sowohl den geizig, der immer nach mehrerem Gelde trachtet, als den, der das Geld zu sehr spart. Die Lateiner aber brauchen *avarus* nur vom erstern, denn es ist zusammengezogen aus *avidus aeris*, oder auch *auri*, und Gellius irret sich, wenn er (X. 5.) glaubt, es sey dem Worte *amarus* ähnlich, und folglich kein *Compositum*. Folglich entspricht *avarus* dem Deutschen habgierig, und so ist es zu übersetzen, folglich ist *avaritia* die Habsucht.

*Auctor*, ist schwer, und hat viele Bedeutungen, die oft nicht durch ein einzelnes Wort können ausgedrückt werden. Es bezeichnet überhaupt einen, der etwas thut oder doch veranlasset, es geschehe durch Befehl, durch Vorstellung, durch sein Beispiel, durch Erzählung, durch sein Botum. Einen Erzähler bezeichnet es z. E. Liv. V. 2; und Ibid. I. 16. steht *auctor gravis*, ein glaubwürdiger Erzähler. Einen der durch sein Botum der Urheber eines Rathschlusses wird, bezeichnet es Liv. XXIV. 43. Sehr oft ist es durch Veranlasser zu übersetzen, daß es aber auch durch Urheber oft zu übersetzen sey, ist bekannt.

*Auctoritas* versteht man leichter, wenn man das Wort *auctor* versteht. Es bedeutet ein Ansehen, darin man wegen seines wichtigen Amtes, besonders wegen seiner Klugheit, Einsicht und Verdienste steht. Hernach jede Veranlassung, die man hierdurch sowohl als durch Befehl, Beyspiel, Vorstellung andern giebt. Man kann es meistens durch Ansehen, Veranlassung, Befehl, Vorstellung, die man Jemand thut, übersetzen. Daß es aber das Zeugniß, den Rath und Trost bedeuten solle, wie in des Herrn Ernesti Clav. Cicer. gesagt wird, das ist deswegen nicht wohl glaublich, weil *auctoritas* mit *testimonium*, *consilium* und *solatium* oft bey dem Cicero verbunden wird, folglich mit diesen Wörtern nicht ganz einerley Bedeutung haben kann, wenn man nicht den Cicero einer Tautologie beschuldigen will. Daß aber denen, die ein gültiges Zeugniß, einen tauglichen Rath oder Trost geben, *auctoritas*, beygelegt werde, und beygelegt werden könne, ist nicht zu leugnen, weil sie hierdurch Andere veranlassen, daß sie eine Sache glauben, daß sie etwas thun, daß sie sich in Unglück fassen. 3. C. Cic. ad Div. IV. 6. §. 4. Ne autem non oratio tua solum, et societas poene aegritudinis, sed etiam *auctoritas* consolatur. Was ist hier *auctoritas*? der Trost kann nicht trösten; aber die Vorstellung, die man einem thut, da man einem die Unanständigkeit der zu großen Traurigkeit zu Gemüthe führt, kann wohl einen beruhigen. Ueberhaupt ist *auctoritas* ein Wort, das wir in tausend Stellen nicht übersetzen können, folglich nicht recht verstehen, wie die Erfahrung Jeden lehren wird. *Senatus auctoritas* ist die Verordnung des römischen Senats 1) überhaupt, weil dadurch Staatshandlungen veranlasset werden, 2) insbesondre, wenn *Senatus consultum* entgegengesetzt wird, ist es eine Verordnung (ein Schluß) des Senats, die wegen der Protestation der Tribunen nicht vollzogen werden kann, doch aber niedergeschrieben und im Archiv zum Andenken aufbehalten wird. *Senatus consultum* aber ist der Schluß, der vollzogen wird.

*Balbus* ist nicht sowohl ein Stammelnder, als vielmehr derjenige, welcher den Buchstaben R nicht aussprechen kann, oder wie ein L. ausspricht. Dies erweisen folgende zwei Stellen des Cicero: a) de orat. I. 61. wo es vom Demosthenes heißt: cum ita balbus esset, ut ejus ipsius artis, cui studeret, (ἐπιτομῆς) primam litteram (ρ) non posset dicere etc. b) ad Div. II. ep. 10. nennt er scherzend den Hirrus Hillus, und setzt dazu balbus enim sum, i. e. denn ich kann das r nicht aussprechen.

*Barbarus* heißt besonders und vielleicht eigentlich derjenige, der in einer uns unbekannten Sprache redet. mit einem Worte, ein Fremder, Ausländer; denn damals war ein Ausländer und ein in einer fremden oder unbekannten Sprache Redender einerley Person. Daher sagt Ovid selbst in dem bekannten Verse: Barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli. Die Griechen nenneten alle, die nicht Griechen waren, also auch die Römer, Perser u. βαρβάρους, barbaros. Plautus ahmt es nach, und ob er gleich ein Lateiner war, so setzt er doch *barbare* für *latine*. Afinar. Prol. II. — Huic nomen Graece — fabulae — Marcus vertit *barbare*, und Trinummi. Prolog. 19. huic nomen graece est nomen Thesauro fabulae — *Plautis vertit barbarare*, d. i. hat sie ins Lateinische übersetzt.

*Calumnia* heißt nie Verläumdung, das ist, wenn man übel von Jemand ingeheim spricht, und seine Ehre durch erdichtete Dinge zu kränken sucht, sondern drückt das französische Chicane aus, d. i. eine falsche Anklage vor Gericht. Da man nämlich einen Unschuldigen eines Verbrechens wegen anklagt, das er nicht gethan hat. Hernach bedeutet es jede vorsätzliche böse Auslegung der unschuldigen Worte oder Handlungen eines andern, jeden Vorwand, den man macht, um Jemand zu hintergehen, und überhaupt alles listige Betragen, um Jemand auf eine versteckte Art in seinem Unternehmen hinderlich zu seyn. Doch kann man auch hier allemal Chicane übersetzen. Z. E. Cic. ad Div. I. 1. senatus religionis calum-

lumniam — comprobat, billigt die Religionschicane, d. i. die Chicane, die man durch Hülfe der Religion, d. i. der sibyllinischen Bücher macht; oder auch den Vorwand der Religion. Man wollte nämlich diejenigen, die nach der Ehre trachteten, den verjagten ägyptischen König mit einer Armee in sein Reich einzusetzen, dadurch verhindern, daß man vorwendete, es stehe in den sibyllinischen Büchern, daß die Republik unglücklich seyn würde, wenn eine römische Armee nach Aegypten gieng. Wer Roms Verfassung kennt und weiß, wie genau daselbst die Religion mit dem Staate verbunden war, den wird dergleichen Vorwand nicht befremden. Daß *Calumniam* in angeführter Stelle richtig durch Chicane, falsche Erklärung, oder auch Vorwand übersetzt worden, lehrt der parallelismus. Man vergleiche damit den vierten Brief dieses ersten Buchs, wo *nomen inductum fictae religionis* von eben der Sache gesagt wird. Ibid. VI. ep. 7. sagt Cäcina, nachdem er vorher geklagt, daß er alle Worte genau überlegen mußte, ehe er sie hinschriebe, um nicht zu verstoßen: *In hac calumnia timoris*, welches nicht heißen kann: Bey dieser Verläumdung der Furcht, sondern entweder bey dieser Chicane meiner Furcht, bey dieser mich chicanirenden Furcht, oder bey dieser falschen Auslegung meiner Handlung, die meine Furcht macht. Beydes läuft am Ende auf eins hinaus. Mit dem Verbo *calumniari* ist eben so. Ibid. IX. ep. 2. sagt Cicero: — *Sed calumniabar ipse*, d. i. ich chicanirte mich selbst, oder ich legte meine Handlung (das Fortgehen von Rom) selbst übel aus. Er klagt dort, wenn er Rom verliesse, so würde man in Rom übel davon denken und sprechen. Die Furcht aber war bey ihm ungegründet, und eine erdichtete Auslegung.

*Caput* in den Formen, *poena capitis*, *judicium capitis*, *dies capitis* bedeuten selten das natürliche Leben, (denn einem Römer konnte, ausgenommen im Kriege, nur bey einem einzigen Fall das natürliche Leben genommen werden) meistens bedeutet es nur die Vortheile  
eines

eines Römers, die er durch das *Exilium* verlor, oder das bürgerliche Leben desselben. Daher man auch *poenam capitis* oft erklären muß das *Exilium* Z. E. Liv. III. 11. §. 9. steht *Virginii capitis diem dicit*: man vergleiche damit Cap. 12. §. 6. — *Suum quam alienum civem mallent esse*, welches eben so viel ist, als: *ne eum in exilium mitterent*. So verstehe man in der Stelle Cic. *Ligar* 11. *noli, Caesar, putare, de unius capite nos agere*, das Wort *caput* nicht von Leib und Leben, sondern von dem *Exilio*: denn gleich darauf folgt: *Aut tres tibi Ligarii retinendi in civitate sunt, aut tres ex civitate exterminandi* — *quodvis exilium his est optatius, quam patria, quam domus, quam dii penates, uno illo exulante: uno exulante* bedeutet eben das, was *unius caput* sagen will.

*Causa* heißt außer der Ursache alles das, was zur Ursache angeführet wird, oder das, woben man eine Ursache anführet: Es heißt also 1) die Entschuldigung, 2) Vertheidigung, 3) Parthey. Z. E. *Causa pompeiana*, weil man bey der Entschuldigung, Vertheidigung, Ergreifung einer Parthey Ursachen vorwendet, und zu haben glaubt. Um eben dieser Ursache heißt es 4) der Prozeß, weil beyde streitende Partheyen Ursachen zum prozessiren zu haben glauben; die Prozesse sind bey den Römern zweyerley, a) *causae publicae*, b) *privatae*. Jene betrafen Verbrechen, als Mord, *ambitum*, *majestatem*, *de repetundis* etc. letztere betrafen Privatsachen, (das Mein und Dein) als Geldaffairen, Besitz eines Hauses, Ackers etc. Diese gehörten *ad praetorem vel urbanum vel peregrinum*; jene für die übrigen Praetores. 5) Die gerechte Sache. 6) Das Interesse, Vortheil, weil dieser oft die Ursache ist, um der etwas unternommen wird.

*Celebrare*, in diesem Worte liegt, so wie in *celeber*, *celebritas* etc. die Idee der Menge, und heißt *frequentem reddere*. So siehts zweymal in dieser Stelle des Cic. *de Orat.* I. 45. wo die Jurisprudenz *celebrandae se-*  
nectu-

*nectutis perfugium* genannt wird. *Celebrare senectutem* heißt hier machen, daß ein Rechtsgelehrter, seines Alters ohngeachtet, (in welchen sonst andere nicht gern zum Umgange gewählt werden) von vielen in seinem Hause besucht wird (die ihn nämlich um Rath fragen). Gleich darauf heißt: *Vestibulum, quod affecta jam aetate maxima quotidie frequentia circum — celebratur*, welches eben das sagen will. *In celebritate versari* beym *Nepos* in praef. muß eben so erklärt werden. Es heißt: unter vielen Leuten seyn. Und wenn ein Mann *celeber* heißt: (denn so muß man sagen, nicht *vir celebris*, denn *celebris* ist besser gen. femin.) *celebris* ist nur gen. femin. und nicht *communis*. (v. Ern. Clav. Cic. nov. ed.) so will das nichts anders sagen, als daß sein Name von vielen (im Guten aber nur) genannt wird. So ist beym *Sueton. Aug. I. celeberrima pars oppidi* so viel als, *ubi magna hominum est frequentia*.

*Citare* ist nicht unser *Citiren*, sondern vors Gerichte vorladen, das ist, die Namen der Parteyen auf dem Markte ausrufen, um zu sehen, ob sie da sind. Dies that der *Praeco*.

*Censor* wird von einigen sehr ungeschickt ein Zuchtmeister, von andern aber zwar etwas leidlicher, doch auch nicht *accurat* genug, ein Sittenrichter übersetzt. Ja der ältere *Cato* wird in der Uebersetzung der *Köllinischen Anweisung der freyen R. Th. II. S. 21.* der Sittenrichter genannt, lat. *cenforius*, welches einen bedeutet, der *Censor* gewesen ist, es aber nicht mehr ist. Denn die *Censur* war ja kein Amt auf Zeitlebens, sondern nur auf einige Zeit. Uebersetzt man *Censor* durch Sittenrichter; so drückt man dessen Amt nur halb aus. Denn er hatte nicht nur über die Sitten der Römer eine gewisse Aufsicht, (welches aber kein Richteramt zu nennen) vermöge der er sie gewissermaßen beschimpfen, den Rathsherrn aus dem Rath, den Ritter aus dem Ritterstand, die übrigen aus einer *tribu* stoßen, und in eine geringere (*urbanam*) setzen konnte; sondern er mußte auch die Namen der Bürger



ger nebst ihrem Vermögen aufschreiben. Dies letztere heißt eigentlich *censere*: daher das bey ihm anzugebende Vermögen *bona censui censendo* hieße, und hiervon heißt er eben *Censor*. Ich würde daher das Wort *Censor* im Deutschen lieber beybehalten. Und muß denn alles deutsch übersetzt werden? Wir übersetzen ja heutiges Tages auch nicht alle Ehrentitel der Franzosen, Engländer *ic.* S. unten *Consul*. So wird in eben der Uebersetzung des Herrn Rollins *Praetor* durch Stadtrichter übersetzt. S. unten *Praetor*. Und ich weiß nicht, ob es allen Lesern gefällt, wenn es eben daselbst S. 238. heißt: „Sulpitius, der damals Zunftmeister unter den  
 „Soldaten mit bürgermeisterlicher Gewalt war, (*tribus  
 „nus militum consulari potestate*) kam nach Hause; der  
 „vorderste von den Stadtdienern (*lictoribus*) klopfte  
 „mit der Ruthe, (*fascibus*) die er in den Händen trug,  
 „an die Thüre, wie gebräuchlich, und machte ein groß  
 „Geräusch *ic.* Die *Falces* waren ein Bündel Stecken,  
 Stäbe, und damit kann eher ein großes Geräusch gemacht werden, als mit einer Ruthe, bey welcher einem der Dorfschulmeister leicht einfällt.

*Civis Romanus* wird ein römischer Bürger übersetzt. Gut. Nur will die geringe Idee von einem heutigen Bürger zu dem erhabenen Begriff eines römischen Bürgers nicht passen, der nicht nur die größten Ehrenstellen erhalten konnte, sondern sie auch mit vergeben und Gesetze machen half, der nach dem porcischen Gesetze nicht nur nicht am Leben gestraft, sondern auch nicht einmal geprügelt werden durfte, (außer im Lager, und in *causa perduellionis*), ja, der nach Gelegenheit eine Armee von 100000 Mann ernähren konnte, wie Crassus, und wohl gar Könige zu Klienten hatte, wie Cato. Cicero nennt z. E. den Pompejum *civem clarissimum*. Dies würde im Deutschen niedrig und lächerlich klingen: ein sehr berühmter Bürger. Wie soll man denn nun das Wort *Civis* übersetzen? Soll man es im Deutschen beybehalten? ein berühmter *Civis*, wie es einige übersetzen wol-

wollen, klingt wunderbar. Ich dünkte, daß man es zuweilen Bürger übersetzen könnte, wenn dabey das gehörige gedacht wird; öfters aber würde ich es, der Deutlichkeit wegen, übersetzen: ein Römer. Denn dabey fällt einem die Hoheit des obigen Begriffs leichter ein, oder auch, nach Beschaffenheit des Contexts, ein römischer Herr. In manchen Fällen klingt's gar nicht, oder ist widersinnig, wenn man *civis* Bürger übersetzt. Z. E. Ein *Municipium* (welches undeutlich genug eine Freystadt übersetzt wird), war eine Stadt in Italien, die ihre eigne Gesetze und Obrigkeit hatte, und deren Einwohner doch römische Bürger waren. Mich hat einmal Jemand gefragt, wie alle Einwohner eines *municipii* röm. Bürger seyn könnten, da sie doch nicht in Rom wohnten? Er urtheilte nach der heutigen Verfassung der Städte Deutschlands. Man könnte der Deutlichkeit zu statten kommen, wenn man in diesem Fall statt ein römischer Bürger seyn, sagte: das röm. Bürgerrecht haben.

*Clemens* giebt man gnädig. Das ist zweydeutig. Der Deutsche nennt einen Fürsten gnädig, sowohl, wenn er seinen Unterthanen Wohlthaten erweist, die man Gnadenbezeugungen nennt, als auch, wenn er ihnen gewisse Vergehungen vergiebt. Bey den Lateinern ist er nur im letztern Fall *clemens*, im erstern heißt er *liberalis*, *benignus*, *beneficus* etc. *Clemens* ist nur derjenige, der andern gern vergibt, der nicht gleich auf Strafe und Rache bedacht ist, der nicht gleich böse wird auf den, der ihn beleidiget! Man muß es also: gelinde, sanftmüthig, glimpflich übersetzen, und wenn von großen Herren die Rede ist, so kann's auch gnädig übersetzt werden. So verstehe man auch *clementia*, wenn es einem Menschen beygelegt wird. Den Worten *clemens* und *clementia* wird *asper* und *asperitas* entgegengesetzt.

*Comitia* wird unrecht Land- oder Reichstag übersetzt. Am süglichsten behält man *comitia* im Deutschen bey, so wie man Parlament beybehält, doch muß es erklärt werden. *Comitia* (von *Co* und *ire* für *coitia*) ist eine

eine förmliche und mit einer gesetzmäßigen Art von einem Consul oder *Tribuno plebis* (zuweilen auch vom Dictator statt des Consuls angestellte Versammlung des Volks, das entweder nach Centurien oder nach Tribubus zusammen kam, um durch ihre Stimmen, (vota) die sie vorher mündlich gaben, nachher aber und zu Zeiten des Cicero auf Täfelchen schrieben, 1) Magistratspersonen, deren Namen ihnen vorher bekannt gemacht worden, zu wählen. 2) Gesetze zu machen, dazu der Consul oder Tribunus den Inhalt oder die Formel pro Rostris mündlich, und durchs Anschlagen (promulgare) schriftlich in Vorschlag gebracht und bekannt gemacht; oder (welches einerley), diesen Vorschlag (legem) entweder zu billigen (jubere) oder zu verwerfen (antiquare). 3) In einem einzigen Fall, nämlich in causa perduellionis, über das Leben und den Tod eines römischen Bürgers ein Urtheil zu sprechen. Geschahe diese Versammlung nach Centurien (davon Serv. Tullius der Urheber ist), so hieß sie *comitia centuriata*, und wurde ordentlich vom Consul, außerordentlich und im Fall der Noth von einem deswegen ernannten Dictator dirigirt. Geschahe sie nach Tribubus, so hieß sie *comitia tributa*, und ein Tribunus pl. war ihr Director. Außer dieser doppelten Gattung der *comitiorum* gab es noch eine, die man *comitia curiata* nannte. Diese wurden aber zu Zeiten des Cicero nicht mehr vom Volke selbst, sondern von 30 Licoren, die die alten 30 Curien des Volks vorstellten, gehalten, und waren nur ein Ceremoniel. In diesen wurde 1) dem schon erwählten Gouverneur einer größern Provinz (Proconsul) die Gewalt, eine Armee zu commandiren, (*imperium*) gegeben, (die doch ohnedem mit seinem Gouvernement verbunden war. Denn ein jeder Proconsul bekam eine Armee); 2) wurden gewisse Gattungen von Adoption (Annehmung an Kindes Statt) verstattet. Nun weiß ich nicht, wenn man *comitia* Reichs- oder Landtag übersetzt, ob man die letztern einen Curienreichstag,

tag, oder Curienlandtag nennen kann. Von den Comitiiis müssen junge Leute wenigstens den Nicuport lesen.

*Conari* übersezt man zwar zuweilen nicht unrecht durch sich unterstehen, nur paßt dieses nicht überall. Denn oft wirds auch in gutem Verstande gebraucht, z. E. von einem Kranken: cum conaretur edere, non potuit, d. i. Da er essen wollte zu essen versuchte &c. Daher ists besser, *conari*, zu erklären durch unternehmen, es sey etwas Böses (wo es dem sich unterstehen entspricht) oder im Guten; oft auch durch versuchen, sich das Herz fassen, z. E. conantem me tecum loqui pudor deterruit, da ich mir das Herz faßte, mit dir zu reden &c. da ich versuchte &c.

*Consul* übersezt man Bürgermeister; aber der Begriff von einem heutigen Bürgermeister, dessen Gewalt in Deutschland sich selten viel weiter als über die Regimenter der Stadt erstreckt, ist dem Begriffe von einem römischen Consul, der in den ältesten Zeiten Armeen commandirte, gar nicht angemessen. Wie klein klingt es, wenn es in der Uebersetzung des Rollins S. 229. heißt: — „Der Tod eines ihrer Bürgermeister, der in der Schlacht mit den ansehnlichsten Bürgern erschlagen worden.“ Wird wohl ein Schüler aus diesen Worten schließen, daß der Bürgermeister das Treffen commandirt? Warum giebt man es nicht Consul? Mit diesem Worte verbindet derjenige, der nur einige Bücher des Livius oder den Florus gelesen, den Begriff sowohl eines obersten Regenten in Friedenszeiten, als auch eines commandirenden Generals in Kriegszeiten. Diese beyden Ideen verbindet aber nicht leicht Jemand in Deutschland mit dem Worte Bürgermeister. Warum gefällt uns denn aber im Deutschen das Wort Consul nicht? vielleicht weil es nicht deutsch ist. Ich sage vielleicht; denn ich finde doch, daß Herr Schwabe in angeführter Uebersetzung des Rollins die lateinischen Wörter Dictator S. 252. Capitol ebend. Collegae, S. 254. &c. beybehält. Folglich hätten Consul, Prätor, Aedilis, Tribunus,  
Qua-

Quästor ꝛc. mit gleichem Rechte verdient beybehalten zu werden, indem sie ja im Deutschen durch kein vollkommen ihn entsprechendes Wort können ausgedrückt werden. Und wir behalten doch so viele Ehrentitul und andere Wörter jekziger ausländischer Sprachen auch im Deutschen bey, z. E. Parlament, Pair, Lord, Marquis ꝛc. und Niemand will sie deutsch übersetzen. Warum will man denn die Ursache, die man hier vorschützt, nicht auch bey den römischen Benennungen gelten lassen?

*Convicium*, gleichsam *convocium*, ist eigentlich ein Geschrey vieler, hernach ein starkes Geschrey; besonders wird es gebraucht, wenn man heftig und im Eifer auf einen losredet, oder, wie man sagt, in e.nen hineinredet, ihn Vorwürfe macht, derb die Wahrheit sagt. So kommts am häufigsten vor; damit ist aber der Begriff des Schimpfens nicht nothwendig verbunden. Es können zwey Personen einander die Wahrheit derb sagen, heftige Vorstellungen thun, und doch einander nicht schimpfen.

*Convincere* heißt zwar einen überzeugen; aber NB. einer bösen That, oder eines Fehlers. Von einer guten Sache wird es nie gebraucht, hier muß *persuadere* gebraucht werden. Z. E. Ich bin von der Wahrheit der Christlichen Religion, von deiner Liebe gegen mich ꝛc. überzeugt, darf nicht übersetzt werden: *convictus sum de veritate, de amore etc.* sondern *persuasum mihi est etc.* Die Neuern beobachten diesen Unterschied nicht immer, die Alten desto genauer.

*Crimen* heißt nicht das Verbrechen schlechthin, (wenigstens bey den *profaicis*); sondern in so fern es Jemanden gerichtlich vorgeworfen wird; daher es meistens durch Vorwurf oder Beschuldigung übersetzt werden muß. Z. E. *Crimen diluere*, den Vorwurf widerlegen ꝛc.

*Cumulus*, ist zwar ein Haufen, aber, wie aus dem tropischen Gebrauch erhellet, nur derjenige, der über das ordentliche Maasß ist; es zeigt also allemal einen Ueberfluß an, da man nämlich mehr giebt oder thut, als

der andere verlangte, oder auch nur erwartete. *Acervus* aber ist ein jeder andere Haufen, der nur überhaupt eine Menge anzeigt.

*Destitui* verlassen werden, ist recht, aber besonders von einem, auf den man sich gewiß verließ, der uns gewiß zu helfen versprach, folglich gewisse Hoffnung machte. Z. E. *Cajus* verspricht dem *Titius*, an einem gewissen Tage Geld auszuzahlen. *Titius* verläßt sich darauf, richtet seine Rechnung darnach ein. *Cajus* aber hält nicht Wort. Folglich *Cajus destituit Titium* s. *Titius destitutus est a Cajō*; so stehts in der Rede des *Cicero pro Quint.*

*Dignitas* ist die Ehre, d. i. das gute Urtheil der Leute von uns, da sie uns für geschickt, verdient, ehrlich &c. halten. Oft übersetzt mans Ehre, oft Verdienste, zuweilen Würdigkeit (zu einem Amte). *Honos* hingegen ist die äußerliche Ehre. Z. E. ein Tuul, Rang, Triumph, Supplication, Ehrenstelle, (da man eigentlicher *honores* sagt). Nicht alle, die *honorem* haben, haben auch *dignitatem*.

*Diligentia* ist nicht sowohl der Fleiß, den man in der Arbeitsamkeit, oder einer großen Beschäftigung setzt, als vielmehr die Genauigkeit, Sorgfalt, Vorsicht, Wirtschaftlichkeit. So ist auch *diligens* zu verstehen. *Industria* hingegen ist eigentlich der Fleiß, die Arbeitsamkeit, Emsigkeit. Ein hoher Grad hierinnen heißt *assiduitas* und *sedulitas*, d. i. ein anhaltender Fleiß, da man von der Arbeit nicht aufsteht. *Studium* ist der Eifer, Neigung, Trieb der Menschen, der oft unthätig ist; wird er aber thätig, so entsteht *industria*, *assiduitas*, auch, wenn dabey mit Wahl und Ordnung verfahren wird, *diligentia*, auch wohl *labor*, wenn es einem sauer wird; *opera*, wenn der Körper dabey arbeitet. So sind diese Worte unterschieden; *Cicero* setzt sie zuweilen alle zusammen. Beim Studieren gehdren sie auch alle zusammen. Da muß erstlich ein Trieb seyn: das ist *studium*. Dieser Trieb äußert sich durch Fleiß (*industria*); dieser Fleiß muß anhaltend seyn (*assiduitas*; der Körper arbeitet auch mit,

mit, denn es werden Bücher nachgeschlagen, geschrieben 2c. (opera); zuweilen wird es einem sauer, man wird müde, (labor); auch muß eine Ordnung dabey seyn, diligentia.

*Divertere* muß mit *devertere* nicht vermenget werden. *Divertere* heißt nicht einkehren, (das ist *devertere*) sondern auseinander gehen, von Menschen die vorher beisammen gewesen. Denn *di* oder *dis* bedeutet zer, d. i. in verschiedene Theile. *J. E. nix, saccharum dilabitur. Dissipare*, zerstreuen, d. i. in verschiedene Theile streuen. *Dirimere*, in verschiedene Theile trennen, zertrennen 2c. Hierher gehöret *dilectus*, wie einige lieber als *delectus* lesen wollen, weil die Wahl aus verschiedenen geschieht, *dispicere*, i. e. die Augen aufmachen und anfangen zu sehen 2c. Hingegen *devertere* heißt einkehren, eigentlich vom Wege abgehn, *vertere se de ria*; also heißt *deversorium* ein Ort, wo man einkehrt, ein Wirthshaus, und nicht *diversorium*. NB. Dieser Unterschied ist längst von Criticis festgesetzt worden. Und doch kehrt man sich heutiges Tages wenig daran: so seht man auch fälschlich *gladium distringere* für *destringere* etc.

*Existere* heißt nicht leicht seyn, sondern vielmehr entstehen, werden. Junge Leute müssen hier auch Achtung geben, wenn das perfectum *existit*, *existisse* vorkommt, ob es von *existere* oder von *existare* ist, welches 1) hervortragen, 2) merklich seyn, in die Augen fallen, bedeutet.

*Fas* ist, was mit den göttlichen, folglich auch den natürlichen Gesetzen übereinkommt; ihn ist *nefas*, welches oft durch Sünde überseht werden kann, entgegengesetzt. *Jus* aber ist, was mit den menschlichen Gesetzen übereinkommt.

*Familia* sind auch die Slaven, wie man schon aus dem Phädro wissen kann. Einige glauben auch, daß zuweilen *familia* von sämtlichen Vermögen zu verstehen sey, *J. E. Liv. III. 55. §. 7.* wo Drafenborch nachzusehen.

*Flagitium* wird ein Laster übersetzt, *scelus* und *vitium* auch. Diese 3 Worte sind aber sehr unterschieden. *Vitium* ist jeder Fehler, z. E. eines Menschen, eines Kleides, eines Hauses ꝛc. (daher sagt man vom Hause, wenn es baufällig wird, eine Rißz bekommt, *aedes fecerunt vitium*); oder das Laster überhaupt betrachtet, ohne auf seine Beschaffenheit, Abscheulichkeit oder das Object desselben zu sehen. *Flagitium* ist ein großes Laster oder Verbrechen, besonders ein solches, womit eine öffentliche Schande oder Infamie verbunden war, insonderheit der Ehebruch, welcher oft schlechtthin *Flagitium* genannt wird. *Scelus* aber ist eine böse That, ein Verbrechen, woben Gewalt gebraucht wird, z. E. der Todschlag, welcher meines Wissens nie *flagitium* genennet wird. Beide Worte aber, *scelus* und *flagitium*, stehen unter dem genere *facinus*.

*Fides* wird zuweilen nicht unrecht Treue übersetzt, öfterer aber Ehrlichkeit, Redlichkeit, zuweilen auch Versprechen; auch der Credit eines Mannes, der von andern borgt; oft das Zutrauen zu Jemand. Und dies letztre ist die eigentliche Bedeutung, woraus die andern fließen. *Fides* besteht überhaupt darin, wenn Jemand so handelt, wie man ihm zutraute, daß er handeln würde, entweder weil er geschworen, oder weil ers versprochen, oder weil man es seiner Freundschaft gegen uns oder seiner Menschenliebe zutraute. Wer demnach wider sein Versprechen, seinen Schwur, oder wider das Zutrauen handelt, von dem sagt man, er habe *contra fidem* gehandelt, d. i. wider die Redlichkeit, wider das Zutrauen. Daher *per fidem fallere*. sein Versprechen (eig. das Zutrauen gegen sich) erfüllen.

*Fortis* giebt man vielleicht; man kann es auch wohl so geben, z. E. *forte morietur*, vielleicht wird er sterben; aber eigentlich heißt es so viel als *casu*, denn es ist der Ablativus von *fors*; daher man auch *forte quadam* findet, Liv. I. 4. und heißt von ohngefähr, es trifft; traf so, hat so getroffen, wird so treffen ꝛc. z. E. *forte ibam*



ibam in via sacra, es traf so, daß zc. oder: von ohngefähr ging ich zc. positus forte in statione pontis Liv. II. 10. vom Horatius Cocles: es traf so, daß er zc. und das obige forte morietur heißt auch eigentlich: es kann treffen, daß er sterben wird.

*Gloria* heißt der Ruhm, aber das deutsche Wort Ruhm ist nicht so ansehnlich als *gloria* bey den Römern. Wir legen einem mittelmäßigen Manne Ruhm bey, und sagen, eine Handlung sey rühmlich, wo die Römer nur laus, dignitas, fama gebrauchen. Die Hoheit des Wortes *gloria* lehrt Cicero *pro Marc.* 8. wo er sagt: *Gloria est illustris ac pervagata magnorum vel in suos cives vel patriam vel in omne genus hominum fama meritorum.*

*Gratus*, angenehm, ist geringer als *jucundus*. *Jucundum* ist, was mir ein Vergnügen und Freude erweckt: *Gratum* was mir zwar kein Vergnügen macht, doch mir gefällt, oder deutlicher und genauer, was Dank verdient. Z. E. wenn man einem wegen des Absterbens seiner zärtlich geliebten Frau condolirt, so ist dies ihm eine *res grata*, d. i. es gefällt ihm, daß man so menschenfreundlich ist, ihm zu condoliren, und verdient Dank, sie ist ihm aber nicht *jucunda*, d. i. macht ihn nicht freudig. Bekommt aber ein Armer eine reiche Erbschaft, erhält Pamphilus seine *Patibula*, so ist dies bey den Lateinern eine *res jucunda*. Conf. Valla *Elegant.* IV. c. 89.

*Gratia hominis*, folglich *mea, tua* etc. heißt 1) die Gunst eines Menschen, nämlich, die er gegen andere hegt. Da steht es active; und so wird es von jungen Leuten meistens verstanden. Es heißt aber 2) eigentlich und viel öfter die Gunst, in der ein Mensch bey andern steht. Da steht es passive oder neutraliter, z. E. *gratia patris est magna*, der Vater steht bey vielen in Gunst, ist sehr beliebt, steht in gutem Credit bey vielen. Man kann es zuweilen übersetzen, der gute Credit. Daß diese letztere Bedeutung aber die gemeinste bey den Alten ist, darf dem nicht

nicht wunderbar vorkommen, der da bedenkt, daß es von *gratus*, anaenehm, herkommt, und folglich eigentlich die Annehmlichkeit bedeutet. *Z. E. liber caret gratia novitatis*, d. i. hat die Annehmlichkeit verlohren, die es hatte, da es noch neu war.

*Hactenus* wird nie von der Zeit gebraucht, bisher, sondern es heißt 1) in so fern; denn es ist elliptisch geredet für *hac tenus parte*: 2) so viel, so weit; in Schriften, wenn man abbricht, und nicht weitaufziger seyn will. Die Formel: *haec hactenus*, soviel hiervon, das mag genug seyn *zc.* ist bekannt.

*Honoratus* und *honoratissimus* will etwas mehr und etwas reellers sagen, als unser deutsches hochgeehrter, hochgeehrtester, welches oft nur ein leeres Compliment ist, dahingegen *honoratus* derjenige ist, der wirklich Ehrenstellen verwaltet hat, und *z. E. Consul, Prator zc.* gewesen. Beym *Livio* kommt vor *familia honoratissimae imaginis*, d. i. eine Familie, die Leute aufweisen kann, die die größten Ehrenstellen, das Consulat, die Pratur und Aedilität verwaltet haben, und deren Brustbilder (*clypei*) der Gewohnheit nach auf eine förmliche Art im *Atrio* aufbehalten wurden. Denn nur diese 3 Magistratus hatten dieses Recht, wie bekannt.

*Hostis* ist nicht jeder, der uns haßt, sondern der die Waffen wider uns ergreift, ein Feind, der mit unserm Vaterlande Krieg führt; *inimicus* (i. e. *non Amicus*) jeder, der mir nicht gut ist, mich haßt. Der Deutsche braucht in beyden Fällen das Wort Feind, und vermengt daher oft die beyden lateinischen Wörter. Es ist unrecht, diese Worte: dieser Mensch ist mein Feind, er hat viele Feinde, zu übersetzen: *hic homo est hostis meus, habet multos hostes*. Hier findet *inimicus* statt.

*Imo*, oder wie andere schreiben, *immo*, ist selten ein affirmatives, insgemein ein verbesserndes oder ironisches ja; und auf die Frage: *Estne Deus benignus?* wird fälschlich geantwortet: *imo*, d. i. allerdings, ja. *Imo* heißt nein — sondern, *au contraire*, vielmehr, mit

mit oder ohne *vero*. Man kann es ja erklären, da ist's insgemein eine *particula correctionis*, z. E. *vivit? imo etiam in senatum venit*; hier verbessert *imoda* das *vivit*, und setzt etwas größeres darauf. Jungen Leuten will ich die Stelle des *Plautus Poen. I. 1. 22. 23.* zu betrachten vorlegen. Hier sagt *Agorastocles* zum *Milphio* v. 22: *Si feriri video te, extemplo dolet*, (wenn ich dich prüfeln sehe, so schmerzt es den Augenblick). *Milphio* läßt ihn nicht ausreden wen es schmerzt; er fällt ihm ins Wort, und spricht: *Mihi quidem hercule*, mich schmerzt's nämlich gewiß; *Agorastocles* versetzt darauf: *imo mihi*, d. i. Nein, mich (scil. schmerzt's und nicht dich), Ferner *Terent. Andr. I, 1. 3.* redet *Sofia*, als wenn er schon wüßte, was *Simo*, sein Herr, zu ihm sagen wollte: *nempe ut curentur haec omnia*. *Simo* sieht, daß er es nicht weiß, und antwortet: *imo aliud*; d. i. Nein, ich will dir etwas anders sagen.

*Ineptus* und *inepte* drückt das Deutsche ungeschickt nicht bequem aus; besser übersetzt man's ungereimt, abgeschmackt, läppisch, nicht passend, unschicklich. *Ineptus* 1) von Sachen, die zur Unzeit oder am unrechten Ort angebracht werden; folglich ungereimt zc. 2) von Personen, wenn man etwas zur Unzeit oder am unrechten Ort thut, z. E. im Trauerhause lacht, hingegen weint, wenn er lachen soll, bey einer leichten Sache zu viel Worte macht zc. *Crassus* erklärt es selbst *Cic. de Orat. II. 4.* Er sagt — *nam, qui aut tempus quid postulet, non videt, aut plura loquitur, aut se ostentat, aut eorum, quibuscum est, vel dignitatis vel commodi rationem non habet, aut denique in aliquo genere aut in concinnus aut multus est, is ineptus dicitur*. Und diese Erklärung wiederholt und bekräftiget der *Catulus* *Ibid. c. 5. init.* — *Si tibi videntur, qui temporis, qui loci, qui hominum rationem non habent, inepti sicut debent videri etc.*

*Infans*, ein Kind, aber NB. das noch nicht reden kann. Dies lehrt die Etymologie, und die Stelle des *Gel-*

Gellius V. c. 9 init. Filius Croesi regis, cum jam per aetatem fari posset, *infans erat*: et cum jam multum adolevisset, *item nihil fari quibat*. Wer sieht nicht, daß *infans erat* und *nihil fari quibat* einerley bedeuten? Man sieht aber auch daraus, wie *infans* unberedt heißen könne.

*Integrum* ist dasjenige, das noch so ist, wie es vorher gewesen, von dem noch nichts ist weggenommen, das noch nicht ist verwundet oder sonst geändert worden, it. daran noch nichts ist gethan worden, damit man es folglich noch halten kann wie man will. Domitius erklärt es so bey dem Hirtius de Bell. Alex. c. 35. er sagt: — ut in Caesaris adventum res integra differetur: *id enim esse integrum, quod ita esset, ut fuisset*. Daher *res integra* eine unentschiedene, unausgemachte oder noch nicht vorgenommene Sache; *milites integri*, frische oder unverwundete Soldaten, nachdem sie den ermüdeten oder verwundeten entgegengesetzt werden; daher ist *integer* ehrlich rechtschaffen, und *integritas*, Rechtschaffenheit zu erklären; denn rechtschaffen ist derjenige, dessen Seele oder Lebenswandel noch nicht durch ein Laster verändert, d. i. verderbt oder verschlimmert worden.

*Invidia* heißt 1) der Meid, 2) der Haß. Wo der dabey stehende genitivus meistens objective oder passive zu erklären. *Invidia hominis*, der einen Menschen betrifft, conf. Cic. Tusc. IV. 7. Diese Bedeutungen sind bekannt. 3) Die Blame oder das üble Reden der Leute von Jemand's Handlung, dadurch freylich einer verhaßt werden kann; doch kann das Reden auch ungegründet seyn. *Invidia judicis* ist, wenn die Leute von ihm sprechen, er habe ein falsches Urtheil gesprochen; daher *invidiam alicui facere*, einen blamieren; z. E. *invidiam*, wenn die Leute sagen, der Richter habe den Beklagten unschuldiger Weise verdammt. Ein solcher Beklagter heißt *invidiosus*, i. e. qui *invidiam talem* h. e. *infamiam judici creat*, daraus verstehe man diese Stelle des Ovids *Metam. V. 512*.

— — — — — ibi toto nubila vultu

Ante Jovem passis stetit *invidiosa* capillis.

Hier heißt die Ceres, die ihre vom Pluto geraubte Tochter Proserpina gesucht hatte, *invidiosa*, weil sie durch ihre traurige Gestalt, Lamentiren, fliegende Haare ꝛc. den Jupiter bey den Göttern in den Verdacht bringen wollte oder konnte, als ob er alle Ungerechtigkeiten, dergleichen der Raub ihrer Tochter war, zuließe und nicht bestrafte, und es folglich dahin zu bringen schien, daß die Götter von solchen kaltsinnigen Bezeigen des Jupiters üble Gedanken hegen konnten: *Invidiosa*, i. e. *invidiam Jovi faciens*, so kommt *invidia* und *invidiosus* oft vor. In diesem Falle wäre also *invidia* ziemlich soviel als *infamia*; ob man es aber nie durch *odium*, sondern statt dessen allemal durch *infamia* erklären soll, wie Manutius in *comment. ad Cic. ep. I.* will, daran ist billig zu zweifeln.

*Jurisdiction* war bey den Römern etwas anders, als das, was wir unter der *Jurisdiction* verstehen. In Rom selbst war es etwas anders, als in der Provinz. In Rom betrifft *jurisdiction* nur die *causas privatas*, (s. oben *causa*) kommt also nur dem *praetori urbano* und *peregrino* zu. Den andern Prätor, die mit den Verbrechen sich beschäftigten, und auch *quaesitores* hießen, wird nie *jurisdiction* zugeschrieben. In den Provinzen war die *jurisdiction* des Gouverneurs weitläufiger, und begriff auch die *causas publicas* in sich.

*Juventus* schließt bey den Römern das männliche Alter in sich. Wer Soldatendienste noch thut, ist *juvenis*; und *juventus romana* heißt oft bey dem Livius die römische Armee. Den *Equitibus* wird es vorzüglich beygelegt; *princeps juventutis* ist derjenige, der in dem vom Censor gemachten Verzeichnisse der Ritter der erste war.

*Labi* heißt nicht bloß fallen, sondern auch fließen, fliegen ꝛc. Genau hiervon zu reden, so bedeutet *labi* überhaupt eine jede geschwinde und beynahe unmerkliche Bewegung, zumal wenn es herunterwärts geht. Daher sagt man: *aves labuntur* (Virg. Aen. VI. 202),

*annues*

*amnes labuntur, sidera labuntur, siderum lapsus* steht *ibid.* IV. 524 *angues labuntur.*

*Laqueus* ist nicht jeder Strick oder Seil, sondern in dem ein Knöten geschürzt ist: ein Fallstrick, Schlinge.

*Lares* sind die Hausgötter, die im Atrio verehrt werden, und im Hause allemal bleiben, wenn der Besitzer es verkauft und ausziehet, daher heißt es das Haus. *Penates* scheinen die Familiengötter zu seyn, die im innern Hofe, *impluvio*, (f. *compluvio*) verehrt werden, und bey der Familie bleiben, und mit ihr allenthalben hinziehen. Sie sind entweder *privati* oder *publici*; die letztern sind die Schutzgötter der ganzen Stadt, oder des ganzen Staats. Diese nahm *Aeneas* mit sich, da er aus Troja nach Italien flüchtete.

*Levis* heißt leicht, aber nur dem Gewicht nach: daher unbeständig, gering zc.

*Lex* übersetzt man Gesetz; man kann es auch zuweilen so übersetzen. Es heißt aber auch und zwar eigentlich nur der Vorschlag zu einem Gesetz, die Formel desselben. *Legem ferre*, von einer Magistratsperson, z. E. *Consul* oder *Tribun*, heißt einen Vorschlag zu einem Gesetz thun; ein Gesetz oder Verordnung in Vorschlag bringen; und es steht noch dahin, ob das Volk in *comitiis* diesen Vorschlag annimmt (*jubeat legem*), oder verwirft (*antiquet*). Nimmt ihn das Volk an, und billigt ihn durch die meisten Stimmen, so wird er ein Gesetz, und dann kann man es Gesetz oder Verordnung übersetzen. Verwirft ihn aber das Volk, so wird doch Niemand diesen bloßen Vorschlag zu einem Gesetz ein wirkliches Gesetz nennen. Denn das ganze Volk macht nur Gesetze. Wenn also *lex* vorkommt, so müssen junge Leute hierauf Achtung geben, damit sie wissen, ob sie Gesetz, oder Vorschlag zu einem Gesetz übersetzen sollen. cf. *supra Comitia*.

*Liberi* sind Kinder, nicht in Rücksicht der Jahre, sondern in Rücksicht der Aeltern.

*Libertus*, sagt man, ist ein Freygelassener, *Libertinus*, der Sohn eines Freygelassenen. Dieser Unterschied ist

ist irrig, und hat dazu die übelverstandene Stelle *Sueton Claud. 24.* Anlaß gegeben. Es ist beides einerley; beides heißt ein Freigelassener: *Libertus* in Rücksicht und Verhältniß seines Herrn, d. i. wenn der Name des Herrn dabey, oder nicht weit davon steht, oder doch dabey gedacht werden muß; *Libertinus* aber in Rücksicht auf seinen Stand, z. E. *Tiro* war ein Freigelassener, heißt: *Tiro fuit libertinus.* Hier betrachte ich seinen Stand. Aber *Tiro* war ein Freigelassener des *Cicero*, heißt: *fuit libertus Ciceronis*, und *Cicero* schreibt an den Freigelassenen, den *Tiro*, *Cicero scribit ad Tironem libertum.* Dieses hat schon *Laur. Vall. Eleg. IV. 1.* bemerkt. Er sagt: *Libertinus* relativum est ingenui: *libertus* relativum est patroni, licet unum idemque sit et *libertinus* et *libertus.* Per *libertum* significamus conditionem hominis, sicut per *ingenuum.* Per *libertum* significamus privatam quendam respectum, sicut per *patronum.* Ideoque *libertinus* adjectivum est, sicut *ingenuus* — *libertus* substantivum est sicut *patronus* etc. und einige Zeilen hernach: Ideoque interrogamus: *Hic ingenuus* est an *libertinus?* non autem: an *libertus?* Et cum responsum est: *libertinus*, interrogamus *cujus libertus?* non autem *cujus libertinus?* respondeturque: Est *libertus meus* aut *tuus* aut *illius* aut *Catonis* aut *nullius* etc.

*Magistratus* ist nicht das Magistratscollegium, (*Senatus*) wie wir heut zu Tage sagen: der Magistrat; sondern es bedeutet 1) eine einzige Ehrenstelle in Rom. Das Consulat war ein magistratus, die Prätur und Aedilitas curulis auch: c. diese drey höchsten Ehrenstellen hießen magistratus majores zum Unterschied, und hatten das jus imaginis, 2) zuweilen eine einzige Person, die eine solche Ehrenstelle verwaltete. Ich kann also sagen: *Cicero fuit Magistratus* und gessit magistratum.

*Momentum* ist allemal der Ausschlag, den eine Sache giebt, (eigentlich in der Wage) oder dasjenige, was noch hinzukommt, um bey einer ungewissen oder gleichgültig

gültigen Sache zu entscheiden. Man irrt sich, wenn man momentum schlechtweg durch Wichtigkeit erklärt. Nicht jede Wichtigkeit ist momentum. Res magni momenti ist nicht eine Sache von Wichtigkeit, die an und für sich viel zu bedeuten hat, sondern in Rücksicht einer andern Sache, die dadurch befördert wird, z. E. die da macht, daß der Sieg, der ungewiß war, nunmehr sich auf eine Seite lenkt, und dem Treffen den Ausschlag giebt, z. E. frische Soldaten, die Veränderung des Windes ꝛ. kann dieses momentum, diesen Ausschlag geben, und kann also eine Res magni momenti werden. Man irrt sich daher, wenn man z. E. diese Worte: Cäsar hat Thaten gethan, die von Wichtigkeit sind, viel zu bedeuten haben, übersetzt: Caesar res gessit, quae magni momenti sunt, sondern es muß heißen: res maximas gessit.

*Morosus* giebt man mürrisch; besser: der zu accurat ist, dem mans nicht leicht recht machen kann. So sagt Cicero von sich Orat. 29. extr. Usque eo difficiles ac morosi sumus, ut nobis non satisfaciat Demosthenes, und in seinen Briefen VII. ep. 15. init. Quam sint *morosi*, qui amant etc. wo sich die Bedeutung mürrisch nicht schicken möchte. Insgemein kann mans eigensinnig übersetzen. Walla *Elg.* I. 21. p. m. erklärt dieses Wort schon: er sagt, *morosus* bezeichne den, qui nimis exacte, nimisque ad unguem fieri omnia postulat, ut aliquando ob id indignetur ac irascatur: und führt unter andern zwey Stellen aus dem Sueton an. Die erste handelt vom Cäsar (*Caes.* 45.): circa corporis curam morosior, ut non solum tonderetur diligenter ac raderetur, sed velleretur etiam: wo Casaubonus sagt: *morosus* opponitur *indifferenti*. Die zweyte von Tiberius (*Tib.* 70.) affectatione et *morositate* nimia obscurabat stilum. Man sieht leicht, daß *morositas* hier darin bestehe, wenn man im Schreiben zu sehr künstelt, in der Wahl der Worte zu eigensinnig ist, immer daran bessert, und dadurch es leicht verdirbt, und dunkel schreibt. Daher auch Sueton



Sueton darauf sagt: *ut aliquanto ex tempore quam a cura praestantior haberetur*, d. i. daß man von ihm glaubte, das gerathe besser, was er *ex tempore* schriebe als das, worauf er viel Sorgfalt gewendet. Lächerlich würde man seyn, wenn man in angeführten Stellen das Wort mürrisch anbringen wollte.

*Negotia* sind im Cicero sehr oft insbesondre Geldsachen, Geldhandel in den Provinzen, da man nämlich sein Geld an die Einwohner der Provinz gegen hohe Zinsen ausleiht, auch Wechselzahlungen besorgt. Daher ist *negotiator* eben das in den Provinzen, was *fenerator* in Rom war, nämlich ein Geldhändler, oder ein Mann, der mit Gelde bey den Einwohnern einer Provinz Verkehr trieb, ihnen Geld gegen hohe Zinsen liehe, auch die Wechselzahlungen nach Rom und andre Dertter besorgte; ein Banquier in der Provinz.

*Nobilis* ist, außer der gemeinen Bedeutung, berühmt, besonders derjenige, dessen Aeltern und Vorfahren die höhern Ehrenstellen (*magistra us maiores*), d. i. das Consulat, die Prätur und *Aedilitas curulis* bekleidet haben. Es kann also einer *nobilis* seyn, wenn er gleich kein Ehrenamt hat. Denn *nobilitas* gründet sich auf die Vorfahren. Es kann einer auch *nobilis* seyn, ob er gleich ein *plebejus*, und kein *patricius* ist; weil die *plebeji*, auch *magistratus maiores* erhalten konnten. *Ignobilis* ist, dessen Aeltern oder Vorfahren keine *magistratus maiores* verwaltet. *Novus homo* ist derjenige, der in seiner Familie der erste ist, welcher einen *magistratum majorem* erhält. So war Cicero nicht *nobilis*, weil er aber *Aedilis curulis*, Prätor und Consul geworden, so war er ein *homo novus*, it. Es kann einer ein Ritter und doch dabey nicht *nobilis*, sondern *ignobilis* seyn.

*Omnino* heißt nicht: allerdings, ja; und einen Fragenden: *Legistine Ciceronem*, antwortet man unrecht: *omnino*, d. i. allerdings, ja, sondern *legi*. *Omnino* hat ordentlich diese Bedeutungen: 1) ganz und gar, 2. E. *nihil omnino scio*, ich weiß ganz und gar nichts,

nichts, 2) überhaupt, 3) allerdings, wenn dieses aller-  
dings so viel ist als gänzlich, überhaupt.

*Opes* ist nicht bloß der Reichtum, sondern, wie *potentia*, alles, wodurch ich viel ausrichten kann, als 1) Reichthum, 2) viel mächtige Freunde, 3) die Gunst vieler Leute. Es kann also einer *opes* haben, wenn er gleich keinen Reichtum besitzt.

*Opinio*, eine Meinung. Es ist aber immer eine ungegründete Meinung, Vermuthung, Einbildung, folglich von *Sententia* unterschieden, welche gründlicher und zuverlässiger ist.

*Oratio* heißt nicht bloß eine förmliche Rede, sondern auch alles, was man sagt oder schreibt. Wenige Worte heißen schon *oratio*. *Oratio hominum* heißt das, was die Leute reden, das Reden der Leute. Cic. ad Div. XI. ep. 12. sagt: *Ex tuis litteris, et ex Graeceji oratione — videtur.* Hier ist *oratio* das, was Gräcejus mir gesagt, erzählt hat, die Erzählung des Gräceji. Am öftersten kann man *oratio* übersetzen: die Worte. Was ich von *oratio* gesagt, beweiset Cicero Or. 19. wo er sagt: *quamquam enim omnis locutio oratio est, tamen oratoris locutio hoc proprio signata nomine est.*

*Paupertas*, die Armuth, d. i. wenn man zwar nichts übrig hat, sich aber doch hinlänglich durch seine Arbeit ernährt, und andere nicht um Allmosen ansprechen darf. *Egestas* aber ist eine solche Armuth, da man andere um Allmosen ansprechen muß, mit einem Wort, die Dürftigkeit. So ist *pauper* (Gr. πένυς) und *egenus* (πρωχός) unterschieden. Cf. Cic. in Parad. 6. Jedoch gebrauchen die Alten *pauper* und *paupertas* oft statt *egenus* und *egestus*, gleichwie die Deutschen *arm*, *Armuth* statt *dürftig*, *Dürftigkeit* sehr oft gebrauchen.

*Petulantia*, der Muthwille, der NB. soweit geht, daß er andern Schaden thut. Denn es kommt her von *petere aliquem*. Mit einem Worte, Schadenfreude; so auch *petalans* ein muthwilliger böser Bube, ein Schadenstroh.

*Pietas* übersezt man Ehrfurcht, nicht unrecht: ir. Frömmigkeit. Dieses letztere kann es aber an sich nicht bedeuten, sondern es muß *adversus*, in, *erga Deum* dabey stehen, oder doch der Begriff von Gott vorhergegangen seyn. Und doch kommt man mit diesen zwey Bedeutungen nicht weit. Man muß vielmehr Schülern sagen, daß *pietas* überhaupt die Pflicht und Liebe gegen alle diejenigen bedeute, mit denen man durch die Natur, Geburt, Wohlthaten in einer genauen Verbindung steht, als gegen Gott, Aeltern, Kinder, Patronen zc. als welche entweder dabey stehen, oder doch im Contexte enthalten sind. Mit einem Worte: schuldige Liebe, zärtliche Liebe, Zärtlichkeit. Man sieht hieraus, daß beym Cicero *ad Liv. l. ep. l.* im Anfange in den Worten: *Ego omni officio ac potius pietate etc. pietas* die Zärtlichkeit oder auch Dankbarkeit sey; denn es ist hier die Pflicht gegen den Wohlthäter *Lentulus*, der ihm aus dem *Exilio* half. Verstehet man *pietas*, so ist *impius* und *impietas* leicht zu verstehen. *Impietas* ist nämlich, wenn man die Liebe und Pflicht aus den Augen sezt, mit denen man durch die Geburt, Natur und Wohlthaten verbunden ist als gegen Gott, Aeltern, Kinder, Obrigkeit, Wohlthäter zc. Mit einem Worte: die Lieblosigkeit, zuweilen Gottlosigkeit: gleichwie *impius* lieblos, zuweilen gottlos zu übersezen. So wird z. E. beym *Dvid* einer Mutter *impietas* bengelegt, die, um ihren Bruder zu rächen, den Tod ihres Sohnes durch Auslöschung des Brandes befördert, die Stelle steht *Metam. VIII. 477.* und heißt: *Impietate pia est.* Die Mutter heißt *pia*, weil sie den Tod ihres Bruders rächet, und dadurch die Liebe gegen ihn an den Tag legt. Sie heißt aber auch *impia*, weil sie dadurch ihren Sohn umbringt, und also die mütterliche Liebe und Pflicht gegen ihn aus den Augen sezt. Der Deutsche kann das Wortspiel des *Dvids* nicht wohl nachahmen, als etwa so: durch Lieblosigkeit beweiset sie ihre Liebe.

*Populus* ist von *plebs* eigentlich unterschieden. Dies lehrt Livius II. 56. wo es heißt: (tribunatum) non *populi* (i. e. aller Römer) sed *plebis esse magistratum*. *Populus* begreift hier den römischen Rath mit in sich; und Liv. III. 11. §. 4. wird der Rath ausdrücklich durch *populus* verstanden; es heißt da: *Initium erat rixae, cum discedere populum iussissent tribuni; quod patres i. e. (senatus) se summoveri haud sinebant*. Glareanus macht hier die Anmerkung: *Manifeste hic vides populi voce etiam patres intelligi*, welches nicht wunderbar ist, wenn man sich zeitig gewöhnt, *populus* durch Einwohner einer Stadt (nicht immer Volk) zu übersetzen. Zuweilen begreift *populus* nur die *Equites* und *plebem* zusammen, als in der Formel: *Senatus populusque Rom.* Zuweilen nur die *Equites*, als in dieser Formel: *senatus, populus plebsque Rom.* Doch ist nicht zu leugnen, daß auch *populus* von den Alten vor *plebs* gesetzt werde. Z. E. Martial. Epig. VIII. 14. 3.

Das *populus*, das *gratus Eques*, das *tura Senatus*. Viel Beispiele giebt Ducker ad Liv. XXXI. 50.

*Potentia*, die Gewalt, und *potestas* die Gewalt, sind sehr unterschieden. Nicht jeder hat *potestatem*, wenn er *potentiam* hat, und umgekehrt. *Potestas* bedeutet die Gewalt über Andere, besonders die Gewalt, vermöge deren man einen in seine Gerechtfame einsetzen, losprechen, ins Gefängniß werfen, strafen kann &c. *Potentia* aber bezeichnet diejenige Macht, da man Reichthum, vornehme Anverwandte, Günst bey vornehmen Leuten, viele Länder, Soldaten hat &c. und folglich dadurch viel ausrichten, und ins Werk setzen kann. Ein König hat *potestatem*, weil er die höchste Landesobrigkeit ist, er hat aber auch *potentiam*, wenn er viel Schätze, Länder, Armeen, Flotten hat &c. Jede Privatperson, die kein obrigkeitliches Amt hat, kann *potentiam* haben, wenn sie reich ist, viele vornehme Leute zu Anverwandten oder Gönnern hat. Sie hat aber nicht *potestatem*. Sonst heißt auch *potestas* die Gelegenheit,  
oder

oder das Vermögen etwas zu thun, z. E. *pauper caret potestate aliis benefaciendi*, d. i. hat nicht die Gelegenheit, das Vermögen Gutes zu thun; kürzer, kann nicht Wohlthaten erweisen; auch die Erlaubniß, z. E. *dedit mihi potestatem abeundi*; auch die Bedeutung eines Worts, z. E. *potestas vocabuli*.

*Praejudicium* ist nicht das Vorurtheil, wie wir dies Wort jetzt gebrauchen; dies ist *opinio praedjudicata*; sondern es ist etwas, das vor dem richterlichen Ausspruch vorhergeht, und Gelegenheit gibt, daß die Richter darnach entscheiden. *Ulpianus* erklärt es deutlich. *Praedjudicium*, sagt er, *dicitur res, quae cum statuta fuerit, affert iudicaturis exemplum, quod sequantur*. Es kann also auch im guten Verstande gebraucht werden, wie *J. J. Gronov* in *Obs* IV. 1. lehrt. Seine Worte sind: *praedjudicio non modo iuvatur secundum quem (i. e. in cuius commodum, favorem) datum est, sed et praedamnat, a quo abjudicatum est*.

*Praetor* wird ein Stadtrichter übersetzt. Was wird denn *praetor* (für *propraetor*) *Siciliae* seyn? Ein Stadtrichter *Sicilens*? *Livius* XXII. 28. erzählt: es wären den Prätorn Provinzen zu regieren gegeben worden. Wer wird aber sagen: Ein Stadtrichter einer Provinz? Ist das nicht ein lächerlicher Widerspruch? und beim *Neros* im *Mitriades* steht, es wären zehn praetores erwählt worden, den Krieg zu führen. Das sind doch wohl keine Stadtrichter gewesen? *commandirende* Feldherren waren es; so muß es dort gegeben werden. Ist der Prätor in der Provinz, so gebe man es *Gouverneur* (Landvoigt), doch zeige man, a) daß es für *Propraetor* stehe, b) wie es vom *Proconsul* unterschieden sey. Ist der Prätor in Rom, so könnte man es wohl übersetzen: *Oberrichter*. Doch ist's schicklicher, das ist, der Deutlichkeit gemäßer, das Wort *praetor* allezeit im Deutschen beizubehalten. S. oben. *Consul*. Und wie will man *praetor urbanus* und *peregrinus* übersetzen? Sie wohnten beyde in Rom und dirigirten beyde, durch

die untergeordneten Richter (Centumviros, Decemviros litibus judicandis und arbitros), die Proceſſe der in Rom wohnenden, nur daß beim Urbano lauter römische Bürger als Kläger und Beklagte, beim peregrino aber die peregrini (i. e. Leute, die in Rom wohnten, aber nicht das *jus civitatis* hatten): als Kläger oder als Beklagte ihre Streitigkeiten verhandelten. Daher letzterer den Namen eines praetoris peregrini erhalten.

*Probabilis* heißt insgemein was gefällt, sich hören läßt, glaublich ist. *Oratio probabilis* heißt nicht, eine Rede, die wahrscheinlich ist, sondern die den Zuhörern gefällt, Beyfall erhält. So sagt man auch *orator, musicus etc. probabilis*. Man versteht *probabilis* leicht, wenn man *probare* versteht. *Probare alicui aliquid* heißt 1) machen, daß einem etwas gefällt: *probavit mihi suum consilium*. sein Rath gefiel mir; 2) machen, daß einer etwas glaubt, *probare mihi hoc nunquam poteris*: das werde ich dir in der Welt nicht glauben. Wörtlich heißt beides: er hat gemacht, daß mir sein Rath gefiel: du wirst nicht machen können, daß ich dieses glaube.

*Profligare* heißt, (außer der gemeinen Bedeutung) etwas ziemlich, beynah zu Stande bringen, *profligare laborem*, die Arbeit großen Theils zu Stande bringen. Es ist das Mittel zwischen *committere* und *conficere*. 3. E. Liv. XXI. 40. extr. *Sed ita forsitan decuit — Deos ipsos; sine ulla humana ope, committe ac profligare bellum: nos — Commissum ac profligatum conficere*. Flor. II. 15. primo *commissum* bellum, *profligatum* secundo, tertio *confectum*. *Committere* heißt den Anfang machen, anfangen, *profligare*, ein ziemliches darin thun, ziemlich zu Ende bringen; *conficere*, gänzlich endigen. *Cic ad Div. XII. ep. 30. §. 6. profligato bello ac paene sublato*. Gellius irrt sich also, wenn er XV. 5. diese Bedeutung des Wortes *profligare* verwirft, und sagt, die Alten hätten *affectum* für *profligatum* gesagt. Diesen Irrthum des Gellius, welcher  
fren:

frenlich eben so wenig untrüglich ist, als ein anderer Grammatiker, bemerkt schon Lysius *ad Tac. Hist. II. 4.* wo *profligare bellum* auch so steht, und führt diese Worte *ex lapide Ancyrano an: Coepta, profligataque opera a patre meo perfecti.*

*Provincia* übersetzt man eine Provinz und erklärt es durch ein durch Krieg eingenommenes Land; welches weder accurat noch hinlänglich. Ich will die Bedeutungen dieses Wortes dem Sprachgebrauche gemäß genauer bestimmen: *Provincia* heißt nämlich 1) ein Land, in welchem die Römer Krieg führen, welches ihnen aber nicht gehört; oft kommt im Livio vor: diesem oder jenem Consul *obtizit provincia*, z. E. Epirus Sicilia, das heißt: ihm ist aufgetragen worden, z. E. in Epirus, Sicilien Krieg zu führen; im Livio wird sogar eine Nation, mit der Krieg zu führen war, *provincia* genannt. Z. E. Liv. V. 32. in. heißt es: *Ex his (tribunis militum consulari potestate) L. Lucretio et C. Aemilio Volturniensis provincia evenit: Salpinates Agrippae Furio etc. i. e.* sie bekamen den Auftrag, Krieg mit den Volturniern zu führen, oder bekamen das Amt zc. So steht Liv. III. 22. in *Consules partiti provincias*, theilte sich in das Amt Krieg zu führen, oder in die Gegenden, worin Krieg geführt werden sollte. Wer will eine Nation eine Provinz nennen? Ja Städte werden *provinciae* genannt. Florus nämlich sagt I. II. §. 6. *Satricum atque Corniculum provinciae.* Wer will diese zwey Städte Provinzen nennen? 2) heißt *provincia* zwar auch ein von den Römern durch Krieg eingenommenes Land. Das ist aber noch nicht genug, denn zuweilen schenkten die Römer ein erobertes Land weg, (z. E. dem Cumesnes, den Rhodiern zc.) oder setzten die Einwohner in Freyheit, (z. E. Macedonien zc.) alsdenn heißt dieses eroberte Land nicht *provincia*. Behielten es aber die Römer für sich, setzten sie in demselben gewisse Abgaben (*stipendium* oder den Zehnten) und eine eigne Regierungsform fest, (das heißt in *provinciae formularum*

oder formam redigere) und schickten sie folglich jährlich einen Gouverneur entweder Proconsul oder Proprator hinein; alsdann hieß dieses Land provincia Romana; die Einwohner hießen provinciales auch socii. In diesem Verstande hießen Sicilien, Africa, Spanien, Gallien, Macedonien, Syrien &c. provinciae Romanae. Diese zwey Bedeutungen des Wortes provincia können nirgends besser, als aus dem Livio erlernt werden. Doch gab es auch Provinzen, die nicht erobert, sondern durch Erbschaft erlangt waren; sie hießen aber doch provinciae, weil sie den Römern ebenfalls unterworfen waren. Daher ist provincia richtiger ein Land, das die Römer zu ihren Staaten geschlagen, durch einen Landvoigt (Proconsul oder Proprator) regieren, und von den Unterthanen Abgaben sich erlegen ließen; ob übrigens das Land erobert oder geerbt ist, daran liegt hier nichts. Die Provinzen waren doppelt, 1) consularische, wenn der Landvoigt Proconsul hieß, folglich, außer der Handhabung der Gerechtigkeit, auch ein Kriegsheer commandirte, 2) praetoria, wenn der Landvoigt praetor hieß, und nur die Handhabung der Gerechtigkeit besorgte.

*Publicus* und *publice* muß man nicht durch öffentlich, d. i. vor allen Leuten, übersehen. Denn das heißen diese Wörter nicht; es ist falsch gesagt: *laudare aliquem publice* einen öffentlich loben. Diese Wörter haben allemal eine Beziehung auf den Rath, oder das ganze Volk; denn *publicus* steht *contracte* für *populicus*, und *publice* für *populice*, welches man aus dem berühmten Zunamen *Publicola* sieht, welcher aus *populicola* (*colens populum*) gemacht worden. *Litterae publicae* heißt ein Schreiben des Rathes oder an den Rath, welcher die Stelle des *populi* vertritt; (*populus* heißen bey den Lateinern die Einwohner einer Stadt) *haec res prodest publice*, diese Sache nützt der ganzen Stadt; *publicus* und *publice* wird den Wörtern *privatus* und *privatim* entgegengesetzt: *publicum* heißt daher das *Acrarium*;



rium; warum? weil es die gemeine Cassé der Stadt oder Nation ist; hinc *publicanus*

*Publicanus* ist kein Zöllner, Zolleinnehmer, Zollbedienter (das ist *portior*, a *portu*) sondern ein Generalpächter der römischen Einkünfte. Die Einkünfte der Römer (*vectigalia*) aus den Provinzen (denn die Römer selbst hatten seit des zweyten macedon. Krieges wegen der vom Perseus erbeuteten Schätze keine Abgaben) waren ordentlich dreyerley: 1) *decimae* s. *decumae*, der Zehent vom Getraide, den die Unterthanen der Provinz (z. E. Sicilien) von den ihnen von den Römern abgetretenen Aedern jährlich erschütten mußten; 2) *scriptura*, die Abgabe von der Viehweide, die sie auf den Triften der Provinz nutzen durften; 3) *portorium*, der Zoll. Diese drey *vectigalia* pachteten die römischen Ritter, und hießen daher *publicani*, von *publicum*, i. e. *aerarium*, weil sie sie dem *Aerario* gleichsam abpachteten, und weil ihr Pachtgeld ins *Aerarium* kam. Sie selbst blieben in Rom, und hielten sich Leute in der Provinz, die diese Einnahme besorgten. Dies waren ihre Slaven, oder Leute aus der Provinz. Daher Matthäus und Zachäus, die am Zoll gefessen, keine *publicani* waren, sondern *portitores*; denn sie waren Juden; und die *publicani* waren zu vornehm, als daß sie hätten selbst am Zoll sitzen sollen. Sie waren auch in großem Ansehen, dahingegen die *portitores* verachtet und verhaßt waren.

*Pudor* besteht nicht nur darin, wenn man sich schämt, etwas Böses gethan zu haben, sondern auch darin, daß man sich scheut, Jemanden zu beleidigen, und überhaupt etwas Böses zu thun. Daher man es nicht nur oft Schamhaftigkeit, sondern auch Bescheidenheit, Respect für Jemand, Wohlstandsliebe, auch zuweilen Wohlstand selbst (z. E. *pudorem negligere* übersetzen kann, die *Dacier* übersetzt daher bey dem Terent. Andr. I. 5. 28. die Worte *patris pudor* ganz recht *la consideration d'un pere* etc.

*Quaestor* übersehen viele Schatzmeister. Ich würde lieber so sagen: 1) ist's der *Quaestor* in Rom, (*Quaestor urbanus*) so könnte man's übersehen: Vorsteher der gemeinen Cassé (*aerarii*): 2) ist es der *Quaestor* in der Provinz (der eigentlich *proquaestor* heißen sollte), so muß man auf die Beschaffenheit der Provinz sehen. Ist er in einer *provincia consulari*, in welcher eine Armee gehalten wurde (z. E. Syrien, Cilicien, so könnte man etwa Kriegszahlmeister sagen. Ist er aber in einer *provincia praetoria*, wo ordentlich keine Armee ist (z. E. Sicilien, Africa etc.), so könnte es Rentmeister übersezt werden. Andere behalten, wie bey andern römischen Ehrenstellen, also auch hier, den römischen Namen *Quaestor* im Deutschen bey, welches nicht zu tadeln ist. S. oben *Consul*.

*Quidem* bezeichnet, außer der gemeinen Bedeutung zwar, sehr oft eine gewisse Einschränkung, und kann mit wenigstens übersezt werden. Es wird daher oft vom Cicero gern bey Anführung eines Beispiels gebraucht, da es denn viele übersehen: zum Beispiel, z. E. *Scipio quidem* etc. *Scipio* zum Beispiel etc. Jedoch kann man es auch hier durch wenigstens übersehen. Oft kann es gar nicht füglich übersezt werden.

*Religio* heißt auch die Gewissenhaftigkeit, zu große Behutsamkeit, ein Gewissensscrupel, Bedenken *hoc mihi est religioni*, d. i. ich mache mir ein Gewissen hierüber.

*Remedium* ist nicht ein Mittel schlechthin, sondern ein Mittel wider etwas; *remedium morbi*, wider die Krankheit. Denn der Genitivus muß darauf folgen. Ein Mittel aber etwas zu erlangen, heißt nie *remedium*, sondern *via*, *ratio* etc.

*Respublica* ist eins der schwersten Wörter. Wenn man es immer Republik übersezt: so wird man selten dabey viel denken. Es hat nur zwey Bedeutungen. Es bedeutet 1) den ganzen Staat, besonders einen freyen: 2) eine jede Sache, die dem Staat gehört, zu seinem Nutzen oder in seinem Namen geschieht, oder ihn betrifft. Daher  
rem-

republicam gerere oder administrare, dem Staate dienen es geschehe wie es wolle, z. E. in Verwaltung eines öffentlichen Ehrenamts, oder besonders durch Kriegsführen; z. E. Brut. ad Cic. in Epp. Cic. ad Div. XI. 10. §. 3 sagt; dum ne interpellent, quo minus respublica a me commode administrari possit, i. e. wenn sie mich nur nicht verhindern, dem Staat gehörig zu dienen, scil. bello gerendo. Cic. Manil. 21. vom Pompejus: Tanta in eo respublicae bene gerendae spes constituebatur etc. i. e. Man setzte auf ihn so große Hoffnung, daß er dem Staate nützlich dienen werde, scil. bello gerendo. Planc. ad Cic. in Epp. Cic. ad Div. X. ep. 8. §. 11. Si nudus huc se Antonius conferet. facile mihi videor per me sustinere posse remque publicam ex vestra sententia administrare, i. e. und dem Staate nach eurem Wunsche zu dienen, scil. bello recte gerendo. In allen diesen Stellen ist eine Beziehung zum Staat, und ein demselben zu leistender Dienst. Aber deswegen heißt respublica nicht der Krieg selbst, wie Herr Ernesti in Clav. Cic. sagt, sonst würde man ja auch sagen können: Caesar respublicam gessit cum Pompejo, Perseus cum Romanis etc. Aber wenn man zum Besten des Staats Krieg führt, so kann man freylich wohl sagen respublicam gerere dem Staate dienen, oder im Namen des Staats etwas thun, weil dieses Kriegsführen zum Besten und im Namen des Staats geschieht. Eben so wenig bedeutet respublica auch die Provinzen, wie in eben derselben Clav. Cic. gesagt wird. Die dort zum Beweise angeführte Stelle Cic. ad Div. XIII. 68. §. 2. kann das nicht beweisen. Denn die Worte sind: Quod reliquum est, multo etiam erit gratius, si ad me de respublica, id est, de statu provinciae, de institutis tuis familiariter scribes. Wer will das übersetzen: Wenn du mir von der Provinz, das ist, von dem Zustande der Provinz etc. Es muß heißen: Es wird mir weit angenehmer seyn (als deine Nachrichten von deiner glücklichen Schiffahrt und Ankunft), wenn Du mir lieber etwas

etwas vom Staate, oder einer den Staat angehenden Sache schreibest, das ist, von der Verfassung deiner Provinz (wie es darin steht) von deinen Einrichtungen u. Und wenn *respublica* eine Provinz oder die Provinzen bedeutete, so würde man ja sagen können: *proconsulem in rempublicam mittre, respublica sunt duplicis generis, consulares et praetoriae etc.* welches Niemand sagen wird. Eben so wenig richtig sind die übrigen darin angegebenen Bedeutungen, als Gesetze, Magistratspersonen, Aerarium, Freiheit, Sicherheit des Staats; wie man gleich sieht, wenn man die dabey angeführten Stellen nachsieht. Nur eine einzige anzuführen, die Stelle, wo *respublica* statt *leges* stehen soll, *Verr. I. 2.* wird zwar dort so angeführt: *rempublicam posse senatorio consilio defendi*; aber sie heißt so: *Socios, leges, rempublicam senatorio consilio maxime posse defendi*; hier steht ja *leges* schon da; wie kann *rempublicam* statt *leges* stehen? Man muß die Bedeutungen nicht ohne Noth zu vermehren suchen; und man kann sehr gut durchkommen, wenn man unter *respublica* den Staat, oder eine den Staat betreffende Sache, oder den Vortheil, Nutzen des Staats (wie *e re mea*, zu meinem Nutzen) versteht, und so übersetzt.

*Salus* heißt nicht die Gesundheit, sondern 1) der unverlehte gute Zustand eines Menschen; da es denn zuweilen Wohl, Wohlfahrt zu übersetzen; 2) die Sicherheit seines Lebens; auch überhaupt die Sicherheit, daß man nicht untergehe, oder unglücklich werde, 3. E. *Salus reipublicae* heißt oft die Sicherheit des Staats; 3) das bürgerliche Leben der Römer, oder die Sicherheit dieses bürgerlichen Lebens; dieses bürgerliche Leben bestand in den großen Vortheilen eines Römers, 3. E. daß er mit dem Gesetze verbunden, Ehrenämter mit vergab, daß er Ehrenstellen bekleidete u. Dieses bürgerliche Leben verlor er, wenn er aus Rom verbannt wurde, daher wird *Salus* oft dem *Exilio* entgegengesetzt. Wer ins *Exilium* geht, verliert *Salutem*, d. i. alle genannte Vortheile eines  
so

römischen Bürgers. Kommt er aus dem *Exilio* zurück, so bekommt er *Salutem* wieder. In solchem Fall übersetzt man *Salus* die Zurückberufung aus dem *Exilio*. *Defendere alicujus salutem* heißt daher oft, das bürgerliche Leben eines Römers vertheidigen, das ist, durch eine gerichtliche Vertheidigung es dahin zu bringen suchen, daß er von den Richtern losgesprochen werde, und nicht ins *Exilium* gehen dürfe; folglich einen in Rom zu erhalten suchen. In diesem Fall ist *Salus* die Erhaltung in Rom, *conservatio*, das Bleiben in Rom. Auch kann *Salus* sehr oft durch Errettung übersetzt werden.

*Scilicet* heißt zuweilen nämlich, aber nicht bey Erklärung einer leicht zu verstehenden Sache. Und es ist unrecht, die Worte: Ich weiß, was du willst, nämlich, daß ich zu dir kommen soll, zu übersetzen: *Scio quid velis. Scilicet ut ven.* Hier ist *Scilicet* unnütze. *scilicet* heißt öfterer freylich; man muß wissen, oder du mußt wissen, denn es steht für *scire licet* (wie *videlicet* für *videre licet*), oder *Scito*, z. E. Cic. ad Div. IX. ep. 8. §. 2. *Est itaque adventus, scilicet (i. e. scito) Caesaris in expectatione.*

*Si*, wenn, und *cum* oder *quum*, wenn, müssen nicht mit einander vermengt werden. *Si* drückt eine Bedingung aus, *cum* aber zeigt eine Zeit an. *Tum tua res agitur, paries cum proximus ardet.* Hier wäre *si* für *cum* fehlerhaft. *Mittas mihi librum, si tibi videtur*, d. i. wenn du willst so gut seyn. Hier wäre *cum* für *si* falsch; denn es zeigt eine Bedingung an.

*Stultus* heißt zwar närrisch, ein Narr, aber öfterer einfältig, d. i. der etwas ohne Ueberlegung thut, sich übereilt zc. *Sapientissimi interdum sunt stulti, stulte agunt*, d. i. übereilen sich, handeln ohne Ueberlegung. Also auch *stultum est*, es ist einfältig.

*Suffragari* heißt 1) begünstigen, empfehlen, z. E. bey dem *Nepos*: *suffragante Theramene*, auf Empfehlung des *Theramenes*. 2) Hierauf: befördern, beförderlich seyn. welches aus der ersten Bedeutung folgt.

*Tristis*, traurig, d. i. in Traurigkeit befindlich: es heißt aber auch traurig für Jemand, folglich streng oder unangenehm, z. E. *tristis sententia*, *triste responsum*, *triste Scutum* kommt oft beym Livio vor, d. i. in welchem harte Strafe einem zuerkannt wird, oder doch sonst harte Ausdrücke wider Jemanden enthalten sind. Vid. v. c. VIII 21. XXV. 6. etc. Mit einem Worte: eine traurige, unangenehme, strenge Antwort zc. so auch *tristis iudex*, ein für den Beklagten trauriger: d. i. strenger Richter: so auch *vultus tristis*, finstere Mienen.

*Tribunus plebis*, wird von einigen Zunftmeister oder Viertelsmeister übersetzt. Man muß aber herzlich lachen, wenn man beym Livio liest, daß diese Viertelsmeister eine unumschränkte Gewalt gehabt, unverletzlich *sacrosancti* gewesen, und die Consuln haben arretiren lassen. Die Macht der *Tribunorum pl.* war groß: sie konnten wider die *Sceta* protestiren, und diese Protestation verhinderte die Vollziehung derselben: an sie appellirte das Volk, wenn es von einer Magistratsperson gedrückt zu seyn glaubte zc. Ich dünkte, man behielt das Wort *Tribunus pl.* oder *Tribun* bey, oder entschloß sich auch, die vom K. Augustus angenommene höchste Gewalt in Rom, *tribuniciam potestatem*, die viertelsmeisterliche oder zunftmeisterliche Gewalt zu nennen. S. oben Consul.

*Tunica* ist nicht das Oberkleid, das wir den Rock nennen, sondern das Unterkleid, die Weste, *Camisol*. In der *Tunica* ging der gemeine Mann in Rom über die Gasse, ( wie bey uns ) daher heißt er beym Horaz *tunicatus popellus*. Cicero wirft dem Verres Verr. IV. 24. vor, daß er, als *praetor Siciliae* in *pulla tunica*, wie ein Handwerksmann in der Werkstatt geseffen. Das Oberkleid der Römer hieß *toga*, so wie bey den Griechen *pallium*.

*Venia* ist nicht bloß die Erlaubniß, Vergebung; sondern eine jede Gefälligkeit, Willfährung Da *mihi hanc veniam*. Thue mir diese Gefälligkeit. Da er aber  
kommt,

femmts, daß es hernach die Erlaubniß, Vergebung zc. bedeutet, weil beydes Arten der Gefälligkeit sind.

*Verna* wird in einigen Lexicis einfältig Hausknecht übersetzt. Ich weiß nicht, ob man dabey einen Sklaven denkt, der im Hause des Herrn von einer Sklavin geboren, und durch die Geburt ein Sklave geworden, denn das heißt: da andere hingegen gekaufte oder sonst erbeutete Sklaven waren. Daher kommt *vernaculus* i. e. *domesticus* und *vernilis*.

*Verba facere* heißt nicht schlechtweg reden: *Non omnis qui dicit s. loquitur verba facit.* *Verba facere* drückt nur ein weitläufiges, besonders feyerliches Reden aus, und heißt besonders beyh Cicero dreyerley: 1) eine förmliche Rede halten, v. c. pro rostris: 2) i. q. referre ad Senatum, einen Vortrag im Rath thun: dies thut der denselben Tag regierende oder vorsitzende Consul, oder in Abwesenheit der beyden Consuls der praetor urbanus, oder auch jeder Tribunus plebis. Bey Einweihung eines Tempels zc. die dabey gewöhnliche Formel hersagen.

*Virtus* giebt man Tugend, recht: auch Tapferkeit, dies heißt es zwar; es muß aber im Contexte etwas von einem Treffen, Siege vorhergegangen seyn; widrigenfalls muß *bellica* dabey stehen. Besser ist es, wenn man so sagt: Alle gute Eigenschaften eines Menschen zusammen, *homo summa virtute*, ein Mann von sehr großen Eigenschaften, Talenten; 2) eine einzige gute Eigenschaft, die der Context bestimmen muß. NB. Das Wort Eigenschaft wird hier nicht in der philosophischen Schärfe, sondern nach dem Sprachgebrauche verstanden, da es auch die so genannten *modos* oder *accidentia* mit begreift; 3) alle Tugenden eines Menschen zusammen; 4) eine einzelne Tugend, die der Context bestimmen muß.

*Viscera* bedeuten nicht nur die Eingeweide, sondern auch zuweilen das Fleisch, das noch am Leibe ist, oder alles, was unter der Haut ist. Servius sagt ad Virg. Aen. I. 211: *Viscera non tantum intestina decimus sed quidquid sub corio*, und ad Aen. III. 622: *Viscera proprie*

*carnes sunt.* Und wer wollte beim Virgil Aen. VI. 253. *Et solida imponit taurorum viscera flammis, solida viscera* von den Eingeweiden verstehen? Und wenn Cic. Tusc. II. 14. sagt: *pueri Sparta caeduntur ad aram, ut sanguis e visceribus exeat*, so sind *viscera* hier offenbar so viel als *caro, corpus*. Daher kommt *Visceratio*, wenn dem Volke Fleisch ausgetheilet wird, eine Fleischspende.

*Unicus* heißt 1) der einzige, der Zahl nach; z. B. *filius unicus* ein einziger Sohn; doch dafür steht häufiger *unus*; 2) der einzige, der Art nach; daher 3) außerordentlich in seiner Art, z. B. *unicus imperator*, ein außerordentlicher oder mit außerordentlichen Eigenschaften gezielter Feldherr; solalich vorzüglich, vortreflich: z. B. *poeta unicus*; so auch Ovid. Met. III. 454: *puer unice*, d. i. vortreflicher, außerordentlicher Jüngling. *Unice i. e. impense, summo opere v. c. amare aliquem unice.*

*Vultus* (im singul. und plur.) sind ordentlich die Gesichtszüge, Gesichtsrümenen. Das Gesicht heißt es nicht, als in so fern es den Gemüthszustand und Character des Menschen verräth, z. B. desselben Ernsthaftigkeit, Traurigkeit, Zorn, liebeiches Wesen u. das sind aber eben die Züge und Mienen des Gesichts.

Diese Wörter mögen genug seyn. Es hätten zwar andere Wörter vielleicht eben sowohl verdient, hier angemerkt zu werden, als *advocatus*, welches keinen *Advocaten*, bedeutet, *dominus* und *dominari*, die oft eine Tyrannen anzeigen, *diurnum*, welches mit *cum* von vielen verwechselt wird, *enimvero*, *ergastulum*, *gravis*, *hypocaustum*, welches nicht eine Stube bey uns bedeuten kann, *imperium* und *imperator*, *nudus*, *otium obrectare*, *praesidia*, *princeps*, *prodere*, *prodigium* (nebst *ostentum*, *monstrum* und *portentum*) *sacrofanctum*, *vacuus*, *venus*, *vestis*, *trepidare* etc. Aber da hätte ich ein *Lexicon* schreiben müssen; und man wird sie theils in *Fabri Thesauro*, theils in der *Clave Cic.* erklaert finden. Dies will ich nur noch hersetzen, daß der



der Superlativ meistens durch sehr muß erklärt werden, als doctissimus sehr gelehrt; summus, maximus, sehr groß u. nicht: der Gelehrteste, Größeste u. Cicero nennt viele Leute zu seiner Zeit doctissimos, summos, optimos, clarissimos, familiarissimos etc. Kann einer wohl der Gelehrteste, Berühmteste u. seyn, wenn es andere auch sind?

Hierbey wäre nun wohl

a) überhaupt zu wünschen, daß den jungen Lateinlern zeitig ein gutes Lexicon in die Hände gegeben würde, darin die in den Schriften des goldnen Alters (denn diese liest die Jugend doch insgemein nur) vorkommenden Wörter genau deutlich und bestimmt erklärt wären, wo die Bedeutungen durch bequeme Exempel erläutert, und besonders so rangiert wären, daß die erste Bedeutung als die Mutter voranginge, und die abgeleitete. en Bedeutungen (so viel möglich) nach der Reihe folgten. Aber leider fehlt es an guten Wörterbüchern; und da die Jugend doch eins haben muß, so kauft sie insgemein das erste, das ihr auffößt. Und Niemand mag gern ein Wörterbuch schreiben. Unter den großen sind der Faber und der Stephanus, beyde von Geßnern vermehrt, noch die brauchbarsten, aber zu groß, zu theuer, und dabey so unordentlich, daß man ein Kenner seyn muß, wenn man sie mit Nutzen gebrauchen will. Aber so gehts freylich allen Büchern, an denen verschiedne Hände arbeiten, da jeder nach seinem Geschmack beyträgt, und doch jeder seinen besondern Geschmack hat. An kleinern fehlt es noch mehr; ja man hat fast gar keins gehabt, als das elende Büchlein, oder liber memorialis des Cellarius, worin so vieles falsch oder unbestimmt erklärt ist. Ich habe daher vor einigen Jahren aus wahren Mitleiden gegen die Jugend ein kleines Wörterbuch der lateinischen Sprache geschrieben, das dem Cellarischen an Größe ziemlich gleichkommt, aber an Genauigkeit weit übertrifft. Bald gedanke ich auch ein großes lateinisches Wörterbuch zu liefern, woran mit großer Genauigkeit gearbeitet werden soll.

folll. Die gemeinen Lexica. als Neubauer, Dänzler, Weber, Hederich zc. sind mehr Hindernisse im Lernen, als Beförderungsmittel desselben.

b) Ein Lehrer, der, wie höchst billig, seine Schüler zum Nachsinnen gewöhnen will, muß sie auch zuweilen selbst die rechte Bedeutung finden lassen. Er muß sie daher

- 1) nicht nur auf den Sprachgebrauch führen, sondern auch
- 2) den Context recht überdenken, das Vorhergehende mit dem folgenden vergleichen, auf ähnliche Stellen und auf die Gegensätze Achtung geben lassen. Der Gegensatz führt einen leicht auf die rechte Bedeutung. Z. E. Cicero sagt ad Divers. I. ep. 7. §. 19: non *novitati* esse invisum meae: in te enim homine omnium *nobilissimo* etc. Hier wird *novitas* und *nobilissimus* einander entgegen gesetzt. Weiß ich, was das erste bedeutet: so verstehe ich das letztere, und umgekehrt: S. oben *nobilis* und *homo novus*. In der Rede pro Rosc. Amer. I. sagt er: Meinde quod ceterorum neque dictum obscurum potest esse propter nobilitatem et amplitudinem (i e magistratus, quos gerunt) etc. — ego si quid liberius dixero, vel occultum esse propterea, quod nondum ad *remp.* accessi. Hier lehrt der Gegensatz propter- amplitudinem, daß *accedere ad remp.* heiße, *incipere magistratum gerere*.
- 3) Die bey jeder Stelle vorkommende Geschichte, Gebräuche und Meinungen der Alten zc. dem Schüler in die Gedanken bringen, weil man dadurch die Bedeutung genauer bestimmen kann, z. E. der Schüler weiß, *pietas* bedeute jede Pflicht gegen den, mit dem man durch die Natur, Geburt, Wohlthaten in Verbindung steht: als gegen Gott, Aeltern, Obrigkeit, Kinder, Patronen zc. Nun wird ihm die Stelle *Cic ad Divers. I. ep. I. init. Ego omni officio ac potius pietate* etc. vorgelegt. Er soll sagen, was just für eine Pflicht hier verstanden werde. Weiß er nun, oder hört er vom

vom Lehrer, daß Lentulus dem Cicero dadurch eine große Wohlthat erwiesen, daß er als Consul die Zurückberufung desselben aus dem Exilio befördert; so wird er ohne Schwierigkeit sagen, daß pietas hier durch Dankbarkeit oder schuldige, zärtliche Liebe, und nicht durch Gottesfurcht, Frömmigkeit zu erklären sey.

c) Wenn der Ausdruck erklärt wird; so sollte auch zugleich angezeigt werden, daß er nicht zu einem jeden andern Contexte passe. Wenn jener bey Plauto aus Scherz *homo trium literarum* statt *jur* genannt wird; so wäre es einfältig zu glauben, daß *fur* und *homo trium literarum* völlige synonyma wären, und ein ernsthafter Mann würde sich lächerlich machen, wenn er in allem Ernste sagen wollte: *nihil foecius est homine trium literarum*, oder: *heri duo homines trium literarum in vincula conjecti sunt*. Denn das ist nicht genug, wenn ich sage, dies Wort, diese Phrasis steht ja bey Terenz, Cicero &c. folglich kann ich sie auch hier gebrauchen; sondern ich muß auch sagen können: der Context des Terenz oder Cicero ist meinem Contexte vollkommen ähnlich. Hier fehlen heutiges Tages sehr viele. Sie finden z. E. bey Cicero *inflammatus ira*. Nun wollen sie das Deutsche: Dieser Mensch wird nie zornig gefunden, ins Lateinische übersetzen. Wie geben sie es? *Hic homo numquam ira inflammatus reperitur*: das ist aber falsch; warum? *Inflammatus ira* ist ja gut Latein. Das ist wahr, und doch taugt es hier nichts; wie so? Denn es ist nicht einerley Context. In dem Contexte des Cicero hieß *inflammatus ira* von Zorn erhitzt; denn das heißt allemal, und nicht schlechtweg zornig; in ihrem Contexte aber steht nur zornig, folglich drücken sie im Lateinischen mehr aus als im Deutschen.

## Zweite Regel.

Man sage auch, wo möglich, die ersten und eigentlichen Bedeutungen der Wörter weil Lernende sodann die abgeleiteten Bedeutungen besser übersehen, leichter begreifen, und zuverlässiger behalten.

Not. 1) Es ist freylich zu bedauern, daß wir nicht alle erste und eigentliche Bedeutungen der Wörter haben, welches nicht wunderbar ist. Alle lebende Sprachen sind einer beständigen Veränderung unterworfen. Der Pöbel, als der Erfinder des Sprachgebrauchs, (denn die Sprachforscher und Kritiker entstehen allemal spät) verdirbt durch eine mannigfaltige Aussprache, durch Weglassung oder in Hinzufügung eines oder mehr Buchstaben die Wörter nach und nach dergestalt, daß man ihnen die erste Bildung nicht mehr ansieht; er verändert die Bedeutungen so oft, daß man endlich nicht errathen kann, was das Wort ursprünglich bedeutet habe. Dies ist in allen lebenden Sprachen so; man sehe die deutsche Sprache an; schlecht war ehemals ein ehrbares Wort, heutiges Tages bedeutet es etwas verächtliches, so ist's auch mit Schalk zc. Auch Scherge war ehemals ein ehrbarer Name; z. E. er wird in Ehren sitzen, wie ein Scherge. Daß heutiges Tages die Worte der deutschen Sprache nicht so verhunzt und ihre Bedeutungen verändert werden, das kommt von der Menge der Bücher her, die wir der Buchdruckerkunst zu verdanken haben; denn nun sehen wir täglich die Bildung und Bedeutung eines Worts. Allein ob wir gleich nicht alle erste Bedeutungen der Wörter zuverlässig wissen, so wissen wir doch viele, und können noch mehrere herausbringen.

Not. 2.) Unter ~~der~~ ersten und eigentlichen Bedeutung versteht man diejenige, von der die andern alle sich natürlicher Weise herleiten lassen. Dies kann nun entweder eine allgemeine Bedeutung seyn, unter welche die andern Bedeutungen als Species gehören, als: *satisfacio, cerno etc.* oder eine sinnliche, die wegen der Aehnlichkeit, oder einer gewissen Verbindung andern Wörtern beygelegt wird als: *callidus, confutare, offendere.* Daß diese letztere den Namen der ersten und eigentlichen Bedeutung verdient, daran ist wohl nicht zu zweifeln, indem sie nicht nur so zu sagen, in *Concreto* existirt, sondern es auch höchst wahrscheinlich ist, daß die Menschen körperlichen und sinnlichen Dingen eher Namen beygelegt, als den Sachen, die nicht sinnlich, sondern nur Objecte der Seele sind. Die allgemeine Bedeutung aber scheint, recht genau zu reden, nicht wohl den Namen der eigentlichen zu verdienen. Denn sie ist eigentlich gar keine Bedeutung, sie existirt, so zu reden, in keinem Individuo, sondern nur in *abstracto*. Da sie aber von vielen Philologen die eigentliche Bedeutung genannt wird, auch, so zu sagen, die Mutter aller Bedeutungen ist, und man sie auch nur, wie es scheint, in dem Falle, zur eigentlichen macht, wenn die erste und sinnliche Bedeutung nicht bekannt ist: so kann man ihr den Namen der ersten und eigentlichen Bedeutung wohl gönnen; den sie schon dadurch verdient, daß sie den Zusammenhang und Analogie der sämtlichen Bedeutungen eines Worts zeigt, und dadurch dem Gedächtnisse des Lernenden ungemein zu statzen kommt.

Not. 3.) Da sehr viele, ja wohl die meisten ersten und eigentlichen Bedeutungen der Wörter uns unbekannt sind: so müssen junge Leute nicht allemal glauben, wenn die eigentliche Bedeutung eines Worts hier angegeben wird, als ob es die ganz  
E
erste

erste und eigentliche Bedeutung sey; sondern es ist nur die erste und eigentliche bekannte Bedeutung. Zuweilen nennt man das die erste und eigentliche Bedeutung, aus der sich nur 2 bis 3 Bedeutungen herleiten lassen. Und sie behält diesen Namen in Rücksicht auf diese Bedeutungen, wenn gleich die andern Bedeutungen, die dieses Wort auch hat, sich in keine Analogie mit diesen bringen lassen, und von der erstern also gar nicht können hergeleitet werden.

Da der Nutzen, den die Kenntniß der eigentlichen Bedeutungen hat, sie mag auch noch so unvollkommen seyn, für Lernende sehr erheblich ist: so will ich eine Probe der bekanntesten nach alphabetischer Ordnung hier beybringen, obgleich, wenn die allgemeine Bedeutung die eigentliche genannt werden kann, viele von den obigen Wörtern, als *pietas*, *suffragari*, *venia* etc. hieher gehören.

*Affigere*, eigentlich an etwas anschlagen, 3. E. an die Wand, Erde etc. weil dieses gewissen Dingen den Untergang zuwege bringt, so heißt es daher 2) ruiniren, so unglücklich machen, daß einer sich schwerlich wieder erholen kann, auch überhaupt niederschlagen, 3. E. *animum*, den Muth.

*Angere* 1) eigentlich so viel als würgen, die Rehle zuschnüren, daher 2) ängstigen.

*Affidius*, oder *adfidius*, von *adfideo* oder *affideo*, 1) eigentlich der bey einer Sache beständig sitzt, nicht davon aufsteht; daher 2) fleißig; E. von einem Studierenden, weil derselbe immer über den Büchern sitzt. NB. Etwas ganz anders ist *allicidius* ab *esse dando*, welches nicht hieher gehört.

*Appetere* 1) eig. nach etwas greifen, als mit den Händen. Daher 2) nach etwas streben oder trachten; jenes ist ein Kennzeichen des Lehrern.

*Bonus* 1) eig. reich. Daher 2) ein patriotisch gesinnter, weil die Reichen, die viel Güter besitzen, viel zu verlieren haben, folglich die alte Verfassung der  
Re-

Republik gern erhalten wissen wollen; da Arme hingegen, weil sie nichts zu verlieren haben, oft hierbei gleichgültig sind. Es heißt auch 3) ehrlich, weil Reiche ihre Gläubiger eher befriedigen, und leichter Wort halten können, als Arme.

*Callidus* (von *callus, callum*, dicke Haut, Schwiele) 1) eig. qui habet callum in manibus, cujus manus callo sunt obductae, einer, dessen Hände mit Schwielen oder grober Haut überzogen sind, weil dieses nun von vieler Arbeit herkommt, so bedeutet *callidus* hernach 2) einen, der in einer Sache kein Fremdling ist, sondern oft dabey gewesen, sie oft ausgeübt hat, folglich erfahren, Flug und listig geworden ist. 3. *Callidus imperator*, ein erfahrener Feldherr. Denn es wird auch bekanntlich im guten Verstande gebraucht. Man vergleiche hiermit was Cic: sagt *Nat. Deor. III. 10. callidos appello, quorum, tanquam manus opere, sic animus usu concalluit: und de orat. II. 8. propter exercitationem aut consuetudinem callidius id faciunt.*

*Calamitas* 1) eig. der Wetterschaden am Getraide, von *calamus*. *Donatus* sagt *ad Ter Eun. I. I. 34.* über die Worte: *ecce egreditur fundi nostri calamitas; proprie calamitatem rustici grandinem dicunt, quod comminuat calamum s. culmum (den Halm) ac segetem.* In der eigentlichen Bedeutung sieht es beim *Plaut. Casin. V. 2. 34. quidquid (olerum) erat, calamitas profecto attigerat nunquam; daher kann 2) die tropische Bedeutung nicht seyn: ein jedes Unglück, sondern ein solches, wodurch man etwas wichtiges eingebüßt, als seine Aeltern, Kinder, Vermögen &c. man muß es meistens übersetzen: der Verlust, Einbuße &c.*

*Circumscribere*, 1) eig. mit Linien etwas umziehen oder einschließen, daher 2) einschränken, und daher 3) ins Kurze fassen, 4) etwas weglassen: auch 5) vorthellen.

*Cogo*, eig. versammeln, mit oder ohne Gewalt, 3. *C. cogere senatus.* Daher *pecuniam*, daher auch zwingen.

*Confutare*, und *refutare*, 1) eig. siedendes Wasser dadurch dämpfen und zurücktreiben, daß man kaltes Wasser zugießt. Daber wegen der Aehnlichkeit 2) Jemanden widerlegen, welches bekannt ist, und 3) widerstehen, zurücktreiben, z. E. *audaciam alicujus, cupiditatem, nationes refutare*, i. e. reprimere, coercere.

*Crudus*, 1) blutig, daher 2) roh, ungekocht, auch unreif: 3) frisch, *cruda et viridis senectus*, wird dem Charon beygelegt Virg. Aen. VI. 304.

*Decidere*, 1) eig. abschneiden; daher 2) etwas zu Ende bringen, daher 3) eine streitige Sache durch einen Vergleich zu Ende bringen, einen Vergleich machen mit dem Gegenpart; weil das Abschneiden der Sache ein Ende giebt, oder sie abkürzt.

*Diluerè* von *di* und *lavo*, gleichsam zerwaschen, heißt eig. dünne machen, z. E. *vinum* durch Zugießung des Wassers; weil nun dadurch der Wein geschwächt wird, und seine Kraft verliert: so heißt es 2) schwächen, widerlegen, z. E. *crimen*, den Vorwurf widerlegen. Daß übrigens *di* und *dis* bedeute: in verschiedene Theile, ist oben bey *divertere* gesagt worden.

*Egregius*, 1) eig. aus der Heerde ausgelesen, von *grex*. Weil nun die schlechtesten Thiere zum Opfer ausgelesen wurden: so heißt es 2) vortreflich.

*Gratia*, 1) eig. die Annehmlichkeit, von *gratus*: daher 2) die Gunst, in der man bey andern steht. 3) der Dank, weil dieser anzeigt, daß die erhaltene Sache uns angenehm gewesen.

*Humanitas* ist eigentlich die Menschlichkeit, das ist, die jedem Menschen angeborne und ihre anständige Empfindung in Ansehung seiner und anderer, und die daraus hervorsprossende Neigung, z. E. für sich zu sorgen, sich zu vertheidigen, andere Menschen in der Noth beyzustehen, Niemand zu beleidigen, sondern andern gern zu dienen. Hieraus folat natürlich, daß es die Menschenliebe, oder Menschenpflicht (Menschlichkeit) bedeute, nebst ihren Modificationen, als Höflichkeit, Gefälligkeit, Artigkeit,



keit, oder artiges Betragen, Leutseligkeit, Manierlichkeit, oder manierliches Betragen. Weiter scheint dieses Wort keine Bedeutung zu haben. In der Ernestischen Clavis wird auch gesagt, daß es die menschliche Natur bedeute, dies kann aber nicht seyn, weil Cicero *humanitas* von *natura humana* einigemal unterscheidet. *Studia humanitatis* die man insgemein schöne Wissenschaften erklärt, sind wörtlich die Studien der Menschlichkeit, d. i. die den Menschen so zu sagen erst zum Menschen machen, das heißt, ihm menschliche Empfindungen, als Höflichkeit, Gelassenheit, Geduld, Mitleiden mit andrer Unglück einflößen, und darunter versteht Cicero die Dichtkunst, und besonders die Philosophie; daher man *studia humanitatis* besser durch Gelehrsamkeit, die die menschlichen Empfindungen oder das menschliche Herz bildet, übersetzt, als durch schöne Wissenschaften; diese Benennung ist ohnedem für andre Wissenschaften beschimpfend, gleich als wenn diese häßlich wären. Ob aber *humanitas* überhaupt die Gelehrsamkeit bedeute, das läßt sich nicht recht zuverlässig bestimmen. Wenigstens kann nicht die Gelehrsamkeit überhaupt verstanden werden, sondern nur diejenige, die das Herz bildet, und die Menschen artiger und manierlicher macht, wo nicht etwa in den Stellen, wo *humanitas* Gelehrsamkeit bedeuten soll, bloß eine durch gewisse Studien erlangte größere Manierlichkeit im Betragen und Reden menschlicher Denkungsart zc. höchstens die feinere Kenntniß eines wohlgezogenen Menschen, verstanden wird.

*Levitas*, 1) eig. die zu große Leichtigkeit einer Sache, v. c. *plumae*. Denn *levis*, *levitas*, ist von *facilis*, *facilitas* unterschieden. *Levis* heißt leicht an Gewicht; *facilis* leicht zu thun. *Ovid. Met. II. 161.* vom Phaethon: *sed leve pondus erat*: aber die Last war ihnen (den Sonnenpferden) zu leichte. Dinge, die zu leichte sind, sind von ihrem Orte leicht wegzubringen, daher heißt *levitas* 2) die Unbeständigkeit, da man von seinen Gesinnungen und Grundsätzen abzubringen ist, der  
Leicht-

Leichtsinn, Leichtsinngigkeit; 3) die Geringsfügigkeit, schlechte Werth einer Sache; so auch *levis* 1) leicht an Gewicht, 2) unbeständig, leichtsinnig, 3) schlecht, gering. Mit dem entgegengesetzten *gravis*, *gravitas* ist es eben so; *gravis*, 1) schwer, dem Gewicht nach, daher 2) standhaft, fest beharrend, 3) wichtig, ansehnlich, auch beschwert, beschwerlich etc.

*Locuples* 1) eig. der viele liegende Gründe hat, folglich reich ist, also für Jemanden gut sagen kann; daher 2) gültig, glaubwürdig, als *testis locuples*.

*Micare* drückt eigentlich eine schnelle Bewegung aus; 3. *E. cor micans* beim Ovidio das klopfende Herz \*), *it. digitis micare*. Daher 2) schimmern. Von der ersten Bedeutung des Worts *micare* kommt es, daß *emicare*, heißt: hervorspringen, *se celeriter ex loco movere*. *Dimicare*, streiten, wird hernach von der *micatione digitorum* hergeleitet. Es sagt nämlich *Casaubonus* ad *Suet. Aug. c. 13*: „Hinc (scil. a *micatione digitorum*) dictum est *dimicare*, quod proprie est sorte ac *micatione* finem imponere controversiae: deinde accipi coepit pro *tollere* controversiam quoquo modo. Sed quia ferro id saepe fit, propterea pro *pugnare* ponitur, prorsus ut *agere* et *cernere* etc. Die Note des *Casauboni* ist schön und gelehrt, aber für uns hier zu lang.

*Offendere* 1) eig. an etwas oder an Jemanden von ohngefähr anstoßen; so kommt es vor; *it. offensio pedis*. Weil man aber auf diese Art einen Fehler macht, dabei etwas findet oder Jemanden antrifft, oder auch Jemanden leicht beleidigen, wohl auch dabei (wenn man zum Exempel an einen Stein etc. anstößt) ein Unglück haben kann: so folgen 2) diese vier Bedeutungen, a) einen Fehler begehen, b) finden, antreffen, c) beleidigen, d) unglücklich seyn, natürlich aus der ersten Bedeutung des

\*) *Noltenius* in *Lexico Antib. p. 612.* ait: *micare* eleganter de venis v. g. *Cicero* etc. *Debebat, puto, dicere proprie, non eleganter.*

des Anstoßens, welche daher mit Recht zur ersten und eigentlichen gemacht wird. Man findet von allen diesen Bedeutungen, außer der letztern, Stellen in *Fabri Thesaurus*; von der letztern hat Herr Ernesti im *Clave Cic.* eine angeführt, ad *Divers.* I. ep. 7: *Si quid offenderis*; da ich aber diese Stelle nicht finden kann, so will ich eine andre Stelle aus eben diesem siebenten Briefe §. 10. anführen: *Si cecidisset, ut volumus — sin aliquid esset offensum etc.* wo aus dem Geensatze leicht zu sehen, daß das letztere heißen müsse: Wenn es aber unglücklich ablief zc. welches wenige Zeilen darauf durch *offensio* ausgedrückt wird. So steht auch *offensio* ad *Div.* XVI. ep. 10. *graves solent offensiones esse ex gravibus morbis, si quae (für qua) culpa commissa est d. i.* nach gefährlichen Krankheiten pflegt groß Unglück (ein gefährliches *Recidiv*) zu folgen, wenn man sich nicht dabey in acht nimmt.

*Persona*, 1) eig. eine Maske. Die ehemaligen Acteurs trugen Masken, und diese Masken waren eben so verschieden, als der Character einer Person, die sie vorstellten, verschieden war, z. E. eines Königs, Greises, Slavens zc. daher 2) der Character, den Jemand hat, oder auf eine Zeitlang annimmt, z. E. daß er ehrlich, tugendhaft, klug, ernsthaft, falsch, ein *Chicaneur* ist zc. it. daß er ein Amt verwaltet zc. NB. Hier müssen lauter Verba dazu gesetzt werden, die eigentlich von der Maske gesagt werden: als *personam induere, deponere, detrahere, imponere alicui etc.* z. E. *imponere alicui personam calumniae* steht *Cic. Verr. II. 17. imponetur honestae civitati turpissima persona calumniae.*

*Probus* 1) eig. ächt, was so ist, dafür es ausaegeben wird, z. E. Gold, Silber, zc. daher 2) von einem Menschen, wenn er das wirklich ist, und dafür in der That befunden wird, wofür er sich ausgiebt, und was er zu seyn scheint, mit einem Worte, redlich, ehrlich, rechtschaffen.

*Punctum*, in dem bekannten Verse des Horaz: *Omne tulit punctum*, qui miscuit utile dulci, heißt *punctum* bekanntlich der Beifall, die Approbation. Das ist aber nicht die eigentliche, sondern nur die abgeleitete und tropische Bedeutung. Die ganz erste und eigentliche ist in den comitiis zu suchen, wo in den ältesten Zeiten, ehe sie mit Tafelchen votirten, der sogenannte Rogator einen jeden Römer um sein Votum oder Stimme mündlich fragte, (rogabat) und dieselbe durch einen Punct bezeichnete, da denn die Zahl der Puncte eine eben so große Zahl der Stimmen bedeutete. Also ist *punctum* 1) der Punct von dem ich gesagt, und daher 2) das Votum oder die Stimme, wodurch man entweder einen zu einer Ehrenstelle zu verhelfen sucht, oder das vorgeschlagene Gesetz (legen) approbirt, und daher 3) der Beifall überhaupt. *Omne tulit punctum* heißt also 1) eigentlich: er erhält alle Stimmen, 2) er erhält einen allgemeinen Beifall. Denn *ferre* für *accipere* ist bekannt.

*Rationem habere* s. *ducere rei alicujus*, 1) eig. etwas mit in die Rechnung bringen; daher 2) auf etwas oder Jemanden Rücksicht nehmen, daher für etwas oder Jemanden sorgen. darauf bedacht seyn u. c. Denn diejenigen Dinge, die man mit in die Rechnung bringt, sind uns nicht gleichgültig, sondern diese Einrechnung ist ein Kennzeichen, daß sie uns am Herzen liegen, daß wir dafür sorgen. Die Deutschen sagen ebenfalls: auf etwas rechnen, z. E. ich habe darauf gerechnet.

*Satisfacere*, 1) eig. machen, daß Jemand mit uns zufrieden ist, und von uns nichts weiter fordert; mit einem Wort: befriedigen; daher heißt es 1) einen bezahlen, 2) sich rechtfertigen, oder auch sich hinlänglich entschuldigen; denn durch Bezahlen, durch die Rechtfertigung oder hinlängliche Entschuldigung befriedigen wir Jemand. Die Deutschen sagen auch befriedigen, für einen bezahlen, sich rechtfertigen; z. E. ich habe ihn befriediget.

*Scrupulus* ist 1) eig. ein spitziges Steinchen, (*Deminutiv* von *scrupus*, ein Stein: unde *ludus duodecim*

*scrup-*

*scruporum*) ein spitziges Steinchen, wenn er in den Schuh gekommen, drückt den Fuß, und macht Schmerz und Noth genug. Daher heißt *scrupulus* 2) alles was uns Angst und Bedenken macht, mit einem Worte, ein *Scrupel*, eine Bedenklichkeit. Daher man sagt: *Scrupulum injicere*, Angst, Bedenken machen, *evellere*, benehmen *ic.* welche Verba von dem eigentlichen *scrupulo* hergenommen sind.

*Spectare*, 1) eig. eine Sache oft, folglich genau betrachten (denn es ist das *Deminutiv* von *specio*); daher 2) untersuchen, prüfen, probiren, *z. E.* Gold, Silber, welches hernach auf verschiedene Arten geschehen kann -- *Spectatur in ignibus aurum*. *Ovid.* daher 3) *amicum spectare*; einen Freund auf die Probe stellen, prüfen, ob er nämlich das ist, was er zu seyn scheint und vorgeibt, *amicus spectatus*, ein Freund, von dessen Freundschaft man Proben hat.

*Stare ab aliquo* oder *ab alicujus partibus* eig. auf Jemandes Seite stehen, *z. E.* im Treffen; folglich es mit ihm halten; hernach überhaupt es mit Jemand halten.

*Status*, eig. das Stehen, *a stando*, besonders aber 2) das feste Stehen, das Lager eines Kämpfers (*gladitatoris*), die Positur, in der er stehen muß, um seinem Gegner gewachsen zu seyn, (wofür man auch *gradus* findet) *de statu f. gradu dejici*, heißt, aus dieser Lage gebracht werden. Daher heißt *status* 3) die Verfassung, die guten Umstände eines Menschen, der Republik *ic.* *de statu dejici etc.* diese guten Umstände verlieren *ic.* 4) die Gemüthsverfassung eines Menschen, in der er seyn muß, um den Anfällen des Unglücks gewachsen zu seyn; verliert er diese Gemüthsverfassung, wird er furchtsam, betreten, *desperat*: so sagt man von ihm, *dejectus est de statu f. gradu*.

*Sublevare*, 1) eig. einen, der *z. E.* auf der Erde liegt, in die Höhe richten, aufhelfen, daher 2) trop. einem bey seiner Noth, daraus er sich nicht retten würde, beystehen.

*Subsidia*, 1) eig. das Hintertreffen, nämlich die Triarier: denn das römische Heer stand im Treffen ordentlich in drey Reihen. In der vordersten waren die Hastati, in der zweyten die principes, in der hintersten die Triarii. Die Triarii, welches lauter versuchte Soldaten waren, wurden im Fall der Noth, wenn die Hastati, und Principes dem Feinde nicht mehr widerstehen konnten, durch das Wort *Consurgite* zum Angriff commandirt, denn sie hatten sich auf ein Knie niedergelassen, oder knieeten, damit sie nicht vom Feinde gesehen, und von ihrem Geschoss getroffen wurden; das heißt lateinisch *subsidiere*, davon sie eben *subsidia* hießen; daher 2) trop. Hülfsmittel, aber NB. nur im Fall der Noth.

*Tueri*, 1) eig. einen anschauen; besonders starr. Wofür wir sorgen, darnach sehen wir oft, gleich wie auch im Deutschen nach etwas sehen, statt dafür sorgen, gebraucht wird; daher 2) sorgen, *tueri liberos*. Diese Sorge kann in Beschützung bestehen; daher 3) beschützen. Wir sorgen für ein Gebäude, wenn wir es in baulichem Wesen erhalten; daher 4) *tueri aedes*, ein Haus im baulichen Wesen erhalten. 3. E. Cic. Verr. I. 15. *Aedem Castoris Iunius habuit tuendam*. Von dieser letztern Bedeutung s. Gronovs *Obsf.* IV. 18. wo er auch zeigt, daß *tutela* und *tutelarii* eben so gesagt werde.

*Varietas*, Mannigfaltigkeit, Abwechslung, eig. von Farben, wenn verschiedene mit einander vermischt sind. *Varius* ist also bunt. Dies lehrt Cicero selbst *de Finib.* II. 3. wo er sagt: *Varietas latinum verbum est, idque proprie quidem in disparibus coloribus dicitur: sed transfertur in multa disparia Varium poema, varia oratio, varii mores. varia fortuna, voluptas varia etiam dici solet, cum percipitur ex multis dissimilibus rebus, dissimiles efficientibus voluptates.*

Ich will hiernächst noch zwey Wörter aus des Perizon's Anmerkungen über Sanctii Minerva anführen, um jungen Leuten Lust zu machen, das Buch selbst zu lesen.

1) *Gratulari*, sagt er (S. 6. 7.) heißt 1) eig. Dank abstatten, *gratias agere*, und zwar vorzüglich den Göttern: *Gratulatio*, ein Dankfest. Cic. ad Divers. XI. ep. 18. §. 5. Wenn nun aber *gratulari* auch 2) bekanntlich Glückwünschen heißt, so leitet Perizonius (worin ihm aber Gronov in Obsk. II. 19. p. 294. ed. nov. lipf. vorgegangen) dieses aus der ersten Bedeutung her. Er sagt nämlich: *gratulari alicui* heiße eigentlich den Göttern eines Menschen wegen danken, nämlich, weil derselbe etwas Gutes gethan oder empfangen hat; und *gratulari sibi* beim Cic. ad Div. III. ep. 11. §. 3. und IV. e. 11. §. 6. heiße eigentlich *gratias agere Diis suo ipsius nomine*, und *gratulari amico* heiße *gratias agere Diis amici nomine*. Man sieht hierbei von selbst, daß der Dativus *sibi, amico etc* der bei *gratulari* steht, nicht von diesem Verbo regiert werde, sondern der sogenannte Dativus commodi sey. Dieses wird demjenigen nicht mißfallen, der sich über die gemeine Grammatik hinweg zu setzen gelernt hat.

2) *Adolere*, (S. 757.) 1) eig. *augere, crescere*; daher 2) *incendere*: quoniam, setzt er hinzu, *quidquid incenditur, quasi crescit, dum flamma cum eo corpore, quod crematur, conjuncta exsurgit, et se in altum exserit*. Es ist nicht unangenehm zu lesen, wie dieser denkende Philolog diese Bedeutungen in einige Verbindung zu bringen sucht; obgleich nicht zu leugnen, daß es ein wenig zu subtil und zu gelehrt scheine. Unterdessen wäre es allerdings schön, da manche Wörter so viele und verschiedene Bedeutungen haben, wenn man ihre Verbindung zeiaen, und sie auf die erste und eigentliche Bedeutung zurück bringen könnte! In allen es zu thun, ist unmöglich; doch könnte durch ein vereinigtcs Bestreben geschickter Philologen viel gethan werden.

Unterdessen ist es auch Lernenden ungemein zuträglich, wenn man sie gewöhnet, die ersten und eigentlichen Bedeutungen der Wörter zuweilen selbst zu finden. Kann es auch gleich dann und wann nur zu einem hohen Grade

der Wahrscheinlichkeit gebracht werden: so schärft doch diese nachdenkende Beschäftigung nicht nur an sich den Verstand; ein Nutzen der von Erheblichkeit ist; sondern dient auch dazu, alle Bedeutungen eines Worts in ihrer Analogie und Verbindung zu übersehen, und folglich desto besser zu verstehen und zu merken.

Ich will etliche Mittel hier angeben, dadurch Lernende könnten angeführt werden, die erste und eigentliche Bedeutung eines Worts von selbst zu finden. a) Man lehre die Schüler die verschiedenen Bedeutungen eines Worts mit einander vergleichen, das, was sie mit einander gemein haben, bemerken, und sie als species unter einen allgemeinen Begriff (genus) bringen. Dieser allgemeine Begriff ist eben die eigentliche und erste Bedeutung. Auf diese Art hat Perizonius die erste und eigentliche, d. i. allgemeine Bedeutung des Worts *cernere* herausgebracht. Er hat die verschiedenen Bedeutungen desselben mit einander verglichen, und daraus gefolgert, *cernere* heiße eig. absondern, trennen. Unter diese Generabedeutung gehören die übrigen als species. Seine Worte sind: *significat enim cernere) proprie aliquid jecernere et dirimere, sive id fiat cribro sive sorte sive pugna sive oculis sive animi nostri cogitatione et judicio etc. Sanct. Min. p. 770. seq.*

Da auch

b) die meisten ersten Bedeutungen, die wir haben, von äußerlichen und in die Sinne fallenden Dingen hergenommen sind, weil es wahrscheinlich ist, daß man die Handlungen des Körpers und sinnliche Dinge eher als die Handlungen der Seele bemerkt, und mit Worten ausgedrückt hat: so kann diese Betrachtung leicht Anleitung geben, die erste und eigentliche Bedeutung zu finden. z. E. ich finde das Wort *persona* in der Bedeutung des Characters und auch in der Bedeutung der Maske. Sogleich fällt mir ein, letztere müsse die erste und eigentliche seyn, zumal da erstere daraus folget. Finde ich vollends, daß aus einer Bedeutung eine oder mehr andere Bedeutun-



ungen auf eine leichte und natürliche Art können hergeleitet werden, und daß dies von einer andern nicht sowohl geschehen könne: so habe ich desto weniger Bedenken, jene für die erste und eigentliche Bedeutung (nämlich unter den mir bekannten Bedeutungen) zu halten. So ist es z. E. mit offendere; ich sehe hier, daß aus dem Begriff des Anstoßens die übrigen Bedeutungen, finden, beleidigen, fehlen, unglücklich seyn, natürlicher Weise herfließen, und daß hingegen aus keiner von diesen vier Bedeutungen die Bedeutung Anstoßen wohl herzuleiten; folglich mache ich letztere zur ersten und eigentlichen.

c) Lernende fallen leichter auf die erste und eigentliche Bedeutung, und verstehen die daraus hergeleiteten eher und genauer in ihrer Verbindung oder Analogie, wenn ihnen die Tropi, besonders die Metapher, Metonymie und Synecdoche nicht bloß mechanisch, d. i. zum bloßen Auswendialernen, sondern gründlich, vortragen werden. Ein Tropus von *τετρα. conuerto*) heißt wörtlich eine Vertauschung (nämlich der Begriffe, oder auch eine Veränderung, nämlich der Bedeutungen,) und besteht darin, daß einem Worte außer seiner eigentlichen Bedeutung noch mehrere beigelegt werden; oder genauer, ein Tropus ist eine Vertauschung einer Idee mit einer andern, z. E. eines Bilds oder einer ähnlichen Sache, statt der wirklichen Sache, z. E. Hitze statt Zorn, Feuer statt heftige Liebe etc. Dieses muß aber nach einer gewissen Regel geschehen, (cum virtute, sagt Quintilian) und diese Regel muß in der Natur der Sache ihren Grund haben. Dieser Grund und die darauf gebaute Regel ist besonders dreifach (denn die Ironie will ich hier weglassen): 1) die Ähnlichkeit, daraus entstehet die Metapher 2) eine entferntere (nicht wesentliche) Verbindung, dergleichen zwischen der causa und dem Affectu, zwischen dem subjecto und adjuncto ist: welches alles in weitem Verstande genommen wird; hieraus entstehet die Metonymie; 3) eine nähere und wesentliche Verbindung, dergleichen zwischen dem genere und dessen speciebus, zwischen dem

Ganz

Ganzen und dessen Theilen ist; dann heißet es *Synecdoche*. Wenn also Wörter mit einander verwechselt, und die Bedeutung, die einer Sache eigenthümlich zukommt, einer andern beygelegt werden soll, so müssen diese beyden Sachen entweder einander ähnlich seyn, oder in der angeführten doppelten (nämlich der entfernten und wesentlichen) Verbindung stehen. So kann ich 1) *fons*; welches eigentlich eine Wasserquelle bedeutet, auch wegen der Aehnlichkeit für jede Ursache setzen, denn aus beyden entspringt etwas: aus der Quelle entspringt Wasser, aus der moralischen Ursache ein moralischer Effect. So steht 2) *Bacchus* für den Wein, weil er der Erfinder desselben nach der Meinung der Alten war. Diese Erfindung setzt ihn in eine gewisse Verbindung mit dem Wein, (er ist *causa vini*: welche man die entferntere oder äußerliche Verbindung nennt; weil *Bacchus* und der Wein zwar zusammen kein Ganzes ausmachen, sondern von einander getrennet werden können, dem Wesen beyder unbeschadet, doch aber in der Idee mit einander verbunden sind, so, daß bey den Römern der *Bacchus* nicht ohne den Wein, und der Wein nicht ohne den *Bacchus* kann gedacht werden. Sobald der Römer den *Bacchus* denkt, so fällt ihm der Wein ein, und umgekehrt. So setzt man endlich 3) *tectum pro domo, pectus pro homine* etc. wegen der innern und wesentlichen Verbindung. Dach und Haus, Brust und Mensch sind mit einander wesentlich verbunden. Ein Haus bestehet nicht ohne Dach, ein Mensch nicht ohne Brust.

Lerneten unsere Deutschen die tropischen Redensarten unserer Sprache recht verstehen, und zeigte man ihnen die Verbindung und Analogie der Bedeutungen so vieler deutschen Wörter: so würden ihnen die Tropi der Lateiner wenig Schwierigkeit machen. Denn wir haben ja in der deutschen Sprache eben sowohl tropische Wörter und Redensarten, als die Römer in ihrer hatten. Wir sagen z. E. die Quelle des Uebels, statt *Ursach*; welches eine Metapher ist; der *Officier* ist im Treffen geblieben, statt

statt erschossen worden, consequ. pro anteced. welches eine Metonymie ist. Ich habe den Faber gekauft, statt Fabers Thesaurus, ist ebenfalls eine Metonymie; das ist ein feiner Kopf, ist eine Synecdoche. Aber wer untersucht die tropischen Redensarten unserer Sprache gern? in der lateinischen, griechischen und hebräischen thun wir es gern und oft mit großem Pompe der Gelehrsamkeit.

Junge Leute, die die Bedeutungen der lateinischen Wörter recht fassen, davon recht urtheilen, sie auch recht gebrauchen wollen, müssen die Ursache fleißig untersuchen, warum ein Wort außer seiner eigentlichen Bedeutung noch mehrere habe, und bey sich nachdenken, ob diese Ursache eine Metapher, eine Metonymie oder Synecdoche sey. Sie könnten die obigen Wörter vor sich nehmen, und also bey sich raisonniren: scrupulus heißt 1) ein spitziges Steinchen, 2) eine Sache, die Noth und Bedenken macht. Wie hängt dies zusammen? Antw. durch die Ähnlichkeit; folglich ist's eine Metapher. Ferner: offendere, 1) anstoßen, 2) beleidigen, finden, fehlen, unglücklich seyn. Diese vier Bedeutungen sind Folgen des Anstoßens. Das Anstoßen ist also die causa. Folglich ist's eine Metonymie. So kann es mit mehrern gemacht werden.

d) Die Etymologie ist besonders auch ein bequemes Mittel, die erste und eigentliche Bedeutung zu finden. Z. E. avarus aus avidus, begierig, und aeris, Geld, folglich Geldbegierig; calamitas von calamus, der Halst des Getreides, folglich das Zerknicken der Halme durch Schloßen; callidus von callus, Schwiele; und die Endung idus bedeutet voll folglich voller Schwielen: cogo aus co oder con, zusammen, und ago, ich treibe, folglich zusammentreiben, versammeln: crudus von cruor, Blut, und idus, voll, folglich voll Blut, blutia, daher roh; examen von exactum, dem Supino des Verbi exigo, welches zwey Bedeutungen hat, erstlich austreiben, fortjagen, daher examen die Austreibung, Fortjagung der jungen Brut von den Bienen, oder ein Bienen-schwarm:

schwarz; zwentens untersuchen, folglich examen die Untersuchung, fabula von fari, reden, folglich alles, was man redet, erzählt, oder eine Erzählung: Infans von fari, reden, folglich, Der nicht reden kann; ingenium von ingenio, oder ingigno, durch die Geburt mittheilen, einpflanzen, folglich das Naturell, natürliche Beschaffenheit oder Fähigkeit; lautus von lavo, lautum, folglich gewaschen, rein, nett, galant; morosus von mora, Verzug, und osus, voll, folglich voller Verzug, das ist, der sich sehr lange oder zu lange bey einer Sache aufhält, um sie zu betrachten u. c.; nobilis statt nobiles, leicht kenntbar, folglich berühmt, von vornehmer Geburt: Praetor von praecire, statt praetor, ein Vorangänger, Anführer, z. E. im Treffen u. daher Feldherr; publicus von populus, statt populos, folglich die Einwohner einer Stadt oder das ganze Volk betreffend, ihm gehörig u. c.: Semis statt semias aus semi, halb, und as, folglich ein halber Pf; Unica statt unicia (von unicus, a, um, aus unicus, a, um, gemacht) scil. pars, ein einziger Theil, nämlich eines Pf, folglich ein zwölftheil, denn der Pf war in zwölf Theile getheilt. Und so thut die Etymologie in unzähligen Fällen vortreffliche Dienste; und diejenigen fehlen gar sehr, die von der Etymologie wenig halten, oder sie schlechterdings als etwas Kindisches verwerfen. Nur ist zu bedauern, daß sie nicht immer ihre Dienste thun könne. Denn 1) ist die Etymologie sehr vieler Wörter entweder gänzlich unbekannt, oder doch ungewiß, und auf alle Fälle schwer zu finden. Wovon unter andern dies eine Ursache ist, daß die Römer viele Buchstaben und Sylben in den Wörtern durch die Aussprache nach und nach verändert haben! welches in allen lebenden Sprachen, besonders vor Erfindung der Buchdruckerkunst, geschehen ist, auch noch geschieht; z. E. aus junge Frau haben wir Jungfer, aus Diabolus Teufel, aus Diaconus Diener, aus Episcopus Bischoff, aus Neuenburg Raumburg, aus Babenberg Bamberg u. gemacht: so

so ist bey den Römern aus *Poeni Puni*, aus *populicus publicus*, aus *bovibus bubus* geworden. (S. von solchen Veränderungen meine Gedanken von den Eigenschaften der deutschen Schreibart u. Halle, bey Curt, 1772. Th. II. c. 3. So soll nach des Cicero Vermuthung *meridies* aus *medicines* geworden seyn; wo es nicht aus *merus* und *dies* zusammengesetzt ist. Wer will solchen verdorbenen Wörtern ihre erste Bildung ansehen? wer kann sie überall ausspüren? Barro selbst, der zu den Zeiten des Cicero lebte, wo die lateinische Sprache lebend, ja blühend war, hat Etymologien vorgebracht, die lächerlich sind. Und wer kann sich des Lachens enthalten, wenn Balbus beyh Cicero de Nat. deor. II. 25. den *Saturnus* davon herleitet, *quod saturretur annis*; den *Neptunus* a *nando*; die *Minerva* a *minando* oder *minuendo*. (er ist noch dazu ungewiß) *Sol*, *quia solus ex omnibus sideribus est tantus, vel, quia, cum est exortus, obscuratis omnibus, solus appareat*; die *Venus*, *quia ad omnes veniat* etc. und so ist es mit mehreren Etymologien der Alten. Es ist ihnen so gegangen, wie es uns gehen würde, wenn wir die Etymologie aller deutschen Wörter auffuchen wollten. Wir wissen die wenigsten davon gewiß, obgleich die deutsche Sprache jetzt lebend ist. Die Alten haben auch um deswillen in den Etymologien fehlen müssen, weil ihnen die orientalischen Sprachen unbekannt waren, auch die griechische nicht einmal dabey gehörig zu Rathe zogen, sondern, wo nicht alles, doch das meiste aus der lateinischen ableiteten. Daher haben die neuen Philologen glücklichere Etymologien gemacht, weil sie die griechische und orientalische Sprachen zu Hülfe genommen. Noch glücklicher wird man seyn, wenn man auch die spanische, französische, und überhaupt alle bekannte Sprachen, besonders die deutsche, zumal die alte, nebst ihren Dialecten, dem Angelsächsischen, Alemannischen, Fränkischen und Gothischen zu Hülfe nehmen wird. Denn alle Sprachen haben mit einander einige Aehnlichkeit, und beweisen,

daß sie die Töchter einer einzigen allgemeinen gewesen, aber freylich hier und da sehr ausgeartet sind.

2) Oft hat auch der Sprachgebrauch (*usus loquendi*) über die Etymologie gesiegt, daher letztere oft trügt. Der Sprachgebrauch ist ein Kind des Zufalls oder eines Ohngefährs, daß ich so rede, und stammt größtentheils vom Pöbel her \*); und dieser wählt beym Gebrauch der Wörter nicht accurat genug. Die Gelehrten, und besonders die Critici, können wohl etwas davon bessern, aber den einmal aufgekommenen Gebrauch der Wörter und Redensarten können sie, wegen ihrer geringern Anzahl in Vergleichung mit dem Pöbel, nicht gänzlich abschaffen. Wäre die lateinische Sprache in allen ihren Wörtern und Redensarten von Gelehrten und Sprachverständigen gemacht worden, so wäre es eher möglich, die Etymologien und eigentlichen Bedeutungen derselben zu finden, weil man da die richtigste und genaueste Analogie

\*) Perizonius sagt hiervon ad Sanct. IV, 14. I. p. m. 741. f. — *linguis* — *ut quae omnes ex prima formatae sunt non sine magna pronuntiationis mutatione, nec ulla naturae rerum habita ratione, quippe formatae ex incerto usu et fortuito arbitrio vulgi, alio atque alio tandem modo, imo et sensu quaeque vocabula enuntiantis. Ut adeo etiam illud inane prorsus sit, fingere hic consensum prudentium virorum, quasi senatum quendam Reip. literariae, qui rerum inspecta natura iis nomina imponere soleant, tanquam si linguae pleraeque sua vocabula ex se, non aliunde habuerint, et antiquissimis temporibus, quando singulae sunt ortae, tanta fuerit copia virorum peritorum, aut tanta cura formandorum vocabulorum naturae rerum convenientium. Cum Romani primum elephantos in Lucania vidissent, non novo nomine ex natura animalis formato eos appellaverunt, sed primum *Lucanos boves*, quia aliquo modo bubus gravi incessu et vasto corpore similes videbantur, licet cetera dissimilimi: dein vero peregrino vocabulo *elephantes*, quod ipsum ex oriente ab **ΕΛΦ** Bos deductum. Atque ita se in omnibus linguis habet etc.*

logie der Bedeutung vermuthen könnte. So aber heißt es: *Ufus est tyrannus*, d. i. das Wort hat diese oder jene Bedeutung, weil es sie hat. Z. E. *solarium* kommt von *sol* her, und hieß doch bey den Römern eine Wascheruhr, die mit einem Dache bedeckt, folglich nicht einmal der Sonne ausgesetzt war. Wer sollte nicht aus der Etymologie schließen, daß es eine Sonnenuhr bedeuten müsse?

e) Die griechischen und orientalischen Sprachen, als aus welchen viele, ja vielleicht die meisten lateinischen Wörter hergenommen, auch die deutsche, geben oft die Etymologie, und folglich die erste und eigentliche Bedeutung an die Hand. Z. E. *ango* von  $\alpha\gamma\chi\omega$ , oder auch vom deutschen *enge*, (daher *Angst*), folglich eigentlich *ich mache enge*, nämlich die Kehle, das ist, *ich würgen*; so ist, *putare* das deutsche *putzen*, *scribo*, *schreibe* u. so auch vielleicht *deleo*, *tilgen*, *pecus*, *Vieh* u. Und durch dieselben haben es die Neuern hierin weiter gebracht, als die alten Lateiner selbst. Nur schade, daß in der griechischen, und besonders orientalischen Sprachen, auch in der deutschen so viele Stammwörter verloren gegangen!

f) Hätten wir alle Stamm- oder Wurzelwörter der lateinischen Sprache noch: so würden wir weit glücklicher seyn in Auffuchung der ersten und eigentlichen Bedeutungen. Aber diese Stamm- oder Wurzelwörter sind größtentheils verloren gegangen. Man sehe hiervon das Büchlein des *Daunius de causis amissarum radicum*, welches wohl verdient hätte, von einem forschenden Philologen vergrößert und genauer eingerichtet zu werden. Die Ursachen hievon handelt *Daunius* ab in dem Büchlein: *de causis amissarum radicum* etc.

g) Die ältesten Aufschriften, dergleichen die auf der *Calumna Duillii* ist, auch die neuern, als das *monumentum Ancyranum*, die *Cenotaphia Pisana* etc. könnten nebst den Münzen wegen der darauf befindlichen Schreibart einiges Licht hierin geben. Aber bey den Auf-

schriften wäre noch vorher zu untersuchen, ob sie allemal von Sprachverständigen und Criticis gemacht worden. Widrigenfalls machen sie nur Verwirrung, und sind nicht zuverlässig.

h) Die alten Grammatici und Scholiasten, besonders Gellius, Festus, Donatus, Servius haben viele Etymologien und eigentliche Bedeutungen vorgebracht, oder vielmehr gemacht. Wer kann ihnen allenthalben trauen? Sie haben oft zu sehr subtilisirt. So soll z. E. parcus aus par arcae, frater aus fere alter geworden seyn? So soll persona aus personando herkommen. Dies hat Bassus gesagt, und Gellius billiget es V. c. 7. und es läßt sich auch hören, weil die Masken den Schall der Stimme vergrößerten, obgleich die Sylbe so in persona lang in personare hingegen kurz ist; denn das trifft öfterer, z. E. pejero von juro etc. Zu geschweigen, daß die Grammatici selbst in Bestimmung der Wörter von einander abgehen, und dadurch ihre Ungewißheit an den Tag legen; und wo wollen auch diese spät lebenden Grammatiker die ersten Bedeutungen der Wörter zuverlässig wissen? die eigentlich Niemand recht gewiß weiß, als wer bey Entstehung der Sprache lebt? Mich wundert, daß so viele gelehrte Männer der Autorität eines so sehr oft tadelnden Festus, Donatus, Servius etc. so gern folgen, und ihnen aufs Wort glauben, wenn sie sagen, das Wort bedeute eigentlich dieses oder jenes.

i) Die Arbeit der Neuern wäre besonders zu empfehlen. Einige haben hie und da in ihren Schriften oder in den Noten über die Alten die eigentlichen Bedeutungen angeführt, z. E. Scheffer über den Phädrus. Dahin gehören auch Gronovii und Cuperi observationes etc. und besonders Perizonius ad Sanctii Minervam. Andere haben davon vorsätzlich in besondern Werken gehandelt. Dahin gehört Vollii Etymologicum, und Becmanni origines; welche Bücher ich nicht besitze, folglich von ihnen nicht urtheilen kann. Des Popma Buch de different. verb. scheint auch hieher zu gehören; nur sind



sind die Distinctionen zu subtil, und die wenigsten sind richtig, d. i. die Alten überschreiten meistens die Distinctionen des Popma.

Unterdessen muß man alle diese Hülfsmittel kennen und zu gebrauchen wissen; es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß in Ansehung der Etymologien und eigentlichen Bedeutungen noch manches könne gethan werden. Und der Trost bleibt doch immer noch übrig: *ultra posse nemo obligatur*; bey vielen ist es hinlänglich, wenn es nur zu einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit gebracht wird.

### Dritte Regel.

Man lehre auch Schülern die schönen Ausdrücke kennen, und sage, warum sie schön sind.

Welches sind denn aber schöne Ausdrücke? Mancher nennt diejenigen schön, die ein anderer nicht für schön hält. Viele reden auch von feinen und zierlichen Ausdrücken, und denken dabei gar nichts. Andere, um sich nicht bloß zu geben, brauchen das Wort *Eleganz*; sie reden von elegantem Lateine, worunter sie immer ihr eigenes verstehen, und es ist ein Glück für sie, daß sie selten Jemand fragt, was denn elegantes Latein sey? Es würde ihnen vielleicht so gehen, wie Jenem, der auf Befragen, was elegant Latein sey, dreiste antwortete: hübsches. Man fragte weiter, was denn hübsches Latein sey? er antwortete: schönes. Was denn schönes sey? feines. Was endlich feines sey? elegantes. Diese Geschichte mag nun wahr oder nicht wahr seyn, so ist doch dies wahr, daß viele vom eleganten, schönen u. Latein reden, ohne den geringsten Begriff davon zu haben. Wir wollen die Sache etwas genauer betrachten.

a) Die meisten halten das für einen schönen und eleganten lateinischen Ausdruck, der vom deutschen abgeheth. *J. E. laetitia affici* ist eleganter, sagen sie, als *laetor*, *colophonem addere* als *finire*, *utor* als *habeo*,  
und

und er ist in ihren Augen um desto eleganter und schöner, je seltner er ist. Unter denen, die so denken, scheint Herr Rollin selbst zu seyn. Er sagt in der Anweisung die freyen zc. S. 538. „Man setzt zuweilen *fatias* für *fatietas*, und es ist eben so zierlich.“ NB. Hier sehe ich keine Zierlichkeit: ich hätte gesagt: und es ist ungewöhnlicher und rarer; *fatias* ist eins von den Lieblingswörtern der Critiker, das sie z. E. beim Livio, so wie *invisitatus* für *inuisitatus*, *ascendere* für *ascendere*, *plebes* für *plebs*, *qui* für *quis* etc. (die ich sonst für gute Worte halte) gern allenthalben möchten angebracht wissen. Aber es ist seltener als *fatietas*; ist es deswegen zierlicher?

Ferner sagt er:

„*Insolentia* und *insolens* sey im fiäurlichen Verstande gemein; aber im eigentlichen Verstande hätten beyde Worte viel Zierlichkeit. So sagt Nolten. in *lex. Antib.* p. 612. *micare eleganter* (statt *proprie*) *de venis*

„*Utor*, sagt endlich Herr Rollin, hat in der gemeinen Bedeutung nur etwas gemeines; aber es giebt noch eine andere zierliche Bedeutung; als: *statuit nihil sibi gravius faciendum, quam ut illa matre ne uteretur* Cic. *it. adversis ventis usi sumus etc.* NB. Hier steht *utor* für *habeo*, diese Bedeutung ist gewöhnlich; nur kommt sie mit der Muttersprache nicht vollkommen überein.

Meine Meinung hiervon aufrichtig zu sagen; so kann ich nicht begreifen, wie ein lateinischer Ausdruck deswegen zierlich seyn soll, weil er 1) mit dem deutschen Ausdrucke, den ich eben in Gedanken habe, nicht vollkommen übereinkommt: denn alsdann ist er erst recht lateinisch, oder eigenthümlich lateinisch, aber noch nicht elegant oder zierlich. 2) Weil er selten vorkommt. Auf diese Art müsse *et* das allerelendeste Wort, *ac* hingegen vor einen Vocal, *it. inale*, *plera* statt *pleraque*, *tam* mit dem Superlativ zc. die allerschönsten und zierlichsten Wörter und Ausdrücke des Cicero seyn. Sdante man nicht vielmehr sagen, daß diejenigen Ausdrücke, die bey

den

den Alten am seltensten vorkommen, eben um deswillen zu ihrer Zeit die schlechtesten gewesen, und daß sie den Scribenten, (die doch mit dem Pöbel auch umgegangen, folglich pöbelhafte Wörter mit unter gehört haben), hängen geblieben, und beym Schreiben entwischet sind? Ich halte wenigstens das für die besten Ausdrücke, die bey geschickten und vornehmen Scribenten (z. E. Cicero) am häufigsten vorkommen; weil dies ein Beweis ist, daß sie dazumal unter klugen, gelehrten und vornehmen Leuten, dergleichen Cicero, Brutus, Cäsar u. waren, am meisten gebräuchlich gewesen. Diejenigen haben, meines Erachtens, einen wunderlichen und verderbten Geschmack, und sind von dem unbestimmten Begriff des Worts Eleganz, das einmal nationalisirt ist, verwirret und verführt worden, die bey aller Gelegenheit lieber hallucinari als peccare oder errare, lieber inficias ire als negare, lieber nec non als et etc. gebrauchen, ja die seltensten Wörter für die feinsten, elegantesten, schönsten und zierlichsten halten, und daher ihre Schriften fleißig mit den Wörtern *impraesentiarum*, *vegrandis*, *colophonem addere* etc. auspußen. Solche Leute scheinen sich bey dem Schreiben das *σκότισον* zuzurufen, das jener Lehrer seinen Schülern zuzurufen pflegte; (s. Quintil. Inst. VIII. 1.) d. i. je dunkler, je besser, und können sich schwerlich wider den Vorwurf einer Charlatanerie und Affectirsucht vertheidigen. Manche halten eine Phrasis allemal für zierlicher und eleganter, als ein einzelnes Verbum. Sie corrigiren den Schüler, wenn er *amare* setzt, und heißen ihn dafür *amore complecti*; *in oculis ferre* etc. setzen. Diese Leute verstehen aber die Wörter nicht recht; zuweilen ist ein einzelnes Wort schicklicher als eine Phrasis, zuweilen aber umgekehrt. Viele halten auch diejenigen Wörter für schön und zierlich, die überhaupt aus dem so genannten goldnen Alter genommen sind, und für schöner als ein anderes, z. E. *consul designatus* statt *destinatus* etc. Aber kein Wort ist an sich schön; es kommt auf den darin liegenden Gedanken an, und ob dies

dieser recht ausgedrückt ist, welches die Sache und der Context entscheiden muß.

b) Was sind denn nun sonst schöne, elegante, zierliche und feine Ausdrücke? denn schöne, feine Ausdrücke u. sind von schönen, feinen u. Latein zu unterscheiden. Letzteres erstreckt sich weiter, und bestehet in einer auch überall gleichbleibenden, gründlichen, deutlichen und angenehmen Entwicklung schöner, feiner und richtiger Gedanken; und, elegante und feine Ausdrücke machen nur einen Theil des eleganten und feinen Lateins aus. Man schreibt noch nicht schönes Latein, wenn man schöne Ausdrücke gebraucht, sondern wenn man schön, d. i. natürlich, richtig, gründlich und fein denkt; und diesen Gedanken überall angemessene Wendung giebt. Wie aber schöne, feine, elegante und zierliche Ausdrücke oder Wörter, wo folglich auch schönes, feines, elegantes und zierliches Latein, von einander zu unterscheiden, das ist eine schwere Sache, die meines Wissens noch Niemand erörtert und bestimmt hat. Die Schwierigkeit kommt daher: a) weil von uns die deutschen Wörter schön, fein, elegant, zierlich zu sehr verwechselt worden. Viele haben davon verwirrte Begriffe, viele gar keinen. Wer will aber Wörter erklären, dabey nichts deutliches oder gar nichts gedacht wird? Wer will ihren Unterschied bestimmen? b) Weil uns die römischen Scribenten nicht genug Dienste hierin thun können. Es ist wahr, Cicero in seinen rednerischen Büchern und Quintilian in seiner Anweisung zur Redekunst haben von den Ausdrücken viel gesagt; es kommen auch die Wörter *elegantia*, *venustas*, *urbanitas*, *ornatus* bey ihnen fleißig vor; aber sie haben doch hierbey mehr auf das ganze Gewebe einer Rede gesehen; denn sie haben einen Redner zum Metier, besonders einen gerichtlichen Redner und keinen Stilisten, bilden wollen. S. hiervon meine *Praecepta stili* im Prooem. lect. III. Wenn sie also vom Ausdrucke und dessen Eigenschaften reden; so verstehen sie den rednerischen Ausdruck, der nicht zu jeder Schrift paßt. Denn dazu Regeln

geln zu geben, wie man gut und fein Latein überhaupt schreiben soll, (ohne Rücksicht auf die eigentliche Rede), das ist dem Cicero und Quintilian nicht in den Sinn gekommen. Wir deutschen aber, die wir nicht nur wollen lateinische Reden halten, sondern auch gut und fein Latein überhaupt schreiben lernen, müssen die schönen Ausdrücke auch außer dem Gesichtspuncte der eigentlichen Rede betrachten. Ein rednerischer Ausdruck erstreckt sich weiter als ein Ausdruck der Latinität. Jener bezieht sich auf das Wort Gedanke, und ist das Kleid desselben. So weitläufig das Wort Gedanke ist, so weitläufig ist auch das Wort rednerischer Ausdruck. Das ist ein Gedanke: Die Schönheit fliegt mit der Jugend dahin; das ist auch ein Ausdruck. Daher wird beydes heutiges Tages oft verwechselt. Man sagt: Dies ist ein schöner Gedanke, und dies ist ein schöner Ausdruck, ob man es gleich eigentlich wohl unterscheiden sollte. Aber der Ausdruck der Latinität ist entweder ein einzelnes Wort oder eine Phrasis an sich. Schöne Wörter und schöne Phrasen aber sind, wie gesagt, nicht der Gegenstand der rednerischen Bücher des Cicero und des Quintilian gewesen. Wenn ich also hier frage, welches schöne, zierliche, feine, elegante Wörter und Phrasen sind (um sie von rednerischen Ausdrücken einigermassen zu unterscheiden, ob sie gleich im Grunde aus einer Quelle, d. i. aus der Redekunst entspringen, und folglich einander sehr ähnlich sind): so glaube ich zwar, daß die beyrn Cicero und Quintilian vorkommenden Wörter *elegantia*, *venustas*, *urbanitas* und *ornatus*, nebst andern größtentheils darauf zu ziehen sind; zweifle aber, ob dieses geradezu auf die einzelnen Vocabeln und Phrasen ohne Rücksicht des Contextes und der Beredtsamkeit zu appliciren sey.

Wenn ich nun von den schönen, eleganten, feinen und zierlichen Ausdrücken, d. i. Wörtern und Phrasibus mein geringes Urtheil sagen soll; so muß ich vorher erinnern, daß man alles Schöne, alles Elegante, Feine und Zierliche, das man insgemein, nicht accurat genug, den  
Wör-

Wörtern beylegt, nur in Rücksicht des Contextes oder einer ganzen Schrift verstehen müsse. Nur der Context ist schön; nur eine Schrift ist schön, z. E. eine Rede des Cicero, die Schriften des Livius etc. Einzelne Wörter sind also eigentlich weder schön, noch elegant, noch fein, noch zierlich. Der Context ist es nur. Die Wörter machen nur den Context oder die Schrift schön. An sich ist kein Wort schön, elegant etc. denn es ist kein Wort so schlecht, das nicht in gewissem Contexte schön sey, und es ist kein Wort so schön und prächtig, das nicht in gewissem Contexte übel passend, folglich schlecht sey. Daher wäre es besser, man spräche nie: schöne Wörter, elegante Wörter, feine Wörter, zierliche Wörter, sondern lieber gute, passende, wohlgewählte Wörter. Hingegen kann man wohl sagen: schönes oder elegantes, feines Latein, oder noch besser: ein schön, elegant, fein und zierlich geschriebenes Buch. Nun wollen wir sie einzeln durchgehen.

Schöne Worte giebt es eigentlich nicht; nur die Schrift, z. E. eine Rede etc. ist schön, wenn sie deutlich und angenehm, auch, wo es nöthig nachdrücklich abgefasset worden, mit einem Worte, wenn Beredsamkeit darin herrscht. Denn Deutlichkeit, Nachdrücklichkeit und Annehmlichkeit sind die Haupteigenschaften der Beredsamkeit, die die Kürze, die Tropen, Figuren und alles übrige in sich fassen. Folglich sind die Gedanken nur schön; und auch derselben Schönheit hängt vom Context ab. Eben derselbe Gedanke kann an einem Ort passend und schön seyn, am andern nicht. Die Worte sind demnach nicht schön, wenigstens nicht an sich; und *utor, habeo, mihi est, oder sum ornatus* etc. können an sich keine Schönheit ausmachen. Doch kann man sie alsdann zur Noth schön nennen, wenn sie schöne Gedanken ausdrücken, das ist, die Deutlichkeit oder Nachdrücklichkeit der Gedanken befördern. Hier kommt alles auf den Context an. Z. E. wenn Cicero von sich sagt *ad Div. I. 1. §. 1. ut — vitam mihi esse acerbam putem*, so ist dies schön

schön gesagt, denn es drückt seinen Affect und seine Dankbegierde sehr gut aus; diese Wörter dienen also zur Deutlichkeit. Schön ist gesagt: *Impietate pia est*, Ovid. Met. VIII. 477. Der scheinende Widerspruch gefällt Jedem, der Gefühl hat; folglich befördern diese Worte die Annehmlichkeit. Wenn aber Jemand ins Gelag hinein schreyen wollte: *Impietate pius sum*, woben sich nichts denken ließe, so wäre es nicht schön gesagt. So würde sich einer gar sehr irren, wenn er diese Worte: *Impietate pia est*, weil er gehört hätte, daß es schön gesagt sey, einzeln nähme, und schrie: *impietas*, ist ein schönes Wort, *est* ist auch eins, *pia* ist auch eins; gerade so, als wenn einer ein Haus oder den künstlichen Leib einer Fliege oder einer Tuberoze in tausend Theile zerriß, und bey jedem zerrissenen Stückchen spräche: das ist schön. Man wird finden, daß schöne Wörter und elegante Wörter am Ende einerley sind.

2) Elegante Wörter. (wenn man diese fremde und undeutliche Benennung gern beybehalten, und nicht vielmehr, um die Erklärung zu ersparen, sogleich wohlgeählte oder passende Wörter sagen will) sind richtig gewählte Wörter, Wörter, die die Ideen, die sie ausdrücken sollen, richtig und ohne Fehler ausdrücken, dabey aber aller Puz (ornatus) fehlen kann. Der Schmuck gehört nicht schlechterdings dazu. Denn zuweilen enthält der Context nur gemeine Ideen, z. E. in einer simplen Erzählung, dergleichen die Bücher des Cäsars sind; wer wird sie durch Schmuck, d. i. durch Tropen, Figuren, durch die so genannte *Copia dicendi* etc. aufstuzen wollen? Dieses hieße affectirt schreiben. Diese Beschreibung gründet sich auf die Autorität der Alten, und da die Wörter *elegantia* und *elegans* von ihnen entlehnt sind, und wir sie auch im Deutschen beybehalten: so müssen sie auch am besten wissen, was man dabey denken soll. Cicero nennt die *Commentarios* des Cäsars *elegantissimos*, das heißt nicht zierlich, sondern richtig, das ist, mit gehöriger Wahl der Worte, folglich ohne Feh-

Fehler wider die Deutlichkeit und Annehmlichkeit geschrieben, doch aber auch ohne Schmuck; denn ein Geschichtschreiber, wie Cäsar, mußte nur die Facta schlechthin erzählen. Seine Ausdrücke hatten also nicht das Gewand der Tropen und Figuren nöthig. *Elegantia orationis* ist die Richtigkeit des Ausdrucks \*) es geschehe mit

- \*) Man vergleiche hiermit die Stellen der Alten, wo *elegans* und *elegantia* sonst vorkommt, und überlege, ob da nicht bloß auf die gehörige und geschmackvolle Wahl, es sey in Wörtern, im Bauen, in der Kleidung oder andern Dingen, gesehen werde. Atticus wird vom *Nepos* c. 13. genennet *elegans non magnificus; splendidus non sumtuosus: omni diligentia munditiam, non affluentiam affectabat etc.* wo *elegans* ist, ver im Aufwand mit rechter Wahl, mit Geschmack verfährt, z. E. sein Haus mit Geschmack baut, mit Geschmack ausschmückt, seine Tafel mit Geschmack anordnet. Dieses kann nun mit und ohne Verschwendung geschehen. Atticus that es ohne Verschwendung. Daraus folgt aber nicht, daß ein anderer, der es mit Verschwendung thut, deswegen nicht *elegans* wäre, das ist, mit Geschmack handelte. Die Unterlassung der Verschwendung liegt nicht im Worte *elegans*. So nennen wir ja auch einen Geschmackvoll im Bauen, in der Kleidung *cc.* ohne darauf zu sehen, ob es ihm viel oder wenig koste. Cicero sagt *orat. 9. putant - qui horride inculteque dicat, modo eleganter enucleateque faciat, eum Attice dicere.* Hier heißt eleganter mit gehöriger Wahl der Wörter, und bald darauf wird *Lysias*, dessen Reden gewiß von allem Puß entfernt sind, *subtilis et elegans* genennet, d. i. der seine Gedanken überall richtig auszudrücken wußte. Deswegen aber folgt nicht, daß nicht Cicero, der sich mit Schmuck ausdrückte, oder Demosthenes, ebenfalls *elegans* zu nennen; er redete so eleganter wie *Lysias*, nur daß er Schmuck dabey anbrachte, welchen *Lysias* wegen Niedrigkeit seines Stoffs weglassen mußte. So wird auch beym Cicero den *Philosophen* *elegantia* beygelegt, d. i. die richtige Wahl der Worte in Ausdrückung ihrer Gedanken. Eben dieser Cicero schreibt dem *Tereuz* *elegantiam* zu, und nennt des Cäsars Bücher *commentarios elegantissimos.* Recht, denn beyde haben ihre Gedanken richtig und deutlich ausge-



mit oder ohne Schmuck, nachdem es der Context und die Beschaffenheit der Ideen erfordert. Das Wort kommt her von eligere wählen, wie Cicero selbst sagt, Nat. deor. II. 28. weil man, wenn man richtig schreiben will

gedrückt, folglich eine geschickte Wahl der Wörter zu treffen gewußt. Mit einem Worte, *elegantia* ist der Geschmack oder die Urtheilungsvolle Wahl in allen Dingen, z. E. in Erbauung und Ausmeublirung eines Hauses, in Zubereitung der Tafel, in Ausdrückung der Gedanken. Ob es mit Schmuck und Pracht geschehe oder nicht, das kommt hierbey nicht in Anschlag. Keins von beyden liegt in *elegans*, *elegantia*. Ich kann ein Haus mit Geschmack bauen, aber ohne Pracht; dann bin ich *elegans* in *aedificando*, aber nicht *magnificus* (wie *Atticus*, s. *Nep.* 13). Ich kann ein Haus mit Geschmack bauen, aber auch zugleich mit Pracht; dann bin ich *elegans* in *aedificando*, aber auch zugleich *magnificus*. Ich kann meine Gedanken richtig und mit guter Wahl, aber ohne Schmuck ausdrücken; dann schreibe ich *elegantier*, aber nicht zugleich *ornate*. Ich kann sie richtig und mit guter Wahl der Wörter, zugleich aber auch, wegen des Gegenstandes, mit Schmuck ausdrücken; dann schreibe ich *elegantier*, zugleich aber auch *ornate*. Ich habe dieses um deswillen etwas weitläufiger hier erklären wollen, weil in der vortreflichen *Clavis* des berühmten *Ernesti*, dessen Autorität man gern folgt, die Wörter *elegantia*, *elegantier* und *elegans* so erklärt werden, als ob sie dem Schmuck oder der Pracht schlechterdings entgegengesetzt würden; und ich wundre mich, daß Niemand, meines Wissens, dagegen etwas erinnert hat, da man doch bey der *Ernestischen* Erklärung im *Cicero* so oft auf Widersprüche und undurchdringliche Dornen stößt, welches bey meiner Erklärung nicht geschieht. Ich will alles verloren haben, wenn man bey dem *Cicero* der *elegantiae* irgendwo *ornatus* oder *ornamenta* entgegengesetzt findet. Sie können sich beyde zusammen wohl vertragen. Man sehe *Cic. Brut.* 75. in. *Itaque cum ad hanc elegantiam* (richtige Wahl) *verborum latinorum* (quae, etiamsi orator non sis, et sis ingenuus civis romanus, tamen necessaria est) *adjungit illa ornamenta dicendi: tum videtur tanquam tabulas bene pictas collocare in bono lumine.* Wer sieht nicht hieraus, daß *ornamenta dicendi* zu der *elegantia* noch hinzukommen kön-

will (welches unsre Deutsche für eine Kleinigkeit halten), eine geschickte Wahl in den Wörtern treffen muß; denn nicht alle passen; einige drücken zu wenig, andere zu viel aus, andre machen eine Zweideutigkeit, noch andere schicken sich gar nicht zum Contexte. Derjenige schreibt also elegant, d. i. richtig, welcher a) die rechten Wörter trifft, die zu jeder Stelle passen, b) dieselben auch recht zusammen setzen kann. Ich will etliche Beispiele anführen. Wenn ich zu Jemanden sagen will: Du irrst dich

können, das ist, daß man zugleich richtig sich ausdrücken, und zugleich auch den Schmuck der Redekunst, als Figuren u. anbringen könne. Gleichwie demnach Atticus beym Nepos (c. 13.) ein homo elegans war, aber ohne Pracht, so war Lucullus ein homo elegans, aber mit Pracht; und wer hat den Lucullus wohl jemals wegen seiner Pracht inelegantem genannt? Und man findet oft prächtig lebende Männer elegantes genannt. Gleichwie Cäsar und Terenz elegantes in scribendo waren, aber ohne Schmuck, weil ihr Stoff ihn nicht vertrug, so war Cicero in seinen Reden elegans, aber mit Schmuck; so ist auch Virgil, Horaz u. elegans, bald mit Schmuck, bald ohne Schmuck. Kurz, der Mangel der Pracht, des Schmucks gehört nicht wesentlich zur elegantia. In der Stelle des Auct. ad Herenn. IV. 12, welche Ernesti locum planissimum n. n. nt, steht nichts davon, daß der Schmuck schlechterdings wegbleiben müsse. Sie heißt: elegantia est, quae facit, ut unum quidque pure et aperte dici videatur; ejus partes sunt laconitas et explanatio. Daher müssen die meisten Stellen des Cicero elegantia, wenn es von der Lebensart gesagt wird, durch Geschmack übersetzt werden. Ernesti sagt, es sey so viel als munditia, und führt doch Stellen an, wo munditia dabey steht, folglich von elegantia unterschieden seyn muß, nämlich ad Div. IX. 20. §. 6.: Nos autem artis tantum habemus, ut Verrium tutum et Camillum, qua munditia homines? qua elegantia? vocare saepius audeamus, wo elegantia offenbar der Geschmack ist; und Or. 23.: Fucati vero medicamenta candoris et ruboris omnia repellentur: elegantia modo et munditia manebit. Soll Cicero hier wohl tautologisch, das ist, kindisch reden? Daß fucatus candor et rubor nicht zur elegantia passe, sieht Jeder selbst.

Dich, wenn du glaubst, daß ich dich nicht liebte; so würde es wider die Eleganz oder Richtigkeit des Ausdrucks und Gedankens seyn, wenn ich es so übersezte: Erras, si putas, quod ego non amore tui flagrem. Cicero würde dieses so verstehen: du irrst, wofern du glaubst, weil ich nicht vor Liebe gegen dich brennen möchte. Hier ist dreymal wider die Eleganz gefehlt; 1) si ist falsch, 2) quod ego — flagrem ist unrichtig statt des accusat. cum infinitivo; wenigstens sehr ungewöhnlich, folglich undeutlich, und daher nicht zu gebrauchen. Perizon. ad Sanct. vertheidigt es zwar, er hat aber selbst selten so geschrieben, sondern an dessen Stelle meistens den accus. cum infinit. gesetzt. 3) amore flagrare heißt vor Liebe brennen, zeigt also eine heftige Liebe an, da doch das Deutsche: daß ich dich nicht liebte, nur von der Liebe schlechtweg und überhaupt redet. Folglich drückt das Lateinische die Idee nicht richtig aus; es drückt mehr aus. Uebersetze ich es aber: Erras, cum putas, te a me non amari; so schreibe ich elegant, d. i. richtig. Denn die Wörter passen, sie drücken die Ideen richtig aus, und sind auch richtig zusammengesetzt. Ferner: accipere magnum honoris gradum, ist nicht elegant, sondern unrichtig und fehlerhaft. Denn weder accipere noch magnum schießt sich zu gradum; sage ich aber: ad altum honoris gradum ascendere, so rede ich elegant, d. i. richtig. Denn zur Stufe, welches die eigentliche Bedeutung des Wortes gradus ist, schießt sich das Hinaufsteigen eigentlich, nicht aber das Bekommen. Die hohe Stufe bekommt man nicht, dann wäre es keine Stufe mehr, sondern ein bloßes Bret oder Stein; aber man steigt hinauf zu ihr. Und beim Hinaufsteigen denke ich nicht an die Größe der Stufe, sondern an die Höhe. Man kann also elegant schreiben, und doch sich dabey der gemeinsten Ausdrücke bedienen, wenn sie nur die Gedanken richtig ausdrücken, und dabey ohne Fehler zusammengesetzt sind, wie Cäsar, Nepos, Terenz, auch Cicero in vielen Schriften gethan haben. Zur Richtigkeit des

des Ausdrucks (ad elegantiam orationis) gehört auch, daß man die Verba wisse und brauche, die beständig, folglich eigenthümlich von einer Person oder Sache gesagt werden. Z. E. creare consulem, dicere dictatorem, cooperare pontificem etc. decedere vom Gouverneur, der aus der Provinz wieder nach Hause geht. Beobachtet ein Scribent diese eigenthümlichen Verba, so schreibt er eleganter, d. i. richtig. Sagt er aber dafür exire, it. consulem dicere, creare pontificem, so würde er unrichtig (non eleganter) reden; denn die rechten Wörter wären nicht gewählt worden. Die Richtigkeit des Ausdrucks aber erfordert vornehmlich eine Richtigkeit des Gedankens; ist der Gedanke nicht richtig, so ist der Ausdruck ebenfalls nicht richtig. Man muß also die Richtigkeit beyder zu untersuchen wissen.

NB. Aus dem Vorhergehenden sieht man, daß auch tropische Redensarten (die mancher unter die zierlichen rechnet), unter die eleganten gehören. Z. E. ad altum honoris gradum ascendere. Nämlich alsdann sind die tropischen Redensarten oder Worte elegant, wenn sie richtig sind, sowohl an sich, als in der Zusammensetzung.

3) Feine Worte und Redensarten nenne ich diejenigen, die den Gedanken, den sie ausdrücken sollen, nicht geradezu ausdrücken, wie es ein Jeder erwartete, sondern ihm eine andere Gestalt zu geben scheinen, und entweder das Unangenehme desselben vermindern oder verbergen, oder eine neue Nebenidee noch hineinbringen, und durch dieselbe Kürze den Hauptgedanken stärker, reizender und sinnlich machen, auch wohl mahlerisch sind.

NB. Leute von feinem Geschmacke, feiner Gelehrsamkeit und Lebensart zc. pflegen sich solcher Worte und Redensarten zu bedienen, und sich dadurch vom niedern Pöbel zu unterscheiden.

Ich will sie in zwey Classen eintheilen, (zweifle aber nicht, daß noch mehrere können gemacht werden) und Exempel anführen.

A) Die

A) Diejenigen feinen Ausdrücke, die das Unangenehme der Ideen verbergen und vermindern. Z. E. si quid ei acciderit, für si mortuus fuerit. Das Unangenehme der Idee, Sterben, (denn den meisten Menschen ist der Tod unangenehm) wird hier durch einen allgemeinen Ausdruck, acciderit, einigermaßen unmerklich gemacht. Hierher gehört der Selige, für: der Verstorbene zc. So werden auf ähnliche Art Dinge, die ehrbaren Ohren anstößig sind, durch einen andern und zwar insgemein allgemeinen Ausdruck gemildert, und klingen angenehmer. Im Grunde bleibt es dieselbe Idee. Sie hat nur ein anders und zwar unerwartetes Gewand. Und das Ohr läßt sich gern betrügen; es glaubt, etwas anders zu hören; und kaum merkt es seinen Irrthum, so gefällt es ihm, daß man die unangenehme Sache ihm nicht geradezu gesagt. So sagt z. E. Cäsar: notitiam habere feminarum für coire, welches für eine Metonymie gelten kann. Hierher gehört recte für non. Wenn man nämlich zu einem, der nach etwas fragte, z. E. ob man etwas zu bestellen habe? ob man ihm etwas auftragen wolle? zc. nicht geradezu Nein sagen wollte, so sagte man recte, auch benigne (beym Horaz), wie wir etwa in ähnlichen Fällen sagen: Ich bedanke mich, ich danke dafür, es ist gut zc. für Nein. Daß diese und dergleichen Ausdrücke eine gewisse Feinheit haben, wird wohl Niemand leugnen. Die Rhetoriken nennen es einen Euphemismum.

B) Diejenigen feinen Ausdrücke (Worte und Phrasen) die außer der Hauptidee, die sie ausdrücken, noch eine Nebenidee in sich fassen, und durch diese Kürze den Hauptgedanken stärker, nachdrücklicher, angenehmer und sinnlich machen, oder gar mahlerisch sind. NB. Diese Nebenidee ist 1) entweder ein Bild, d. i. die Aehnlichkeit einer schönen, anmuthigen, oder auch heftigen, häßlichen Sache oder Person; 2) ein Nebenumstand, z. E. eine Wirkung oder Folge zc.

Ich will einige Exempel anführen:

Frigere, von Personen, die bey ihrem Metier nichts zu thun haben. Z. E. friget mercator, wenn er nicht viel Waaren verkauft; friget patronus causarum, wenn er nicht viel Prozesse zu führen hat. Auch sagt mans von Dingen, die keinen Fortgang haben, wie im Deutschen: der Fleiß erkaltet. Hier wird die Idee der Kälte mit eingemischt.

Praestringere aciem mentis, machen, daß man eine Sache nicht recht beurtheilen kann.

Aura, die Gunst des Volks, Liv. XXI. 26. in sofern man nämlich durch diese Gunst Ehrenstellen erlangen kann, (wie bey den Römern: so ist auch ventus beyhm Cicero.)

Daß dieses tropische Wörter sind, lehrt der Augenschein. Worin besteht aber ihre Feinheit? Weil man außer der Bedeutung, die sie vermöge des Contextes haben, noch eine Nebenidee, d. i. das Bild desjenigen, wovon der tropus hergenommen, mit einem Worte, die eigentliche Bedeutung in sich fassen. Bey aura denke ich außer dem Begriff Gunst, auch die Luft, die das Schiff allmählich vor sich her treibt, und auf eine sanfte Art desselben Lauf befördert. Das Gleichniß zwischen der Luft (oder einem sanften Winde) und der Gunst des römischen Volks liegt in dem einzigen Worte aura. Die Kürze gefällt unserm Verstande, als den nichts mehr ergötzt, als wenn man ihm, statt ausgedehnter Umschreibungen, die Sache, wo möglich, mit einem Worte sagt. Vielleicht gründet sich dieses auf die uns eingepflanzte Wißbegierde, als die nicht gern lange wartet, sondern das, was man zu sagen hat, fein bald erfahren will. Und dazu sind die metaphorischen Wörter am geschicktesten. Die Metapher bildet mir die Aehnlichkeit, die zwischen zweyen Dingen ist, und die durch die Wörter gleichwie — also auch u. s. f. ausgedehnt werden könnte, in einem einzigen Worte ab. Z. E. Anstatt: Gleichwie ein sanfter Wind, der dem Schiffe folgt,  
Des:

desselben Lauf befördert, so daß es in den verlangten Hasen einlaufen kann; also befördert die Günst des Volks das Bestreben nach Ehrenstellen; u. s. w. sage ich kurz: *Aura popularis adjuvat ambitionem.* Wie kurz, wie zusammengedrückt, wie fein!

Allein auf diese Art scheint es, als ob alle metaphorische Wörter fein wären. Wie, das verhält sich nicht so? Es giebt metaphorische Wörter, die man aus Noth gebrauchen muß, weil keine eigentlichen vorhanden sind. *3. E. confutare, viam ingredi*, ein Mittel ergreifen. In diesen ist keine Feinheit; diese gehören nur unter die gewöhnlichen, gemeinen; aber diejenigen nur gehören unter die feinen, die noch nicht wie das vorhergehende *confutare, viam ingredi* etc. zu sehr abgenutzt, und durch den Gebrauch des niedern Vöbels zu gemein geworden sind, zumal wenn in ihnen ein anmuthiges, edles Bild liegt, so, daß sie eben um deswillen genommen werden, da man sonst auch das eigenthümliche Wort hätte gebrauchen können. Hieher gehören die drey vorher stehenden Wörter, *frigere, praestringere* und *aura*.

Besonders aber gehören unter die feinen tropischen Ausdrücke diejenigen, die leblosen Dingen ein Leben beylegen, als *flamma, rumor, pestis serpit*, breitet sich aus, *interficere menses*, Virg. Georg. IV. 330. *virtus flaccescit*; oder sie wohl gar zu Personen machen (*per prosopopoeiam*). *3. E. aves queruntur in tyivis*, Horat. Epod. II. 26. *Flos moritur*; *juvenci gemit*. *plaustrum, cymba gemit*, wenn der Lastwagen, Kahn zu sehr beladen ist. *Seges surgit* wächst in die Höhe; *domus surgit*, wenn es zu einiger Höhe gebracht worden; *Vino — somno fallere curam i e. oblivisci*, Hor. erm. II. 7. 114. *somno victus*, der sich des Schlafens nicht erwehren kann; *somno vinctus*, der vom Schlaf gefesselt ist, zu fest schläft. Hier werden *aves, flos, seges, domus, injuria, cura, somnus* zu Personen gemacht; denn nur Personen können *queri, surgere, mori, gemere, falli, vincere* und *vincire*. Endlich gehören hie-

her die mahlerischen Worte, z. E. saxum in mirandam altitudinem *depressum*, Cic. Verr. V. 28. it. in medio ore *attollitur* natus für *est*; rana rupto *jacuit* corpore für *jacuit*; *rotans* und *trepidare*, vom Feuer, dessen Rauch wirbelnd in die Höhe steigt, ap. Horat. IV. Od. II. 11. flammae *trepidant rotantes* fumum *fordidum*.

Not. a) Man sieht hieraus, daß 1) die Kenntniß der Tropen, besonders der Metapher und Ironie, und ihrer Species, des Euphemismus, 2) die Kenntniß gewisser Figuren, als Diatyposis und Hypotyposis zc. zur Beurtheilung der feinen lateinischen Ausdrücke unumgänglich nöthig ist.

b) Das Feine des Ausdrucks liegt also wohl allein in der Feinheit der Gedanken. Wer nicht fein denkt, wie will er fein schreiben?

c) Wenn aber auch einige diejenigen für feine Worte halten wollen, die zwar nichts Feines in der Idee haben, doch aber nicht so gemein sind, so will ich dies gern geschehen lassen, wenn sie nur zuverlässig erweisen, daß diese Wörter nur unter feinen, vornehmen und gelehrten Leuten üblich gewesen, z. E. *utor* für *habeo*, *nescio an*, *summa* resp., *summa domus* für *summa pars domus*, *non listi potest* beyrn Livio etc. Allein ich zweifle, ob sie dies werden erweisen können.

d) Bey dem Cicero und Quintilian kommt das Wort *urbanitas* vor. Es begreift zwar sehr viel in sich, z. E. alle witzigen und lächerlichen Einfälle; paßt also nicht hieher vollkommen. Doch kann man es einigermaßen hieher ziehen, wenn man die erste Bedeutung desselben betrachtet, nach welcher es die Art zu reden bezeichnet, die in Rom gebräuchlich war; daß sie hier feiner als in andern Städten und auf dem Lande geredet, und daß man (zumal unter vornehmen und feinen Leuten) feinere Ausdrücke gebraucht habe, daran ist wohl nicht zu zweifeln.

e) Die feinen Ausdrücke, wie ich sie oben beschrieben, können auch, nachdem in der Idee etwas Anmuthiges,



aes, Liebliches, Edles 2c. ist, anmuthige, liebliche, edle Ausdrücke 2c. genennt werden.

Uebrigens kann ich meinen Lesern nicht bergen, daß Herr Rollin in der angeführten Anweisung die freyen 2c. auch empfunden zu haben scheint, daß die Feinheit eines Worts in der Feinheit der Idee zu suchen sey. Ich schliesse es wenigstens (denn selbst hat er es nicht gesagt) aus den drey Stellen, die er nach den obigen gesetzt hat. Ich will sie hier beybringen.

Die erste ist aus Cic. de orat. I. Libandus est ex omni genere urbanitatis facetiarum quidam lepos etc. „Hier siehet man recht, sagt Herr Rollin, wie Ciceros Latein beschaffen ist. Was für Feinheit ist nicht in dem „Ausdrucke libandus lepos!“ Nur hat Herr Rollin nicht gesagt, worum dieser Ausdruck fein ist, ob er es gleich empfunden hat. Nämlich die Feinheit liegt in dem angenehmen Bilde des Werts libare.

Die zweyte Stelle ist aus Cic. de orat. III. Habet tamen illa in dicendo admiratio ac summa laus umbram aliquam et recessum, quo magis id, quod erit illuminatum, exstare atque eminere videatur. „Alle „Ausdrückungen, setzt Herr Rollin hinzu, sind erlesen, „und gehören zur Malerey, wovon die Metapher her- „genommen ist, umbra, recessus, illuminatur, exstare, „eminere.“

Die dritte ist aus Cic. orat. Dicebat Isocrates, se calcaribus in Ephoro, contra autem in Theopompo frenis uti solere; alterum enim exultantem verborum audacia reprimebat, alterum cunctantem et quasi verrecundantem incitabat. Neque eos similes effecit inter se, sed tantum alteri affinxit, de altero limavit, ut id conformaret in utroque, quod utriusque natura pateretur. „Ich will mich, sagt Herr Rollin, nur bey „diesen beyden Wörtern aufhalten: alteri *affinxit* de al- „tero *limavit*, die mir von einer großen Richtigkeit und „Zierlichkeit zu seyn scheinen. Man setze *adjecit* und „*detraxit* dafür, welches eben so viel bedeutet; was ist das

„ das nicht für ein Unterschied! — de altero limavit.  
 „ Dieses Wort hat in der gemeinen Bedeutung nichts  
 „ Ruhrendes. In arbores exacuunt limantque cornua  
 „ elephantum. Plin. Im verblühten Verstande aber hat  
 „ dessen Bedeutung allezeit etwas Schönes und Merk-  
 „ würdiges. Zuweilen heißt es bloß abnehmen, und sonst  
 „ auch zieren, schmücken, weil die Feile, wenn sie das  
 „ Ueberflüssige wegnimmt, die Werke ausputzt und voll-  
 „ kommen macht. Hier ist es in der Bedeutung genommen.  
 „ — Limavit, wenns putzen, schmücken, vollkommen  
 „ machen heißt, ist auch zierlich. — “

4) Zierliche Worte führe ich hier um deswillen an, weil viele sich dieses Namens bedienen, und ein Wort, das ihnen gefällt, zierlich, auch wohl zierlicher als ein anders nennen, das sie vielleicht richtig oder fein nennen sollten. Ich für meine Person glaube nicht, daß man ein Wort zierlich nennen könne. Denn was ist ein zierliches Wort? Man sagt, ein tropisches Wort. Dieses ist noch nicht genug; denn das kann auch nur ein richtiges seyn. Zierlich heißt nach dem Sprachgebrauch geziert, gepuzt; denn die deutschen Adjectiva in lich stehen ordentlich passive. Z. E. faßlich. d. i. was gefaßt werden kann, thunlich, was gethan werden kann, so ist auch löblich, rühmlich u. zu geschweigen daß die lateinischen Wörter ornatus und ornate, welche passive stehen, zu Erfindung des deutschen Wortes zierlich Anlaß gegeben haben. Wenn nun ein zierliches Wort so viel ist als ein geziertes, gepuztes, so fragt es sich, womit ein solches Wort geziert ist? Mit der Idee, die mit demselben verbunden ist? Ich weiß nicht, ob die Idee des Wortes seine Zierde könne genannt werden. Denn sie kommt ja ihm wesentlich zu, und nimmt man sie weg, so bleibt nichts als ein bloßer Schall oder die bloßen Buchstaben übrig. Also wäre die Idee die Zierde des Schalls oder der bloßen Buchstaben, welches wunderbarlich wäre. Ein Wort kann also wohl nicht zierlich genannt werden. Die Lateiner, die zu dieser Benennung scheinbar Gelegenheit gegeben zu haben, (denn das Wort zierlich ist bey uns Deutschen  
 sonst

sonst eben nicht gebräuchlich, und wird fast nur dem Latein beygelegt) sagen auch meines Wissens niemals *vocula ornata*; sie sagen aber *oratio ornata*, *ornate loqui* etc worunter sie aber die Zierde einer ganzen Rede verstehen, dazu freylich gut gewählte und feine Worte auch etwas beitragen. Man kann also wohl sagen: eine Rede wird durch Worte geziert, und wird durch sie zierlich; nicht aber: die Worte sind geziert oder zierlich. Die Zierde einer Rede (*ornatus orationis*) besteht außer guten und feinen Wörtern (wobey auch diejenigen nicht auszuschließen, nicht tropisch sind), sondern a) in Ausföhrung eines Arguments durch *locos communes* und Argumentationen *a minori ad majus*, *a majori ad minus* etc. Cicero verbindet *ornate et copiose dicere* b) in wohl angebrachten Sentenzen, c) in wohl angebrachten Figuren, d) in Perioden und dem Numerus. Da gutes Latein, welches von einer ganzen Schrift oder Abhandlung zu verstehen, aus rednerischer Feder fließen muß, so können in dasselbe die meisten Zierathen einer Rede gebracht werden, wenn der Verfasser desselben Geschmaek und Urtheilungskraft genug besitzt. Folglich kann es auch zierliches Latein geben, d. i. welches durch gewisse und rednerische Schönheit eine Zierde erhält. Aber zierliche Worte kann es meines Bedünkens gar nicht geben, da zumal die Namen richtig und fein schon zureichen. Ich wünschte überhaupt, daß man das Wort Zierlichkeit auch nicht einmal vom Latein und von einer Rede gebrauchte. Das Wort zieren, wovon zierlich kommt, hat bey uns oft den Begriff des Affectirens. Z. E. der Mensch ziert sich etc. Und man kann ja dafür Schönheit etc. sagen.

NB. 1) Wenn ich die schönen Worte in elegante, d. i. richtige und feine eintheile, und die Zierlichkeit nicht in einzelnen Worten, sondern im Ganzen, d. i. in einer lateinischen Rede oder Schrift suche, so dringe ich diese Meinung Niemanden auf. Es kommt ohnedem nicht darauf an, wie man die Worte benennet, ob man sie  
zier

zierliche oder feine nennt, wenn man nur ihre Schönheit versteht und nachzuahmen weiß. An der Benennung liegt nicht viel. In verbis sumus faciles, modo in re conveniamus.

2) Man hat auch witzige und andere schöne Ausdrücke, die hieher gar nicht gehören, weil ich hier nur Worte und Phrasen, nicht aber den rednerischen Ausdruck erkläre. 3) Bey den Alten wird auch die *venustas orationis* gerühmt. Diese bestehet in einer gewissen Annehmlichkeit, die nicht sowohl eine Wirkung der Kunst als des Genies ist, und erstreckt sich über die ganze Rede: gehöret folglich nicht hieher. *Venustum esse, quod cum gratia et venere dicatur, apparet*, sagt Quintil. VI. c. 4. vielleicht kommt damit das überein, was wir *naiv* nennen.

Man sagt auch zuweilen gute Wörter, gutes Latein; das ist nichts anders als gebräuchliche Wörter *z.* Alle lateinischen Wörter sind demnach gut, wenn sie bey den Alten vorkommen, und je öfter sie da vorkommen, desto besser sind sie.

#### Vierte Regel.

Man erkläre auch die schweren Wörter und Phrasen, und sage, worin die Schwierigkeit bestehet.

Es gehet den schweren Worten fast so wie den schönen und eleganten. Mancher hält das für kein schweres Wort, das doch wirklich schwer ist. Und die größten Ignoranten haben überhaupt das vorzügliche Glück, daß sie alles am leichtesten verstehen, d. i. keine Schwierigkeit darin fühlen. Ich will hier einige Classen der schweren Wörter und Phrasen (die wenigstens nach meinem Urtheil jungen Leuten schwer seyn dürften) machen, so wie sie mit nämlich zuerst in die Gedanken gekommen sind.

1) Schwer sind die Wörter, die selten oder gar nur einmal vorkommen, (es müßte denn seyn, daß es die

die Alten selbst definiert hätten) weil da der Sprachgebrauch, der aus vielen Stellen zu abstrahiren, nicht helfen kann, sondern der Context allein seine Dienste thun muß. Zuweilen hilft die Etymologie etwas. Hieher gehört z. E. *tyrotarichus* bey dem Cicero.

NB. Es kann treffen, daß ein Wort nur einmal vorkommt, deswegen kann es doch ein gutes Wort seyn; es kann auch treffen, daß ein Wort außer seinen sonstigen Bedeutungen eine besondere, vermöge des Contexts, hat, die nur in diesem Context und sonst nirgends vorkommt; deswegen kann sie doch richtig seyn; vielleicht würde dieses Wort und diese Bedeutung häufiger vorkommen, wenn alle Schriften der Alten noch da wären. Da wir aber so viele derselben nicht mehr haben, so thun diejenigen Critici unrecht, die ein Wort um deswillen gleich ändern wollen, weil dasselbe oder desselben Bedeutung sonst nirgends vorkommt. Ja ich glaube, daß eben deswegen die Critici bey ihren Verbesserungen zuweilen irren mögen, weil sie aus den Varianten der Handschriften just so ein Wort zu machen suchen, das sie schon anderwärts gelesen, zumal wenn es ihren Gedanken nach schön ist. Denn schöne Wörter möchten sie den Alten doch gar zu gern aufdringen. Eine Freygebigkeit, wofür ihnen vielleicht die Alten selbst, wenn sie wieder aufstehen sollten, nicht allezeit danken würden.

2) Swer sind die Wörter, die viele Bedeutungen haben, als: *auctor*, *auctoritas*, *humanitas*. offendere, *religio* etc. S. oben. Die Kenntniß des Sprachgebrauchs, deren Stelle bey jungen Leuten das Lexicon vertritt, oder doch vertreten soll, lehrt zwar die Bedeutungen alle; aber welche von denselben eben zu der vorhandenen Stelle paßt, das lehrt der Context. Z. E. *humanitas* ist schwer in dieser Stelle des Cicero *ad Divers.* l. ep. 7. §. 6. Cui (scil. Pompejo) *literae tuae*, quas proxime *miseras* — *perjucundae fuerunt*, mihi quidem *humanitas* tua vel *summa* porius *sapientia* non *jucunda* solum sed etiam *admirabilis* visa est. Virum enim  
 excel-

excellentem (Pompejum) et tibi ua praestanti in eum liberalitate devinctum, non nihil suspicantem, propter aliquorum opinionem suae cupiditatis, te ab se abalienatum illa epistola retinuisti. Cicero lobt hier humanitatem Lentuli. Pompejus und Lentulus trachteten beide nach der Ehre, den vertriebenen ägyptischen König wieder einzusetzen, obgleich ersterer seine Begierde darnach zu verbergen suchte, wie aus den vorhergehenden Briefen des Cicero zu sehen. Lentulus, der in der Provinz Cilicien als Gouverneur war, schrieb an den Pompejus; er schrieb aber nichts Unangenehmes, wie man wohl von ihm hätte vermuthen können, indem Pompejus eben der war, der ihm diese Ehre der Einsetzung, nach der er so sehr trachtete, streitig machte. Er zwang sich vielmehr. Diese Anführung des Lentulus nennt nun Cicero in angezogener Stelle *humanitatem vel potius sapientiam*. Was ist *humanitas*? Die Höflichkeit, Manierlichkeit, oder höfliches, manierliches Betragen. Das Wort *auctoritas* ist schwer. Z. E. Cic. ad Div. XIII. ep. I. §. 11. *honorem, officium, testamentorum jus, Epicuri auctoritatem* — *tuenda esse dicit*. *Auctoritas Epicuri* ist der letzte Wille, die Verordnung des Epicurus, daß sein Haus bey seiner Secte bleiben sollte: *it. pro Mil. c. I. qui (Pompejus) profecto putaret — nec sapientiae, temeritatem concitatae multitudinis auctoritate publica armare*. *Auctoritas* ist hier das Beispiel Cicero will sagen, er hielt den Pompejus, dem die Untersuchung des Clodianischen Mords wider den Milo aufgetragen ward, für zu weise, als daß er die Soldaten, die zur Bedeckung des Gerichts da stehen sollten, zur Unterdrückung des Milo gebrauchen wollte, weil er dadurch machen würde, daß der ohnedem aufgebrachte Pöbel noch ärger wider den Milo wüthen würde; der Pöbel würde das für ein Exempel halten, dem er folgen müßte. Dieses Exempel, diese *auctoritas* heißt *publica*, weil der Pompejus im Namen der ganzen Republik diese Untersuchung auf eine außerordentliche Art dirigirte. Schwer ist

ist *Respublica* beym Cic. pro lege Manil. c. 21. *Tanta in eo reipublicae bene gerendae spes constituebatur etc.* Der Context lehrt, daß *respublica* den Krieg, und *rempub.* gerere Krieg führen bedeutet; dafür steht ad Div. X. ep. 11. *remp. administrare*, welches eben so viel ist, als *bellum administrare pro lege Manil. c. 21.* So ist's mit allen viel bedeutenden Wörtern, deren jedesmalige Bedeutung nur durch den Context bestimmt werden kann; z. E. *offendere* heißt anstoßen sünden, beleidigen, unglücklich seyn in seinen Unternehmungen. Nun steht Cic. ad Div. I. 7. §. 10. *Si cecidisset, ut volumus et optamus, omnes te et sapienter et fortiter; sin aliquid esset offensum, eosdem illos et cupide et temere fecisse dicturos.* Hier lehrt der vorhergehende Gegensatz, si *cecidisset, ut volumus et optamus*, i. e. wenn's nach unserm Wunsch abliefe, daß si *aliquid esset offensum* bedeuten müsse, wenn's aber unglücklich abliefe. So heißt *sapientia* nicht nur Weisheit, sondern auch Gelassenheit, Großmuth, wenn die Rede von Ertragung der Unglücksfälle, oder vom Vergeben ist.

3) Schwer sind die Wörter, wenn ihre ordentliche Bedeutung sich nicht schießt, und man ihnen also eine ganz besondre Bedeutung belegen muß. Ich will, um es deutlicher zu machen, diese sechs Gattungen davon anführen.

a) Wenn *Vocabula abstracta*, wie man sie nennt, für die *concreta* gesetzt werden. Z. E. *Senectus* für *senes*, *juventus* für *juvenes*, z. E. Cic. *senect. 8. senectus — operosa semper agens aliquid; ib. c. 9. quid jucundius senectute stupata studiis juventutis?* So sagen wir im Deutschen: das Alter, die Jugend, statt die Alten, die Jünglinge.

*Advocatio* für *advocati*, (d. i. Freunde des Beklagten, die sich im Gerichte neben ihn setzen, und dadurch ihre Gunst gegen ihn an den Tag legen, ihm mit Rath beystehen, folglich Beystände, Rechtsbeystände). Liv. III. 47. *Virginus forditatus — cum ingenti advocacione*

*catione* deducit in forum etc. i. e. cum magna multitudine advocatorum.

*Agricultura* für agricolae. Cic. *senect.* 15. extr. — quibus nihil invenit *agricultura* solertius i. e. agricolae invenerunt. Cf. Drakenb. ad Liv. XXVI. 8. §. 10.

*Legatio* für legati kommt oft im Livio vor, z. B. I. 9. nusquam *legatio* bene audita; it. IV. 58. V. 37. XXXII. 1. etc.

*Matrimonium* für uxores, v. Duker. ad Flor. I. 1. §. 20. So steht *conjugium* für *conjug*, Tacit. Ann. XII. 65.

*Remigium* für remiges Liv. XXXIII. 48. it. XXVI. 51. wo man Gronoven nachsehen kann; it. XXXVII. 11. *remigium* omne amissum, verglichen mit cap. 10. extr. it. Hor. Ep. I. 6. v. 62. — digni, *remigium* vitiosum Ithacensis Ulyssæi etc.

So steht *servitium* für servi, militia für milites, nobilitas für nobiles, *ergastulum* für servi in *ergastulo* (z. B. *servitia* et *ergastula* armantur). *Conjuratio* für *conjurati*, u. d. m. wie schon längst von den Gelehrten angemerkt worden.

b) Die *Verba gravida*, d. i. die außer ihrer Idee noch die Idee eines andern *Verbi* in sich enthalten. z. B. *efferre* für *effere*ndum *curare*, begraben lassen; *canere receptui*, vom Feldherrn, für *canendum* *curare* s. *cani jubere* Liv. III. 22. §. 6. *deportare* für *deportandum* *curare*, Cic. ad Div. XVI. ep. 5. ut te Leucadem *deportares*; *reponere* für *reponendum* *curare*, wieder an seinen Ort setzen lassen. Cic. Verr. II. 65. — si Metellus statuas non *reposuisset*. Diese Gattung der *Verborum gravidorum* s. *praegnantium* ist sehr gemein; auch im Griechischen. z. B. πέμψας ἀπέκεφάλισε τὸν Ἰωάννην, vom Herodes, Matth. XIV. 10. und im Deutschen ebenfalls; wo wir z. B. sagen: Er hat sich ein schönes Haus gebauet, für bauen lassen; und gründet sich diese Form auf den bekannten juristischen und exegetischen Casus: quod quis per alium facit, id ipse fecisse putatur oder putandus est.



Es gibt aber auch schwerere. 3. E.

*Decernere*, vom röm. Senat, für *decernendo* (i. e. *decreto*) ostendere et declarare. Cic. ad Div. XV. ep. 2. extr. *Cujus salutem magnae vobis curae esse decrevissetis*; *decernere* kann hier nicht heißen beschließen, verordnen. Denn was wäre das: ihr habt verordnet, daß euch seine Sicherheit (dies ist *salus* hier) am Herzen liege; sondern der Rath hatte durch seine Verordnung, durch ein *Scutum* an den Tag gelegt, daß er dafür Sorge. Es muß also übersetzt werden: dessen Sicherheit euch sehr am Herzen liegt, wie ihr durch eure Verordnung deshalb an den Tag gelegt, geäußert habt. So steht es auch Liv. XXV. 4.

*Decernere*, für *decernendum censere*, von einem Rathsherrn, Cic. ad Div. I. §. 7. *Crassus tres legatos decernit*; *nec excludit etc.* i. e. *decernendum censere*, ut tres legati mittantur, *nec excludendum censere*: *Crassus* votirt dahin, daß eine Verordnung solle gemacht werden, vermöge welcher drey Abgesandte geschickt würden, und daß *Pompejus* nicht davon auszuschließen etc. *Decernere* heißt verordnen; dies schießt sich aber nicht zum *Crassus*; denn nicht er, sondern der Rath verordnete, *decernebat*. Er konnte durch sein *votum* (*Stimme*) zu einer Verordnung des Raths (*Scito*) Anlaß geben.

*Judicare* für *judicio ostendere* s. *declarare*. Cic. ad Div. XV. ep. 1. §. 11. *quod genus hoc militum sit, judicavit Bibulus* h. e. *judicio suo declaravit*. Er hat durch sein Urtheil zu verstehen gegeben, was von den Soldaten zu halten etc. In solchen Fällen ist es beynahe so viel als *judicare*. Daher es auch damit in MSS. und Edt verwechselt wird. Nur liegt in *judicare* zugleich die Idee, die in *indicare* nicht ist, nämlich, daß eine Ueberlegung vorhergegangen, ehe man etwas anzeigt oder zu verstehen giebt.

*Providere* für *providendo curare*, s. *cavere*, vorsorgen, verhüten. Cic. ad Div. XV. ep. 2. extr. *Vos multo ante, ne ea acciderent, providissetis*; Liv. II. 34.

vetumque ad interitum — esset, ni consules *providissent*. Nep. Hann. VIII. §. 2. nisi quid *providisset*. Ubi v. Staveeren.

*Fatigare* für *fatigando adigere*, f. *cogere*, *Virg. Aen. VI. 553*. Quae te fortuna *fatigat*, ut etc.

NB. Hieher wollte ich auch rechnen 1) die Verba *emphatica*, d. i. die an und für sich nicht viel bedeuten, aber durch den Context eine stärkere Bedeutung bekommen. Z. E. *favere laudi* heißt Cic. ad Div. I. ep. 7. §. 7. nicht: dem Lobe günstig seyn; sondern: das Lob befördern; ist also *de effectu* zu erklären; folglich steht statt *favendo adjuvare*. 2) Die Verba, die eine wirkliche Handlung und Vollziehung derselben an sich bedeuten, aber wegen des Contexts nur von einem Vorhaben, Willen, (*de conatu, voluntate*) zu erklären sind. Z. E. Cic. ad Div. I. ep. 4. qui a te *causam regiam alio transferrebant* i. e. *transferre volebant, conabantur*. Dergleichen Exempel kommen in allen alten Sprachen sehr häufig vor.

c) Wenn Verba *simplicia* für die *composita*, oder *composita* für die *simplicia* stehen. Ich will von beyden Exempel anführen:

a) *Composita* für *Simplicia*. Z. E.

*Adorare* für *orare* Liv. VI. 12. Cum prodiffer, *hostiaque caesa pacem Deum adorasset*. Ducker und Drafenborch citiren hier den Burmann ad Ovid. Epist. Ariad. 141. und den Passeratius und Brouckhuis ad Propert. I. 1. 4. und 24. 2c.

*Conclamare*, welches eigentlich und vermöge der Präposition *con* von vielen gesagt wird, wird dann und wann von einer einzigen Person gesagt, und steht also für das *simplex clamare*. Z. E. Caes. B. G. 1. 47. extr. Ariovistus — *conclamavit* etc. wo Davies und Dudenordp mehr Exempel anführen. it. Ovid. Met. IV. 690. *Conclamat virgo* ib VI. 227. Im Griechischen bedeutet ebenfalls *συν* bey den Verbis oft nichts.

*Recurrere* für *currere* habe ich in *Aviano* VI. 3. gefunden, wo *Cannegieter* erinnert, *re* sey überflüssig, und *Donatum ad Terent. Andr.* III. 2. 28. und *Servium ad Virg. Aen.* X. 766. citirt.

β) *Simplicia* für *Composita*, 3. E.

*Ferre* für *adferre*, 3. E. *Ovid. Metam.* III. 344. *clausaque - - vim tulit*, h. e. *vim attulit*, *intulit*.

*Ferre* für *auferre*, *Virg. Ecl.* IX. 51. *omnia fert aetas*.

*Tenere* für *retinere*, *Liv. XXXVI.* 43. *init. Livium — adversi venti tenuerunt* i. e. *retinuerunt*. *Ubi v. Drak.*

d) Wenn die *Adjectiva* sich nicht wohl zu den *Substantivis* schicken, und daher eine ganz besondere Bedeutung annehmen; hieher gehören 1) die *adjectiva*, die *objective* zu erklären, 3. E. *bimus*, a, um, heißt zweyjährig. Was heißt nun *bima sententia*, *Cic. ad Div.* III. ep. 8. §. 29.? Es heißt hier *quae bimum decernit praesidi provinciae*, ein *Botum*, das dahin geht, daß ein *Gouverneur* (h. I. *Cicero*) in der *Provinz* zwey Jahr bleiben soll. Die *Exempel*, die *Kortte* hierbey anführt, passen, wie gewöhnlich, nicht recht.

*Annalis* ist dem *Vorhergehenden* vollkommen ähnlich. *Lex annalis* ist ein *Gesetz*, das da *verordnet* und *festsetzt*, in welchem *Jahre* seines *Altters* ein *römischer Bürger* um ein *Ehrenamt* anhalten kann.

*Regia causa*, *ad Div. I.* ep. 4. §. 1. *qui a te causam regiam alio transferebat*; i. e. *causam*, *quae ad regem pertinet*, h. e. *restitutionem ejus*.

Hierher gehören 2) *adjectiva activa* und *neutralia*, wenn sie *passive* stehen. 3. E. *caecus*, welches eigentlich einen bedeutet, der nicht sehen kann, heißt auch oft der nicht gesehen wird. 3. E. *fovea caeca*, ein bedeckter, folglich unsichtbarer *Graben*; *ignarus*, eig. *unwissend*, heißt auch, den man nicht kennt; *incredulus*, eig. *der nicht glaubt*, heißt auch, dem nicht geglaubt wird; *surdus*, eig. *der nicht hört*, heißt auch, der oder dessen Name

Name nicht gehört wird (sic *furdae herbae*, apud Plin. deren Namen nicht bekannt sind).

3) Gehören hierher die *adjectiva passiva* f. *neutralia*, wenn sie *active* stehen. Z. E. *notus* heißt sonst bekannt, i. e. der von andern gekannt wird; es heißt aber auch: der einen andern kenne; wie *ignotus*, der einen andern nicht kenne; beyde stehen zusammen so *Phaedr. I. 11. Ignotos fallit, notis est derisui*, i. e. er betrügt die, die ihn nicht kennen; die aber ihn kennen, lachen ihn aus u. v. *ibi Gudius, Schaefferus et Burmann. ignotus* steht auch so *Nep. Agel. 8. Ignoti faciem ejus cum intuerentur etc. ubi v. Lamb. it. Cic ad Div. V. ep. 12. §. 22. Verr. I. 7. etc.* Dies ist aber so wunderbar nicht, als einige vorgeben; denn, wer Leuten bekannt ist, der kennt sie auch insgemein hinwiederum. So sagen auch die Deutschen bekannt von einem, der andre kennt. Z. E. wenn man einen Hofmeister schaffen soll, so sagt man zuweilen: ich bin in der Stadt oder Gegend nicht bekannt, d. i. ich kenne dort Niemand.

e) Wenn die Alten beym Gebrauch der Wörter die gehörige und ihnen sonst eigne Genauigkeit nicht beobachteten. Z. E. wenn wir Deutschen fragen: Wer? so brauchen sie ordentlich 1) *quis*, von vielen, oder wenn sie überhaupt fragen. 2) *uter*, von zweyen. Wenn z. E. zwey Personen vor Gerichte stehen, und der Richter wollte fragen: Welcher unter euch hat es gethan? oder, wenn zwey Menschen gestorben, und ich frage: welcher war denn der älteste? so muß beydes auf lateinisch so heißen: *uter vestrum hoc fecit*, und *uter est major natu*; und *quis* wäre unrichtig. Und doch findet man *quis* für *uter* beym *Phädro* in der Fabel vom Ochsen und Frosch, I. 24. — *quaesivit* (sc. rana) *quis major esset*; welcher größer sey? *it. Avian. IV. 3. wo Canegieter nachzusehen*, auch *Wosius de Anal. IV. 2. und Duker ad Flor. I. 10. 7.* So steht *τί* für *πότερον* ebenfalls I. *Corinth. IV. 21. ubi vid. Grotius.* NB. Es versteht sich, daß dies junge Leute nicht nachmachen; das  
Deut-

Deutsche kann sie hier leicht verführen; weil wir, wenn gleich von zweyen die Rede ist, nicht immer sprechen: welcher von beyden? (denn alsdenn ist es leicht zu treffen), sondern oft nur: welcher?

f) Wenn Adverbia loci von Personen gesagt werden. Dies kommt häufig vor, kann also wohl nachgesahmt werden. 3. E. unde venis? i. e. a quo von wem? alio ap. Cic. ad. Divers. l. ep. 4. qui causam regiam alio transferebant, i. e. ad alium; sic aliunde stare, sentire etc. Div. XXIV. 45. cf. de ejusmodi adverbis Gronov, Obs. IV. 11.

4) Schwer sind oft die Wörter und Phrasen, die aus der griechischen Sprache entlehnt sind. Deren sind nicht wenige, und beweisen, wie nöthig eine genaue Kenntniß der griechischen Sprache denen sey, die es in der lateinischen weit bringen wollen. Ich will einige Beispiele anführen.

*Sceptrum*, Gr. σκήπτρον. (α σκήπτω, innitor. ich stemme, lehne mich auf etwas) eigentlich ein Stab, darauf man sich lehnt, stemmt. Im Griechischen stehet es so Homer II. β. 199. Hiedurch versteht man Ovid. Met. l. 178. *sceptro iunxus eburneo*.

*Adamas*, Gr. ἀδάμας, drückt bey den Dichtern nicht eben den Diamant, oder sonst ein bestimmtes Metall, sondern überhaupt eine unzerstörliche Festigkeit aus, ohne auf ein Metall Rücksicht zu nehmen, 3. E. Virg. Aen. VI. 552. *solido ex adamante columnæ*, im Reiche der Todten; so auch Horat. III. od. 24. 5. *si figit adamantinos — dira Necessitas clavos*; wo an kein wirkliches Metall zu denken.

*Facere* für immolare, opfern. 3. E. Virg. Georg. III. 77. ist das Griech. ἑσθαι ἑρθεῖν, δεῖν, auch ποιῆσαι, Lucā II, 27. welches alles 1) machen, 2) opfern heißt.

*Ipsa* für sponte, 3. E. Terent. Andr. I. 2. 22. *animus ipse aegrotus*; i. e. von selbst zum Bösen geneigt. Cic. Divin. l. 34. *invalvae clauae repagulis*

sibito se ipsae aperuerunt. Αὐτὸς steht oft so, 3. E. Xenoph. Memor. I. 3. §. 7. ubi. v. Ern. Die Deutschen reden auch so: 3. E. er wird schon selbst sagen, von selbst sagen.

*Tantum non*, beynahe, ist wirklich das griechische *μονονὸν*, *μονονᾶν*.

*Aliquid* als eine *Titotes*, 3. E. Est aliquid, es will etwas sagen, hat etwas zu bedeuten, ist nichts Verinsges; so steht Ovid. Fast. VI. 27. Est aliquid nupfisse Jovi, Jovis esse sororem, d. i. es ist etwas Großes, es will etwas sagen. Cf. Id. Heroid. III. 131. τίς steht so bey den Griechen und auch im N. T. 3. E. Act. V, 36. — Ἀρέση Θεοῦδᾶς λέγων, εἶναι τινα ἑαυτὸν. Jedoch die Deutschen reden auch so.

*Fines bonorum et malorum* (so hat Cicero ein Buch betitelt) i. e. summum bonum et malum; ist das griechische *τέλος*.

*Mauere in pactione* (Nep. XVII. 2.) i. e. servare pactionem. So steht *ἐμμένειν* oft bey den Griechen, auch im N. T. 3. E. Galat. III, 5. 10. ἐπικατάρατος πᾶς, ὃς ἂν ἐμμένει ἐν πᾶσι etc. *qui non servat omnia etc.*

*Sermonem dare alicui* sagt Cicero einmal ad Div. IX. ep. 3. §. 3. *sermonem dabimus iis*, qui etc. i. e. Wir werden (durch unsere Abreise) denjenigen Gelegenheit geben, von uns (übel) zu reden. Ich glaube daß dies aus dem Griechischen zu erklären sey; ich habe wenigstens Xenoph. Cyrop. VI. p. 133. ed. Leuncl. *λέγον διδόναι τινι* in eben der Bedeutung gefunden.

Mehrere Beyspiele giebt Wechner in Hellenolexia, welches Buch überhaupt jungen Leuten zu empfehlen, zumal mit den schönen Zusätzen des Heusingers. Hoogveen über des Vigers Buch de Idiot. Graec. L. vergleicht auch oft die lateinische Sprache mit der griechischen. NB. Die Sache muß nur nicht übertrieben werden. Nicht alles in der lateinischen Sprache, was gewisse Formeln oder Wörtern der Griechen ähnlich ist, ist deswegen allemal von letztern hergenommen. Es können

nen zwey Nationen ähnliche Ausdrücke gebrauchen, ohne daß eine von der andern dieselbe entlehnt. Mich dünkt, daß hier zuweilen einige Philologen zu weit gehen, und nicht allemal Behutsamkeit genug brauchen. Zuweilen verführt einen die Liebe der griechischen Sprache, noch mehr aber die Achtung für die einmal gemachten Collectaneen, die man doch nicht gerne unkommen lassen will.

5) Schwer sind die Wörter und Phrasen, die aus der Historie, Mythologie, den alten Gebräuchen, aus der alten Philosophie und Meinungen der Alten hergenommen sind, und ohne sie nicht recht, ja gar nicht können verstanden werden. Ich will wenige Exempel anführen.

A) Aus der Historie. 3. E.

*Pietas* ist beyhm Cicero ad Divers. I. ep. I. init. in den Worten: *Ugo omni officio ac potius pietate erga te ceteris satisfacio omnibus* ohne Kenntniß der Historie unverständlich. Denn da es die Pflicht oder das pflichtmäßige Betragen gegen Gott, Aeltern, Kinder, Wohlthäter zc. bedeutet, so bin ich ungewiß, welches Verhältniß hier bezeichnet wird. Allein die Geschichte lehrt, daß Lentulus, an den dieser Brief gerichtet ist, in seinem Consulate nicht eher einen Vortrag im Rathe habe thun wollen, als bis Cicero aus dem Exilio zurückberufen worden wäre und daß er folglich diese Zurückberufung eifrigst habe betreiben helfen. Da nun dieses für den Cicero ein großer Dienst und nicht geringe Wohlthat war, so ist hieraus sehr genau zu bestimmen, was für eine Pflicht vom Cicero dagegen erfordert, und von ihm in angezoener Stelle verstanden werde, nämlich die Dankbarkeit, oder auch zärtliche Liebe.

*Liberalitas* heißt überhaupt die Gürtigkeit, Gefälligkeit, die man einem erweist, sie mag in Geschenken, im Rathgeben oder sonst worin bestehen. Was wird es nun in der Stelle des Cicero ad Div. I. ep. 7. §. 7. heißen: *Virum enim excellentem et tibi tua praestanti in eum liberalitate devinctum etc.* Der Brief ist an den Lentulus.

lus. Vir excellens ist der Pompejus. Worin bestehet die Gefälligkeit (*liberalitas*), die Lentulus dem Pompejus erwiesen? Die Geschichte sagt, daß auf den Vortrag des Consul Lentulus dem Pompejus die so genannte *prae-fectura annonae* aufgetragen worden. Dies ist die Gefälligkeit, die Lentulus dem Pompejus erwiesen. Diese muß ein Schüler bey dem Worte *liberalitas* hier denken, wenn er glauben will, die Stelle zu verstehen. Doch versteht es sich, daß in der Uebersetzung nur der allgemeine Name Gefälligkeit oder Gütigkeit ausgedrückt werden muß. Denn ein anderes ist erklären, ein anderes übersetzen.

*Factum* ist an sich ein bekanntes Wort. Wenn ich aber z. E. in dieser Stelle des Cicero ad Div. XI. ep. 7. §. 2. *ne tuum factum* condemnes, nicht sagen kann, was unter *factum* verstanden werde, so verstehe ich die Stelle nicht. Denn die Uebersetzung: daß du deine That nicht verdammeest, ist zwar gut, aber ich will doch wissen, was für eine That zu verstehen sey. Und dies kann ich leicht wissen. Der Brief ist an den Brutus; er hatte den Cäsar mit umgebracht. Dies lehrt die Geschichte: und dies ist auch das *factum*, nämlich i. q. caedes Caesaris.

*Negotium* ist Cic. Catil III. c. 2. (in den Worten: *negotium suscipere*) die Ueberraschung der Allobroger, dies lehrt die Geschichte.

*Tollere judicia* und *leges* heißt nach der Latinität die Gerichte und Gesetze abschaffen. Wir finden aber, daß Cicero oft sagt: *sublatae sunt leges*, *sublata sunt judicia*, oder *nullae sunt leges*, *nulla sunt judicia*, da doch zu der Zeit die Gesetze und Gerichte vorhanden gewesen, folglich nicht abgeschafft worden sind. Dies lehrt die Geschichte, und führt mich also auf die Gedanken, daß diese Wörter *nullae*, *nulla*, *tollere*, *sublatae*, *sublata* sunt nur davon zu verstehen sind, daß es 1) in den Gerichten nicht recht zugehe, daß böse Buben losgesprochen werden: 2) daß die Gesetze nicht gehalten werden.

Dies



Dies ist aber so viel, als wenn weder Gesetze noch Gerichte da wären. *Tollere judicia* wird von Clodio gesagt beyhm Cic. in sen. p. rediv. 8. welches so viel ist als *corumpere*.

Es giebt noch schwerere Wörter, die ohne Geschichte nicht können verstanden werden, besonders bey den Poeten; diese pflegen oft eine Nation nicht mit ihrem eignen Namen, sondern mit dem Namen derjenigen zu belegen, von der sie eine Colonie ist. Z. E. die Carthaginenser werden beyhm Virgil *Tyrii*, *Sidonii* und beyhm Silio Italice *Sarrani* genennt, welches letztere eben so viel ist als *Tyrii*; weil die Carthaginenser durch die Dido von den Tyriern abstammten.

*Genus Maconia* heißen eigentlich die Indier; die Hebräer werden beyhm Silio und andern Poeten auch so genennt, weil sie von den Indiern abstammen. Auf eben die Art werden die Römer *Trojani* genennt 2c.

B) Aus den Alterthümern oder alten Gebräuchen. Hievon stehen schon unter der ersten Regel Beispiele; doch will ich noch einige hersetzen: z. E. *procurare v. c. fulmen*, *monstrum* etc. heißt eine Gottheit, die durch das Einschlagen des Blitzes, oder durch eine andere ungewöhnliche Begebenheit, ihren Zorn und Unwillen zu erkennen gegeben, wieder zu versöhnen suchen, welches ordentlich durch Opfer geschah.

*Sacramento contendere* von processirenden Parteyen, wenn sie Geld beyhm Pontifex einsetzen (Succumbenz-Gelder), welches derjenige einbüßet, der den Proceß verliert. Giebt man dieses Geld nicht gleich, sondern macht sich nur anheischig, es zu zahlen, so heißt es *sponsio*.

*Favete linguis*, eine Formel beyhm Opfern, dadurch man den so genannten *verbis male ominatis* vorzubeugen sucht.

*Hereditas sine sacris*, heißt sprichwortsweise: ein Vortheil ohne Beschwerde; weil bey Erbschaften auch gewisse Opfer mit geerbt wurden, (dergleichen jede Familie

mille hatte, da sie an gewissen Tagen opfern mußten ꝛ.) welches hernach für eine Last und Beschwerlichkeit gehalten wurde. Cic. Verr. IV. 4. kommt *hereditas sacrorum* vor.

*Legem ferre*, giebt man: ein Gesetz machen; man kann es aber dann nur so übersehen, wenn die *lex* zu Stande gekommen. Das Volk macht allein Gesetze und Verordnungen in den Comitien (die heißen *leges populi-ita* und einige auch *plebiscita*, nämlich die in den Comit. tribunis gemacht waren). Die Magistratsperson, die das Gesetz, oder vielmehr die Formel des Gesetzes, oder die Bill, wie es in England heißt, (denn dies ist *lex proprie* abgefasset hat, trägt es nur dem Volke vor, bringt es in Vorschlag (fert legem). Diesen Vorschlag (*hanc legem*) kann das Volk (*populus in centuriatis*, *plebs in tributis comitiis*, verwerfen (*antiquare*) oder annehmen. (*sc. fere*, *j. bere* etc.) Wird er durch die meisten Stimmen angenommen, so heißt es auch: *lex lata* oder auch *perlata* st. Für *legem ferre* (*de magistratu* sagt man auch *rogare legem*; eigentlich das Volk um sein Votum über die Formel eines zu gebenden Gesetzes (oder Verordnung) fragen. Denn ehemals, ehe man mit Täfelchen votirte, geschah das Votiren mündlich. Der jeden Bürger ums Votum fragte, hieß *rogator*, welcher Name auch nach der Einführung der Täfelchen blieb, und dem beigelegt wurde, der an der Urne stand. Von *rogare* bekommen dessen *Composita* auch *vim legis et comitorum*, d. i. es liegt in ihnen die Idee eines Gesetzes oder der Comitien. 3. E. *prorogare* heißt nicht schlechweg, sondern *per legem* etwas verlängern; *prorogare imperium* heißt einem *per legem* das Commando verlängern; *arrogare* einen *per legem curiatum*, folglich in Comitien *curiatis* (die zu Ciceros Zeiten durch 30 Lictores verrichtet worden) an Kindes Statt annehmen; *irrogare multam*, durch eine Verordnung (*per legem* in Comitien) einem eine Geldstrafe auflegen, zu erkennen ꝛ. Besonders merke man sich das Wort *prae-rogata*

rogativa; es bedeutet nie den Vorzug, sondern 1) eig. die Centurie oder *tribus*, die zuerst votirt: *quae prae ceteris tribubus sententiam rogatur*. Wer die Centuriam oder *tribum praerogativam* auf seiner Seite hatte, der konnte sich auf die übrigen höchst wahrscheinliche Hoffnung machen. Denn diese pflegten der *praerogativae* wegen der Heiligkeit des Looses nach zu votiren (denn die *praerogativa* wurde es durchs Loos). Weil es nun für einen *Candidatum magistratus* ein gutes Omen und Kennzeichen war, wenn er die *praerogativam* auf seiner Seite hatte; so kommt es daher, daß *praerogativa* 2) ein gutes Kennzeichen, eine gute Vorbedeutung heißt, z. B. Liv. II. 51. §. 8. *Comitiorum militarium praerogativa* i. e. *bonum omen, certum signum rei eventurae*, wie es Drakenborch erklärt, und Cic. ad Div. XV. 5. *Quod si triumphum praerogativam putas supplicationem etc.* d. i. wenn du das Dankfest für eine Vorbedeutung des Triumphs hältst u. Beide Bedeutungen stehen bey sammen Cic. in Verr. Act. I. c. 9. *dedit — praerogativam* (i. e. *signum*) *suae voluntatis ejusmodi, ut isti pro praerogativis* (i. e. *prima s. praerogativa tribu*) *eam dedisse videatur*.

Die Nothwendigkeit der römischen Gesetze nach ihrem Inhalte zu lernen, will ich durch folgendes Beyspiel erweisen.

Cic. ad Div. I. ep. 4. §. 2. steht: *Senatus haberi ante Kalendas Februarias* (nicht *Februarii*; denn die Monate sind lauter *Adjectiva*, als *Martius, a, um, Aprilis, e, etc.*) *per legem Pupianam, id quod scis, non potest, neque mense Februario toto, nisi perfectis aut rejectis legationibus*, d. i. Es kann vor dem ersten Februar wegen des pupianischen Gesetzes keine Rathsversammlung gehalten werden, auch im ganzen Februar nicht, wenn nicht die Gesandtschaften abgefertiget sind, oder auf eine andere Zeit verwiesen werden. Diese Stelle ist einem guten Kopfe schwer; denn er will sie gründlich verstehn. Man muß ihn also 1) das pupianische Gesetz ken-

nen

nen lehren; in diesem war verordnet, daß an den Comitialtagen, diebus comitialibus, (i. e. an welchen Comitia konnten gehalten werden; dazu waren gewisse Tage bestimmt. An diesen Tagen mußten nicht eben allemal schlechterdings Comitia gehalten werden; sondern wenn Comitia gehalten werden sollten, so mußte es nur an einem dieser Comitialtage geschehen), keine Rathsverammlung sollte gehalten werden; vermuthlich damit nicht die Rathsherren verhindert würden, den Comitiiis beizuwohnen; 2) muß er wissen, daß es ebenfalls üblich und theils durch das pupische, theils durch das gabinische Gesetz verordnet war, daß der römische Rath alle Jahr im Februar mit Anhörung der Gesandten und Deputirten, die von auswärtigen Königen und Republiken geschickt waren, den neuen Consuln zu gratuliren, (die ihr Amt den ersten Jänner anaetreten hatten) und ihre ewanigen Beschwerden vorzutragen, sich beschäftigen sollte. Da nun folglich nichts eigentlich sonst vorgenommen werden durfte, so sieht man, daß Cicero am angeführten Orte mit Grunde redet.

Ich will nur noch Folgendes anführen, das ohne Kenntniß der Antiquitäten Dunkelheit ist. Es betrifft die Richter der Römer.

a) Beim Cicero kommen vor *judicia populi*; dieses heißen wörtlich die Gerichte, die vom Volke selbst in Comitiiis gehandhabt werden. Man weiß aber, daß seit 604. urb. cond, da die sogenannten *quaestiones perpetuae* eingeührt worden, nur das einzige *judicium perduellionis* vom Volke selbst noch gehandhabt worden ist, folglich im eigentlichen Verstande ein *judicium populi* genennet werden kann; die übrigen *judicia* aber von den *praetoribus* verwaltet worden sind. Aber auch diese heißen zuweilen *judicia populi*, oder, welches einerley ist, es wird von ihnen gesagt: *pertinent ad populum etc.* §. E. Verr. I. 42. Wie ist dieses zu verstehen? Nämlich diese *judicia* werden zwar von den *Prätoren* verwaltet; dies ist gewiß; weil diese doch aber dieses nomine *populi*

populi tñun, so können sie gar wohl auch *judicia populi* heißen; denn *quod quis per alium facit, id ipse etc.*

b) Verr. V. 43. wird in den Worten: *Si recte vos populus Rom. cognovit etc.* zu verstehen gegeben, als ob das römische Volk, folglich in Comitiiis, die Richter (*judices selectos*) gewählt; (und mich dünkt, daß dies noch in mehrern Stellen gesagt wird); da doch bekannt ist, daß zur Zeit der freyen Republik nur der Praetor urbanus sie gewählt hat. Man muß aber solche Stellen, so wie das obige, verstehen. Nämlich der Praetor urbanus wählt sie; aber er wählt sie doch im Namen des Volks.

Hieraus sieht man, wie nöthig die Kenntniß der Geschichte und Alterthümer zur Gründlichkeit in Erklärung der Alten sey. Ein Lehrer muß sie also nebst der alten Geographie den Schülern recht genau erklären. Ein Schüler muß

a) die römische Verfassung, von Erbauung der Stadt Rom an, recht genau wissen; wozu Livius, Florus, Bellejus, und unter den neuern Nieupoorts und Rollins römische Historie gute Anleitung geben. Er muß wenigstens die wichtigsten Begebenheiten, die Rom angehen, wissen, worunter vornehmlich die von den Tribunen geschenehen vielfältigen Aufwiegelungen des Pöbels wider die Patricier und den Rath durch die *leges agrarias, frumentarias etc.* die vielen Kriege der Römer, z. E. mit den Samnitern, Tarentinern u. besonders die drey africanischen oder punischen mit Carthago, die drey macedonischen, den corinthischen, den Krieg mit den Sociis, oder Bundesgenossen, mit dem Jugurtha, mit den Cimbrern, Slaven u. den Krieg zwischen dem Marius und dem Sulla (Cinna ist nebst andern auch dabey interessirt gewesen; deswegen ist es kein Triumvirat zu nennen, wie einigae unrecht sagen, sondern ein *bellum civile*, ein bürgerlicher Krieg), den Krieg zwischen dem Cäsar und Pompejus (dies ist abermals kein Triumvirat; obgleich Crassus mit ihnen vorher in einer gewissen Verbin-

bin:

bindung gestanden), den Mord des Cäsars mit seinen Umständen und Folgen, die Geschichte des Triumvirats zwischen dem Lepidus, Antonius und Octavianus, (welcher vor der Adoption des Cäsars, seines Onkels, Octavius, nach der Adoption Octavianus, und nach der Schlacht bey Actium Augustus hieß), wie er entstanden, wie er sich nach und nach geendiget, und wie Octavianus endlich nach der Hauptschlacht bey Actium allein übrig geblieben, und auf Anrathen des bekannten Mäcenas die Regierung allein übernommen zc. besonders muß er alles wissen, was zu den Zeiten des Cicero geschehen, durch was für Mittel er in die Höhe gekommen, (nämlich durch seine Beredtsamkeit und durch die Gunst des Pompejus, wie er die catilinarische Zusammenverschwörung entdeckt und vereitelt, wie dieses aber hernach seinem Feinde, dem Clodius, Gelegenheit gegeben, ihn ins Exilium zu bringen, wie er durch Hülfe des Pompejus, Lentulus, Sertius zc. daraus bald zurückberufen worden zc. it. was zu den Zeiten des Cicero für Magistratspersonen und berühmte Redner, was für Gouverneurs und Generals in den Provinzen, was für Könige und Republiken in auswärtigen Ländern gewesen, ihr Verhältniß mit Rom, die Denkungsart der Römer zu derselben Zeit, wie sie sich nach und nach geändert, den Reichthum und Pracht der Römer, ihre Art zu studiren, sich zu ergötzen zc.

b) Er muß in Rom selbst sehr bekannt seyn. Er muß wissen, was ein Consul, Prätor zc. und andere Magistratspersonen zu bedeuten gehabt, welches ordinarii und extraordinarii, welche majores gewesen zc. wie sie nach und nach aufgekommen, was das jus imaginum sey, wie viel Prätores zur Zeit des Cicero gewesen, wie viel Tribuni plebis, wie sie entstanden, was sie für eine unumschränkte Macht gehabt zc. welches letztere die ersten zehn Bücher des Livius am besten lehren. Er muß wissen, wie auf dem Rathhause per discessionem etc. hingegen in Comitiiis und in judiciis mit Tafelchen votirt wor-

worden, was Comitia und wie vielerley sie sind, was darin vorgetragen, und wie; was lex heiße, wie es in Vorschlag gebracht (ferre), angeschlagen und publicirt (promulgare), hernach empfohlen (suadere) und sodann in Comitibus durch die meisten Stimmen des Volks zu Grunde gebracht worden (perferre, auch ferre); wie populiscitum und plebiscitum verschieden sey, was trinundinum sey, (nämlich 17 Tage); wie man in Rom Prozesse geführt, bey wem und von wem es geschehen, wie vielerley die Prozesse gewesen, was causae publicae, was privatae gewesen; daß in judiciis publicis die iudices selecti, die in gewisse Classen vertheilt waren, und um die bey jedem Falle geloset werden mußte, und nicht der Prätor, die Sache selbst untersucht und decretirt, ob er gleich dabey dirigirt; welches die Form eines römischen Gerichts gewesen, wo es gehalten worden; was majestas, ambitus, perduellio, crimen repetundarum, interficarios etc. und andere Verbrechen bedeuten, was für Strafe ordentlich gefolgt; it. was ein römischer Bürger zu bedeuten gehabt, wie das Jus civitatis Romanae vom Jure Latii und Italico unterschieden sey, was ein municipium, colonia, praefectura, tributum, stipendium, decimae etc. bedeuten; it. wie es mit dem römischen Kriegswesen aussehe, wie sie geworden, und daß sie ordentlich lauter römische Bürger geworden; wie sie eingetheilt worden; was Hastati, Principes, Triarii, Velites, was Centuria, manipulus, cohors, legio, (nämlich 4200 Mann), was turma geheißen u. was sie für Officiers gehabt, was ein Centurio, tribunus militum und praefectus, was legatus bedeute; wie die Römer im Lager und Schlachordnung gestanden, was pilum sey, wie die Römer Städte und Lager belagert und blockirt, wie sie triumphirt, wie ein Triumph von einer Ovation und Supplication unterschieden, was die Soldaten für Belohnungen erhalten u. it. wie der Götterdienst bey den Römern beschaffen gewesen, was pontifex, flamen, augur, quindecimviri etc. gewesen, it. wie sie

den

den Tag, Monat und überhaupt die Zeit eingetheilt, wenn sie gespeiset, und daß dies jeden Tag ordentlich nur einmal geschehen, was coena, prandium, convivium tempestivum, comissatio sey, wie sie bey Tische gelegen, was sie da für einen Rang beobachtet, it wie sie sich gekleidet, was toga, tunica, praetexta, paludamentum, paenula, lacerna, stola, sinus togae sey &c. wie ihre Schauspiele (ludi) beschaffen, und wie vielerley sie gewesen, was ludi Scenici, Gladiatorii und Circenses gewesen, was darin geschehen; welches der Römer ihre Einkünfte (vestigalia) gewesen, wer sie gepachtet, was decimae, scriptura und portorium, und wie publicanus vom portitor unterschieden sey; it. was die Römer für Münze gehabt, was As sey, wie seine Theile heißen, was Sestertius, Denarius, was Sestertium sey &c. wie die Auszahlungen bey ihnen geschehen, it. wie sie mit den Slaven umgegangen, auf wie vielerley Art sie dieselben frey gemacht, wie servus, libertinus und ingenuus unterschieden; it. wie die Römer ihre Todten verbrannt haben, was da für Ceremonien gewesen &c.

Ich habe manches so einzeln hergesetzt, damit junge Leute, die etwa in den römischen Alterthümern übel unterrichtet worden (wie denn dieses, leider! nur gar zu oft geschiehet) ihre Mängel bemerken, und Lust bekommen mögen, das, was ihnen darin fehlt, noch nachzuholen; und das ist auch ganz leicht. Sie dürfen nur Nieuports Antiquitates Rom. lesen. Hier finden sie vieles. Und haben sie diese inne, so können sie zu größern Werken schreiten, aus denen Nieuport geschöpft hat. Diese müssen ihnen von einem ehrlichen Lehrer bekannt gemacht werden. So hat z. E. von dem römischen Kriegswesen Livius am ausführlichsten geschrieben; den Selsius, der in manchen Stücken genauer ist, wie ich aus des Drakenborchs Noten über den Livius sehe, habe ich nie in Händen gehabt. Ueberhaupt sind des Livii Werke schön; er hat auch von den Amphitheatris und Gladiatoribus, von den vestalischen Jungfrauen und andern Thei-



Theilen der Antiquität sehr schön und gründlich gehandelt. Nur schade, daß er alles in Gespräche eingekleidet, welches seine Werke weitläufiger macht; doch muß man sich hieran eben so wenig, als an seine abgebrochene und besondere Schreibart stoßen. Von der Beschaffenheit der Comitiorum hat *Gruchius*, von den municipiis, coloniis etc. und überhaupt von dem Jure Rom. Latii et Italico hat *Sigonius*, von der römischen Kleidung *Ferrarius* und *Rubenius*, von den Sklaven *Pignorius*, vom römischen Gelde *J. Fr. Gronov*, von den Einkünften der Römer (*vectigalibus*) *Burmam*, von den Leichencereemonien *Kirchmann* am gründlichsten und ausführlichsten geschrieben, des großen Antiquitätenthesauri des *Gräv*s und anderer dergleichen Bücher nicht zu gedenken. Aus den ersten zehn Büchern des *Livius* und aus den Anmerkungen geschickter Philologen über die Alten, z. E. eines *Duckers*, *Drakenborch*s u. kann auch vieles zu gründlicher Erkenntniß der römischen Antiquitäten gehöriges erlernt werden.

C) Aus der alten Philosophie. Hieher gehört z. E. *promotum* oder *productum*, und *remotum* oder *rejectum*, womit Cicero der Stoiker ihr *προηγμένον* und *ἀποπροηγμένον* übersetzt hat. Die Stoiker nannten nur die Tugend ein Bonum; das übrige Gute, als Reichthum, Ehre, Gesundheit u. nannten sie *προηγμένα*, d. i. Dinge, die zwar keine Bona sind, doch aber einen gewissen Vorzug vor andern Dingen, als der Krankheit, Armuth u. haben. Die Gesundheit also war bey ihnen ein *προηγμένον* i. e. *productum*, *praepositum* s. *promotum*; die Krankheit aber ein *ἀποπροηγμένον* i. e. *remotum* s. *rejectum*.

*Infinitio*, wodurch Cicero die *Ἀπειρίαν* der Epicuräer übersetzt hat. S. von diesem und dem vorhergehenden Worte den Cicero de Finib. B. et M.

*Insipientia* des Zeno, wodurch er nicht die Unwissenheit, sondern den Mangel des zuverlässigen Wissens verstand. Cic. Acad. I. 12. sagt hiervon; si quid ita erat

com-

comprehensum, ut convelli ratione non posset, *scientiam*; sin aliter; *inscientiam* nominabat Zeno etc. S. hievon Ernesti Clav. Cic. h. v.

NB. Da dergleichen aus der Philosophie der Alten hergenommene Wd ter nicht bloß in philosophischen, sondern auch in andern Schriften des Cicero, z. E. in den Briefen, vorkommen, so liegt viel daran, daß jungen Leuten einige Kenntniß hiervon beigebracht werde; wezu die philosophischen Schriften des Cicero, als die *Quaestiones academicae*, *Tusculanae*, *libri de Finibus*, *de Officiis* etc. auch der Lucrez, Virgil zc. gute Anleitung geben. Vorzüglich ist hier Herrn Bruckers philosophische Historie zu empfehlen.

D) Aus den Meinungen der Alten, die nämlich im gemeinen Leben geherrscht, und vermöge welcher man dies oder jenes gelobt, getadelt, diese oder jene Nation für stolz, ernsthaft, ehrliebend, leichtsinnig zc. gehalten hat, z. E.

*Graeculus*: dies Wort hat etwas Verächtliches in sich. Zuweilen kommts mit dem Worte *Pedant* überein. Cicero wurde spottweise so genannt, da er aus Griechenland nach vollbrachten Studien kam. Auch das Wort *Graecus* bedeutet oft leichtsinnig, dem man nicht trauen darf zc. als *graeca fide mercari*. Die Griechen waren, wie aus dem Cicero bekannt, bey den Römern in dem Credit, daß sie leichtsinnige Leute wären. *Graecula cautio chirographi*, Cic. *ad Div.* VII. ep 18. wird auch von vielen dahin gezogen.

In der bekannten Stelle des Cicero in *Verr.* V. c. 33. *stetit soleatus praetor populi Romani cum pallio purpureo* etc. die ich unten durchgehen werde, versteht man nicht, was Cicero damit sagen wolle, wenn man nicht den Geschmack der damaligen Zeiten weiß, da ein dergleichen Aufzug für weibisch und überhaupt dergleichen Aufführung für unanständig gehalten wurde.

E) Aus der Mythologie! Hier will ich kein Exempel anführen. Ich will nur so viel erinnern, daß man ohne

ohne Mythologie die Poeten gar nicht, und die andern Schriften der Alten nicht recht versteht. Des Hesiodi Theogonie, Ovidii Metamorphosis nebst andern Alten, die die Mythologie erklärt; und hiernächst, besonders für junge Leute, der Natalis Comes, und mit Vorsicht der Banier sind zu empfehlen.

NB. Ich wollte hierbey dies noch erinnern, daß junge Leute ja nicht denken sollen, als ob die Dichter alles das wirklich geglaubt, was sie aus der Mythologie in ihren Gedichten angebracht. Sie haben es größtentheils um deswillen erdacht, um ihren Gedichten gewisse Schönheiten und Annehmlichkeiten zu verschaffen. Ja diese Erdichtungen kommen auch in den Gedichten der neuern christlichen Dichter vor; letztere lassen auch wohl noch Sylphen, Pudergeist und dergleichen erdichtete Geister mehr in ihren Gedichten vorkommen, und Niemand beschuldiget sie, daß sie die Wirklichkeit dieser Geister glaubten. Was ich von den Dichtern gesagt, gilt auch von andern gelehrten und vornehmen Römern, z. E. dem Cicero, von welchem insbesondere bekannt ist, daß er die heidnische Götterlehre, und was dem anhängig, verlacht hat, ob er gleich selbst Augur gewesen. Es liegen auch in der Mythologie der Alten viele Allegorien verborgen, die man jungen Leuten erklären muß. Z. E. Wenn ein rasender oder sonst aufgebrachter Mensch sich besinnt und wieder zu sich kommt, so sagt der Dichter: Die Pallas sey ihm erschienen, und habe ihm Vorstellungen gethan; das ist, sein Verstand sey gleichsam aufgewacht, und habe ihn sein unanständiges Betragen zu Gemüthe geführt. So wird unter der Venus und dem Cupido das Verliebtwerden angezeigt u. Die Flügel, die Dädalus sich und seinem Sohn Icarus angemacht, um damit aus Creta zu fliehen, scheinen die Segel zu seyn, die er zuerst erfunden; folglich ist sein Fliegen nichts anders, als eine Schiffahrt durch Hülfe der Segel gewesen.

6) Schwer sind die elliptischen und pleonastischen Ausdrücke;

A) Elliptische, die aber sehr gewöhnlich sind, z. E.

*Stat* für *stat sententia* beym Cicero, Nepos und Virgil; als Nep. Attic. 21. *nam mihi stat*, *morbum alere desinere*, d. i. ich habe mir es fest vorgesezt, ich bin des festen Entschlusses zc.

*Non modo, sed ne — quidem* sezt Cicero alle Mal statt *non modo non*, *sed ne — quidem*. Z. E. ad Attic. X. ep. 7. *regnum non modo Romano, sed ne Persae quidem cuiquam tolerabile — nicht nur nicht einem Römer (kürzer; nicht nur keinem Römer), sondern nicht einmal zc.* Dies muß ein Schüler sogleich durch Exempel nachahmen lernen. Z. E. Ich habe das Buch nicht nur nicht gelesen, sondern nicht ein Mal gesehen; *Librum non modo legi, sed ne vidi quidem*. Zuweilen lassen die Alten von *non modo non* das leztete *non* auch weg, wenn *sed etiam* darauf folgt. Doch muß man sich hier in acht nehmen, weil manchmal das *non modo* durch *non dico*, ich will nicht sagen, kann erkläret werden.

*Haud scio an* für *haud scio annon*, ich weiß nicht, ob nicht, d. i. ich glaube, daß. Denn so muß es gemeiniglich übersezt werden. Z. E. Cicero fuit magnus et *haud scio an omnium maximus orator*, d. i. Cicero war ein großer, und ich weiß nicht ob nicht der größte Redner, oder: und, meines Bedünkens, der größte Redner.

NB. Dieses müssen junge Leute ebenfalls nachahmen lernen.

*Aureus arbore ramus*, Virg. Aen. VI. 187. i. e. *in arbore*.

Hierher gehören auch

*Fratres scil. patruales*. (Vettern) v. Gronov. Odf. II. 6.

B) Pleo-

## B) Pleonastische, 3. E.

*Noli me velle ducere* Nep. Attic. 4. wo velle offenbar überflüssig ist. So steht auch Liv. VII 40. nolite adversus eos velle ducere; auch einigemal beyhm Cicero; siehe Gesners Thesaurus; sonderbarer ist die Stelle Ovid. Heroid. XXI. 58. perdere velle velis.

*Tam* beyhm superlativo, als *tam gravissimis judiciis*, Cic. Phil. XII. 5. *tam intima causa*, Tacit. Ann. I. 53. v. Ernesti Clavis Cic. v. *tam*, et Vossius de Anal. c. 17. In welchen Fällen der superlativus nach Vossii Meinung für den positivum stehet; wie *maxime remotissimi* für *maxime remoti*, Cic. Verr. II. 66. add. *Sanct. Min. IV. 9. extr.* der aus dem Columella Folgendes anführt: *Apis, si laevit, maxime pessima est.* Diese Stellen aber sind den vorherstehenden mit *tam* nicht ähnlich. *Tam* mit den Superlativ läßt sich leicht ohne Pleonasmus erklären, wenn man den Superlativ nur, wie sonst gewöhnlich, durch sehr erklärt; *tam gravissimis* i. e. *tam valde gravibus*; so könnte *tam doctissimus* so sehr gelehrt, wohl gesagt werden, wenn diese Form gewöhnlicher wäre. Für den Positiv aber kann kein Superlativ stehen; hierin ist Vossius irrig. Aber *maxime remotissimi* ist offenbar ein Pleonasmus. Hieher gehört *minus clarior* ap. Justin. III. 27. *non minus admirabilior* ap. Flor. IV. 2. 47. v. Perizon. ad Sanct. II. 10. 5. et IV. 9. 2. NB. Junge Leute müssen dieses nicht nachahmen, aber doch merken, damit es ihnen nicht Schwierigkeiten machet, wenn sie es wo finden.

*Itaque ergo, postea deinde, rursus de novo, rursus reverti etc.* kommen auch zuweilen vor. Der Pleonasmus liegt am Tage.

*Ita, hoc, illud* steht vor dem sogenannten Accusativo mit dem Infinitiv. *Sequente infinitivo*, oft beyhm Cicero überflüssig, kann also nochgeahmt werden, als: *hoc tibi persuadeas velim, me omnia esse facturum etc.* *Ita sciunt Lucceji procuratores et ita Luccejus ipse ex literis tuis — intellexit, hominis nullius apud te auctori-*

toritatem — valere plus etc. *Cic. ad Div. XII. ep. 42.* Viele Exempel hiervon habe ich angeführt in Praecept. stili P. I. c. 9. sect. IV. wo überhaupt vom Pleonasmus genau gehandelt wird, z. E. quoad ejus für quoad; ut ne für ne; nisi si für nisi; interea temporis für interea; id quod für quod; ille quidem für ille; magis bey dem Comparativ; auch steht mihi, tibi, sibi, nobis, vobis oft überflüssig, wovon viele Beispiele in meiner ausführlichen Sprachlehre S. 486. 487. angeführt sind. Doch muß man sich auch hüten, daß man keinen Pleonasmus glaubt, wo keiner ist, z. E. in quod si für si, in doctissimus quisque und ähnlichen Formen, in scribendum putavi, fas eas etc. ist nichts Ueberflüssiges, und mancher hält das für einen Pleonasmus, was er nicht versteht. Das wäre eine gar bequeme Art zu erklären, wenn man von dem, was man nicht versteht, sagen dürfte: es steht überflüssig.

7) Schwer sind die lateinischen Wörter, die im Deutschen mit mehreren Wörtern, auch zuweilen gar nicht zu übersetzen. Z. E.

*Ita* heißt auch 1) in der Absicht, unter der Bedingung; wenn *ut* oder *si* darauf folgt. Z. E. *Ita tibi dabo, si dederis* etc. Ich will dir's unter der Bedingung geben, wenn du etc. 2) Ist es eine particula jurandi, und da folgt *ut* mit dem Indicativ, wenn letzteres eine Versicherung ist, oder mit dem Conjunctiv, wenn *ut* einen Wunsch anzeigt. Z. E. *Ita mihi contingant, quae opto, ut nil feci* etc. So wahr als ich wünsche, daß alles mir nach Wunsche gehen möge, so wahr ist es auch, daß etc. 3) Um deswillen; so stehts oft bey Livio. Z. E. I. c. 5. *Ita undique regi dolus necitur i. e. propter has causas.* NB. Dieser dreyfache Gebrauch kann füglich nachgeahmt werden.

*Enimvero* drückt zuweilen nur den Unwillen des Redenden aus. Sehr oft kommt es so im Livio in den aufwieglerischen Reden der Tribunen vor, wo es immer heißt: *enimvero non ferendum est*, es ist nicht auszuhalten,

hen, es ist höchst unbillig zu wo enimvero nicht füglich übersezt werden kann. Man sehe z. E. Liv. X. 35. und daselbst den Sigonius. NB. Dies kann nachgeahmt werden.

Von diesen und andern sogenannten Partikeln verdient Horat. Tursellinus de particulis empfohlen zu werden, zumal nach der neuesten Ausgabe, die auf die Schwarzische gefolgt, und auch mit mehrern Anmerkungen versehen ist.

8) Schwer sind diejenigen Wörter, die an sich eine allgemeine, folglich unbestimmte Bedeutung haben, aber durch Hülfe theils der Geschichte, theils des Contextes auf einen einzelnen Fall gebracht, und bey der Erklärung, wenn sie gründlich und deutlich seyn soll, mit einem eigenthümlichen Namen belegt werden müssen.

Ich will einige Beispiele anführen. Sie sind zwar schon oben unter andern Classen erklärt worden. Aber es ist jungen Leuten nützlich, wenn ihnen die Schwierigkeit eines Ausdrucks oder einer Stelle auf verschiedenen Seiten zu betrachten vorgelegt wird.

*Negotium* heißt eine Sache; denn es ist so viel als res, und man sollte es nicht immer Geschäfte übersezen. Diese allgemeine Bedeutung ist bekannt. Wenn nun Cicero Catil. III. 2. von den zwey Prätorern Glaccus und Paulinus sagt: *negotium susceperunt*; so ist zwar die Uebersetzung: sie haben die Sache oder das Geschäft über sich genommen, nicht zu tadeln. Aber in der Erklärung muß ein Lehrer damit nicht zufrieden seyn. Er muß seine Untergebenen fragen: Was denn das für eine Sache sey, die die beyden Prätorern über sich genommen? Sind diese nun zur Aufmerksamkeit und zum Nachsinnen einigermaßen gewöhnt; so finden sie es den Augenblick, wenn sie das Vorhergehende betrachten, wo Cicero sagt, er habe die Allobroger gern überraschen, und auf diese Art ihr Complot mit den Catilinarern recht genau erfahren wollen: er habe daher diese beyden Prätorern zu sich kommen lassen. Nehmen sie nun noch das

Folgende dazu, wo Cicero sagt: die beyden Prätoren hätten den Allobrogern nachgestellt, und sie wirklich überraschet, so fällt ihnen sogleich ein, daß *negotium* hier die Ueberraschung der Allobroger sey.

*Factum* ist ein eben so allgemeines und unbestimmtes Wort. In dem Briefe des Cicero an den Brutus (ad Div. XI. ep. 7.) steht: *ne factum tuum* condemnes. Die Geschichte und der Context lehrt (denn es folgt darauf *nullo enim publico consilio remp. liberasti*), daß *factum* hier die Ermordung des Cäsars sey, als die von Bruto in der Absicht, die Republik dadurch in Freyheit zu setzen, ist unternommen worden.

*Opera* ist ein allgemeines Wort, und bedeutet jede Arbeit, jeden Dienst, wobey der Körper zu thun hat. In dem Briefe des Cicero an den Tiro (ad Div. XVI. ep. II. init.) heißt es: *Etsi opportunitatem operae tuae omnibus locis desidero, tamen non tam mea quam tua causa doleo te non valere.* Hier ist zwar diese Uebersetzung gut: Ob ich gleich deinen mir nützlichen Dienst allenthalben vermisse &c. aber der Schüler will doch wissen, was das für ein Dienst gewesen. Dies muß nun in der Erklärung gesagt werden, wenn es anders eine Erklärung heißen soll. Die Geschichte lehrt es. Cicero schreibt an den Tiro. Der Dienst dieses kranken Freygelassenen, der dem Cicero sonst vortheilhaft gewesen, und welchen er nun bey der Krankheit desselben vermißt, bestand darin, daß er seinem Herrn vorzulesen, desselben Schriften abzuschreiben, durchzugehen und zu ordnen pflegte &c.

9) Schwer sind die Wörter, mit denen die Scribenten mit Fleiß eine Zweydeutigkeit verbunden haben, um zu scherzen, oder Jemanden zu verspotten.

Hiervon sind die Briefe des Cicero an den Trebatius im VII. B. und an den Papius Pätus im IX. Buche ganz voll. 3. E. ad. Div. VII. ep. 13. spielt er mit den Worten *Treviros* und *Capitales* etc., im IX. B. ep. 18. sagt er: *jure Atheriano* und *Hirtiano*, worin Gro-



Gronov eine scherzhafte Zweydeutigkeit findet. Hierzu gehört das *jus Verrinum* bey Cicero in Verrinis, wo sowohl *jus*, Recht, und Brühe, Suppe, als *Verrinum* doppelt zu verstehen, überhaupt aber auf die Bedeutung des Namens Verres (Eber, Schwein) gezielt und zugleich die Rechtshandhabung des Verres und eine Schweinsbrühe, obgleich mit nicht sonderlichem Wiße, angezeigt wird. Hierher gehört die beissende Zweydeutigkeit in den Worten des Cicero bey Sueton, Caes. 50. — *quo melius emtum sciatis, Tertia deducta est*: wo sowohl *tertia* als *deducta est* zwiefach zu verstehen. Cicero sagt dieses bey der Gelegenheit, als Cäsar, der eine gewisse Servilia nebst ihrer Tochter Tertia liebte, ersterer ein Landgut in einer Auction um einen sehr geringen Preis, zur Verwunderung vieler, zuschlagen lassen. *Deducere* heißt sowohl von der Summe etwas abziehen oder erlassen, als auch ein Frauenzimmer Jemanden zuführen: *tertia* kann der Dritte Theil des Kaufwerths, und auch die Tertia seyn. Cicero also, der seine Spötterey nicht zähmen konnte, wollte also jene Worte mit Fleiß doppelt verstanden wissen, von einigen so: *ut etiam vilis hoc emtum sciatis, tertia pars pretii tam exigui insuper de eo detracta et deducta est*: von andern aber, die weiter dachten, so: *ut sciatis et cognoscatis, tanto melius emtionem hanc, loco justii pretii Tertia Servilia filia ad concubitum Caesaris est deducta*. Dies sind die Worte des Perizon. ad Sanct. p. 745. welcher dies ähnliche anführt: *Ἄξιος Κρασσοῦ* *e. dignus Crasso* und auch *Axius Crassi filius*; wo *Ἄξιος* zweydeutig ist.

Es giebt noch mehrere Ausdrücke, über die junge Leute eifertig hinwegelen, und sie zu verstehen glauben, da sie sie doch oft nicht verstehen. Hierher gehören z. E. so viele Umschreibungen einzelner Wörter. Wenn ein Schüler hier obenhin erronirt, und nicht erinnert wird, daß eigentlich nur ein Wort hätte stehen sollen, daß es aber auf eine feine Art von dem Verfasser umschrieben worden sey: so wird er nie z. E. die Kunst des Cicero und das

Red:

Rednerische desselben fühlen. Er wird glauben, Cicero habe so reden müssen. Denn daß Schüler es ganz und gar von selbst fühlen sollen, da sie niemals etwas davon gehört haben, das ist zuviel verlangt. Ich will ein einziges Beispiel anführen. Cicero *ad Div.* I. ep. 7. §. 3. tröstet den Lentulus mit seinem Beispiele: er sagt: — *simillimamque in re dissimili tui temporis nunc et nostri quondam fuisse rationem; ut, quos tu reip. causa laeseras, palam te oppugnant, quorum auctoritatem, dignitatem voluntatemque defenderas, non tam memoris essent virtutis tuae, quam laudis inimici.* Hier steht *quos tu reip. causa laeseras* für *inimici tui*, und *quorum auctorit. dignit. voluntatemque defenderas* für *amici tui*. Wie fein ist nicht die Umschreibung, weil darin zugleich liegt, daß diese Leute des Lentuli Feinde ohne sein Verschulden, ja wider sein Verdienst geordnet. Die Deutlichkeit und der Nachdruck, auch die Höflichkeit gewinnt auch offenbar hiebei mehr, als bey den einzelnen und gemeinen Worten Feinde und Freunde.

Auch konnte noch bey'm Ausdrucke mit bemerkt werden, daß unter andern Cicero und Cäsar gern Synonyma zusammensetzen, als *frangere et debilitare etc.* Besonders thut dieses Cäsar; bey ihm kommt 3. E. vor: *occurrere et opem ferre*, Bell. Gall. III. 4. *parare et facere*, ib. V. 42. *dispergi dissipatique*, ibid. V. 58. *qui aliquo sunt numero et honore*, ib. VI. 13. *vati et perferre*, ib. VII. 30. extr. wie Ludendorp in den Text genommen; auch bey'm Terenz Andr. I. 1. 35. *perferre ac pati*; *loca dejecta et inferiora*, Bell. Civ. I. 46. *dissimulare et occultare*, ib. II. 31. etc. Woben dienlich ist, angemerkt zu werden, daß Synonyma (NB nicht im strengen Verstande genommene Synonyma) gar wohl, ohne den Fehler einer Tautologie zu begehen, können zusammengesetzt werden, wenn sie entweder tropisch, und zwar von zweyen verschiedenen Tropis hergenommen sind, oder wenn eins von ihnen nur tropisch ist. Stehen sie beyde in eigentlicher Bedeutung, und kann man sich nicht den geringsten

Unter-

Unterschied zwischen ihnen denken; so ist es eine unnütze und tadelnswürdige Tautologie; als wenn ich sagen wollte: *ibo et proficiscar, edam et vescar, vidi et conspexi etc.* Daher ich das *visos conspexit* beym Cäsar Bell. Civ. I. 65. in den Worten: *Quos ubi Afranius procul visos cum Petreio conspexit etc.* für eine Tautologie zu halten nicht ungeneigt bin. Heineccius in Fundam. stili P. I. c. I. §. 20. n. 13. p. 47. seht es gar mit unter die Eleganzien. Der Meinung bin ich nicht. Clarke, ein sehr geschickter Ausleger des Cäsars, mag die Tautologie besser gefühlt haben als Heineccius, und, um den Cäsar davon zu befreien, sagt er in der Note zu derselben Stelle: *procul visos sey subito e longinquo apparentes, und conspicere erklärt er durch attentius intueri.* Dies läßt sich doch noch zur Noth hören. Und so muß man auch etwa sagen, wenn man die Abschreiber oder den Cäsar selbst eines Schreibfehlers beschuldigen will; geschweige, daß man es noch für eine Eleganz halten sollte. Doch wäre es meines Bedünkens besser, *visos* wäre nicht da. Jedoch findet man bey den Alten mehrere Wörter beisammen, die man nicht von einander wohl unterscheiden kann, und wo es Tautologie zu seyn scheint. Hieber gehören die kurz vorher angeführten Worte: *dispersi dissipatique* beym Cäsar; *pati et perferre* beym Cäsar; *perferre ac pati* beym Terenz; so auch *videre atque intelligere* beym Cicero ad Div. VI. 5. §. 3. so sagt Cicero Catil. I. 6. *quoties vero (fica) excidit casu et elapsa est!* Wie ist *excidit* und *elapsa est* unterschieden? So sagt Virgil Aen. VI. 310. *Lapsa cadunt folia;* wie unterscheidet sich *lapsa* von *cadunt*? S. hievon mehrere Stellen in meinen Praeceptis stili P. I. c. 6 de copia dicendi, S. 384. 385. in welchem Capitel von der Zusammenfügung mehrerer Wörter statt eines einzigen sehr ausführlich gehandelt worden.

Nun hätte ich, wie mich dünkt, genug von gründlicher Erklärung der lateinischen Wörter gesagt. Es wäre also noch etwas von der rechten Aussprache und Schreibart der lateinischen Wörter zu sagen; und ob diese bey-

den Stücke gleich nicht eigentlich die Erklärung der Wörter zu befördern scheinen, so gehören sie doch zu einer genauen Kenntniß derselben. Was demnach

1) die Aussprache betrifft, so wird sie doppelt betrachtet, 1) in Ansehung des Tons oder Accents; wo zu bemerken, daß wir die lateinischen Wörter nicht immer nach der Quantität aussprechen. Wir setzen z. E. auf alle zwehsylbigen Wörter den Accent in der vorletzten Sylbe, und sprechen in *bonus* die erste Sylbe eben so lang aus, als in *ponis*. So sprechen wir in *hominibus* die Sylbe *mi* lang aus, da sie es doch nicht ist *ic*. Daß wir hierin fehlen, ist außer Zweifel. Aber wer will verjährte Gewohnheiten abbringen? Die Alten sprachen höchst wahrscheinlich die Sylben nach der Quantität aus. 2) In Ansehung der Buchstaben; wo wir z. E. das *c* vor *a*, *o* und *u* wie ein *k*, und hingegen vor *e*, *i* wie ein *z* aussprechen; z. E. *carcer* wie *karzer*; da hingegen die Alten überall das *c* als ein gelindes *k* oder *g* ausgesprochen haben. So lesen wir ferner *Martius*, *sapientia*, wie *Marzius*, *sapientzia*; die Alten aber haben wahrscheinlich überall das *t* wie *d* gelesen, z. E. *Martius* wie *Marthius* oder *Mardius*. Ferner das *V* haben die Alten wie *W* gelesen, z. E. *Vannus* wie *Wannus* etc. Ich habe hievon gehandelt in den *Praeceptis stili* p. 27. seq. und noch genauer in der ausführlichen lateinischen Sprachlehre Th. I Cap. I.

II) Was die Schreibart betrifft, so gründen viele die Richtigkeit derselben oder die Orthographie auf die Autorität der Handschriften, der Aufschriften auf Münzen und Steinen *ic*. Weil aber die Abschreiber der alten Handschriften meistens ungelehrte oder einfältige Leute gewesen, und von den Verfertignern der Aufschriften man nicht weiß, ob sie allemal gelehrt gewesen, auch die Schreibart der Alten selbst, z. E. eines Cicero, Caesar, von einander abgegangen, auch uns größtentheils unbekannt ist, so ist kein sicherer Grund für uns, als die Etymologie. Richtiger ist demnach *adfero*, *adculi*, *adla-*

adlatum, adcipio, adgredior etc. als affero, attuli, all-tum etc. Adolescens als adulescens; Absporto als asporto; Ancora als anchora; Arctus, a, um als artus; Audacia als audacia; balineum als balneum; benevolus als benivulus etc.; Bacchus als Bachus; Bosphorus als Bosphorus; Ceteri als Caeteri; Conligo, conlatum, conmeo etc. als colligo, collatum, conmeo; Deliciae als delitiae; Emrus als empius; Expectare, Exstare, Existere, Exsequi etc. als expectare, extare, existere, exequi; Genitrix als genetrix; Idcirco als iccirco; Idemdem als identidem; Inclytus als inclitus; In dies, in primis als indies, inprimis oder imprimis; Inlino, inlustis etc. als illino, illustis; Labrus als lapsus; Lapidina als lapidicina; Monumentum als monumentum; Museum als musaeum; Numus als nummus, Opsonium als obsonium; Poena als paena; Pomoerium als pomerium; Ptolemaeus als Ptolomaeus; Quidquid, quidquam als quicquid, quicquam; Raetia, Renus als Rhaetia, Rhenus; Scena als Scaena; Scripsi, scriptum als scripsi, scriptum; Sepulcrum als sepulchrum; Similo als simulo, so auch adsimilo, dissimilo etc. als assimulo, dissimulo; Stratagemma als stratagemma; Suboles als soboles; sumsi, sumtum als sumpsi, sumptum; Taeda als teda; Tiro als tyro; Torus als thorus; Tropaeum als trophaeum; Valitudo als valetudo etc. Diese sind zuverlässig richtiger, ob sie gleich zum Theil von den Gelehrten verächtet werden. Hieher gehören noch mehrere, die wenigstens wahrscheinlich richtiger sind als andre, z. B. Aegeum als Aegaeum; Auctor, auctoritas als autor, author etc.; Coelare als caelare; Coena als caena; convicium als convitium; Fecundus, ferus, femina, finus als foecundus, foetus etc.; Heres als haeres; Hyems als hiems, Imo als immo; Incresco als increbesco; Infirior als inficior; Lacrymae als lacrimae, lachrymae etc.; Litera als littera; Mucta als multa; Praefringere aciem mentis als praefringuere etc.; Pre-

lum

lum als praelum; Reciperare als recuperare; Strylus als stilus; Sylva als silva; Thus als tus. Bey einigen ist die Etymologie ungewiß, daher ist es die Schreibart auch, z. E. Allucinari, alucinari, hallucinari; Annulus und annullus; Arcerfo und accerfo; Bacca und bacca; Belua und belua; Caerimonia, Caeremonia, Ceremonia; Camena und Camoena; Causa und caussa; Coelebs und caelebs; Coenum und caenum; comissari und comessari; Cunctari und contari, so auch percontari etc. Dumtaxat und duntaxat; Faex und fex; Fecialis und Fecialis; Glaeba und gleba; Haud und haut; Induciae und inductiae; Letum und lethum; Litus und littus; Mile und mille; Moereo und maereo; Nuntius und nuncius; Obscoenus und obscenus; Oppidum und opidum; Paene und pene; Paulum und paullum, so auch Paulus, Paullus; Postumus und Posthumus; Saeculum und Seculum; Satira und Satyra; Solennis und sollennis; Solers und follers; Sollicitus, solicio und sollicitus etc.; Taeter und teter; tingo und tinguo; ungo und unguo etc. In einigen Wörtern ist es gleich viel, wie man schreibt, z. E. delectus und dilectus, die Werbung; quotidie und cotidie; coquus und cocus; locutus und loquutus; quum und cum; vicesimus, tricesimus und vigesimus, trigesimus; doch hält man das erstre für accurater etc. Von dieser ganzen Sache habe ich sehr ausführlich und genau gehandelt in den Praecept. stilii P. I. c. 1. und in der ausführlichen lateinischen Sprachlehre Th. I. c. 2.

---

## Zweytes Capitel.

Von gründlicher Erklärung der Construction.

Da die meisten Schwierigkeiten in den alten Scribenten von der Dunkelheit oder Ungewißheit der Construction zu entstehen pflegen, wenn nämlich entweder die

zusammen gehörende Wörter zu sehr von einander getrennt sind, oder man sonst nicht einsehen kann, wie der *casus* oder *modus* von diesem oder jenem Worte könne regiert werden, und wie er sich zu ihm schicke, so verdient sie allerdings eine genaue Untersuchung.

Constructio heißt bekanntlich, nach der Etymologie, die Zusammensetzung. Und wenn man von der Construction in der lateinischen Sprache redet: so versteht man darunter die Zusammensetzung und Ordnung der Worte, aber NB. nicht, wie sie der Scribent in seiner Schrift geordnet hat, sondern wie sie vermöge der Rection, eigentlich auf einander hätten folgen sollen. Denn die Scribenten binden sich nicht immer an diese Ordnung der Rection, oder welches einerley ist, setzen die Worte oft in einer andern Ordnung, als es nach der Construction hätte geschehen sollen. J. E. Nepos würde diese Ordnung der Construction beobachtet haben, wenn er Timol. 5. gesagt hätte: Cum Lamestius — veller imponere vadimonium huic: denn da ständen die Wörter in der Ordnung, wie sie von einander regirt werden. Da er aber dafür sagt: Huic Lamestius — vadimonium cum veller imponere: so setzt er zwar diese Wörter auch in eine gewisse Ordnung, aber er ordnet sie nach der Construction.

Ich will hiebei diese drey Punkte abhandeln: 1) Daß die Construction müsse gründlich erklärt werden. 2) Warum die Römer nicht nach der Ordnung immer geschrieben? wie sie construirt haben? 3) Daß die Construction oft schwer sey und warum sie es sey?

A) Die Construction muß gründlich erklärt werden, das ist, es muß soviel als möglich die wahre Ursach angegeben werden, warum dieser oder jener *casus*, dieser oder jener *modus* auf das vorhergehende Wort folgt oder folgen muß.

Die Ursache, warum ein Wort diesen oder jenen *casum* oder *modum* nach sich erfordere, wird

a) aus dem Sprachgebrauche hergenommen: da man nämlich sagt: z. E. *parco* hat einen Dativum, *licet* einen Coniunctivum bey sich, weil man beydes so findet. Damit kommt man am kürzesten weg: und diese Ursache ist auch denen zulänglich, die nicht eigentliche Philologen werden wollen.

b) Aus der Natur und wahren Beschaffenheit des vorhergehenden Worts: welche aber freylich auch durch Hülfe des Sprachgebrauchs erlernt wird. Die Untersuchung dieser Ursache ist schwerer, führt aber zu größerer Gründlichkeit.

Diese beyden Ursachen müssen von denen, die in der Sprachkunde gründlich werden wollen, verbunden werden. Die gemeinen Grammatikern bleiben gemeiniglich bey der erstern stehen, und, da sie z. E. *parco* mit dem Dativ finden, so sagen sie auch, *parco* regiere einen Dativ: sie geben also dieses Verbum für ein Neutrum aus. Andre aber, die der Natur des Worts *parco* weiter nachgedacht, haben gefunden, daß dieses Verbum ein Activum sey, und, da es folglich einen Accusativum regieren muß; so sagen sie, es fehle *me te etc.* und der dabey stehende Dativus sey der Dativus commodi: *parco tibi* stehe also für *parco me tibi* d. i. ich schonen mich (enthalte mich) dir zum Besten oder deinerwegen; so auch *parcis mihi* stehe für *parcis te mihi etc.* Statt dieses Pronominis *me, te etc.* kann nach Perizonii Meinung, auch ein anderer Accusativus verstanden werden. Wenn also *Salustius Jug. 107.* sagt: *Quanto sibi in praelio minus pepercissent, tanto tutiores fore,* so versteht er *pugnam* oder *vitam* bey *pepercissent*. Dies mag nun einem zu subtil scheinen oder nicht: so ist es doch gewiß, daß die gemeinen Grammatikern uns nicht allemal recht belehren, wenn sie sagen, daß dieser oder jener casus und modus von einem vorhergehenden Worte regiert werde. Ich will etliche Beispiele anführen:

*Facere aliquid* oder *aliquem magni*, heißt: etwas oder einen hochschätzen. Daß *magni* der Genitivus sey, daß



daß *pretii* dabey verstanden werden müsse, ist Anfängern bekannt. Aber woher wird denn der Genitivus *magni pretii* regiert? Von *facere* gewiß nicht. Wovon sonst? Hier muß eine entferntere Ursache dieses Genitivi angegeben, d. i. ein Wort verstanden werden, das nicht da steht, nämlich *rem* oder *negotium*, welches letztere aber so viel ist als *rem*. Folglich soll es eigentlich heißen: *facere aliquid* oder *aliquem rem* (*negotium*) *magni pretii*, wörtlich: etwas oder Jemanden zu einer Sache von großem Werthe machen, d. i. hochschätzen. Nun ist alles leicht. *Facere* hat bekanntlich zwey Accusativos bey sich; *res* (oder *negotium*) regiert als ein Substantivum einen Genitivum. So ist es auch mit *facere aliquid*, oder *aliquem tanti, quanti, pluris etc.* S. Perizon ad Sanct. P. 166.

*Me oportet, te oportet, illum oportet etc.* lernt man in den ersten Jahren mechanisch hersagen, und steht daher in spätern Jahren wohl noch in der Einbildung, als ob *oportet* einen Accusativum regiere. Nein. Dieser Accusativus gehört zu dem Infinitivo, der bey *oportet* zu stehen pflegt, und ist der sogenannte Accusativus cum Infinitivo, welcher im Deutschen durch daß ausgedruckt wird. *Oportet* heißt: es ist nöthig, dienlich. Z. E. *Oportet te discere* heißt: es ist nöthig, dienlich, daß du lernest: *mendacem oportet esse memorem*, muß eigentlich so geordnet werden: *oportet, mendacem* (daß ein Lügner) *esse memorem*. Ich kann daher *oportet* auch mit dem Conjunctivo construiren, wie *necesse est*, (wo alsdann *ut* zu verstehen), und sagen: *oportet, discas; oportet, mendax sit memor*.

*Poenitet me facti* klingt, als wenn *facti* von *poenitet* regiert werde. Da aber nach der Meinung der Gelehrten ein Verbum, folglich auch *poenitet, pudet etc.* keinen Genitiv regieren kann, so glauben sie, daß der Genitiv von einem ausgelassenen Substantivo, z. E. *negotium*, welches unter allen das vorzüglichste ist, regiert werde: daß also die Constructionsordnung eigentlich diese sey: *negotium facti,*

facti poenitet me. Dies läßt sich hören: denn a) findet man poenitet auch mit dem Nominativ, solalich ist poeniteo ein Verbum transitivum (activum); b) negotii m facti steht durch eine Umschreibung für factum. Eben so wäre es mit pudet, miseret, taedet etc. S. Perizon. ad sanct. p. 168. Unterdessen muß man dieses nicht als eine ganz ausgemachte Sache annehmen; und es ist nicht unmdglich, daß die Alten kein Supplement dabey gedacht, sondern eben so gesagt haben: poenitet me facti, pudet me fratris, miseret me tui, als wir sagen: ich schäme mich deiner, dich jammert meiner, und als man ehemals sagte: ihn reute der That, wo Niemand an ein Supplement dieser Genitive meiner, deiner, der That denkt; zumal da man auch findet pudeo etc. S. hievon meine ausführliche Sprachlehre, S. 433.

*Lipsiae habitat* heißt: er wohnt in Leipzig; und überhaupt stehen die Namen der Städte der ersten und zweyten Declination singularis numeri auf die Frage Wo? bekanntermaßen im Genitivo. Wie gehet dieses zu? Wovon wird dieser Genitivus regiert? Gewiß nicht von *habitat* oder einem andern Verbo; sondern von den Worten: *in urbe*, als welche dabey zu suppliren sind. Solglich steht: *habitat Lipsiae*, *ſ in Romae* für *habitat in urbe Lipsiae*, *ſum in urbe Romae*. Man findet ebensfalls diesen Genitivum auf die Frage: Wo? bey den Namen der Länder und Inseln; z. E. *ſ in Siciliae* hier fehlt *in provincia*: *ſ in Corcyrae* ſil. *in insula*. Und wenn man saät: *ſ in domi*, so fehlt *in loco*. Wie natürlich ist es, daß die Genitivi *Lipsiae*, *Romae*, *Siciliae*, *Corcyrae*, *domi* von den Substantivis *urbs*, *provincia*, *insula*, *locus* auf die Frage wessen? regiert werden?

*Licet*, obſchon, ſagt man, hat einen Coniunctivum bey ſich. Aber *licet* iſt eigentlich ein Verbum, (denn ich ſage ja auch in eben der Bedeutung *licet*), und der dabey ſtehende Coniunctivus wird von dem ausgelaſſenen *ut* regiert. Solalich ſteht *licet hoc facias*, *nihil tamen praemii feret*, für: *licet ut hoc facias etc.* wörtlich: ich gebe

gebe zu, es mag seyn, daß du dies thust, meiner- wegen kannst du es thun, allein doch 2c. d. i. ob du dieses gleich thust 2c.

Ich will mehr nicht anführen. Ich, verweise hier junge Leute, die in der Sprachkunde gründlich werden wollen, auf den Sanctius und dessen gelehrten Ausleger den Periz, welcher zw. r auch bisweilen zu spitzsindig scheint, aber doch, nach meinem Urtheile, in Ansehung der Gründlichkeit vor dem Sanctius einen Vorzug hat. Man muß überhaupt diese beyden Männer selbst lesen, man muß sie im Zusammenhange lesen; man wird ihnen, besonders letzterm, selten seinen Beyfall versagen können, und unbeschreiblichen Nutzen daraus schöpfen.

Ich will nur noch einige Kleinigkeiten erwähnen, die Anfängern schon bekannt seyn sollten, aber oft, wie die Erfahrung lehrt, Erwachsenen unbekannt sind. Geübtere Leser können sie überschlagen.

*Etsi, tametsi, quanquam, si etc.* haben an und für sich einen Indicativum bey sich; und es ist falsch, wenn einige Grammatiken sagen, daß diese Partikeln sowohl den Indicativum als Coniunctivum schlechterdings regieren. Z. E. Ob du gleich nicht geschrieben hast 2c. heißt *etsi, quanquam non scripsisti*: unrecht ist hier *scripseris*. Man findet doch aber bey diesen Partikeln sehr oft den Coniunctivum? Dies ist wahr. Allein dieser Coniunctivus wird nicht von diesen Partikeln regiert, sondern er stehet

1) entweder, weil etwas Ungewisses oder das deutsche möchte, dürfte, sollte ausgedrückt werden soll. Z. E. *Si quis dicat*: wenn Jemand fragen sollte. *Quanquam non negaverim*, ob ich gleich nicht leugnen möchte: *etsi videatur*, ob es gleich scheinen dürfte oder möchte 2c. Ich kann ja auch ohne *si* und *quandam* sagen: *Dicat quis*, es möchte Jemand sagen: *videatur*, es möchte scheinen; *non negem* oder *negaverim*, *non putem*, *putarim etc.* ich möchte nicht leugnen 2c.

2) Oder

2) Oder wenn es oratio obliqua ist, d. i. wenn in eben der Periode nach der Construction zunächst der Accusativus cum Infinitivo oder der Coniunctivus vorhergeht, und eine Beziehung dahin hat. Z. E. *Miror, etsi saepius rogaverim, te tamen non venisse; rogo, te, ut, si quid scias, mihi dicas*; denn die Construction geht eigentlich so: *miror, te tamen non venisse, etsi saepius rogaverim*, und *rogo, te ut mihi dicas, si quid scias*. In diesem Falle hat nebst andern Partikeln, die sonst nur einen Indicativum haben, *cum* wenn, das eigentlich einen Indicativum regiert, ja auch das Pronomen relativum *qui* einen Coniunctivum bey sich, z. E. *rogo te ut, quae scias, mihi dicas*, wo die Construction so geht: *ut mihi dicas, quae scias*.

*Quamvis* obgleich (welches Periz. l. c. so wie *quantquam* eigentlich für den Accusativum singul. femini hält) hat ebenfalls nur einen Indicativum bey sich, wie *etli* etc. Und nur in dem Falle, wenn der Accusativus cum Infinitivo oder der Coniunctivus vorhergeht, regiert es einen Coniunctivum. Wenn es aber für *quantumvis* stehet, und durch: obgleich noch so zu übersehen ist, so folgt allemal der Coniunctivus, z. E. *quamvis sis felix misera*, ob du auch gleich noch so glücklich, noch so sehr unglücklich seyn solltest. Hier liegt der Coniunctiv in der Idee einer ungewissen, bloß möglichen Sache: wo allezeit der Coniunctiv steht.

Das Participium in *dus* zeigt alle Tempora an, wie es nämlich der Context mit sich bringet, und ist also nicht bloß ein Participium futuri. Z. E. *Cic pro Leg. Manil. 1. Nunc cum et auctoritatis in me tantum sit, quantum vos honoribus mandandis esse voluistis*. Hier ist es das Perfectum. *Ibid. c. 2 — quorum magnae res aguntur in vestris vectigalibus exercendis occupatae*. Hier ist es das Praesens. Und so ist es in unzähligen andern Stellen.

Das sogenannte Gerundium in *di* ist eigentlich der Genitivus des gedachten Participii in *dus*, Gen. neutr.

Daher

Daher kommt es eben, a) daß man sagt, *occafio feri-bendi, tempus edendi, eundi etc.* denn *occafio, tempus etc.* regieren, als Substantiva, den Genitivum. b) Daher kommt es eben auch, daß das dabey stehende Substantivum ebenfalls im Genitivo gesetzt worden, und man z. E. sagen muß: *Da mihi copiam tui videndi, nicht te, careo facultate librorum emendorum, nicht emendi libros, instat tempus recitandae lectionis, nicht recitandi lectionem etc.* Denn die Participia stehen bekanntermaßen, wie die Adjectiva, in dem Casu der dabey stehenden Substantivorum. Die Form *copia te videndi, facultas emendi libros, tempus recitandi lectionem etc.* ist ungewöhnlicher bey den Alten, als die obige. Die gemeine Regel der Grammatiker, daß die Gerundia den Casum ihrer Verborum regieren sollen, will dem Sciooppius und Perizonius nicht gefallen. Sie haben daher auf ein anderes Mittel nachgedacht, den Accusativum, der bey dem Gerundio in *di* gefunden wird, zu erklären. Beide ergreifen die Ellipsis, doch nicht eben dieselbe. Jener sagt z. E. *Ardet desiderio discendi literas* stehe für: *ardet desiderio discendi discere literas*; welches Supplement (discere) zu hart ist. Perizonius aber, der überhaupt für die Ellipsis des Wortes *negotium* eingenommen ist, sagt, es stehe für: *Ardet desiderio discendi negotii, quod ad literas scil. attinet*; Wörtlich: er brennt vor Verlangen das zu lernen, was die Wissenschaften (Studia) betrifft; d. i. die Wissenschaften (selbst) zu lernen. Des Perizonii Meinung scheint erträglicher; *negotium* statt *res* oder *aliquid*. Doch wer kann dafür stehn, daß Perizonius recht habe? Vielleicht haben die Alten selbst an kein Supplement gedacht. So viel ist gewiß, daß die Form: *discendi literas* seltner bey den Alten vorkommt, als diese: *discendarum literarum*. Diese ist also die richtigste und natürlichste. Heineccius in seinen Fund. St. P. I. c. I. §. 22. n. 7. thut dieser letztern Form zu viel Ehre an, wenn er sie nach seiner Sprache elegant, d. i. wie ich es erkläre, sein nennt. Er sagt: Gerundia *elegant* in participium in *du* commutantur.

Das futurum in ero, als fuero, docuero, ist kein futurum conjunctivi, sondern indicativi, und zwar der indicativus futuri oder futurum exactum; und zeigt eine künftige Zeit als schon vergangen an; fuero heißt: ich werde gewesen seyn; docuero ich werde gelehrt haben &c. Dahero ist leicht zu erachten, warum ich nicht sagen kann: non dubito, quin pater venerit, kommen wird; denn quin verlangt ein futurum conjunctivi.

*Quod*, weil oder daß, (welches ziemlich einerley seyn wird, z. E. gaudeo quod vales) hat allemal den Indicativum bey sich, ausgenommen wenn der Accusativ cum infinitivo oder der Conjunctivus vorhergeht. Denn da haben alle Partikeln einen Conjunctivum. Es ist eigentlich der Accus. des Pronom. relativi, der von dem ausgelassenen secundum, oder einer andern Praeposition regiert wird. Hiebey fragt es sich, ob man nach den Verbis der Sinne, des Verstandes, des Anzeigens, z. E. sehen, urtheilen, wissen, erzählen &c. statt des sonst gewöhnlichen Accusativs mit dem Infinitiv auch quod mit dem Indicativ oder Conjunctiv setzen könne, und ob letzteres auch recht sey, wie Perizonius gegen Gronovius behauptet; an dessen statt quod mit dem Verbo finito sagen könne. Z. E. scio, quod pater venturus est für patrem venturum esse. Ich für meine Person halte das letztere (nämlich den Accus. cum Infinit.) in solchen Fällen für allein richtig und nachzuahmen; leugne aber dabey nicht, daß die Alten zuweilen quod dafür gebraucht. Denn die Stellen des Perizonius aus den Alten kann man nicht alle in Zweifel ziehen. Soll ich meine Meinung kürzlich sagen, so glaube ich, daß die Alten mögen beyde Arten gebraucht, und z. E. narravit, quod pater venturus est, als auch patrem venturum esse, gesagt haben, so wie wir im Deutschen sagen: Er hat mir erzählt, daß der Vater kommen werde, und auch: Er hat mir erzählt, daß der Vater werde kommen. Die erstere mit quod mag nach und nach abgekommen, wenigstens nicht so in Gewohnheit geblieben, und die letztere mit dem

Accus.

Accus. und Infinit. (vielleicht der Kürze wegen) dafür mehr gebräuchlich geworden seyn. Perizonius zieht diese letzte Form selbst vor, ob er gleich die mit quod sehr vertheidiget. Wenn aber Gesner ad He-necc. Fund. p. 33. sagt, Perizonius habe (nebst Sciooppio selbst niemals quod mit dem Verbo finito statt des Accus. und Infinitivi gesetzt, ob er es gleich so vertheidigt, so irrt er sich. Denn in den Addendis zu Sancti Min. ad. p. 525. (welche Stelle mir gleich in die Augen fällt) saet Perizonius: Et notabile, quod omnia haec vocabula dativum ceteroqui habeant in I. exeuntem etc. Hievon sowohl als von andern zur Construction gehörigen Dingen, die oft falsch erklärt werden, findet man weitläufigen Unterricht in meiner ausführlichen lateinischen Sprachlehre.

B) Die Römer haben die Constructionensordnung oft überschritten, d. i. die Wörter nicht nach der Ordnung gesetzt, in der sie nach der Grammatik, vermöge der Rection, auf einander folgen sollten.

NB Junae Leute, wenn sie anfänglich die Construction suchen müssen, begreifen nicht, warum dieselbe nicht natürlich, wie sie glauben, d. i. so beschaffen sey, daß immer ein Wort auf das andere folge, so wie es von demselben regieret werde; und verfallen daher auf zwey Fehler, die sie zuweilen noch im Alter behalten, daß sie nämlich glauben a) die Lateiner construiren sehr verworren, folglich fehlerhaft; oder b) die Constructionensordnung der Alten sey willkürlich, und man könne in der lateinischen Sprache die Wörter nach Belieben versetzen; beydes ist nur manchmal wahr; in manchen, ja in den meisten Stellen, ist die Ordnung der Wörter so bestimmt und abgemessen, daß sie ohne Zerstörung der Gedanken und ihrer Schönheit nicht geändert werden kann. Die Versetzung der Wörter wider die Construction ist also oft eine Schönheit. Wie ist dieses möglich? Ich will dieses kürzlich erweisen; und um ordentlich zu verfahren, will ich drey Ursachen angeben, um deren

willen die Römer die Constructionsordnung überschritten haben. Die Alten haben es nämlich gethan

1) wegen der Deutlichkeit, als welcher sich die römischen Scribenten so beflissen haben, daß, wenn sie sonst keinen Nutzen hätten, man aus ihnen doch könnte deutlich denken und schreiben lernen. Aber ist das nicht wunderbar, daß die Ueberschreitung der Constructionsordnung ein Beförderungsmittel der Deutlichkeit seyn soll? So werden Anfänger denken, denen der gebieterische Zuruf ihres Lehrers: wie geht die Construction? noch im traurigen Andenken ist. Erwachsenen hingegen, die unter der Anführung eines selbst denkenden Lehrers ordentlich zu denken gewöhnt werden, würde die genaue Beobachtung der Constructionsordnung zuweilen Finsterniß und Verwirrung verursachen, da ihnen hingegen durch die regelmäßige Versetzung dieser Ordnung der Sinn vieler Stellen sogleich in die Augen leuchtet. Ich sage eine regelmäßige, und folglich nicht eine jede willkürliche Versetzung der Constructionsordnung. Welches ist denn die Regel, nach welcher die Römer sich bey dieser Versetzung richten? Es ist die natürliche Ordnung der Gedanken, als welche die Römer in ihren Schriften besser beobachteten, als die Deutschen. Nämlich:

Was in Ansehung der Idee zuerst kommt, muß auch im Ausdrucke zuerst kommen, oder: was sich eher denken läßt, nimmt auch im Schreiben den ersten Platz ein, und muß eher ausgedruckt werden, als das, was in der Idee darauf folgt.

Nach dieser Regel prüfe man die Stellen der Alten, und man wird finden, daß sie selten davon abgewichen. Ich will diese Regel besser erklären.

a) Die Ursache und die Bedingung lassen sich z. E. eher denken, d. i. sind und geschehen eher, als die Wirkung und die Sache, die unter der Bedingung geschieht oder geschehen ist. Daher wird derjenige Ausdruck, der die Sache oder die Bedingung enthält, ordentlich vorausgesetzt, und ihm folgt, ohne auf die grammatikalische Con-



Constructionsordnung zu sehen, derjenige Ausdruck, in dem die Wirkung, oder das, was unter der Bedingung geschieht, enthalten ist. Z. E. Cicero sagt ad Div. IV. ep. 6. §. 8. non amicorum negotiis, non reip. procuratione impediabantur cogitationes. Mein Nachdenken wurde nicht gehindert durch die Prozesse der Freunde und die Verwaltung des Staats. Die Prozesse der Freunde und die Verwaltung oder Sorgfalt für den Staat werden als zwey Ursachen gedacht, dadurch Cicero im Nachdenken konnte gehindert werden. Was war also natürlicher, als daß diese zwey Ursachen voran kamen? Ferner: Cicero sagt ad Div. I. ep. I. im Anfang: Tanta enim magnitudo est tuorum erga me meritorum, ut, quoniam tu, nisi perfecta re, de me non conquiesti, ego, quia non idem in tua causa efficio, vitam mihi esse acerbam putem. Diese Stelle ist einem Deutschdenkenden schwer, weil *ut non putem* durch zwey eingeschaltete Sätze so weit getrennt wird. Aber diese Trennung ist wegen der dadurch bewirkten natürlichen Ordnung der Gedanken schön. Die zwey eingeschalteten Sätze enthalten die Ursache, warum Cicero seinem Leben gram ist. (*vitam suam acerbam putet.*) Der erste ist: Weil Lentulus in seinem Consulate ihm so sehr gedient und nicht eher geruht hatte, als bis er seinen Freund, den Cicero, aus dem Exilio befreyet; quoniam tu de me non conquiesti. Der zwente ist: Weil Cicero dagegen ihm nicht mit eben dem Erfolg dienen, und zu der Ehre, der Ptolemäus Auletes in sein Königreich wieder einzusetzen, verhelfen konnte; quia non idem — efficio. Was war also natürlicher, als daß Cicero diese beyden Causalsätze vorsezte, und ihre Wirkung vitam acerb. putem nachsetzte? Der Deutsche sollte bey Uebersetzung dieser schönen und zärtlichen Stelle die lateinische Ordnung so viel als möglich beybehalten. Ich würde diese Periode in zwey Puncte zerschneiden, und etwa so übersetzen: Deine Verdienste gegen mich sind ungemein groß; denn du hast in meiner Sache (*de me*) nicht geruht, bis du

du sie zu Stande gebracht. Da ich nun in deiner Sache nicht eben so viel thun kann, so verdreußt mich zu leben. Ein Beyspiel, wo der Conditionalsatz auf eben die Art vorgesezt wird, ist Cic. Rosc. Am. I. quia, *si quis istorum dixisset, quos videris adesse* — *si verbum de rep. dixisset multo plus dixisse, quam dixisset, putaretur.* Besonders aber dieses Verr I. 41. *Tutores, pecuniam praetori si pupillae nomine darent, grandem praesertim, quemadmodum in rationem inducerent, quemadmodum sine periculo suo dare possent, non videbant. Eo* wird nisi, quauquam, licet etc. vorausgesezt. S. hievon Beyspiele in Menge in meinen Praeceptis stili p. 214.

b) Auf eben die Art wird bey den Alten das vorausgesezt, was der Zeit nach eher geschehen oder gedacht werden kann, ob es gleich der Deutsche oft nachsezt. Daher findet man die Zeitpartikeln *cum, posteaquam, dum etc.* nebst ihren Sätzen vorgesezt. Ich will dieses einziige Beyspiel aus Cic. ad Div. III. ep. I. anführen. Hier heißt es gleich im Anfange: *Et si, quandum ex tuis literis intelligere potui, videbam, te hanc epistolam, cum ad urbem esses, esse lecturum, refrigerato jam levissimo sermone hominum provincialium; tamen cum tu tam multis verbis ad me scripisses, faciendum mihi putavi, ut tuis literis brevi responderem.* Man sieht leicht, daß quantum ex *tuis literis* intell. pot. vor *videbam* vorhergehen müsse; denn der Brief des Appius gab zu dem Sehen Anlaß, und war die Ursache, ut Cicero videret. Ferner, die Worte *cum ad urbem esses* mußten vor den Worten, *esse lecturum*, stehen, weil sie der Zeit nach eher gedacht werden; Appius kommt erst bey Rom an, (aus seiner Provinz,) ehe er den Brief des Cicero liest. Die Worte: *r. f. gerato — provincialium* hätten zwar auch eigentlich vor *esse lecturum* stehen sollen, weil es der Zeit nach eher gedacht wird; nämlich so: *te hanc epistolam cum ad urb. esses refriger. jam leviss. serm. hom. provincialium esse lecturum.* Aber da wäre 1.) das *te* von seinem infinit. *esse lecturum* zu weit getrennt

getrennt worden; welches der Deutlichkeit geschadet hätte; 2) das letztere membrum, *esse lecturum*, wäre zu kurz geworden, folglich hätte der sogenannte Numerus gelitten, welcher verlangt, daß das letztere membrum wo nicht größer, als das vorhergehende, doch nicht viel kleiner seyn soll. Endlich mußte: *cum tu tam m. v. ad me scripsisses* als das *antecedens* oder die *Causa* eher kommen, als das *Consequens* oder der *Effect*; *faciendum putavi ut t. l. b. responderem*.

c) Eben so wird die Idee des Orts voragesetzt, weil der Ort eher gedacht wird, als die Sache, welche an dem Ort geschieht; daher stehen die Partikeln *ubi*, *quorsum*, *unde* etc. mit ihren Sätzen gern voran, s. E. Cic. Phil. II. 25. *quo se verteret, non habebat*.

d) Eben um deswillen stehen auch die Partikeln *etsi*, *quanquam* etc. mit ihren Sätzen voran, s. E. Cic. Rosc. Am. II. *quoniam quidem semel suscepi; licet hercules undique omnes in me terrores periculaque impendeant, succurram atque subibo*.

e) Eben so stehen die Vergleichungswörter *ut, quemadmodum, qualis* etc. mit ihren Sätzen gern voran, s. E. Cic. Rosc. Am. 4. *Fanni, quaeso, ut, qualem te jam antea — praebuisti, talem te — hoc tempore imperias*. S. überhaupt von diesen Vorseßen meine *Praecepta filii P. I. c. 2. und 3.*

Es ist also gewiß, daß sich die Alten im Schreiben nach der Ordnung der Gedanken, d. i. nach der Art, wie sie entstehen, und auf einander folgen, vorzüglich gerichtet, und dadurch die Deutlichkeit zu befördern gesucht haben. Diese Ordnung der Gedanken ist der Grund der Periode, d. i. eines in den Hauptsatz eingeschalteten Nebensatzes, s. E. eines Causal = Bedingungs = Zeit = Erklärungs = oder andern Satzes, welches eine Haupteigenschaft des ciceronischen Lateins ist. Von der Periode wird unten besonders geredet werden. Herr Battour merkt in B. IV. S. 330. ff. nach der Mannl. Ausgabe viel zur rechten Ordnung der Gedanken und Worte ge-  
hörit

Höriges an, und prüfet S. 337. und 338. folgende Stelle aus dem Sveton, Domit l. wo die Gedanken in ihrer natürlichen Ordnung gesetzt sind: In pueri procul stantibus praebentisque pro scopo dispausam dextrae manus palmam, sagittas tanta arte direxit, ut omnes per intervalla digitorum innocue evaderent. „Man mußte, zuerst, sagt Bateau, den Sklaven in der gehörigen Entfernung hinstellen, das Ziel abzugeben; hierauf mußte man ihm die flache Hand und die ausbreiteten Finger vorhalten lassen; endlich schoß der Kaiser, und der Sklave ward nicht verwundet.

II) Um des Nachdrucks willen haben zweitens die römischen Schriftsteller die Wörter nicht nach der Construction geordnet, sondern sich eine solche Ordnung gewählt, da

a) entweder das stärkste und Interessanteste vorangesetzt wird. Z. B. wenn jener Römer beim Cicero in Verr. V. 62. ausruft: *Civis Romanus sum*, so fühlt man, daß die Hauptidee *Civis Romanus* — ein Name, den auswärtige Könige hochschätzen — mit Recht voransteht. Denn für einen Römer schickte sich die slavische Strafe des Kreuzes nicht; man kehre die Ordnung um, und sage nach der Construction: *Sum civis Rom.* so wird man sogleich fühlen, daß *sum* nicht den ersten Platz verdient. So sagt Cicero Agr. II. 17. *grave est enim nomen imperii etc.* und Div. II. ep. II. §. 2. *Mirum me desiderium tenet urbis etc.* Hier ist *grave* und *mirum* seiner wichtigen Idee und des Nachdrucks wegen vorgefetzt. Dies ist allemal die Sprache des Affectes.

b) Oder, da immer auf ein Stärkeres noch ein Stärkeres, Interessanteres und Merkwürdigeres folgt. Auf diese Art wird die Seele des Lesers nicht gleich überrascht, sondern nähert sich nach und nach dem höchsten Grad der Empfindung, Bewunderung und des Erstaunens. Dies findet besonders bei Schilderungen seinen Platz. Ich will die bekannte Stelle aus dem Cicero wider den Verres anführen. Sie heißt (Verr. V. 33.) *tetit soleatus praetor populi*

populi Romani cum pallio purpureo, tunicaque talari muliercula nixus in litore. Diese Ordnung der Worte ist recht gewählt, den Verres verhasst zu machen. Man ändre sie, und alles geht verloren. Man überdenke jedes Wort dieser Stelle, um sie ganz zu empfinden. Erstlich heißt es *stetit* — Es stand: dies Wort macht Erwartung, man fragt sich selbst: wer? — *soleatus*, in einer Art von Pantoffeln, die nur der Bequemlichkeit wegen getragen wurden, z. E. bey Tische; dies zeigt eine weichliche, wollüstige Mannsperson an, (v. Gell. XIII. 21. §. 1.) man weiß aber noch nicht wer sie sey, und erwartet ihren Namen mit Ungeduld. — *praetor populi romani* — Welch eine verehrungswürdige Person! Dies erwartete Niemand, daß ein Gouverneur einer Provinz zur Zeit, da Rom noch so ziemlich auf äußerliche Tugend hielte, da Cato lebte, ein Wollüstling seyn sollte. Cicero hätte nur sagen können *praetor*; aber er sagt *praetor populi Romani*, um anzuzeigen, wie er seinen Character desto mehr beschimpft, da er im Namen des römischen Volks Sicilien regierte. Man kann sich vorstellen, daß das römische Volk, das bey dieser Rede gegenwärtig gewesen, bey Anhördung derselben seinen Unwillen, Haß und Verachtung durch Mienen, Gebärden und Geschrey mag an den Tag gelegt haben. Cicero geht weiter: *Cum pallio purpureo, tunicaque talari* — eine für ernsthafte Personen unanständige und weibische Tracht; (conf. de *tunica talari* Cic. Catil. II. 10. et Gell. VII. 12.) ferner *muliercula* (ist verächtlich für *muliere*) *nixus*, sich auf eine liederliche Weibsperson lehrend, stützend, zeigt eine zu große Vertraulichkeit mit ihr an; und dieses ist geschehen in *litore* i. e. loco amoeno et voluptatis pleno. cf. Cic. Verr. V. 31. Quintilian hat recht, wenn er (Inst. VIII. 3.) von dieser Stelle, die er auch durchgeht, sagt: An quisquam tam procul a concipiendis imaginibus rerum abest, ut, cum illa in Verrem legit; *Stetit soleatus praetor etc.* non solum ipsum os intueri videatur et locum et habitum, sed quaedam etiam ex iis, quae dicta non sunt, sibi ipsi

ipsi adstruat? Diese Stelle hat auch *Batteux* B. IV. S. 348. und *Rollin* unter der Figur: *Hypotyposis* angeführt, in welchem Lehrern sie in der deutschen Uebersetzung des Herrn Schwabe also lautet: der Prätor des römischen Volks stand in Pantoffeln mit einem Purpurmantel und langem Rock am Ufer, und lehnte sich auf ein Weibsstück. Vielleicht ziehen meine Leser das Original vor, *tunica* ist wenigstens nicht der Rock. Ueberhaupt rathe ich in dieser Materie den Herrn *Batteux* B. IV. S. 330. bis 350. nachzulesen.

III) Die dritte Ursache, warum die Römer die Wörter nicht in der Ordnung setzen, wie sie von einander regiert werden, ist die Annehmlichkeit, die oft durch die Versetzung der Worte befördert wird. Man versetzt die Wörter, wider ihre natürliche und gewöhnliche Ordnung, in Rücksicht der Annehmlichkeit wegen drey Ursachen: 1) Damit nicht durch die Zusammenfügung gewisser Sylben eine unzüchtige Idee in der Seele des Lesers oder Zuhörers erweckt werde; dies ist die Pflicht jedes ehrbaren Mannes. Ich will um die Bescheidenheit meiner Leser nicht zu verletzen, kein Beispiel anführen. Wenn aber *Cicero* ad Div. IX. ep. 22. und besonders Orat. 45. glaubt, die Alten hätten statt *cum nobis* um die Unflätereien zu vermeiden, *nobiscum* gesetzt, so irrt er sich. Denn nicht zu gedenken, daß bey den Alten vorkomme *cum non*, 3. *E. Sulp. ad Cic. in Epp. Cic. ad Div. IV. 12. §. 5; cum nostris* bey *Caesar* B. G. V. 50. §. 4. und *cum nominis* *Ovid. Art. II. 637. etc.* worin doch eben die Unflätereien befindlich, so ist schon daraus, daß sie *meum, tecum, vobiscum, secum*, ferner *quo de, quocum, quem ultra*, (welches alles bey *Cicero* vorkommt) etc. gesetzt haben, zu schließen, daß dieses Versetzen bloß etwas eben so Zufälliges sey, als daß bey den Griechen die Präpositionen zuweilen nachgesetzt werden, gleich wie es im Deutschen von einigen in den Worten Zweifels ohne statt ohne Zweifel geschieht. 2) Damit die Zusammenkunft einerley Sylben und Buchstaben, zumal die

die zu häufige, vermieden werde; welche unangenehm ist. 3. E. unangenehm klingen die Worte jenes Dichters beim Auct. ad Herenn. IV. 12. quidquam quisquam cuiquam quod conveniat, neget: auch dieses beim Cicero Offic. I. 20. in. fortis animus et magnus duabus rebus cernitur, wegen des öftern us: so ist auch der Vers unangenehm: O Tite, tute, Tati, tibi tanta tyranne tulisti: S. Auct. ad Herenn. IV. 12. 3) Damit nicht in einer prosaischen Schrift oder Rede ein Vers, 3. E. ein Hexameter, (dergleichen doch dem Cicero und manchem andern Scribenten entfallen ist) von ohngefähr entstehe, oder auch, damit nicht am Ende einer prosaischen Periode ein Ausgang eines Hexameters vorkomme, 3. E. dicere possit, esse videris etc. Dieses dünkte den Alten unangenehm; nicht an und für sich, sondern vielleicht, weil es affectirt schiene. — Man rechnet auch 4) hieher, daß Cicero gern die vollständigen Sätze, die wir Deutschen Perioden nennen, gern mit einem etwas langen Worte, besonders einem solchen, dessen vorlezte Sylbe lang war, und den Vokal a oder e in sich enthielte, geschlossen hat; 3. E. fateatur, fateretur, videatur, videatis etc. Allein dieses ist nicht wegen der Unnehmlichkeit, sondern wegen der Deutlichkeit geschehen, wie ich in den Praeceptis stili ausführlich gezeigt habe. Nämlich es betrifft bloß das Reden. Der Zuhörer, zumal der entferntere, verfährt eher ein kurzes Wort, zumal mit kurzen Sylben, die die Römer auch flüchtig aussprachen, als ein langes Wort, dessen vorlezte Sylbe lang und deutlich ausgesprochen ward. — Doch hat Cicero diese Gewohnheit, die völligen Sätze mit einem dergleichen langen Worte mit langer vorlester Sylbe zu schließen, auch in andern Schriften beibehalten; denn was man sich sehr angewöhnt hat, das bringt man überall an; 3. E. Cic. ad Div. V. ep. 12. §. 4. — sed etiam illa cupiditas, — ut — vivi perfruamur. Unterdessen sieht jeder leicht, daß dieser vier Ursachen wegen manches Wort seinen natürlichen Platz verloren habe.

C) Die Construction ist bey den lateinischen Scribenten sehr oft uns Deutschen schwer. Ich will folgende Fälle anführen:

1) Schwer ist die Construction wegen der Perioden; da nämlich der Hauptsatz durch eingeschaltete Nebensätze zerschnitten, und folglich oft das Subject vom Prädicate getrennet wird. Hievon ist kurz vorher gesagt worden. Da der richtige Gebrauch der Perioden ein Haupttheil des guten Lateins ist, so will ich nur noch zwey Worte davon sagen. Bey den Perioden kommt es nicht auf die Länge derselben, sondern auf die eingeschalteten Sätze an. Dies lehrt der Name Periodus; welcher einen Umweg bedeutet. Das Subjectum muß (wegen des eingeschalteten Satzes) einen Umweg nehmen, ehe es nach der Construction zu seinem Prädicate kommt, z. E. Non ignoro me abs te amari, etsi te saepius offenderim, ist elegant, d. i. richtig, aber nicht periodisch geredet; denn das Subjectum *me* steht gleich bey seinem Praedicato *amari* in eben demselben commate. Sage ich aber: Non ignoro, me, etsi te saepius offenderim, tamen abs te amari, so trenne ich das Subject *me* von seinem Prädicate *amari* durch den eingeschalteten Satz, etsi te saep. off. Hieraus können sich junge Leute schon einigermaßen einen Begriff von einer Periode machen. Ich wundere mich, daß die meisten die Worte des Cicero, mit denen er die Periode beschreibt, (Orat. 61. etc.) übel verstanden, und jeden Paragraph, d. i. alles, was zwischen zwey Puncten enthalten ist, für eine Periode ausgegeben haben. Hierzu gehört Heineccius in Fundam. stili, und da wir Deutschen, auf eine wunderbare Art, alles was zwischen zwey Puncten enthalten ist, eine Periode nennen, so ist es dem Heineccius leicht gewesen, Beyfall zu erhalten. Aber eben deswegen ist es jetzt Manchen, der von periodisch Schreiben hört, schwer zu verstehen, was das sey, und wie das zu machen.

2) Schwer ist die Construction, wenn gewisse Latinalimi vorkommen, wo der Deutsche mit seinem Con-



Construiren nicht recht fortkommen kann. Ich will einige anführen, und wünsche, daß junge Leute Lust bekommen mögen, sie nicht nur nachzuahmen, sondern auch mehrere aufzusuchen.

a) Cic. Philipp. II. 4. Quid aliud est, tollere e vita vitae societatem, quam tollete amicorum colloquia absentium, d. i. Heißt das nicht aus dem menschlichen Leben das Gesellschaftliche desselben wegnehmen, wenn man die Unterredungen abwesender Freunde aufhebt? oder: Die Unterredung abwesender Freunde aufheben, heißt das nicht die Gesellschaft im menschlichen Leben aufheben? Die Constructionsordnung geht aber eigentlich so: Quid tollere amicorum colloquia aliud est, quam tollere e vitae vita societatem? So auch Cic. Rosc. Am. 19. Quid est aliud iudicio ac legibus ac majestate vestra abuti ad quaestum atque ad libidinem, nisi hoc modo accusare etc. welches auf ähnliche Art zu übersetzen: Heißt das nicht — mißbrauchen, wenn man auf eine solche Art anklagt zc.

b) Ein sehr gewöhnlicher, folglich guter und nachzuahmender Latinismus, der aber die Construction schwer macht, ist, wenn *ut* fehlt, und in dem pronomine und adjectivo relativo, (*qui, qualis, quantus*); dem Sinne nach liegt. Ich will das *dignus, qui ametur* für *ut ametur* weglassen, weil es zu bekannt ist, und folgende Beyspiele anführen:

Cic. ad Div. IX. ep. 14. §. 6. Gratulor tibi, cum (für quod) *tantum* vales apud Dolabellam *quantum si ego* apud sororis filium valerem, jam salvi esse possemus; für tant. val. ap. Dolabellam, *ut si ego tantum* ap. etc.

Id. Phil. II. 7. Praesertim cum senatus populusque Rom. ducem haberet, *qualis si* qui (für quis) nunc esset, tibi idem, quod illis accidit, contigisset. Zumal da der Rath einen solchen Anführer hatte, daß wenn dergleichen (Anführer) nun da wäre, es  
Dir

dir eben so, wie Jenem, erganaen wäre. Bey *ducem* fehlt *talem*; und *qualis si* steht für *ut, si talis etc.*

*Id. ad Div. VI. ep. 6. §. 7. Nolo* — *hunc existimare, ea me suavisse Pompejo. quibus ille si paruisset, esset hic quidem etc. ea* steht für *talia*, und *quibus ille si* für *ut si ille iis*, daß wenn er demselben Rathe gefolgt wäre *ic.*

*Id. Phil. II. 4. Quid minus est non dico oratoris, sed hominis, quam id (i. e. tale quid) objicere adversario, quod illo si verbo negarit progredi amplius non possit, qui objecerit? Was* schießt sich wohl weniger, ich will nicht sagen, für einen Redner, sondern nur für einen Menschen, als seinem Gegner so etwas vorzuwerfen, daß der, welcher es vorgeworfen hat, nicht weiter fort kann, wenn jener es nur schlechtweg geleugnet? *quod ille si* für *ut, si ille hoc etc.*

*Id. Catal. II. 9. Non vident, id se cupere quod si adepti fuerint etc. für ut si id etc.*

c) Hieher gehört der sehr gewöhnliche und nachzuahmende Latinismus, da *ut quisque* mit dem Superlativo voran steht, und *ita* mit dem Superlativo folgt, als: *ut quisque est doctissimus, ita solet esse modestissimus* für *quo quis est doctior, eo esse solet modestior.*

3) Schwer ist die Construction, wenn das hinterste Verbum von nichts regiert zu werden scheint, und man daher ein Wort, davon es könne regiert werden, aus dem Vorhergehenden, in dem es der Idee nach liegt, herausnehmen muß. Ich will eine doppelte Gattung anführen:

a) Zu dem hintersten Infinitiv muß man zuweilen aus dem Vorhergehenden ein Verbum herausnehmen, z. E. aus dem sogenannten Gerundio necessitatis nimmt man die Idee müssen heraus, und verbindet sie mit dem folgenden Infinitivo, in dieser Stelle des Livii XXVII. 20. — *eundem* — *Asdrubali fuisse in Italiam* — *exercitum ejus* — *imminutum Hispanis repleri militibus.* Bey *repleri*

*repleri* verstehe man *debere* oder *oportere*, welches in *eundem fuisse* liegt. cf. *Crevier ad h. l.* Die Griechen machen es auch so, 3. *Æ. Xenoph. Memor. Socr. I. 5. ubi v. Ern.*

Aus dem *negare* muß oft *dicere* herausgenommen werden, beym *Livio*; (denn *negare* ist soviel als *non dicere*) 3. *Æ. Liv. XXXVI. 43. in. negabat cessandum et utique prius confliendum, quam — naves conjungerentur Romanis.* Bey *confliendum* verstehe man *dicebat*, das in *negabat* liegt.

b) *Ut* muß aus *ne* herausgenommen werden, *Liv. III. 55. ne quis magistratum sine provocatione crearet; qui creasset, eum jus fasque esset occidi; esset* wird von *ut* regiert, das in *ne* liegt.

NB. Alles dieses gehört unter die Unachtsamkeiten oder Sonderbarkeiten der Schriftsteller.

4) Schwer wird ungeübten die Construction, wenn *passiva* und *activa* vermengt werden. 3. *Æ. Liv. XXIX. 4. init. delectus raptim in urbe agrisque haberi placet, mittere ad conducenda Afrorum auxilia munire urbem, frumentum convehere, tela arma parare, instruere naves ac mittere ad Hipponem adversus Romanam classem.* Wo es entweder *habere* heißen sollte, oder es sollten die folgenden *activa mittere, munire, convehere, parare, instruere*, wegen der Aehnlichkeit, auch im *passivo* stehen.

NB. Dieses wollte ich jungen Leuten, so wie das Vorhergehende unter *num. 3* nicht nachzuahmen rathen. Denn es klingt affectirt.

5) Schwer ist ungeübten die Construction, wenn die *Substantiva verbalia* den *casum* ihrer *verborum*, von denen sie gemacht sind, regieren. (obgleich vielleicht nicht aus eigener Kraft). Bekannt ist das: *quid tibi hanc curatio est rem?* *Plaut. Amph. I. 3. 21.* wo *curatio* einen *Accusativum* bey sich hat, weil *curare* dies thut. Unbekannter sind vielleicht diese zwey Exempel aus dem *Cäsar*: *reditio domum* *Bell. Gall. I. 5. ut domum redi-*

*reditionis spe sublata etc. ubi v. Davifus: und B. Civ. I. 53. magni domum concursus.* Auch dies ist nicht nachzuahmen

6) Schwer ist die Construction, wenn das nicht folgt, was man vermuthete, (z. E. ein *modus*, Partikel, *numerus* etc.) sondern etwas anders, z. E.

a) Wenn die gewöhnliche Formel des Cicero bekannt ist: *faciendum putavi, ut etc.* der stößt an, wenn er in dem Briefe des Sulpitius (in Epp. Cic. ad Div. IV. ep. 12.) im Anfange liest: — *visum est faciendum, quoquo modo res se haberet, vos certiores facere.* Es sollte heißen, *ut facerem*, und nicht *facere*; ob es gleich auch, wegen des vorhergehenden *faciendum* unangenehm genug klingt. Wortte macht gar eine zwiefache Eleganz daraus; vermuthlich nach dem gemeinen Begriff, den man von der Eleganz hat, da man nämlich alles, was rar und ungewöhnlich ist, eine Eleganz nennt. Ich sehe keine daran; eher wollte ich es für einen Fehler halten. Sulpitius hätte nur sagen sollen: *visum est, quoquo modo res se haberet, vos certiores facere*, und *faciendum* weglassen. Vielleicht hat er es auch weggelassen, und hat uns sonst Jemand mit dieser Eleganz beschenken wollen. Es versteht sich, daß man es nicht nachahmt.

b) Wenn *cum — ac* für *cum — tum* gesetzt wird. Cic. ad Div. XV. ep. 11. *Itaque nihil est tantum, quod ego non tua causa debebam, facturumque sim cum studiose ac (für tum) libenter.* Dies ist sehr ungewöhnlich und hart, und scheint einer kritischen Verbesserung zu bedürfen. Wortte liest: *cum studio ac lib.* Hieher könnte gerechnet werden, wenn *neque — et* oder *nec — et* auf einander folgt. Z. E. ad Div. XII. ep. 2. §. 5. *Res neque nunc difficili loco mihi videtur esse, et fuisset facillimo etc.* und ep. 30. §. 9. *Requisivi — litteras; sed neque vehementer et amanter.* *Ibid. X. ep. 1. §. 7. Furnium nostrum a te tanti fieri nec miror et gaudeo.* Dies halte ich aber für nichts sonderliches. Denn *neque* und *nec* ist ja so viel als *et non;*

*non*: man setze dieses an die Stelle des *nec* und *neque*, so fällt alles Ungewöhnliche weg. Denn daß *et* — *et*, d. i. sowohl als auch oder nicht nur, sondern auch, auf einander folgt, ist Anfängern bekannt. Daß aber die Alten gern *nec* und *neque* für *et non* der Kürze wegen sagen, ist nicht weniger bekannt; und ich wollte jungen Leuten nicht widerrathen, diese Form: *neque* und *nec* — *et*, als die oft vorkommt, zuweilen zu gebrauchen.

c) Wenn *cum* und *ut* (*particulae temporis*, als, da) mit dem Infinitivo stehen. 3. E. Sallust. Jugurth. 98. — *dies consumtus erat, cum tamen barbari nihil remittere.* Tacit. Hist. III. 31. init. — *et alia tela saxaque incutiebant, cum languescere paulatim Vitellianorum animi;* und zu Ende des Capitels: *mox ut praebere* (für *praebebantur*) *ora contumellis et — cuncta patiebantur.* Daß es der Erzählungsinfinitiv ist, den einige den Infinitivum historicum nennen, wo coeperunt nach der gemeinen Meinung supplirt wird, ist leicht zu sehen. Auch *quid* und *cur* habe ich bey Livio mit dem Infinit. gefunden. Die letztere Stelle des Tacitus ist deswegen merkwürdig, weil auf *praebere* nicht wieder der infinitivus, sondern das verbum finitum, *patiebantur*, folgt. Herr Ernesti führt daselbst eine ähnliche Stelle an, aus Ann. IV. (es soll heißen XII.) 51. post — *ubi quati uterus et viscera vibrantur*, und nennt es ein *ἀναπόλασθον* Constructionis. Tacitus hat überhaupt viel Neues und Ungewöhnliches, 3. E. bey ihm folgt *an* auf *sive* Ann. XI. 26. *sive fatali vecordia an* etc. und XIV. 59. init. steht *sive — seu — an*.

d) Hieher gehört die Figur syllepsis, 3. E. Liv. XXI. 60. *dux cum aliquot principibus capiuntur* für *capiuntur*. Es ist so viel als *dux et aliquot principes* etc.

e) Hieher gehört die Form: *audivi ab eo* oder *eum, cum diceret* für *eum dicere*, 3. E. Cic. ad Div. III. 7. §. 7. a Pausania *audivi, cum diceret* für *Pausaniam dicere*, er hätte auch sagen können: *audivi Pausaniam, cum diceret*. Dies kann süglich nachgeahmt werden.

7) Schwer ist die Construction, wenn sie aus dem Griechischen zu erklären, z. E.

*Desinere irae*, aufhören zu zürnen, Sil. Ital. X. 84. weil *λήγειν desinere* mit dem Genitivo construirt wird. Sonst hat *desinere* einen Accusat. bey sich, als *desinere artem* bey dem Cicero.

*Sensit medios delapsus* in hostes, Virg. Aen. II. 337. für *se delapsum esse*. So steht *ἀισθάνομαι* ordentlich mit dem nominativo participii. Siehe Viger. de Idiot. gr. L. Diesem ist nicht unähnlich Horat. III. od. 4. 73. *injecta monstros terra dolet suis* für *dolet se injectam esse*.

*Idem* mit dem Dativo ist eine griechische Construction. Die Griechen construiren ihr *αὐτός idem* ordentlich mit dem Dativo. z. E. Xenoph. Mem. Socr. II. 5. 14. *καὶ τῆτοις τὰ αὐτὰ ἐπιτηδύοντες*. So sagt Horat. Art. poet. 467. *invitum servans facit idem occidenti*, d. i. Wer einen wider seinen Willen errettet, thut eben das, was der thut, welcher einen umbringt. Von dieser Construction s. Rortte ad Sallust. Cat. 20. Wenn Tacitus Ann. XV. 36. sagt: *haec atque alia plebi volenti fuere* i. e. *plebs voluit*, so construirt er griechisch. Die Griechen setzen das *εἶναι* auch so mit zwey Dativis, z. E. Aelia V. H. XII. 1. am Ende *εἰ σοι βελομένῳ ἐστὶ* i. e. *si tu vis*.

Hieher gehört, wenn statt des Genitivi der Nominativus steht, z. E. Liv. XXX. 24. *Onerariae, pars maxima ad Aeginam, aliae ad Calidas aquas delatae sunt* für *Onerariarum*. Viele Beispiele hievon, sowohl aus den griechischen als lateinischen Scribenten, hat Perizonius ad Sanct. IV. 8. p. 708. seq. Er nennt es ein Zeugma; andere würden es ein *ἀνακόλασθον* constructionis mit gleichem Rechte nennen.

Für einen Graecismus halte ich auch dieses Liv. II. 57. *distractam laceratamque remp. magis, quorum in manu sit, quam ut incolumis sit, quaeri*; für *distracta lacerataque resp.* Gronov hält es für eine Enallage accusativi pro nominativo. Das ist wahr; aber man

man will den Grund wissen, woher diese Enallage kommt. S. Perizon. ad Sanct. p. 188. und den Sanctius p. 730. welche zwei ähnliche Stellen anführen. Daß die Griechen den Accusativum für den Nominativum in ähnlichem Falle setzen, ist etwas bekanntes. Ruster über den Aristophanes, Bach über des Xenophons Oeconom. etc. haben es fleißig angemerkt. Des Accusativi, der mit secundum oder quoad erklärt wird, z. E. *omnia Mercurio similis*, will ich nicht ein Mal erwähnen. Uebershaupt aber rathe ich jungen Leuten, wenn sie die Graecismos in den lateinischen Schriftstellern verstehen wollen, des Wechners Hellenolexian nach der Ausgabe des Heusingers zu lesen.

8) Schwer wird die Construction, wenn das *participium passivi* (man könnte es den *nominativum absolutum* nennen) durch *quia* mit dem *verbo finito* oder auch mit einem *nominativo substantivo etc.* erklärt werden muß z. E.

Liv. I. 53. init. -- *ni degeneratum in aliis huic quoque decori officisset*; wo *degeneratum* steht für *hoc, quod degeneratum erat* oder für *degeneratio*. So steht *auditum* für *hoc, quod auditum erat* oder *auditio, fama* Liv. XVIII. 26. *cum ex aliis auditum — metu — liberavit etc.* Die Nachricht hat sie von der Furcht befreit. Diese Form erklärt Perizonius ad Sanct. III. 82. p. 440. Viel Exempel haben Sigonius und Drakenborch ad. Liv. I. 53. und J. Fr. Gronov ad III. 20. angeführt, welche verdienen nachgelesen zu werden. Diese Form scheint dem Livius eigen zu seyn. S. meine ausführliche Sprachlehre, S. 322. wo mehr Stellen angeführt sind.

NB. Dieses, so wie den vorherstehenden Graecismum, rathe ich nicht nachzuahmen.

9) Schwer ist die Construction, wenn die *Genitivi*, die sonst einen Besitz oder Handlung bedeuten, die Ursache oder Object bezeichnen, und daher mit *ob, propter, causa etc.* zu erklären sind. Bekannt ist dieses

Exempel Cic. Rosc. Am. 24. furiae, quae dies noctesque parentum poenas a filiis repetunt; wo poenae parentum steht für poenae propter parentes scil. occisos. So sagt man Comititia tribunorum militum, i. e. tribunis militum creandis, oder tribunorum mil. creandorum causa; ira alicujus i. e. propter aliquem. So will der ältere Gronov ad Liv. IV. 50. in der Stelle: ne meru quaestionum plebs irata, lesen iraque für irata, er erklärt sodann ira quaestionum durch ira ob quaestiones, und führt ähnliche Stellen aus dem Livio an.

10) Schwer ist die Construction, wenn das Adjectivum nicht in dem Casu des eigentlich dazu gehörigen Substantivi, sondern in dem Casu eines andern dabeystehenden Substantivi gesetzt wird. Z. E. Liv. I. 1. Sed ad majora initia rerum ducentibus fatis, für majorum rerum initia. Denn majora schießt sich nicht zu initia, wohl aber zu rerum. Dies hat Z. F. Gronov. gemerkt, daher er auch majorum lesen will. Dies ist aber unndthig. Dieser große Criticus hat sich nicht darauf besonnen, daß es mehrere dergleichen Stellen giebt. Z. E. Ibid. c. 9. accusantes violati hospitii foedus, für violatum hospitii foedus, it Cic. ad Div. XIII. ep. 1. §. 7. — quod aedificationis tuae consilium — nolebam impediti, weil ich nicht wollte, daß dein Entschluß (Vorhaben) zu bauen sollte verhindert werden, für tuum consilium aedificationis; zu geschweigen, daß das Pronomen is ea id bey Cicero und andern sehr oft zu einem Substantivo in gleichem Numero, Genere und Casu gesetzt wird, ob es gleich nicht dazu gehört, sondern auf ein anderes vorhergehendes muß gezogen werden. Z. E. ea fama, id consilium etc. für ejus rei fama, ejus rei consilium etc.

11) Die Ellipsis macht die Construction auch schwer, wie leicht zu erachten. Es giebt gute, gewöhnliche und nachzuahmende Ellipses; es giebt aber auch harte, ungewöhnliche und nicht nachzuahmende.

a) Gute, gewöhnliche und nachzuahmende Ellipses. Hieher gehört das schon oben unter den elliptischen Aus-



Ausdrücken angeführte *non modo — sed ne — quidem etc.*  
 Ferner gehört hieher:

*Patres Conscripti*, für *Patres et Conscripti*. Dies ist die förmliche Benennung des römischen Rathes. Der Name *Patres* schreibt sich her von der Einrichtung der ersten römischen Könige, der Name *Conscripti* aber, nach der Versicherung des Livius II. 1. extr. von der Einrichtung des Brutus, da nach der Verjagung der Könige der Rath, der sehr geschmolzen war, verstärkt werden mußte. Wenn man dies bedenkt; so nimmt es einen nicht Wunder, daß *Patres* voran kommen, und *Conscripti* hernach folgen, und daß die Römer allemal *Patres (et) Conscripti*, und nie *Conscripti Patres* gesagt haben. Letzteres würde fehlerhaft gewesen seyn. Ich wundere mich also, wie der berühmte Bayle hat sagen können, man könne keine Ursache angeben, warum Cicero niemals *Conscripti patres*, sondern allemal *patres conscripti* gesagt habe. Noch mehr aber wundere ich mich, daß Mosheim, der dieses in seiner Vorrede zum Solieta de lingua lat. usu et praestantia vom Bayle anführt, nichts darauf geantwortet hat. Cicero würde fehlerhaft geredet haben, wenn er *Conscripti patres* gesagt hätte. Doch vorausgesetzt, daß Livius wahr geredet hat. Hieher gehören die zum Sprichwort gewordenen Formeln: *equis viris, velis remis, vi armatis hominibus etc.* welche für *equis et viris; velis et remis, vi et armatis hom.* stehen.

*Venit mihi in mentem ejus rei*, dieses kommt mir in die Gedanken, ich besinne mich darauf. *Ejus rei* kann nicht an sich für *ea res* stehen, sondern es fehlt ein Nominativus, und der bequemste ist *negotium*, i. e. *res*. 3. C. Cic. ad Div. VII. ep. 3. init. — *mihi — solet in mentem venire illius temporis scil. negotium.*

Dieses Wort *negotium* dient bloß zur Umschreibung, folglich *negotium temporis* statt *tempus*; so auch *venit mihi in mentem diei (negotium)* i. e. dies ist sehr gewöhnlich, folglich auch *venit mihi in mentem rei (negotium)*

gotium) i. e. res; welches wunderbar scheint; aber die Römer scheinen, wie Perizonius glaubt, durch die Gewohnheit nicht mehr daran gedacht zu haben, daß negotium fehle. Und wer weiß, ob sie wirklich negotium jemals dabey gedacht haben. Denn dieses Supplement ist bloße Vermuthung, und soll nur zur Erleichterung dienen. So steht Cic. ad Div. V. ep. 20 *non est id rationem scil. negotium*, i. e. Das gehört nicht mit zur Rechnung, eigentlich, das ist keine Sache der Rechnung. Diese Art durch *negotium* zu suppliren, schreibt sich vornehmlich vom Perizonio ad Sanct. her, und hat vor andern, meines Bedünkens, deswegen einen Vorzug, weil sie allenthalben paßt.

Facere fehlt in der Form: — *nihil aliud quam vectabatur et deambulabat*. Sueton. Aug. 83 Er that nichts anders als daß er zc. nach aliud fehlt faciebat. Mehr Exempel hat Perizonius ad Sanct. p. 665.

Ne. (dictio enclitic.) fehlt, wenn an oder ob, auch in der Frage bloß ob darauf folgt. Nämlich, das deutsche ob — oder kann man auf dreyfache Art übersetzen; a) *utrum — an*, b) *ne — an*, c) man läßt *ne* weg; doch muß *an* folgen. Zweymal kann *an* nicht gesetzt werden. Curtius setzt es zwar, aber es ist nicht nachzuahmen. Z. E. Das Deutsche: Ich weiß nicht ob ich gehen oder bleiben soll, kann übersetzt werden: a) *nescio, utrum eam an maneam*, b) *nescio, eamne an maneam*, c) *nescio, eam an maneam*. Das letztere halten einige für das feinste, ohnstreitig wegen der Kürze. Aber ich halte eins für so fein als das andere. Allein so fein es einigen scheinen mag, so schwer kann es zuweilen ungeübten Lesern in Ansehung der Construction seyn. Z. E. Liv. IV. 55. gegen das Ende. *Consules ambo profecti sint ad arcem Caruentanam, an alter ad comitia habenda substituerit, incertum diversi auctores faciunt*. Hier fehlt das *ne* im ersten membro; es sollte heißen: *Sint ne consules ambo profecti ad arcem Carvent., an etc.*

Dicere wird oft, und zwar nach einiger Meinung, sehr fein weggelassen, (die Feinheit besteht abermals in der Kürze), z. E. Liv. I. 1. *misit legatos, qui peterent conubia; urbes quoque ut caetera, ex infimo nasci scil. dicerent.* Ibid. c. 27. *redire in praelium jubet, nihil trepidatione opus esse scil. dicens.* Wir reden im Deutschen auch so. S. mehrere Exempel beym Perizon. ad Sanct. p. 662. welcher auch die Stelle *Livii I. 35.* so erklärt: *Isque primus — orationem dicitur habuisse; — cum se non novam rem petere etc.* bey *petere* versteht er *diceret*, das zu *cum* gehört. Ducker aber möchte das *cum* lieber gar ausgestrichen wissen, ob es gleich auch Gronovius; ad Liv. IV. 51. vertheidiget.

b) Ungewöhnliche, harte und nicht nachzunehmende Ellipses, die die Construction schwer machen. Z. E.

*Cic. ad Div. XII. ep. 30 §. 6. Honore enim cum ignominia dignis non erant comparandi.* Bey *honore* fehlt *digni*, welches einige daher dazu setzen wollen; die angeführten Exempel Korntens gefallen mir, wie gewöhnlich, nicht. Ob in der Grävischen bessere angeführt sind, weiß ich nicht, weil ich sie nicht besitze. Ich dünkte, folgende Stelle des Ovid wäre der Ciceronischen sehr ähnlich. Sie steht *Metam. I. 20.* — (*pugnabant*) *Mollia cum duris, sine pondere habentia pondus*, welches eigentlich heißen sollte: *habentia pondus (pugnabant) cum iis, qui essent sine pondere.*

*Liv. XXIII. 9. tu sustinebis? et alia auxilia desint, me ipsum ferire — sustinebis?* hier fehlt *si* bey *alia*. Man lese Gronovs *Obs. IV. 20.*

*Liv. I. 32. Quarum rerum, litium, causarum condixit pater patratus populi Romani Quiritium patri patrato priscorum Latinorum, hominibusque priscis Latinis, quas res dari, fieri, solvi oportet, quas res nec dederunt, nec fecerunt, nec solverunt, dic quid censes?* Hier ist gar keine Construction, wenn man keine Ellipsis annehmen will. Perizon. ad Sanct. p. 210. supplirt diese Stelle also: *De iis rebus quarum rerum nomine*

*condixit etc.* Man lese ihn selber. Er ist zwar sonst mehr als Jemand geneigt, Ellipses anzunehmen; allein, sollte er auch nicht allenthalben die Wahrheit erreichen, so sind doch seine Untersuchungen allezeit gründlich, verrathen einen durchdringenden Verstand, und können den Verstand junger Leute, wenn sie sie nur geduldig lesen wollen, un-  
gemein schärfen.

12) Schwer ist die Construction, wenn sie wegen ähnlicher Casus die Ausleger ungewiß macht, welcher das Subject ist, oder zu welchem *Substantivo* das Beywort (*Adjectivum* oder *Participium*) gehört.

a) Zur ersten Gattung gehört, wenn zwey *accusativi personae* bey einem *infinitivo* stehen. Z. E. jener Drakelspruch: *Ajo te, Aeacida, Romanos vincere posse*, wo es ungewiß ist, ob *te* oder *Romanos* das Subject ist; denn *Romanos* könnte es seyn, ob es gleich hinten steht. Solche Zweydeutigkeit müssen junge Leute fliehen, und daher z. E. das Deutsche: Jederman weiß, daß du mich liebst, lieber so übersetzen: *omnes sciunt, me abs te amari*, als *te me amare*, weil letzteres auch heißen kann: daß ich dich liebe; wenn nicht der Context augenscheinlich das Gegentheil erweist.

b) Zur zweyten Gattung gehört die Stelle des Livii IX. 13. *quae regio si fida Samnitibus fuisset, aut pervenire Arpos exercitus Romanus nequisset, aut interjecta inter Romam et Arpos penuria rerum exclusos a commeatibus absumsisset.* Hier fragt sich es ob *interjecta* hingehört. Glareanus in not. ad h. l. wundert sich über die *penuriam interjacentem Romae et Arpis*. Er zieht also *interjecta* zu *penuria*; welches ungereimt ist; es gehört zu *regio*, wenn man mit Drakenborchen absumsisset behält; ist also der *nominativus*, da hingegen *penuria* der *ablativus* ist. Liefert man aber *absumsissent*, wie J. J. Gronov will, und Drakenborch billiget, und wie in meiner Edition steht, (welches ein Baseler Nachdruck der Jac. Gronovschen von 1740. in

in 8. ist) so ist *interjecta* der *pluralis*, wie J. F. Gronov. selbst erklärt, *cil. loca. Penuria* aber bleibt allemal der *ablativus*. Das Beispiel des Silareanus kann junge Leute lehren, wie viel Aufmerksamkeit zuweilen dazu gehöre, die Construction zuverlässig zu finden. Wiewohl es auch hart ist, *loca* bey *interjecta* zu verstehen; überhaupt scheint die Stelle noch einer Verbesserung zu bedürfen.

13) Schwer ist die Construction, wenn zwey oder mehr *Genitivi* beyeinander stehen; zumal wenn sie sehr versezt sind. Sie wird, wie leicht zu begreifen, noch schwerer, wenn die Wörter selbst schwer sind. J. F.

*Cic. ad Div. X. ep. 3. maxima orbitate reipublicae talium virorum. Ad Att. II. ep. 5. cupio ab hominum satietate nostri discedere. v. Gron. ad Liv. XXXIV. 26. vorzüglich Perizon. ad Sanct. p. 177. besonders aber gehört hieher*

*Liv. XXVIII. 30. am Ende: Cum inter triremes — praelium misceretur, quinque remis Romana, seu pondere tenacior seu pluribus remorum ordinibus scindentibus vortices, cum facilius regeretur; duas triremes suppressit, unius praelata impetu lateris alterius remos deterfit.* Diese Stelle ist außer der versezten Construction wegen der nicht gar zu gemeinen Worte schwer. Und es ist, nach der Erinnerung des Gronovs, Jemand darauf gefallen, *praelata* zu erklären durch *ligna quaedam in navi a latere projecta*. Es fragt sich hier vornehmlich, wovon *unius* regiert werde? Von *alterius lateris*, und bey *unius* muß *triremis* verstanden werden. Die Construction geht so: *quinqueremis Romana — deterfit i. e. fregit* (est verbum militiae navalis proprium) *remos alterius lateris unius* (scil. *triremis Punicae*) *praelata impetu*, d. i. das römische Schiff zerbrach die Ruder der einen Seite des einen carthag. Schiffs, indem es heftig vorbeys fuhr. *praeterferri* für *praetervehi*, vorbeysfahren, ist dem Livio sehr gewöhnlich; *impetu* steht adverbialiter heftig,

14) Schwer ist die Construction, wenn die Worte zu sehr versetzt sind. Man nennt es ein hyperbaton, und wenn es zu arg ist, eine Synchysis. Hieher gehört das jetzt angeführte Exempel aus Liv. XXVIII. 30. — *unius praelata impetu lateris alterius remos detersit.* Horaz versetzt besonders gern. 3. E. Sat. I. 5. 72. *ubi sedulus hospes paene macros arsit dum turdos versat in igne statt ubi sedulus hospes paene arsit, dum turdos macros versat etc.* Besser wäre es allerdings: *sedulus hospes paene arsit, macros dum turdos etc.* wie Lambinus nach einer Handschrift liest. Sonderbar versetzt Terenz Andr. II. 3. 2. *Si id succenseat nunc, quia non dat tibi uxorem Chremes, Ipsus sibi esse injurius videatur, neque id injuria; Priusquam tuum ut sese habeat animum ad nuptias perspexerit.* Hier ist eine doppelte Synchysis. Die Ordnung der Worte ist diese: *Si ob id, quod Chremes non dat tibi uxorem, tibi nunc succenseat pater, priusquam perspexerit tuum animum, ut sese habeat ad nuptias, ipse sibi esse injurius videatur, neque id injuria.* Für solchen Versetzungen muß man sich hüten; und das sind Thoren, die darin eine Kunst suchen. Dunkel und verwirrt schreiben, ist keine Kunst.

15) Lange Parenthesen machen die Construction in so fern schwer, weil die Aufmerksamkeit des Lesers dadurch theils unterbrochen, theils ermüdet wird, folglich er die Ordnung der Worte leichtlich vergessen kann. Ich brauche keine Beispiele anzuführen; es versteht sich von selbst. Dies einzige will ich nur noch erinnern. Die Alten wiederholen nach langen Parenthesen das Subject noch einmal, oder setzen das Verbum *inquam* oder die Partikeln *sed, ergo, igitur, veruntamen* an dessen Stelle. Wieder ein Beweis, wie sorgfältig die Alten nach der Deutlichkeit im Schreiben gestrebt, und sich es zur Pflicht gemacht haben, es dem Leser so leicht als möglich zu machen. Eine Sache, die man von der Höflichkeit eines jeden Scribenten vermuthet.

Die-

Diejenigen also von den Neuern, die mit Fleiß dunkel und schwer schreiben, mögen es sich selbst zuschreiben, wenn sie, zur Vergeltung, entweder nicht gern oder gar nicht gelesen werden.

16) Zuweilen ist in den Schriften der Alten gar keine Construction. Der Verfasser ist

a) aus der Construction gefallen, weil er nur auf die Sachen gesehen, und dabei die Wichtigkeit der Construction veräußert. Dies nennt man ein *Avανόλξδov verbale*, weil es nur die Wörter betrifft. Und dergleichen giebt es sehr viel. Z. E. Terent. Hec. III. 6. Nam *nos omnes*, quibus alicunde aliquis objectus est *labos*, *omne*, quod est *interea tempus*, priusquam id rescitum est, *lucro* est. Man sieht leicht, daß *nos omnes lucro est* sich nicht zusammenschließt, und daß es *nobis omnibus* heißen soll. Warum hat nun aber Terenz so geschrieben? Man muß sich es etwa so vorstellen: Terenz schreibt erst: *nos omnes* dies ist der Nominativus, und ist Willens, etwa unten zu sagen: *pro lucro habemus*; da er aber unten das sagen will, so hat er vergessen, daß er oben gesagt habe: *nos omnes*. In den Gedanken also, daß er oben *nobis omnibus* gesagt habe, setzt er unten *in lucro est*. So muß man es sich ohngefähr vorstellen. Denn daß Terenz es sich recht vorgesetzt habe, *nos omnes lucro est tempus* zu setzen, dies ist wohl nicht zu glauben. Wir Deutschen machen in Gesprächen auch unzählige *Avανόλξδα*, ob sie gleich kein Criticus untersucht.

b) Der Verfasser ist aber auch zuweilen vermaßen aus der Construction gefallen, daß er den folgenden Satz ausgelassen hat; ob er gleich mag geglaubt haben, er habe ihn gesetzt. Dies ist nun wohl ein Fehler der Alten, wenigstens eine große Unachtsamkeit, davon man sie nicht freysprechen kann; man müßte denn die Fehler auf die Abschreiber schieben; welches aber nicht immer angeht. Man nennt dies ein *Avανόλξδov reale*, weil es die Sache, d. i. die Gedanken, betrifft, deren Ordnung nicht beob-

beobachtet worden. Diese *Ανακόλαθα* sind eben so häßlich nicht. Ein Exempel haben wir im Cicero in der Rede ad Quirit. post redit. c. I. wo die Gedanken so verflochten sind, daß man keinen Nachsatz bemerkt; und es scheint, er habe ihn vor großem Affecte vergessen. Es giebt aber auch mit Fleiß gemachte *ἀνακόλαθα* realia, da man nicht nur einzelne Wörter, sondern auch den ganzen Nachsatz mit Fleiß ausläßt, um der Rede einen größern Nachdruck zu geben, oder den Zorn, Betrübniß u. an den Tag zu legen. Z. E. Cic. ad Div. XIV. ep. 3. §. 9. *Si perficitis quod agitis, me ad vos venire oportet; sin autem. Sed nihil opus est reliqua scribere.* Hier läßt Cicero den Nachsatz aus Betrübniß weg. Bekannt ist das Quos ego bey Virgil Aen. I. 155. welches dem Neptun in den Mund gelegt wird, um desselben Zorn auszudrücken. Was ich übrigens bisher von den Schwierigkeiten der Construction gesagt habe, kann junge Leute ermuntern, noch mehrere aufzusuchen. Die schönen Noten der beyden Gronove, des Nuckers, Drakenborchs, Gefners, Ernesti, Dudenborchs u. Sanctii Minerva ed. Perizon. Gronovii *Observationes*, auch des Bechners, Hellenolexia mit Heusingers Anmerkungen, (als in welchen das meiste aus dem Griechischen hergeleitet wird) können mit ungemeinem Nutzen hiebey gebraucht werden, und überhaupt den natürlichen Verstand eines erwachsenen Schülers ungemein schärfen.

---

### Drittes Capitel.

Von gründlicher Erklärung des Contextes.

**U**nter dem Contexte versteht man den Zusammenhang eines ganzen Buchs, seiner Theile unter einander, eines jeden Capitels und Paragraphs; besonders aber benennt man so bey jeder Stelle das Vorhergehende



gehende und Nachfolgende. Wenn also Jemand zu mir sagt, ich soll den Context zu Rathe ziehen; so verlangt er eigentlich ich soll darauf Achtung geben, theils was vorhergegangen, theils was darauf folgt, und beydes mit einander vergleichen.

Weil der Context aus Wörtern und Constructionen besteht; so kann ich um deswillen, weil ich von beyden vorher ziemlich ausführlich gehandelt, von dem Contexte selbst kürzer reden, zumal da in die zwey vorhergehenden Capitel manches der Deutlichkeit halber gekommen, das in das Capitel vom Contexte gehört hätte. Ich will also nur dieses wenige sagen:

A) Lernende müssen den Zusammenhang sowohl des Buchs, das erklärt wird, überhaupt, als auch eines jeden Capitels, ja eines jeden Paragraphs mit dem Vorhergehenden nicht nur genau wissen, sondern auch immer in Gedanken haben. Daher ist es gut, wenn ein Lehrer den Hauptinhalt eines Buchs, ehe dessen Erklärung angefangen wird, vorher sagt, auch hernach während der Erklärung zuweilen im Zusammenhang wiederholt. Kenner halten es deswegen für schädlich, wenn auf Schulen eine so ungeheure Menge von Autoren tractirt wird, daß kaum auf einen wöchentlich eine Stunde kommt; weil da der Context leicht vergessen wird; zumal wenn diese Stunde wegen eines Fest- oder Feiertags eingestellt wird. Auf den Context oder Zusammenhang kommt bey Erklärung der Alten gar viel an. Denn

1) zeigt derselbe den Sinn überhaupt an; und wenn man diesen sieht, so ist der Weg zum Verständniß der einzelnen Wörter einigermassen gebahnt.

2) Giebt er bey Wörtern, die viel Bedeutungen haben, die zu jeder Stelle passende Bedeutung an die Hand, oder zeigt, wie eine allgemeine Bedeutung auf einen einzelnen Fall zu appliciren und bestimmter zu machen sey. Z. E. Wenn ich *Nep. Cat. I.* lese: *quaestor obtigit Scipioni Africano cumque eo non pro fortis necessitudine vixit*, und mir aus dem Sprachgebrauch bekannt

bekannt ist, daß *necessitudo* eine jede nahe Verbindung zwischen Anverwandten, Collegen, Freunden zc. bedeutet; so lehrt mich der Context die Bedeutung genauer bestimmen. Nämlich die dabey stehenden Worte *quaestor* und *fortis* lehret mich, daß *necessitudo* hier die Verbindung anzeigt, die zwischen einem Gouverneur (Proconsul. oder Propraet.) und seinem *Proquaestor* (der auch öfters, und also auch h. l. *Quaestor* heißt) ist. Diese Verbindung ist wegen der Heiligkeit des Looses (denn die *Proquaestores* looseten um die Provinzen, wie die Gouverneurs) für sehr heilig gehalten, und der Verbindung zwischen Aeltern und Kindern dergestalt an die Seite gesetzt worden, daß ein *Proquaestor* seinem *Proconsul* oder *Propraetor* eben die Hochachtung zu erweisen pflegte, die ein Sohn seinem Vater erweist. Vid. *Cic. Divin. in Verr. c. 19. ad Divers. II. ep. 19. XIII. ep. 10. in etc.* Versteh ich nun, was *necessitudo* hier bedeutet; so versteh ich auch, was das zu bedeuten habe, daß Cato mit seinem *Proconsul* nicht in rechter Harmonie gelebt. Ferner: *pietas* heißt nach dem Sprachgebrauche die Pflicht, die ich denen zu erweisen schuldig, mit denen ich durch die Natur, Geburt und Wohlthaten verbunden bin, als Gott, Aeltern, Patronen zc. Wenn ich nun *Cic. ad Divers. XI. ep. 22. extr.* von dem Appio Claudio lese: *Cujus quidem causa hoc melior debet esse, quod pietate adductus propter patris restitutionem se cum Antonio conjunxit*, so lehrt mich der Context, d. i. die folgenden Worte: *propter patris restitutionem* i. e. wegen der Zurückrufung seines Vaters aus dem *Exsilio* durch den Antonius, daß *pietas* die Dankbarkeit dafür gegen den Antonius, oder auch die kindliche Liebe sey. Noch eins: *Sublimem ire ad coelum*, heißt sonst, gen Himmel fahren; dies ist bekannt, und so steht bey *Livius I. 16.* am Ende vom Romulus *sublimis abiit*. Aber in dieser Stelle des Virgils: *Aen. IV. 719. 720.*

O pater, anne aliquas ad coelum hinc ire putandum est

Subl.

Sublimes animas, iterumque ad tarda reverti  
Corpora? — —

heißt es auf die Oberwelt hinaufgehen und geboren werden. Denn a) wird dieses in der Unterwelt geredet; da gesagt wird, daß die Seelen nach gewisser Zeit von da in die Oberwelt kommen, und Körper annehmen, b) besonders erweisen dieses die dabey stehenden Worte *ad tarda reverti corpora*. Diese Erklärung wird Niemanden befremden, der da weiß, daß *coelum* die Lust heiße. Und eben dieses sagt Virgil *ibid.* 680. in den Wörtern, *ad lumen saepenum ire*.

3) Zuweilen, wenn ein Wort nur einmal oder doch sehr selten vorkommt, und überhaupt dessen Bedeutung durch den Sprachgebrauch nicht festgesetzt werden kann, muß der Context alles thun. Er kann auch viel thun, wenn er sehr deutlich ist; denn zuweilen haben die Alten gewisse Wörter so genau erklärt, daß man an der Bedeutung nicht zweifeln kann. Oft aber bringt man es nur zu einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit. Ich will folgendes Beispiel aus *Cic. Nat. Deor. I. 1.* anführen: *De hac quaestione tam variae sunt doctissimorum hominum tamque discrepantes sententiae; ut magno argumento esset debeat, causam, id est, principium philosophiae esse inscientiam, prudenterque Academicos a rebus incertis assensionem cohibuisse.* Das Wort *inscientia* heißt die Unwissenheit.

B) Der Context ist aber auch oftmals schwer,

1) wenn die Wörter darin schwer sind. Ein einziges schweres Wort ist oft dazu hinlänglich (s. oben Cap. 1. von der Schwierigkeit der Wörter). Manchmal machen leichte Wörter Ungeübten den ganzen Context schwer. *3. C. Cic. pr. Mil. c. I.* *Nam illa praesidia, quae pro templis omnibus cernitis, etsi contra vim collocata sunt, non afferunt tamen oratori aliquid, ut in foro et in iudicio, quanquam praesidiis salutaribus et necessariis septi sumus, tamen ne non timere quidem sine aliquo timore possimus.* Die letzten Worte, so  
gemein

gemein sie sind, machen wegen der vielen Verneinungs-  
partikeln Schwierigkeit. Cicero hätte eigentlich dafür sagen  
sollen: ut — fortes s. audaces esse sine al. tim. poss. als  
denn wäre es leicht. Für *audaces* esse setzt er aber, wegen  
der Worte *sine aliq. timore*, *non timere*; welches ein  
feiner Gegensatz ist, und gewissermaßen lächerlich klingt.  
Dies wird aber durch die dazu gesetzte neue Negation *ne  
quidem* schwer. Ferner: die Partikeln *nec non*, *neque  
non* sind bekannt genug, wenn sie beisammen oder nicht  
weit von einander stehen. Wenn aber Cicero sagt *ibid.  
neque eorum quisquam*, *quos undique intuentes ex  
hoc ipso loco cernitis*, *unde aliqua pars fori adspici  
potest*, *et hujus exitum iudicii expectans*, *non cum  
virtuti Milonis favet*, *tum etc.* so sieht ein Ungeübter  
nicht sogleich, daß *neque non* zusammen gehören, und daß  
*neque quisquam* — *non* heiße; und ein Jeder *z.* So ist  
es *ibid. c. 3.* *Neque enim possēt* aut Ahala ille Servilius  
aut P. Nafica, aut L. Opimius, aut C. Marius, aut,  
me Consule, *senatus non haberi*, *si etc.* wo *neque enim  
possēt non* zusammen gehören; Denn es müßte auch *z.*

2) Wenn die Construction schwer ist, davon s.  
oben Cap. 2.

3) Wenn gewisse Wörter, die sonst ihre bestimmte  
Beziehung haben, davon abweichen. *Z. E. ille* und *hic*,  
welche bekanntlich zwey vorhergegangene Personen oder  
Sachen bezeichnen, werden ordentlich in einer Periode so  
zusammen gesetzt, daß *ille* sich auf das Entfernteste, *hic* auf  
das Nächstvorhergegangene bezieht. Wenn *z. E.* auf die  
Worte: Pompejus victus est a Caesare, *ille* und *hic*  
folget; so geht *ille* auf den Pompejus, und *hic* auf den  
Cäsar. Dies wird aber von den besten Lateinern sehr oft  
überschritten, und *ille* auf das Nächste, *hic* auf das Entfernt-  
teste gezogen. Jungen Leuten aber, die an die erstere Ord-  
nung gewöhnt, kann diese Abweichung den Context schwer  
machen. Ich will daher zwey Exempel anführen. Liv.  
XXIV. 29. *Et mittentibus et missis ea laeta expeditio  
fuit, nam et illis (scil. missis) quod jam diu cupiebant,*  
novan-

novandi res occasio data est, et *hi* (scil. mittentes) fentinam quandam urbis rati exhaustam laetabantur. *Id.* XXX. 30. melior tutiorque certa *pax*, quam sperata *victoria*, haec in tua, illa in deorum manu est; haec geht auf *pax*, illa auf *victoria*.

*Alter* — *alter* soll ebenfalls eigentlich so gesetzt werden, daß das Erstere auf das Entfernteste, das Letztere auf das Nächste sich bezieht. Aber in vielen Stellen ist's umgekehrt. 3. E. *Cic. Nat. Deor.* II. 47. Dedit autem natura belluis et *sensum* et appetitum, ut *altero* (sc. appetitu) conatum haberent ad naturales pastus capessendos, *altero* (sc. sensu) fecernerent etc. *Id.* *Off.* II. 15. Nam aut *opera* benigne fit indigentibus aut *pecunia* — *altera* (sc. pecunia) ex arca, *altera* (scil. opera) ex virtute depromitur. Das ist allerdings unaccurat geredet. Die Deutschen machen es im gemeinen Reden oft auch so, und ziehen das eine auf die letzte, das andre auf die erste Sache. NB. Zuweilen steht für *alter* — *alter* gar *alter* — *hic* oder *alter* — *ille*, welches den Context noch schwerer macht. 3. E. *Cic. Rosc. Am.* 7. *Alter* plurimarum palmarum vetus ac nobilis gladiator habetur, *hic* autem etc. *Flor.* IV. 7. quamvis duces non essent praesentes, *alterum* corporis aegritudo, *illum* metus et ignavia subduxisset etc. Man sehe dort den Duffer, und Gronoven ad Liv. XXXV. 40. extr.

4) Wenn auf einer Sache aus der Geschichte gezielt wird, die entweder gar verloren gegangen, (ders gleichen Stellen es allenthalben giebt) oder doch dem Leser, zumal einem ungeübten, nicht recht bekannt ist.

5) Wenn von Seiten der Mythologie Schwierigkeit und Verwirrung gemacht wird. Die Poeten verloren sich zuweilen selbst, welches aber kein Wunder ist, da sie die Mythologie selbst größtentheils erdacht haben. 3. E. Es hat eine doppelte Scylla gegeben, a) eine Tochter des Nisus, b) eine Tochter des Phorcus: v. Ovid. *Metamorph.* Diese beyden verwechselt *Virail Eclog.* VI. 74.

wo er die Scylla, die eine Tochter des Phorcus war, für eine Tochter des Nisus ausgiebt.

6) Wenn von Seiten der Geographie Schwierigkeit gemacht wird; weil die Lage des Orts unbekannt ist, oder der Ort etliche Namen führt, oder mehrere Städte, (z. E. Magnesia) einerley Namen führen. Auch Nationen werden zuweilen mit dem Namen anderer Nationen belegt. Die Etrusci werden bey Silius *Mæonii*, i. e. *Lydiæ*, die Carthaginenser werden bey Virgil *Tyrii*, *Sidonii*, und bey Silius *Sarrani*, i. e. *Tyrii*, genennt, weil die Etruscer von den Lydiern, die Carthaginenser von den Tyriern herkommen. So ist es mit mehrern.

7) Wenn Städte, Brücken &c. beschrieben werden; denn diese Beschreibungen machen gemeinlich den Context schwer. Denn sie sind nicht wohl im Stande, dem Leser einen recht deutlichen Begriff davon zu machen. Die berühmte Brücke des Cæsars über den Rhein ist ein Beweis hievon. Und wie viele können sich den Tempel Salomons deutlich vorstellen, der doch in der heiligen Schrift so genau beschrieben wird?

8) Wenn die Antiquität oder die Meinungen der Alten, auf die im Contexte gezielt wird, uns unbekannt ist. Dieses kommt sehr oft vor. Die Alten haben damals solche für bekannt genommen, und daher es nicht für nöthig gehalten, sie zu erklären.

9) Wenn die Chronologie nicht zutreffen will. Die lateinischen Schriftsteller sind nicht allemal einerley Chronologie gefolgt. Mancher ist diesem griechischen Scribenten, ein anderer jenem gefolgt. Wenn nun diese griechischen Scribenten verschiedner Chronologie gefolgt sind; so findet man natürlicher Weise eben diese Verschiedenheit in den lateinischen. Ja zuweilen ist ein lateinischer Schriftsteller zween verschiedenen griechischen Scribenten, folglich einer doppelten Chronologie, auch wohl in einer Sache, obgleich in unterschiedenen Stellen, gefolgt. Dies letztere hat Drakenborch am Livio bemerkt.

10) Zu geschweigen, daß die besten Scribenten zuweilen Gedächtnißfehler begangen, wie Perizonius in *Animadv. hist. c. 9.* gezeigt hat.

11) Der Context ist endlich schwer, wenn die Stelle übel interpungirt und überhaupt unrichtig ist. Zuweilen ist es nur ein Druckfehler, der aber jungen Leuten Schwierigkeit genug machen kann. Des leßtern wegen ist es nöthig, correcte Ausgaben zu haben; und einem Lehrer ist es leicht, einen Druckfehler zu erkennen.

Hiebey will ich noch folgende Anmerkungen hinzuzufügen:

1) Man muß den Schülern das Periodische und Numeröse in den alten Scribenten, besonders im Cicero, richtig erklären und nachzuahmen lehren. Diejenigen irren sich, die alles, was zwischen zwey Puncten enthalten ist, Periodus nennen. Sie besteht, so sie simplex ist, aus einem Hauptsätze, und, so sie composita, aus zweyen. Dies ist aber noch nicht genug; sondern der Hauptsatz muß durch eingeschaltete Nebensätze, die eine Bedingung, Ursache &c. ausdrücken, dergestalt zerschnitten werden, daß, der Deutlichkeit unbeschadet, ja vielmehr zu deren Beförderung, das Subject vom Prädicat getrennt wird. Z. E. wenn ich sage: Pompejus misere periit, quia nimis confusus erat fortunae, oder: Quia Pompejus nimis confusus erat fortunae. misere periit, so ist dies ein vollkommener Sinn, und ich kann einen Punct hier setzen; Es ist aber in beyden Fällen keine Periode. Sage ich aber: Pompejus, quia nimis fortunae confusus erat, misere periit, so rede ich periodisch. Es ist nützlich, wenn Lehrer zuweilen die Perioden des Cicero zergliedern lassen. S. oben Cap. 2. und unten Abschn. VIII. Vom Numerus siehe unten Abschn. III.

II) Man muß die Schüler gewöhnen, die Genauigkeit der Alten, von der die Deutlichkeit abhängt, sorgfältig zu bemerken und nachzuahmen. Ihre Genauigkeit besteht, was die Worte anbelangt, unter andern darin, daß sie a) die eigentlichen Wörter gebrauchen, b) eine gewisse

Ordnung derselben beobachten, c) alles weglassen, was nicht nur unnöthig ist, und zur Deutlichkeit nichts beiträgt, sondern wohl gar derselben nachtheilig ist. Ich will diese drey Stücke durchgehen.

a) Sie gebrauchen die eigentlichen Wörter. Ich verstehe durch die eigentlichen oder eigenthümlichen Wörter diejenigen, die durch die Gewohnheit von einer Sache oder Person dergestalt gesagt werden, daß man fast keine andere sonst dafür wohl gebrauchen kann. Z. E. die Alten drücken das deutsche Wort machen, wählen verschiedentlich aus, und behalten diesen Ausdruck fast beständig bey. Sie sagen: *creare consulem, praetorem etc.* (weil es in Comitiiis geschah), *cooptare pontificem* (weil das Collegium selbst wählte), *dicere dictatorem* (weil der Consul ihn ernannte) u. it. *prodere interregem, capere vestalem, legere senatorem etc. it. lustrum condere*, vom Censor, wenn er bey dem Schlusse der Censur das gehörige Opfer verrichtete; *censere, sententiam dicere*, von den Rathsherren, votiren, auch *videri* ist hier gewöhnlich: *sedere*, von den Richtern; *decedere*, vom Gouverneur, wenn er sein Gouvernement niedergelegt hat, und aus der Provinz wieder nach Rom geht; *vir amplissimus*, von einer vornehmen Magistratsperson, besonders dem Consul; *splendor* und *splendidus*, als ein Titel der Ritter, wie unser Hochansehnlich; *honestus*, vom Pöbel, wie unser Ehrbar, Wohlerbar. Hieher gehören *referre ad senatum, ferre legem, delectum habere etc.* Scheffer in den Noten über den Phädrus merkt die eigentlichen und solennen Wörter fleißig an, überhaupt aber muß *Briffonius* in seinem Buche *de Formulis* hievon gelesen werden.

b) Sie beobachten eine gewisse Ordnung der Worte. Hieher gehört,

1) daß sie allemal sagen: *Patres conscripti, pontifex maximus, Jupiter optimus maximus, magister equitum, populus Romanus*; ferner *terra marique*, und nicht *mari terraque*; so auch *velis remis, viris equis etc.* Ferner, daß sie das *Nomen proprium* dem *Appellativo*



lativo vorsehen, z. E. Roma urbs, Aetna mons, Cicero consul etc. Ferner daß sie in andern Fällen das kleinere Wort dem größern vorsehen, z. E. vir clarissimus, non possum, vix credo, me miserum! etc. Ferner: doctissimus quisque, suum quisque etc. S. hievon meine Praecepta stili P. I. c. 3.

2) Hieher gehört auch der den Cicero so geläufige Schluß einer Periode mit einem langen Worte, dessen vorletzte Sylbe lang und mit einem hellen Vocal versehen ist, z. E. videatur. Es ist davon oben geredet worden. Einige nennen es auch Numerus. Aber Numerus ist vielmehr die Gleichheit der Glieder eines zusammenhängenden Gedankens. Man gebraucht dieses Wort lieber im Pluralis. Nämlich numeri oratorii sind abgemessene gleiche Glieder eines Gedankens, z. E. Cic. Or. I. 8. quid enim est tum admirabile, — quam *populi motus iudicium religiones, senatus gravitatem* unius oratione converti; hier sind gleiche Glieder, nämlich allemal zwey Wörter einerley Art; *populi motus, iudicium religiones* und *senatus gravitatem*. So können auch drey Wörter stehen, z. E. Cic. Orat. I. 9. — *genus hominum — non prudentium consiliis compulsum potius quam disertorum oratione delinitum* se oppidis moenibusque sepsisse? Hier bemerke man *prudentium consil. compulsum* und *disertorum orat. delinitum*.

c) Sie lassen die Wörter weg, die unnöthig sind. Z. E. der Deutsche sagt: Cicero schreibt hievon in seinen Büchern vom Redner; ferner: Cicero ist mit seinem Bruder abgereiset; hier sind die pronomina mein, sein überflüssig. Es versteht sich wegen des dabey stehenden Worts Cicero, daß es seine und keines andern Bücher, und daß es sein und keines andern Bruder sey. Der Lateiner sagt nur: *Cicero de ea re exposuit in libris de oratore*; und *Cicero cum fratre profectus est*. Der Unterschied der hier und in mehrern Fällen zwischen der deutschen und lateinischen Sprache ist, machen es dem Deutschen schwer, ein guter Lateiner zu werden, und ist schuld daran,

daran, daß mancher heut zu Tage schreibt *vide quae dixi in mea dissertatione de etc.* gleich als wenn es zweifelhaft wäre, daß er der Verfasser davon sey. So lassen die Römer gern das *vero* oder *autem* im Gegensatz weg; z. E. Der Vater ist reich, der Bruder aber arm, *pater est dives, frater pauper*, nicht: *frater vero etc.* Von der Kürze im Reden habe ich gehandelt in *praecept. stili* P. I. c. 10.

III) Man muß Lernenden die Deutlichkeit der Alten recht einprägen, und nachahmen lehren. Sie haben dieselbe wie billig, allem Puzze vorgezogen. Besser ist es deutlich, als schön zu schreiben, wiewohl, wenn man deutlich schreibt, schreibt man da nicht schön? Der Gebrauch der Perioden, der eigentlichen und solennen Wörter die gehörige Weitläufigkeit und Kürze sind die Quellen der Deutlichkeit in Ansehung des Ausdrucks. Ich will noch eins hinzusetzen. Die Alten haben lieber einzelne Wörter umschrieben, als daß sie hätten zu kurz und undeutlich reden, oder sich eines ungewöhnlichen und unangenehmen Worts bedienen sollen. Ich will von dieser Umschreibung, (*periphrasis*) die gemeiniglich unter die Figuren der Rede gezählt wird, etliche Exempel anführen:

*Effectus* umschreibt Cicero durch: *quae efficiuntur* Tusc. IV. 1. *quae efficiuntur perturbationibus* für *effectus* (welches im plurali nicht gewöhnlich ist) *perturbationum*.

*Metaphora* umschreibt er *de orat.* III. 13. also: *quae similitudinis causa ex aliis rebus transferuntur*. *Parentes* umschreibt er *Rosc. Am.* 22. durch: *propter* (i. e. *per*) *quos lucem adspeximus*. Hierin liegt zugleich ein Argument, und um deswillen lieben die Redner die Umschreibung, weil sie ein Argument mit hineinbringen können, welches durch diese Kürze viel Kraft bekommt.

So sagt Cäsar: *flumen, quod influit incredibili lenitate, ita ut oculis, in utram partem fluat, judicari non possit*, für *influit lenissime*; aber jenes ist deutlicher: es ist sinnlich: man sieht den Fluß fließen etc. die Stelle steht *Bell. Gall.* I. 22.

NB.

NB. Die Umschreibungen dienen auch besser dazu, Perioden zu machen, als einzelne Wörter, wie man von selbst sieht. S. unten Abschnitt VIII. Cap. 2. n. 1. Ausführlich habe ich von der Umschreibung geredet in Praecept. stili P. I. c. 9. de copia dic.

## Vierter Abschnitt.

Wie die lateinischen classischen Scribenten kritisch zu tractiren.

Bisher habe ich davon geredet, wie man die lateinischen classischen Scribenten philologisch erklären soll. Nun will ich noch kürzlich zeigen, wie die alten lateinischen Scribenten kritisch zu tractiren sind. Da die Philologie der Grund der Kritik ist, (andere nennen auch die Kritik einen hohen oder den höchsten Grad der Philologie) und ich im vorhergehenden Abschnitte von der philologischen Erklärung, wie mich dünkt, ausführlich genug gehandelt, und junge Leute folglich mit den principiis der Kritik bekannt gemacht habe, so glaube ich in diesem Abschnitte von der kritischen Behandlung der Alten kürzer seyn zu können, indem die Kritik weiter nichts als eine richtige Anwendung der Philologie ist.

Hier werden zwar diejenigen Leser, die ein Vorurtheil wider die Kritik und Kritiker haben, eine verdrüßliche Miene annehmen — denn ein Kritikus ist ihnen vielleicht nur unter dem Bilde eines finstern Kopfes bekannt. — Allein ein Kritikus ist so fürchterlich nicht. Jeder Mensch, der die Geschicklichkeit besitzt, von einer Sache gründlich zu urtheilen, ist eigentlich ein Kritikus (*κριτικός* von *κρίνω* judico) und das sollte ein jeder Mensch seyn. Man hat aber diesen Namen vorzüglich denen bengelegt, die in der Philologie so erfahren sind, daß sie von der Beschaffenheit der Stellen in den Alten gründlich urtheilen können:

können. Warum den Philologen allein diese Ehre wiederfahren, und ob man etwa geglaubt, daß die Philologie besonders eine geschärfte Urtheilungskraft erfordere, kann ich nicht sagen; genug, daß diese Benennung sehr alt ist; und vielleicht behält man sie aus Achtung für das Alterthum bey; zumal, da es eine griechische Benennung ist, deren Bedeutung man entweder nicht einmal überdenkt, oder andern nicht mißgönnt. Ein Kritikus aber, wie wir das Wort gemeinlich nehmen, beschäftigt sich nicht bloß mit trocknen Varianten, Schreibe- und Druckfehlern. Behüte Gott! man kann ein Kritikus seyn, ohne in zerfressenen und zerrissenen Manuscripten und alten Editionen zu wühlen. Einige Leser werden auch erschrecken, daß ich Jünglinge auf Schulen zu Kritikern machen will. Ich vergebe ihnen diese Schwachheit. So geschwinde gehet es damit nicht zu. Zu einem Kritikus gehört gar viel. Hier muß sich eine weitläufige Gelehrsamkeit, die sich über alle Wissenschaften erstreckt, eine lange Erfahrung und Übung mit einer vorzüglichen Scharfsinnigkeit vereinigen. Ein Kritikus (nämlich ein guter) muß dazu geboren werden, wie der Dichter. Aber auf Schulen muß doch ein Vorschmack hiezu gegeben werden.

Was gehört zur Kritik?

Hiezu rechne ich folgende zwen Stücke:

1) Die Geschicklichkeit, das Feine, sowohl in Gedanken als Ausdrücken, das Wichtige, so gemeinlich in Unerwarteten und Nachdenklichen besteht, das Erhabene, das Richtige zu beurtheilen, schöne Stellen von schlechten, natürliche und schöne Beschreibungen und Schilderungen von affectirten und schlechten zu unterscheiden; und überhaupt zu urtheilen, was in jeder Stelle matt, kriechend, gekünstelt, neu, nachdrücklich, schön, unrichtig zc. ist, und hiernächst den Character und die Schreibart eines jeden Schriftstellers von jeder Gattung und die Aehnlichkeit desselben mit andern zc. genau und gründlich zu kennen.

Die

Die Geschicklichkeit, alles dieses zu beurtheilen, setzt die Nothwendigkeit voraus, es zu fühlen. \*) Wer z. B. das Schöne und Schlechte nicht fühlet, wie will der es beurtheilen? Wie lernt man es aber fühlen? Diese Empfindung ist uns angeboren; wir ersticken sie aber gemeiniglich durch eine fehlerhafte Unterweisung, indem man uns zeitig von dem natürlich Schönen zum Affectirten und Schimmernden führt. Diese Eindrücke können aber durch eine regelmäßige Unterweisung, die den Zügen der Natur folgt, und durch fleißiges Lesen der schönen Schriften der Alten und Neuern ausgelöscht werden. Dann erwacht gleichsam die betäubte Natur in uns, und macht die uns angeborne Empfindungen wieder rege; die dann durch eine wohlstudirte Logik, Beredtsamkeit und Dichtkunst genährt und regelmäßiger bestimmt werden.

NB. Man

\*) Ein jeder Kenner wird leicht bemerken, daß ich die so genannte Aesthetik, d. i. Empfindungskunst, oder die Kunst regelmäßig zu empfinden, hier mit einschließe. Folglich war es nicht nöthig, sie zu erwähnen. Wenn die Empfindung des Herzens nach dem Verstande, wie billig ist, gestimmt werden muß, wenn ich das erkannt, und deutlich erkannt haben muß, was ich gehörig empfinden will, so erhellt, daß die Aesthetik eine natürliche Folge der Kritik ist, und ich kann mir keinen Kritikus, nämlich einen vernünftigen, einsichtsvollen, der mehr auf die Ideen, als Vocabeln sieht, vorstellen, der nicht sogleich ein Aesthetiker von selbst seyn sollte. Man fühlt das Schöne bald, wenn man es recht einsieht. Wenn hiernächst die Empfindung eine leidende und unwillkürliche Sache der Seele ist, so ist noch die Frage, ob sie könne gelehrt, das ist, durch Regeln gelernt werden, gleich wie Socrates fragte, ob die Tugend könne gelernt werden; und ob nicht alle Regeln der Aesthetik oder Empfindungskunst in das Gebiet der Kritik gehören. Aesthetik ohne Kritik würde wenigstens in Tändelei und Enthusiasteriey ausarten; gleichwie alle heftige Empfindung ohne Erkenntniß und geschärftes Urtheil in Schwärmeriey aller Art auszuarten pflegt, wie ich, ob gleich sehr kurz, in den Gedanken über die Bildung des Herzens gezeigt habe.

NB. Man sieht also, daß ein Kritikus nicht nur ein gutes und geübtes Genie haben, sondern auch die Logik, Beredsamkeit, Dichtkunst, ja Physik, Astronomie &c. und wo möglich, alle Wissenschaften verstehen müsse, weil er sonst nicht urtheilen kann, ob die Alten richtig oder unrichtig gedacht und geschrieben haben.

Das Richtige und Unrichtige demnach, welches man in den Alten bey ihrer Erklärung sorgfältig bemerken muß, wenn die Schüler scharfsinnig, nachdenkend und gründlich werden sollen, und wovon die Beurtheilung des Edlen, Unedlen, Starcken, Matten &c. abhängt, liegt entweder in den Gedanken, oder in den Worten. Auf beydes muß das Augenmerk gerichtet werden, besonders auf die Untersuchung der Richtigkeit der Gedanken, wenn der Schüler dazu Fähigkeit hat, die er aber leicht bekommt, wenn der Lehrer ihn eine Zeitlang an die Untersuchung der Gedanken an sich und in Beziehung gegen einander gewöhnt hat.

Was demnach erstlich die Gedanken (die man auch zuweilen Ausdrücke nennt, d. i. Worte in Ansehung der Gedanken) der Alten betrifft, so muß hier bemerkt werden:

a) die Richtigkeit jedes Gedankens an sich, das ist, ob das Prädicat oder die Prädicate dem Subject zukommen oder nicht; kürzer, ob der Satz oder Gedanken (denn der Sprachgebrauch nennt auch einen Satz einen Gedanken) wahr sey oder nicht, es sey dieses nun Bedingungsweise oder nicht; z. E. wenn Horaz sagt: Nil admirari magnum, d. i. Nichts bewundern, nichts anstaunen, zeiget etwas Großes oder einen großen Geist an, so ist das richtig gedacht Cicero sagt Rosc. Am. 27. extr. vom Landleben richtig, es sey *magistra, parsimoniae, diligentiae, justitiae*. Hieher gehören die Prädicate, wenn sie nur als Beywörter (epitheta) hinzugesetzt werden; z. E. Cic. Manil. 2. extr. agitur *salus sociorum atque amicorum, pro qua multa majores vestri magna et gravia bella gesserunt etc.* Hier ist nicht nur der ganze Gedanke wahr, und gründet sich dessen Wahrheit

heit auf die Geschichte, sondern auch die Beywörter *multa magna et gravia* passen hier gut zu *bella*; denn sie waren *multa*, aber auch *magna* und *gravia*. Gleich darauf steht: *aguntur certissima populi romani vectigalia et maxima*; der ganze Gedanke ist nicht nur wahr; denn die Einkünfte Afiens waren durch den Mithridates in Gefahr; sondern die Beywörter *certissima et maxima* passen zu *vectigalia*; denn Afiens Einkünfte waren die zuverlässigsten und die wichtigsten. — Virg. Aen. IV. 398. *natat uncta carina* ist richtig gedacht; denn *natare* sowohl als *uncta* schießt sich zu *carina*; aber *prora* oder *puppis* statt *carina* wäre falsch gewesen. Richtig denkt Virgil ebend. V. 902. *stant litore puppes*; denn diese standen beim Landen am Ufer, nicht die *prorae*, nicht die *carinae*.

b) Die Richtigkeit mehrerer Gedanken in Beziehung auf einander. Hieher gehören besonders Beschreibungen und Gleichnisse. 1) Beschreibungen; 3. E. Virg. Aen. V. 103. *fusique per herbam subjiciunt veribus prunas et viscera torrent*; wie genau! Ins Gras hingegossen (hingestreckt) legen sie die Bratspiese auf Kohlen 2c. Ebend. IV. 582. *Litora desertere*; *latet sub classibus aequor*; wie kurz! wie eifertig gedacht und geredet! statt: *Litorara desertere*; *naves in aequor deduxere et in naves conscenderunt* etc. Diese zwey letzten Gedanken mußten weg, wenn der Leser die Geschwindigkeit des Fortsegelns fühlen sollte; und ihren Platz ersetzt der Gedanke: *latet sub classibus aequor*. Richtig redet Ovid, Metam. XI. 561. vom Ceyx, der beim Schiffbruch vor seinem Tode besonders seiner Halcyone erwähnt: *sed plurima nantis in ore Halcyone conjux*. Der Gedanke ist wahrscheinlich; denn er liebte sie zärtlich. 2) Gleichnisse: 3. B. Virg. Aen. IV. 401. seq. wo das eifertige Fortzichen der Trojaner von Carthago mit dem schwarzen Zuge Getreidebelasteter Ameisen verglichen wird:

Migrantes cernas totaque ex urbe ruentes;  
 Ac veluti ingentem formicae farris acervum  
 Cum populant, hyemis memores, tectoque reponunt;  
 It nigrum campis agmen, praedamque per herbas  
 Convectant calle angusto, pars grandia tradunt  
 Obnixae frumenta humeris; pars agmina cogunt,  
 Castigantque moras; opere omnis summa fervet.

Nur muß man nicht jeden kleinen Umstand appliciren wollen, wie es sich von selbst versteht; denn in zwey verschiedenen mit einander verglichenen Dingen können unmöglich alle kleine Umstände übereinkommen. Man muß die Absicht des Verfassers bey jedem Gleichnisse vor Augen haben. Ebend. v. 440, wo der durch die vielen Thränen und Vorstellungen der Dido, die ihn gern als Gemahl bey sich behalten wollte, von seinem Vorsatz, von ihr zu scheiden, nicht abzubringende und dennoch nicht ohne Rührung vor ihr stehende Aeneas, als der ungern von ihr ging, aber auf göttlichen Befehl fortzugehen gezwungen war, mit einer bejahrten Eiche verglichen wird, die durch die heftigsten Stürme nicht wanckt, sondern nur Blätter entfallen läßt:

Ac velut annoso validam cum robore quercum  
 Alpini Boreae nunc hinc nunc flatibus illinc  
 Eruere inter se certant; it stridor, et alte  
 Consternunt terram concusso stipite frondes;  
 Ipsa haeret scopulis, et, quantum vertice ad auras  
 Aethereas, tantum radice in tartara tendit.  
 Haud secus assiduis hinc atque hinc vocibus heros  
 Tunditur, et magno persentit pectore curas;  
 Mens immota manet; lacrymae volvuntur inanes.

Die Stürme sind das vielfältige Bitten und Ermahnen der Dido; die entfallenden Blätter sind die entfallenden Thränen des Aeneas &c. wer kann das ohne Vergnügen lesen?

c) Insbesondere die Richtigkeit der Gedanken, in so fern sie einen edlen, erhabnen Geist, Dankbarkeit, Zärtlichkeit, Höflichkeit und überhaupt jeden Affect ausdrücken sollte. Nichts ist wichtiger, als die Untersuchung derselben; wichtig



wichtig in Ansehung der Schärfung des Verstandes, die dadurch befördert wird; wichtig in Ansehung der nach ihm sich stimmenden Empfindsamkeit und darauf sich gründende Bildung des Herzens. Wie voll sind die Alten hievon! besonders Cicero, Virgil und Ovid. Wie edel, nämlich wirklich edel, denkt Cicero ad Div. I. ep. I. in. Ego omni officio ac potius pietate erga te ceteris satisfacio omnibus, mihi ipse nunquam satisfacio; So sehr ich mich bemühe, will er sagen, alle mögliche Gefälligkeit und Dankbarkeit dir zu erweisen, und so sehr andre glauben, daß ich hierin genug thue, so wenig thue ich mir darin Gnüge; und gleich darauf: Tanta enim magnitudo est tuorum erga me meritorum, ut, quoniam tu, nisi perfecta re (i. e. restitutione), de me non conquiești, ego, quia non idem in tua causa efficio, vitam mihi esse acerbam putem. Wie stark ist der letzte Ausdruck: Mein Leben wird mir bitter, es verdreußt mich zu leben. Und ebend. ep. 4. §. 5 quid enim — me ostentem? qui si vitam pro tua dignitate profundam, nullam partem videor tuorum meritorum adsecutus. Konnte der Ausdruck stärker seyn? Fast eben so redet er ep. 8. §. 11. quod nullam partem horum meritorum non modo (non) referenda, sed ne cogitanda quidem gratia consequi possum. Wie achtungsvoll, wie zärtlich ist nicht die Höflichkeit des Cicero gegen eben diesen Lentulus in folgenden Gedanken ad Div. I. ep. 7. §. 20. Lentulum nostrum (statt filium tuum, wie zärtlich)! eximia spe, summæ virtutis adolescentem cum ceteris artibus, quibus studuisti ipse, tum inprimis imitatione tui erudias; nulla est enim præstantior disciplina, i. e. Unterricht. Man betrachte die Worte: inprimis imitatione tui; nulla est enim etc. besonders in Nachahmung deiner; denn kein Unterricht ist vortrefflicher. Konnte Cicero etwas größers vom Lentulus sagen? ihn stärker loben? — Wie vortrefflich schildert Virgil die Leidenschaften, z. E. die Liebe, den Zorn, z. E. der Dido im vierten Buch der Aeneis? Und wie unendlichen Stoff

Stoff hat nicht ein Lehrer, dergleichen Gedanken voll allerhand Art bey Erklärung der Alten zu bemerken, und dabey zu zeigen, wie richtig dieses alles an sich oder nach des Verfassers Absicht sey? Aber zu Beurtheilung dieser Richtigkeit gehört Genie, Kenntniß der Sprache, besonders aber große Kenntniß der Welt und der menschlichen Gemüther, und lange Erfahrung, mit scharfer Beobachtung jedes kleinen Umstandes, jedes kleinen Winkels der menschlichen Herzen vergesellschaftet. Eben so ist es mit Beurtheilung des Unrichtigen. Die Alten haben oft in Ansehung der Gedanken gefehlt, z. E. Cicero Rosc. Am. 26. in der Stelle von der Strafe der Vatermörder, wo er darüber, daß die Vorfahren just die Strafe des Ersäufens in einem Schlauch auf den Vatermord gesetzt haben, also spricht: *O singularem sapientiam (majorum), judices? nonne videntur hunc hominem ex rerum natura (i. e. ex mundo) sustulisse et eripuisse, cui repente coelum, solem, aquam terramque ademerunt.* — Der Mensch bleibt doch immer in der Welt. — Er fährt fort: *Noluerunt feris corpus obicere, ne bestiis quoque, quae tantum scelus (i. e. tam scelestum hominem) attingissent, immanioribus uteremur.* — Wie können die Thiere hiedurch grausamer werden? Haben wohl die Vorfahren hieran gedacht? Endlich schließet er: *Denique nihil est tam vile neque tam vulgare, cujus partem ullam reliquerint. Etenim quid est tam commune, quam spiritus vivis, terra mortuis, mare fluctuantibus, litus ejectis? Ita vivunt, dum possunt, ut ducere animam de coelo non queant; ita moriuntur, ut eorum ossa terra non tangat; ita jactantur fluctibus, ut nunquam abluantur; ita ejiciuntur, ut ne ad saxa quidem mortui conquiescant. Schöne Gegensätze; aber wo ist die Wahrheit? Wenn sie aus der Luft nicht Athem holen können, woher holen sie ihn sonst? Die Erde berührt zwar ihren Leib nicht, aber doch den Schlauch, darin der Leib ist. Welch ein Unglück? Unsere Todten berührt die Erde auch nicht, weil sie*

sie im Sarge liegen; aber wer hält das für ein Unglück? Unrichtig redet Cicero *Dejor.* 7. wo er sagt, *Attalus* habe dem *Scipio* prächtige Geschenke geschickt, da dies doch *Antiochus* gethan. Unrichtig redet er *Maul.* 10. vom *Pompejus*: *qui sapius cum hoste confluxit, quam quisquam cum inimico (mit einem Privatgegner) concertavit (v. c. in foro), plura bella gessit, quam ceteri legerunt, plures provincias confecit, quam alii concupiverunt; cujus adolescentia — non stipendiis (i. e. Kriegsdiensten) sed triumphis est traducta etc.* Wie übertrieben! So redet *Virgil* nicht genau *Aen.* VI. 445. da er die von ihrem Sohne getödtete *Eriphyle* in die *campos lugentes* versetzt, da er doch vorher v. 442. gesagt, es wären darin nur diejenigen gewesen, *quos durus amor crudeli tabe peredit*: er scheint sich vergessen zu haben; und wie leicht vergißt man sich in Erdichtungen! Wie unrichtig redet *Ovid* in der Fabel vom *Narcissus* *Metam.* III. 406 — 501. Wie viel Uebertriebenes und Unwahrscheinliches ist darin! Dieser schöne Jüngling sieht sich in einer Quelle, und verliebt sich in sich mit großer Hefigkeit, unwissend, daß er selbst der Gegenstand sey; — Das läßt sich hören. Endlich merkt er, daß er selbst die geliebte Person sey, und nun hätte die Liebe wohl aufhören sollen; aber nun wird erst die Liebe recht heftig, ja er stirbt vor Liebe gegen sich; ist dies wahrscheinlich? Wie unrichtig redet er *Metam.* XI. in der Fabel von der *Halcyone*. Diese zärtliche Frau träumt, daß ihr Gemahl im Meer ertrunken sey. Wachend hält sie das für Wahrheit, und geräth in eine rasende Traurigkeit. Das möchte noch hingehen. Aber in dem so großen Affect läßt sie *Ovid* v. 685 — 705. sehr vieles, besonders sehr viel Wißiges sagen. (ist das wahrscheinlich?) Unter andern sagt sie: *Nunc absens pereo, jactor nunc fluctibus absens, Et sine me me pontus habet.* Nun sterbe ich (i. e. mein Gatte) abwesend; nun werde ich (i. e. mein Gatte) abwesend von den Wellen hin und her geworfen; nun hat mich das Meer ohne mich. Sehr wißig;

witzig; aber welcher Sinn! Eheleute werden zwar zwey Hälften genannt, aber nur sprichwortsweise, und nur in der Idee. Wie kann sie star: mein Gatte stirbt — ihn hat das Meer ohne mich, sagen: ich sterbe — mich hat das Meer, und zumal: ich sterbe abwesend (von mir); mich hat das Meer ohne mich. Und wie matt redet er von dieser Halcyone v. 683. *laniatque a pectore vestes, pectoraque ipsa ferit; nec crinem solvere curat*, scindit. Der Satz: *nec crinem solvere curat* sollte wegbleiben; es sollte bloß heißen: *crinem scindit*; dies drückt den Effect besser aus, als: Und sie giebt sich nicht erst Mühe, die Haare aufzulösen (loszubinden), sondern sie zerreiſt sie. Warum nicht kürzer: sie zerreiſt die Haare; dann versteht es sich von selbst, daß sie sich die Mühe, sie loszubinden, nicht gegeben habe.

Was zweitens die Worte betrifft, so besteht ihre Richtigkeit darin, theils daß sie grammatisch richtig sind, das ist, im rechten Casus, Numerus, Genus, Tempus stehen; theils daß sie rhetorisch richtig, das ist, erstlich wohl gewählt sind, um die Deutlichkeit, den Nachdruck und die Annehmlichkeit zu befördern; zweitens in einer diese drey Stücke befördernden Ordnung, wohin das Periodische und Numeröse vorzüglich gehört, zusammengeſetzt sind. Dieses alles hier förmlich abzuhandeln, (wie ich bereits in den Praeceptis stili gethan) würde zu weitläufig seyn. Ich will nur einiges anführen. Cicero 3. E. schrieb Phil. II. 4. richtig: *Ego quoque te disertum putabo, si ostenderis, quo modo sis eos inter sicarios defensusurus*. Worin besteht die Richtigkeit? Darin, daß er eos dem inter vorsehte. Hätte er gesagt *quomodo sis inter sicarios eos defensusurus*, so hätte er unrichtig, das ist, undeutlich geredet, weil dann nancher Leser eos zu sicarios gezogen hätte, wohin es doch nicht gehört. Cicero schrieb richtig, da er Verr. V. 62. jenen römischen Bürger, den Verres, wollte kreuzigen lassen, zu Abwendung dieses slavischen Todes ausrufen ließ: *civis Romanus sum*; denn *civis romanus* ist die Hauptidee; hätte

hätte er geschrieben: *sum civis romanus*, so hätte er unrichtig geschrieben, das ist, wider den Nachdruck gefehlt. Cicero schrieb richtig *Manil. 13*; *Itaque propter hanc avaritiam imperatorum quantas calamitates, quocunque ventum sit, nostri exercitus ferant, quis ignorat?* Unrichtig hätte er den Satz: *quocunque ventum sit, nach ferant*, wie die Constructionsordnung verlangte, gesetzt. Dieses würde wider das Periodische, und zugleich wider die Deutlichkeit und Annehmlichkeit gewesen seyn. Auch setzt er *quis ignorat* richtig zulezt, damit die Hauptidee *propter hanc avaritiam quantas etc.* voran kommen konnte. Cicero schrieb richtig *Manil. I.* da er am Ende des Puncts also schließet: *et quid aliis praescriberetis*; hätte er dafür gesetzt: *et quid praescriberetis aliis*; so hätte er gefehlt; denn es ist richtiger ein langes Wort, worin die vorlezte Sylbe lang ist, am Ende zu setzen. Allein die Alten haben auch in Ansehung der Worte zuweilen gefehlt. Und die Lehrer, die nicht das Fehlerhafte, gleichwie in den Gedanken, also in den Worten, bemerken, stößen den Schülern unvermerkt einen Aberglauben gegen die Alten und eine Ueberzeugung ein, als ob die Alten durch und durch schön und unverbesserlich wären. Ich will einige Beispiele solcher Fehler anführen, von denen man freylich nicht immer weiß, ob man sie auf der Verfasser oder Abschreiber Rechnung schreiben müsse, welches eine neue Untersuchung veranlasset, die nur von einer großen Bekanntschaft mit den Verfassern glücklich unternommen werden kann.

a) Im Cicero. *Ad Div. II. 19. exar. Quamobrem, quaecunque a me ornamenta in te proficiscentur, ut omnes intelligant, a me habitam esse rationem tuae majorumque tuorum dignitatis.* Wenn *quaecunque* so viel wäre als *omnia*, so wäre ein offener Sinn; das ist es aber nicht, sondern allemal so viel als *omnia quae*; daher fehlt ein Wort, das entweder Cicero oder sein Abschreiber weggelassen hat. In einigen Ausgaben hat man daher *elaborabo* dazu gesetzt, um den Sinn vollständig zu machen. Hier muß man also Schüler

N

erinnern,

erinnern, daß dieses Wort nicht von Cicero sey. Ibid. ep. 6. §. 24 ist wider den Wohlklang verstossen worden in den Worten: *Etiā externos multos claros viros nominarem. Agr. II. 3. med. Neque enim — facere possum, ut — non esse popularis statt *sim*. Dom. 30. med. quod si non fuit* (h. e. si Sedulius illo die Romae non fuit), *quid te audacius, qui in ejus nomen incidetis?* Hier sollte entweder in weg seyn, oder in *aes* gelesen werden. Beides ist gut. Der Sinn ist: Wie verwegen bist du, daß du den Namen des Sedulius hineingesetzt (in das Gesetz), gleich als wenn er das Gesetz vorzüglich (in Comitiis) durchgesetzt und zu Stande gebracht hätte. Herr Ernesti in Clave Cic. vertheidigt zwar die gewöhnliche Lesart, und versteht *legem* dabei; allein ersichtlich ist es hart *legem* zu verstehen, da es nicht vorhergegangen; zweitens fragt es sich, ob in *nomen alicujus* für *nomine alicujus* stehen könne (in seinem Namen), wie Herr Ernesti glaubt. Im Brief des Sulpitius an den Cicero ad Div. IV. ep. 12. in. steht: *visum est faciendum, quoquo modo res se haberet, vos certiores facere; wo entweder faciendum wegbleiben, oder doch ut vos certiores facerem folgen sollte. Ersteres ist besser. Visum est faciendum facere kann Sulpitius wohl nicht geschrieben haben.*

b) Im Nepos, den die Knaben nicht Cornelius nennen sollten, (denn es sind mehrere Cornelii, als Cornelius Celsus, Cornelius Tacitus etc.) giebt es manche Bedenklichkeiten, z. E. in der Vorrede: *Nulla Lacedaemoni* (statt *Lacedaemone*; wo es nicht der Dativ ist, der mit *est* durch haben, erklärt wird) *tam est nobilis vidua quae non ad scenam ear mercede conductā; wo nicht nur bedenklich ist, ob Wittwen von vornehmer Geburt für Geld auf dem Theater agiren haben, sondern auch, ob ad scenam ire agiren bedeuten könne. Miltiad. 4. extr. hostes fore tardiores, si animadvertent etc. wo animadvertissent genauer wäre. Them. 4. §. 3. tam angusto mari confligit, ut multitudo navium explicari non*

non *potuerit* statt *posset*; cap. 10. §. 2. ut multo commodius dicatur apud regem verba fecisse, quam hi *poterant*, qui in Perside *erant* nati statt *possent* und *essent*. Epam. 8. §. 2. Omniaque, quae collegae dixerunt, confessus est; wo Omniaque quae unangenehm ist wegen des que quae; hernach sollte es heißen: dixerant. Ibid. sed unum ab iis petivit, ut in periculo suo inscriberent etc. wo periculo allemal ein Kreuz der Kritiker bleiben wird. Verschiedne lesen dafür *sepulcro*, *cippo*, *titulo*, *pariculo*; andre behalten es bey, und erklären es durch *Protocoll*, und glauben, so stehe es Cic. Verr. III. 79. hier aber steht *eorum hominum* (i. e. *scribarum*) *fidei tabulae publicae periculaque magistratuum committuntur*; folglich ist das ein ganz anderer Context: *tabulae publicae* sind schon das *Protocoll*; also muß doch *pericula* nicht auch bloß das *Protocoll* bedeuten; dies wäre Tautologie, und dann steht *magistratuum* dabey. Eum. 6. cum misisset in Asiam consultum, utrum — — veniret; wo kein an drauf folgt, welches offenbar unrichtig oder hart ist. Cap. 13. extr. Antigonus — Eumenem — propinquis — — *sepeliendum tradidit*. Hi — *humaverunt*, ossaque ejus in Cappadociam ad matrem atque uxorem liberosque ejus deportanda curarunt. Daß *humare* beerdigen heiße, ist bekannt. Wie können sie aber den Eumenes beerdigen, und dann seine Gebeine nach Cappadocien versenden? Daher einige glauben, *humare* bedeute hier verbrennen, wie *sepelire*. Sie berufen sich auf den Cicero, der Legg. II. 22. sagt, daß zu seiner Zeit alle *sepulti* (i. e. *Verbrannte*) genannt würden *humati*. Ob hieraus folge, daß Cicero hier *humare* in der Bedeutung des Verbrennens gebraucht habe, ist mir nicht einleuchtend. Er sagt nur, die Verbrannten würden *humati* genannt, so wie wir die Gestorbenen auch Begrabne, und die Bearabnen oft Gestorbne, metonymisch zu benennen pflegen, weil beyde auf einander zu folgen pflegt; aber deswegen ist sterben und begraben werden bey uns nicht einerley. Ob das

einerley sey genannt werden und seyn, mögen Einsichtsvollere beurtheilen. Die Römer wurden, nachdem sie verbrannt waren, hernach wirklich begraben; nämlich die übriggebliebenen Gebeine und Asche; daher konnte man jeden verbrannten Todten auch einen Beerdigten, durch eine Metonymie, nennen. Folglich behält *humare* immer noch seine Bedeutung beerdigen, und dieses um desto billiger, da es von *humus* herkommt. Aber dadurch wird die Stelle des *Nepos* unerklärlich. Daher man wohl mit dem *Lambinus cremaverunt* wird lesen müssen. *Hann. 1. in. Si verum est — ut populus etc. statt populum etc. Cap. 6. Hic bellum gefit adversus P. Scipionis filium, quem fugaverat etc.* Hier bezieht sich *quem* nicht auf *filium*, sondern auf *Scipionis*, welches hart ist. *Nepos* hätte wenigstens sagen sollen: *filium P. Scipionis*. Sehr oft setzt auch *Nepos* das *Perfectum* nach dem *Perfecto*, wo *Cicero* das *Imperfectum* zu setzen pflegt, z. B. *Att. 12. tantum abfuit a cupiditate, — ut ufus fit statt uteretur etc.*

c) Und es ist kein Schriftsteller, darin nicht Unrichtigkeiten oder harte Ausdrücke vorkommen sollten, z. B. *Sallust. Cat. 30. senati decreto für senatus; Jug. 33. majores vestrum statt vestri*. *Virgil sagt Aen. V. 594. maria humida*, wo *humida* ein sehr unnützes Benwort ist.

d) Noch will ich eine kleine Probe von der Nachlässigkeit der Alten in Ansehung der Zusammensetzung der Worte vorlegen, die einige aus zu großer Liebe gegen die Alten mit dem schmeichelhaften Namen einer *gratae negligentiae* belegen. Aber alle Nachlässigkeit ist fehlerhaft (sie verräth einen Mangel der Achtung für den Leser), und nicht nachzuahmen.

a) Die Alten wiederholen zuweilen eben dasselbe Wort in einem kurzen Zwischenraume, wo es folglich nicht nöthig war. Diese Wiederholung ist unangenehm und ekelhaft. z. B.

*Esse* wird wiederholt *Liv. I. 40. dicto audientem esse. Eum jure redditurum obituumque alia regis munera*



*munera esse.* Man sehe dort des Jac. Gronovs Note, welcher mehr Exempel von solcher Wiederholung des Wortes *esse* anführt.

*Collis* wird wiederholt Liv. I. 3. *is sepultus in eo colle, qui nunc est pars romanae urbis, cognomen colli fecit.* S. dort Drafenb. und über cap. 53. §. 4.

*Locus* wird fünfmal hinter einander wiederholt beym Cäsar B. Gall. I. 49. — *ultra eum locum, quo in loco Germani confederant circiter passus DC. ab his castris idoneum locum delegit, acieque triplici instructa ad eum locum venit. Primam et secundam aciem in armis esse, tertiam castra munire jussit, hic locus ab hoste etc.*

*Dies* kommt viermal hinter einander vor beym Cäsar B. G. I. 6. extr. *Diem dicunt, qua die ad ripam Rhodani omnes conveniant. Is dies ante diem V. Calendas Apriles etc.* Man sehe Bergers Buch de naturali pulchritud. orat. p. 239. welcher diese ähnliche Stelle aus dem berühmten Cenotaphio Pisano anführt: *diemque eum, quo die C. Caesar obit, qui dies est a d. (ante diem) VII. Kal. Martias pro Alliensi lugubrem memoriae prodi notarique; und nicht lange darauf: neve convivia publica postea in eum diem eove die, qui dies erit a. d. (ante diem) VIII. Kal. Martias fiant.*

NB. Ich glaube, man muß hier einen Unterschied machen; die ersten zwey Exempel, wo *esse* und *collis* nur zweymal wiederholt wird, sind eher zu entschuldigen, als die letztern. Sollte man nicht in Versuchung gerathen, zu glauben, daß dem Cäsar, weil er seine Commentarios geschwinde hin und ex tempore geschrieben, in der Geschwindigkeit diese Wiederholungen wider seinen Willen entwischt? Man vergleiche damit oben Abschnitt III. am Ende des 1. Capitels, wo ich unter andern die Stelle des Cäsars B. G. I. 65. *Quos ubi — visos — conspexit* angeführt habe.

b) Den prosaischen Scribenten ist zuweilen ein Vers entfallen. Z. E. Tacitus fängt seine Annales also an:  
Urbem

Urbem Romam a principio Reges habuere; welches ein Hexameter ist; und dergleichen Verse sind dem Callustius, ja dem Cicero und andern entfallen. Die Kritici haben sich viel Mühe gemacht, dies anzumerken, und solche Verse zu sammeln. Die vollständigste Sammlung hat Fabricius in bibliotheca latina gemacht. Für junge Leute will ich den Heineccius in Fundamen. St. P. I. C. I. §. 19. p. 44. citiren. Dieser bemerkt in Ciceros Rede pro Archia c. I. diesen Vers: In quo me non inficior mediocriter esse. Man sagt, junge Leute müssen dies merken, und sich dafür hüten. Aber, ich weiß nicht, ob sich Jemand dafür hüten kann. Denn Cicero und andere haben sich gewiß gehütet, und haben es doch nicht verhütet. Ich glaube, daß man auch in allen Schriften der Neuern dergleichen Verse antreffen würde, wenn man sie auffuchen wollte. Beym Heineccius selbst, der doch dafür warnet, habe ich in seinen Fundament. St. 2 Hexameter gefunden, ohne lange zu suchen; der eine steht in der Vorrede bald am Ende, und heißt: *Cujusdam captandae sed vestrae utilitatis.* Der zweyte, der etwas wohlklingender ist, steht P. I. c. I. §. 4. not. \* p. 13. in der neunten Zeile, und heißt:

*Distinguenda tamen cum cura sunt monumenta.*

Und wem entzwischen solche Verse nicht? Dies muß uns bescheidener machen, daß wir es bey den Alten auch nicht so genau nehmen. Unterdessen wollte ich doch jungen Leuten rathen, so viel als möglich, sich dafür zu hüten.

c) Hieher gehört besonders, wenn sich viele Wörter hinter einander einerley endigen, als auf *um, a, s, o,* etc. wovon die Kritici Beispiele in den Noten über die Alten angeführt haben, z. E. Ovid. Met. I. 327.

Innocuos ambos cultores numinis ambos; wo sich alle Wörter auf ein s endigen, v. Burmann. et add. \ I. 454. etc. Hieher gehört die Stelle Cic. ad Div. VI. ep. 6. §. 24. *Etiam externos multos claros viros nominarem.* Man hält dies für fehlerhaft; es ist es auch; denn es ist unangenehm. S. unten Abschn. VIII. c. 3. n. 8. und  
meine

meine Praecepta stili p. 730 seq. Manche Kritici corrigiren wohl gar um deswillen die Schriftsteller, gleich als wenn den guten Alten nicht auch hätte ein Fehler entwischen können. Dem berühmten Bentley klingt das nicht bey dem Horaz *Art. poët.* 36. *pravo vivere naso*, wegen der Zusammenkunft der drey Sylben *vovive*; er corrigirt daher *naso vivere pravo*. Der gute Horaz, der selbst den Homer nicht gänzlich von Fehlern frey spricht, sich also ebenfalls Fehler zutraut, hat sich es wohl nicht eingebildet, daß er einmal nebst andern Scribenten würde für fehlerfrey gehalten werden! Und mir ist manchemal bengefallen, wenn ich die Noten der Kritiker und ihre verschiedenen Verbesserungen und Conjecturen gelesen, daß die Alten, wenn sie wieder aufstehen, und ihre eignen Werke mit den bengefügten kritischen Noten lesen sollten, bisweilen ausrufen würden: „Man zwingt uns schöner, feiner und richtiger zu denken, „zu reden und zu schreiben, als wir wirklich gedacht, „geredet und geschrieben haben.“ Ich spreche den Alten ihr Lob nicht deswegen ab. Ja ich verehere sie mehr, als vielleicht Jemand. Aber ich halte sie für Menschen, dafür sie sich ja selbst gehalten haben. Der Verstand wird zuweilen durch das anhaltende Meditiren und Anstrengen endlich ermüdet, und übersieht sodann der Feder einen Fehler, den er ihr zu einer andern Zeit nicht würde geschenkt haben. Die Alten haben viel geschrieben, wie Niemand zweifeln wird, der da weiß, wie viele Schriften von ihnen verloren gegangen. Wer will glauben, daß sie bey jeder Zeile allemal gleichen Scharfsinn gehabt! Wiewohl es giebt auch Kritikes, die die Fehler der Alten für Fehler gehalten, und sie ihnen, nicht immer den Abschreibern, zugerechnet haben. Daß sie z. E. Gedächtnißfehler in Ansehung der Geschichte begangen, hat Perizonius erwiesen, wie ich oben erinnert habe.

Uebriqens ist dieser erste Theil der Kritik, der das Feine, Richtige und Fehlerhafte zc. der Alten beobachtet, der Grund des zweyten, davon ich gleich reden werde. Dieser ist nämlich:

II) die

II) Die Geschicklichkeit, Varianten aus alten Handschriften (Manuscripten) und alten Editionen (z. E. den Aldinischen, Juntinischen, Jensonischen, 2c.) unter sich und mit der fehlerhaften Stelle des Textes zu vergleichen, darüber zu urtheilen, und durch Hülfe theils dieser Varianten theils des Genies, (zuweilen durch letzteres allein) das Fehlerhafte zu verbessern und das Mangelhafte zu ergänzen.

Diese Geschicklichkeit, die man heutiges Tages, vorzüglich die Kritik nennt, erfordert ein ganz besonderes Genie (denn nicht einem Jedem fällt sogleich eine bequeme und von der Spur der Varianten nicht sehr weit abgehende Lesart ein, \*) eine ungemeine Urtheilungskraft, viel Belesenheit, viel Zeit, Uebung und Geduld, und ist daher nicht Jedermanns Sache. Es hat aber auch nicht ein Jeder nöthig, hievon Metier zu machen. Doch sollte ein jeder Gelehrter etwas davon verstehen. Und es muß auch ein Jeder, der die Alten verstehen will, etwas davon wissen; indem ohne Richtigkeit des Textes (und wann weiß ich, wenn er richtig ist?) keine Erklärung richtig seyn kann. *Enarrationem (i. e. interpretationem) praecedat emendata lectio*, sagt Quintilian mit Recht. Und es muß einen nicht wenig befremden, wenn man sieht, daß so viele, denen doch in ihrer Jugend die Alten erklärt worden, die Beschäftigungen der Kritiker so wenig kennen, (denn daß sie selbst keine Kritici geworden, das wundert mich eben nicht), daß sie sogar theils die Wörter noch in ihren Schriften gebrauchen, die von allen Kritikern längst als unrichtige und unlateinische ausgemerzt worden, theils den von denselben

\*) Unter diese wenige gehört der bekannte Joh. Fried. Gronov. Dieser hat aus bloßem Genie Verbesserungen des Livii gemacht, die hernach Draakenberch, bey seiner Ausgabe des Livii, oft mit eben denselben Worten in den Manuscripten gefunden hat. Dazu trug freylich außer seiner ungemeinen Urtheilungskraft und Stärke in der Philologie auch dieses besonders viel bey, daß er den Livius sehr oft durchgelesen, und sich mit dessen Styl recht bekannt gemacht hatte.

selben bestimmten Unterschied gewisser Wörter nicht beobachten. Denn daß sie es vorsätzlich und mit Grunde thun sollten, das ist ihnen nicht zuzutrauen. Z. E. Es ist heutiges Tages ausgemacht, daß *accersere* kein Wort sey, sondern, daß man dafür *arcessere* sagen müsse. So soll auch nie *vendico*, sondern *vindico* gesagt werden. Man soll allemal schreiben: *auctor* und *auctoritas*, und nicht *author*, *autor*, *authoritas*, *autoritas*. Außer den Manuscripten, Münzen, Aufschriften und Zeugnissen der alten Grammatiker lehret dies der *Dio Cassius*, welcher bey Erklärung des Lateinischen: *senatus auctoritas* dies letztere Wort im Griechischen beybehält, und *ἀυκταγίτας* setzt. Für *diversorium* soll man *deversorium* sagen; und nicht *divertere*, sondern *devertere* heißt einkehren. (Siehe oben Abschn. III. E. 1.) *Consilium* ist eine Versammlung derer, die zusammengekommen, um über etwas zu berathschlagen. *Concilium* aber ist eine Versammlung derer, die nur anhören, aber selbst nichts überlegen und berathschlagen. (v. Gron. ad Liv. XLIV, 2.) Dies ist jetzt ausgemacht, es steht in so vielen Büchern, und doch ist es, nebst vielen andern dergleichen Dingen, vielen unbekannt.

Man sollte die Kritik nicht so verachten; sie ist doch so nützlich, ja unentbehrlich, besonders einem Theologen, wenn er die Varianten des neuen Testaments beurtheilen, und die Werke eines Wetsteins, Bengels und Mills u. gebrauchen will. An der Richtigkeit des Textes im Neuen Testamente muß ja jedem Christen, geschweige einem Theologen, viel liegen; und es kann doch wahrlich einem nicht gleich viel seyn, ob eine Stelle des neuen Testaments so oder anders gelesen wird. Ich will davon nichts sagen, daß man sich bey den Gegnern unserer Kirche, besonders den Socinianern, die manchmal eine *Lectionem variantem* entgegensehen, bloß giebt, und lächerlich macht, wenn man sich gar nicht darauf mit ihnen einlassen kann, ja nicht einmal versteht, was eine *Lectio varians* sey. Wer aber im Neuen Testament ein Kritikus werden will, der muß

muß es in den alten Profanscribenten schon seyn. Darin ist man eins, wie ich glaube. Es folgt also, daß man jungen Leuten auf Schulen, wenn sie anders in der Philologie schon weit sind, (wie sie es denn in der obern Classe seyn sollen und können) einen Verschmack der Kritik gebe, und sie auf eine regelmäßige Art zuweilen ans Emendiren gewöhne; zumal da die Beschäftigung den Verstand zuverlässig schärft. Man darf deswegen nicht gleich in Furcht seyn, als ob sie schon große Kritiker würden.

Hiebey thut man wohl, wenn man 1) ihnen einen Begriff von der in den Manuscripten befindlichen Schreibart beybringet, und unter andern zeiget,

a) daß man ehemals die Wörter alle zusammengescrieben, ohne einen Zwischenraum zwischen ihnen zu lassen, als: *posteaquamhirenunciatumest* etc.

b) Daß die *Signa distinctionis*, *Commata*, *Puncta* etc. neuerlichen Ursprungs, und nicht von den Alten selbst gemacht worden. Daher man auch diese *Signa* verändern kann, wenn dadurch ein besserer Sinn herauskommt.

c) Daß man ehemals viele Wörter abgekürzt, und z. E. anstatt *praetor* *PR.* und anstatt *populus Romanus* *P R.* geschrieben hat. Daher unachtsame Abschreiber (*librarii*) die diesen Punct nicht immer beobachtet, beydes mit einander oft verwechselt haben. Daher auch *tum*, *tau*, *it*, *tantum* und *tandem*, weil sie nur mit einem oder zwey Buchstaben geschrieben gewesen, worüber ein Strichlein sich befunden, von den Abschreibern unzahligemal sind vermengt worden. Aus gleichem Grunde findet man *prosequi* und *persequi* vermengt, (v. Oudendorp. ad *Caes. B. G. IV. 22.* et *Drakenborch. ad Liv. III. 62.*) weil *pro* und *per* abgekürzt gewesen, welches die Abschreiber nicht haben unterscheiden können. *It. advertere* und *animadvertere* (v. Oudend. ad *Caes. B. Gall. IV. 16.* ad *B. Civ. I. 11.*) *omnes* und *homines* (v. *Id. ad Caes. B. Gall. II. 30. VI. 16. VIII. 36.*) etc.

d) Daß

d) Daß die Abschreiber der Handschriften (in mittlern Zeiten) meistens ungelehrte Leute und Mönche gewesen, die das, was sie abgeschrieben, nicht verstanden, und daher die Züge der Buchstaben nur nachcopirt, so gut sie gekonnt haben. Daher findet man ornare und onerare mit einander verwechselt, (v. Oudend. ad Bell. Alex. c. 50.) ja pro praetore in propere sogar verwandelt; v. Id. ad Caes. B. Gall. I. 21. B. C. I. 6.

e) Daß diese Abschreiber daher oft die Sylben oder Buchstaben versetzt, und z. E. parva für prava, omnia für omina, observari für obversari, regere für gerere etc. gesetzt haben, und umgekehrt.

f) Daß sie, wenn eine und eben dieselbe Sylbe doppelt gestanden, dieselbe aus Unachtsamkeit nur einfach ausgedrückt, und z. E. für ille levis illevis geschrieben, auch sonst bald Sylben, die zusammen gehören, getrennt, bald Sylben, die nicht zusammen gehören, zusammen gesetzt haben.

g) Daß sie ähnliche Buchstaben mit einander verwechselt, und z. E. Facto für Pacto gesetzt haben. Vid. Oudend. ad Caes. B. G. VIII. 52.

h) Daß sie den letzten Buchstaben eines Worts mit zum folgenden Worte, oder den ersten Buchstaben des folgenden Worts mit zum vorhergehenden gezogen, und z. E. morem eo für more meo, vide orationem für video rationem, hingegen more meorum für morem eorum etc. geschrieben haben.

Es giebt noch mehrere Gattungen und Ursachen der Schreibefehler der Abschreiber. Denen, die sich wenigstens einigen Begriff davon machen wollen, rathe ich, des Io. Clerici Artem Criticam zu lesen, besonders die erste Section des dritten Theils. Das Lesen der kritischen Ausgaben der alten Scribenten, z. E. des Cäsars vom Oudendorp, des Livius vom Drakenborch etc. thut auch angenehme Dienste.

Ich will hier noch diese Anmerkung machen. Die Kritiker haben folgende Regel gemacht: Wenn in den Ma-

nus

manuscripten zweyerley Varianten vorkommen, so ist die schwerere die wahre, und der leichtern vorzuziehen. Denn, sagen sie, es ist wahrscheinlicher, daß die ungelehrten Abschreiber die leichte Lesart, die sie verstanden, in den Text genommen, als daß sie die schwere, die sie nicht verstanden, sollten hingeschrieben haben. Diese Regel muß aber, wie ich glaube, nicht ohne Einschränkung angenommen werden. Man merke sich es also auf diese Art:

a) Die Grammatiker haben zuweilen in den Handschriften ein schweres Wort (glossa) durch ein leichteres (glossema) am Rande erklärt.

\* b) Die Abschreiber haben diese Erklärung zuweilen statt des wahren Worts in den Text genommen. Weil sie wohl jenes, aber dieses nicht verstanden.

c) Die Abschreiber haben zuweilen beyde Wörter, sowohl das schwere Wort des Scribenten, als die Erklärung der Grammatiker, zugleich in den Text genommen, weil sie keins verstanden haben.

d) Die Grammatiker haben zuweilen, wenn der Scribent ein leichtes Wort im Text gebraucht, zu ihrem eignen Gebrauch, ja wohl vielleicht oft nur zum Zeitvertreib, ein schwerers an Rand gesetzt; nicht, daß sie dadurch das leichte des Scribenten hätten corrigiren wollen, sondern damit sie sich bey Lesung des leichtern zugleich des schwerern, das sie vielleicht für feiner gehalten, erinnern, oder auch ihren Schülern, denen sie diesen Scribenten erklärten, bey Gelegenheit dieses Worts sagen möchten, daß man auch ein schwerer und feiner Wort hätte, das man, statt des im Text stehenden leichtern, als ein Synonymum sich merken, und zur Abwechselung gebrauchen könnte. Die Abschreiber dieses Manuscripts haben geglaubt, das am Rande stehende Wort sey das rechte, und haben es statt der wahren Lektion in den Text gesetzt. Dies kann nun entweder mit Vorsatz geschehen seyn, wenn sie es nämlich verstanden, oder sie haben es, wenn sie gänzlich ungelehrt gewesen, von Ohngefähr gethan, oder das im Text stehende Wort ist so bezeichnet

g. wez



gewesen, daß sie nothwendig haben sehen müssen, auf welches Wort im Texte das am Rande stehende sich beziehe. Da also die Abschreiber zuweilen unschuldiger Weise das schwere Wort des Grammatikers statt des leichtern Wortes im Texte mögen hingeschrieben haben, so folgt daraus die Unzuverlässigkeit der kritischen Regel, daß die schwere Lectio allemal der leichtern vorzuziehen sey. Eine recht genaue Bekanntschaft mit der Schreibart des Schriftstellers giebt hier den besten Rath.

Da auch die Kritik sich damit beschäftigt, untergeschobene Bücher und Stellen zu entdecken; so ist das zwar keine Sache für junge Leute auf Schulen, doch muß sie ihnen nicht ganz unbekannt seyn. Sie müssen wenigstens wissen, wie es gekommen, daß der Name eines Mannes auf ein Buch gesetzt worden, das er doch nicht geschrieben. Z. E. warum das Buch, das wir jetzt dem Cornelius Nepos zugeschrieben, ehemals und noch vor hundert Jahren dem Aemilius Probus, einem Grammatiker, zugeschrieben worden. Bey Gelegenheit der gelehrten Geschichte, wenn dergleichen Scribenten vorkommen, kann dieses am bequemsten gesagt werden. Fabricii Bibliotheken (graec. et lat.) geben hiezu unendlichen Stoff. Jungen Leuten rathe ich, vor der Hand wenigstens des angezogenen Clerici Art. Crit. P. III. Sect. 2. zu lesen.

2) Wenn man bey einer offenbar corrupten Stelle, davon die Schüler aber vorher nothwendig überzeugt seyn müssen, eine geschickte und bequeme Verbesserung eines bewährten Kritikus anführt, und sie fragt, was sie davon halten, ob sie passe; it. wie dieser Kritikus darauf gefallen zc. Wobey es am besten ist, wenn diese Verbesserung den Spuren der Handschriften folgt, und sehr nahe kommt. Je näher sie ihnen kommt, desto natürlicher ist sie.

3) Wenn man bisweilen bey Stellen, die richtig sind, und einen guten Sinn haben, die aber dennoch, wie es leider geschieht, auch von Kritikern angefochten werden, den Schülern dergleichen Verbesserung oder Ver-  
muthung

muthung vorträgt, sie fragt, was davon zu halten, was den Kritikus dazu verleitet, und sie selbst fühlen läßt, daß sie unnöthig, folglich verwerflich, ja daß die im Text stehende Lectio besser, bequemer und feiner sey.

4) Wenn man die Schüler gewöhnt, das Fehlerhafte von selbst zu entdecken, und sie auf die Spur bringt, eine recht natürliche und ungezwungene Verbesserung zu finden. Dieses muß aber nicht immer geschehen. Sonst werden aus ihnen leicht zügellose Kritiker; denn jungen Leuten gefällt das Verbessern, und was sie nicht sogleich verstehen, das wollen sie sogleich verbessern. Dies ist ein Fehler, der vielen Kritikern vorgeworfen worden. Sigonius tadelt ihn am Glareanus, J. S. Gronov am Sigonius, Ernesti (ad Tacit. Hist. III. 49.) am J. S. Gronov, wo er zugleich Drakenborchen tadelt, daß er Liv. XXXII. 9. die Verbesserung des Gronovs vim für viam in den Text genommen, da sich doch via besser schieße. Tanaq. Faber, Bentley u. hielten auch viel vom Verbessern. Auch Heumann war dazu ungemein geneigt. Ich besinne mich, da ich den Livius nach der Ausgabe des Drakenborchs gelesen, in den Noten des letztern viele Vermuthungen und vorgebliche Verbesserungen von Heumannen gefunden zu haben, die er Drakenborchen zugeschickt. Drakenborch aber hat sie fast alle verworfen, weil sie sehr unnöthig waren. Eine einzige, die ich mir an den Rand meines Exemplars geschrieben, will ich anführen. Sie betrifft die Worte Liv. I. 9. A plerisque rogitantibus dimissi; ecquod feminis quoque asylum aperuissent; id enim demum compar connubium fore. Es ist die Rede davon, daß die Römer Gesandten nach Weibern umher geschickt haben. Heumann liest ecquidni für ecquod. Aber 1) ecquidni ist ein gemachtes Wort; es kommt, so viel ich weiß, nirgends vor. 2) Ecquod ist spitziger als ecquidni, und paßt also besser hier: Ob sie denn auch für das Frauenzimmer eine Freystatt eröffnet hätten? Denn ecquod steht niemals für quod, sondern für num quod oder aliquod; so steht ecquis

ecquis nicht für quis, sondern für num aliquis. Folglich kann ecquidni nicht einmal einen Sinn haben.

5) Wenn man den Schülern beybringt, es sey eine größere Kunst, und bringe mehr Ehre, die gewöhnliche Lesart, wenn sie sich auf gute Handschriften gründet, gut zu vertheidigen, als Conjecturen vorzubringen.

6) Wenn man den Schülern die bescheidnen Kritiker, als die beyden Gronove, den Grävius, Perizonius, Burmann, Duker Drakenborch, Gefner Ernesti und Heyne zc. zum Muster vorstellt, und ihre Ausgaben der lateinischen Scribenten zum fleißigen Lesen empfiehlt.

## Fünfter Abschnitt.

Regeln für jede Gattung der lateinischen classischen Scribenten insbesondere.

Außer den obigen allgemeinen Regeln will ich noch einige für jede Gattung der lateinischen classischen Scribenten insbesondere hersetzen. Ich beziehe mich hiebey auf das obige, und werde folglich kurz seyn können.

1) Bey Erklärung guter Geschichtschreiber zeige man, außer der Latinität,

a) worin die Kunst zu erzählen bestehe, daß man nämlich deutlich, und doch nicht alles erzählen, sondern leicht zu verstehende Umstände weglassen müsse\*). It woraus man die Glaubwürdigkeit eines Geschichtschreibers beurtheilen müsse, und was man von den Zeugnissen zu halten, auf die sich der Geschichtschreiber beruft; it. wie man Stellen, die sich widersprechen, oder zu widersprechen

\*) Die Erzählung soll brevis, delucida und verisimilis seyn, wie der Verfasser der Bücher ad Herenn. I 9. sagt; wo er diese drey Eigenschaften der Erzählung durchgeht, und wohl verdient gelesen zu werden.

chen scheinen, vereinigen könne. Z. E. Livius erzählt I. 7. der Evander habe dem Hercules zu Ehren einen gewissen Gottesdienst errichtet, und die Potitii härten ihn vom Evander gelernt; aber IX. 24. sagt Livius von eben diesem Gottesdienste, Hercules habe ihn selbst errichtet. Dies widerspricht sich. Man muß sagen: Livius sey in beyden Stellen verschiedenen Schriftstellern gefolgt. Daß er aber dieses öfters gethan habe, lehrt Drakenborch ad Liv. XLII. c. 47. §. 6.

b) Man zeige ihnen, daß die schönen Beschreibungen der Schlachten, der Städte, Gegenden u. ein Kunststück eines Geschichtschreibers seyn. Daß die Geographie und Latinität hier nicht dürfe vergessen werden, versteht sich von selbst.

NB. Dieses gilt von allen Geschichtschreibern, folglich auch vom Cäsar und Nepos.

c) Bey Erklärung der pragmatischen Geschichtschreiber, als der Livius und Tacitus, lasse man sie auf die Schilderungen der Feldherren und anderer merkwürdigen Personen, auf die darin vorkommenden Reden, auf die eingestreuten Reflexionen über wichtige Unternehmungen, über die Ursachen, Anfang, Fortgang und Folgen eines Kriegs, einer Rebellion und anderer wichtigen Begebenheiten und Veränderungen genau Achtung geben. Denn diese Reflexionen, die aus der Philosophie und Staatskunst hergenommen sind, befördern die Klugheit und Einsicht des Lesers in den Zusammenhang vieler Dinge, die er sonst nicht zusammen reimen würde; sie machen ihn gründlicher, vernünftiger, und flößen ihm einen Haß gegen die Laster, und eine Liebe gegen die Tugenden und Verdienste ein.

d) Man erinnere auch, daß ein Geschichtschreiber, nämlich ein pragmatischer, d. i. der nicht bloß erzählt, sondern auch unterrichtet, in der Staats- und Redekunst, in der Philosophie, ja in allen Wissenschaften erfahren seyn müsse.

NB. Hier verdient Hr. Rollin in dem zweyten Bande seiner Anweisung, die freyen Künste zu lehren und zu lernen, empfohlen zu werden. Es hat Niemand besser von der Methode, die Geschichte zu studieren, und die Geschichtschreiber nutzbar zu lesen, geschrieben, als er daselbst gethan. Er folgt der schönen Anmerkung des Polybius, daß man, wie bey allen merkwürdigen Handlungen und Veränderungen eines Staats, also auch insbesondere bey einem Kriege, nicht bloß wissen müsse, daß er geführt worden, sondern auch auf seine Ursache, sie sey erdichtet oder wahr, auf die Folgen, auf den Character der kriegsführenden Nation, der Generals, die dabey commandiret u. Achtung zu geben habe. Nach dieser schönen Regel des Polybius hat Hr. Rollin die Geschichte der persischen, griechischen und römischen Nation in ihren Veränderungen und Kriegen durchgegangen. Ich habe nirgends etwas schönere davon gelesen, und wünschte, daß alle junge Leute den Rollin lesen, und oft lesen möchten.

II) Bey Erklärung guter Redner, als eines Cicero und Plinius in panegyrico ist das bloße Exponiren und Phrasesherausziehen Kinderpiel; obgleich die Latinität auch nicht zu vergessen; man mache hier

a) den Lernenden den Entwurf der Rede bekannt. Ich setze zugleich voraus, daß sie die Geschichte derselben Zeiten, den Character des Redners, die Gelegenheit zu der Rede, und die Personen, für oder wider welche die Rede gehalten wird, vorher kennen müssen.

b) Man lehre sie auf die Argumente merken,

1) ob sie nämlich wichtig genug, oder ob sie unkräftig, scheinbar, ob sie zur Sache gehören oder nicht.

2) Man zeige, wie der Redner diese Argumente ordnet, und mit einander verbindet, und die Abtheilungswörter erstens, zweytens u. meistens wegläßt. Cicero fängt zuweilen ein neues Argument mit: *ut nihil dicam* etc. an, oder hängt es an das vorhergehende an durch *praefertim cum* etc. so daß es Anfänger oft für ein Argument halten, wenn es der Lehrer nicht erinnert.

D

3) Man

3) Man zeige, wie der Redner wichtige Argumente ausführlich behandelt, durch neue Gründe unterstützt, und ihren Zusammenhang mit dem Thema auf das deutlichste und zu wiederholten Malen zeigt; geringere hingegen theils nur im Vorbengehen anbringt, theils aber auch zu einem hohen Grade der Wahrscheinlichkeit zu bringen weiß.

c) Man zeige ihnen den rednerischen Ausdruck (elocutio), die verschiedenen Gattungen und die glückliche Wahl desselben. Man sage ihnen, wie z. E. Cicero eigentlich hätte sagen sollen, wie er aber die Sachen ganz anders ausdrückt, wie er oft den Gedanken eine große Stärke und Licht zu geben weiß, und oft Dingen, die unangenehm und verhaßt sind, durch einen feinen Anstrich, durch eine neue und unerwartete Wendung das Unangenehme und Widrige zu benehmen sucht. So sagt Cicero pro Mil. 10. anstatt: Milo oder des Milo Sklaven haben, um den vermeinten Tod ihres Herrn zu rächen, den Clodius umgebracht, welches die hitzigen Römer in Wuth würde gesetzt haben, durch einen Umschweif oder Umschreibung: Die Sklaven des Milo thaten das, was jeder Herr bey so einer Gelegenheit gewünscht hätte, das seine Sklaven thun möchten; fecerunt id servi Milonis, quod suos quisque servos in tali re facere voluisset. In der dritten Catilinaria im Anfange will Cicero, der von Ehre und Ruhm bekanntlich kein Feind war, sagen: er verdiene wegen Unterdrückung der catilinarischen Zusammenverschwörung große Ehre. Dies hätte eitel geklungen, wenn er es so gerade herausgesagt hätte. Wie macht er es nun? Er nimmt einen Umschweif, und sagt mit vielen Worten eben das. Er fängt nämlich damit an, daß der Tag der Erhaltung (Rettung vom Tode) angenehmer sey, als der Tag der Geburt; weil das Vergnügen am ersten gewiß sey, am letztern habe man nicht einmal eine Empfindung von Etwas. Mit diesem allgemeinen Gedanken bahnt er sich den Weg zum Folgenden. Er argumentirt,  
wie

wie man sagt, vom Kleinern aufs Größere (a minori ad majus), d. i. vom Romulus auf sich, und sagt: Da sie (die Römer) den Romulus, der Rom erbauet, unter die Götter gezählt hätten (dieses drückt er aber so aus): Romulum ad Deos immortales benevolentia famaue sustulimus; durch die benevolenten Worte benevol. famaue verringert er des Romulus Lob, und macht ihn bey den Römern verdächtig, (daß er wohl vielleicht dieser Ehre nicht einmal würdig sey,) so verdiene er, Cicero, da er Rom erhalten, ebenfalls Ehre. Dieses Letztere drückt er aber so aus: esse apud vos posterosque vestros in honore debet is, qui eandem hanc urbem conditam amplificatamque servabit. Klingt dies nicht feiner, als wenn er gesagt hätte: ego esse apud vos — in honore debeo. Da er nun dafür sagt: is, qui eandem — servabit, so liegt sogleich hierin der Begriff der Würdigkeit der in ego nicht liegt. Da er nun noch amplificatamque hinzusetzt, so erhöht dies sein Verdienst in Vergleichung des Romulus, von dem er nur sagt: qui urbem condidit. Er handelt auch darin fein, daß er sich nur honorem ausbittet, da Romulus hingegen vergöttert worden. Aber wer sieht nicht, daß der feine Cicero wenig gesagt und viel gedacht habe, auch durch die Worte: apud vos posterosque viel habe sagen wollen? Gleich darauf redet er von seiner Erhaltung der Stadt also: nam totius urbis templis, delubris, rectis ac moenibus subjectos prope jam ignes circumdatosque restinximus iidemque gladios in remp. distractos (nicht districtos) retudimus, mucronesque eorum a jugulis vestris rejecimus. Wie fein und lebhaft ist dies nicht gesagt! Man stellt sich bey diesen Worten recht den Angriff der Catilinarier vor, wie sie Feuer anlegen, die Schwerdter zücken, und wie Cicero dieses alles vereitelt. Er hätte eigentlich sagen sollen: nam ego Catilinariorum conatus impedivi. Aber wie matt und schlecht würde dieses nicht geklungen haben! Fein redet Cicero pro leg. Manil. I. med. Nunc cum et auctoritatis in me tantum fir,

quantum vos honoribus mandandis esse voluistis etc. für: Cum in me sit auctoritas magna: durch Ersteres macht er den Römern ein Compliment. Fein redet er Catil. IV. 7. *Causa enim est post urbem conditam haec inventa sola, in qua omnes sentiunt unum atque idem, praeter eos, qui cum sibi viderent esse pereundum, eum omnibus potius, quam soli perire voluerunt,* für: praeter Catilinarios; in jener Umschreibung werden sie vortrefflich geschildert. Hieher gehört auch Catil. IV. 10. init. *Quod si aliquando alicujus furore et scelere concitata manus ista plus valuerit, quam vestra ac reip. dignitas.* Dies ist fein geredet für: Si aliquando (propter conservationem reip.) occidar a conjuratis. Denn es wird darin zugleich ausgedrückt, a) daß sein Tod der Ehre des Raths und der Republik nachtheilig sey: folalich giebt er ihnen b) stillschweigend zu verstehen, daß sie für seine Sicherheit sorgen sollen. Bald darauf sagt er eben dieses C. II. in den Worten: *Quod si meam spem vis improborum sefeillerit et superarit.*

NB. Hievon habe ich auch einiges oben in dem Artikel von feinen Ausdrücken Abschn. III. C. I. Reg. 3. gesagt. Besonders aber verdient Rollin und Battaup nachgelesen zu werden.

d) Die Bemerkung und Erklärung der sogenannten Gegenätze, (Antithetorum) der Diatyposis, Hypotyposis, Prosopopoeja, Sermocinatio und anderer Figuren, der Perioden und des numeri oratorii darf bey Erklärung der Reden am wenigsten vergessen werden.

III) Bey Erklärung guter Dichter zeige man außer dem obigen

A) überhaupt bey allen Gedichten

1) die Absicht des Dichters (Thema), den Plan, und wie er ihn ausgeführt, was er des Schmucks wegen hineingewebt;

2) die poetischen Ausdrücke, die überhaupt von gemeinen abgehen, und daher etwas ungewöhnlicher sind, z. E. triumphata Corinthus, Virg. Aen. VI. 837;

3) die feinen Ausdrücke, die

a) ein



a) ein schönes, das ist, zur Sache passendes Bild in sich enthalten; z. E. Virgil Aen. IV. 1. 2. sagt von der Dido: *At regina gravi jamdudus saucia cura vulnus alit venis et coeco carpitur igni*, wo *vulnus* und *ignis* ihre heftige Liebe anzeigt.

b) Wo leblosen Dingen ein Leben, ja eine persönliche Handlung beigelegt wird. z. E. *aera fulgent sole lacestrata* Virg. Aen. VII. 526. S. oben ebend.

c) Die malerisch sind. (S. oben ebend.) z. E. Hor IV. od. XI. v. 11. *fordidum flammae trepidant rotantes vertice fumum*. Wie schön und malerisch sind die beyden Wörter *trepidant* und *rotantes*! it. Ovid. Metam. II. 311. *et dextra libratum fulmen ab aure misit in aurigam*. Daß die Worte *ab aure dextra* hätten zur Noth wegbleiben können, ist gewiß; daß sie aber die Gestalt des donnernden Jupiters malen, wie er nämlich ausholt, um dem Donnerkeile die Stärke zu geben, ist eben so gewiß. It. Ovid. Met. I. 43. 44. *Iussit et extendi campos, subsidere valles, Fronde regi silvas, lapidosos surgere montes*. Man stellt sich hier die Flächen, Thäler, Wälder und Berge deutlich vor. Er hätte eigentlich sagen sollen: *Fecit etiam campos, valles, silvas et montes*; oder es hätte *fieri* für *extendi*, *subsidere*, *fronde regi*, *surgere* stehen können; aber wie gemein und unbestimmt ist nicht *fecit* und *fieri*! Wie fein schickt sich hingegen *extendi* zu den Gefilden, *subsidere* zu den Thälern, *fronde regi* zu den Wäldern, *surgere* zu den Bergen. Jedes Wort ist so natürlich, daß man glauben sollte, es hätte kein anderes Wort gesetzt werden können, und es würde einem Jeden, der davon hätte schreiben wollen, diese Wörter, so wie dem Ovid, so gleich eingefallen seyn. It. ibid. V. 119. 120.

*Tum primum siccis aër fervoribus ustus*

*Canduit; et ventis glacies astricta pendit.*

Hier ist alles schön; jedes Wort ist gewählt und der Natur gemäß gewählt. Es hätte eigentlich heißen sollen: *Tum primum facta est aestas et hiems*. Wie schlecht

ist dies nicht gesagt; das ist ein alltäglicher Ausdruck. Ueberhaupt ist Lernenden nützlich, wenn sie gewöhnt werden, schlechte Ausdrücke anstatt der schönen und feinen zu setzen; durch diese Vergleichung lernen sie erst den Unterschied empfinden.

4) Die poetischen Constructionen, die von dem gemeinen Gebrauch abgehen, härter, und sehr oft aus dem Griechischen genommen sind. (S. oben Abschn. III. C. 2.) Hieher gehört z. E. der bekannte Accusativus, der durch *νατᾶ* zu erklären, als *nigrantes terga juvencos* etc. hieher ziehe ich, daß die Poeten die tempora verwechseln. Z. E. *Virg. Aen. VI. 537. traherent für traxissent*; und *ibid. 293. 294. admoneat — ruat für das Plusquamperfectum.*

5) Gewisse bey den Poeten häufig vorkommende Figuren, als Hypallage, Hysteronproteron, Hyperbel, die den Ausdruck erhaben macht, als *pontem indignatus Araxes Virg. Aen. VII. 728. u. a. m.*

6) Die Anomalien, die die Dichter in Ansehung der Quantität der Sylben, des Metri etc. machen. Diese kommen oft vor; hierin ahmen die lateinischen Dichter die griechischen nach. Daher diejenigen Leser der lateinischen Dichter nicht so leicht anstoßen, die die griechischen, wenigstens den Homer, gelesen haben. (Und jeder Schüler der ersten Classe sollte wohl den Homer für sich lesen können). Z. E. *Ovidius* macht *Metam. XII. 466. in Macedonia* die Sylbe *ce* lang, da sie doch kurz ist, wie das Wort *Macedo* lehrt. Die Worte sind — *galeaque, Macedoniaque farissa*; wo *Heinsius* erinnert, daß dies nach dem Beispiel der griechischen Dichter geschehe, welche auch *μακεδονία* sagen. So wird die erste Sylbe in *Dima*, die sonst kurz ist, lang gebraucht *ibid. VIII. 353. ubi* von *Heinf.* In *dederitis* wird *penultima* lang gebraucht *ibid. 357. VI. ubi v. Burm. it.* oft wird eine kurze Sylbe, besonders die Endsylbe, lang gebraucht; ob es wegen der Cäsar geschehe, wie einige glauben, wissen wir nicht; z. E. *it in subiit* vor einen  
Vocal,

Vocal, *ibid.* I. 114. ubi v. Heinl. so auch que vor einem Consonanten, *ib.* I. 193. etc. Hingegen wird penultima tertiae pluralis perfecti kurz gebraucht; als *absulerunt* *ib.* VI. 617. *defuerunt* *ib.* v. 585. *abfuerunt* X. 55. *paruerunt* IV. 225. Im letztern kann ein Crasis stattfinden, wie in *Genua labant*, *rejice capellas*. wo man *Genua lab.* und *rejice cap.* als drey Sylben scandirt. Ferner fehlt zuweilen der gewöhnliche Abschnitt in der Mitte des dritten Gliedes oder Fußes, welcher sonst dem Verse eine Annehmlichkeit giebt. 3. E. *Virg. Aen. VI. 48.*

*Partheno | paeus et | Adra | sti etc. it. v. 571.*

Mehrere dergleichen Verse kommen beim Horaz vor; dies ist aber ja nicht nachzuahmen. Es ist besser, wenn sich mit der ersten Sylbe des dritten Versgliedes oder Fußes das Wort schließt, als: *Respicit | Aene | as*; ausgenommen wenn das dritte Versglied ein Dactylus ist, 3. E. *Gnossius | haec | Rhada | manthus ha | ber etc.*

Außer diesen bemerkten Anomalien können geschickte Lehrer noch mehr anmerken.

B) Besonders bey Erklärung eines Heldengedichtes, und vorzüglich der Aeneis des Virgils. Hier muß außerdem, was überhaupt von Erklärung der Dichter gesagt worden, noch sehr viel, und unter andern Folgendes beobachtet werden:

1) Man mache den Schülern einen richtigen Begriff von einem Heldengedichte. Ein Heldengedicht oder Epöpee oder episches Gedicht \*) begreift eine einzige Haupthandlung in sich, die wie in einem Schauspiel mit vielen auf jene sich beziehende Handlungen durchflochten ist. Die kleinen ihr untergeordneten Handlungen nennt man Episoden. (*Episodia.*) Die Haupthandlung, die  
in

\*) Die Griechen nennen die Verse eines Heldengedichts ἔπηα contr. ἔπη für ἔπος. Daher kommt diese Benennung Die Verse in den lyrischen Gedichten aber nennen sie μέλη.

in der Aeneis erzählt wird, ist diese, daß der aus Troja flüchtige Aeneas nach Italien endlich gekommen, um sich da mit den Seinigen, von denen die Römer hernach abstammten, nieder zu lassen. Die vornehmsten und längsten Episoden sind darin die Liebe der Dido im vierten, und das Hinabsteigen des Aeneas zu seinem Vater in den Ort der Verstorbenen im sechsten Buche. Das zu Ehren des Anchises in Sicilien angestellte Wettrennen, Wettfahren, Wettchießen und Wettfechten im fünften Buche, ist auch eine sehr angenehme und lange Episode.

NB. Die Episoden werden 1) durch gewisse Umstände veranlasset, d. i. die Erzählung einer Handlung bringt den Dichter natürlicher Weise auf die Erzählung einer andern, die mit der ersten genau (z. E. als Ursache, Folge u.) verbunden ist. 2) Die Episoden sind um desto kürzer, je mehr sie sich von der Hauptmaterie entfernen, und je weniger beträchtlich sie sind, je weniger sie Affect enthalten; folglich den Leser weniger interessiren, rühren, ergötzen; sie sind desto länger, je wichtiger und rührender sie sind, und je mehr Stoff zu Beschreibungen und Schilderungen sie enthalten. 3) Die Episoden verlängern das Gedicht, und ergötzen theils den Leser durch die Abwechslung, theils erhalten sie ihn in der Neugierde, wie es doch am Ende mit der Haupthandlung ablaufen werde. 4) Sie bieten dem Dichter den reichsten Stoff dar, sein Genie durch Schilderungen, Beschreibungen, Gleichnisse u. zu zeigen; welches bey simplen Erzählungen in einer Handlung nicht wohl angeht. Folglich muß ein Lehrer sich bey ihnen aufhalten u.

2) Man mache, wenn man die Aeneis zu erklären anfängt, den Schülern den Plan des Dichters bekannt, man zeige bey der Erklärung, wie geschickt er ihn bearbeitet, die Natur glücklich nachgeahmt, und, bey allem Wunderbaren, doch die Wahrscheinlichkeit größtentheils (denn, allemal kann man nicht sagen; Virgil schläft zuweilen, wie Homer; und wer übertreibt nicht leicht eine Sache bey Erdichtungen;) erreicht hat.

3) Man

3) Man sage ihnen, wie Virgil bey seiner Erzählung alle Umstände geschickt erfunden und geordnet, um schöne Episoden einzuschalten, schöne Gleichnisse, schöne und natürliche Beschreibungen der Dertter und anderer Dinge, schöne Schilderungen der Personen (als des Charons VI. 299. Cui plurima mento canities inculta jacet, stant lumina flammae etc.) rührende Schilderungen des Zorns, der Liebe, (z. E. der väterlichen Liebe des Dädalus in den Worten: Bis conatus erat casus effingere in auro, Bis patriae cecidere manus, ibid. v. 32. besonders der Dido im vierten Buche) und andere Affecten anzubringen.

4) Man zeige ferner, wie er auf diese Beschreibungen, Schilderungen zc. gefallen, ob er sie von sich oder von andern entlehnt habe, ob sie richtig, angemessen, natürlich sind, wie er besonders hiebey den Homer gar sehr nachgeahmt habe, und wie man ihn wieder nachahmen könne und müsse. Hier sind Rollin und Bataleur zu empfehlen. Beyde haben sich rechte Mühe gegeben, den Virgil mit den Homer im Ganzen und in einzelnen Stellen zu vergleichen.

Not. 1. Die Lesung des Homers sollte vor der Lesung des Virgils vorhergehen; oder wenn dies nicht geschehen, der Homer wenigstens nachher gelesen, und dann der Virgil nochmals gelesen werden. Der Homer ist dem Virgil gar sehr ähnlich. Daß aber der Homer nicht schwer ist, kann außer den vielen Zeugnissen derer, die ihn gelesen, und außer dem Urtheil des Tanaq. Sabers, der da glaubt, daß mit ihm im Griechischen der Anfang gemacht werden müsse, der eigene Versuch, der Niemanden gereuen wird, erweisen.

Not. 2. Es ist unverantwortlich, wenn die Aeneis nur der Phrasen, einiger gemeinen Figuren und des Scandirens wegen gelesen wird, und wenn die Schüler weiter nichts daraus wissen, als daß ein gewisser Aeneas darin vorkommt, daß er ein Sohn des

des Anchises gewesen, daß er viele Stürme ausgestanden, daß er nach Italien gereiset ist, da doch diese Reise nach Italien, die, wenn sie in einer Reihe erzählt würde, auf ein Blatt könnte gebracht werden, nur dem Virgil Gelegenheit gegeben hat, schöne Beschreibungen, Schilderungen, Gleichnisse und Maximen, mit einem Worte, seine Stärke in der Dichtkunst anzubringen.

Es ist unverantwortlich, sage ich, wenn man die unvergleichliche Aeneis so liest, wie den Robinson Crusoe.

C) Von dem lyrischen Gedichte, von der Comödie und andern Gattungen der Gedichte müssen junge Leute auch einige Kenntniß haben. Das lyrische Gedicht hat den Namen von dem griechischen Wort *lyra*, wofür Horaz auch *chelys*, *barbitos*, *cithara* und *testudo* sagt, und die wir lieber Laute, Cither, Harfe, als Leyer benennen sollten, damit ein junger Mensch nicht damit den jetzigen unedlen Begriff einer Leyer oder eines Leyermanns vermengte. Die Griechen sangen in diese Lyra, und diese Gefänge heißen daher lyrische Gefänge oder Oden. Die Römer scheinen die Lyra der Griechen nicht gehabt zu haben; und die römischen Odenndichter, z. E. Horaz, bedienten sich, wie es scheint, in ihren Oden des Wortes *lyra* bloß deswegen, weil sie es in den griechischen Odenndichtern gebraucht fanden, gleichwie unsere Odenndichter ebenfalls das Wort Leyer in ihren Oden bloß aus Nachahmung der römischen gebrauchen, z. E. wenn sie sagen: ich nehme die Leyer in die Hand, hänge meine Leyer auf zc. und gleichwie die römischen Dichter mehr Wörter von den Griechen, und die deutschen Dichter von den römischen entlehnt haben, z. E. *Olympus* statt des Göttersitzes, *Venus* der *Amor* statt der Liebe zc. Die lyrischen Gedichte demnach, oder Oden, wenn sie gutartig, und ihrer Bestimmung eingedenk sind, besingen nur erhabne Gegenstände, folglich müssen sie selbst erhaben, das ist, ihren Gegenständen angemessen und voll von den erhabensten Gesinnungen seyn. Sie müssen, so zu sagen,  
lauter

lauter Gefühl, folglich des edelsten Affects voll seyn. Folglich wird der Ausdruck, der das Bild der Seele ist, kühn seyn; und ungewöhnliche Worte, ungewöhnliche Zusammenfügung derselben, abgebrochne Gedanken und alle Ausbrüche eines gerührten Herzens wird man darin häufig finden. Folglich wird der edle Dendichter, der gleichsam in Trunkenheit des Affects schreibt, von dem nüchternen Leser nicht immer erreicht; er muß aber entschuldigt, und nach der Beschaffenheit seines Gegenstandes beurtheilt werden; und kann man sich in sein Gefühl versehen, so gefällt er. Batteux giebt im dritten Bande guten Unterricht vom lyrischen Gedichte. Die Comödie, und überhaupt das Schauspiel enthält, wie das epische Gedicht, eine einzige Haupthandlung, die aber durch viele kleine andre sich dahin beziehenden Handlungen unterbrochen, ja verwickelt wird, und sich endlich auf unerwartete, jedoch natürliche Art entwickelt. Im epischen Gedicht erzählt der Dichter alle diese Handlungen selbst, bedient sich also insgemein der dritten Person; im Schauspiel aber handeln und reden die Personen selbst. Man lese den Batteux im angezognen Bande. Doch will ich für Jünglinge, die den Terenz oder ein Stück vom Plautus für sich lesen wollen, folgende kleine Anmerkungen hersehen, die ihnen manches erleichtern können.

Sie müssen nämlich sorgfältig darauf Achtung geben,

a) wer da redet, ob der Herr oder ein Slave. Denn nicht beyde führen einerley Sprache. Anders redet der Herr, anders der Slave, Hure und Hurenhändler. Nicht jedes von ihnen kann mit eben dem Wiße, Einsicht &c. reden. Folglich muß man nicht jeden Ausdruck der Comödie für schön und nachahmlich halten. Man sollte auch nie sagen: so redet der Terenz, der Plautus &c. sondern: so redet der Simo, Chremes, Sosia, Davus &c. bey dem Terenz, Plautus &c.

b) Ob eine Person etwas laut oder leise und vor sich redet. Wenn man dieses nicht beobachtet, so wird einem manches widersinnig klingen. Z. E.

Terent.

Terent. Andr. I. 5. c. 4. heißt es: *Audivi, Archillis* — *Dii date etc.* die Worte: *Audivi etc.* redet *Mysis* zur *Archillis*, mit der sie schon vorher eine Weile geredet hatte, das aber nicht mit hier stehet. Nach den Worten: *tamen eam adducam* muß man sich vorstellen, daß die *Archillis* wieder zur *Glycerium* gegangen, und daß folglich die *Mysis* allein bleibt, und im Fortgehen spricht: *Importunitatem spectate aniculae*. Hier bricht sie ab. Die kommenden Worte: *quia compotrix ejus est*, redet sie für sich in Gedanken, sie hängen mit den vorhergehenden nicht zusammen; — das macht, weil sie mit ihr zu saufen pflegt. — Hierauf spricht sie endlich in währendem Gehen: *Dii date fac etc. ibid. 5. c. 5. init. Hoccine etc.* Hier redet *Pamphilus* und *Mysis*, aber ein jeder für sich, und es würde lustig klingen, wenn man glauben wollte, sie antworteten einander. *Pamphilus*, der die *Mysis* nicht sieht, wohl aber von ihr gesehen wird, fängt also an vor sich zu reden: *Hoccine est humanum etc.* Ich das wohl menschlich, geschweige väterlich gehandelt? *Mysis* hört es, und voller Bewunderung und Begierde zu hören, was *Pamphilus* noch mehr sagen wird, um daraus zu sehen, ob es für die *Glycerium*, deren Magd sie war, vortheilhaft aussehe oder nicht, ruft sie vor sich aus: *Quid illud est?* — *Pamphilus*, der dies nicht hört, fährt fort: *pro Deum — oportuit.* *Mysis* spricht hierauf abermals vor sich, und ohne vom *Pamphilus* gehört zu werden: *miseram me, quod verbum audivi!* *Pamphilus* sagt sodann: *Quid Chremes — itur ad me*, und endlich: *nam quid ego dicam — eine ut adveser?* etc. Nun hält es *Mysis* für rathsam, sich zu entdecken; sie redet laut, daß *Pamphilus* sie reden hört, aber nicht versteht, was sie sagt. Er fragt daher: *Quis hic loquitur?* — darauf wird er sie gewahr, und spricht: *Mysis salve.*

*Ibid. I. 2.* redet *Davus* v. 10. diese Worte heimlich: *quid hic vult?* denn der *Simo* versteht es nicht, und sagt daher: *quid ait?* und so ist es auch im Folgenden,



wo sich Davus recht dumm stellet, als wenn er seinen Herrn nicht verstände, z. E. v. 20. non hercle intelligo — Davus sum, non Oedipus, welches ironisch zu verstehen.

Ibid. II. Sc. 2. v. 4. 5. Davus unwissend, daß er vom Pamphilus und Charinus behorcht wird, will sagen, daß der Pamphilus, wenn er wüßte, daß zu seiner Hochzeit Anstalt gemacht würde, ihn (Davum) in der ganzen Stadt suchen werde, um sich nämlich bey ihm Nachts zu erbolen. Die Worte sind: Quem ego hunc credo. si jam audierit tibi paratas nuptias, toto me oppido exanimatum quaerere. Diese Worte des Davus werden im Terenz durch die Worte des Charinus gerrennt, der i. dessen zum Pamphilus sagt: Audisne tu illum? (sc. Davum. Hörst du ihn? Daher mußten die Worte des Davus, die er in einem Zusammenhange gesagt, getrennet werden. Man sieht von selbst, daß quem quaerere zusammen gehöre, und von credo regiert werde.

NB. Hier sieht die schöne Uebersetzung der Mad. Dacier nebst ihren Notizen viel Licht. Sie hat mit Cursiv-  
 lettern dazu setzen lassen, wenn eine Person leise oder vor sich redet. Die neuern Verfasser der Schauspiele setzen insgem. in dazu: leise, mit kläglicher Stimme, zornig, spitzig zc. und, wenn die redende Person nichts mehr zu reden oder zu thun hat, mit einem Worte, ihre Gegenwart unnütz oder unschicklich ist; geht ab. Dieses dient zur Erleichterung des Verstandes. So sollten es die Herausgeber des Plautus, Terenz zc. auch machen.

Not. Bei Gelegenheit, wenn gute lateinische Dichter erklärt werden, zeige man zuweilen den Schülern den Unterschied zwischen einem Dichter und einem Versmacher. Wer eine Reihe Verse zusammensetzen kann, ist noch lange kein Dichter. Ein Dichter muß die Natur genau kennen, welches durch große Erfahrung erlernt wird, sie genau zeichnen, schöne Schilderungen, Gleichnisse und viel andre Dinge erfinden können, folglich viel Genie, Gelehrsamkeit und Weltkenntniß besitzen. Man sagt: Poetae nascuntur,

non

non fiunt. Ein Versmacher kann man werden, und das in kurzer Zeit. Ein Dichter muß geboren werden.

IV) Bey Erklärung der schönen Briefe des Cicero, die er an verschiedne geschrieben, (ad diversos; viele nennen sie auch ad Familiares.) muß

1) die Geschichte, besonders der Zeiten des Cicero, wohin vorzüglich die Unterdrückung der catilinensischen Zusammenverschwörung, sein Exilium, seinen Haß gegen den Clodius, die bürgerlichen Kriege zwischen dem Cäsar und Pompejus, und zwischen dem Antonius und der Republik, und die Verhältnisse des Cicero gegen den Pompejus, den Cäsar, Brutus &c. gehört) die Geographie Italiens und des römischen Reichs, besonders die Lage, Beschaffenheit und Gränzen der Provinzen und ihrer merkwürdigen Orter, nebst den Alterthümern (besonders was die Publicanos, Senatus consulta, Comitia etc. betrifft) und Meinungen der Alten und Secten der Philosophen erklärt werden, der griechischen Geschichte und Sprache nicht zu gedenken. Alles dieses ist nöthig. Z. E. Wer nichts von der Verjagung des Ptolomäus Auletes, nichts von des Lentulus Verdiensten um den Cicero, nichts von der Art des Botirens im Senat &c. weiß, der versteht den ersten Brief im ersten Buche und die meisten Briefe darin nicht.

2) Vorzüglich muß das Feine, Wißige, Scherzhafte, Freundschaftliche, Zärtliche, Höfliche, Edle, Großmüthige, Politische &c. und die dem Cicero eigne Kunst, einem mit einer Manier einen Rath, Trost oder Verweis zu geben, einen zu loben, sich zu entschuldigen, zu beklagen &c. bemerkt und gezeigt werden, als wovon diese Briefe des Cicero, die man einen Abdruck seines ganzen Characters und Herzens nennen könnte, ganz voll sind. Wie freundschaftlich und dienstfertig ist nicht z. E. dieses B. V. ep. 11. Tu tamen ei (uxori tuae) velim scribas, ut nullam rem neque tam magnam neque tam parvam putet, quae mihi aut difficilis aut parum me digna videatur. Omnia, quae in tuis rebus agam, et non laboriosa mihi et honesta videbantur. Wi: edel denkt nicht Cicero, wenn er

er in dem Brief an den Lentulus (I. ep. 1. init.) von Dankbegierde entbrannt, also spricht: *Tanta enim magnitudo est tuorum in me meritorum, ut, quoniam tu, nisi perfecta re, de me non conquiessti, ego, quia non idem in tua causa efficio, vitam mihi esse acerbam putem.* Wie fein weiß er es in dem berühmten Briefe an den Geschichtschreiber Luccejus (V. ep. 12.) vorzutragen, daß er die Geschichte der catilinarischen Zusammenverschwörung beschreiben und ihn loben soll. Wie fein antwortet er nicht dem Cato (XV. ep. 6.), der ihn im vorhergehenden fünften Briefe überreden wollte, das Dankfest (*Supplicatio*) würde keine besondere Ehre für den Cicero seyn, da er sie vielmehr ihm nicht gönnte. Beide Briefe verdienen gelesen zu werden. Wie scherzhaft sind nicht die Briefe an den Trebaz B. VII. und an Papirius Pärus, B. IX. Der feinste Wit, das Zärtliche der Freundschaft leuchtet überall hervor. Kurz, diese Schönheiten, die so naiv gegen den Schönheiten der plinianischen Briefe sind, müssen von Lehrern fleißig untersucht und bemerkt werden.

3) Die Latinität darf aber hier auch nicht vergessen werden, die gewiß nachahmungswerth ist. Z. E. Cicero umschreibt unzähligemal den Superlativum, und macht dadurch den Ausdruck bestimmter, feiner, zärtlicher: als XIII. ep. 44. sagt er: *Tanta mihi cum eo necessitudo est familiaritasque, ut, si mea res esset, non magis laborarem.* Dafür würden andere gesagt haben: *maxime* oder *summo opere laborarem.* Ist das nicht? *si res mea esset etc.* feiner und zärtlicher? *Ibid. si curaris, ut is intelligat, me a te tantum amari, quantum ipse existimo;* für: *me a te maxime amari.* Ich habe die ersten Exempel genommen, die mir in die Augen gefallen. Es giebt unzählige andere und feinere.

Aus diesem Wenigen sieht man die Einfalt derer, die da glauben, die Briefe des Cicero gehören nur für die Anfänger; man könnte sie alsobald durcherponiren lassen. Doch es geht dem armen Virgil, ja allen alten Scribenten eben so.

## Sechster Abschnitt.

Zugabe einiger Anmerkungen, die die Methode näher bestimmen.

Ich will noch folgende Anmerkungen machen:

I) Man mache den Schülern die lat. classischen Scribenten so angenehm, daß sie das Lesen derselben nicht mit den Schuljahren endigen, sondern bis ins Alter, so viel als möglich behalten. Dies erhält man leicht, wenn das obige beobachtet wird. In den classischen Scribenten, besonders dem Cicero und Virgil, herrscht eine Annehmlichkeit, die nicht abgenutzt, sondern desto lebhafter empfunden wird, je öfter man sie liest. Eine Menge trockner Phrasen kann unmöglich Vergnügen erwecken; und wegen derselben wollte ich selbst keinen Alten lesen; ich wundre mich also nicht, wenn es andern auch so geht.

II) Man treffe aber auch in den zu erklärenden Scribenten eine Wahl; denn nicht alle lateinische Scribenten sind classische und gleich schön.

Man lese in den obern Classen hauptsächlich die Briefe des Cicero an verschiedene, (Epistolas ad Diverfos oder ad Familiares,) als welche den Verstand der Knaben wirklich übersteigen, in welchen aber auch viel Schönes, Angenehmes und Nützliches ist, wenn man es nur finden kann, und in welchen Cicero sein ganzes Herz und seinen ganzen Character entdecket hat. Ferner die besten Reden desselben, als pro Roscio Amer., die Verrinas, pro lege Manil. Agrariam II. Catilinaris, pro Murena, pro Sextio, post reditum ad Quirites und in senatu, pro Milone, pro Ligario, Marcello, Dejotaro, Philippicam II. nebst noch mehrern, dessen Quaestiones Tusculanas, de Officiis, de Oratore, Oratorem etc. den Terenz, etwas vom Plautus, den Caesar, Livius, Suetonius, Ovids Verwandlungen, den Horaz, besonders aber Virgilli Aeneis. Diese Anzahl ist ziemlich groß; daher auch

Schü-

Schüler, die zum Privatfleiß angewöhnt sind, welches geschehen muß, den Cäsar, Livius, Suetonius und Terenz; auch wohl den Florus, Valerius Maximus, Virgilio Eclogas und Georgica, Ovidii Epist. Heroid., ex Ponto, Tristium etc. zumal durch Hülfe guter Commentarien, oder auch nur eines guten Lexicons, für sich lesen können. Dies ist um desto besser, weil besonders die historischen Schriften des Cäsars, Livius etc. und der Terenz hinter einander müssen gelesen werden, wenn man nicht den Context vergessen will, auf welchen hier ungemein viel ankommt.

III) Man empfehle auch Lernenden gute philologische Bücher zum Durchlesen, (nicht bloß zum Nachschlagen,) die ihre Kenntniß nähren, befestigen, erweitern und gründlicher machen können.

Dergleichen sind nun, außer den zur Antiquität, Geschichte und Geographie gehörigen und oben schon erwähnten Büchern, besonders Sanctii Minerva ex edit. Perizonii, (von 1714 und folgenden Jahren; dies sind die vollständigsten und richtigsten Ausgaben) Gronovii und Cuperi Observationes, it. die guten Noten über die Auctores Classicos, als de la Cerda, Taubmanns Ruæi, und Heynes über den Virgil; J. Fr. Gronovs, Creviers, Dufers, Drakenborchs über den Livius; Nic. Heinsii und Burmanns über den Ovid; Burmanns etc. über den Phädrus; Bentleys, Gesners etc. über den Horaz; Davies, Clarkens und Dudenorps über den Cäsar; Manutii, Gronovii, Grävs, Davies, Bentleys und Ernesti über den Cicero; Casauboni, Grävs, Burmanns, Ernesti und Dudenorps über den Suetonius; Lipsii, J. Fr. Gronovs und Ernesti über den Tacitus, besonders des letztern Clavem Ciceron.; Taubmanns und J. Fr. Gronovs über den Plautus; Grävs und Dufers über den Florus; Korttens über den Gallustius u. a. m. Ferner die alten Scholiasten und Grammatiker, besonders den Donat über den Terenz; Servius über den Virgil; den Gellius, Festus etc. Man lehre sie auch vor allen Dingen ein gutes Lexicon kennen, als Fabri Thesaurum, ed. Gesner. auch woh. Gesners The-

laurum, aus denen erwachsene Schüler mehrere und bessere Nahrung ziehen können, als aus dem Dänzler, Neubauer, Kirsch Weber &c. it. den oft angeführten Rollin und Bateux, auch die Chrestomatiam Ciceron. et Plinianam Gesneri. Die Kenntniß dieser Bücher muß sie nicht eben verleiten, sie alle sogleich zu kaufen, sondern soll nur machen, daß sie die manchmal sich ereignende Gelegenheit, dergleichen Bücher zu lesen, nutzen können, obgleich einige davon zu kaufen nicht undienlich wäre.

Hiebey will ich zwey Anmerkungen machen:

a) Wenn junge Leute Gelegenheit bekommen, die erwähnten guten Ausgaben der Alten zu gebrauchen, so rathe ich ihnen, bey dem Lesen nicht sogleich in die Noten zu sehen, sondern erst durch Hülfe des Lexicons, welches aber freylich der Faber oder Gesners Thesaurus seyn muß, und durch eignes Nachsinnen sich zu bemühen, den Verstand herauszubringen, und alsdann erst die Noten mit ihren Gedanken zu vergleichen, oder auch alsdann erst in dieselben sehen, wenn sie durch langes Bemühen keinen Sinn herausbringen können. Dies trägt zu eigener Ueberzeugung und zur Gründlichkeit ungemein viel bey, und macht selbst denkende Männer. Wer allemal in die Noten sogleich sieht, der wird immer nur von der Autorität anderer abhängen, und Zeit Lebens ein Nachbeter bleiben.

b) Es wäre für junge Leute gut, wenn diese guten Editionen nicht so kostbar wären. Sie würden es nicht seyn, wenn die Verfasser zuweilen hätten kürzer seyn wollen oder können. Zuweilen sind sie ohne Noth zu weitläufig gewesen. Viele, als Lipsius, Casaubonus, Sigonius &c. mischen Dinge in die Noten, die zum Texte keine Beziehung haben, Privatstreitigkeiten betreffen &c. Kortte beweist manchmal in seinen Noten über den Callustius und über die Briefe des Cicero eine Kleinigkeit mit einer unnöthigen Menge ähnlicher Stellen. Drakenborch führt auch manchmal dreyßig Exempel zum Beweise an, daß der Ausdruck gebräuchlich sey, wo der sechste Theil eben diese Dienste gethan hätte. Den Holländern ist überhaupt diese Art, äh-

ähnliche Stellen zu häufen, eigen. Wenige besitzen die Kunst, kurz und doch dabey deutlich und gründlich zu erklären. Gesnern, Ernesti und Heynen muß man dies Lob vorzüglich beylegen.

IV) Man zeige bey Erklärung der lateinischen Autoren, was die Kenntniß der alten Geschichte, politischen und gelehrten, der alten Geographie und der alten Gebräuche für einen Einfluß in die Erklärung des Neuen Testaments haben, damit ein künftiger Theolog gleich zeitig darauf merke, und sich diese Kenntniß zeitig erwerbe, weil er sodann manchen theuren Commentar ersparen, und, welches das Vornehmste ist, mit eignen Augen sehen kann.

Dies ist nöthig; denn junge Leute denken von selbst nicht leicht daran, bis sie eine Zeitlang dazu gewöhnt werden. Ich will zwey Beispiele davon anführen:

a) Es ist aus der Rede des Cicero pro lege Manil. und aus seinen Briefen re sonnenklar, daß die Publicani, d. i. Generalpächter der römischen Einkünfte, (conductores vectigalium) allemal römische Ritter gewesen; waren sie allemal römische Ritter, so können die im N. T. vorkommende Zöllner, τελωναι, als Matthäus und Zachäus, keine publicani gewesen seyn, wie manche, vermuthlich durch die gemeine lateinische Version betrogen, glauben. Sie waren vielmehr portitores \*), i. e.

P 2

Zoll.

\*) Portitor ist nach Gronovs Meinung in Observ. III. 20. extr. ein zusammengezogenes Wort, und steht für portumitor, weil er täglich seines Amtes wegen in den Hafen gehen, und da den Zoll einnehmen mußte. Mich wundert daher, wie eben dieser Gronov an angeführtem Orte so ungewiß sagen kann: portitores proprie publicani redeintores portuum aut eorum operae, qui in portu capiebant vectigal etc. Dieses letztere ist nur recht. Taubmann irrt sich ad Virg. Aen. VI. 298. wenn er spricht: Ciceroni portitor publicanus est. Dieser Irrthum, da portior mit publicanus vermengt wird, ist vielen gemein. Auch Gesner vermengt sie in Chrestom. Cicer. p. 72. wenn

Zollbediente, die am Hafen saßen, den Zoll den Leuten abforderten, sie visitirten, und zuweilen gröblich behandelten. Daher waren sie den Einwohnern der Provinzen, z. E. den Juden, verhaßt, und bey den Römern (vid. v. c. Cic. Offic. I. 42.) in schlechtem Ansehen. Man nahm dazu geringe Leute, meistens aus der Provinz. Die publicani hingegen waren in großem Ansehen in Rom, wie aus dem Cicero bekannt ist. Sie blieben in Rom. Der vornehmste unter den portitoribus heißt qui pro magistro operam dat in portu, (Vice-

wenn er sagt, die *τελωναι* oder publicani, Zöllner, waren bey den Juden verhaßt gewesen. Lantant vermengt sie auch in seiner Einleitung in der 4. Schrift, besonders in das 7. Test. Er sagt p. 6. (nach der deutschen Uebersetzung): der heil. Matthäus triebe eine Handhierung, die zwar bey den Juden, die wegen ihrer Freyheit in großen Sorgen standen, sehr verhaßt, hingegen bey den Römern so werth gehalten war, daß Cicero sagte: der Orden der Zöllner ic. Was das Wort *τελωνης* im N. Test. anlangt, so heißt es zwar nach der Etymologie *vectigalium entor*, i. e. *conductor*, ein Pächter der öffentlichen Einkünfte, (*decimarum, scripturae und portorii*. S. oben Abschn. III.) von *τελη*, *vectigalia*, und *ὄνέω*, *emo*, welches auch vom Erstehen in einer Auction ic. gesagt wird, folglich *conduco*. Aber der Sprachgebrauch steigt über die Etymologie, und in der Antiquität ist gegründet, daß die publicani allemal römische Ritter gewesen. Juden, dergleichen Matthäus und Zachäus waren, konnten also keine publicani seyn. Ferner: publicani saßen nicht am Zolle. Sie blieben meistens in Rom, und ließen den Zoll (*portorium*) durch ihre Leute, meistens durch provinciales, folglich im jüdischen Lande, durch Juden besorgen. Diese hießen *portitores*, im N. T. *τελωναι*, nie aber publicani. Daß übrigens in den uralten Zeiten Roms, z. E. zur Zeit der Könige und im Anfang der Respublick, da diese noch arm war, und vielleicht nur einen einzigen Hafen zu verpachten hatte, der Zolleinnehmer und Zollpächter eine Person gewesen sey, folglich sowohl portitor als publicanus geheißen haben können, will ich nicht leugnen, gleich wie ein Censor auch zur Zeit der Könige nicht die ansehnliche Person war, die er hernach vorstellte.



ce-Directeur). Im N. T. wird er ἀρχιτελώνης genannt; doch war er nur ein portitor und kein publicanus. Junge Leute müssen sich folglich gewöhnen, daß Wort τελώνης im N. T. allemal durch portitor zu übersetzen. Der berühmte Birmann hat einen Tractat geschrieben: de vectigalibus Romanorum, wo er, wie ich nicht ohne Grund vermuthete, (denn selbst habe ich das Werk nie gesehen,) den Unterschied zwischen publicanus und portitor gründlich gezeigt, und diese ganze Materie ausführlich erörtert haben wird.

b) Bey Gelegenheit, wenn bey einem Scribenten das Wort praetorium, oder, da dieses nicht oft geschehen möchte, auch das Wort praetor vorkommt, oder auch, wenn von einem Gouverneur einer Provinz ic. die Rede ist, könnte man zuweilen erinnern, daß das Wort *πραιτώριον*, welches just das lateinische praetorium ist, im N. T. bey einer doppelten Gelegenheit vorkomme, 1) bey den Evangelisten in der Leidensgeschichte unsers Erlösers, 2) ad Philipp. I, 13. wo Paulus sagt, seine Bande wären offenbar worden ἐν ὄλῳ τῷ πραιτωρίῳ. Man erinnere hier bescheidenlich, daß Luther es in beyden Fällen sehr unbestimmt und undeutlich durch *Richtshaus* übersetzt habe, daß dies Wort aber aus der Antiquität und Historie auf doppelte Art zu erklären sey. Nämlich 1) in der Leidensgeschichte Jesu bedeutet es das Haus des Gouverneurs in der Provinz, wie aus den Verrinis erhellet. 2) In der Stelle aber ad Phil. I, 13. bedeutet es die kaiserliche Leibgarde, oder die Behausung, die Casernen, die der Kaiser Tiberius der Leibgarde (die wirklich beym Tacitus Hist. I. 20. *praetorium*, sonst aber gewöhnlicher *cohortes praetorianae* hieß) zuerst eingeräumt, wie Sueton erzählt in Tiber. c. 37. Man kann die Richtigkeit dieser Erklärung besser einsehen, wenn man mit der angeführten Stelle aus dem Briefe an die Philipper die Stelle Actor. XXVIII, 16. vergleicht, wo es heißet, Paulus sey dem *σεκτοπεδάρχῃ* übergeben worden; *σεκτοπεδάρχης* aber ist der *praefectus praetorio*, i. e. Obrist

ste über die Leibgarde (deren immer zwey waren), welches man aus Herodian I. 8. deutlich sehen kann, wo die kaiserliche Leibgarde *σατοπέδων*, und ihr Obrister *σατοπέδων ἑπαρχος* heißt; dies ist aber so viel, als *σατοπέδων ἀρχηγός* in Act. Ap. I. c. \*). Der große Jac. Perizonius hat de praetorio geschrieben. Er hat, wie ich aus den Citatis anderer gesehen, die angeführten Stellen eben so erklärt, und wird, als ein Mann von einer ungemeynen Einsicht, Gelehrsamkeit und Belesenheit, diese Sache aufs klarste erörtert und außer Zweifel gesetzt haben.

Meine Leser werden mir vergeben, daß ich hier ein wenig weitläufig gewesen bin. An der Vergleichung der Alten mit dem N. T. liegt einem Theologen viel, wenn sie vernünftig angestellt wird. Und ich bedaure, daß mich der Raum zu sehr einschränkt, und überhaupt die Absicht dieses Buchs mir nicht vergönnt, mehrere Anwendungen der Stellen aus den Alten auf die Stellen des N. T. zu machen. Man sollte die römische Historie, Geographie, Antiquitäten u. und überhaupt die Alten auch mit deswegen verstehen lernen, um sich geschickt zu machen, die heilige Schrift desto besser und gründlicher zu erklären. Viele lernen bloß die alten Gebräuche der Römer und Griechen, die alte Geschichte und Geographie, um die Alten zu verstehen, und lesen hinwiederum die Alten, um die alte Geschichte und Geographie daraus zu lernen. Herr Ernesti hat in seiner Schrift: *Institutio interpretis*

\*) Dies muß Bengel nicht bedacht, oder vielleicht sonst seine Ursachen gehabt haben, wenn er die Worte *ἐν πραιτωρίῳ* Philip. I, 13. in seinem *Gnomon* übersetzt: *in curia Caesaris*. Denn das thut mir nicht Gnüge, daß er, statt eines Beweises, hinzusetzt: cf. IV, 22. Ich weiß nicht, ob die Worte in diesem E. IV. v. 22. *Ἀσπάζονται ὑμᾶς πάντες οἱ ἅγιοι, μάλιστα δὲ οἱ τῆς Καίσαρος οἰκίας*, die dieses vielleicht erweisen sollen, es auch wirklich erweisen. *Οἱ ἐκ τῆς Καίσαρος οἰκίας* erkläre ich des Kaisers Domestiquen, z. E. Freygelassene. Folglich ist *πραιτώριον* wohl kein Synonymum davon.

tis N. T. kürzlich, doch gründlich gezeigt, was die Kenntniß der alten Geschichte, Geographie und Alterthümer für einen Einfluß in die Erklärung des N. T. habe. Er lehrt aber auch zugleich, daß man hiebey flüchtig verfahren, und nicht im N. T. allenthalben Alterthümer suchen müsse, wo zuweilen keine sind; welches viele thun, weil sie die Sprache, die sie erklären wollen, nicht verstehen, und daher aus übelverstandenen Worten Antiquitäten herauspressen; zu geschweigen, daß die Antiquitäten Gelegenheit geben, sich zu zerstreuen, fein viel zu citiren u. an welchem Gepränge leider Manchem viel gelegen ist. Ich kann mich nicht entbrechen, die lehrreichen Worte dieses gelehrten Mannes herzusetzen. Er sagt p. 134. In antiquitatibus autem videndum est, ne eas alieno loco obtrudamus scriptoribus divinis et inde exprimamus sensus alienos; tum ne fingamus ritus et mores antiquos e verbis male intellectis, cum generis ipsius exempla in philologicis libellis reperiuntur, nec modo his, qui ad N. T. pertinent, sed etiam, qui ad caeteros scriptores Graecos et Latinos. Nam illud jam supra monuimus, hanc omnem scientiam certam et accuratam, hoc est, e fontibus ipsis (und nicht aus allerhand Antiquitätenbüchern und Citatis anderer, da immer einer den andern getrost nachgeschrieben, nachcitirt, nachbewiesen u. ohne es vorher zu untersuchen) recte ductam esse debere. Haec literae leviter tactae ineptos faciunt et nocent, penitus et accurate perceptae modo profunt.

V) Moralische Erinnerungen, Applicationen und Reflexionen über die Denkungsart der Alten, z. E. von der Ehre, daß sie in Verdiensten und nicht im äußerlichen Glanze zu suchen, von der Großmuth u. über die verschiedenen Maximen der Römer beym Kriegsführen, Bündniß- und Friedenmachen, und in andern Staats- und Religionsfachen u. müssen bey Gelegenheit der Erklärung solcher Stellen auf eine ungezwungene Art angebracht, auch bey vorfallender Gelegenheit gezeigt werden, was die Philosophie der Neuern, weil sie durch die Bi-  
bel

bel geläutert und erhöht worden, vor der Philosophie der Alten, deren Größe bey dem bloßen Lichte der Natur immer noch den Kennern bewundernswürdig ist, für einen Vorzug habe. it. daß ein Christ noch viel edlere Gesinnungen, z. E. von der Verachtung des Todes, haben müsse, als ein Heide, da ihm der künftige Zustand nach dem Tode, wegen des hellen Lichtes der heiligen Schrift, kein Räthsel mehr ist &c. Der gleichen Betrachtungen und Reflexionen haben großen Nutzen, und können unter andern der Profanität vorbeugen, in die diejenigen leicht verfallen, die dem Lesen der Alten zu sehr ergeben sind.

VI) Schüler der obern Classe müssen von dem Mechanismus des Exponirens, der in einer Fertigkeit besteht, anstatt einiger nicht verstandener lateinischer Wörter eben so viel deutsche herzusagen, ohne sonderlich viel dabey zu denken, schlechterdings abgehalten, und zum Nachsinnen und Urtheilen angewöhnt werden.

Dieses muß eben nicht erst durch die Logik geschehen, sondern bey aller Gelegenheit und besonders bey Erklärung der Alten. Unter andern muß Folgendes beobachtet werden:

1) Man muß Lernende überhaupt gewöhnen, den Sinn des Schriftstellers von selbst zu finden. Dies ist so schwer nicht, wenn man nur ihnen nicht den Augenblick, so bald sie einen Paragraph lateinisch hergelesen, die deutsche Uebersetzung vorsagt, sondern sie lieber auf den Sprachgebrauch, auf die eigentliche Bedeutung, den Parallelismus, die Opposition, die Construction und Context, hienächst auf die Antiquitäten, Historie und Geographie sorgfältig Achtung geben läßt. Eine Erklärung, die dem Schüler, ohne vorher über die Stelle nachgedacht und ihre Schwierigkeit empfunden zu haben, von dem Lehrer sogleich dargeboten wird, nußt weniger, und vergift sich leichter, als wenn sie erst dann gegeben wird, wenn der Schüler alle Umstände der Stelle überdacht ihre Schwierigkeiten empfunden, und doch von der Unmöglichkeit, sie von selbst zu heben, überzeugt ist.

Der

Der Schüler, dem, ohne die Schwierigkeiten zu fühlen, die Erklärungen nach der Reihe vorgesagt werden, glaubt, die Stelle sey nicht schwer, und er würde auf die vom Lehrer gegebene Erklärung auch wohl gefallen seyn. Mit einem Worte, er versteht sie nicht, oder nicht recht, oder vergißt sie sogleich. Und die Lehrer versündigen sich, die dem Schüler, so bald er ein Stückchen Latein hergelesen, sogleich die deutsche (besonders von dem Lateinischen abgehende) Uebersetzung vorsagen, und so bis zu Ende fortfahren, ohne im mindesten zu fragen, was er dabey denke, oder ob er etwas dabey denke. Dadurch entsteht ein Leichtsin; und der Jüngling wird hernach nie über etwas Gelesenes, Gehörtes oder Gesehenes nachdenken.

Not. Der Schüler kann zu Hause von der Lektion bey der Präparation viel Umstände selbst bemerken; wenn er gut gewöhnt ist. Er wird doch aber immer noch viel andere Umstände nicht bemerken, und viele Stellen daher für leicht halten, wo ihm der Lehrer noch Schwierigkeiten und Zweifel entgegen setzen kann.

2) Man muß daher seine Schüler oft fragen, ob sie die Stelle auch verstehen? Was sie bey ihrer Uebersetzung denken? Denn oft verstehen sie ihre eigne Uebersetzung nicht. Daher müssen sie oft ihre eigne Uebersetzung erklären, das ist, mit andern, aber gleichgültigen Worten weitläufiger erklären. Schwer ist es frenlich, in die Seele des Jünglings einzudringen, um zu sehen, ob er das Gesagte verstehe. Daher muß man Fragen allerhand Art, directe und indirecte, an ihn thun, und ihn Folgerungen aus dem erklärten Satze ziehen lassen, damit man sehe ob er es verstehe, z. E. ob er wisse, wohin sich die Pronomina *is*, *eum*, *illo*, *illius* etc. beziehen. Man muß aber nicht nur fragen, ob die Schüler die Stelle verstehen, sondern auch, ob nicht etwa auch ein anderer Sinn darin seyn könne? und warum nicht? wo die Schwierigkeit stecke? ob sie auch alles das dabey denken, was dabey gedacht werden muß? z. E. die Scribenten bedienen sich oft allgemeiner

Ausdrücke, z. E. *pietas, respublica, negotium res* etc. hier muß man fragen, was insbesondere hier zu verstehen, und warum? auf was gezielet wird? ob auf eine Geschichte, Alterthum zc.? ob eine Stelle schön sey, und warum? worin die Schönheit liegt, ob in den Worten oder Gedanken? ob die Stelle erhaben sey, und warum? ob man nicht wisse, woher der Schriftsteller seinen schönen Gedanken, Gleichniß, Schilderung zc. hergenommen? wie er ihn verändert? ob man nicht sonst ähnliche Stellen in andern Schriftstellern wisse? ob nicht Jemand von den Alten oder Neuen, diese Stellen nachgeahmt habe, und wie dies geschehen? warum die Stelle besser sey als jene? ob der Schriftsteller richtig gedacht, sich richtig und bestimmt ausgedrückt? ob er nicht etwa seinen sonstigen Grundsätzen und Gesinnungen widerspreche? was aus der Stelle für Folgerungen können gemacht werden zc. Manchmal stellt man sich, als ob man dem Scribenten im Ernst einen Irrthum oder Fehler vorwerfe, und hört, was der Schüler darauf antwortet, wie er ihn vertheidiget, und hilft ihm darauf zc. Dergleichen Uebungen schärfen gar sehr den Verstand des Schülers, (der aber freylich von Natur nicht dumm seyn muß) und machen ihn gründlich. In Ansehung des Lehrers gehört auch, wie mich dünkt, ein eignes, aufgeräumtes, menschenfreundliches Naturell und ein selbst denkender und an solchen Untersuchungen selbst sein Vergnügen habender Mann dazu. Nicht alle haben die Geduld dazu; ehe sie auf die Antwort warten sollen, so sagen sie es lieber den Schülern sogleich. Viele Lehrer verstehen auch das selbst nicht, was sie andern erklären sollen; sie lassen eine Stelle nach der andern so übersetzen, wie sie ihnen ehemals von ihren Lehrern übersetzt worden war, und sind froh, daß der Schüler nicht gründliche Erklärung fordert. Viele wissen auch nicht, daß es in den Alten unzählige Stellen gebe, die gar keinen Sinn enthalten; welches nur die wissen, die die Alten mit den Commentarien großer Philologen gelesen haben. Wenn sie nun solche unerklärliche Stellen über-

übersetzen, und zwar ohne eine bedenkliche Mine, muß das nicht albern herauskommen?

Ich will zur Probe zwey leichtere Exempel davon anführen:

α) Cic. ad Div. X. ep. 16. steht: Flagitare senatus institit Cornutum, ut referret de tuis literis etc. Hier würde ich etwa fragen, 1) wer Cornutus gewesen? Ich würde auf Antwort warten, auch wohl einen andern oder etliche fragen, und ihnen dadurch drauf zu helfen suchen, daß ich sie fragte, wer denn in Abwesenheit der Consuln den Vortrag im Senat gethan habe? und, wenn dies Niemand wüßte, alsdann erst sagen: Er war praetor urbanus, welches aus dem 21sten Briefe erhellet, und dem Schüler also, wenn die Briefe nach der Reihe erklärt werden, schon bekannt seyn kann. Ich würde 2) weiter fragen: wie der praetor urbanus dazu komme, daß ihm vom Rathe zugemuthet werde, einen Vortrag zu thun, da doch dieses den Consuln und Tribunis plebis nur zukomme? Kann der Schüler nicht antworten, (ob dies wohl in der obern Classe nicht zu vermuthen,) so sagt man, wenn die Consuln nicht in Rom sind, (und jetzt waren sie nicht da) so hat der Praetor urbanus, als der Vornehmste unter den Prätoeren, das Recht, den Rath zu versammeln, und darin den Vortrag zu thun. Ich würde ferner 3) in Ansehung der Worte fragen, wie flagitare, poscere und postulare unterschieden? auch sagen, daß referre das eigentliche Wort sey, das vom Vortrag im Senat gebraucht werde.

In eben diesem Briefe heißt es gleich darauf: — quinque tribuni plebis rerulerunt. (da Cornutus nicht wollte.) Hier fragt man, wie die Tribuni pl. zum Vortrag kommen? Weiß es der übersetzende Schüler nicht, so fragt man einen andern, auch wohl mehrere; und wenn sie es alle nicht wissen, so sagt man ihnen entweder die ganze Materie von den Tribunis plebis, ihren Ursprung, Anzahl, Rechte &c. oder, wenn dies schon oft gesagt worden, und mit Zug für bekannt angenommen

men werden kann, so sagt man nur, daß sie zwar ehemals nur das Recht gehabt, wider die Schlüsse des Raths (Senatus consulta) durch das Wort Veto zu protestiren (intercedere), wodurch dieselben nicht zur Vollziehung gediehen; daß sie aber nach den Zeiten des Sulla und zu den Zeiten des Cicero Rathsherrn gewesen, (welches ehemals nicht war,) auch den Rath sogar haben versammeln, und darin einen Vortrag thun können; wie aus andern vielen Stellen erweislich, z. E. Cic. ad Div. I. ep. 1. §. 7. steht: Lupo (welcher tribunus plebis war) referre etc.

Ferner heißt es eben daselbst: Servilius rogatus rem distulit. Hier fragt man: a) wie und nach welcher Ordnung die Rathsherrn um ihre Vota gefragt worden? b) was res hier sey? c) wie von einem Rathsherrn könne gesagt werden rem distulit? Es steht aber für differendam censuit.

Ferner heißt es daselbst: Ego eam sententiam dixi, cui sunt adfensi ad unum. Hier fragt man z. E. a) ob er nicht auch hätte sagen können: sententiam tulit für sententiam dixit? und warum nicht? Tulit wird nur von dem Votiren mit Tafelchen gesagt, als in den Comitiis und Judiciis; vom Rathsherrn sagt man: sent. dicere; obgleich nicht zu leugnen, daß ein höchstens zweymal auch sent. ferre von den Rathsherrn im Cicero vorkomme. V. Clav. Cic. b) daß bey ad unum der nomin. omnes fehle, ist leicht zu merken; c) worin das assentiri bestehe?

Endlich heißt es dort: Ea quae fuerit, ex senatus consulto cognosces. Außerdem, daß bemerkt werden könnte, daß quae für qualis (i. e. von was für Beschaffenheit) stehe, so wie is, ea, id, statt talis, tale, welches unzähligemal vorkomme, würde ich etwa fragen: 1) Wie Scrum von Senatus auctoritas unterschieden? 2) Wie der Plautus aus dem Senatus consulto ersehen kann, was Cicero votirte hat? Nämlich derjenige Rathsherr, welcher zum Scro durch sein votum Anlaß gegeben, oder, welches einerley, nach dessen Voto das Scrum gemacht wurde, (qui



(qui auctor Scti fuerat) hatte die Ehre, daß sein Name im Eingange desselben vorzüglich erwähnt wurde, wie man aus dem Briefe des Celsus ad Cic. in Epp. Cic. ad Div. sieht, wo die Gestalt eines Scti. befindlich.

β) Ad Div. X. ep. 28. §. 4. heißt es: Nam cum senatum a. d. XIII. Calendas Januarias (nicht Januarii, denn die nomina mensium sind adjectiva) tribuni pl. vocavissent, deque alia re referrent, *totam remp. sum complexus, egi que acerrime*. Ich will nur bey den letztern Worten stehen bleiben. Ich will das übergehen, daß man wegen referrent fragen könnte: warum es nicht ferrent heiße, da man doch sonst von den Tribunen das ferre fleißig gebraucht finde? da denn die Antwort fallen müßte: referrent muß es hier heißen, weil vom Rathe die Rede ist; ferre wird von den Tribunen und andern Magistratspersonen gesagt, wenn sie dem Volke etwas vortragen, in Vortrag bringen. Besonders würde ich diese Fragen aufwerfen: 1) Was heißt *complexi totam rempublicam*? Die ganze Republik begreifen, umfassen, nämlich in seinem Voto, ist noch nicht recht deutlich. Deutlicher: Dahin votiren, daß man den ganzen Staat und allen seinen Theilen, als dem Rathe, den Gesetzen, aerario, Provinzen ꝛc. wieder aufzuhelfen suchen sollte. Die Uebersetzung aber würde auch allgemein und etwa so eingerichtet seyn: Ich habe in meinem Voto die Wohlfahrt des ganzen Staats beherzigt, oder: auf die Wohlfahrt des ganzen Staats gesehen. 2) Was heißt *egi acerrime*? Ich habe sehr heftig gehandelt, heißt nichts gesagt. Richtiger: und habe sehr muthig, mit großem Muth, dieses behandelt, betrieben, habe mit großem Muth oder aufs nachdrücklichste davon geredet. 3) Wie kann aber Cicero de tota rep. votiren, da er doch selbst sagt, die Tribuni plebis hätten eine ganz andere Sache in Vortrag gebracht, (cum de alia re referrent,) es auch bekannt ist, daß die Rathsherrn in Rom nur darüber haben votiren dürfen, was in Vortrag gebracht worden? Ueber diese Frage läßt man den Schüler nachsinnen,

sinnen, man sucht ihm darauf zu helfen, und ist es ihm unmöglich zu sagen, so sage man: daß ein Rathsherr zwar eigentlich über das votiren muß, was in Vortrag gebracht worden, daß er aber auch, wenn er dieses Votum genehmet, noch etwas anders, und zuweilen dem Vortrage ganz entgegenlaufendes, diesem Voto anhängen können. Dies heißt beyhm Tacitus *egredi relationem*. So ist vom Cato bekannt, daß er bey allen seinen Votis auf dem Rathhause hinten angehängt: *praeterea cenſeo, Carthaginem esse delendam*. Hieraus muß nun die gegenwärtige Stelle des Cicero verstanden werden. Cicero hat erst über das, was die Tribunen vorgetragen, seine Meinung (*votum*) gesagt, hernach aber diese Worte etwa angehängt: *praeterea cenſeo totius reip. rationem esse habendam*: welches er aber ausführlich und in einer förmlichen Rede gethan, weil dabey steht: *egique acerrime*. Was ich von der *egreſſione relationis* gesagt, beweiset Gronov in seinen *Oblerv. l. 22.* welches Buch man den Schülern, nach gescheneher Erklärung, zum Nachlesen empfehlen könnte.

3) Gleichwie man nun bey allen schweren Stellen, deren Anzahl nicht geringe ist, mit den Schülern gleichsam zu Rathe gehen, und sie um die Ursachen der Schwierigkeit befragen muß, ob sie im Ausdruck, in der Construction, im Contexte, und hiernächst in der Geographie, Antiquität &c. liege; so muß eben dieses bey denen Stellen geschehen, die gar unrichtig und keiner Erklärung fähig sind, die mit den vorhergehenden oder folgenden gar nicht zusammenhängen, die etwas Widersinniges, Falsches, Mattes, Kriechendes, oder sonst der Denkfungs- und Schreibart des Verfassers Unauständiges &c. in sich enthalten. (Aber hier muß man des Verfassers Character und Schreibart recht genau kennen. Florus schreibt affectirt und schwülstig; hier ist das Affectirte und Uebertriebene seinem Character und seiner Schreibart gemäß, und darf den Ausleger nicht irre machen, da er es hingegen beyhm Cäsar, Cicero, Virgil &c. nicht ertragen darf.) Alles dieses muß  
der

der Schüler empfinden. Und wenn die Stelle gar nicht vertheidigt und erklärt werden kann, so schreite man (doch übereile man sich nicht, man überdenke die Stelle lieber noch zehnmal) zu einer natürlichen und NB. von den im Text stehenden corrupten Worten nicht weit abgehenden Verbesserung. Man halte sie aber so lange für eine bloße Muthmaßung, wie sie es denn auch ist, bis sie durch Varianten aus bewährten Handschriften, denn nicht alle Handschriften sind gut, oder aus alten und aus guten Handschriften abgedruckten Ausgaben, z. E. den Wdmizschen 2c. (die den Handschriften gleich geschätzt werden) unterstüzet wird. Hat aber schon ein geschickter Kritiker eine gute und natürliche Verbesserung vorgebracht, wider die man nichts einwenden kann, so bringe man diese vor. NB. Es ist hiebey nöthig und nützlich, (zu wünschen wäre es, daß es wegen der Unkosten immer möglich wäre) daß Lehrer und Lernende lauter correcte und gute Ausgaben in Händen haben. Sonst kann es treffen, daß sie entweder Druckfehler oder längst ausgestrichne Lectionen erklären, und sich also ohne Noth martern. Es ist kläglich, wenn der Lehrer mit seinen neunzehn Schülern zwanzigerley Ausgaben, und zwar lauter elende, von ihren Großvätern geerbte oder sonst wohlfeile haben, und eine Stelle verschiedenen lesen, und der Lehrer nur seine, die oft die unrechte ist, erklärt, und der Schüler ihre, die oft die richtige ist, nicht erklären will, oder kann, oder verwirft, oder alle Lectionen für einerley hält. Auf diese Art werden auch oft Druckfehler herrlich mit erklärt. Ist es nicht billig, daß jeder Schullehrer ein Kritikus sey?

Correcte und gute Ausgaben sind diejenigen, die 1) von einem Kritikus aus Handschriften gemacht worden. Je mehr und bessere Handschriften er dazu gebraucht hat, (die alten aus Handschriften zuverlässig abgedruckten Ausgaben sind den Handschriften gleich,) desto besser und correcter ist der Text. Daher ist der Text des Drakenborch'schen Livius jetzt der correcteste und beste, weil dabey die allermeisten Handschriften, worunter auch viele gute, nebst  
den

den alten Ausgaben sind gebraucht worden. 2) Die richtig und sauber abgedruckt worden. Diesen Vorzug haben bekanntlich die Aldinischen, Juntinischen, Frobenischen, Stephanischen, Plantinischen und Elzevirischen. Nicht alle Buchdruckerereyen halten gelehrte Correctoren. 3) Die mit philologischen und kritischen Anmerkungen versehen sind. Die kritischen geben Rechenschaft von den Verbesserungen des Textes, oder geben doch dergleichen an die Hand. Die philologischen erklären die schwereren Stellen, und beweisen die Erklärungen.

NB. Eine Ausgabe ist schon gut zu nennen, wenn gleich die philologischen Anmerkungen fehlen; nur muß sie wenigstens die beyden ersten Eigenschaften haben. Hat sie aber auch die dritte, desto besser.

4) Findet aber weder Erklärung noch Verbesserung Statt, zumal, wenn mehr als ein Wort fehlerhaft, oder die Geschichte z. E. darauf muthmaßlich gezielt ist, ganz unbekannt, und von keinem Alten aufbehalten ist; und giebt keine Handschrift eine Verbesserung an die Hand, (denn zuweilen giebt es große Lücken in den Handschriften,) so sage man es den Schülern aufrichtig, daß man die Stelle nicht verstehe, auch nicht wisse, wie ihr zu helfen. Man sage ihnen aber auch, daß ein solches Bekenntniß keine Schande mache, und daß es selten von Ignoranten, oft aber von den größten Gelehrten abgelegt worden sey. Denn ein feiner Kopf stößet da an, wo ein Dummkopf sicher, und ohne etwas zu merken, vorbey geht. Durch ein solches ehrliches Bekenntniß, dessen man sich nicht zu schämen hat, bekommen die Schüler ein Zutrauen zu ihrem Lehrer; sie werden demüthig; sie sehen, daß in den alten Schriftstellern noch viel zu thun, daß alles Wissen Stückwerk sey, und daß man desto mehr einsehe, man wisse wenig oder nichts, je mehr man wisse. Sie werden auch, wenn sie Kopf haben, aufmerksam, um dereinst zu versuchen, ob sie das, was ihr Lehrer nicht verstand, verstehen und herausbringen können. Was von den Lehrern zu halten, die über die schwersten Stellen eifertig

tig hingehen, können meine Leser selbst urtheilen. Sie betrügen sich und ihre Schüler.

VII. Man vergleiche auch oft die deutsche Sprache mit der lateinischen. Z. E. 1) in Ansehung der einzelnen Wörter, wo eine große Aehnlichkeit bemerkt wird, z. E. scribere, schreiben, scrinium, Schrein, oder Schrank, habere, haben, vacillare, wackeln u. 2) in Ansehung der Zusammenfügung, wo man auch eine große Aehnlichkeit findet, z. E. facere pecuniam, sich Geld machen, spern habere, Hoffnung haben; non mihi hoc sumo, ich nehme mir das nicht heraus, prae lacrymis loqui non possum, vor Thränen kann ich nicht reden, bene it, es geht gut, und unzählige andere. Ich habe eine ziemliche Menge angeführt in Praecept. stili p. 191 — 196. Man findet auch in Sprüchwörtern eine Aehnlichkeit; man darf nur den Terenz und Plautus lesen. Doch muß man auch auf der andern Seite nicht vergessen, die Unähnlichkeit beyder Sprachen zu zeigen und einzuschärfen.

---

## Siebenter Abschnitt.

Von der Uebersetzung der lateinischen classischen Schriftsteller in die deutsche Sprache.

Hier will ich nur folgende Anmerkung machen:

1) Die Uebersetzung kommt mit der Erklärung oder Auslegung in der Absicht überein, ist aber von ihr in Ansehung der Mittel, die Absicht zu erreichen, unterschieden.

Die Erklärung oder Auslegung entdeckt den völligen Sinn der Stelle, oder, welches einerley ist, macht, daß der Lernende eben das bey der Stelle denkt, was der Scribent dabey gedacht hat. Eben dieses thut die Uebersetzung.

setzung. Hierin kommen sie also beyde überein. Allein die Erklärung kann weitläufig seyn; sie mißt die Anzahl und Wahl der Worte nicht so pünctlich ab; sie läßt sich in Beweise und Zeugnisse ein, um sich zu rechtfertigen, und außer Zweifel zu setzen; sie holt ähnliche Stellen aus den Schriftstellern, vergleicht sie mit der vor sich habenden Stelle ꝛc. Die Uebersetzung aber ist bescheidener; sie folgt ihrem Originale Schritt vor Schritt, und betrachtet sich bey jedem Schritte, ob sie auch dem Originale möglichst ähnlich sey. Sie enthält gewissermaßen die Erklärung in sich, und zieht sie ins Kurze; sie liefert dem Leser nicht nur den Verstand der Worte, sondern auch, wo möglich, eben die Anzahl und Gattung derselben. Er ist also schwerer zu übersehen, als zu erklären.

Not. 1. Die Uebersetzung macht durch ihre Kürze, daß sich der Schüler den Gedanken des Verfassers in seiner Richtigkeit, Schönheit ꝛc. vorstellen und empfinden kann.

2) Ohne Uebersetzung (nämlich einer getreuen) bleiben die erklärten Begriffe schwankend, und verlöschen zeitig.

3) Die Uebersetzung, sagt man, soll nicht zu slavisch, d. i. zu sehr an die Worte gebunden, auch nicht zu fren, d. i. von den Worten zu weit abgehend seyn. Diese Regel ist nicht characteristisch genug. Ein jeder Uebersetzer glaubt, er gehe nicht von den Worten zu weit ab, und binde sich auch nicht zu slavisch an dieselben. Daher muß diese Regel genauer bestimmt werden.

4) Die Uebersetzung giebt zur Nachahmung des Verfassers ungemeine Anleitung, zumal wenn eine ausführliche Erklärung vorhergegangen.

5) Die Gewohnheit auf Schulen, die alten Scribenten zu übersehen, ist also löblich und nöthig, wenn die Uebersetzung getreu ist, und wider die Eigenschaften der beyden Sprachen nicht verstößet, in die und aus der überseht wird, und wenn allenthalben,

wo es nöthig ist, eine gründliche und ausführliche Erklärung hinzugefügt wird.

II) Die Uebersetzung, wenn sie getreu seyn soll, muß, so viel als möglich, pünctlich und genau seyn

Pünct-ich ist sie, wenn sie nicht nur jeden Gedanken des Originals richtig und deutlich ausdrückt, sondern auch jedes Wort desselben in sich schließt, auch nicht ohne Noth mehr Worte, als im Original stehen, und just diejenigen in sich enthält, die von eben der Gattung, als im Originale, sind. Z. E. *Frater meus me amat* ist pünctlicher durch: mein Bruder liebet mich, als durch: ich werde von meinem Bruder geliebt, übersetzt; obgleich in beyden Formen einerley Sinn liegt. Warum soll ich ohne Noth von den Worten des Originals abgehen? Einige Neuere gehen von dieser Pünctlichkeit in der Uebersetzung der griechischen Dichter ohne Noth ab. Welches ist denn der Nothfall, da man diese Pünctlichkeit, im strengsten Verstande genommen, überschreiten darf und muß? 1) Die Unähnlichkeit beyder Sprachen, 2) die Deutlichkeit, 3) der Nachdruck. Diese drey Dinge verhindern diese strenge Pünctlichkeit unzähligemal, und verhindern doch nicht, daß dieselbige Uebersetzung, die durch diesen dreyfachen Nothfall gezwungen wird, von besagter Pünctlichkeit abzuweichen, nicht pünctlich und genau könne genennet werden. Z. E. Wenn *Simo* beyhm *Terenz Andr. I. 2.* sagt: *meum gnatum rumor est amare*, so verstoße ich zwar wider diese strenge Pünctlichkeit, wenn ich es übersehe: Es geht ein Gerücht, (oder man will sagen) mein Sohn sey verliebt, oder: habe eine Liebste. Denn es sind mehrere und andere Wörter in der Uebersetzung, als im Original. Uebersetzte ich aber: daß mein Sohn liebe, so beobachte ich die strenge Pünctlichkeit; aber ich verstoße wider die Deutlichkeit; welche dadurch gewinnt, wenn ich sage: daß mein Sohn verliebt sey, oder eine Liebste habe. Nun ist die Uebersetzung pünctlich, nämlich so viel als (wegen der Deutlichkeit) möglich.

III) Bedienet sich der zu übersetzende Scribent allgemeiner Ausdrücke, so ist der Uebersetzer verbunden, im Deutschen ebenfalls allgemeine Ausdrücke zu gebrauchen. Z. E. Cic. ad Div. I. ep. 1. sagt: Cui (scil. Pompejo) qui nolunt, iidem tibi, quod eum ornasti, non sunt amici. Ich will nur bey dem Worte ornasti stehen bleiben. Sage ich in der Uebersetzung: weil du ihn (durch deinen Vortrag im Rath) zum praefecto annonae, gemacht hast (oder dazu behülfflich gewesen bist); so erkläre ich das Wort ornasti, ich paraphrasire es, ich übersehe es aber nicht. Ornare heißt: 1) zieren, schmücken, 2) einem zu einer Ehre, oder auch zu einer Ehrenstelle verhelfen, so steht es oft bey Cicero. Sage ich nun: weil du ihm zu der bekannten Ehre verholfen hast; (worunter ich freylich die praefecturam annonae verstehe, es auch bey der Erklärung sagen muß,) so übersehe ich pünctlich, (nämlich so viel als möglich,) d. i. ich trage den allgemeinen Ausdruck ornare, in dem die einzelne Ehre nicht ausgedrückt wird, in die deutsche Sprache so über, daß es ebenfalls allgemein gesagt, und die Ehre, die eigentlich gemeint ist, (nämlich die praefectura annonae) nicht bestimmt und genennt wird. Das Wort bekannten setze ich wegen der Deutlichkeit hinzu. Damals war der Fall noch neu, folglich fiel es dem Lentulus gleich bey, was für eine Ehre gemeint war, welches bey uns nicht ist. Noch eins: Virg. Aen. VI. 637. heißt es: perfecto munere Divae. Hier ist Diva die Proserpina, und munus der güldene Zweig, den der Aeneas, wie man aus dem Vorhergehenden weiß, der Proserpina zum Geschenke bringen mußte. Dieses ist, wie man von sich selbst sieht, die Erklärung; bringe ich diese in die Uebersetzung, und sage ich: nachdem der güldne Zweig der Proserpina überreicht worden war, so übersehe ich nicht, sondern paraphrasire. Sage ich aber: Nachdem er der Göttin (Divae) das Geschenk (munus) gebracht hatte, so übersehe ich, und zwar pünctlich, welche Pünctlichkeit aber nicht nach  
der



der größten Strenge zu nehmen. Denn *perficere* heißt freylich nicht überbringen, überreichen. Es heißt zu Stande bringen, oder es in einer Sache so weit bringen, als es nach Beschaffenheit der Sache oder nach der Absicht eines Menschen hat gebracht werden können und sollen. Wenn das Geschenke dem überreicht wird, dem es bestimmt war, so hat man es mit diesem Geschenke so weit gebracht, als es hat geschehen sollen. Ich komme also in dieser Stelle des Virgils, wenn ich das *perficere* durch bringen, überreichen übersehe, dem Originale so nahe als möglich, oder, welches einerley ist, ich übersehe so pünctlich als möglich, d. i. als es die Deutlichkeit zuläßt.

NB. Junge Leute müssen dies recht verstehen. Sie müssen zwar allgemeine Ausdrücke mit allgemeinen übersetzen; aber dieses ja nicht auf Kosten der Deutlichkeit und Reinigkeit der deutschen Sprache thun. Sonst wird auf der einen Seite das verloren, was auf der andern gewonnen wird. Ja der Verlust ist größer, als der Gewinn. Denn was nützt mir alles Pünctliche, wenn ihm die Deutlichkeit fehlt. Diejenigen fassen diese Regel nicht, die gar zu wörtlich übersetzen, und z. E. die vorstehenden Worte des Cicero: *quod eum ornasti*, so ausdrücken wollten: weil du ihn geziert hast. Es ist wahr, *ornare* heißt zieren, und sind beydes allgemeine Ausdrücke. Nur ist dies der Unterschied: bey *ornasti* denke ich etwas, (nämlich eine gewisse Ehre) aber: bey dem und weil du ihn gezieret hast, denke ich gar nichts.

IV) Macht das Original allgemeine Ausdrücke durch eingeschaltete Nebengedanken, durch die Umschreibung, durch die Eintheilung (per *μερισμὸν*) zc. bestimmt, ausgedehnt, sinnlich und malerisch; so muß die Uebersetzung es auch so machen, wenn sie nicht alle Schönheit, Hoheit, Nachdruck zc. des Originals zerstören und vernichten, folglich ihrer Pflicht entgegenarbeiten will.

Ich will folgende wenige Beyspiele anführen:

1) *In prosa.* Cic. Catil. IV. 7. heißt es: *Causa enim est post urbem conditam haec inventa sola, in qua*

qua omnes sentiunt unum atque idem praeter eos, qui, cum sibi viderent esse pereundum, cum omnibus potius quam soli perire maluerunt, d. i. Dies ist seit Rom's Erbauung (seitdem daß diese Stadt steht) die einzige Sache (der einzige Fall), in der alle einstimmig sind, außer denjenigen, die bey dem offenbaren Anschein ihres Untergangs lieber mit andern zugleich, als allein haben untergehen wollen. Cicero umschreibt mit den Worten: eos qui cum sibi viderent esse pereundum, cum omn. pot. quam soli perire maluerunt die Catilinarier. Gäbe man es nun: außer den Catiliniern, so drückte man nur den Sinn überhaupt aus, man übersetzte nicht, man schwächte den Gedanken des Cicero, der durch diese Umschreibung das böse Gemüthe der Catilinarier characterisiret. Was empfindet man nicht, wenn man hört, daß es Leute gewesen, die in ihren Untergang, den sie gewiß vorher sahen, auch Unschuldige, ja die ganze Stadt haben ziehen wollen. (qui cum sibi viderent esse per. — p. soli perire maluerunt.) Dies empfindet man aber nicht, wenn man hört, daß es Catilinarier gewesen. Cicero umschreibt im Anfang der Rede pro Archia die Beredsamkeit mit diesen Worten: si quid est me ingenii, quod sentio — aut si qua exercitatio dicendi — aut si hujusce rei ratio aliqua ab optimarum artium stud. — profecta etc. Man würde dem Cicero Gewalt thun, wenn man das alles schlechtweg übersetzen wollte: Wenn ich Beredsamkeit besitze, so muß ich sie zum Besten des Archias anwenden. Das heißt nicht übersetzen, sondern nur so ungefähr etwas hinsetzen.

2) Bey Dichtern ist es eben so schlimm, ja noch schlimmer, wenn der bloße Sinn ausgedrückt wird. Dadurch verdirbt man alle Schönheit, und macht die schönsten Schilderungen, Beschreibungen und andere wesentliche Zierrathen eines Heldengedichts und anderer Gedichte zu nichts. Einfältig wäre es also, wenn man z. E. das Malerische des Horaz IV. od. II. v. 11. 12.

Sordidum flammae trepidant rotantes vertice  
fumum.

übersetzen wollte: Das Feuer brennt. Virgil beschreibe die Nacht sehr schön in 7 Versen, Aen. I. 522. — 528. Nox erat, et etc. Wenn man nun diese 7 Verse den Schüler übersetzen ließe: Es war Nacht, so wären nur die beyden Worte Nox erat übersetzt worden. Das Uebrige würde der Schüler für überflüssig halten, und glauben, daß es keiner Aufmerksamkeit würdig sey. Und wenn Virgil Aen. VI. 2. 3. 4. 5. sagt:

Et tandem Euboicis Cumarum allabitur oris.

Obvertunt pelago proras, tum dente tenaci

Ancora fundabat naves et littora curvae

Praetexunt puppes. Juvenum manus emicat ardens

Littus in Hesperium. — —

so wäre es eben so lächerlich, es zu übersetzen: Sie landeten in Italien, als wenn man alle 12 Bücher der Aeneis mit dieser Zeile übersetzen wollte: Virgil hat diese Reise des Aeneas nach Italien und die Niederlassung daselbst besungen. Das heißt die Dichter mißhandeln.

V) Schreibt der zu übersetzende Scribent mit Fleiß kurz und abgebrochen, so muß der Uebersetzer es nach Beschaffenheit der Sache, so viel ihm möglich, eben so machen. Das Quos ego des Neptuns beim Virgil Aen. I. 139. ist bekannt genug. Dies in der Uebersetzung zu suppliren, wäre abgeschmackt. Der Zorn und andere Affecten lieben elliptische und abgebrochene Ausdrücke. Diese entdecken eben den Affect; und dieser würde verloren gehen, wenn man jene ergänzen wollte. Thut dies der Uebersetzer, so lähmt er das Original. Terenz läßt seine Personen zuweilen nicht ganz ausreden, weil einer dazwischen kommt, der sie daran verhindert, oder dem zu gefallen sie abbrechen. Z. E. Andr. II. 2. 7. ruft Pamphilus den Davus, der ihn so lange gesucht hatte: Dave, ades, resiste (siehe stille). Davus sieht ihn nicht, und fragt daher: Quis est, qui me — Pamphile. Nach me fehlt vocet? Dies Wort ist aber mit Fleiß wegge-  
lassen

lassen worden; denn es ist natürlich, daß Dabus, der trotzig fragen wollte: Wer denn der wäre, der ihn rief, bei Erblickung seines geliebten Pamphilus, den er so sehr gesucht hatte, vor Freuden das Wort vocet vergißt und wegläßt. Der Uebersetzer muß dies auch so machen; etwa: Wer ist der Mensch, der mich — je Pamphilus 2c. So ist es bald hernach mit den Worten: Nuptiae mihi. Hier fehlt parantur. Dies läßt Pamphilus weg, weil ihm Dabus ins Wort fällt, indem er sagt: Et id scio. Hierauf müssen junge Leute, wenn sie übersetzen wollen, Acht geben. Dies wird ihnen desto leichter seyn, wenn sie sich in die Umstände der sich unterredenden Personen sehen können.

VI) Eine pünctliche deutsche Uebersetzung eines lateinischen guten Scribentens, zumal eines Dichters und Redners, macht, daß der Schüler die Stelle erstlich recht empfindet, zweytens recht nachahmen lernt.

Dies ist aus dem Vorhergehenden offenbar. Des Nutzens, daß der Schüler dadurch zur Genauigkeit im Denken angewöhnt wird, und sich bestimmt ausdrücken lernt, nicht zu gedenken. Daß aber eine gründliche Erklärung dessen, was in der Uebersetzung kurz ausgedrückt wird, nicht außenbleiben müsse, versteht sich ohne meine Erinnerung.

VII) Eine pünctliche deutsche Uebersetzung eines latein. classischen Schriftstellers ist schwer.

Die Schwierigkeit kommt 1) daher, weil eine genaue Kenntniß bender Sprachen dazu erfordert wird. Und wer hat diese? Wer in der lateinischen Sprache stark ist, ist es gemeiniglich in der deutschen nicht, und wer es in dieser ist, ist es gemeiniglich in jener nicht. Zur Sprachkenntniß rechne ich allezeit Sachkenntniß, wie sich von selbst versteht. Denn erstere ist ohne letztere nicht möglich. 2) Aus der Verschiedenheit bender Sprachen. Jede Sprache hat ihre eigene Wendungen, Constructionen und Verbindungen, welches man Idiotismos nennt. Daher kommen Germanisini, Latinisini, Graecisini, Hebrai-

braismi etc. Diese lassen sich nicht pünctlich in eine andre Sprache übertragen. Die lateinische Sprache hat besonders viel eignes in Vergleichung mit der deutschen, und macht es daher der letztern schwer, ihr Schritt vor Schritt zu folgen. Es ist leichter, aus der griechischen Sprache in die lateinische, als aus der lateinischen in die deutsche zu übersetzen, weil die griechische der lateinischen viel ähnlicher ist, als die lateinische der deutschen.

Es folgt hieraus, daß eine genaue deutsche Uebersetzung eines alten Scribenten etwas seltenes ist. Und es ist ein Glück für viele Uebersetzer, daß man heut zu Tage viele Freyheiten, deren sie sich bedient haben, für Schönheiten hält. Einige glauben, ein Uebersetzer dürfe das Original verschönern. Ich weiß aber nicht, ob ich einen solchen Uebersetzer getreu nennen soll.

VIII) Wo die lateinische und deutsche Sprache einander unähnlich sind, da müssen sie es auch in der Uebersetzung seyn; das ist, die deutsche muß in der Uebersetzung oft von der lateinischen wegen der Unähnlichkeit abgehen, wenn sie nicht unrein und undeutlich seyn will. Ich will jungen Leuten zu gefallen einige dergleichen Unähnlichkeiten, die sie besonders auf Schulen zu bemerken haben, hier anführen. Ich will hiebey

A) auf den Ausdruck sehen, und der Ordnung der sogenannten partium orationis folgen.

I) *Nomen*. Der Lateiner gebraucht oft ein nomen substantivum oder adjectivum, wo es der Deutsche nicht nachthun kann, z. E. balbus ist einer, der das R nicht aussprechen kann, sondern an dessen Statt ein L ausspricht. Wie will das der Deutsche mit einem Worte geben? Wenn Cicero ad Div. II. ep. 10. aus Scherz Hillo für Hirro spricht, und dazu setzt: balbus enim sum, so kann balbus nicht stammelnd gegeben werden; denn das heißt es nicht; sondern es muß übersetzt werden: denn ich kann das R nicht aussprechen. Wie viel sind das nicht Worte statt des einzigen Wortes balbus. Hieher gehört auctoritas und viele andere Wörter mehr, die nur  
auf

auf die römische Verfassung, nicht aber auf unsere Zeiten passen. *Lex agraria* wollte ich nicht geben: das Acker-gesetz; es wäre zwar pünctlich, aber undeutlich übersetzt. Lieber Gesetz oder Vorschlag zu einem Gesetz wegen Aus-theilung gewisser Ländereyen. So würde ich es auch fast mit *lex frumentaria*, *annalis* etc. machen. Das letztere würde undeutlich durch Jahrgesetz übersetzt werden. Will man es übersetzen, so sage man: das Gesetz, welches das Jahr vorschreibt, in welchem um ein Ehrenamt (in Rom) angehalten werden kann. Dies ist zwar mehr eine Erklärung als pünctliche Uebersetzung, aber die Deutlichkeit, auf deren Rechnung dieser Fehler gemacht wird, wird denselben auch hoffentlich entschuldigen. Wiewohl ich den nicht tadeln würde, der in einer Schrift, die für Gelehrte geschrieben wird, Jahrgesetze gebrauchte.

2) *Pronomen*. Das *pronomen relativum qui, quae, quod*, als welches einen nicht geringen Theil des Eigenthümlichen der lateinischen Sprache ausmacht, muß von den Deutschen oft durch eine andere *partem orationis* ausgedrückt werden. Z. E. *Qui hinc absis* heißt: weil du nicht hier bist, bey *Cic. ad Div. VII. ep. 28. §. 2. conf. I. ep. 9. §. 31.* Ferner: *Cui* steht für *et mihi* *ibid. V. ep. 21. §. 6. Cui nisi invidisset is* etc. So steht *qui* für *et ego* im Briefe des *Sulpit. ad Cic. in Epp. Cic. ad Div. IV. ep. 5. §. 1. qui si istic affuisssem* etc. Man muß es übersetzen: und wenn mich der nicht beneidet hätte etc. Und wenn ich bey dir gewesen wäre etc. *Quod* heißt daß es (*ut id*) *Cic. Catil. II. 9. — id se cupere, quod si adepti* etc. daß, wenn sie es erlangt etc.

*Is, ea, id*, steht unzähligemal für *talis, tale*, muß also solcher, solche, so beschaffen etc. übersetzt werden. *Ipse* heißt oft von freyen Stücken.

3) *Verbum*. Ein *Verbum* muß zuweilen wegen der Deutlichkeit  $\alpha$ ) durch ein anderes *Verbum* ausgedrückt werden, dem es eigentlich nicht entspricht. Z. E. *Cic. Catil. IV. 11. am Ende: Habebis eum (i. e. talem) consulem, qui — parere vestris decretis non dubiter*, d. i. Ihr

Ihr habt einen solchen Consul (an mir), der kein Bedenken trägt, eure Verordnungen (wegen Bestrafung der Catilinarier) ins Werk zu setzen. So wollte ich *parere* übersetzen; eigentlich: gehorchen. Dies ist undeutlich und zweydeutig. Den Verordnungen des Raths gehorchen bestehet hier in der Ausführung, Execution derselben. Cicero wollte durch seine Versicherung den Rathsherrn einen Muth einsprechen, und sie anfrischen, auf das strengste über die Catilinarier zu votiren.

β) Statt des Verbi im Lateinischen, setzt man im Deutschen zuweilen ein Substantivum oder Adjectivum. Hieher gehört das oben angeführte Exempel aus Cic. Catil. IV. 7. — *praetor eos, qui, cum sibi viderent esse pereundum, cum omnibus potius, quam soli perire maluerunt*, welches ich alda so übersetzt habe: außer denenjenigen, die bey dem offenbaren Anschein (*cum viderent*) ihres Untergangs (*sibi pereundum*) lieber mit andern, als allein untergehen wollten.

γ) Besonders aber gebrauchen die Lateiner oft andere tempora, als die Deutschen.

a) Der Deutsche erzählt oft da im imperfecto, wo es der Lateiner im praesente oder perfecto thut. Z. E. *Caesar dixit, profectus est, frumentum imperavit*, sprach, reisete fort, schrieb Getraide aus. Dieses ist Anfängern schon bekannt.

b) In Briefen, wenn die Lateiner von Dingen schreiben, die einer Veränderung unterworfen sind, folglich ehe der Brief an den bestimmten Ort kommt, verändert worden sind, oder doch können verändert werden, gebrauchen sie meistens das imperfectum oder perfectum, wo hingegen der Deutsche das praesens setzt. Z. E. der Deutsche schreibt an seinen Freund: ich liege krank, ich werde morgen verreisen, es geht ein Gerücht, oder man sagt &c. der Lateiner sagt: *laborabam morbo, cras profecturus eram*, (so steht es Cic. ad Div. VII. ep. 18. §. 9.) *rumor erat*, (so steht es *ibid.* I. ep. 8. am Ende, wo mehrere dergleichen imperfecta sind,) dice-

dicebatur etc. Denn die Krankheit kann sich ändern, das Gerücht kann sich legen, ehe der Freund den Brief bekommt, und die Reise kann auch verschoben, oder wegen nicht vorhergesehener Ursachen gar eingestellt werden. Kommen nun dergleichen imperfecta oder perfecta im Lateinischen vor, so versteht es sich, daß sie im Deutschen durchs praesens müssen ausgedrückt werden.

c) Der Lateiner läßt auf die praeterita, gemeiniglich das imperfectum folgen, welches der Deutsche oft durchs praesens oder imperfectum übersetzen muß. Z. E. Cic. ad Div. IV. ep. 15. §. 2. Nam quam fortiter ferres communes miseras, non intellexi d. i. Denn das habe ich (aus deinem Briefe) nicht gesehen, daß du die gemeine (uns alle betreffende) Noth geduldig erträgst. Hingegen: feci, ut scriberet etc. Ich habe gemacht, bin Schuld daran, daß er es geschrieben hat.

d) Der Lateiner setzt das Plusquamperfectum, wenn er sagen will, daß auf etwas, das vergangen, etwas anders gefolgt sey; der Deutsche nimmt das imperfectum, z. E. Quod cum audisset, timuit: da er das hörte, fürchte er sich.

e) Das futurum exactum oder perfectum futurum der Lateiner, welches im activo durch haben eigentlich zu erklären, (als amavero, docuero, legero, audivero, ich werde geliebt, gelehrt, gelesen, gehört haben; nicht aber: ich werde lieben, lehren, lesen, hören. Es sind keine futura conjunctivi, sondern indicativi) übersetzt der Deutsche gemeiniglich durch das gemeine futurum indicativi. Z. E. si hoc feceras etc. si ad me veneris etc. übersetzt der Deutsche gemeiniglich: Wenn du dieses thun wirst, zu mir kommen wirst, (als ob es facies, venies hieße,) und nicht: Wenn du dieses gethan haben wirst, zu mir gekommen seyn wirst.

4) Participium. Daß die sogenannten ablativi consequentiae der Lateiner im Deutschen durch nachdem, als, weil etc. mit dem verbo finito zu übersetzen, ist



Anfängern schon bekannt. Man nimmt auch oft dafür eine Präposition mit einem Substantivo, z. E. *rege mortuo*, nach dem Tode des Königs, *me profecto*, nach meiner Abreise, *anno ineunde*, bey dem Anfange des Jahrs *ic.* dies ist sodann bequemer, wenn schon die Partikel: als, nachdem, weil, *ic.* in eben demselben Paragraph vorhergegangen. Als: *Cum rege mortuo nemo esset, qui etc.* Als nach dem Tode des Königs Niemand *ic.* Hieher gehört auch diese Form: *consideranda hac re eo perveni etc.* durch Betrachtung dieser Sache bin ich *ic.*

5) Adverbium. Z. E. die Lateiner drücken in Briefen durch *istuc, istic, istinc*, den Ort aus, wo der Freund sich aufhält, an den der Brief gerichtet ist; durch *illic, illuc, illinc* aber den Ort, an dem sich ein dritter Freund befindet; gleichwie *hic, huc, hinc* den Ort desjenigen bezeichnet, der den Brief schreibt. Man würde undeutlich und verworren schreiben, wenn man sowohl *istuc, istic, istinc*, als *illic, illuc, illinc*, immer mit dort, dorthin, von dorthen übersetzen wollte. Hier muß man der Deutlichkeit wegen bestimmter reden. Ich will folgenden Fall erdichten: Cajus ist in Sicilien, Titus in Spanien. Ein dritter Freund schreibt an den Titus: *Audio, te rogatum esse a Cajo, ut ad se venires; sed puto te malle istic manere, quam illuc proficisci.* Ich weiß nicht, ob man es wohl, der Deutlichkeit ohnbeschadet, übersetzen könnte: — dort — dorthin — Ich würde es wenigstens übersetzen: daß du lieber in Sicilien bleibest, als zum Cajus oder nach Spanien reisen wollest. *Istic* steht so Cic. ad Div. XII. ep. 25. extr. *Id quale sit, omninoque quid istic agatur, facias me velim certiolem;* d. i. Schreibe mir doch, was es damit für eine Bewandniß habe, und überhaupt, was bey dir, in deiner Gegend vorgehe; it. XIV. ep. 14. extra. — *scribite, quid agatis, et quid istic agatur,* i. e. bey euch in Rom.

Ita muß, wenn si darauf folgt, übersetzt werden unter der Bedingung. 3. E. Cic. Div. XV. ep. 20. §. 2. Crebris nos literis appellato; atque ita, si idem fiat a nobis, d. i. und zwar unter der Bedingung, wenn es von uns auch geschieht. Einfältig klinge es: und zwar so, wenn 2c. Ita mit darauf folgenden ut heißt zwar — doch; 3. E. Cic. Catil. VI. 7. med. qui vobis ita — concedunt, ut vobiscum de amore reip. certent, d. i. die euch zwar — nachgeben, aber doch 2c. Man kann hier auch das *ita* übersetzen: in so ferne.

6) Praepositio. Der Deutsche gebrauchet oft da eine Präposition, wo der Lateiner den Genitivum setzt. 3. E. poenae parentum; Strafen wegen der (umgebrachten) Misseth. Amor patris, reip. Liebe gegen den Vater, gegen die Republik 2c.

7) Conjunctio. Quanquam, etsi, obschon, muß im Deutschen oft mit zwar übersetzt werden, zumal in langen Perioden, wo das Antecedens und Consequens der Deutlichkeit halber durch einen Punct getrennt werden muß. 3. E. Cic. ad Div. V. ep. 16. init. Etsi unus ex omnibus minime sum ad te consolandum accommodatus, quod tantum ex tuis molestiis cepi doloris, ut consolatione ipse egerem; tamen, cum longius — abessem, statui etc. d. i. Ich bin zwar unter allen am wenigsten geschickt, dich zu trösten, weil ich mich über dein Unglück so sehr betrübe, daß ich selbst Trost nöthig habe. Jedoch, da meine Betrübniß 2c. Ferner: die Lateiner gebrauchen zweymal et und aut, wo der Deutsche bloß und, oder setzt. 3. E. der Deutsche sagt: Ich will dir mit Rath und That dienen. Man muß sterben oder überwinden. Der Lateiner: *Et consilio et re te; juvabo aut vincendum aut moriendum.*

8) Interjectio. Die Interjectionen sind eigentlich Kennzeichen der Verwunderung, Betrübniß, Freude 2c. Einige kommen im Lateinischen und Deutschen mit einander überein, als o, ah, etc. In den meisten bedienen wir

Deut:

Deutsche uns anderer Wörter, oder eines andern Lauts, als die Lateiner. Das muß einem Uebersetzer bekannt seyn. Durch den Umgang mit vielen und durch eine Aufmerksamkeit auf sich kann dies erlernt werden. Ich will nur noch eins hersehen. Hem ist beyhm Terenz nicht allemal eine *particula dolentis*, sondern auch *admirantis* und *meditantis*. Z. E. *Adelph. IV. 4. 12. Phorm. V. 6. 32. etc.* In dem Falle ist es das *hm* oder vielmehr *hm*, dessen sich die Neuern in ihren deutschen Schriften bedienen, um die Verwunderung anzuzeigen. Das ist aber kein Wort, sondern nur ein Schall oder Laut. Ob man nicht auch in dem Falle beyhm Terenz *hm* statt *hem* schreiben sollte, will ich nicht untersuchen, wenigstens übersehe man alsdann nicht *ach!* sondern sehe an dessen Stelle das *hm*.

B) Die Construction der Lateiner und der Deutschen ist oft sehr unterschieden. Z. E. der Lateiner setzt das *pronom. relativum* in den *accusativum* mit dem *infinitivo*, und sagt z. E. *quos adesse videtis*, welches der Deutsche übersehen muß: welche zugegen sind, wie ihr sehet; oder der Lateiner setzt zum *pronom. relat.* einen andern *accusat. cum infinit.* z. E. *Cui te favere omnes sciunt*, dem du gewogen bist, wie Jedermann weiß.

C) Die Lateiner verbinden die vollständigen Sätze oft anders, als die Deutschen. Letztere thun dies gemeiniglich durch die Partikeln; aber, und, nun. Diese Partikeln läßt der Lateiner, wo es die Deutlichkeit erlaubt, gern weg, und verbindet lieber mit dem *pronom. relativo*. Z. E. *Cajus starb. Da er nun Niemanden hinterlasse etc. Cajus mortuus est. Qui cum neminem reliquisset etc.* So steht auch *qui cum* für und da er, da er aber. Ferner: Die Lateiner verknüpfen gern verschiedene Sätze, und machen eine Periode daraus. Der Deutsche kann das wegen der eingeschalteten Partikeln, weil wenn *et.* nicht immer nachahmen, ohne Gefahr zu laufen, unverständlich zu werden; daher muß er oft lange Perioden zerschneiden, das ist, zwey oder drey Perioden aus einer machen. Z. E. *Cic. ad Div. III. ep. 10. init. Cum est*

est ad nos allatum de temeritate eorum, qui tibi negotium facerent, etsi graviter primo nuntio commotus sum, quod nihil tam praeter opinionem meam accidere poterat; tamen, ut me collegi, cetera etc. Diese Periode würde ich trennen, und etwa so übersetzen: Nachdem ich von der Unbesonnenheit dererjenigen Nachricht erhielt, die dir jetzt Ungelegenheit machen, (dich durch einen Proceß beunruhigen) so bin ich zwar (etfi siehe oben n. 7.) anfänglich darüber sehr erschrocken, weil mir nichts so unvermuthet gewesen ist. Allein, nachdem ich mich wieder (von meinem Schrecken) erholt habe, so zc. Wollte man die Periode des Cicero im Deutschen ganz lassen, und das etfi mit obschon übersetzen, so würde man undeutlich seyn.

D) Der Numerus, auf den die Römer so viel gehalten haben, kann nicht immer im Deutschen ausgedrückt und erreicht werden, wie leicht zu begreifen. Lentulus schreibt im 14. Briefe des XII. B. der Briefe des Cic. ad Diverfos. — Mihi promiserunt Hirtius et Pansa coram, et absenti mihi scripserunt. Absenti hätte können wegbleiben; es steht nur wegen des entgegengesetzten coram da. Es würde nicht wohl klingen, wenn man es übersetzte: Haben mir es nicht nur mündlich versprochen, sondern auch in meiner Abwesenheit an mich geschrieben. Denn es versteht sich von selbst, daß man an Abwesende und nicht an Gegenwärtige schreibt. Sollte man also das absenti gar nicht ausdrücken? Dies möchte wider die Pünctlichkeit der Uebersetzung seyn. Wie wäre es, wenn man, um dem Gegensatze einigermaßen Gnüge zu thun, das absenti ausdrückte: in der Provinz (denn Lentulus war nun in der Provinz als Gouverneur) oder nachher?

E) Alle Fragen der Lateiner kann der Deutsche nicht ausdrücken, wenigstens nicht vollkommen; doch muß es so viel als möglich geschehen; weil in den meisten Fragen eine Kraft liegt, die verloren ginge, wenn die Frage wegfiel. Z. E. Cujus temperantiae fuit etc. Cic. Phil. II. 3. fast am Ende würde ich übersetzen: Wer hätte sich wohl

wohl so zwingen können, daß er 2c. *ibid.* c. 4. *Quid aliud est, tollere e vita vitae societatem quam tollere amicorum colloquia absentium?* d. i. Heißt das nicht aus dem Leben die Gesellschaft des Lebens aufheben, wenn man die Unterredungen abwesender Freunde aufhebt? Hier wird die Frage beybehalten, ob sie gleich ein wenig verändert wird.

Nota 1) Es giebt Fragen bey den Lateinern, die im gemeinen Leben mit der *oratione recta* verwechselt worden sind, und auch bey uns damit können verwechselt werden. Dahin gehört meistens: *quis nescit, quem fugit etc.* für *omnes sciunt*.

2) Die Frage kann zuweilen wegen des vorstehenden *pronominis relativi cum accusativo* das man doch des Zusammenhangs wegen gern beybehalten wollte, oder anderer Umstände wegen, nicht im Deutschen füglich ausgedrückt, sondern muß in *orationem rectam* verändert werden.

3) Daß aber in dem Fall, daß eine Frage in *orationem rectam* verändert werden soll, letztere bejahend, wenn erstere verneinend, und hingegen verneinend wird, wenn erstere bejahend ist, wird Anfängern schon bekannt seyn. Z. E. *Quem sapienter fecisse, quis non videt?* Welcher weislich gehandelt, wie ein Jeder siehet; *Quem amatum esse ab illo quis credit?* d. i. Niemand glaubt, daß er von einem sey geliebet worden. Oder, wenn man das *pronom.* welcher, des Zusammenhangs wegen, beybehalten muß: von welchem Niemand glaubt, daß er von Jenem sey geliebet worden.

F) Die Sprichwörter, wenn sie nicht mit eben den Worten im Deutschen üblich, (wie dieses ist: *proximum egomet mihi*, ich bin mir selber der Nächste) können natürlicher Weise nicht wörtlich übersetzt werden. Ich will ein Exempel anführen: Cicero sagt *ad Divers. l. ep. 6.* am Ende: *qui mihi a teneris, ut graeci dicunt, unguiculis cognitus es.* Das Sprichwort: *a teneris un-*

guiculis heißt im Deutschen: von der ersten Kindheit an; die Worte: ut graeci dicunt, müssen sodann in der Uebersetzung weggelassen werden; es würde artig klingen, von Kindheit an, wie die Griechen zu reden pflegen. So reden ja die Deutschen nur, und die Griechen nicht. Diese sagen ἐξ ἀπαλῶν ὀνύχων; dies hat Cicero wörtlich überseht durch: a teneris unguiculis. Damit man aber wisse, daß dies kein lateinisches, sondern nur griechisches Sprichwort sey, so sezt er hinzu: ut graeci dicunt. Wollte also Jemand diesen Zusatz auch mit übersezen, und sagen; wie die Griechen reden, so müßte er das Sprichwort ἐξ ἀπαλῶν ὀνύχων auch, wie Cicero, wörtlich übersezen, und sagen: von den zarten Nägeln an. Aber wie wunderbar würde das seyn! Daher ist es, wie gesagt, besser, man läßt den Zusatz: ut graeci dicunt weg, und giebt es: Von der ersten Kindheit an.

IX) Es kann folglich einer deutschen Uebersetzung zu keinem Fehler angerechnet werden, wenn sie, der Deutlichkeit wegen, nicht allemal substantivum mit substantivo, verbum mit verbo etc. übersezt, sondern an dessen Statt eine schicklichere partem orationis (Wort) gebraucht. Denn alsdann ist sie so pünctlich, als möglich. Z. E. Virgil. Aen. VI. 686. heißt es vom Anchises, als er seinen Sohn in der Unterwelt erblickte: vox excidit ore. Uebersetzt man dieses: er sprach, so hat man nur den Sinn überhaupt ausgedrückt, und falsch übersezt. Denn excidit ore bezeichnet ein solches Reden, da man nicht bedenkt, was man redet, nicht darauf gedacht hat, ja sich es wohl nicht einmal bewußt ist; wie es bey den Affecten zu geschehen pflegt. Und so preßte auch hier der Affect der Freude dem Anchises bey Erblickung des Aeneas Worte aus, auf die er nicht gesonnen hatte, und die ihm, so zu reden, entfielen. Ich würde es übersezen: er brach in folgende Worte aus. Ferner: ibid. 689. heißt es: et notas audire et reddere voces. Es würde zu wörtlich seyn, wenn man es übersezte: Bekannte Worte zu hören und wieder zu geben. Was heißt

heißt Worte wieder geben? Wenn man auch statt: wieder zu geben setzen wollte: zu antworten, so wäre es immer noch verworren und undeutlich. Ich würde es vielleicht aus Liebe zur Deutlichkeit übersetzen: und mich mit dir wieder zu unterreden. *Audire et reddere voces* heißt sich unterreden, *colloqui*; da hört man Worte, und antwortet darauf. Die Idee wieder liegt in dem Worte *notas*; dies Wort zeigt an, daß sie schon vorher mit einander geredet haben, und daß folglich beyder Stimmen (das ist *voces* eigentlich) ihnen bekannt sind. Auf diese Art sind alle Worte ausgedrückt. Die Uebersetzung ist also pünctlich, so viel nämlich Deutlichkeit und Reinigkeit der deutschen Sprache erlaubet. Hieber gehören auch die unter vorigen Nummern stehenden Exempel, als *lex agraria* etc.

X) Es giebt auch unübersetzbliche Stellen in den classischen Scribenten. Daß hieber diejenigen Stellen gehören, die wegen einer notorischen Dunkelheit keiner Erklärung fähig oder verdorben sind, versteht sich von selbst. Ich will außerdem folgende zwey Fälle anführen:

1) Wenn die Lateiner mit Fleiß zweydeutige Wörter gebrauchen, und die im Deutschen ihnen eigentlich entsprechenden Wörter nicht eben diese Zweydeutigkeit haben, folglich ungeschickt sind, das gesuchte Wortspiel nachzuahmen. Hieber gehören die scherzhaften Ausdrücke im VII. und IX. Buche der Briefe des Cicero *ad Diversos*, 3. *E. Treviros capitales*, VII. ep. 13. §. 7. *Balbos* IX. ep. 19. §. 5. *Tertia deducta est*, ap. Sueton. *Caes. c. 50. S. oben Abschn. III. Cap. I. §. IV. 9.*

2) Besonders bey den Dichtern. Denn diese haben die Ausdrücke und Constructionen nicht allemal genau nach der Grammatik, und den Context nach der Logik abgewogen und abgemessen.

Hingerissen von dem Enthusiasmus, und erfüllt mit dem Gegenstande, den sie schildern und malen wollten, haben sie nur darauf gesehen, wie sie den Leser mit sich dahin reißen, in gleichmäßigen Affect setzen, und die

Größe des Gegenstandes recht fühlen lassen möchten, ohne eben ängstlich darauf zu sehen, ob die Worte in der gewöhnlichen Bedeutung, Construction und Ordnung stehen \*). Ja diese gewöhnliche Bedeutung, Construction und Ordnung würden für den erhabnen Gegenstand zu niedrig, zu unangemessen und unfähig gewesen seyn, dem Leser einen rechten Begriff von dem Gegenstande bezubringen. Ungewöhnliche Körper verlangen eine ungewöhnliche Form der Kleidung; und ungewöhnliche und außerordentliche Gedanken erfordern auch eine ungewöhnliche und außerordentliche Form des Ausdrucks. Dieser poetische Enthusiasmus ist der Grund der Hyperbel, Hypallage, Anastrophe, Epitheta, Synchysis, Zeugma, Synchysis, Apostrophe, Hysteron Proteron, Diatyposis, Hypotyposis, Prosopopoeja zc.

Derjenige Leser wird also solche poetische Stellen nur empfinden und verstehen, der dem Dichter im Enthusiasmus folgen, und von eben dem Affect beim Lesen hingerissen wird, von dem Jener beim Schreiben hingerissen

\*) Dies sagt Horaz vom Pindarus in der berühmten Ode Pindarum quisquis etc. IV. od. 2. v. 5. 6. 7.

Monte decurtens velut amnis, imbres  
Quem super notas aluere ripas,  
Fervet immensusque ruit profundo  
Pindarus ore.

Und v. 10.

Seu per audaces nova Dithyrambos  
Verba devolvit, numerisque fertur  
Lege solutis etc.

Und Uz sagt fast eben das von sich, indem er diese Worte des Horaz auf folgende angenehme Art nachzuahmen scheint:

Mit Sonnenrothen Angesichte  
Flieg ich zur Gottheit auf. Ein Stral von ihrem Lichte  
Glänzt auf mein Saitenspiel, das nie erhabner klang.  
Durch welche Töne wälzt mein heiliger Gesang,  
(devolvit etc.)

Wie eine Flut von furchtbaren Klippen,  
Sich strömend fort, und braust (fervet) von meinen  
Lippen.



rissen wurde. Solche Stellen sind sehr schwer zu übersetzen; es müßte denn eine poetische Uebersetzung, und der Uebersetzer ein wirklicher Dichter und kein bloßer Versmacher seyn. Und doch giebt es noch manche, die wohl den Namen der unübersetzlichen verdienen möchten.

So viel mag genug seyn. Denn alle Fälle, wo der Deutsche von dem Lateinischen in der Uebersetzung abgeht, in Regeln zu bringen, ist unmöglich, und auch unnöthig. Die Menge der Regeln macht keinen vollkommenen Uebersetzer, sondern die genaue Kenntniß der Sprachen, aus der und in die man übersetzt, und ein glückliches Genie, das sich nicht nur in die Umstände des zu übersetzenden Verfassers zu setzen weiß, sondern dem auch just der rechte Ausdruck einfällt. Man vergleiche mit unsern kurzen Betrachtungen Herrn Bateux Regeln der Auslegungskunst in der Einleitung in die schönen Wissenschaften B. IV. S. 326. ff.

## Achter Abschnitt.

Von der gehörigen Nachahmung der ciceronischen Schreibart.

Die Eigenliebe flößet sehr vielen, die lateinisch schreiben, den süßen Gedanken ein, ihr Latein sey schön, ja ciceronisch. Ich verdanke es keinem nicht. Denn wer schreibt gern schlecht? — Allein man kann wirklich lauter ciceronische Worte und Phrasen gebrauchen, und kann doch nicht wie Cicero schreiben. Der schreibt noch nicht wie Rabener und Gellert, der die in ihren Schriften befindliche Worte zusammensügt. Und der ist noch weit von der Schreibart eines Youngs entfernt, der die erhabnen Ausdrücke dieses tiefdenkenden Mannes plünderet, und in seine wässerige Schriften einfließt, und durch eine

eine Menge Querstriche die Leser überreden will, er sey in eben dem Enthusiasmus gewesen, als Young. Man kann Scanderbegs Schwerdt haben, man hat aber nicht Scanderbegs Arm dazu. Es geht vielen Nachahmern großer Geister und also auch den Nachahmern des Cicero so, wie es denen gegangen, von denen Cicero im Redner c. 9. sagt, sie hätten gedacht, sie würden leibhafte Thucydides, wenn sie so abgebrochen und übelzusammenhängend schrieben, als Thucydides. Seine Worte sind: Hujus (scil.) Thucydidis ramen neque verborum neque sententiarum gravitatem imitantur; Sed cum mutila quaedam et hiantia locuti sunt, quae vel sine magistro facere potuerunt, germanos se putant Thucydidas.

Ob man nun gleich aus den vorhergehenden Abschnitten, besonders aus dem siebenten, deutlich sehen kann, wie die Schreibart der Lateiner, und besonders des Cicero, von der Schreibart der Deutschen unterschieden sey, und worauf man bey der Nachahmung dieses großen Römers vorzüglich Achtung zu geben habe; so will ich doch, jungen Leuten zu gefallen, von dieser Nachahmung hier noch besonders reden, ob ich mich gleich auf das Obige öfters beziehen, und daher die möglichste Kürze beobachten werde.

Ich will die beyden Fragen erörtern:

- 1) Woher es komme, daß so wenige heut zu Tage gut lateinisch, geschweige ciceronisch, schreiben?
- 2) Wie man den Cicero nachahmen solle?

### Erste Frage:

Woher kommt es, daß so wenige heut zu Tage gut lateinisch, geschweige ciceronisch schreiben?

Dieses kommt, wie mich dünkt, daher: 1) Wenn in Schulen, denn hier liegt der Fehler, die lateinischen classischen Scribenten nicht gründlich erklärt und genau übersetzt werden. Werden die Worte und Phrasen nur oben-

obenhin angemerkt und herausgezogen; wird der Unterschied unter den eingebildeten Synonymis den Schüler nicht gehörig gezeigt und eingeschärft; wird ihnen nicht gesagt, wo die Phrasen hergenommen, welches die eigentliche Bedeutung sey, wie sie sich in den Context schicken, warum die Wörter in der und jener Ordnung stehen &c. so werden sie auch diese Phrasen und Ordnung nicht recht nachahmen können. Ein Wort und eine Phrasen kann an sich gut seyn, aber nicht zu jedem Context passen. Z. E. *creare*, wählen, ist an sich ein gutes Wort; ich kann deswegen doch nicht sagen: *creare senatorem, pontificem*, einen Rathsherrn, einen Pontifex wählen. *Via*, ein Mittel, etwas zu erlangen, ist ein gutes Wort; ich kann aber deswegen das Deutsche: *Nur sind alle Mittel benommen, nicht übersehen: viae omnes mihi sunt ereptae oder sublatae*. Denn die eigentliche Bedeutung des Worts *via* ist: der Weg; gleichwie ich mich des Weges bediene, um zu etwas zu gelangen, also bedienet man sich auch des Mittels, um zu etwas zu gelangen. Die Bedeutung ist also richtig. Aber *eripere, tollere*, eigentlich benehmen, schickt sich nicht zur eigentlichen Bedeutung: der Weg. Der Weg kann nicht weggenommen werden. Er kann aber verbauet werden. Folglich sagt man *viam intercludere, via interclusa* etc. So kann ich auch nicht sagen: *accepit magnum honoris gradum*, er hat eine wichtige Ehrenstelle erhalten. *Gradus* heißt eigentlich die Stufe. Eine Stufe betrachtet man nicht in Ansehung ihrer Größe, sondern ihrer Höhe. Ferner: auf eine hohe Stufe sucht man zu steigen, nicht aber sie zu bekommen. Daher schickt sich weder *magnus* noch *accipere* zu *gradus*, sondern *altus*, auch *summus* und *ascendere*, oder *pervenire*.

Die gemeinen Lexica sind den Anfängern ihr Verderben, davon sie hernach schwerlich können gerettet werden. Sie finden in ihrem deutschen Exercitio, das sie lateinisch machen sollen, z. E. die Worte: er hat eine große Ehrenstelle bekommen. Nun suchen sie in ihrem Lexicon Ehren

Ehrenstellen, und finden da: *honoris gradus*; was groß und bekommen heißt, wissen sie entweder schon, oder wenn sie es nicht wissen, so finden sie doch in ihrem *Lexicon magnum* und *accipere*; dann sind sie fertig.

2) Wenn man sie nicht auf die Muster der Alten weist; denn diese müssen sie nachahmen; sondern an dessen Statt sie anhält, nach dem gemeinen Lexico und nach der gemeinen Grammatik zu elaboriren, wie man sagt, oder vielmehr zu übersehen. Allein erstlich betrügen die gemeinen Lexica, weil sie mehrentheils die Wörter und Phrasen außer dem Context hinsetzen; zweytens irrt man sich, wenn man glaubt, derjenige schreibe lateinisch, der nach der gemeinen Grammatik richtig schreibt. Nach der gemeinen Grammatik hätte ich richtig gesagt: *viae omnes mihi sunt ereptae, magnum honoris gradum accepit*; denn die *casus, tempora, numeri* und *modi* sind richtig; und doch ist es nicht lateinisch.

3) Wenn man die Schüler selbst gemachte und erdachte Zierlichkeiten lehrt. Man findet in einigen Büchern, die zum Lateinschreiben Anleitung geben sollen, Zierlichkeiten bemerkt, die es nur in den Gedanken der Verfasser sind. Einige halten z. E. eine Phrasiss allemal für zierlicher, als ein einzelnes Verbum, wenn dieses gleich die Idee eben so gut, ja noch besser ausdrückt, als die Phrasiss. Dazu verleitet sie der Haß gegen das Natürliche, und der Trieb zum Künsteln. Und ich bedaure, daß der große Mosheim, vielleicht weil es ihm noch von Schulen hängen g. blieben, in der Vorrede zu des Follieta Buch *de linguae lat. usu et praest.* p. 17. sagt: *Non barbarum voco, qui scribit; Clinias interfecit se; voces enim Latinae sunt. At elegantior tamen dico, qui sic; Clinias motem sibi conscivit. Hoc enim non illo modo veteres locuti sunt.* Eben dieses sagt Molténus in *Lexico Antibarb.* p. 519. *Se ipsum occidere aut interficere; se ipsum suspendere vulgo; rectius, consciscere sibi mortem etc.* Warum ist denn *consciscere sibi mortem* besser und zierlicher als *interficere se*? Molténus

tenius giebt keine Ursache an; er hat es vermuthlich aus den Schorus, den er citirt, so hingeschrieben. Mosheim aber irrt sich, wenn er sagt: die Alten hätten wohl *consciscere sibi mortem*, aber nicht *interficere se* gesagt. Man sehe den Brief des Serv. Sulpitius unter den Briefen des Cicero ad Divers. IV. ep. 12. §. 4. hier heißt es: *et mihi nuntiavit, M. Marcellum — a P. Magio Cilone — pugione percussum esse — sperare tamen eum vivere posse, Magium seipsum interfecisse.*

*Non possum non, quin etc. non possum non facere quin etc.* giebt Keyher in Serm. lat. eleg. gar für eine Eleganz aus, wie Nolten l. c. anmerkt, welcher es gar recht für einen Barbarismus hält. Nolten sagt l. c. p. 947. *Unius* eleganter et *ἐμφατικῶς* abundat, v. g. *tua unius gratia factum est hoc.* Er hält es für einen zierlichen und zugleich emphatischen Ueberfluß. Was ist doch das gesagt? *Unius* heißt der einzige; und *unius* muß in solchen Fällen durch allein oder auch bloß übersetzt werden. Also ist es doch nicht überflüssig. Die Alten haben die Wörter nicht so unnütze hingesezt. Eben so unwahr ist es, wenn Heineccius in seinen Fundam. Stili. p. 46. unter andern Eleganzien auch diese erwähnt, daß man *quod si, quod nisi* für *si* und *nisi* sezt. *Quod* steht in solchen Fällen nicht umsonst, und einer eingebildeten Eleganz wegen da, sondern es dient zur Verbindung mit der vorhergehenden Periode. *Quod* ist der *accusat.* scil. *quoad*; (was dies anbelanget). Daher *quodsi* und *quodnisi* nie gleich im Anfange einer Rede, eines Briefes oder andern Schrift kann gesezt werden; sondern es muß etwas schon vorhergegangen seyn; sonst findet ja keine Verbindung statt. Daß die Lateiner mit dem *pron. relat.* gern zwey Perioden verbinden, haben wir oben erinnert. Man sagt auf gleiche Art, *quod utinam*, wo *quod* ebenfalls sich auf das Vorhergehende bezieht, und bloß zur Verbindung dient. Eben daselbst sagt Heineccius p. 47. man sezt zu den *Adjectivis* und *Substantivis* *isque*, (it. *idemque*) und das geschehe *eleganter emphatically*

*phases causa*. Dies klingt noch manierlicher, als wenn andere das *isque, idemque* schlechtweg für eine Eleganz halten, und daher nicht sagen: *Novi hominem doctum, legi multos libros*, sondern: *novi hominem eumque oder eundemque doctum, legi libros eosque multos*. Gesner macht zu des Heineccii Worten diese Anmerkung, die wohl zu merken: *Non est adhibenda haec ratio, nisi ubi crescit oratio, ut possit addi, et praeterea, et quidem*, und noch dazu. Und die Alten werden doch die Wörter *isque, idemque* nicht so unnütz hinsetzen. Wenn ein Wort unnütz da steht, wie kann es doch eine Eleganz verursachen? Mit dem Worte Eleganz wird doch recht gespielt. Warum? Weil es nicht deutsch übersetzt wird. Daher denkt ein Jeder dabey was er will.

Einige sagen, man fange eine Periode zierlich (das soll vermuthlich wieder ihr eleganter seyn) mit einem Casu obliquo an, (i. e. Genitivo, Dativo, Accusat. und Ablativo;) folglich sey es zierlicher gesagt: *me pater amat* als *pater me amat*. Cicero muß diese Zierlichkeit nicht verstanden haben; (es ist auch natürlich: denn diese Regel ist viel neuer;) denn er fängt unzähligemal mit dem Nominativo an, z. B. *ad Divers. VII. ep. 7. gleich im Anfange: Ego te commendare non desisto* *ibid. §. 2. Id si ita est etc. ibid. ep. 9. §. 3. Tu tibi deesse noli etc. ib. §. 4. Cn. Octavius, an etc. ib. ep. 10. §. 7. Ego de te ad Caesarem etc. ib. §. 11. Una — congressio pluris erit. ib. ep. 11. §. 1. quis enim etc.* Heineccius sucht dies einzuschränken und näher zu bestimmen; er sagt in *Fund. Stili P. I. c. 1. §. 19. u. 2. p. 39. Casus obliqui, si id sensus orationis ferat, eleganter nominativo praemittuntur*. Allein die Worte: *Si id sensus orationis ferat*, wollen gar nichts sagen. Es sollte lieber heißen: erstens um der Deutlichkeit, zweitens um des Nachdrucks willen. Zuweilen gewinnt die Deutlichkeit oder der Nachdruck, wenn der Nominativus, zuweisen, wenn ein Casus obliquus voran steht. Eine allgemeine Regel aber kann man daraus nicht machen. Denn  
weil

weil zuweilen wegen der Deutlichkeit oder des Nachdrucks der *Casus obliquus* voran kommt, so folgt es ja nicht, daß es überhaupt und allemal zierlicher sey, den *Casum obliquum* voran zu setzen. Dahin gehört auch, daß der *Vocativus* nicht gleich zu Anfange soll gesetzt werden. Man findet ihn theils voran, theils nach einem und etlichen Worten, nachdem es die Absicht des Redenden oder der Affect erfordert.

Eben so irren sich dergleichen Eleganzienmacher, wenn sie sagen, es sey zierlicher, wenn man zwischen das *Substantivum* und *Adjectivum* etwas setze, als *mei in te amoris etc.* da doch Cicero auch sagt: *mei amoris in te.* Folglich ist es entweder gleichgültig, oder die Deutlichkeit ist die Regel, wie ich in den *Praecept. stili* erinnert habe.

4) Wenn man die Alten, besonders den Cicero, verkehrt nachahmt. Man siehet gemeinlich nur auf seine Worte, nicht aber auf ihre Verbindung, auf den Context, in dem sie stehen, auf die Perioden, auf den Numerus, noch weniger aber sucht man desselben ganzen Vortrag, seine Deutlichkeit, Annehmlichkeit *zc.* nachzuahmen. Wir sind zwey verkehrte Arten, die Alten, und also auch den Cicero, zu imitiren, bekannt.

a) Man giebt dem Schüler eine Stelle, z. B. aus dem Cicero. Diese Stelle nun, die wohl noch dazu schlecht genug erklärt und verstanden worden, müssen sie auf eine andere Materie anwenden, und diejenigen Worte und Phrasen, die Cicero dort gebraucht, hineinbringen. Man sieht leicht, da die Materie und der Context verschieden ist, daß die Worte schwerlich alle passen werden. Bataleur sagt hievon *B. IV. S. 220:*

„Die Art, wie man es anfängt, sich den Stil  
 „durch Nachahmung zu bilden, scheint wenigen Nutzen  
 „zu versprechen. Man legt dem jungen Scribenten ein  
 „Stück aus dem Cicero oder aus einem andern berühm-  
 „ten Autor vor, wovon er Wendungen und Wortfüh-  
 „gungen auf einen andern Gedanken, den man ihm ein-  
 „zufüh-

„zukleiden giebt, hinübertragen soll. Allein dieser Gedanke ist von dem Gedanken des Cicero verschieden, folglich wird man ihm ein Kleid geben, das ihm nicht angemessen war. Man sieht leicht, was hieraus entstehen müsse. Man hat bemerkt, daß junge Leute, so oft sie nachahmen, ihr eigenes Werk mehr verunstalten, als verschönern. Sie nehmen allemal zu viel oder zu wenig. Selten haben sie einen Magen, der es machen könnte, wie die Biene, die aus Rosen, Klee und Lilien einen Saft zieht, woraus sie einen andern Saft zusammensetzt, der von dem ausgezogenen ganz verschieden ist. Ungeschickte Nachahmer geben die Rose, den Klee, die Lilien so wieder, wie sie sie gefunden, nur mit dem Unterschied, daß diese Blumen unter ihren Händen verwelkt sind.“

b) Die andere ist folgende: Es wird den Schülern ein so genanntes *Exercitium Stili* \*) deutsch dicitirt, das sie zu Hause durch Hülfe eines deutschlateinischen Lexicons lateinisch, ja zierlich lateinisch machen müssen, sie mögen es nun können oder nicht. In diesem deutschlateinischen *Cornu Copiae* sehen sie nun wie jedes deutsche Wort ihres *Exercitii Stili* erklärt sey \*\*), das ist, was es für lateinische Worte und Phrasen neben sich stehen habe. Daß

\*) Man sollte es nicht so nennen, sondern es lieber mit einem deutschen Namen belegen. Die Ignoranz versteckt sich dahinter, und nennt eine ungereimte Vermischung der ausgesuchtesten und rarsten Phrasen ein *Exercitium Stili*.

\*\*\*) Es wäre nicht nöthig, zum Lexicon zu laufen, wenn dem Schüler die lateinischen Ausdrücke beyspielen, die seinen deutschen entsprechen, und die gewiß in den *Auctoribus classicis* vorgekommen sind. Aber warum fallen sie ihm nicht bey? Auch deswegen nicht, weil sie obenhin sind angezeigt, und nicht genau erklärt worden. Ferner: er hat in der Schule immer von zierlichen Phrasibus gehört, daher will er auch zierlichere suchen, als die sind, die er weiß.



Daß sie diese alle für Synonyma halten, ist gewiß. \*) Nun sehen sie darauf, daß sie erstlich kein einzelnes Wort, (denn das ist ihnen nicht zierlich) sondern ja eine Phrasis nehmen; zweitens, daß sie auch die schönste, das ist, die unbekannteste, die sie am wenigsten verstehen, nehmen, zumal wenn dabey steht: Cic. Nep. Ter. Liv. Caef. Diese Namen sind ihnen die triftigsten Gründe zur Ueberzeugung, daß diese Worte und Phrases, die sie so glücklich gefunden, wirklich ex aurea aetate sind. Denn hierum war es ihnen mit zu thun. Gut. Aber 1) wie? wenn sich der Verfasser des Lexicons geirret hätte? Und dies ist nicht unmöglich, weil die gemeinen Lexica einander nur ausgeschrieben. 2) Kann es nicht ein Druckfehler seyn? 3) Wenn aber auch das Wort und die Phrasis wirklich im Cic. Nep. Ter. Liv. Caef. steht; so fragt sich, ob es auch dort die Bedeutung hat, die im Lexicon steht? Ich hab' im Kirsch, welches bisher das gebräuchlichste Lexicon in den Schulen gewesen, das Wort palliatus durch Oberofficier erklärt, und durch Euet. bewiesen gefunden, (wie es denn noch in der Ausgabe von 1775. so steht,) da es doch im Suetonius einen Griechen, aber keinen Oberofficier bedeutet. 4) Wenn aber auch die Bedeutung richtig wäre, so fragt es sich doch immer in Ansehung der Phrases noch, ob der Context des Cic. Nep. Ter. Liv. Caef.

\*) Hieran sind die Lexica mit schuld, weil sie ein deutsches Wort auf vielerley Art ausdrücken, (dies hält man aber für ein Kennzeichen eines vollständigen Lexici); wer wollte nicht glauben, daß sie einerley wären? Allein junge Leute betrügen sich sehr, und sie sind zu bedauern, wenn sie der Lehrer nicht warnet. Es giebt Philologen, die da glauben, es gäbe gar keine Synonyma im Lateinischen. Man wird ihnen wenig dawider einwenden können, und es mögen sehr wenige Worte seyn, die völlig einander könnten substituirt werden. Die meisten, die man für Synonyma hält, sind gewissermaßen von einander unterschieden. Sie sind entweder von einem andern tropo hergenommen, oder enthalten sonst eine Nebenidee in sich, oder schicken sich nur in den oder jenen Context.

Caes. just. der meinige und dem meinigen vollkommen ähnlich ist.

Diese Art nachzuahmen heißt man elaboriren (vielleicht von der Mühe, a labore, die die armen Schüler haben, ehe sie die Wörter und Phrasen alle zusammengetragen. Denn keine Ausarbeitung ist es nicht; der Lehrer hat das Exercitium ja ausgearbeitet, ehe er es dictirt. Eine Uebersetzung ist es eher. Doch in verbis simus faciles). Ich habe in meiner Jugend auch so elaboriret, und weil ich allemal nach meinem damaligen Begriffe, die schwerste Phrasis nahm, und die Worte so versetzte, daß ich selbst die Construction hernach nicht mehr finden konnte, so erhielt ich von meinem Lehrer das Lob, das ich das zierlichste Latein schriebe. Ich rede also aus der Erfahrung; und unzählige von meinen Freunden haben mich versichert, daß es ihnen eben so gegangen. Man halte meine Worte für keine leere Einbildung.

5) Wenn man die Schüler nicht oft genug, d. i. täglich übt, so bringen sie es darin nicht weit. Aber was hilft die Uebung, wenn ihnen die Ausdrücke nicht recht erklärt werden, und sie folglich das nicht verstehen, worin sie sich üben sollen; und wenn die Uebung nicht so angestellt wird, daß sie lateinisch schreiben, ohne dabey deutsch zu denken?

Diejenigen verrathen ihre Unwissenheit, die den *Stilum*, wie sie reden, für etwas sehr leichtes halten. Gesner, als er noch Rector an der Leipziger Thomasschule gewesen, hat allemal herzlich gelacht, wenn die Väter, die ihre Söhne in diese Schule gebracht, zu ihm gesagt haben, ihre Söhne sollten eben keine großen Lateiner werden, sie sollten nur einen *Stilum* lernen. Nein und richtig Latein schreiben ist schwerer, als diejenigen glauben, die immer vom Zierlichen reden, und nicht einmal richtig schreiben können.

## Zweyte Frage:

Wie imitiret man den Cicero recht?

Hiezu wäre es eigentlich nicht nöthig, Regeln zu geben, wenn 1) alle, die Ciceronianer werden wollten, gute Köpfe hätten; 2) wenn ihnen die Schriften des Cicero gründlich und deutlich erkläret würden. Auf diese beyden Dinge gründet sich, nächst der Uebung, die Nachahmung des Cicero; und man kann durch sie ein besserer Ciceronianer werden, als durch alle fundamenta stili und so ulaufzig geschriebene Anweisungen zum guten Latein. \*) Ich will dies kürzlich durchgehen:

a) Schlechte Köpfe sind unfähig, die Latinismos (z. E. mit dem pronom relat. S. Abschn. III. Cap. 2.) das Periodische und Numeröse zu empfinden und zu verstehen, geschweige nachzuahmen. Die Unähnlichkeit beyder Sprachen verwirrt sie; sie verlangen von jeder Abweichung, sollte sie auch geringe seyn, eine besondere Regel, und wenn sie ihnen auch gegeben wird, so verwirrt sie die Menge der Regeln. Schlechte Köpfe bringen es nie über die Elemente der lateinischen Sprache, d. i. sie begreifen kaum die Bedeutungen der Wörter und die leichtern Constructionen.

Gute Köpfe fühlen bey der geringsten Anmerkung des Lehrers die Unähnlichkeit der lateinischen und deutschen Sprache; sie finden und vergleichen damit mehrere, und bringen sie von selbst in gewisse Classen. Ihnen allein sind die Latinismi, das Periodische und Numeröse, und alles Schöne bey dem Cicero begreiflich; sie allein ahmen es nach.

b) Eine richtige, gründliche und deutliche Erklärung der Schönheiten des Cicero, sowohl in Gedanken als Worten, setzt Lernende, die einen guten Kopf haben, natürlicher Weise in den Stand, sie nachzuahmen. Es ist

\*) Woher haben denn die neuen deutschen Schriftsteller ihre schöne deutsche Schreibart gelernt? Gewiß nicht aus ausführlich geschriebenen Anweisungen zum deutschen Stilo.

ist zugleich nöthig, daß die Abweichung des Cicero vom Deutschen während der Erklärung einer jeden Stelle sogleich bemerkt werde. Denn hier verstehet und empfindet es der Schüler am besten. Cajus kann dem Titius besser nachahmen, wenn Titius gegenwärtig ist, und Cajus also des Titius Sprache selbst hören, und desselben Gebärden, Gang u. selbst sehen und mit sich vergleichen kann, als wenn Titius abwesend ist, und man nur von seinen Gebärden, Gang und Sprache dem Cajus vorsagt. Ein Schüler bemerkt die Unähnlichkeit der Schreibart des Cicero am leichtesten, wenn der Lehrer während der Erklärung z. E. sagt: Der Deutsche sagt hier so, er kann den *Latinisimum* nicht wörtlich ausdrücken, er macht eine andere Ordnung der Wörter, er macht aus einem vollständigen Satze zwey dergleichen Sätze, warum hat Cicero nicht auch so gesagt? u. d. m. Außer andern zu machenden Anmerkungen und Fragen müssen zuweilen *Latinismi* sogleich nachgemacht werden. Der Schüler aber muß während der Erklärung die Phrasen und Wörter merken; denn hier ist der Context und die Gelegenheit, wie Wörter und Phrasen vorkommen, noch neu; beydes (nämlich Wort und Context) drückt sich also zugleich ins Gedächtniß, und qualificirt sich zur Nachahmung: zumal wenn der Schüler für sich hernach Exempel nachmacht. Wenn also Latein soll geschrieben werden, so kann es mit weit besserem Nutzen und mit größerer Zuverlässigkeit aus dem Kopfe, als aus dem Lexicon genommen werden. Es ist recht abgeschmackt, wenn Lehrer den Schülern den Cicero zwar erklären, aber bey der sogenannten Elaborirung der sogenannten *Exercitiorum stili* sie an die Lexica verweisen. Das ist recht darnach eingerichtet, daß sie ja nicht den Cicero nachahmen sollen. Denn lexicalisch Latein ist doch gewiß kein ciceronisch Latein.

Ob man nun gleich durch Hülfe des Genies, durch eine gehörige Erklärung der Schriften des Cicero, und durch ein wiederholtes Lesen derselben (denn die Wiederholung, wenn sie recht oft geschieht, thut am meisten  
hie-

hieben,) ihn am besten nachahmen lernt, so will ich doch, so schwer es sonst ist, bestimmte Regeln zu geben, einiges anzuführen, auf das junge Leute insbesondere Achtung zu geben haben.

Vor allen Dingen müssen sie merken, daß sie nicht bloß die Wörter und Phrasen des Cicero nachzuahmen suchen. Denn sonst wäre gar keine Ursache, warum man einen andern in den Schriftstellern des sogenannten goldnen Alters nicht eben sowohl nachahmen könnte. Denn in Wörtern und Phrasibus ist in scriptoribus aureae aetatis kein sonderlicher Unterschied zu machen. Und die Einbildung, daß man bey der Nachahmung nur auf die bloßen Wörter und Phrasen zu sehen habe, hat vielleicht gemacht daß einige geglaubt, es sey gleich viel, ob man den Terentz, Nepos, Cäsar, Livius oder den Cicero nachahme. Sondern man muß den ganzen Vortrag des Cicero, seine Gründlichkeit in Beweisen, seine Unnehmlichkeit, Deutlichkeit &c. mit einem Wort den ganzen Cicero nachahmen. Denn das heißt ja eigentlich nachahmen. Manche nennen dieses eine männliche Nachahmung; es mag seyn. Ich nenne es die einzige vernünftige Nachahmung. Doch in verbis sumus tacilis, modo in re conveniamus.

Auf was hat nun also ein junger Nachahmer des Cicero vornehmlich Achtung zu geben? 1) Auf die Worte, auf ihre Verbindung, auf das Periodische, auf das Numeröse; 2) auf die Sachen, oder Behandlung und Einleitung einzelner oder mehrerer Gedanken. Ich will dieses kürzlich durchgehen, jedoch aber das nöthigste beibringen. Ich will nicht bloß Regeln geben, sondern auch junge Leute in den Stand zu setzen suchen, diese Regeln auszuüben. Vieles werde ich weglassen, weil es schon oben da gewesen; einiges aber will ich doch mit anbringen, ob es gleich schon oben abgehandelt worden.

## Erstes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in Worten.

Erstlich muß ein junger Nachahmer des Cicero auf die Worte desselben Achtung geben. Hier wird es vornehmlich darauf ankommen, daß er nach dem Muster des Cicero die Worte und Phrasen richtig wählt, sie eben so zusammensetzt, ordnet und verbindet, wie Cicero, und den Perioden eben die Harmonie und eben den Wohlklang zu geben weiß, wie es Cicero gethan.

Es ist also zu beobachten:

A) Die Richtigkeit oder rechte Wahl des Ausdrucks, (*Elegantia verborum*) welche darin besteht, daß nicht nur gute und beym Cicero oft vorkommende Wörter gebraucht, sondern auch dergestalt zusammengesetzt werden, daß sie theils zu einander passen, theils jeder Gedanke die rechte Form des Ausdrucks erhält. Diese Richtigkeit besteht nun

1) in den Worten an und vor sich. Ein junger Nachahmer des Cicero muß vorzüglich diejenigen Worte gebrauchen, die

a) oft beym Cicero vorkommen. Denn dies ist ein Kennzeichen, daß sie dazumal unter vornehmen und wohlredenden Leuten am gewöhnlichsten, und folglich die besten gewesen. (für uns aber jetzt die deutlichsten sind. Nach der Deutlichkeit aber muß man vorzüglich streben.) Je seltner ein Wort beym Cicero oder einem andern Scribenten derselben Zeit, welche wegen der Natürlichkeit in Gedanken und Ausdrücken die *gäldne* heißt, vorkommt, desto wahrscheinlicher ist es, daß es damals unter vornehmen und wohlredenden Leuten nicht gewöhnlich gewesen, und daß es dem Cicero, der doch auch mit gemeinen Leuten geredet, auch verschiedene Schriften der Alten, wo dergleichen Worte vorgekommen, gelesen hatte, etwa entfallen seyn. Denn ist das wohl unglaublich, da er so oft mit seinen Slaven, auch mit gemeinen Leuten gespro-

gesprochen, deren Proceffe er etwa geführt, die sonst seine Klienten gewesen u. auch hienächst Comödienschreiber gewesen, in denen z. E. Schlägen reden u. daß ihm ein gemeines und schlechtes Wort hängen geblieben? So kann heutiges Tages einem guten Redner, der aber mehr auf die Sache als Worte sieht, zumal beim Extemporiren, (welches Cicero in verschiedenen Reden gethan, der Briefe zu geschweigen, wo er gewiß das wenigstemal auf den Ausdruck studirt hat) ein ungewöhnlicher, gemeiner und schlechter Ausdruck entfallen. Wer w. Ute ihn um deswillen für einen zierlichen und feinen Ausdruck halten?

Not. 1. Der Lehrer muß daher dem Schüler während der Erklärung einer Stelle sagen, daß dies Wort oft, jenes aber selten beim Cicero und andern Alten vorkomme. Der Schüler wird sodann von selbst Achtung geben, ob er es oft wiederfinde, oder nicht. Dadurch wird er sich so gewöhnen, daß er in etlichen Jahren von selbst sagen kann, ob ein Wort oft oder selten vorkomme; dies gilt natürlicher Weise auch von den Phrasibus. Wobey zugleich anzumerken, daß man zuweilen die Lieblingsphrases des Cicero und die Lieblingsphrases der Neuern mit einander vergleichen müsse, damit der Schüler zeitig den Unterschied merke, und wisse, was er zu gebrauchen, und wofür er sich zu hüten habe. Diese Vergleichung, die auch auf die Form und Structur in der Schreibart des Cicero und der Neuern anzuwenden, ist von ungemeinem Nutzen.

2) In der Wahl der Wörter, welches ich ein- für allemal erinnere, kommt es nicht darauf an, ob das Wort im Cicero, Terenz, Nepos, Cäsar oder Livio vorkommt; wenn es nur a) in dem sogenannten goldnen Alter vorkommt; b) den Gedanken richtig ausdrückt. Denn Cicero hat ja nicht von allen Dingen geschrieben, hat also nicht alle Wörter.

3) Wenn im goldnen Alter ein Wort nicht zu finden, das den Gedanken, den man gern lateinisch ausdrücken

cken wollte, richtig und deutlich ausdrückt, und man es nicht füglich umschreiben könnte, so mache man sich kein Bedenken, zur *argentea aetate*, ja noch weiter zu gehen. Ich würde z. E. lieber *angeli* sehen, als *animae* oder *mentes divinae*.

b) In der Bedeutung, die Cicero (nebst denen, die zu seiner Zeit gelebt) ihm gegeben. Dawider wird heutiges Tages besonders gesündigt. Man braucht zwar ciceronische Wörter, aber nicht in der ciceronischen Bedeutung; z. E. *Liberi* gebrauchen viele für Kinder überhaupt, da es doch nur die Kinder in Rücksicht der Aeltern sind. So gebraucht man unrecht *praejudicium* für ein Vorurtheil zc. So heißt *magistratus* nicht der Magistrat, d. i. der Rath, sondern 1) ein gewisses Ehrenamt in Rom, 2) derjenige der es verwaltet. *Omnia* heißt beyhm Cicero 1) überhaupt, 2) gänzlich, ganz und gar. Man gebraucht es unrecht für: allerdings, ja. Man sehe oben Abschnitt III. Cap. I. N. 1. wo ich die bekanntesten guten Wörter angeführet habe, denen man heutiges Tages gemeinlich eine irriqe Bedeutung beizulegen pflegt, welches einem jungen Menschen, der über dergleichen neuere lateinische Schriften geräth, ein großes Hinderniß ist, wenn er zumal von seinem Lehrer nicht fleißig vor diesen falschen Gebrauch der Worte gewarnet wird. Hieher gehören auch gewisse Worte, die heutiges Tages vielen nur unter einer Bedeutung bekannt sind, da doch Cicero nebst andern ihnen theils oft andere Bedeutungen giebt, theils sie oft so gebraucht, daß sie nicht wörtlich deutsch übersezt werden können; und dies ist immer ein Kennzeichen einer guten Latinität. Z. E.

*Frigere*, von Menschen, unthätig seyn, wenig oder nichts zu thun haben zc. Z. E. *friget mercator* etc. von Sachen, keinen Fortgang haben zc.

*Ita* wird vom Cicero besonders so gebraucht, daß es der Deutsche auf verschiedene Art übersezen muß. Ich will etliche Exempel anführen:



*Ita* mit darauf folgenden *ut* drückt beim Cicero unzähligemal das deutsche: zwar — aber doch aus, z. E. Catil. IV. 7. — *ita* concedunt, *ut* — certent, die euch zwar nachgeben, aber doch u. it. ad Divers. V. ep. 21. §. 1. — quod *ita* libenter accipio, *ut* tamen tibi non concedam; dies höre ich zwar gerne, oder: dies gefällt mir zwar; aber ich gebe dir nichts darin nach. Es ist nützlich, wenn ein Schüler dies so gleich nachahmt. Z. E. Gott hasset zwar die Sünder; doch vergiebt er ihnen, wenn sie sich bekehren, welches so zu übersetzen: Deus improbus *ita* odit, *ut*, si ad sanam mentem redeant. iis det veniam. it. Du liebest mich zwar, aber ich liebe dich noch mehr. Tu me *ita* amas, *ut* ego te magis amem. Diese Uebung kann zuweilen vom Lehrer, öfter aber vom Schüler selbst zu Hause angestellt werden.

*Ita* ist oft eine particula jurantis, und hat alsdann einen Coniunctivum nach sich, worauf mit dem Indicativo, wenn eine bloße Versicherung darin enthalten ist, oder auch mit dem Coniunctivo, wenn ein Wunsch ausgedrückt werden soll, zu folgen pflegt, z. E. Catil. IV. 6. Nam *ita* mihi salva republica vobiscum frui licet, *ut* ego — non atrocitate animi moveor; i. e. So wahr ich wünsche, den Staat unverlezt nebst euch zu genießen, so wahr ist es auch, daß ich nicht durch die Grausamkeit meines Gemüths dazu bewogen werde, daß ich es nicht aus Grausamkeit thue. Dies muß abermals nachgeahmt werden, als: So wahr als ich wünsche, daß mir Gott beständig gnädig sey, so wahr ist es auch, daß ich aller Menschen Glück nach Vermögen zu befördern suche. *Ita* Deum mihi propitium semper esse velim, *ut* omnium felicitatem pro viribus adjuvare studeo. Zuweilen fehlt auch *ut*, z. E. ad Divers. XVI. ep. 20. init. sollicitat, *ita* vivam, me tua — valetudo. *Ita* vivam, so wahr als ich lebe u.

*Ita* mit darauf folgenden *ut* heißt unzähligemal mit dem Erfolg, daß z. E. pro lege Manil. c. 3. Erenim

nim adhuc *ita* vestri cum illo rege contenderunt imperatores, *ut* — non victoriam reportarent. So steht es gleich darauf, sed *ita* triumpharunt, *ut* ille regnaret, it. ad Div. I. ep. 2. §. 7. *ita* sum cum illo locutus, *ut* mihi viderer animum hominis — traducere. Wobey anzumerken, daß homo von dem Pompejus, diesem großen Manne, gesagt wird. Doch es kommt oft so vor; denn homo ist bey den Lateinern nicht so verächtlich, als bey den Deutschen: der Mensch.

*Ita* mit darauf folgender *ut*, setzt Cicero da oft, wo wir Deutsche und sagen. Weil mir kein Exempel befällt, so will ich eins selbst machen. Er lieferte ihm eine Schlacht, und schlug ihn: *praelium ita* commisit, *ut* eum fugaret. Man sieht leicht, daß es auch: mit dem Erfolg, daß, übersetzt werden könne, und daß es mit der vorhergehenden Anmerkung einerley sey. Aber es ist gut, wenn man einen lateinischen Ausdruck unter verschiedenen deutschen Formen kenne; dann kann man sich helfen, es mag eine Form vorkommen welche da will. Doch ist es nicht zu leugnen, daß in dem Falle, wo im Deutschen und steht, nicht allemal: mit dem Erfolg, daß, Satt finde. Z. E. Er bat mich darum, und versprach dankbar zu seyn; *rogavit me hoc ita, ut* gratum se fore sponderet. Noch eins: zuweilen steht im Deutschen weder und noch mit dem Erfolge, daß, im Context, und doch findet *ita, ut* Statt. Z. E. Er ging traurig weg, er fiel sich zu Tode, *abiit ita, ut* tristis videretur: *ita* cecidit, *ut* moreretur. Doch kann man das und oder mit dem Erfolg, daß leicht hineinbringen. NB Lehrer müssen den Schülern den deutschen Sprachgebrauch unter verschiedenen Gestalten vortragen, damit das lateinische ihnen einfällt, wenn gleich der deutsche Ausdruck, dem Anschein nach, verändert wird. Und wie viele Wendungen kann es nicht noch geben, die mir jetzt nicht befallen, mit denen der Deutsche das lateinische *ita, ut* ausdrückt.

*Ita* mit darauf folgendem *si* und *ut* heißt unzähligemal unter der Bedingung, um deswillen. Z. E. *Scribam tibi*

tibi *ita*, *si* mihi rescribas; Ich will an dich unter der Bedingung schreiben *zc.* oder ich will an dich schreiben, wenn *zc.* Dabo tibi *ita*, *si* oder *ut* mihi illud des; Ich will dir es unter der Bedingung geben, wenn du — giebst. *Ita* scripsi, *ut* videres, ich habe es um Deswillen geschrieben, damit du sehen möchtest.

*Ita* steht (so wie *sic*, *hoc*, *quod*, *illuc*,) unzählige-mal überflüssig, nämlich: wenn ein *Accus. cum Infinit.* darauf folgt. *z. E.* *Ita* scito, *te a me amari* etc. *Ita* (*hoc*) *credas velim*, *me semper fore*, wie wir denn das deutsche: dieses, so viel, auch überflüssig setzen, und *z. E.* sagen: dieses, oder so viel kannst du glauben, daß ich *zc.* *Ut* drückt sehr oft das deutsche: Daher aus: wenigstens folge ich der Deutlichkeit, wenn ich es so übersehe, *z. E.* *Cic. offic. I. 26. itaque alter* (Philip-pus) *semper magnus*, *alter* (Alexander) *saepe turpissimus fuit; ut recte praecipere videantur*, *qui mo-nent* etc. Daher scheinen diejenigen recht zu haben, daher scheint die Regel derer richtig zu seyn; eigent-lich: daß also diejenigen *zc.* Wenn nun diese Stelle mit daher übersetzt, und das *ut* unter dieser deutschen Form den Schüler bekannt gemacht wird, so fällt ihm bey Gelegen-heit, wenn das daher auf ähnliche Art vorkommt, das *ut* natürlicher Weise ein. Und wir Deutschen gebrauchen in dergleichen Falle: daher viel öfter als daß.

*Ut — ita*, eig. gleichwie, also gebrauchen die Lateiner auch da, wo der Deutsche sagt: nicht nur, son-dern auch: sowohl, als auch. *z. E.* *ad Divers. XII. ep. 13. §. 10.* sagt Cassius: *Dolabellam ut Tarsen-ses — ita Laodiceni ultro arcessiverunt.* Nicht nur die Tarsenser, sondern auch die Laod. oder: Sowohl die Laod. als Tars.

*Ut* und *ita* setzet Cicero gerne zum Superlativo, wenn wir Deutschen je und desto mit dem Comparat. setzen. *z. E.* *ut quisque est doctissimus*, *ita solet esse modestissimus*, für *quo quis est doctior*, *eo solet esse modestior.* Beyde Formen (mit *ut* und *quo*) sind gut, und

und dienen zur Abwechslung. Die mit *ut* ist nur schwerer, zumal wenn der *Accusat. cum Infinit.* dabey steht; z. E. *Scio, ut quisque sit doctissimus, ita eum solere esse modestissimum.* Da ist es schwer zu übersetzen: etwa so: Ich weiß daß die Gelehrtesten immer die Bescheidensten sind. NB. *Quisque* bey *doctissimus* ist kein Pleonasmus, wie diejenigen etwa denken könnten, die gelernt haben: *optimus*, der Beste, *pessimus*, der Uergste, *doctissimus*, der Gelehrteste *zc.* Die Superlativi bedeuten insgemein sehr, z. E. *pessimus*, sehr böse, *doctissimus*, sehr gelehrt. Was macht aber *quisque* bey *doctissimus*? Heinercius *Fundam. St. I. 1. 20. p. 45.* sagt, es stehe da eleganter; nun wissen wir es warum? Wenn man keine Ursache anzugeben weiß, so darf man nur sagen: ob *elegantiam*. Nein: *quisque* bey *doctissimus* und andern Superlativis drückt eine Allgemeinheit aus, und ist so viel als *omnes valde docti*, wie im Deutschen: die Gelehrtesten sind die Bescheidensten, d. i. Alle sehr gelehrte *zc.* Ohne *quisque* bezeichnet *doctissimus* nur einen Gelehrten.

*Item* sehr Cicero nebst andern in einem Gegensatze, wo wir Deutsche an dessen Statt entweder *aber*, und, oder gar nichts setzen. Z. E. *Livius* erzählt dieses, nicht aber *Nepos* *Hoc tradit Livius, non item Nepos.* Das gefällt dir, nicht mir oder und nicht mir. *Hoc placet tibi, non item mihi.*

*Ipse* drückt beyhm Cicero und andern classischen Schriftstellern, außer der gemeinen Bedeutung, Folgendes aus: 1) *Sogar*: *ipsa invidia ei laudem non denegat*, sogar der Neid verläßt ihm sein Lob nicht. Die Deutschen sagen ebenfalls selbst für sogar; z. E. selbst der Neid *zc.* 2) Von freyen Stücken: so gebrauchen die Deutschen das Wort selbst oder von selbst, und die Griechen ihr *αυτος*. S. oben Abschn. III. C. 1. 3) Ganz, vollkommen, *integer*. Z. E. *tres ipsos dies ibi commoratus sum*, ich habe mich drey ganzer Tage daselbst aufgehalten. 4) Drückt es die Hauptperson aus, wenn ihrer Leute, Soldaten, Slaven, Bagage kurz vorher Erwäh-

Ermählung geschehen. Z. E. Die Armee des Königs ging über die Rhone; Der König aber marschirte etc. *Exercitus regis transit Rhodanum, ipse profectus est etc.* Es wäre fehlerhaft: *ipse vero*, und noch fehlerhafter: *ille vero etc.* In der Opposition, wo der Deutsche sein aber meistentheils zu setzen pflegt, läßt der Lateiner diese Partikel weg. Z. E. Mein Bruder weiß viel, ich aber wenig. Hier muß es nicht *ego vero*, sondern schlechtweg *ego* heißen. Daß hier unsre Deutschen, wenn sie lateinisch schreiben, häufig fehlen, ist bekannt. Das macht, sie sind an ihre Muttersprache zu sehr gewöhnt.

*Non minus* heißt eben sowohl; *non magis* eben so wenig; *librum non minus intelligo, quam tu*, ich verstehe das Buch eben sowohl, als du. *Non magis te odi, quam tu me*, ich hasse dich eben so wenig, als du mich. *Nescio quis* setzt Cicero mit andern gern für *quidam*, von einem unbekanntem, oder schlechten Menschen. *Sthenelus nescio quis*, ein gewisser (d. i. unbekannter) Sthenelus. *Capius nescio quis*, Capius, ein schlechter Mensch, den zu kennen man sich schämt.

*Haud scio an* für *haud scio annon*, steht oft beim Cicero: ich glaube daß etc. Ich würde ein ganzes Buch schreiben müssen, wenn ich den Gebrauch aller Wörter beim Cicero, der mit dem Deutschen nicht übereinkommt, (denn hierauf muß man vorzüglich sehen; Latein, das dem Deutschen ähnlich ist, z. E. *frater meus ad me scripsit*, lernt sich von selbst) hier anführen wollte. Es kommt hiebei alles auf einen guten Lehrer und auf den guten Kopf des Lernenden an. Ich wollte gern hieher gehörige Bücher empfehlen; aber ich kenne deren gar zu wenig. Davon haben zwar viele geschrieben, welche Wörter in *aurea aetate* vorkommen oder nicht; dahin gehören *Cellarii Antibarbarus* und *Curae posteriores*. *Vorstius de latinitate et falso et merito suspecta*, *lensii Collectio purae et impurae latinitatis etc.* Was hilft aber die Kenntniß der guten Wörter, wenn man nicht weiß,

weiß, was sie zuverlässig bedeuten, und wie sie zu gebrauchen? Sehr wenige haben sich, wie ich glaube, in eine gründliche und ausführliche Erklärung der Bedeutungen, in so fern sie beyh Cicero vorkommen, und in so fern sie daselbst häufig oder selten vorkommen, und in Bestimmung des rechten Gebrauchs in Verhältniß des Contexts eingelassen. Hadriani Cardinalis kleines Büchlein de sermone latino wollte ich doch jungen Leuten zu lesen rathen; ich habe wenigstens in meinen ersten Jahren daraus viel Gutes gelernt. Laurent. Ballâ Buch de Elegantia und der Horatius Tursellinus de particulis nach der neuesten Ausgabe, in der noch schöne Zusätze, außer den Schwarzischen, hinzugekommen, sind auch zu empfehlen. Solche Bücher aber, in denen die rechten Bedeutungen der Wörter und ihr rechter Gebrauch mit beigefügtem Contexte angegeben wird, helfen wenig, wenn man sie nur einmal liest. Man muß sie oft durchlesen, damit die Bedeutungen uns geläufig werden, und von selbst einfallen. Dann kann man sie wieder anwenden.

II) Bey der Richtigkeit des Ausdrucks muß man auch auf die Zusammensetzung der Worte sehen. Dies ist das Vornehmste. Die guten Worte nebst ihren Bedeutungen helfen nichts, wenn man sie nicht richtig zusammensetzen kann. Hier verstoßen die Neuern gar vielfältig. Ich will nur zweyerley erinnern:

A) Nicht jedes Verbum oder Adjectivum schickt sich zu einem jeden Substantivo; wie denn auch nicht jedes Adverbium ohne Unterschied zu einem Verbo gesetzt werden kann. Z. E. magnus, accipere, gradus sind drey gute Wörter, die für sich im Cicero und andern Alten häufig vorkommen; aber ich kann deswegen doch nicht sagen: *magnum accepit honoris gradum*, er hat eine große Ehrenstelle erhalten; ich fehle wider die Richtigkeit des Ausdrucks; diese Wörter schicken sich nicht zusammen. Denn 1) eine Stufe, das heißt gradus eigentlich, betrachte ich nicht, in so fern sie groß, sondern in so fern sie hoch ist. 2) Auf einer Stufe steigt man

man hinauf, man nimmt sie nicht mit sich. Daher muß ich sagen: *ad altum honoris gradum ascendit*, oder auch *pervenit*; denn hinkommen schießt sich ebenfalls eigentlich. Ferner kann ich nicht sagen: *vestigia magna*; wohl aber *expressa*, das ist, deutliche Spuren; denn bey den Fußstapfen oder Spuren, im eigentlichen Verstande genommen, sehe ich nicht darauf, ob sie groß, sondern ob sie recht ausgedrückt, (*expressa*,) d. i. deutlich sind, damit sie derjenige sehen kann, der in sie treten, und einem nachfolgen will. So sage ich auch nicht *finis pulcher*, eine schöne Absicht. Denn *finis* heißt eigentlich die Gränze, und bey derselben sehe ich nicht darauf, daß sie schön, sondern daß sie richtig, genau bestimmt sey. Hiebey kommt es vornehmlich darauf an, daß man die Wörter genau versteht, und daß dem Schüler die Metapher recht erklärt, die eigentliche Bedeutung richtig angegeben, und diese Regel eingeschärft wird. Was ich von einer Sache nicht eigentlich (d. i. wenn das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung steht) sagen kann, das kann ich auch von ihr nicht tropisch sagen, d. i. wenn ich dieses Wort in der tropischen Bedeutung nehme. Man applicire hierauf die Wörter *vestigia*, *gradus* und *finis*; von diesen sage ich nicht eigentlich: eine große Fußstapfe, eine große Stufe, eine schöne Gränze; folglich können auch die Prädicate groß und schön diesen dreuen Wörtern; *vestig.* *grad.* und *finis* nicht beygelegt werden, wenn sie tropisch stehen.

Da, wie man leicht sieht, diese Wahl der Wörter, (*Elegantia*,) welche Cäsar bey dem Cicero Orat. 72. die Quelle der Beredtsamkeit nennet, zur Deutlichkeit ungemein nöthig ist, so wundere ich mich, wie Mosheim in praef. ad Foliet. de linguae lat. usu et praest. p. 21. *delectum verborum* und *perspicuitatem* als zwey Opposita betrachten kann. Er wirft die Frage auf: *Majore ratio perspicuitatis in stilo habenda, quam vocum delectus?* Und antwortet darauf: *Ego quidem, cum cuiusvis propositum esse debeat lectores erudire, non dubito*

bito, quin satius sit *evidentiae* sermonis, quam *venustati* studere, ubi virtus utraque conjuncta esse nequit. Ohne gehörige Wahl der Wörter findet, meines Erachtens, keine Deutlichkeit Statt. Es müßte denn Mosheim durch *delectum verborum* ausgesuchte Worte und Künstelen verstehen, da man nur die schwersten Phrasen, ohne auf den Context zu sehen, ausucht. In diesem Falle hat Mosheim recht. Denn eine solche kindische Künstelen, die man wohl eine Wortkrämeren nennen könnte, kann gar leicht mit der Deutlichkeit streiten. Aber wer wollte eine solche Affectation im Schreiben einen *delectum verborum* nennen? Unter dem *delectu verborum* verstehe ich die gehörige, mit Urtheil und Geschmac angeestellte Wahl der Worte. (*Elegantiam.*) Und diese ist allemal eine Quelle der Deutlichkeit.

B) Die Construction muß zweytens nicht fehlerhaft seyn. Dies nennt man einen *Solöcismus*, gleichwie das Fehlerhafte in einzelnen Worten ein *Barbarismus* heißt. Die Construction kann grammatisch richtig, und doch ciceronisch unrichtig seyn. Quintilian hat schon gesagt, Cicero habe nicht *grammatice* geschrieben; wie viel weniger wird sein Stiel nach den heutigen Grammatiken überall die Probe halten? Ich will hier nur den rechten Gebrauch der lateinischen *Temporum* und *Modorum* zeigen; eine Sache, die in unsern erleuchteten Zeiten eine Kleinigkeit seyn sollte, und die man doch in so vielen Schriften der Neuern nicht allemal beobachtet findet.

1) Die Lateiner insgesamt, nicht nur Cicero, (denn in Worten hat Cicero vor andern zu seiner Zeit lebenden Scribenten wenig voraus,) haben eine bestimmte Folge der *Temporum*, die von uns Deutschen, wenn wir lateinisch schreiben, um deswillen sehr leicht überschritten wird, weil wir der deutschen Sprache zu sehr und der lateinischen desto weniger gewohnt sind, und weil uns unsre Lehrer nicht zeitig genug gewöhnt haben, die Abweichung der lateinischen Sprache von der deutschen zu beobachten.

Hier



Hier müssen sich junge Leute diese beyden Anmerkungen einprägen:

a) Wenn in eben demselben Contexte ein Praesens oder Futurum vorhergeht, und es folgt zunächst darauf, NB. nach der Construction \*), ein anderes Verbum mit *ut, ne, quo, quin, quominus, qui, qualis, quantum, quidquid* etc. so steht dieses letztere Verbum in beyden Fällen ordentlich, das ist, wenn nicht die Idee der Zeit dagegen ist, im Praesente; geht aber auf eben die Art ein Imperfectum, Perfectum und Plusquamperfectum vorher, so folgt ordentlich das Imperfectum. Z. E. Ich bitte dich zu kommen, oder, daß du kommen wollest, *rogo te, ut venias*: ich bat dich zu kommen, oder daß du kommen möchtest, *rogabam, ut venires*; also *rogavi, ut venires*; *rogaveram, ut venires*; *rogabo, ut venias*. Hier ist es leicht zu treffen, weil es mit dem Deutschen übereinkommt; denn wenn man hört: daß du kommen möchtest, so fällt einem sogleich *ut venires* ein. Ich will andere Exempel setzen, die dem Deutschen unähnlicher sind. Als: Meine Krankheit hat gemacht, ist schuld daran gewesen, daß ich nicht an dich geschrieben habe, welches heißen muß: *Morbis meus fecit, ut ad Te non possem scribere*; oder auch: *impedit me, quominus scriberem*; nicht *potuerim* und *scripsissem*. Ferner: Es hat Leute gegeben, die kein Bedenken getragen haben,

\*) Wenn man hier die Alten darnach prüfen will, so muß man ja dieses Vorhergehen und Folgen nicht nach der Ordnung des Contexts im Scribenten, sondern nach der Construction beurtheilen. Z. E. ich will sagen: *Romani bellum diu gessere eum Hannibale; qui ut tandem vinceretur effecit Scipionis virtus*. Hier geht *vinceretur* vorher, und *effecit* folgt, aber NB. im Contexte. Nach der Construction geht *effecit* vorher, und *vinceretur* folgt. Denn die Construction geht so: *Virtus Scipionis effecit, ut is (für qui) vinceretur*. Weil nun also das Perfectum *effecit* vorhergeht (nämlich in der Construction,) so mußte auch das Imperfectum *vinceretur* folgen; folglich war recht gesagt: *qui ut vinceretur, effecit* etc.

ben, es zu thun, fuerunt, qui id facere non dubitarent, nicht dubitaverint; es werden sich immer Leute finden, die das leugnen werden, nunquam non reperientur, oder erunt, qui hoc negent, nicht negaturi sint. Ferner: Er hat immer gesagt, er sey denen nicht gut, die so denken, muß heißen: Semper dixit, se iis, qui sic cogitarent; non favere, nicht cogitent; NB. favere ist das Imperfectum infinitivi, und geht nach der Construction vorher; daher muß das Imperfectum cogitarent folgen, ob es gleich im Deutschen das praesens ist. Warum aber nach fuerunt, erunt, se favere der Coniunctivus folgt, werde ich unten n. 2. sagen. Ich will zur Uebung noch folgende Exempel anführen: Non credit iis, qui sic sentirent, (denken,) fidem haberi posse; posse ist das Imperfectum, (dies lehrt das credit,) folglich muß das Imperfectum sentirent darauf folgen, ob es gleich im Deutschen heißt; Die so denken. Ferner: Vix credo, etiamsi omnem dem operam, aliquid effici posse; d. i. Ich glaube nicht, daß etwas könne ausgerichtet werden, wenn ich mir auch alle Mühe geben wollte; posse ist das Praesens; (dies sehe ich daraus, weil das Praesens credo vorhergeht;) folglich muß es dem heißen, wegen posse, und nicht darem; ob es gleich im Deutschen heißt: Mühe geben wollte; welches einen leicht verführen könnte, darem oder dare vellem zu setzen.

Not. Die Alten beachten hier zuweilen eine Anomalie.

Dies thun vornehmlich die Geschichtschreiber. Diese lassen 3. E. aufs Praesens das Imperfectum folgen; aber nur in dem Fall, wenn das Praesens die Bedeutung des Perfecti hat. Ich habe mir von dieser Anomalie viele Beispiele aus dem Livius und Caesar angemerkt, davon ich einige hersehen will. Liv. XXVII. 43. — quid pararent, edocet. Ibid. c. 46. multorum eo inclinant sententiae, ut — tempus pugnae differretur; XXXII. 3. a Quinctio petit, ut rem totam — differret. Caes. B. Gall. I. 9. legatos mittunt, ut — impetrarent; ib. c. 13. init.

ut

ut consequi possit — curat; wo einige Handschriften curavit haben. Ich weiß nicht, ob ich jungen Leuten rathen sollte, dies nachzuthun, außer in dem Fall, daß sie dergleichen Exempel selbst viel angemerkt hätten, und eine Geschichte schrieben. So folgt auch bey den Alten das Praesens auf das Perfectum. 3. C. Liv. XLIII. 2. init. a senatu petierunt, ne se spoliari — patiantur; welches ich nicht nachahmen wollte. Hier sollte es wohl paterentur heißen. Aber Cicero selbst setzt Verr. III. 1. das Praesens aufs Perfectum; er sagt: Nam quis sibi hoc sumsit, ut corrigat mores atque reprehendat. Dies läßt sich entschuldigen, weil es ein allgemeiner Gedanke ist, der noch auf die gegenwärtige Zeit geht. In solchen Fällen ist es zu entschuldigen, ja zuweilen muß man aufs Perfectum das Praesens setzen; 3. C. tam parum didicit, ut ne legere quidem sciat, daß er nicht einmal lesen kann; das: nicht einmal lesen können, geht auf die gegenwärtige Zeit. Hieße es sciret, so schiene es, als ob er zwar ehemals wohl möchte haben nicht lesen können; daß er es aber jetzt könne. So viel von den Anomalien, worin ein getreuer Lehrer, der seinen Schülern nichts vorenthält, am besten rathen kann. Besitzt der Schüler Fähigkeit, so kann er den Grund dieser Anomalie selbst einsehen, und urtheilen, in wie fern sie nachzuahmen oder nicht.

b) Die Tempora an sich selbst haben bey den Lateinern einen bestimmtern Begriff, als die gemeine Grammatik zu lehren pflegt. Ich will etwas weniges hievon sagen, ob dieses gleich nicht für Schüler der obern Classe, sondern für Anfänger eigentlich gehört.

Das Praesens zeigt an, daß jetzt etwas geschieht; daher Cicero das nunc oft dabey wegläßt; denn es steckt schon darin: scribo, ich schreibe jetzt.

Das Imperfectum zeigt an, daß die bemerkte Zeit annoch währet, oder daß in während der angemerkten  
Zeit

Zeit etwas annoch, geschehen. Z. E. *Legebam librum, cum ille venit.* Er kam während der Zeit, daß ich las, ich war noch nicht mit Lesen fertig, als er kam. *Cum venirem*, heißt: da ich noch im Kommen war; (da mein Kommen noch wahrte;) da ich noch ging, aber noch nicht hingekommen war. Hier fehlen unsere Deutschen, und von der deutschen Mundart verführt, nehmen sie das Imperfectum gemeiniglich, wo sie das Plusquamperfectum nehmen sollten, und sagen z. E. Da ich zu ihm kam, fand ich ihn krank, *cum ad eum venirem, reperi eum aegrotum.* Das ist falsch; denn wenn ich ihn krank gefunden, so muß ich nicht mehr im Kommen gewesen seyn; mein Kommen muß nicht mehr im Wahren gewesen, sondern zu Ende gekommen seyn, d. i. ich muß wirklich gekommen seyn. Daher muß es heißen: *Cum ad eum venissem, reperi etc.* Ferner: Da ich das hörte, oder ihn sahe, so freuete ich mich, muß übersetzt werden: *Cum audissem, eum vidissem, gavisus sum.* *Audirem, viderem* wäre unrecht; denn ich muß es schon gehört haben, gesehen haben, wenn meine Freude darauf hat erfolgen sollen.

NB. Lehrer müssen bey Erklärung der Alten dergleichen Plusquamperfecta, die der Deutsche durch Imperfecta auszudrücken pflegt, auch durch Imperfecta übersetzen lassen; damit sich Lernende diesen Unterschied einprägen, und das mechanisch gelernte *audiebam, ich hörte, audiveram, ich hatte gehört* u. nicht so mechanisch wieder anzubringen suchen. Lernende hingegen müssen darauf Achtung geben, ob das deutsche Imperfectum, das sie lateinisch übersetzen wollen, nicht auch etwa könne durchs Plusquamperfectum ausgedrückt werden. Ist dieses, so muß das Plusquamperfectum stehn. So ist das obige: da ich das hörte, ihn sahe, kam, wofür ich sagen kann: da ich das gehört hatte, gesehen hatte, gekommen war.

Das Perfectum zeigt an, daß etwas wirklich geschehen, doch so, daß weiter nichts darauf erfolgt ist. Z. E. *Audivi, te profectum esse.* Hier wird nicht erzählt,

zählt, daß nachdem ich von der Abreise gehört, etwas anders geschehen sey. Falsch, wenigstens nicht accurat, wäre es also, (*contra elegantiam*,) wenn ich sagte: *posteaquam audivi, te profectum esse, urbem reliqui*; denn es wird gesagt, daß nach dem Hören von der Abreise etwas anders erfolgt sey, nämlich, *urbem reliqui*; es sollte heißen: *audiveram*. Und doch findet man bey den Alten das *Perfectum* mit *posteaquam*, *postquam* und ähnlichen Zeitpartikeln an Statt des *Plusquamperfecti*, als im Briefe des Sulpicius an den Cicero in *Epp. Cic. ad Div. IV. ep. 5. in. Posteaquam mihi renunciatum est de obitu Tulliae filiae tuae, sane quam dolui*. Und dergleichen Exempel giebt es mehr.

Das *Plusquamperfectum* zeigt eine vergangene Zeit dergestalt an, daß auch zugleich mit in eben der Periode erzählt wird, was hernach geschehen ist; z. E. Da ich erfuhr, daß mein Vater gekommen sey, so ging ich zc. *Cum cognovissem, patrem venisse, ivi oder conveni eum*.

Das *Futurum simplex indicativi*, als *ero, amabo, docebo, legam, audiam und futurus sum, amaturus sum, docturus sum etc.* zeigt eine künftige Zeit schlechweg an, ohne daß zugleich auf das gesehen werde, was hernach geschehen möchte; z. E. *Cum librum legam — diligenter legam*. Wenn ich das Buch lesen werde, so will ich es mit Sorgfalt lesen. Nat. Hier geschieht nichts nach dem Lesen. So gebraucht man auch das *futurum conjunctivi*, als *futurus, amaturus, docturus, lecturus, auditorus sim*; denn *fuero, amavero, docuero, legero, audivero*, ist kein *futurum conjunctivi*, sondern *indicativi*, und zwar ein *futurum exactum* oder *perfecto futurum*.

Das *Futurum exactum* (*exactum* heißt so viel als *perfectum*, *exigere* ist i. q. *perficere*,) oder *perfecto futurum*, als *fuero, amavero, docuero etc.* drückt zwar 1) eine Zeit aus, die erst künftig ist; aber es wird 2) auch zugleich diese künftige Zeit als vergangen

betrachtet; oder es wird dadurch im voraus gesagt, daß etwas geschehen werde, wenn die künftige Zeit vorüber seyn wird; z. E. Si hoc feceris, gratum mihi erit, das heißt eigentlich: Wenn du dieses gethan haben wirst, so wird es mir angenehm seyn. Hier wird das Thun 1) als künftig betrachtet; es soll noch geschehen; weil aber darauf gesagt wird, daß es mir angenehm seyn werde, so wird dies Thun in dieser Rücksicht 2) auch zugleich als schon vergangen betrachtet. NB. Die Deutschen gebrauchen da gemeiniglich das futurum simplex, wo die Lateiner im futuro exacto reden, und übersetzen daher das obige: Si hoc feceris, wenn du dieses thun wirst. (an Statt gethan haben wirst.) Lehrer müssen ihre Schüler hierauf sorgfältig Acht geben lassen; sie müssen 1) bey Erklärung der lateinischen Scribenten das lateinische futurum exactum gemeiniglich durch das deutsche futurum simplex übersetzen lassen; 2) bey Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische, (dies sollte schon bey Anfängern geschehen,) wenn das deutsche futurum simplex vorkommt, die Schüler darauf Achtung geben lassen, ob etwas noch nachher geschehen werde oder möchte. Ist dieses, so muß das deutsche futurum simplex durch das lateinische futurum exactum übersetzt werden; z. E. Wer nicht darnach leben wird, wird gestraft werden, heißt: qui secus vixerit (nicht vivet) is punietur. Wenn du mir das Buch schicken wirst, so will ich dir vielen Dank wissen: Si librum mihi miseris (nicht mittes) magnam tibi habebō gratiam.

Not. Es wäre hiebey gut, wenn 1) in den untersten Classen die futura exacta gleich übersetzt würden: ich werde haben, werde geworden seyn :c. als fuero, ich werde gewesen seyn, amavero, ich werde geliebt haben, amatus fuero, ich werde geliebt worden seyn, docuero, ich werde gelehrt haben, doctus fuero, ich werde gelehrt worden seyn, legero, audivero, ich werde gelesen, gehört ha-

ben,

ben, *lectus* und *auditus fuero*, ich werde gelesen, gehört worden seyn.

2) Wenn sie hernach in den obern Classen bey Uebersetzung der Alten, nach der deutschen Art zu reden, zuweilen übersezt würden, als: ich werde seyn, werde lieben, werde geliebt werden, werde lehren, werde gelehrt werden, werde lesen, hören, und gelesen, gehört werden.

c) In Briefen, wenn die Lateiner von Dingen schreiben, die einer Veränderung unterworfen sind, und folglich zu vermuthen, daß sie noch vorher, ehe der Brief an den Freund kommt, können verändert oder aufgeschoben worden seyn &c. gebrauchen sie das *perfectum* oder *imperfectum*, wo der Deutsche das *Præsens* sezt. Z. E. der Deutsche schreibt: Es geht hier ein Gerüchte, als ob &c. oder: ich bin krank, oder: ich werde morgen verreisen; der Lateiner aber: *rumor erat*, nicht *est* (v. Cic. ad Div. I. ep. 8. extr.) *aegrotabam* nicht *aegroto*; *cras profecturus eram*, nicht *proficiscar* oder *profecturus sum*; (vid. Cic. ad Div. VII. ep. 18. §. 9.) denn das Gerücht, die Krankheit kann sich gesetzt haben, ehe der Brief hinkommt, und die Reise kann indessen verschoben oder gar eingestellt worden seyn.

2) In den *modis* fehlen die Deutschen eben so oft; und hier sind die Regeln der gemeinen Grammatik schuldig. Ich will nur etwas Weniges hievon erinnern.

a) Daß der *Conjunctivus* von diesen Partikeln: *ut*, daß, gesetzt daß, obgleich, *ne*, *quo*, *quin*, *utinam*, *o si*, *licet*, (welches aber eigentlich ein *verbum impersonale* ist, wobey *ut* zu suppliren,) *quamvis*, wenn es heißt: wenn auch noch so, *cum*, da, an und für sich regiert werde, ist sowohl bekannt, als auch wahr. Nicht so bekannt ist es aber, daß *si*, *nisi*, *etsi*, *tametsi*, *quamquam*, *quamvis*, *obschon*, *cum*, wenn, und andere, an sich nur einen *Indicativum* regieren. Langens Grammatik giebt von der *Rection* dieser Partikeln unbestimmte

und unzuverlässige Regeln \*). Eben so unbekannt ist es, daß diese Partikeln nebst andern, als ubi, quando, quia, quod, weil, ut, wie, wohin auch qui, quae, quod gehört, (wenn es welcher heißt, und nicht ut in sich schließt, wie nach dignus,) alsdann einen Coniunctivum regieren, wenn es oratio obliqua ist, das ist, wenn der Accusativus cum Infinitivo oder ein Coniunctivus zunächst in der Construction vorhergeht. 3. E. Scio, te, etsi doctus sis, tamen nolle doctum videri. Hier hat etsi einen Coniunctivum bey sich, nicht an und vor sich, sondern weil nach der Construction der Accusativus cum Infinitivo vorhergegangen; denn die Construction geht: Scio te nolle videri doctum, etsi sis doctus. Ferner muß ich sagen: Ajunt, te, quae scias, ea dissimulare solere; hier steht bey dem Pronomine relativo um eben der Ursache willen der Coniunctivus. Ferner sage ich: Rogo te, ut, quae scias, mihi dicas, und rogo, ut librum, quanquam inimicus scripserit, tamen legas. In diesen beyden letztern Stellen hat quae und quanquam den Coniunctivum scias und scripserit bey sich, nicht vor sich, sondern, weil der Coniunctivus dicas — legas nach der Construction vorhergegangen. NB. Cum, da, wenn letzteres keine Zeit anzeigt, sondern eine particula conclusiva oder causalis ist, (z. E. Quae cum ita sint) hat allemal einen Coniunctivum bey sich; wenn es aber wenn heißt, und überhaupt eine Particula temporis ist, so hat es einen Indicativum bey sich, außer in oratione obli-

\*) Sie sagt p. 202: Etsi, tametsi, etiamsi, quanquam, quamlibet stehen im Anfange eines Periodi insgemein bey dem Indicativo; bey dem Coniunctivo aber, wenn sie einem und andern comminati nachgesetzt worden, ob sie gleich auch hier einen Indicativum leiden. Und ebend. Si, nisi, ni, siquidem, simulac, simulatque, antequam, priusquam, haben bald einen Indicativum, bald einen Coniunctivum bey sich. Aus diesen Regeln kann man nichts anders lernen, als daß es gleich viel sey, ob man den Indicativum oder Coniunctivum nach diesen Partikeln setzet, welches offenbar falsch ist.



obliqua; denn da haben alle Partikel einen *Conjunctivum*.  
 3. E. Scito, me, cum te videam, laetari. Ich ver-  
 sichere dich, daß ich mich allemal freue, wenn ich  
 dich sehe. Hier heißt cum wenn, und hat doch einen  
*Conjunctivum* bey sich, nämlich wegen des vorhergehenden  
*Accusativi cum Infinitivo*; me — laetari. Einige  
 übersetzen auch cum durch weil, und ob schon, welches  
 nicht accurat ist; denn es ist von quia und etsi unterschieden,  
 und kann nicht überall damit vertauscht werden.

b) Wenn das *Verbum sum* Statt des *Praedicati*  
 vorhergeht, so folgt qui darauf mit dem *Conjunctivo*.  
 3. E. Multi sunt, qui tradant; es giebt viele, die  
 erzählen, oder, es erzählen viele. Erat, qui dice-  
 ret, es war Jemand, der da sagte. So auch fue-  
 runt, qui dicerent; (warum das *Imperfectum* steht,  
 siehe kurz vorher n. I. a.) dies geschieht auch nach inveniri,  
 reperiri, dari, habere; wenn es eben so steht, und  
 mit dem esse verwechselt werden kann. 3. E. Reperti  
 sunt, qui dicerent, reperi, qui dicerent; habui  
 qui diceret; datur causa; in qua declarare possis;  
 hier würde dixerunt, dixit, potes falsch seyn, obgleich  
 viele von den Neuern so schreiben.

c) Der *Conjunctivus* steht auch theils ohne, theils  
 mit einer Partikel, wo der Deutsche möchte sagt; 3. E.  
 Dicat aliquis und dixerit aliquis; es möchte Jemand  
 sagen. Obiecerit quis, es möchte Jemand einwen-  
 den. Quanquam vix putem oder putaverim, ob ich  
 gleich kaum glauben möchte: Si quis dicat, wenn Je-  
 mand sagen möchte. Vielleicht haben solche Exempel  
 des quanquam, si etc. mit dem *Conjunctivo* gemacht,  
 daß einige geglaubt, diese Partikel hätten auch an und  
 für sich einen *Conjunctivum* bey sich, welches aber nicht ist.

Daß übrigens der *Conjunctivus* Statt des *Impera-  
 tivi* steht, nehme ich hier als längst bekannt an.

Außer der Richtigkeit der Worte an sich und in der  
 Construction (*Elegantia*) muß auch die Feinheit des  
 Ausdrucks (*Venustas et Urbanitas*) beobachtet und  
 nach-

nachgeahmt werden. Der Ausdruck ist fein, wenn eine feine, d. i. nicht gemeine, reinliche, angenehme und witzige Idee damit verbunden ist. S. oben Abschn. III. Folglich müssen alle unflätige und pöbelhafte Worte, als coire, nates etc. weggelassen werden. Denn so ungern man sie im Deutschen hört, so ungern hört man sie auch im Lateinischen. Das müssen die nicht bedenken, die, wenn sie in Gesellschaften ein unflätiges Wort nicht deutlich sagen wollen, es lateinisch ausdrücken, gleich als wenn mit dem lateinischen Worte nicht eben die unflätige Idee verbunden wäre, als mit dem deutschen. Mir wenigstens ist die unflätige Idee allemal unflätig und übelklingend, man mag sie durch ein griechisches oder lateinisches Wort ausdrücken. Man vertheidige sich ja nicht mit dem Beispiel des Horaz, Martials und Ovids. Quando duo faciunt idem, non est idem. Die Zeiten und Sitten der Nationen sind verschieden, und was bey einer Nation erlaubt ist, das ist deswegen bey einer andern nicht erlaubt. Hat Martial Zoten gemacht, so mag er sich, und nicht uns Deutsche vertheidigen.

NB. Es wird auch von der Zierlichkeit des Ausdrucks viel geredet. Versteht man unter dem Ausdruck einzelne Worte oder Phrasen, so habe ich schon oben, Abschn. III. erinnert, daß die Zierlichkeit der Worte nicht wohl gelten könne. Und sucht man sie in tropis, so gehören diese theils zur Richtigkeit, theils zur Feinheit des Ausdrucks, wie ich oben gesagt habe. Sucht man die Zierlichkeit des Ausdrucks in Figuren, so betreffen ja diese nicht einzelne Worte und Phrasen an sich, sondern ganze Sätze und Perioden.

C) Die Ordnung der Worte und Sätze ist auch zu bemerken. Ich will hiebon nur Folgendes erinnern: 1) Die Ordnung der Worte ist entweder an sich festgesetzt, oder richtet sich nach der Ordnung der Ideen. a) Festgesetzt ist sie in einigen Worten; z. E. sed, autem, vero, enim etc. wo sed im Satze voran, autem vero enim gern nach einem Worte stehen. Hieher gehört quisque, wel-

welches dem Pronomini reciproco, den Superlativis und Ordnungszahlwörtern nachgesetzt wird; z. E. se quisque amat, suum cuique pulchrum, nicht quisque se amat, cuique suum pulchrum; so auch doctissimus quisque; quantus quisque annus est intercalaris etc. Hieher gehören die Präpositionen, welche auch vorn stehen müssen, außer tenus, it. cum in mecum, tecum, nobiscum etc.

b) Sonst richtet sich die Ordnung der Worte nach der Rangordnung der Ideen, d. i. welche Sache eher gedacht wird oder gedacht werden muß, deren Benennung hat auch einen Vorrang vor der andern; z. E. das Subject denkt man eher als das Prädicat, die Ursache und Bedingung eher, als was wegen dieser Ursach und unter dieser Bedingung geschieht; daher werden jene vorgesezt. Auf eben die Art muß die Idee der Zeit, des Orts, die Art und Weise der geschehenen Sache vorgesezt werden; ferner das Nomen proprium dem appellativo; so steht auch das, womit ich vergleiche dem, das ich damit vergleiche, gern vor. Daher sage ich richtiger: propter dignitatem munus est consecutus, als munus est consecutus propter dignitatem; richtiger ante tres dies mortuus est, als mortuus est ante tres dies; richtiger Cicero consul, als consul Cicero; richtiger qualis rex, talis grex, als talis grex, qualis rex etc. Doch macht 1) der Nachdruck oft eine Ausnahme; z. E. grave vulnus inflixit mihi mors patris hier steht die wichtigere Idee grave vulnus voran. 2) Der Wohlklang; denn zuweilen geben etliche Worte wegen ähnlicher Buchstaben oder Endungen einen Mißklang, der vermieden werden muß. 3) Die Deutlichkeit; zuweilen kann z. E. durch die Versetzung der Worte eine Zwendeutigkeit vermieden werden. 4) Zuweilen bemerkt man hier eine Nachlässigkeit beim Cicero, besonders in Briefen, wo er nicht die Ordnung der Worte allemal genau abgewogen.

2) Die Ordnung der Sätze hängt von der Rangordnung der darin liegenden Ideen ab; daher alles hier zu appliciren ist, was kurz vorher von der Ordnung der Worte gesagt worden. Z. E. quia es doctus; propterea te colunt

colunt homines, ist richtiger, als homines te colunt, quia es doctus; denn die Ursache muß voranstehen. So ist auch richtiger: quantopere pater filium amat, tantopere ego te amo, als ego te tantopere pater etc. und so in den übrigen. Hiebey ist zu merken, 1) diese richtige Rangordnung der Sätze ist der Grund des Periodischen, und wer jene versteht, lernt dieses ohne Schwierigkeit. 2) An Ausnahmen fehlt es nie. Daher man viele Stellen findet, worin die Sätze um diese Rangordnung gebracht worden sind. Dies geschieht theils aus Nachlässigkeit, zumal bey Kleinigkeiten, theils wegen des Nachdrucks oder wegen Vermeidung einer Zweydeutigkeit, davon kurz vorher geredet worden.

D) Die Deutlichkeit ist die vornehmste Zierde des Ausdrucks, und folglich einer ganzen lateinischen Schrift. Man erlangt sie 1) wenn man diejenigen Wörter gebraucht, die am häufigsten vorkommen, und wenn man sie in der beyden Alten gewöhnlichen Bedeutung gebraucht. 2) Wenn man diejenigen Worte wählt, die just die Idee am besten und zuverlässigsten ausdrücken. 3) Wenn man die Worte recht zusammensetzt, nämlich im rechten modo, tempore, numero, casu etc. und in der rechten Ordnung, davon kurz vorher geredet worden. 4) Wenn man die verba propria gebraucht, als decedere vom Proconsul, creare Consulern etc. 5) Wenn man statt eines einzelnen Worts zuweilen eine Umschreibung gebraucht; sie kann theils in einer Definition oder Beschreibung, theils in einer Eintheilung bestehen; z. E. qui te oderunt statt inimici tui, ist eine Definition; cives et peregrini, docti et indocti te admirantur, statt: omnes te admirantur, ist eine Eintheilung. 6) Wenn man deutlich denkt; denn wer nicht deutlich denkt, wie will der deutlich schreiben? 7) Wenn man das wegläßt, was wegbleiben kann. Z. E. das suus; als: Cicero scripsit in libris divinatione; nicht in libris suis de etc. Das suis wäre hier einfältig angebracht. Und doch findet man bey den Neuern häufig: vir clarissimus egit in prolatione sua, oder: pluribus egi

egi in dissertatione mea de etc. wo sua und mea wegzubleiben muß. Diese Deutlichkeit des Ausdrucks wird aber auch befördert, 8) durch eine geschickte und natürliche Verbindung der Sätze und Perioden. Die Deutlichkeit, sowohl im Ganzen als auch in Ausdrücken, muß das Hauptaugenmerk eines lateinischen Scribenten seyn. Ich kann hievon nicht weitläufiger reden. Ich will nur noch diese zwey Anmerkungen hersehen:

1) Man sinne beim Lateinschreiben eher auf den Gedanken als auf die Ausdrücke oder Worte. Ist der Gedanke schön, so ist auch der Ausdruck schön. Der Gedanke ist der Körper, der Ausdruck das Kleid. Das Kleid mag noch so schön seyn, so taugt es doch nichts, wenn es nicht dem Körper angemessen ist. Also mögen die Vocabeln und Phrasen noch so weit hergeholt und ausgesucht seyn, so sind sie doch, wenn der Gedanke, den sie ausdrücken sollen, nichts taugt, Flittergold, das nur ein Zeitvertreib der Kinder ist.

2) Hat man einmal den Gedanken, (ich rede nämlich davon, daß junge Leute gleich für sich etwas Lateinisches hinschreiben sollen, ohne es erst deutsch zu denken,) so ist der Ausdruck nicht weit entfernt; man wolle ihn denn selbst weit entfernen, welches durch zu vieles Nachsinnen geschieht. Junge Leute merken sich: wenn die Vocabel und Phrase, die sie gebrauchen sollen, nicht schon im Kopfe sind, ehe sie schreiben, und ihnen folglich nicht gleich bey den Gedanken einfällt, so ist es ein Zeichen, daß sie nicht viel gelernt, und daß sie den Cicero nebst den übrigen classischen Scribenten vergeblich gelesen haben. Vocabeln und Phrasen, die erst aus dem Lexico hergezogen werden, taugen nicht viel. Dieser Zwang ist ein Zeichen, daß sie nicht heraehdren. Es ist eine schlimme Sache, wenn man die Vocabeln erst herzwingen muß. Kurz, gesuchte Vocabeln und Phrasen verrathen eine Affectation; die aber passen nur, die wir im Kopfe haben; denn diese verstehen wir, d. i. haben sie mit dem Contexte gelernt; diese sind natürlich, folgsam und passend. Ich muß herzlich lachen,

lachen, wenn junge Leute, die z. E. sterben ausdrücken sollen, bey sich so raisonniren: *mori* ist schlecht, (weil es ein einzelnes und wohl dazu gemeines Wort ist,) wie gebe ich es besser? das ist, ich muß (im Lexico) einen schwereren Ausdruck, und wo möglich, eine Phrasis suchen. Wer sucht, der findet leicht. — Lächerlicher oder vielmehr betrübter ist es, wenn Lehrer es selbst so machen, und dazu rathen. Solcher Leute Wahlsspruch scheint es zu seyn: Je schwerer, je besser; so wie jener Lehrer beym Quintilian VIII. 2. seinem Schüler zurufte: *σνότιστον*, das ist, schreib fein dunkel, damit es Niemand verstehe. Nein. Je leichter und deutlicher, je besser. Dies ist allezeit die *Maxime* aller wahren Redner, und muß eine *Maxime* aller derer seyn, die schönes Latein schreiben wollen. *Qui non vult intelligi, non debet etiam legi.* Es ist eine Höflichkeit von dem Leser, wenn er die Schrift eines Verfassers liest; verdient er also nicht auch die Höflichkeit von dem Verfasser, daß er deutlich und verständlich schreibt? Ich dünkte, eine Gefälligkeit wäre der andern werth. Wörter sind Zeichen der Gedanken. Warum will ich es denn dem Leser schwer machen, meine Gedanken zu erfahren?

---

## Zweytes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in Ansehung der Verbindung.

Diese müssen junge Leute besonders nachzuahmen suchen. Cicero verbindet gerne

I) einzelne Sätze, und macht daraus Perioden. Ich habe davon oben gesagt Abschn. III. Cap. 2. B. Eine Periode entsteht, wenn der Hauptsatz durch eingeschaltete Nebensätze zerschnitten wird, oder deutlicher: wenn das Subject des Hauptsatzes durch eingeschaltete Nebensätze, die die Zeit, Ursache, Bedingung zc. ausdrücken, von seinem Prädicat getrennt wird. Z. E. Cicero, quia

quia est summus orator, est imitandus, ist eine Periode; sage ich aber schlechtweg: Cicero est imitandus, oder setze hintennach: quia est orator summus, so ist es in beyden Fällen keine Periode. Der Hauptsatz ist: Cicero est imitandus. Trenne ich nun das Subject, Cicero, vom Prädicat, est imitandus, durch den eingeschalteten Causalsatz, quia est orator summus, so ist es eine Periode. Ich will ein Exempel anführen, daraus junge Leute sehen können, wie einzelne Sätze zu einer Periode können gemacht werden. Du schreibst mir, mein Bruder sey verreiset. Aber ich glaube es nicht. Denn er hat mir nichts davon geschrieben. Dies sind drey einzelne Sätze, diese kann man etwa so verbinden: Literis tuis, quibus scribis, fratrem meum profectum esse, propterea, quod ille me de hac re certiozem non fecit, fidem habete nequeo; oder so: Quod tu mihi scripsisti, fratrem meum profectum esse, id, quia mihi nil de ea re scripsit, credere vix possum. In beyden Fällen wird es eine Periode, und zwar eine einfache. (simplex.) Mit einer zusammengesetzten (composita) macht man es eben so; nämlich sowohl das Antecedens als das Consequens muß durch dergleichen eingeschaltete Sätze getrennt werden. Ich will zum Exempel, um eine zusammengesetzte Periode zu machen, die vorherstehende einfache Periode zum Consequens machen, und eine andere einfache Periode als das Antecedens vorausschicken. Et si, quotiescunque mihi aliquid vel narraſti vel scripsisti, orationi tuae fidem habere non dubitavi; tamen literis tuis proximis, quibus significasti mihi fratrem meum profectum esse, propterea quod hic mihi de ista re nil scripsit, credere vix possum. Nun ist es eine zusammengesetzte Periode. Denn in beyden sowohl im Antecedens: Et si — dubitavi, als im Consequens; tamen — possum ist gleichsam ein Umweg in Ansehung der Constructionsordnung; denn dieses ist das einzige Kennzeichen und das Wesentliche einer lateinischen Periode. (S. oben Abschn. III. Cap. 2.) *Periodos* heißt eigentlich das Herumgehen, Her-

Herumreisen, ein Umweg, lat. *ambitus*, *circuitus*, (dafür auch *orbis* gesetzt wird.) Da ich nun keine Ursache habe, warum ich dieß Wort (*περίοδος*) nicht in seiner eigentlichen Bedeutung nehmen soll, so verstehe ich das Wort *Periodus* hier so, daß das Prädicat vom Subject durch einen eingeschalteten Satz dergestalt getrennet werde, daß ich, wenn ich construiren will, vom Subjecte zum Prädicat durch einen Umweg komme, welchen der eingeschaltete Satz macht; z. E. in der obigen einfachen Periode geht die Construction so: *fidem habere nequeo literis tuis, quibus scribis fratrem etc.* Auf diese Art stehen die Worte beysammen, und sind durch keinen eingeschalteten Satz getrennet worden, folglich ist kein Umweg der Constructionsordnung, d. i. keine Periode. Setze ich aber zwischen *literis tuis* und *fidem hab. nequeo* die Worte, *quibus scribis fratrem etc.* so muß ich, wenn ich die Worte *fidem habere nequeo* mit den Worten *literis tuis*, zu denen sie eigentlich gehören, verbinden, und sie zusammen verstehen will, einen Umweg (i. e. *Periodum*, *ambitum*, *circuitum*) machen. Dies ist der rechte Begriff von einer Periode, der auch mit dem Begriffe der Alten übereinstimmt. Ich wundere mich, wie Heineccius in *Fundam. Stili P. I. c. 2. §. 18.* nachdem er gar recht gesagt: *omnem periodum ambitu quodam seu circuitu gaudere*, doch bald darauf sagen kann, die *sallustianischen* Worte, *Concordia parvae res crescunt, discordia maximae dilabuntur*, würden eine Periode, wenn man dafür so sagte: *Quemadmodum concordia res parvae crescunt, ita discordia maximae etiam dilabuntur.* Es ist ja kein Umweg in Ansehung der Constructionsordnung darin, wie will das eine Periode seyn können? Heineccius muß bey den Worten *ambitus* und *circuitus* gar nichts gedacht haben. Aus dem Wenigen, was wir hier gesagt haben, werden junge Leute einen richtigen Begriff von einer lateinischen Periode bekommen, (ich sage von einer lateinischen Periode, weil man im Deutschen die Periode mit einem Paragraph, leider! verwechselt, und alles, was zwischen



schen zweyen größern Puncten enthalten ist, eine Periode nennt,) auch vielleicht lernen, wie sie einzelne Sätze, die sie vor sich haben, in eine Periode bringen, folglich periodisch schreiben sollen. Allein wie werden sie da periodisch schreiben, wenn sie keine einzuschaltende Sätze (der Zeit, Ursache, Bedingung u.) vor sich haben? und dieses wird ihnen oft begegnen, wenn sie etwas für sich schreiben wollen. Diese einzuschaltende Sätze müssen sie erfinden können. Wie sollen sie aber das machen? Es ist leichter, Sätze, die man vor sich hat, in den Hauptsatz einzuschalten, als sie erst zu erfinden. Hierzu nun soll ein Lehrer seine erwachsene Schüler anführen. Ich will hier jungen Leuten dazu eine kurze Anweisung geben. Da der sogenannte Umweg, (ambitus,) der das Wesen der Perioden ausmacht, durch den eingeschalteten Satz entsteht, so ist kein besser Mittel, diesen ambitum zu finden, als eine genaue Ueberdenkung des zu trennenden Hauptsatzes. Sende ich nun bey dieser Ueberdenkung,

1) daß das Prädicat dieses Hauptsatzes dem Subjecte unter einer Bedingung zukomme, oder zukommen könne, so fällt mir der Conditionalsatz bey, der sich mit Wenn anfängt. Z. E. Ich habe den Satz: Deus omnibus impiis veniam dat, Gott vergiebt allen Sündern. Dieser Satz ist nur unter der Bedingung wahr, wenn sich die Gottlosen bekehren. Dieser Conditionalsatz, wenn sie sich bekehren, wird eingeschaltet, und macht den sogenannten Umweg, oder die Periode aus, und ich sage nun: *Deus omnibus impiis, si ad sanam mentem redeunt, veniam dat.* Statt der letztern zwey Worte kann ich hernach wegen der Anmerkung unten n. 6. numeröser sagen, (wenn der Context es so mit sich bringt) *veniam dare solet, gaudet, non dubitat etc.* doch gehört hierzu Urtheilungskraft. S. unten Anmerkung I.

2) Sende ich, daß der zu trennende Satz eine Ursache voraussetzt, so setze ich sie dazu u. da habe ich einen Causalsatz, der sich mit weil oder denn anfängt. Z. E. Ich sage: Ciceros Schriften lese ich gern. Dieser Satz ver-

verlangt zuweilen eine Ursache; diese ist z. E. weil sie schön geschrieben sind, oder, welches einerley: denn sie sind schön geschrieben. Dieser Causalsatz macht den Umweg oder die Periode, wenn ich sage: Ciceronis libros, quia sunt venusti, libenter lego.

3) Außerdem verschafft den Umweg (periodum) noch die Umschreibung eines Worts; doch NB. nicht eines jeden, sondern, wenn ein Argument, ein Nachdruck, eine größere Deutlichkeit in der Umschreibung liegt. Z. E. Cicero umschreibt pro Rosc. Amer. 26. inir. einen Vaternörder, und redet dadurch periodisch, aber auch nachdrücklicher. Er sagt: ut, qui eum necasset, unde ipse natus esset, careret omnibus etc. Hätte er gesagt: ut parricida careret omnibus etc. so wäre kein Umweg oder Periode da; zu geschweigen, daß die Umschreibung: qui eum necasset, unde, die Schändlichkeit eines Vaternörders lebhafter empfinden läßt, als das einzelne Wort parricida, welches ohnedem wegen seiner weitläufigen Bedeutung nicht bestimmt genug in der Stelle des Cicero gewesen wäre. (Denn parricida heißt auch ein Mörder eines nahen Anverwandten, in der mit seinem Vaterlande Krieg führt. v. Fabr. Thes.) Wenn ich also den Satz hätte: Gott haßt die Gottlosen, und wollte dies periodisch machen, so könnte ich z. E. sagen: Deus eos, qui ipsum oderunt, odisse solet; in den Worten, qui ipsum oderunt, habe ich die Periode.

Diese drey Arten, eine Periode zu finden, sind die vornehmsten. Daß die Sätze, die eine Zeit ausdrücken, auch in den Hauptsatz eingeschaltet werden, habe ich oben Abschn. III. Cap. 2. gesagt. Diese aber dürfen, meines Erachtens, nicht erst erfunden werden; sie sind schon da, oder stellen sich von selbst dar. Ich bitte junge Leute, das im angeführten Abschn. III. Cap. 2. B. 1. von mir gesagte dazu zu nehmen, weil ich alles hier nicht wiederholen kann. Ich will hiebey noch folgende Anmerkungen machen:

1) Periodisch schreiben ist ein sicheres Kennzeichen des guten Lateins.

2) Periodisch schreiben erfordert Logik und eine gute Urtheilungskraft. Denn z. B. nicht alle Causalsätze, sondern nur die kürzern, müssen eingeschaltet werden. Zuweilen ist die Ursache zu wichtig, als daß sie in einen kurzen Satz eingeschränkt werde, sondern sie verdient im folgenden ausführlicher erörtert zu werden. Da wäre es ein Fehler, sie einzuschalten. Zuweilen ist auch keine Ursache, folglich auch kein Causalsatz nöthig, weil der Hauptsatz ohnedem bekannt; da wäre die Einschaltung eines Causalsatzes affectirt und kindisch.

3) Wenn ich oben gesagt habe, daß das Subject des Hauptsatzes von dem Prädicat getrennt werde, so muß es nicht so genau verstanden werden. Es kann auch zuweilen der Hauptsatz so getrennt werden, daß der einzuschaltende Satz nicht eben just nach dem Subjecte, sondern auch nach den Anfangspartikeln *etli*, *cum*, *si* etc. auch *qui* dergestalt eingeschaltet wird, daß das Subject und das Prädicat hinten beisammen bleiben, und doch ist es periodisch. Z. B. *Etli*, *quidquid scio*, *id omne abs te profectum est*, etc. Ob ich gleich das alles von dir habe, was ich weiß etc. *Scio*, *si quid dixero*, *id tibi non probatum iri*.

4) Perioden müssen nicht gar zu lang oder zu verwirrt seyn; dies ermüdet den Leser, wie man von selbst sehen kann. Hier kommt es viel auf die Urtheilungskraft, zugleich aber auf die Uebung desjenigen an, der sie macht.

5) So schön auch die Perioden sind, so müssen sie doch nicht immer vorkommen. Es wäre ein Fehler, lauter Perioden in einer Schrift zu machen. *Omne nimium vertitur in vitium*. Die Einförmigkeit ist ekelhaft, verdrüßlich und ermüdend. Es müssen mit den Perioden auch kurze Sätze abwechseln, die man *incisa* und *membra* nennt. So macht es Cicero und alle die nicht affectirt schreiben.

6) Perioden sind nicht nur in förmlichen Reden, sondern in jeder Schrift zu gebrauchen. In den Briefen des Cicero, im Cäsar und Livius kommen unzählige Perioden vor.

7) Man muß auch mit darauf sehen, daß das letzte Stück des durch die Periode zerschnittenen Satzes nicht in Vergleichung des eingeschalteten Satzes zu klein sey; dies ist wider den Numerus. Crassus sagt beim Cicero de Or. III. 48. am Ende: Quae (membra) si in extremo breviora sunt, infringitur ille quasi verborum ambitus; quare aut paria esse debent posteriora superioribus, extrema primis, aut, quod etiam melius est et jucundius, longiora. Ich will ein leichtes Exempel geben. Multi Ciceronem contemnunt, quia non intelligunt, ist richtig, (eleganter,) aber nicht periodisch geredet. Es wird aber periodisch, wenn ich sage: Multi Ciceronem, quia non intelligunt, contemnunt; aber das letztere Glied des getrennten Satzes: contemnunt, ist zu kurz gegen dem vorhergehenden eingeschalteten Satze: quia non intelligunt. Denn es bestehet nur aus einem Worte; es schnappt zu kurz ab, ist folglich nicht numerös; zu geschweigen, daß auch *gunt — nunt* einen unangenehmen Klang geben. Sage ich nun so: Multi Ciceronem, quia non intelligunt, propterea contemnunt, so wird das letztere membrum größer und numeröser; sage ich vollends: propterea contemnendum putant, so wird es noch numeröser und wehlfklingender. Denn es klingt nicht, wenn zwischen dem größern Punkte und zwischen dem zunächst vor ihm hergehenden Comma gar zu wenig Sylben enthalten sind. So nahe gränzt also das Periodische mit dem Numerösen. Doch haben die Alten, und unter ihnen Cicero, dies nicht allemal so genau beobachtet. Man findet bey ihnen, wie in andern Dingen, also auch hierin, Anomalien genug; doch nicht leicht, wenn von einer wichtigen Sache geredet wird. Da muß der Schluß des vollständigen Gedankens besonders das Ohr erfüllen, wie Cicero sagt.

II) Cicero verbindet zwentens Sätze und vollständige Gedanken oder Paragraphen auf verschiedene Art.

a) Wenn er zählt, durch *primum, deinde, tum, postea, praeterea, tandem*, für: *primo, secundo, tertio, quarto, quinto, sexto*. Doch ist die erwähnte Ordnung nicht so bestimmt, daß sie nicht könnte verwechselt werden. Cicero sagt *tum* für *deinde*, *praeterea* für *deinde*, ja er setzt zweymal hinter einander *deinde*, da es das erstemal zwentens, das andremal drittens bedeutet. Nur behält *primo* oder *primum* den ersten Platz, (zuweilen fehlt es bey Cicero gar,) und *tandem* oder *denique* den letzten. Dies wird hoffentlich jungen Leuten schon bekannt seyn.

b) Durch *neque* für *et non*, auch wohl, wenn ein Punct vorbergeht, schlechtlin für *non*. Daher fangen sich bey ihm oft Paragraphen mit *Neque vero* für *Non vero*; *Neque enim quidquam* für *Nihil enim*; *Neque vero quisquam* für *Nemo vero* an.

c) Besonders verbindet Cicero fleißig mit dem *Qui*, welches alsdann für *is vero, et is, is igitur*, auch für *is* oder *hic* schlechtweg steht, z. E. *ad Divers. V. ep. 19. §. 2. — te mecum — polliceris fore, quo neque mihi gratius neque tibi honestius esse quidquam posset. Quo für hoc vero*; es kann mir aber nichts angenehmer und dir nichts rühmlicher seyn, als dieses; *ad Div. I. ep. 1. §. 8. Pompejus cupere videatur. Cui qui nolunt etc. für et qui ei nol.* und die ihm nicht gut sind *et. ibid. ep. 3. §. 3. Is — confidit, his meis literis apud te gratiosum fore. Quae ne spes eum fallat etc. für ne igitur haec spes etc.* Aber hiebey muß man zwey Stücke merken: 1) Man kann *is* oder *hic* mit *et, vero, igitur* nicht immer in *qui* verwandeln, sondern nur alsdann, wenn diese Partikeln *et, vero, igitur*, der Deutlichkeit unbeschadet, wegbleiben können. Dazu gehdrt eine gewisse Urtheilungskraft und Empfindung, die durch die Übung erzeugt wird. 2) Verwandelt man *is* in *qui*, so müssen diese Partikeln, *et, vero, igitur*, nochwend-

dig wegbleiben. Es wäre ein Fehler gewesen, wenn Cicero gesagt hätte, *quo vero neque mihi gratius etc. Quae vero ne spes etc.* Ich erinnere dieses, weil ich gefunden habe, daß einige Neuere hiewider gesündigt haben. Ich will einige Exempel zur Uebung hersetzen. Gott ist sehr gütig. Da er aber *zc. Deus est benignissimus. Qui cum etc.* Ferner: Lentulus kam. Da ich nun (aber) wußte, daß sein Vater wollte *zc. Lentulus venit. Cujus patrem cum scirem velle, für cum igitur (vero) scirem ejus patrem velle etc.* Ferner: Cajus ist verreiset. Und weil (oder weil nun) in seiner Abwesenheit nichts vorgenommen werden kann *zc. Cajus profectus est. Quo absente cum nihil agi possit etc.* So stehet der Accusativus des Pronominis relativi mit dem Infinitivo, anstatt *is, ut* (wie) mit dem Verbo finito. Z. E. Philippi Sohn ist Alexander. Dieser ist, wie Curtius erzählt (oder nach der Erzählung des Curtius) sehr tapfer gewesen. *Philippi filius est Alexander; quem Curtius tradit fuisse fortissimum.* Für: *is, ut Curtius tradit, fortissimus.* NB. Da die Verwandlung des *is in qui* eine nähere Verbindung zweyer Paragraphen und die daraus entspringende Deutlichkeit zum Grunde hat, so muß man das Nomen, auf welches sich das *qui* beziehet, so nahe als möglich an das *qui* bringen. Es wäre also unrecht gesagt: *Alexander fuit filius Philippi; quem Curtius tradit fuisse etc.* weil es da scheinen möchte, als ob *quem* zu Philippus, weil er zunächst vorhergeheth, gezogen werden sollte. Dieser Gebrauch des Pronom. relat. mit dem Infinitivo ist besonders ciceronisch, und verdient Nachahmung. Ein schöner Gebrauch dieses Pronominis ist auch der, wenn in demselben zugleich die Partikel *ut, daß,* liegt. Ich habe davon oben gesagt Abschn. III. Cap. 2. B. 2. b. Ich will ein Exempel zur Uebung hersetzen: Er hat solche Thaten gethan, daß, wenn sie ein anderer gethan hätte, sein Leib unsterblich wäre. *Eas res gessit, quas si alius gessisset, laudem immortalem consecutus esset.* Ferner: Er

Er hat so etwas geschrieben, daß, wenn es ein anderer geschrieben hätte, er nicht so viel Lob erhielte; oder, daß ein anderer, wenn er dergleichen schriebe, nicht *sc. scripsit id, quod si alius scripsisset, non tantum laudis etc.* Man siehet von selbst, daß in dergleichen Exempeln 1) *qui* für *qualis*, i. e. *ut talis* stehe; 2) daß *is, ea, id* vorhergehe, und so viel bedeute als *talis, tale*. Zuweilen scheinet es schwerer; 3. E. du hast so etwas gethan, daß mir dergleichen Unternehmen nicht so hingehen würde. Das wird eben so übersetzt: *Id fecisti, quod si ego fecissem, non mihi sic abiret*; es wäre leichter, wenn es im Deutschen hieße: du hast so etwas gethan, daß wenn ich dergleichen thäte, mir es nicht *sc.*

d) Cicero, wenn er ein neues Argument anführet, und mit den vorhergehenden Worten verbinden will, gebraucht sehr fleißig *Item*, i. e. ferner; *quid?* i. e. ferner, mit darauf folgender Frage; *quid de eo dicamus etc.* *Accidit, quod; ut nihil dicam*: welche beyde letztern Formen er besonders da gebraucht, wenn das Argument geringe ist, und er es, um ihm eine größere Kraft zu geben, an das Vorhergehende anhängen will.

III) Cicero verbindet auch einzelne Worte auf verschiedene Art; 3. E. mit doppelten *et, neque, aut*, oder *vel*, wo der Deutsche oft nur eins verlangte, als: Vater und Mutter liebt dich, *et pater et mater te amat*; ich liebe und schätze dich, *te et amo et colo*; Vater und Mutter ist nicht zu Hause, *neque (nec) pater neque (nec) mater domi est*. Komm oder schreib, *aut veni aut scribe etc.* Für das doppelte *et* setzt er auch zuweilen *ut* mit folgendem *ita*, als: *te ut semper colui, ita perpetuo colam*, ich habe dich allezeit geschätzt, und werde *sc.* oder: ich habe dich nicht nur allezeit geschätzt sondern *sc.*

## Drittes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in Ansehung  
des sogenannten Numerus.

Da das Wort Numerus uns ein ausländisches Wort ist, so hat es das Schicksal, das dergleichen Wörter zu haben pflegen, nämlich, daß damit unbestimmte oder willkürliche Ideen verbunden werden. Man hat zum Numerus manches gezogen, das nicht dazu gehört, und hiezu scheint Cicero, der selbst von ihm undeutlich und verworren spricht, und in ihm zu sehr verliebt war, auch seine Kraft über alles erhebt, die Veranlassung gegeben zu haben. Numerus ist nicht der Wohlklang der Rede selbst, aber wohl eine Quelle derselben; er ist weiter nichts als eine Gleichheit der Anzahl der Worte, oder, welches einerley, der verbundenen Glieder eines vollständigen Satzes oder Gedankens. Man sollte eigentlich *numeri oratorii* sagen, nicht *numerus oratorius*. Die Alten gebrauchen selbst weit häufiger den Pluralis. Und daß das richtiger sey, erhellt aus Folgendem. Numeri sind 1) eigentlich die Theile eines Ganzen; so steht das Wort Ovid. *Metam.* I. 428. wo erzählt wird, man finde, wenn der Nil zurück getreten, im Schlamm *animalia*, in his quaedam modo coepta sub ipsum nascendi spatium, quaedam imperfecta suisque trunca *numeris* i. e. die unvollendet sind, und noch nicht alle ihre Theile haben, und *ibid.* VII. 126. vom Kinde im Mutterleibe: *Utque hominis materna sumit in alvo, perque suos intus numeros componitur infans*. Daher heißen es die Zahlen, nämlich in Concreto; denn was sind diese anders, als Theile eines Ganzen? Die Alten zählten ihre Schaafte &c. Was sind das sonst, als Theile der Heerde? Und vielleicht ist Zahl und Theil einerley Ursprungs. 2) Insbesondere aber abgemessene, folglich gleiche Theile eines Ganzen; daher werden a) die Cohorten *numeri* genannt, weil sie gleiche Theile einer Legion sind; daher heißen b) in



b) in der Musik die Tacte numeri, weil sie abgemessene, gleiche Theile eines musicalischen Stücks oder eines Gesanges sind; daher auch die Melodie; als numeros meministi, si verba tenerem bey Virgil, die Melodie weiß ich wohl noch 2c. Ferner werden c) die Glieder (sonst pedes einer poetischen Zeile oder eines Verses, z. E. dactylus, spondeus etc. auch bekanntlich numeri genannt, weil sie Theile oder Glieder des Verses sind. Endlich heißen numeri d) die abgemessenen gleichen Theile oder Glieder eines vollständigen Satzes oder Gedankens. Wer findet in allen diesen Bedeutungen (die im Grunde eine einzige sind) den Begriffe eines Wohllauts? Daß aber jede Gleichheit oder Proportion gefalle, und daß die Abmessung und Proportion, gleichwie der Töne, also auch der Wörter, einen Wohllaut hervorbringe, ist nicht zu leugnen; aber deswegen ist sie nicht der Wohllaut selbst. Folglich wird der rednerische Numerus (Ebenmaß, Gleichheit) in zwey Stücken bestehen, oder, richtiger zu reden, die rednerischen numeri (gleiche Theile oder Glieder der Sätze) werden zwiefach seyn, nämlich

1) wenn die Glieder eines vollständigen Gedankens oder Paragraphs, (welchen einige Perioden nennen,) die sich auf einander beziehen, besonders Gegensätze, (Antitheta,) eine gleiche Größe, das ist, eine gleiche Anzahl der Begriffe, und zugleich eine gleiche Beschaffenheit der Wörter haben; z. E. wenn nomen dem nomini, ablativus dem ablativo, participium dem participio etc. entspricht; als: re und spe; ferner meta coactus und praemiis impulsus etc.

Es werden demnach a) bald einzelne Wörter einander entgegengesetzt; z. E. Cic. Mil. 4. Est haec non scripta, sed nata lex; — ad quam non docti sed facti; non instituti, sed imbuti sumus. Hier werden scripta und nata, hernach docti und facti, endlich instituti und imbuti einander entgegengesetzt. Diese Stelle hat Cicero Orat. 49. angeführt, wo er ihr concinnitatem beylegt;

b) bald werden zwey Wörter zweyen Wörtern entgegengesetzt,

gesetzt, oder entsprechen ihnen; als Cic. ad Div. VI. ep. 2. §. 5. si armis aut *conditione positis*, aut *defatigatione abjectis* aut *victoria detractis* etc. Cic. de Orat. I. 8. quid — tam admirabile — quam *populi motus*, *judicum religiones*, *senatus gravitatem* unius oratione converti? In der ersten Stelle entsprechen einander *conditione positis*, *defatigatione abjectis* und *victoria detractis*; wie gleich ist hier alles! *conditione* *defatigatione*, *victoria*, und *positis*, *abjectis*, *detractis*; überall ablativi und participia. In der zweyten Stelle, in der die Kraft der Beredsamkeit Volk, Richter und Rath zu rühren ausgedrückt wird, erhellt die Gleichheit der Glieder sichtbar: *populi motus*, *judicum religiones*, *senatus gravitatem*; überall genitivi und accusativi. Es hätte eigentlich nur heißen sollen: *populum*, *judices*, *senatum*; hätte Cicero so geredet, so hätte er recht geredet. Da ihm aber, als einem Redner, einfiel, aus einem Substantivo zwey Substantiva zu machen, und z. E. *Senatum* in *senatus gravitatem*. oder *judices* in *judicum religiones* zu verwandeln, (denn eins von diesen beyden mag zuerst Anlaß gegeben haben,) so mußte er es mit allen dreuen so machen, sonst hätte er wider das Ebenmaaß, oder unproportionirlich, folglich nicht numerös geschrieben. Es werden aber auch c) Glieder von dreuen Wörtern einander entgegengesetzt. Z. E. Cic. de Orat. I. c. 9. Quis — concesserit — *genus hominum* — non *prudantium consiliis compulsus* potius, quam *disertorum oratione delinitum* se oppidis moenibusque sepsisse? Hier wird ein Genitivus; Ablativus, participium einem Genitivo, Ablativo, Participio entgegengesetzt. Es wäre fehlerhaft gewesen, wenn Cicero *delinitum* weggelassen hätte. Ich habe hier mit Fleiß Exempel nicht aus den Reden, sondern aus andern Schriften des Cicero angeführet, damit man sehe, daß die Concinnität oder der Numerus auch außer den Reden zu gebrauchen; denn von letztern ist es kein Wunder. Nun will ich noch ein besonderes Exempel anführen, woraus man sehen kann, wie sehr Cicero diese Con-  
cinnit-

cinnität geliebet, und sie anzubringen gesucht habe. Er sagt pro Roscio Comoed. c. 8. gegen das Ende: Dic nunc te ab Roscio — circumscriptum esse, qui tantas et tam infinitas pecunias, non propter *inertiam laboris*, sed propter *magnificentiam liberalitatis* repudiavit. Was macht hier *laboris* bey *inertia*? Es ist, dem Sinne nach, ziemlich überflüssig; denn *inertia* ist fuga s. *detrectatio laboris*, und schließt *laboris* folglich schon in sich. Allein weil bey *magnificentiam* ein Genitivus steht, nämlich *liberalitatis*, so setzt er auch einen Genitivum zu *inertiam*, nämlich *laboris*. Dies geschieht also wegen des Numerus; obgleich nicht zu leugnen, daß *laboris* nicht ganz für überflüssig zu halten. Denn *inertia* heißt auch die Ungeschicklichkeit; daher *laboris* dazu gesetzt wird, damit man sehen solle, daß *inertia* hier die Trägheit sey.

Allein hier fragt es sich, wie lernt ein junger Mensch diesen Numerum? Denn es ist leichter, sie bey andern wahrzunehmen, als sie nachzuahmen. Um kurz hievon zu reden, so glaube ich, daß sie sie können nachahmen lernen, wenn sie solche numeröse Stellen des Cicero auflösen, und anstatt 3. E. zweyer oder dreyer Wörter ein einziges Wort setzen lernen. So sollte 3. E. in der obigen Stelle des Cic. Orat. I. 8. anstatt *populi motus*, *judicum religiones*, *senatus gravitatem*, eigentlich nur *populum*, *judices*, *senatum* stehen. Denn diese dreifache Gattung Menschen in Rom kann nur die Kraft des Redners empfinden; denn es gab nur dreyerley Arten Redner in Rom, a) vor dem Volke, pro concione s. pro rostris, b) vor den Richtern, bey Anklagen oder Vertheidigungen, c) im Rathe. Wie fällt aber Cicero auf diese Veränderung *popul. mot. judic. relig. senat. gravitatem*? und warum setzt er nicht *populum*, *judices*, *senatum*? Dies war ihm zu kahl gesagt; er wollte den Character eines jeden ausdrücken. Daher legt er dem Volke *motus* bey; weil es leicht zu bewegen; daher es oft *mobilis*, *inconstans*, *levis* etc. heißt; den Richtern kommt *religio* zu, weil sie geschworen; dem Rathe kommt *gravitas*, die Ernst-

haf.

haftigkeit eigentlich zu. Nun sagt er: *populi motus, judicium religiones, senatus gravitatem*. Welches aber von diesen dreien Wörtern mag Cicero zuerst verändert haben? Ich vermuthete, daß ihm entweder *senatus gravitas* oder *judicium religiones* zuerst eingefallen, und daß *populi motus* darnach conformirt sey; denn *motus populi* zu *converti* ist schon etwas schwerer gesagt; und das Leichtere und Bekanntere fällt einem doch ordentlich am ersten ein. b) Wenn Lehrer sie überhaupt darin üben, ein Substantivum in zwey Substantiva zu verwandeln; welches keine schwere Beschäftigung ist. Man darf z. E. nur auf den Nebenbegriff des Substantivi sehen, als *magistri fides* für *magister* etc. Ich kann hievon nicht weiter reden. Die Erinnerung des Lehrers ist bey der Erklärung der Scribenten, wo die Fälle häufig vorkommen, das Beste. Und hat der Schüler einen guten Kopf, so wird er durch das Wenige, was wir gesagt, und durch vorzunehmende Vergleichung des Cicero, vieles hierin für sich thun können.

Not. 1) Diese Concinnität oder Numerus muß nicht gesucht scheinen; sondern es muß das Ansehen haben, als ob man nicht anders habe schreiben können.

2) Man suche sie nicht allenthalben anzubringen; sonst ist es affectirt. Urtheilungskraft gehört hiezu.

3) Es wäre ein großer Fehler, wenn man aus einem Substantivo zwey Substantiva machte, und eines hätte gar keine, oder keine schickliche Idee. Lieber schreibt man gedankenreich und nicht numerös, als numerös und gedankenlos. Ist aber beydes zusammen, so ist es desto besser.

II) Wenn das allerlechte Glied eines vollständigen Gedankens, das ist die zwischen dem Comma und dem Puncte enthaltenen Worte, dem vorhergehenden Gliede, das ist, dem zwischen genannten Comma und dem vorhergehenden Comma eingeschlossenen Worte, der Länge nach gleich, oder doch möglichst gleich, oder allenfalls länger gemacht wird, oder doch nicht allzu kurz ist. Es ist unangenehm, wenn nach einem Gliede von acht oder zehn Wor-

Worten ein Schlußglied von zwey oder gar einer Sylbe folgt. Die Proportion ist zu sehr verlegt. Z. E. *Homines, quando non dei benignissimi amore perpetuo flagrant, peccant*, klingt unangenehm; wenigstens sage man: *graviter peccant*; oder vielmehr: *peccare quis non intelligit?* So klingt: *multi Ciceronem, quia non intelligunt, propterea contemnunt*, voller, als wenn *propterea* weg wäre; welches auch dem Sinne unbeschadet weg seyn könnte. Noch voller aber klingt: *propterea contemnendum putant*. S. oben Cap. 2. Anmerk. 7. Man siehet auch gern mit darauf, daß das letztere Wort ein langes und wohlklingendes Wort sey, und wo möglich, die vorletzte Sylbe lang habe. Daher finden am Ende statt a) *Ditrochaei*, als *conquiescet, comprobavit*, oder die denen ziemlich ähnlich sind, als b) *Antispasti*, als *fateretur*, c) *Epitriti*, als *probaverunt, conquiescent*, d) *Paeones*, als *videatur*. Doch scheint dies mehr der Deutlichkeit als des Wohllauts wegen, (denn dieser hängt von der Gewohnheit ab,) und mehr in einer anzuhörenden Rede, als in einer zu lesenden Schrift nöthig zu seyn. Die Stimme des Redners fällt bey dem Schlusse eines Paragraphs (außer in der Frage,) und wird dunkel, daher die letzte Sylbe insgemein nicht gehört wird. Ist das ganze Wort kurz; besteht es aus kurzen Sylben, (die die Römer auch kurz aussprechen,) so versteht der Römer, (denn von diesen ist eigentlich die Rede,) zumal der weit vom Redner stehende, das ganze Wort nicht. Dies scheint den Grund dazu gelegt zu haben, daß das letzte Wort lang sey, und eine lange vorletzte Sylbe haben müsse. Hernach hat es Cicero zu einer Sache des Wohlklangs gemacht, wie es mit mehrern ähnlichen Dingen zu gehen pflegt. Hiebey erinnere ich noch:

1) An Anomalien fehlt es in diesem Schlußfalle bey den Alten nicht; doch sind sie pünctlich genug, wenn etwas wichtiges abgehandelt wird, oder ein Nachdruck gegeben werden soll.

2) In

2) In den Briefen und andern Schriften des Cicero kommt dieser numeröse Schlussfall auch vor; wie denn ein Redner in allen Schriften ein Redner ist. *Z. E. Cic. ad Div. V. ep. 12. §. 4. — vel ut auctoritate testimonii tui, vel indicio benevolentiae, vel suavitate ingenii vivi perfruamur.* Hier ist *perfruamur* ein Dittrochaeus. Man merke zugleich die Concinnität hier an: *auctoritate testimonii, indicio benevolentiae, suavitate ingenii.*

3) Das fleißige Lesen des Cicero, besonders das laute Lesen solcher numeröser Stellen desselben, sind hierzu ungemein beförderlich, so wie überhaupt zu Erlernung des Numerus, zumal wenn man sich bey dem Lesen in die Umstände des Cicero und in eben den Affect desselben setzen kann. Doch wie will der Schüler hierauf fallen, wenn er vom Lehrer nichts davon hört?

Zum Numerus wird insgemein, aber irrig, folgendes mit gezogen:

1) Eine geschickte Vermischung poetischer Glieder, (Füße,) als Dactylen, Jamben 2c. Dies sagt Cicero in dem Buche, welches *Orator* heißt, und macht, vermuthlich, weil es eine Lieblingsmaterie damaliger Zeiten war, viel Redens davon. Allein a) er ist selbst nicht mit sich einig, wie diese Vermischung geschehen solle. Man sehe ihn *Orat. 56 — 67.* b) Sie ist auch nicht wohl möglich. Der Redner muß doch hauptsächlich auf die Gedanken, ihre Behandlung und Verbindung sehen. Wollte er nun lange über die Vermischung der Versglieder (Füße) nachdenken, welches wirklich viel Zeit erfordern würde, weil nicht alle Wörter passen, so würde er unterdessen sein Feuer und zugleich den Faden seines Denkens verlieren, und vielleicht ihn nicht wieder bekommen. c) Mit dem Wohlklang, der hieraus entspringen soll, sieht es auch mißlich aus; vielleicht besteht er nur in der Einbildung. Niemand kann diesen Wohlklang recht erklären; man beruft sich auf das Gefühl. Die Appellation an sein eigenes Herz, sein eigenes Gefühl, sein eigenes

Ge:

Gewissen ist insgemein bedenklich. Und sollen die Ohren diese Annehmlichkeit, diesen Wohlklang fühlen, müssen sie nicht vorher darin unterrichtet und dazu gewöhnt worden seyn? — Man sieht also, daß es ein studirtes, ein erlerntes Gefühl sey. Kein gemeiner Mensch, der solche Stellen liest, fühlt das, was der sogenannte Kenner zu fühlen glaubt. Wie kommt das? Warum fühlt es jener nicht? Er hat doch gesunde Ohren und einen gesunden Menschenverstand. Wie kommt es also? Antwort: Er hat keine geschmackvollen, das ist, vom Lehrer geformten und gestimmten Ohren, oder deutlicher, er hat die Regel des Fühlens (oder vielmehr des Nachbetens) nicht gelernt. Daher kann seine Phantasie sie ihm nicht vorhalten, und ihn zum Fühlen ermuntern. Daher Mancher bey manchen Worten nichts fühlen würde, wenn er nicht gelernt hätte, daß man etwas hier und da fühlen müsse, und wenn er sich nicht bey jedem ähnlichen Fall an diese Pflicht erinnerte. Man schämt sich oft, etwas nicht zu fühlen, das man wirklich nicht fühlt; ja man glaubt oft etwas zu fühlen, weil man Andere von der Nothwendigkeit und Natürlichkeit dieses Gefühls zuversichtlich reden hört. Ich besinne mich hier, einen Freund, der mich erst auslachte, daß ich bey einer gewissen Stelle nichts fühlte, wo Jeder, wie er sagte, viel empfinden müßte, dahin gebracht zu haben, daß er mir aufrichtig zugestand, er habe selbst nie etwas dabey empfunden, sich aber geschämt, das zu bekennen, weil er immer gefürchtet hätte, von andern für geschmacklos und hölzern gehalten zu werden. d) Gesezt, die Römer hätten die Vermischung der Versglieder (Füße) in der Rede beobachtet, und ihre Annehmlichkeit gefühlt, (wiewohl ich es nicht glaube; Cicero hat das nie beobachtet,) so wäre es doch uns schwer, ja unmöglich, es zu fühlen und zu beobachten, wenn wir es auch gleich fühlen und beobachten wollten; weil die Wörter bey uns anders als bey ihnen ausgesprochen werden. Die Römer sprachen die Sylben nach der Quantität aus, folglich eben so,  
wie

wie sie in Gedichten gebraucht werden; z. E. bonis sprachen sie aus als einen Jambus, ponis als einen Trochäus; und in amavisset sprachen sie ama wie einen Jambus, visset als einen Trochäus aus. Wir aber sprechen bonis aus wie ponis, hominibus sprechen wir so aus, als ob die drey letzten Sylben ein Dactylus und amavissetemus so, als wenn die ersten drey Sylben kurz wären. Endlich besteht die ganze Schönheit des Stylls in schönen Gedanken, nicht im Klange der Sylben und Buchstaben. Ist der Gedanke schön, so klingt das Wort auch gut. Der wahre Kenner betrachtet ohnedem die Worte nur als die Schalen oder Hüllen der Gedanken, und als Kennzeichen derselben, folglich heftet er seine Aufmerksamkeit bloß auf letztere. Wem klingt nicht der Gedanke vom Cäsar schön: Veni, vidi, vici, ohngeachtet der vielen i und des öftern it, welches man sonst nicht für angenehm hält? So klingt auch das gut: in via virtuti nulla est via. An den Buchstaben und ihrem Geflingel (wo es nicht eine über die Maßen öftere und ekelhafte Wiederholung ist) liegt nicht viel; und es ist noch die Frage, ob Virgil in quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum das Galopiren des Rosses habe ausdrücken wollen; (denn gesagt hat er es nicht,) folglich ausgedrückt habe, weil es bey ihm mehr dergleichen dactylische Verse giebt, wo keine Geschwindigkeit auszudrücken war, z. E. Tityre, tu parulae recubans sub regmine fagi, wo beynahe lauter Dactylen sind; gleichwie hingegen bey einer geschwinden Sache oft Spondeen vorkommen, z. E. Virg. Aen. II. 27. Panduntur portae etc. wo von einer Sache, die gewiß geschwinde geschah, fast lauter Spondeen sind. Insbesondere sehe man Virg. Aen. II. 264. 265. Et Menelaus et etc. Invadunt urbem etc. wo der erste Vers Dactylen, der andere Spondeen enthält, da doch in letzteren eine Geschwindigkeit zu denken ist, in erstern nicht. So sehe ich in dem Verse: Illi inter sese magna vi brachia tollunt nicht das Aufheben der Hände der Cyclopeu, und glaube nicht, daß es

Vir-



Virgil durch Spondeen habe ausdrücken wollen. Es liegt ja an sich schon in den Worten. Wozu der Klang? So sehe ich auch nicht in den Worten: *procumbit humi bos*, den Ochsen fallen, wie einige glauben, daß man es sehen und fühlen müsse. Was soll das einsylbige Wort dazu beitragen? So dachte auch Horaz in den Worten: *nascetur ridiculus mus* wohl nichts mehr, als die Worte sagen wollen. — Das sind Spielwerke und Kleinigkeiten, an die kein ernsthafter Verfasser denkt.

2) Man rechnet auch hieher, wenn einzelne Worte auf eine leichte oder sonst angenehme Art zusammengesetzt sind. Hieher gehört,

a) daß das vorhergehende Wort sich mit einem Vocal endige, und das folgende sich mit einem Consonanten anfangen, oder umgekehrt, z. E. *bone pater, ego tibi dico* etc. und nicht *quid pater tuus voluit?* noch: *ego ibo ei obviam*. Allein erstlich ist es nicht möglich, die Wörter immer so auszusuchen, wenn man nicht die Gedanken verlieren oder entnerven will; und hernach, zu was nützt es? Der Kenner sieht auf die Gedanken. Und Cicero, der es empfiehlt, handelt beständig dawider; bey ihm stoßen beständig Consonanten auf einander, auch Vocale. Cicero spricht in der Stelle, wo er hievon redet, *Orat. 47. man spräche deswegen e republica*, und nicht *ex republica*. Aber Cicero sagt doch *ex re*; z. E. *Qua ex re, ferner ex Graecia, ex praeceptis, ex consularu* etc. Folglich ist das wohl eine ciceronische Grille. Hiebey will ich auch das *neque autem* anführen, wofür man lieber *neque vero* sagen solle, weil jenes übel klinge. Mir klingt alles, was recht und gewöhnlich ist. Daß *neque* für au den Römern nicht übel geklungen habe, sieht man daraus, daß bey ihnen *neque augur, neque auctoritas* etc. vorkommt; z. E. *Cic. Catil. I. 1. extr. neque auctoritas hujus ordinis* etc. Wahr ist es, daß *neque autem* selten vorkomme, aber es kommt doch vor *Cic. ad Div. V. 12. §. 21. neque autem ego sum ita demens* etc. Da es aber selten, und *neque vero* un-

zäh-

zähligemal vorkommt, so ist es billig, daß wir im Gebrauch letztes dem erstern vorziehen.

b) Daß durch die Zusammenfügung der Worte keine unflätige Idee erregt werde. Dies ist der Höflichkeit und Ehrbarkeit gemäß. Man glaubt mit dem Cicero, daß deswegen die Alten *nobiscum* statt *cum nobis* gesagt haben. Da aber die Alten auch *cum non*, *cum nostris* etc. wo eben die Unsauberkeit liegt, hienächst auch *mecum*, *tecum*, *secum*, *nobiscum*, auch *quocum*, *quibuscum* etc. gesagt, auch oft sonst die Präposition, wie im Griechischen, auch im Deutschen (z. E. *meinetwegen*) dem Casus nachgesetzt haben, so ist die von der Unfläterey hergenommene Ursache eine Erdichtung, und der Gebrauch des *nobiscum* die Sache eines Ohngefährs, wie ich bereits oben Abschn. III. Cap. 2. erinnert habe.

c) Daß man nicht eben dieselben Consonanten oder Vocalen zu oft hinter einander setzen soll; z. E. *ibi ivit iis* etc. Besonders gehören hieher: *O Tite, tute, Tati tibi tanta, tyranne, tulisti* und *Quidquam quisquam cuiquam quod conveniat, neger*, welche als Verse beim Auct. ad Herenn. IV. 12. angeführt werden, und in welchen offenbar wider die Annehmlichkeit (nicht *Numerus*) verstoßen ist. Hieher gehört *Ovid. Met. I. 327. Innocuos ambos cultores numinis ambos*, wo sich alle Worte auf ein *s* endigen; ferner *Horat. Art. 36. pravo vivere naso*, welches Bentley des eingebildeten Uebelsflangs wegen in *naso vivere pravo* verwandelt.

Man wird von selbst urtheilen, daß alles dieses zur Annehmlichkeit, es sey nun wahre oder eingebildete, nicht aber zum *Numerus* gehöre.

## Viertes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in geschickter Behandlung und Einkleidung sowohl einzelner als mehrerer Gedanken.

**M**an muß aus dem Cicero nicht nur Worte und ihre Verbindung schöpfen wollen, sondern besonders seine Art zu denken, und die Gedanken mit gehöriger Deutlichkeit, Annehmlichkeit und Nachdruck vorzutragen und einzufleiden, nachahmen. Hieher rechne ich:

1) Die Kunst des Cicero, die Argumente wohl zu behandeln, gehörig zu ordnen, geschickt zu verbinden und auszuschnücken, um ihnen die Kraft zu geben, in den Verstand und in das Herz der Zuhörer mit Nachdruck zu wirken. Hierin hat Cicero etwas Vorzügliches. Ich kann mich aber hier nicht darauf weitläufig einlassen; es muß ohnedem vom Lehrer bey jedem Fall bemerkt werden, wenn es standhaften Nutzen haben soll. Weitläufig habe ich es erklärt in den Praeceptis stili P. I. c. 1.

2) Insbesondere die Kunst des Cicero, eine Sache theils durch ihre Theile oder Untergattungen zu umschreiben, und sie also sinnlicher, folglich deutlicher, einleuchtender und nachdenklicher zu machen, theils auf eine feine und versteckte Art zu umschreiben, und ihr eine solche Wendung und ein solches Kleid zu geben, daß das Unangenehme, Verhasste &c. das darin liegt, verdeckt wird, und nicht sogleich in die Augen fällt.

3) Die Kunst des Cicero, eine trockene Materie auf eine angenehme, lebhaftere und lehrreiche Art abzuhandeln; eine Sache die nicht Jedermanns Ding ist. Hievon sind seine rednerischen und philosophischen Schriften Beweise genug.

4) Seine angenehme und feine Art zu scherzen, zu bitten, Dank zu sagen, zu tadeln, zu ermahnen &c. davon ich oben im Abschn. V. n. IV. gehandelt habe.

5) Sei-

5) Seine schönen, witzigen und anmuthigen Gedanken, (pensées,) woran die Schriften des Cicero ungemein reich sind. Wie lernt man diese nachahmen? Man muß sie 1) recht verstehen lernen; man muß wissen, warum ein Gedanke schön oder witzig sey, ob er neu sey oder nicht ꝛc. ob ihn Cicero etwa aus einem andern alten Scribenten genommen, und ihm nur ein neues Gewand gegeben. Hier kann der Mund des Lehrers viel thun. Rollin in seiner Anweisung die freyen Künste zu lehren und zu lernen, besonders Batteux in seiner Einleitung in die schönen Wissens. geben hiezu guten Unterricht. Verstehet man die Gedanken gründlich, so kann man sie 2) auch nachahmen. Die Nachahmung kann doppelt seyn, a) da man den Gedanken des Cicero mit eben desselben Worten gebraucht; b) da man dem Gedanken eine neue Wendung giebt, und ihn so ausdrückt, daß es ein neuer Gedanke zu seyn scheint. Dies ist die beste Art der Nachahmung, wie man von selbst sieht. Kann man auf diese Art den Cicero nachahmen, so kann man es auch 3) nach und nach so weit bringen, daß man von selbst schöne Gedanken erfindet. Uebrigens hat der Vater Bouhours, der sonst den Deutschen den Witz beneidet und abgesprochen hat, von der Kunst wohl zu denken in französischer Sprache geschrieben, auch die feinen und witzigen Gedanken der Alten gesammelt; welche Sammlung, die ich übrigens nicht gesehen, in Altenburg deutsch herausgekommen. Doch genug hievon. Ausführlicher ist von mir die Nachahmung des Cicero erklärt und vorgetragen worden in den Praeceptis stili bene latini, imprimis Ciceroniani, seu eloquentiae romanae etc.

---

## Fünftes Capitel.

Einige zur Nachahmung des Cicero gehörige Anmerkungen.

Ich will noch zur Nachahmung des Cicero folgende Anmerkungen machen:

1) Schüler, die gut lateinisch schreiben wollen, müssen fleißig geübt werden, Latein zu schreiben, ohne dabey deutsch zu denken. Hierin liegen zwey Sätze:

a) Sie müssen lateinisch schreiben, ohne deutsch dabey zu denken. Deutsche EXERCITIA, die ihnen der Lehrer zur Uebersetzung mit nach Hause giebt, werden schwerlich gut lateinisch übersetzt. Der Genius der deutschen Sprache ist uns Deutschen zu bekannt, als daß wir uns während dem Uebersetzen nicht wenigstens zuweilen nach ihm richten sollten. Es geht andern Nationen eben so. Man merkt es an den lateinischen Schriften mancher Franzosen, daß sie Franzosen sind. Schüler der obern Classe müssen gewöhnt werden, etwas (z. E. eine Erzählung einer ihnen bekannten Geschichte, eine Rede &c.) gleich lateinisch hinzuschreiben, und überhaupt ihre Gedanken gleich lateinisch zu entwerfen. Im Anfange hält es schwer. Aber man muß es nur versuchen; es geht gewiß nach und nach. Bey einer jeden sogleich hingeschriebenen lateinischen Periode untersuche man das Hingeschriebene nach den obigen Regeln, z. E. ob der Ausdruck richtig? ob die Construction richtig? ob kein Wort überflüssig? ob keine Dunkelheit im Contexte sey? &c. welches freylich der Lehrer am besten sehen und sagen kann. Das ex tempore schreiben, wie man es nennt, thut etwas, aber es reicht bey weitem nicht hin; denn da höret doch der Schüler deutsch.

Not. Es ist viel schwerer aus dem Deutschen ins Lateinische zu übersetzen, als sogleich lateinisch hinzuschreiben. Dies wird Jedermann zugeben, der es versucht hat. In andern Sprachen ist es auch

so. Man schreibt besser französisch und mit leichter Mühe, wenn man gleich französisch hinschreibt, als wenn man sich erst ein deutsches Concept aufsetzt, und es französisch übersetzt. Und ist es nicht viel leichter, sogleich etwas deutsch hinzuschreiben, als es erst aus einer andern Sprache zu übersetzen?

b) In diesem Lateinschreiben, ohne deutsch dabei zu denken, müssen Schüler der obern Classe fleißig geübt werden. *Exercitatio est dicendi scribendique magistra.* Man kann sich nicht zu oft darin üben. Täglich muß etwas, sollte es auch nur eine Periode seyn, geschrieben werden. Hierzu ist es auch dienlich, wenn junge Leute Stellen aus dem Cicero, die sie aber NB. schon verstehen, oft, und zwar so durchlesen, daß sie es nicht deutsch übersetzen, und, so bald das geschehen, sich sogleich hinsetzen, und etwas ähnliches Lateinisches entwerfen. *Celeritatem dabit consuetudo,* sagt Quintil. VIII. prooem.

NB. Es ist ein gemeiner Fehler, daß diejenigen, die lange gewöhnt werden, lateinisch zu schreiben, ohne deutsch dabei zu denken, hernach gemeiniglich schlecht deutsch schreiben. Es ist auch nichts natürlicher, als dieses. Denn wer feines, und so zu reden recht eigenthümliches Latein schreiben will, der muß im Anfange sich zwingen, den Genius der deutschen Sprache recht zu verleugnen. Denn was recht fein Deutsch ist, ist ordentlich schlechtes Latein, und umgekehrt. Es ist aber ein Unglück, wenn ein Deutscher gutes Latein, und hingegen schlecht Deutsch redet oder schreibt. Aber auch hier ist ein Mittel dafür. Kluge Lehrer, die einen Geschmack besitzen, müssen theils bey der Uebersetzung der Alten auf die Reinigkeit und auf den Genius der deutschen Sprache sorgfältig sehen, und den Unterschied beyder Sprachen fleißig bemerken, theils den Schülern gute deutsche Redner, Dichter und moralische Schriftsteller zum Privatlesen empfehlen. Und diejenigen Lehrer thun unrecht, die alle deutsche Scribenten schlechterdings verachten, und bey den Schülern auch verächtlich machen. Ich wollte es eine Verdau-

danterey nennen, wenn es nicht diesen Namen schon erhalten hätte. Ja mir ist manchmal eingefallen, daß es nicht übel gethan seyn würde, wenn ein guter deutscher Schriftsteller, z. E. Mosheim, Jerusalem, Gellert ꝛ. oder auch die deutsche Uebersetzung des Massillons, Saurins, Fleischer ꝛ. dann und wann (nicht eben immer) in Schulen so durchgegangen würden, daß man das Schöne ꝛ. in denselben zeigte. Hat man doch in Rom auch nicht bloß griechische, sondern auch gute römische Schriftsteller in den Schulen erklärt.

2) Wer gutes Latein schreiben, und ein Ciceronianer werden will, der muß

a) ein Redner seyn, d. i. Beredsamkeit besitzen. (ob er gleich keine Rede öffentlich hält.) Lateinische gute Vocabeln und Phrasen, die Cicero gebraucht, Periodi und Numerus sind ein leerer Schall, ohne schöne, angenehme, feine, witzige Gedanken, und ohne gründliche Beweise. Wer nicht gründlich, schön und fein denkt, der schreibt nie schön.

b) Er muß zweitens die Logik und zwar practisch verstehen. Wer nicht richtig denkt, verbindet, schließet ꝛ. der wird nie schön denken, folglich auch nie schön schreiben können.

Eben so wenig ist das schönes Deutsch, das zwar aus ausgesuchten Worten bestehet, aber weder schöne noch richtige Gedanken enthält. Warum gefallen denn uns Jerusalem, Rabener, Gellert ꝛ.? Etwa, weil sie schöne deutsche Worte gebraucht? Nein! sondern vornehmlich, weil sie richtig, dabei schön, witzig, fein und angenehm denken, mit einem Worte, Redner und Logiker sind.

3) Der Styl muß so beschaffen seyn, daß man es ihm gleich ansieht, daß es dem Verfasser nicht sauer angekommen, sondern, daß ihm alles sogleich eingefallen, daß er über den Ausdruck nicht ängstlich studirt habe. Es muß kein Zwang darin seyn. Schriften, die dem Verfasser sauer geworden zu schreiben, werden auch dem Leser sauer zu lesen.

NB. Ich will damit nicht sagen, daß man auf den Ausdruck nicht studiren solle. Denn das ist nöthig. Man muß darauf studiren, daß man die bequemsten, deutlichsten und natürlichsten Ausdrücke findet, und sie auf die natürlichste Art verbindet. Mosheim sagt einmal von sich, er habe der Deutlichkeit so nachgestrebet, daß er, auch bey dem deutlichsten Gedanken, darauf studirt habe, ob er nicht noch deutlicher ausgedrückt werden könne. Das heiße ich auf den Ausdruck vernünftig studiren. Möchten doch alle Lehrer das Muster dieses großen Mosheims nachahmen, und, anstatt ihren Schülern das geschmacklose *σκότισσον*, dessen Quintil. erwähnt, zuzurufen, lieber dem Mosheim, der hierin mit dem Cicero einerley Denkfungsart hatte, die Deutlichkeit ablernen, und sie ihren Schülern empfehlen. Hieraus aber folgt,

a) erstlich, daß ein geschickter und getreuer Schullehrer, der seine Schüler lehren will, gutes Latein zu schreiben, sie vor allen Dingen lehren müsse, richtig und schön zu denken. Dies geschiehet, theils durch die Logik und Rhetorik, wenn sie nützlich vorgetragen werden, theils dadurch, wenn bey der Erklärung des Cicero, auch anderer, die Beweise untersucht, und die Gedanken geprüft werden, ob sie richtig, schön, wichtig, schlecht, &c. sind, und warum sie es sind. Und diese letztere Art ist vorzüglich nützlich; und ich glaube, daß unsere Vorfahren um deswillen, und nicht bloß wegen der Worte und Phrasen, den Cicero und andere lateinische und griechische Scribenten in den Schulen zu tractiren verordnet haben. Wer gut lateinisch schreiben will, bedenke, was Horaz sagt: Art. poet. 315.

*Scribendi recte sapere est principium et fons.*

b) Es folgt zwentens daraus, daß zur Geschicklichkeit, gutes Latein zu schreiben, gar sehr viel gehöre. Taubmann sagt in *dissert. de lingua lat.* p. 95. *Facilius esse in triplici Facultate doctorem hodie fieri, quam Orationem Romanam aut Ciceronianam elaborare.* Dies wird denen, die keine Erfahrung hierin haben, wunderbar

klin:



flingen. Die aber Erfahrung hierin haben, die wissen die Schwierigkeiten.

Hiebey will ich noch zwey Fragen berühren:

A) Ob und warum eben Cicero nachzuahmen? Die Antwort auf die Frage ist aus dem Inhalte dieser Schrift von selbst zu ersehen. Sollten nur Worte und Phrasen nachgeahmt werden, wie sich freylich viele unrecht einbilden, so wäre es gleich viel, ob man den Cäsar, Terrenz, Nepos, Livius oder Cicero, oder auch einen aus dem so genannten silbernen Alter nachahme. Ja man brauchte nicht einmal einen Scribenten selbst zu lesen; denn da man in unsern Tagen Lexica die Menge hat, in welchen schon Phrasen und Vocabeln genug gesammelt worden, so könnte man ja sogleich aus dergleichen Lexicis Wörter und Phrasen in Menge herholen; denn was liegt, an sich betrachtet, daran, ob man auch zuverlässig weiß, daß sie aus dem so genannten goldnen Alter, und nicht aus dem silbernen sind; wenn sie nur von den Lesern verstanden werden? Da es aber nach dem Urtheil der Kenner vornehmlich um die innere ganze Einrichtung einer Schrift, um Beweise, Gedanken, Vortrag ꝛ. zu thun ist, so ist a) überhaupt das goldne Alter, wegen ihrer natürlichen Art zu denken und zu schreiben, dem silbernen vorzuziehen, als in welchem leßtern oft Puß ohne Körper, Schminke und Glittergold statt wirklicher Schönheit, affectirtes Wesen statt Wahrheit, Worte ohne Sachen ꝛ. herrschen, wie vom Florus, Seneca ꝛ. bekannt genug ist. b) Unter den Scribenten des goldnen Alters ist vornehmlich Cicero theils wegen seiner weitläufigen Gelehrsamkeit und ungemeynen Beredtsamkeit, die sich in allen seinen Schriften durch ihre Deutlichkeit und Annehmlichkeit äußert, theils deswegen zur Nachahmung zu empfehlen, weil er der einzige aus dem goldnen Alter ist, der außer den vielen Reden und Briefen, die ein Muster bleiben werden, so vielerley gelehrte Abhandlungen hinterlassen hat, als: de Inventione, de Oratore, Orator, Brutus, de Finibus Bon. et Mal. Tuscul. Quaest., de divinat. de officiis

ciis etc. Da nun die Schriften der heutigen Gelehrten meistens Reden, Briefe und besonders gelehrte Abhandlungen sind, so ist, meines Erachtens, nichts natürlicher, als daß sie sich hier lieber den Cicero, als den Cäsar, Terenz, Nepos, Livius (NB. in Ansehung des Vortrags und der Verbindung; denn in Worten geht es wohl an,) zur Nachahmung vorstellen. Denn wenn man einmal nachahmt, so ahmt man doch billig den nach, der von eben der Materie, von der man zu schreiben gedenkt, oder doch von einer ähnlichen, geschrieben hat. Wollte aber Jemand eine Geschichte schreiben, so wollte ich ihm rathen, den Cäsar, und wenn sie pragmatisch seyn sollte, den Livius nachzuahmen. Aber wie viel haben wohl heut zu Tage Lust, eine Geschichte in lateinischer Sprache zu schreiben? Also bleibt Cicero wohl der schicklichste zur Nachahmung. Nur muß diese Nachahmung nicht in bloßen Worten bestehen; sondern man muß den Cicero besonders im Vortrage, in Behandlung der Argumente durch Locos Communes, durch Argumentationen &c. in der Verbindung, in der Höflichkeit, Scherzhaftigkeit &c. mit einem Worte, den ganzen Cicero nachahmen. Wenn aber ein Liebhaber des Cicero, der einmal ihn in Ansehung der Sachen und in Behandlung der Gedanken nachahmet, auch zugleich die Worte des Cicero mehr liebet, als der andern aus dem goldnen Alter, so muß man ihm dieses um desto eher verzeihen, je wahrscheinlicher es ist, daß ihm die Worte des Cicero am bekanntesten sind. Wer einen Schriftsteller in Ansehung der Sachen (d. i. Beweise, Gedanken &c.) nachahmen kann, der muß ihn gewiß oft gelesen haben; hat er ihn oft gelesen, was Wunder, wenn zugleich mit den Sachen die Worte hängen geblieben sind? Es hat ja Redner gegeben, die z. E. den Saurin in Ansehung der Sachen und Gedanken nachzuahmen sich vorgenommen, und zu dem Ende ihn oft gelesen haben; und es sind ihnen hernach auch die Ausdrücke des Saurins, ohne ihr Wissen, hängen geblieben.

NB. Auf diese Art könnte der Streit zwischen den Ciceronianis und Nonciceronianis gehoben werden. Doch ist der Streit zu unsern Zeiten nicht so hitzig mehr; indem die Secte der Ciceronianer längst ausgestorben, und die Neuern sich sorgfältig hüten, sie wieder in den Gang zu bringen. Doch scheinen die alten Ciceronianer, unter welchen unter andern Bemibus und Longolius waren, und welchen man dennoch den Ruhm lassen muß, daß sie den Cicero nicht etwa in einzelnen Vocabeln, sondern in der Verbindung, im Vortrage, mit einem Worte, den ganzen Cicero nachgeahmt haben, diese Ciceronianer, sage ich, scheinen die Sache übrigens ein wenig übertrieben zu haben, indem sie in der Wahl der Wörter zu ekel waren, und nur die ciceronianischen, aus Liebe zum Cicero, hochschätzten und gebrauchten.

B) Zweyte Frage: Ob man junge Leute auf Schulen im Lateinreden üben solle?

Viele halten es für dienlich, andere für schädlich. Unter den letztern ist Sanctius, welcher am Ende seiner Minerva sehr dawider eifert, und diejenigen zu widerlegen sucht, die für das Lateinreden sind. Ich glaube, daß beyde Parteyen gewissermaßen recht haben; wie denn dieses bey den meisten Disputen ist. Die sich im Lateinreden üben, bekommen eine Fertigkeit im Reden, und diese ist denen nöthig, die einmal academischen Disputationen als Vertheidiger oder als Gegner bezuwohnen gesonnen sind. Diejenigen aber, die sich bloß im Lateinschreiben üben, bekommen eine Fertigkeit im Schreiben, und schreiben accurater. Dies ist denen nöthig, die lateinische Schriften herausgeben wollen, und dabey nicht eben in die Nothwendigkeit, Latein zu reden, versetzt werden. Wer aber beydes treiben muß, muß sich in beyden üben. Da junge Leute nun noch nicht wissen, ob sie nicht einmal beydes treiben müssen, so müssen sie sich theils auf Schulen, theils auf Universitäten in beyden üben. Doch vornehmlich im Lateinschreiben. (zumal auf Schulen.) Wer hierin festgesetzt worden ist, und durch lange Uebung die Fertigkeit

tigkeit erlangt hat, genau, deutlich und schön zu schreiben, der darf hernach kein Bedenken tragen, sich auch dann und wann im Lateinreden zu üben. Es wird ihm auch nicht schwer fallen, und nichts schaden, wenn es nur nicht immer geschiehet. Denn eine Fertigkeit verlernt sich nicht so leicht; zumal wenn er dabey fortfährt, sich im Schreiben zu üben. Wollte er aber das Schreiben gänzlich liegen lassen, und immer *ex tempore* Latein reden, auch wohl das Lesen der guten Lateiner gänzlich unterlassen, so könnte die Fertigkeit, auch das beste Latein zu schreiben, doch wohl nach und nach sich verlieren. So dünkte ich, könnten beyde Parteyen vereinigt werden. Nämlich, erst auf eine erlangte Fertigkeit im Schreiben (welches auf Schulen geschehen kann) muß das Lateinreden folgen; und zwar auf Schulen dann und wann; auf Universitäten häufiger, doch mit Benbehaltung der Uebung im Schreiben und Lesen. Und man nimmt es einem, der *ex tempore* Latein redet, nicht übel, wenn es nicht accurat, periodisch und numerös genug ist. Dies ist auch nicht wohl möglich. Wenn daher Bernardus Oricularius den Erasmus nicht zum Lateinreden bringen konnte, wenn Sigonius und Facciolatus, diese großen Lateiner, sich vor das Lateinreden gefürchtet, und mit Niemand haben Latein reden wollen, (welches Huberus in *Orat. de Paedantismo* p. m. 91. auch vom Salmasius, und gewissermaßen vom Freinsheim und Böckler versichern will,) so lege ich es ihnen, da sie im Schreiben so sehr geübt waren, als eine unzeitige Furcht aus. Sie haben vielleicht geglaubt, ihre Ehre, die sie sich durch ihr Lateinschreiben erlangt, durch schlechtes Lateinreden zu verlieren; weil sie schlechter würden geredet als geschrieben haben; oder aber sie haben um deswillen nicht das Herz gehabt, Latein zu reden, weil sie es noch nie versucht hatten. Vielleicht ist beydes gewesen. Sanctius aber am angeführten Orte scheint die Sache zu übertreiben, wenn er die Prediger in Spanien ermahnet, die Gesellschaften, wo man Spanisch rede, zu fliehen, und selbst wenig *ex tempore* zu reden, damit

mit sie desto besser auf der Kanzel reden möchten, wo sie ihre Worte sorgfältig conceipiren und genau überdenken könnten. Doch bin ich, wie oben gesagt, der Meinung, man solle junge Leute auf Schulen zum Lateinreden eben nicht sehr anhalten. Denn a) wer viel redet, redet nicht immer wohl, und schreibt folglich hernach auch schlecht. b) Wir lernen doch deswegen nur Latein, um es zu verstehen und zu schreiben; nicht aber ex tempore mit andern zu reden. Sind aber junge Leute im Schreiben festgesetzt, so kann es nicht viel schaden, wenn sie dann und wann unter einander Latein reden, zumal von Materien, die ihnen vom Lehrer hinlänglich erklärt worden, oder sonst bekannt sind, besonders wenn der Lehrer zuhört, und ihnen die Fehler verbessert.

## A n h a n g.

Von einer ähnlichen Lehrart in der griechischen und hebräischen Sprache.

**W**er eine von den alten Sprachen recht gelernt hat, der kann die andern von selbst recht lernen, wenn ihm nur die Anfangsgründe beigebracht sind. Denn er weiß, wie er damit umgehen soll. Dieser Satz gründet sich auf die Erfahrung. Wer also die lateinische Sprache auf die von mir oben beschriebene Art gelernt hat, wird mit der hebräischen und griechischen auf ähnliche Art umzugehen wissen; denn daß diese beyden Sprachen ebenfalls philologisch und kritisch zu tractiren sind, das ist wohl nicht zu widerlegen; ob man gleich auf vielen Schulen hier besonders nur bey der gemeinen Grammatik stehen bleibet. Ob es aus Unwissenheit oder aus Uberglauben geschieht, kann ich nicht sagen. Ich will daher hier nur etwas Weniges von diesen beyden Sprachen sagen. Meine Anmerkungen, die ich machen werde, sind so geringe, daß es eine große Ueberwin,

windung bey mir gekostet hat, sie herzusetzen. Aber die Betrachtung, daß auf vielen Schulen die griechische und hebräische Sprache nur aufs Resolviren und etlichen Vocabeln eingeschränkt wird, die noch dazu unrichtig, und nach dem Screevel und kleinen Buxtorf erklärt werden, hat mich bewogen, diese Schamhaftigkeit der Liebe zu jungen Leuten auf Schulen aufzuopfern. Sollten Kenner über diese Schrift gerathen, so werden sie mir hoffentlich verzeihen.

A) Die richtige und gründliche Erkenntniß der griechischen Sprache, die besonders einem Theologen, ehe er zur Erklärung der Bücher des Neuen Testaments schreibt, sogar unentbehrlich ist, beruhet ebenfalls, wie die Kenntniß der lateinischen, auf die richtige und gründliche Erklärung der griechischen classischen Scribenten, besonders eines Homers, Hesiodus, Callimachus, Thucydides, Xenophons, Cebes, Demosthenes, Socrates, Aeschines und Aristophanes. Hier darf man in der obern Classe nicht bey der Grammatik stehen bleiben, sondern wenn ein Anfänger die Lehre von den Accenten, das Decliniren und Conjugiren, besonders die Formation der Temporum, (von den Futuris,) welche leider! oft vergessen wird, gefaßt hat, und folglich jedes Tempus an seinen Kennzeichen kennt zc. und mit einem Worte die Grammatik nicht durch Auswendiglernen, sondern durch beständiges Aufschlagen bey Gelegenheit der Erklärung eines sehr leichten griechischen Scribenten, (z. E. des Cebes,) gelernt hat; (denn dies gehört für einen Anfänger,) so muß ihm die Sprache genauer vorgetragen, und die Scribenten gründlicher erklärt werden. Dies muß nun auf eben die Art geschehen, als wir oben von der Erklärung der lateinischen Scribenten gezeigt haben; worauf ich mich also bezogen haben will. Indessen will ich kürzlich so viel anmerken:

1) Es muß, unter andern, die Bedeutung eines Wortes recht gesagt werden. Z. E.  $\Phi\alpha\iota\omega$  heißt nicht *luceo*, sondern *ostendo*; aber  $\Phi\alpha\iota\omega\mu\alpha\iota$  ostendo me oder *appareo*, *luceo*. (im N. E. heißt  $\Phi\alpha\iota\omega$  zwar *luceo*; das gehört aber nicht hieher.)  $\sigma\eta\mu\iota$  heißt niemals *sto*; es ist ein

ein activum, und heißt *sisto, colloco*, ich stelle hin, (z. E. Jemanden an einen Ort,) also *στήσω, collocabo*, ich werde hinstellen, setzen, legen, *ἔστησα, collocavi, posui*. Aber das Perfectum, Plusquamperfectum und aor. 2. stehen neutraliter, als *ἔστηκα* oder *ἔστακα* heißt *sto*, ich stehe, (in der Bedeutung des Praesentis,) *ἔστάνειν*, ich stand, *stabam*, *ἔστην* ebenfalls *stabam*. So ist es auch mit den compositis *ἀνίστημι, καθίστημι* etc. sie sind activa, z. E. *ἀνίστημι* heißt *excito*, ich richte in die Höhe, nämlich Jemanden, der etwa an der Erde lag, *ἀνέστην* und *ἀνέστηκα*, ich habe mich aufgerichtet, bin aufgestanden. Ferner *χρόνος* heißt die Zeit an sich, und wenn man auf ihre Dauer sieht: *καιρός* aber ist eine gewisse, und bestimmte, auch gelegne Zeit. *Καλός* heißt nicht gut, sondern schön, daher 2) rühmlich; *ἀγαθός* heißt gut, z. E. *ἀγρός ἀγαθός*, guter Acker.

Man suche besonders aus der eigentlichen Bedeutung die übrigen auf eine natürliche Art herzuleiten.

2) Besonders müssen die Eigenschaften der griechischen Sprache gezeigt und erklärt werden; z. E. der Grieche umschreibt oft das Verbum mit desselben Participio *εἶναι*, als *εἶμι γράφω*, *scribo*, *ἦν γράφω*, *scribebam* etc. so auch mit *τυγχάνω*; nur enthält dieses zugleich den Begriff eines Zufalls oder Ohngefährs; z. E. *τύχων ὦν*, *sum forte*; *ἔτυγχάνομεν περιπατῶντες*, *forte ambulabamus*, es traf sich, daß wir herumspazirten u. So wird *λανθάνω* in Verbindung mit einem andern Verbo, davon dieses oder jenes im Participio stehen kann, durch insgeheim, unvermerkt übersetzt. Junge Leute, die hier versäumet worden, können dies am allerbesten aus des *Vigeri* nützlichem Buche *de Idiotismis Graecae linguae* mit den schönen Anmerkungen des Herrn *Hoogeveens* lernen. Man zeige den Schülern den Unterschied des Activi und Medii, letzteres steht ordentlich reciproce; als *κόπτω*, ich schlage, scil. einen andern; *κόπτομαι*, ich schlage mich, (als auf die Brust,) daher trauren; *λέω*, ich wasche, (einen andern,) *λέομαι*, ich wasche mich. Dies kann man am besten aus *Lud.*

Rüsters

Küsters Büchlein de Verbis Graecorum Mediis lernen, welches Wolle und Fischer herausgegeben haben. Man zeige den Schülern, daß die aoristi oft theils durch pflegen zu erklären, v. c. *ὡμίωσθῃ* heißt *similis esse solet* etc. theils die Bedeutung des Praesentis erhalten, welches auf eins hinausläuft. Ferner muß der rechte Gebrauch der Partikeln gezeigt werden, z. E. *γὲ*, *quidem*, *δὲ*, *utique*, etc. Davon außer dem Devarius de Particulis Graec. ling. besonders Viger l. c. nachzulesen. Da es auch im Griechischen viel auf die Kenntniß der Ellipsium ankommt, so dient hierzu Lamb. Bos de Ellips. Graec. welches Buch Herr Reiskner und Herr Schwebel vermehrt herausgegeben haben.

NB. Man empfehle ihnen außer den angeführten Büchern die schönen Noten geschickter Philologen über die griechischen Scribenten, z. E. Ludolph Küsters über den Aristophanes, der außer den seinigen die Noten anderer mit dazugefügt, Hemsterhuisens über des Aristophanis Plutus, Luciani Dialogos selectos etc. Dorvillens über den Chariton, Grävs über den Hesiodus, Clarks über des Homers Ilias, Perizonii über des Aeliani Var. Hist., Gesners über den Orpheus, Ernesti über Xenophons Memorab. Socr. und Callimachum; des Casaubonus, Pauws, Needhams, Ruhnkens u. nicht zu gedenken. Diese Männer haben den Ruhm, daß sie die griechische Sprache richtig und gründlich verstehen. Man muß deswegen NB. nicht alle diese Noten kaufen, einige davon sind schon hinlänglich, besonders Grävs über den Hesiodus, Clarks über den Homer, Ernesti über die Memor. Socr., Gesners über den Orpheus, und Perizonii über des Aelians Var. Hist. etc. Es haben auch verschiedene Philologen gewisse Observationes über die alten griechischen Schriftsteller geschrieben; dahin gehören Lamb. Bossi *Observ. in scriptores quosdam Graecos* etc. Ein gutes Lexicon ist Jedem, der griechisch lernen will, unumgänglich nöthig; da freylich Stephani Thesaurus am weitläufigsten ist; ihm kommt wegen der beygefüigten Exempel des

Gra-



Scapula Vericon am nächsten, woben aber des Hederichs Vericon, wie es nämlich der berühmte Ernesti verbessert und bereichert hat, sehr nützlich zu gebrauchen.

3) Man zeige aber auch das Schöne in den griechischen Schriftstellern, z. E. das Erhabene, Feurige und Donnernnde im Demosthenes, das Nuerbse, obgleich zuweilen zu Künstliche im Isocrates, besonders in panegyrico etc. die schönen Beschreibungen, Schilderungen, Gleichnisse der Dichter, besonders eines Homers, als aus welchem alle Dichter, Geschichtschreiber und Redner geschöpft; welches man nicht unerinnert lassen muß, um jungen Leuten einen Trieb beizubringen, den Homer, der nicht schwer ist, für sich zu lesen. Stark hat in seiner Ausgabe des Homers gezeigt, welche Stellen daraus Virgilius nachgeahmt hat. Ausführlicher hat davon gehandelt *Fulvius Ursinus* in *Virgilio cum Graecis collato*.

4) Bey Erklärung eines griechischen Autors vergleiche man die vorkommenden Ausdrücke theils mit den lateinischen Scribenten, als welche viel aus jenen genommen, woben Vechneri *Hellenolexia* ed. Heusingeri zu empfehlen, theils mit dem Neuen Testamente. Man zeige, wie einige Ausdrücke der guten Griechen in den Büchern des Neuen Testaments den Worten, und dem Verstande nach, andere aber nur den Worten, nicht aber dem Verstande nach, vorkommen. Nur ein Exempel anzuführen, *λόγον ποιῆσαι* kommt bey den besten Griechen vor, es heißt aber da reden. Aber Act. I. 1. heißt es ein historisches Buch verfertigen, schreiben, wo es denn zu übersetzen: das erste Buch hab' ich geschrieben etc. Lucas versteht bekanntlich sein Evanaelium darunter.

5) Auch die alten Scholiasten müssen Schülern nicht ganz unbekannt bleiben. Sie müssen dieselben, so schwer und verwirrt sie zuweilen sind, auch gebrauchen lernen, zumal wenn sie von der Philologie einmal Metier zu machen gedenken.

6) Die Gewohnheit auf manchen Schulen, griechische Exercitia zu machen, auch wohl griechische Reden zu

zu halten, ist eine Eitelkeit und Zeitverderb. Man lese hievon Ernesti Vorrede zu Heberichs griech. Lexicon.

Und da

7) Das Neue Testament unter den griechisch geschriebenen Büchern das wichtigste, aber auch wegen der häufigen Hebräismen, die nur mit griechischen Worten ausgedrückt sind, und anderer Ursachen wegen, das schwerste Buch ist, so muß dasselbe am wenigsten obenhin, wörtlich, zumal in obern Classen, tractiret werden.

NB. Von demjenigen, der da weiß, was narravit, secuit etc. für ein tempus ist, glaubt man noch nicht, daß er den Cicero oder einen andern lateinischen Scribenten verstehe. Wer da weiß, was ἐλάσσε etc. ist, versteht gleichfalls noch lange nicht das Testament.

Man merke etwa Folgendes:

a) Man erinnere, daß man aus dem Neuen Testament nicht griechisch lernen könne, sondern daß es um deswillen gelesen werde, um es recht zu verstehen, weil sich unsere Religion darauf gründet, daß folglich derjenige, der es verstehen will, mit vieler griechischen Literatur bereits versehen seyn müsse.

Not. 1. Man sollte also viele griechische Scribenten gelesen haben, ehe man das N. Test. zu lesen anfinge.

2) Die griechischen Schriftsteller sind leichter als das N. T. Die das Gegentheil glauben, die sehen nur auf die Vocabeln an und für sich, nicht aber auf ihre Bedeutung und Verbindung, sie glauben etwas zu verstehen, das sie nicht verstehen.

3) Man kann nicht wohl Exempel daraus anführen, um die Bedeutung eines griechischen Worts dadurch zu erweisen.

b) Man zeige und erkläre den Schülern die Hebräismen, i. e. aus dem Hebräischen hinübergetragene Bedeutungen, Constructionen und Verbindungen ꝛ. C. Matth. I, 1. βιβλος γενέσεως, das Geschlechtsregister, ist hebräisch. Βιβλος heißt bey den Griechen nicht das Register, sondern das Buch. Aber das hebräische Wort

כְּסֵפִים, dem das griechische βιβλος entspricht, heißt 1) das Buch, 2) ein Register, Catalogus. Und daher hat βιβλος im N. T. diese letztere Bedeutung angenommen. Das unzähligemal im N. T. vorkommende και ἐγένετο και ist das hebräische וְכֵן mit darauf folgendem ו; welches durch *factum est, ut* zu übersetzen; aber überflüssig steht es nicht, wie einige sagen. Die Griechen setzen zu εἶμι den Nominativum, wie die Lateiner zu sum. Aber Matth. XIX, 5. steht και ἔσονται οἱ δύο εἰς μίαν σάρκα für μία σὰρξ nach dem Hebräischen Genes. II, 24. wo eben so steht וְהָיוּ לְבָרֶכֶת, it. Josuae IV, 7. Hieher gehört das oft vorkommende ἀποκριθεὶς εἶπε, wo es nur ἀπεκρίθη, oder griechischer ἀπεκρίνατο heißen sollte, weil das Sagen im Antworten schon liegt; ferner ἀποκρίσασθαι, antworten, von dem, der ungefragt zu reden anfängt; z. B. Joh. II, 1. Ἀπεκρίσασαν οἱ Ἰουδαῖοι, wo vorher Niemand sie gefragt hatte. Hieher gehört das öftere και, welches wie das hebräische Vau auch durch aber, hierauf u. zu erklären, das ἐν, welches oft durch, mit u. zu übersetzen. Von diesem und andern Hebraïsmis hat *Glassius* in *philologia sacra*, *Vorstius* in *philologia sacra* ausführlich gehandelt. Compendiöser trifft man sie an in *Leusdenii* Büchlein *de dialectis N. T.* welches Herr Professor Fischer vermehrter herausgegeben hat. Auch *Olearii* Büchlein *de stilo N. T.* ist schön. Diese Bücher müssen aber alle mit Behutsamkeit gelesen werden. Manche Gelehrte lassen gar zu gern im N. T., so wie auch in den heidnischen Scribenten, etwas überflüssig seyn, und nennen diesen Ueberfluß einen Hebraïsmus, gleich als wenn die Hebräer überflüssig geredet hätten. Jedes Wort hat einen Sinn, und die Schriftsteller haben damit eine Idee verbunden; ob wir sie gleich nicht immer übersetzen können. Wenn wir das uns überflüssig scheinende Wort nicht übersetzen, auch nicht einmal erklären können, so müssen wir die Schuld nicht immer auf die Schriftsteller oder auf die Sprache, sondern auch oft auf uns schieben. Denn quantum est, quod nescimus!

NB. Die Geschichte des Zwiespalts zwischen den Philologen, da einige die Schreibart des N. T. für gut griechisch, andere für hebräischgriechisch und hellenistisch halten, muß Schülern der obern Classe nicht unbekannt seyn. Man muß ihnen einige Schriften, die pro und contra geschrieben worden, bekannt machen, damit sie einmal selbst davon urtheilen können. Hieher gehören die beyden Sammlungen des Rhenferds und des van den Honnert.

c) Man zeige den Schülern, daß die Schreibart des N. T. dem Style der 70 Dollmetscher oft, ja meistens ähnlich sey; daher diese zur Erklärung des N. T. viel beitragen. Ja die Citata der Scribenten N. T. aus dem alten treffen zuweilen mehr mit dieser Uebersetzung als mit dem Hebr. Texte überein; woraus die Nothwendigkeit folgt, diese Uebersetzung genau kennen zu lernen, und fleißig zu lesen.

d) Was im N. T. wirklich griechisch ist, das erkläre man aus dem Griechischen; es sey denn, daß es auch eben sowohl aus dem Hebräischen erklärt werden könne; in diesem Fall hat die hebräische Sprache den Vorzug. Denn es ist glaublicher, daß den Scribenten des N. T. die hebräischen Ausdrücke des A. T. bekannter gewesen, als die Ausdrücke der guten Griechen, als die sie wohl nie mögen gelesen haben. Wie denn auch Paulus, weil er ein Pharisaer gewesen, wohl nie mag die heidnischen Scribenten, aus denen er einige Verse anführt, gelesen haben.

e) Die römische und jüdische Geschichte, zumal was die Herodische Familie anlangt, die griechischen, römischen und jüdischen Gebräuche und Alterthümer, z. E. *de ludis Olympiis etc. de procuratoribus Judaeae, de censu etc.* die alte Geographie von Asien, Syrien, Griechenland, Palästina, und dessen Eintheilung in Idumäa, Judäa, Samaria, Galiläa u. muß genau erklärt werden.

Hiezu können Lensants Einleitung in die Bücher des N. T. *Pritii Introductio ed. Hoffm, Brünings und Lamb.* Vos *Antiquitäten, Nieuports römische Antiquitäten* gelesen werden. Größere Werke, als *Bochart's Phaleg,*  
Res

Nelands, Palaeftina, Cellarii Orbis antiquus, *Vitringa* und *Puxtorf* de synagoga etc. können zwar zur Academie gespart werden, müssen doch aber, wenigstens dem Namen nach, auf Schulen schon bekannt seyn.

f) Man lehre Schülern die guten Ausgaben des N. T. kennen, als Bengels größeres in 4. und kleines in 8. Mastrichts zc. auch Mills und Griesbachs sollte ihnen, wenigstens dem Namen nach, bekannt seyn.

g) Man erkläre ihnen nicht bloß die Evangelisten und Apostelgeschichte, sondern auch einige Briefe Pauli, und zwar so, daß sie in Stand gesetzt werden, die übrigen Briefe für sich zu lesen. Wie nutzbar können nicht solche Schüler hernach auf Universitäten die Theologie hören, und die Beweisstellen selbst prüfen.

h) Die guten Ausleger sollten ihnen wenigstens dem Namen nach, bekannt seyn, um sie auf der Academie sogleich lesen zu können. Hieher gehören nun besonders die Critici Anglicani, deren Gebrauch zwar schon eine ziemliche Kenntniß der griechischen und hebräischen Sprache voraussetzt, aber auch gewiß zu großer Gründlichkeit führt, besonders Hugo Grotius zc. auch thun die obigen Bücher hiebei viel; Olearius de stilo N. T. Glassii et Vorstii philologia sacra etc. desgleichen ein gutes Lexicon, als *Simonis* Lexicon Manuale graec. N. T. *Stockii* Clavis N. T. *Schoettchenii* Lexicon N. T. ex ed. *Krebsii* etc. Auch ist das Lexicon des Scapula und Herderichs dabei zu gebrauchen.

Den Weg zu einer gründlichen Erklärung des N. T. hat Niemand so genau, kurz, gelehrt und gründlich gezeigt, als Hr. D. Ernesti in der oben angeführten Schrift: *Institutio interpretis N. T.*

B) Die richtige und gründliche Kenntniß der hebräischen Sprache beruht ebenfalls auf der richtigen und gründlichen Erklärung der hebräischen Bibel. Sie muß nicht in der grammaticalischen Trockenheit eingeschränkt werden. Das bloße Resolviren ist unangenehm, und schließet noch nicht den Verstand einer Stelle auf. So

wenig derjenige für einen Lateiner gelten kann, der da weiß, was *amavit, amaturum esse, hominibus etc.* ist, eben so wenig ist der ein Hebräer, der ein *tempus* sagen, den *statum constructum* erkennen kann &c. Und durch solche *Grammaticalia* lernt gewiß Niemand eine Stelle der Bibel gründlich verstehen. Vielleicht sucht man auch dieses nicht. Denn wozu, denkt man, wären denn die vielen Commentarien? — Allein gleichwie man in jeder Sprache mit seinen eignen Augen sehen muß, so wundre ich mich, daß man in Ansehung der hebräischen Sprache, die am meisten unsere Aufmerksamkeit verdiente, heutiges Tages so gutwillig ist, und sich auf die Ehrlichkeit der Ausleger verläßt, die doch irren können, auch oft geirret haben, ja, die man nicht einmal recht versteht, auch nicht beurtheilen kann, wenn man die Sprache nicht selbst versteht. Die Sprache verstehen heißt aber mehr als *resolviren* können. Was in einer Sprache gilt, das muß in allen gelten. Und ich weiß nicht, warum auf einer wohl eingerichteten Schule in der obern Classe die hebräische Bibel nicht auch philologisch könnte erklärt werden, nachdem in *secunda* oder *tertia* die Anfangsgründe gelernt worden. Ich will nur dies wenige anmerken:

1) Man zeige die Bedeutung der Wörter so, daß der Schüler sieht, wie eine von der andern herkommt. Es ist wahr, dies ist in der hebr. Sprache schwerer, als in einer andern. Es darf aber nur das wenigstens gebraucht werden, was andre gesagt. In einigen *Lexicis*, z. E. *Stocks Clave V. T. ed. Fisch. etc.* ist schon einiges gethan worden.

2) Man erkläre die Eigenschaften der hebräischen Sprache besonders in den Partikeln, Phrasibus und Construction, und in Vergleichung mit der lateinischen Sprache. Und wenn sie richtig erklärt sind, so lasse man sie in reines Latein oder Deutsch übersetzen. Denn alsdann versteht man den Hebraismus, wenn man ihm eine reine lateinische Wendung zu geben weiß. Wer

das

das ׀ allemal mit *et* und ׀׀׀ mit *coram facie* übersetzt 2c. wer noch so übersetzt: *et dixit dicens* oder *dicendo*, *attol- lebat oculos*, *et videbat*, *respondebat*, *et dicebat*, *tollebat pedes et ibat*, *et factum est*, *et etc.* der übersetzt wider die lateinische oder rein deutsche Sprache, (denn diese redet nicht so,) und versteht nicht, was er übersetzt. Castellio sagt einmal in einer Note zu seiner Uebersetzung über eine Stelle des N. T. „Dies habe ich wörtlich „übersetzt, weil ich es nicht verstehe.“ *Fiat applicatio*. Doch kann etwas oft wörtlich und doch auch rein latei- nisch oder deutsch übersetzt werden. Hievon ist nicht die Rede. Hier reden wir von einer wörtlichen Ueberset- zung, die keinen Sinn hat; und eine solche ist falsch.

Zur richtigen Erkenntniß der hebräischen Sprache dient Flacii Clavis, Glassii Philologia, ein Lexicon, J. E. Cocceji, Stockii, Simonis etc. gute Ausleger des N. T. J. E. Drusus und andere, die in den Criticis Angl. befindlich sind, besonders die Erklärung des Mit- ter Michaelis 2c. it. die oben angeführten Bücher des Vorsts, Leusdens, Olearii 2c.

3) Die Uebersetzung der 70 Dolmetscher (auch wohl die Ueberbleibsel der Uebersetzungen des Aquila, Symmachus, Theodotion 2c.) sollte oft mit der hebräi- schen Sprache verglichen werden. Diese Vergleichung dient, sowohl den hebräischen Text, als auch die Schrif- ten des N. T. gut zu verstehen.

4) Man zeige während der Erklärung die alte Geschichte, Geographie, Chronologie, jüdischen Alter- thümer 2c. it. man vergleiche die biblische heidnische Ge- schichte; wobey Prideaux und Schuckfort bekannt zu machen.

5) Man zeige die Aehnlichkeit des Vortrags und des Ausdrucks des N. T. mit dem Vortrage und Aus- druck des N. T. durch öftere Vergleichung der Stellen aus letztern. Hieher gehören wieder Glassius, Vorst, Leusdenius 2c.

Dieses Wenige, was ich von der griechischen und hebräischen Sprache gesagt habe, kann zwar jungen Leuten diese Sprachen nicht gründlich beybringen; in dieser Absicht ist es auch nicht gesagt worden. Es soll nur in ihnen einen Trieb erregen, gründlich darin zu werden. Ein ernster Wille, ein heftiger Trieb bekümmert sich von selbst um die nähern Mittel, und ruht nicht, bis diese Mittel, trotz allen Schwierigkeiten, nicht nur erlangt werden, sondern auch ihre Kraft bewiesen haben. Kurz, wer in einer Sprache gründlich werden will, dem ist es unter göttlichem Beystande nicht schwer, es zu werden. Denn

*Omnia conando docilis solertia vincit.*











